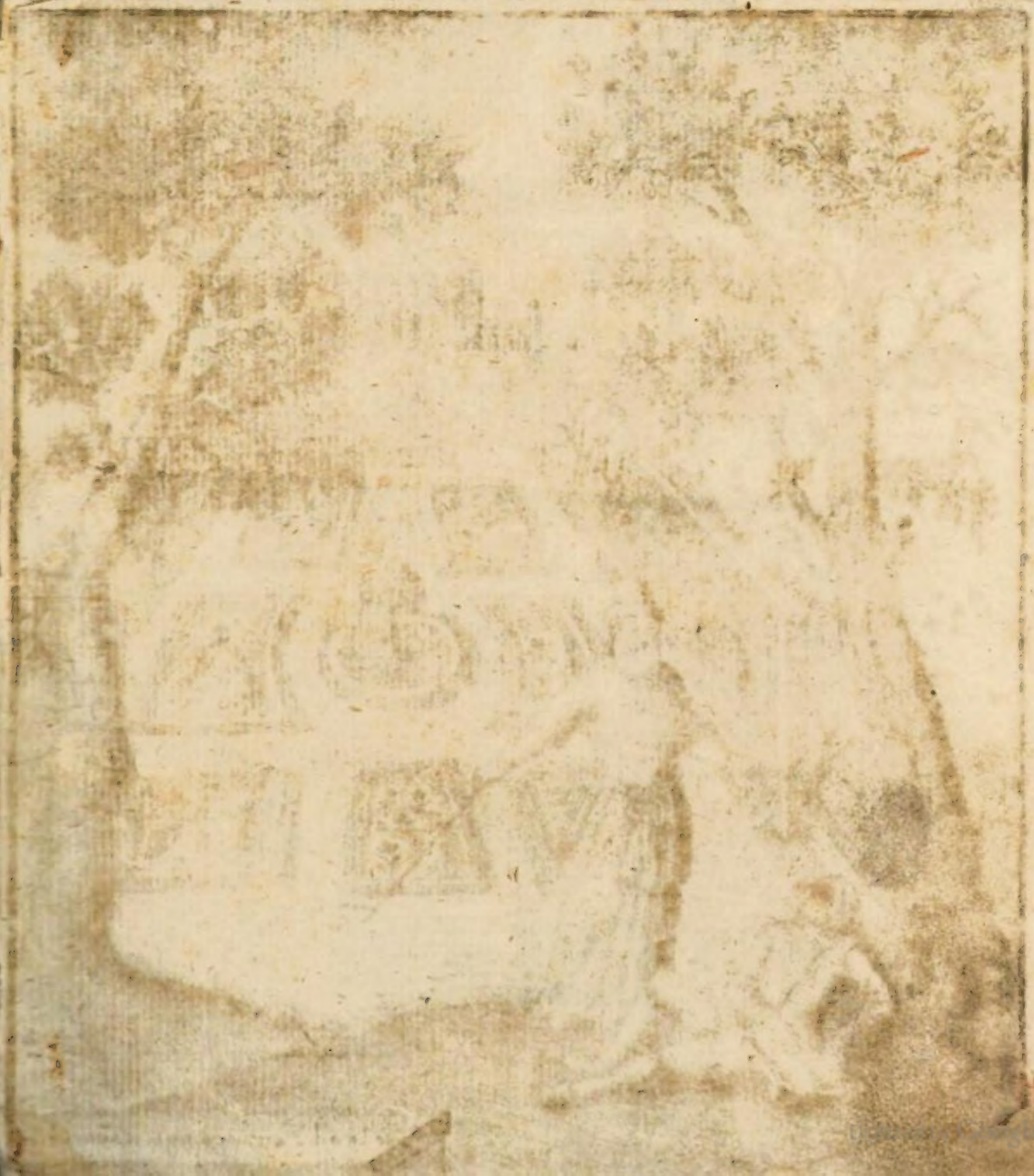
4 Var. Menochius

77

(11



Stros Täcken

Oder

Hochgelehrte Zeitvertreibung

Von

Allerhand Underweisung/

Geistlich/ Sittlich/ und Weltlich:

Worinnen vil Text der Heil. Schrifft erkläret/

Lustige Fragen erörtert/ alte Gebräuch erholet/
seltzamme Historien erzehlt
werden.

Allen Erlekten/ Geistlich- und Weltlichen Stand sehr
nutzlich und annehmlich/ weilen solche mit ihrer Mannigfaltigkeit
der Materien den fürwitzigen Leser locken/ nicht lang auffhalten/ nicht
leer von sich lassen/ sondern zu jedem Gespräch
fertig machen.

Erstlich

Von Ioanne Stephano Menochio, Societät IEsu,
in Italienischer Sprach zusamen getragen/ in 12. Centurien
abgetheilet/ und zu Venedig offtermal getruckt.

Nun aber bey S. Emmeran in Regenspurg ins Teutsche über-
setzt/ und daß erstemahl in Druck gegeben.

Erstlte Centuri.

Mit Röm. Käys. Maj sonderbaren Gnad und
Freyheit nicht nach zudrucken.
Cum permissu Superiorum.

Augspurg

Verlegt durch Heinrich Stretter seel. hinderlassene Erben.
Getruckt beym Fürstl. Stifft. Kempten durch Caspar Roll/ Anno 1700.

A/S11513

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

PRIVILEGIUM CÆSAREVM.

WIr LEOPOLD von GOttes Gnaden Erwöhlter Römischer Käyser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaimb / Dalmatien / Croatien und Sclavonien / ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund / Steyr / Kranten / Crain / und Würtenberg / Graff zu Tyrol / ꝛc. Bekennen offentlich mit disem Brieff / und thun kund allermänniglich / daß uns Heinrich Stretter Buchhandler zu Augspurg und seine hinter lassne Erben / allerunterthänigst zuvernehmen gebē / was massen ihme ein in *Quarto* also *intitulirt* / und von *Ioann Stephano Menochio Soc. Iesu* erstlich in Italienischer Sprach zusamen getragenes / hernach aber bey St. Emeram in Regenspurg / ins Teutsch übersetztes Buch / die **Nutzliche und Gelehrte Zeit-Vertreibung** genandt / trucken zulassen / und auff seine Spesen zu verlegen übergeben worden. Nach dem er aber besorge / es möcht sich einer oder anderer unterstehen / solches Buch zu seinem Nachtheil / und grossen Schaden nach zutrucken / als hat uns / er allerunterthänigst gebetten / ihme unser Kayserliches Privilegium Impressorium auff fünff Jahr lang dahin zu ertheilen / daß solches Buch inner bestimbten Zeit nicht nach getruckt möge werden. Da wir dann gnädiglich angesehen jetzt angedeute gantz billiche Bitt / so haben wir ihme die Gnad gethan / und Freyheit gegeben / thun daß auch hiemit in Krafft dises Brieffs also und dergestalt / daß er Heinrich Stretter und seine Erben obgedachtes Buch / Gelehrte Zeit-Vertreibung in offnen Druck außgehen hin- und wider außgeben / fayl haben / und verkauffen / auch ihme solches niemand ohn seinen Consens und Wissen innerhalb fünff Jahr von dato diß Brieffs an zu rechnen / weder im Heil. weder in unsern Erb-Königreichen und Landen nachtrucken / distrahiren und verkauffen lassen solle. Und gebieten darauff allen und jeden unsern / und deß H. Reichs Unterthanen / und Getreuen in sonderheit allen Buchtruckern / Buchführeren Buchbinderen / und Buchverkaufferen bey Vermeydung zehen Marck lötigen Golds / die ein jeder / so offt er freventlich hierwider thäte / uns halb in unser Kayserl. Cammer / und den anderten Theil vorgenanten Heinrich Stretter / oder dessen hier zu Bestellten unnachläßlich zubezahlen verfallen seyn solle / ernstlich befehlende / und wollen daß ihr noch einiger auß euch selbsten / oder jemand von eurertwegen ob angeregtes Buch / oder Gelehrte Zeit-Vertreibung weder in kleiner noch grösserer Formb / als ihr das erdencken möget / innerhalb der bestimbten Zeit nicht nachtrucket / distrahiret failhabet / umbtrage / oder verkauffet / noch auch andern zugestattet / in kein Weiß / alles bey Vermeydung unserer Kayſ. Vngnad / und Verlihrung desselben euers Trucks / den offtgedachter Heinrich Stretter / und dessen Befelchs haber mit Hilff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wie sie dergleichen bey eurer jedem finden werden / also gleich auß eigenem Gewalt ohne Verhinderung männiglichen zu sich nehmen / und darmit nach ihrem Gefallen handlen / und thun mögen. Jedoch soll er Heinrich Stretter von disem Buch die gewöhnliche Exemplaria unserer Kayſ. Reichs-Hoff-Cantzley zu zustellen / und diß Privilegium vorantrucken zu lassen schuldig seyn. Mit Vhrkund diſes Brieffs / bestiglet mit unserm Käyserlichen auffgetruckten Secret-Insigel / der geben ist in unserer Statt Wien den drey und zwaintzigsten / Aprils / Anno Sechzehenhundert / fünff und neuntzig / unserer Reiche deß Römischen im fünffden und dreyßigsten / deß Hungarischen im viertzigsten / und deß Böhmischen im neun und dreyßigsten.

LEOPOLD

Vt. Gottlieb Grave von Windisch-Grätz.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Maj. Proprium.

Digitized by Google

1. VOn der Vorred deß heiligen *Hieronymi* auff die heilige Schrifft gemacht / dieer *Prologum galeatum* nennet / warumb?
2. Ob die güfftige Kräuter und die Dorn am Rosenstock seyen von GOtt erschaffen worden / ehe das Adam gesündiget ?
3. Ob der Prophet Hieremias sey in Mutter-Leib geheiliget worden.
4. Von dem Sprüch-Wort : Ehr ändert Sitten sehr.
5. Von dem alten Gebreng der Ertz-Hertzogen von Oestereich wann sie die Regierung antretten.
6. Wie zu Anfangs der Welt die Abtheilung der Ding sey gemacht worden.
7. Vom gebott zum Heurathen.
8. Von entsetzlichen Fall dreyer grosser Männer / weil sie zu vil auff sich vertraut.
9. Von einen / welche auch nach dem Todt seynd geforchten worden.
10. Daß ein Fürst müß Augen und Ohren / und bißweilen keine haben.
11. Von der Unverschamkeit zweyer Ertz-Ketzer / welche bekenneten daß sie ihr Lehr die sie predigten / von dem Teufel haben.
12. Von der Cerimoni deß Einäschern am ersten Tag der Fasten.
31. Von denen Staffeln deß Menschlichen Alters.
14. Das der Ehestand nit ohne Reiffen bedacht anzunemmen.
15. Vom Fürwitz der Kleydung der Geistlichen vom gehn auff die Jagd / und Personn vertretten in Comœdien.
16. Wie jener Spruch zu verstehen sey. Verzweiflung macht einen Mönchen.
17. Daß die Weiber von ihren Männern nit übel sollen gehalten werden.
18. Von der Flucht Geistlicher Würdigkeit deß Cardinal *Paronij*, und wie sehr er sich widersetzt / als er *Prothonotarius Apostolicus* gemacht worden.
19. Wie *Cæsar Baronius* sey *Cardinal* worden.
20. *Valerianus* der Kayser / *Saporis* / deß Königs in Persien Gefangener / wie Er sey gehalten worden.
21. Ein Geschicht erzehlt von dem Heil. *Hieronymo* von einem Weib welches unschuldig verurtheilt auff siben Streich nit hat können enthaupt werden.
22. Von dem Pferdt *Seij* und vom Gold von *Tolosa*.
23. Welche Fürsten nach der Meinung deß Heil. *Augustini* für glückseelig zu schätzen.
24. Von denen Eigenschafften deß gemeinen Volcks.
25. Wie ungereimbt es stehe daß ein Armer soll stoltz seyn.
26. Ob in denen Predigen zu dem Volck

Volck zulässig und löblich sey sich der Weltlichen und Heidnischen Bücher bedienen und dieselbe anziehen?

27. Vom Verstand der Wort bey dem *Iob* Haut umb Haut ꝛc.

28. Vom Gebrauch die frembde Gäst zu beschencken.

29. Von denen ewigen Liechtern oder brinnenden Lampen in denen alten Gräbern gefunden.

30. Von der Hochheit der Pristerweyh und ihres Ambts.

31. Von der Freundschafft.

32. Von dem unglückseeligen Todt *Caroli* deß 1. Königs in Navarren mit dem übernamen der Böß oder Grausamen.

33. Etliche seltzame Zuständ *Carolo VI.* König in Franckreich zugestanden.

34. Vom niderreissen deß Tempel Dagons vom Samson beschehen:

35. Von denen Ceremonien die Doctoren zu machen.

36. Von einem Schiff unter dem Wasser zu fahren.

37. Wie die Wort bey dem *Ecclesiaste* zuverstehen sey nit gar zu gerecht.

38. Wer die hundertjärige Kinder seyen bey dem Isaia.

39. Ob die alte Hebræer ihre Soldaten haben lassen lehrnen Fechten.

40. Von der Höll und etlichen derselben sonderbahren Beschaffenheiten.

41. Von denen Ceremonien Verbüntnuß auffzurichten.

42. Von dem Fleiß der alten ihre Rechnung zu halten / und die Brieff und Schrifften über ihre Gütter zu verwahren.

43. Vom Todt deß Kaysers *Adriani*, und warumb *Antoninus* sein Nachkömmling sey *Pius* genent worden.

44. Vom *Sforza Attendolo* von *Cotignola*, auß einem Bauren Hertzog zu Mayland.

45. Von den *Nepentdes Homeri.*

46. Von dem *Moli* bey dem *Homero.*

47. Etliche Aberglauben der Türcken.

48. Von mercklichen Geflissenheiten etlicher Thier.

49. Ob die Ursachen wahr seye / daß der Zeit so wenig hochgelehrte Leuth seyen.

50. Daß dem gemein Weesen nutzlich und nöthig sey / daß Reich und Arme beysamen stehen.

51. Von denen unvernünfftigen Thieren / welche sondere Lieb gegen dem Menschen getragen.

52. Vor dem Wunder die künfftige Ding lang vorhero vor zu sagen.

53. Von denen Wunderwercken bey der Heydenschafft geschehen.

54. Was *Birrum* sey davon öffters in denen Geistlichen Geschichten Meldung geschicht.

55. Von denen Polder und andern Geistern.

56. Von

56 Von denen Mitteln wider die Beläſtigung der Polder-Geiſter.

57. Ob wegen der *Excommunication* im Leben eingefallen einige Seelen nach dem Todt unter denen Lebendigen umbſchweiffen und denenſelben Ungelegenheit machen.

58. Von denen Ketzern die Geißler oder Flagellanten genannt / und ob löblich ſey der Gebrauch ſie ſelber zu Geiſeln.

59. Ob alle dei jenige / welche in der Sündflut ertrunecken / ſeyn verdambt worden?

60. Eylf Urſachen von dem H. *Ioann. Chryſoſtomo* eingeführt / warumb GOtt ſeine Diener laß geplagt werden.

61. Geſchwindigkeit eines diebs welcher auff anlaitung *Thomæ Mori* in geſeſſenem Rath einen Diebſtal begangen.

62. Von einem mercklichen Diebſtall bey dem *Herodoto* erzehlt.

63. Von denen ſiben Weiſen im Griechenland und ihren Sprüchen.

64. Von denen Schlüſſeln und Schwerdt deß Heil. Petri.

65. Vom Gebrauch der Alten ihrer Voreltern Bildnuß ihrer Häuſern auffzuhalten.

66. Von denen Speiſen der armen und gemeinen Leuth.

67. Wie der Text *in Geneſi* zu verſtehn.

68. Von der Ubung der Alten im Bogenſchieſſen / und von dem heutigen Bogenſchieſſen / bey denen Türcken im Gebrauch.

69. Was ſey den Finger außſtrecken *Iſaiæ 58.*

70. Die Fabel vom *Gyge.*

71. Von etlichen Edelgeſtein und andern köſtlichen und ſeltzammen Sachen.

72. Ob die Fleichfreſſige Thier bald nach ihrer Erſchaffung vom Raub der andern Thier gelebt haben.

73. Kleine Kriegs-Heer Sighafft.

74. Von der Gewonheit die Königs und Prieſter zu ſalben.

75. Ob ein weiſer Mann ſoll ein Weib nemmen.

76. In was für einem Verſtand der *Author* deß Buchs *Eccleſiaſtici* von ſich ſelber ſag / (Er hab GOtt gebetten umb den hinfliſſenden Todt.)

77. Warumb *Iſaias cap. 51.* die Innwohner zu Jeruſalem dem Thier *Oryx* genannt / verglichen hab / und wie andere diſe Stell vordollmetſchen.

78. Von der nit gemeinen Eigenſinnigkeit *Anti ochi Epiphanis* deß Königs in Syrien.

79. Von deß Abſolons Todt.

80. Von der Türcken Oſter-Feſt.

81. Die Inſeln und Länder über Meer entlegen wie ſie Anfangs beſetzt worden.

82. Von der Freundſchafft / und Eyfer unter denen / welche von einerley Hand-

Handthierung oder Kunst seynd.

83. Von etlichen hewegenden Ursachen des Glaubens vom H. *Augustino* berührt.

84. Von dem Buch der Creaturen in welchem der Heil. *Antonius* lase.

85. Was der Heil. *Basilius* geschriben hab / einem der sich für einen gelehrten Mann außgab.

86. Wie die Unmäßigkeit deß Davids under der Todtschlag *Uriæ* von Gott sey gestrafft worden

87. Wie die Wort zu verstehn 2. *Esdræ* 9. 7. GOtt hab den *Abraham* erledigt vom Feur der *Chaldæer*

88. Ob der *Abraham* in seiner Jugend die Abgötterey hab verehrt.

89. Wie die Wort deß H. *Pauli* zuverstehn / Christus sey erhört worden nach seiner Ehrerbietigkeit.

90. Wie Saara deß Abrahams Haußfrau von 90. Jahren alt / hab können schön seyn.

91. Von dem alten St. Peters-Bild zu Rom in seiner Kirch in grossen Ehren gehalten.

92. Von Christlichen Andachter etlicher heiligen Weiber.

93. Von der Zärtigkeit der Hertzneigung der Eltern gegen ihre Kinder und Einckl.

94. Von denen Metallinen Spiegeln darauß ein grosser Wessergrand vor dem Tabernackl gemacht worden.

95. Von der Beredtsamkeit der Predig[er]

96. [Sch]meichlerey macht die Leuth gar närrisch die es gern hören.

9[7]. [Von] einem lasterhafften Betrüg[er] welcher sich für den Eheman eines andern Weibs außgeben.

9[8]. Von der Haußfrauen *Pilati* / und ihrem Traum beym Leyden Christi gehabt.

99. Von etlichen wunderlichen Sachen in denen Bergen und Steinen gefunden.

100. Von sinnreichen Gaaben vom Papst *Innocentio III.* dem König Reichard in Engelland zugesandt.

Bibliotheca Monasterii Mellicensis

Das erste Capitel.

Von der Vorred deß heiligen Hieronymi auff die heilige Schrifft gemacht / die er Prologum galeatum nennet / warumb ?

DEr heilige Hironymus von denen Bücheren der heiligen Schrifft welche er auß dem Hebræischen in das Lateinische verdollmetscht / macht einen Eingang / den er nennet Prologum galeatum, das ist ein Vorred mit einem Helm bedeckt / ist die Frag was Ursach er ihne also nenne und was er damit wolle zuverstehn geben ? Adrianus Turnebus ein gar gelehrter Mann von dem nechsten hundert Jahr l. 3. Adversariorum cap. 18. redet von sich selber und sagt / er hab diſe Frag Aimaro Ranconetto einem gar gelehrten Mann auffgeben / und ihne gebetten / er wolle ihme die Ursach diſes Titels erleutern und zu verstehn gebē und Ranconett hab ihme geantwortet / daß auß deme was von denen Exordien der Orationen Sulpitius victor schreibt / zu vernehmen sey / was der H. Hieronymus hab wollen sagen. Die

Wort Sulpitij aber seynd diſe : Vulgare ſi tale ſit, quale eſſe poſſit in omnibus cauſis, nihil proprium perſonarum aut rerum, de quibus agitur : quod idem & galeatum a quibusdam vocatur quoniam ita commune eſſe poſſit,& in omnibus cauſis,quem admodum galea ſeu galeatum omnibus indigis poſſit eſſe commune. Das iſt : Diſen Eingang einer Red oder Vortrag nennet man gemein / welcher alſo beſchaffen iſt / daß man ihne kan zu allen Händlen und zu jeder Sach brauchen / der nichts in ſich hat / was der Perſohn oder dem Ding und Handel / wo von man reden will / eigentlich und ſonderbar zuſtehet : ſolchen Eingang nennen etliche Exordium galeatum, einen gehelmbten Anfang / daß ſich ein jder deſſen bedienen kan / der ſeiner vonnöthen hat / wie ein Helm oder Becklhauben / dene ein jeder auffſetzen und ſich darmit beſchirmen kan. Under denen Büchern Demoſtenis deß vornembſten Redners in Griechen-Land / ſeynd 55. oder 56. Eingäng (Exordia) zu leſen von denen Vorträgen abgeſöndert / und zuſamen getragen / alſo beſchaffen daß ein ieder / oder doch der mehrere Theil derſelben / zu jedem Vortrag / zu jeder Sach wovon man handlen wil kan gebraucht und angeſetzt werden ; und diſe nach der Außlegung Turnebi und Raconetti und Sulpitij victoris können genennt werden / Exordia galeata gemeine oder gehelmbte Eingäng. Der heilige Hieronymus ſelber ſcheinet er erkläre ſich / daß er in diſem Verſtand ſein Vorred Galeatum prologum gehelmbt nenne / indem er ſagt. Hic prologus ſcripturarum quaſi galeatum principium omnibus libris, quos de Hebræo vertimus in latinum, convenire poteſt.

Diſe

Diſe Vorred der heiligen Schrifft kan allen Büchern welche wir auß dem Hebræiſchen in das Lateiniſche über geſetzt haben / als wie ein gehelmbter Eingang vorgeſetzt werden / und ſich auff ſie ſchicken : diſe Außlegung deß gehelmbten Eingangs gefält dem Serario nit in ſeinen Prolegomenis oder vorbereitung zur Bibel cap. 1. dann er er ſagt / nit ein jeder Helmb ſtehe wol auff einen jeden Kopff / und wan die Urſach Sulpitij Victoris erheblich wär / könnte man ſolchen Eingang wol auch palliatum bemantelt / oder auff ein andere der gleichen weiß nennen / weil vil ſolche Mäntel oder Hüet ſeynd / welche vilen Perſohnen dienen können. Alſo führet Serarius ſein Schlus-Red : aber villeicht könnte dem Sulpitio zu Schutz geſagt werden / er ſey und mache ſich nicht zum Anfänger diſer Meinung und Urſach / ſonder er erzehlt ſie nur / ſie ſey an ihr ſelber wie ſie wöll er erzehlt es als ein Sach von andern erdacht / und von ihme insgemein alſo genennt : Ich ſetze herzu / mich bedunckt / es ſey kein ſo ſchwere Sach Helmb machen die ſich auff mehr Köpff ſchicken / wiewohl auff einen beſſer als auff den andern.

Abulenſis queſt. 27. die er macht über die Vorred über die Bücher der Königen / bringt zwo andere Urſachen / warumb er vermeint der H. Hieronymus ſeinem gemachten Eingang diſen Titel gegeben hab. Die erſte iſt / daß der Helmb unter allen Schutzwaffen / welche den Leib deß Soldatens bedecken / daß erſte iſt / die ander iſt / daß wie der Helmb das Haupt ſolcher geſtalt bedeckt / daß es von denen Feinden kan beſchädiget werden / alſo beſchirmbt dieſelbige Vorred die Schrifft wider die jenige / welche dieſelb wolten falſch anziehen : Marianus Victorius, welche vaſtgelehrte Anmerckung auff die Bücher deß H. Hieronymi gemacht hat / indem er

schreibt über dise Vorred / welche ist die 106. Epistl / ist der Meynung mit dem Abulense und sagt : Nit anderst als wie der Helmb auff das Haupt gesetzt wird / also wird die Vorred Hieronymi der H. Schrifft fürgesetzt / die rechte wahre Sprifft von der unerkennten zubeschützen / als wie der Helmb das Haupt von dem Streich beschirmbt.

Es scheinet aber / dise Ursach die rechtmäsige erkennte Schrifft von der unerkennte und nit angenommenen Schrifft zu unterscheiden sey zu sehr eingepfrengt und zu eng ; und ist glaublich / der H. Hieronymus hab sich diser Gleichnus deß Helmbs gebraucht anzudeuten / daß er mit diser Vorred als mit einer Schutzwehr sich woll beschirmben vor denen Streichen seiner Widersacher oder Eyferer / seiner übel Nachreder und Unwissenden ; hierauff deutet er mit denen Worten der oben schon angezogen : dise Vorred der H. Schrifft / können allen Büchern welche er auß dem Hebræischen ins Lateinische über gesetzt als wie ein gehelmbter Eingang vorgesetzt werden und sich auff sie schicken : und mit denen Worten desselbigen Eingangs : Quæ cùm ita se habeant, obsecro te, lector ne laborem meum reprehensionem existimes antiquorum : Weil dann die Sachen also beschaffen seynd / ist mein Bitt an dich / mein lieber Leser wollest mein Arbeit nit achten als einen Tadel der Alten ! und endlich mit denen / was er besser unden sagt : Ich ersuche aber auch euch ihr Dienerinen Christi / daß ihr wider die bellende Hund / welche mit reissendem Maul wider mich toben / gehen in der Statt herumb / und vermeinen sie

seyen

seyen in dem gelehrt wann sie andern übel nachreden / die Schildt euers Gebetts wollet für halten. Die Gleichnuß deß Schildts / von der Kriegs-Kunst genommen / zeigt daß er in derselben Allegoria in Gleichnuß weiß zu reden beharren von denen Schutz-Waffen / wie er mit der Sturm-Hauben hat angefangen in derselben Vorred zu seinem Schutz über die Dolmetschung der Bibel / auff die weiß wie Schild und Helmb den Soldaten bedecken und beschützen der sie braucht.

Das 2. Capitel.

Ob die güfftige Kräuter und die Dorn am Rosenstock seyen von GOtt erschaffen worden / ehe das Adam gesündiget?

Diſe Frag bringt der Heil. Augustinus auff die Bahn lib. 1. de Genes. wider die Manicheer cap. 13. und sagt die stechende Kräuter / die Dorn die güfftige Kräuter seyen von GOtt erschaffen worden zur Straff der Erbsünd unsers ersten Vatter Adams / also ehe daß derselbe das Göttliche Gebott übergangen / seyen dergleichen Kräuter nicht gewesen / welche güfftigen und tödtlichen Safft in sich hätten. Der Meinung diſes Heil. Lehrers unterschreiben sich Beda Rupertus Abbas, Rabanus Alcuinus: Und sagt Rupertus also: Si maledictionis est Spinas & tribulos germinare pungentes, quanto magis à maledicto est afferre herbas & Succos occidentes: Wañ die stechende Distel und Dorn vom Fluch herkommen / wie vilmehr die tödtliche Säfft und Kräuter von dem Göttlichen Fluch dene GOTT zum Adam außgesprochen

Genes. 3. 17. **Weil du die Stimm deines Weibs gehört hast / und hast gessen / von dem Holtz / von welchem ich dir befohlen hab daß du nit solst essen / so soll die Erden verflucht seyn in deiner Arbeit / in Müh und Arbeit solst du von ihr essen dein Lebtag ; Distel und Dorn soll sie dir bringen / &c.** Wie vilmehr sollen wir glauben / daß die vergiffte Kräuter eine Würckung seyen derselben ersten Sünd ? Auch der heilige Basilius hom. 5. super exameron sagt **die Rosen haben vor der Sünd keine Dorn gehabt / sonder nach demselben Ungehorsamb hab ihnen GOtt allererst die Dorn gegeben / daß so offt wir unser Hand würden außstrecken die so schöne und wohlriechende Blum abzubrächen / wir uns deß Verbrechens unsers ersten Vatters solten erinneren :** Also redet der Heil. Basilius, deme nachfolgenden Heil. Ambrosius lib. 3. Exameron, der Heil. Damascenus und Procopius.

Die schädliche Sachen seynd mit denen heylsame vor der Sünder saffen worden die aber vor der Sünd nit schädlich waren.

Was die güfftige Pflantzen und Kräuter anbelangt / ist die gemeine und durchgehend-angenommene Meinung / alle seyen von Gott erschaffen worden eben mit denen Eigenschafften / welche sie der Zeit haben. Dahero der Heil. Basilius hom. 5. Exameron. Sagt mit denen heylsamben seyen auch die schädliche und güfftige Kräuter herfür gebracht worden / mit dem Korn der Schirling / Wolffs-Kraut / Nieß Wurtz / Napell und andere : welche ob sie zwar dem Menschen schädlich seynd / seynd sie doch andern Thieren eintweders zur Artzney oder auch zu tauglicher Speiß. Lucretius l. 5. sagt daß der Schirling denen Geissen gesund sey und sie faist macht der doch den Menschen tödtlich ist.

Quip-

Quippe videre licet pingueſcere ſæpe cicutâ
Barbigeras pecudes, homini quæ eſt acre venenum.
Den Menſchen Schirling über Peſt /
Taugt wohl der Geiß zu ihrer Mäſt.

Auch die Starzen eſſen vom Schirling ohne Schaden / und die Wachteln den Allraun. Alſo ſeynd vil Ding welche neben einer oder andern ſchädlichen Krafft auch ein und mehr andere gute und nutzliche Tugenden haben zu dem Menſchlichen Leben. Diſes iſt die Meinung deß Heil. Auguſtini lib. 3. de Geneſ. ad litteram, indem er ſpricht / daß was er lib. 1. contra Manichæos geſchriben hätte. Es iſt nit leichtlich zu erachten / ſagt diſer Heil. Lehrer / daß nach der Sünd auß denen Gewächſen und Kräutern nur Diſtel und Dorn von der Erden gewachſen ſeyen / dann in denen ſchädlichen Dingen welche den Menſchen quälen und anfechten / finden ſich auch ihre gewiſe Nutzbarkeiten. Dann ob ſchon GOtt geſagt / die Erd werde Diſtel und Dorn herfür bringen / ſo vermeint Er doch nit / daß ſie nit auch zu vor ſchon geweſen ſeyen / ſonder die Wort Diſtel und Dorn wird ſie dir bringen / ſeynd alſo zu verſtehen / daß ſie die Erden zwar auch zu vor bracht / aber nit auff angewendte Bau-Arbeit. Gleich wie die gifftige Kräuter und Bäum-Frücht den Menſchen nit wären ſchädlich geweſen vor der Sund / weil er ſie vorher gekennt und ſich davon enthalten hätte / ja auch / ſetzt der Dollmetſch hinzu: Wann gar der Menſch ſolche jetzt ſchädliche Ding / damahls vor der Sünd geſſen hätte / waren ſie ihme doch nit ſchädlich geweſen / wegen

Vor der Sünd war dem Menſchē nichts ſchädlich noch verdrüßlich wegen ſeiner Unſchuld.

wegen der Unsterblichkeit / womit er im Stand der Unschuld begabt war ; Also hätten auch Distel und Dorn dem Adam kein Ungelegenheit gemacht/weil er nit hätte Noth gehabt das Feld so mühsamb zu bauen / und die Lebensmittel so härtiglich zu suchen.

So vil die Rosen betrifft / ist zu sagen / daß dieselbe allzeit ihre Dorn gehabt haben / weil es ihr Natur erfordert und der Heil. Text sagt / daß GOtt am sibenden Tag geruhet hab / von allem Werck / was er gemacht hätte ab omni opere quod patrârat : waraus zuschliessen/daß er nach deß Adams Sünd keine schädliche oder vergüfte Kräuter mehr erschaffen hab / noch auch denen Rosen die Dorn hab angesetzt / die sie gleich Anfangs nach ihrer Natur schon empfangen hätten. Daß die Rosen under denen Tornen wachse / sagt Pererius in Erklärung II. vers. cap. 1. Genes. das bringt ihr natürliche Eigenschafft und Beschaffenheit mit sich : dahero ehe daß sich Adam versündiget / waren schon Distel und Dorn / und die dem Menschen schädliche und tödtliche Kräuter / allein sie wären ihme nit zur Straff gewesen / wann er nit gesündiget hätte ; und die Erden / welche er der Speiß halber gebaut hätte / hät ihme nichts unfruchtbares zugeschweigen schädliches gebracht ; Dann der Mensch wäre mit dem Gemüth und auch mit dem Leib also beschaffen gewesen / daß er dergleichen schädliche Sachen alle gar leicht erkennt / und meyden hätte können / ja wegen seiner Unschuld und allerbesten Vollkommenheit der Natur und

eygens

eigens zuständiger Unsterblichkeit/hätte ihme nichts können schaden ; Zumahl er den Baum deß Lebens hätte an der Hand gehabt / wider allen unvermuthen Fall sich davon zu erholen und allzeit in bester Gesundheit zu erhalten.

Das 3. Capitel.

Ob der Prophet Hieremias sey in Mutter-Leib geheiliget worden.

In der Prophezeyhung Jeremiæ cap. 1. lesen wir also : Priusquam te formarem in utero novi te , & antequam exires de vulva sanctificavi te , & Prophetam in gentibus dedi te ? **Zuvor als ich dich im Leib gestaltet könnet / ich dich / ehe du auß Mutter-Leib kommest hab ich dich geheiliget / und dich under denen Völckern zu einem Propheten geben.** Ehe daß ich dich in Mutterleib hab zugericht hab ich dich gekönnt / und ehe daß du bist gebohren worden/hab ich dich heilig gesprochen/und dich verordnet daß du solst ein Prophet sein under denen Völckern / hie entspringt ein schwehre und ein Zweifel sonderbahr bey dem Wort Sanctificavi te ich hab dich geheiliget. Inbedencken daß das Hebræische Grund-Wort zweyerley Bedeutung hat : dann bißweilen heißt Sanctificare nichts anders als deputare, destinare, benennen/ bestellen/ verordnen setzen ! und bißweilen heißt es heilig machen mit Eingiessung der Gnad. Der H. Hieronymus in dem er disen Text erklärt / sagt dise Sanctification müsse eben also verstanden werden wie jene Wort deß H. Apostels Pauli in der Ep. ad Galatas cap. 1. Von sich selber redend : Cum autem placuit ei , qui me segregavit ex utero matris meæ , & vocavit per gratiam &c. **Daß er aber**

deme gefallen / der mich abgesindert hat von Mutter-Leib und hat mich beruffen durch die Gnad / ꝛc. Welche Wort nit sagen oder andeuten / daß der Apostel sey in Mutter-Leib geheiliget worden / (dann er war nit allein ein Sünder gebohren / als wie andere / Adams-Kinder / sonder nach dem er erwachsen / war er auch ein Verfolger und ein Gottslästerer / wie er von sich selber schreibt in der 1. Ep. an seine Jünger Thimotheum cap. 1. mit denen Worten: qui prius blasphemus fui , & persecutor & contumeliosus : Der ich zuvor gewesen bin ein Gottslästerer / ein Verfolger / und ein Schmach und rachgieriger Mensch) sonder sie sagen nur allein / er sey bestellt und verordnet worden zu Predigen und das Evangelium zu verkündigen. In disem Verstand sagt GOtt bey dem Isaia cap. 13. Ego mandavi Sanctificatis meis & vocavi fortes meos in ira mea exultantes in gloria mea : Ich hab meinen geheiligten (bestelten verordneten) befohlen / und beruffen meine Starcke in meinem Zorn die Freud haben in meiner Ehr : An welchem Orth geredt wird von denen Soldaten / welche von GOtt bestellt waren / Babylon zu bekriegen / und das Caldeisch Reich zu zerstören : Und auff dise Weiß können auch andere mehr Text der H. Schrifft verstanden / und außgelegt werden / welche nit noth ist hieher zusamen zuhäuffen / weil klar ist und von allen zugelassen wird / daß das Hebræisch Grund-Wort Cadas dise Bedeutung hat auch der H. Augustinus in der Epistel 57. an den Dardænum geschriben / redend von diser Heiligmachung / (Sanctificatione) Jeremiæ , will nit daß mans soll verstehn von der Eingiessung der Gnad / mit welcher er von der Erbsünd sey gereini-

reiniget worden / sonder von der ewigen vor Verordnung zum Propheten-Ambt. Eben disen Verstand gibt auch die Caldeische Dolmetschung / welche hat Antequam venires ad sæculum, præparavi te Prophetam: **Ehe daß du in die Welt kämest hab ich dich vorbereit / zu einem Propheten.** Und bey diser Meynung stehen auch der H. Irenæus l. 5. contra hæreses cap. 15. der H. Ioan. Chrysostomus hom. 1. super Jerem. der H. Ildephonsus lib. de perpetua virginitate & de eius parturitione, Anastasius Nicenus dessen Bücher seynd im 6. tom. Bibliot. vet. patrum quæst. 59. supra sac. scrit. Theodoretus super Jeremiam, rabanus und Rabbi Salamon, under andern mehr Jüngern der Abulensis, dessen Wort nach dem cap. 13. der Richter q. 17. seynd mercklich / dann nach dem er gesagt / das Sanctificavi (ich hab dich geheiliget) sey soviel als præordinavi, oder præparavi, **Ich hab dich vor verordnet / zubereitet**; Setzet er hinzu / denen Authoribus welche sagen Jeremias sey in Mutter-Leib geheiliget worden / wol könne zugelassen / und daß geglaubt werden / was sie sagen aber nit daß solches genugsam in den Text der Schrifft gegründt sey: Doctoribus ita dicentibus credimus, non tamen ex Authoritate scripturæ. Dise Außlegung ist auch deß Madonati Comment. sup. Jerem. & sup. Evang. S. Ioannis ad cap. 10. 36. & ad cap. 17. 17. Ariar Montani comment. sup. verba soffoniæ ad cap. 1. Sanctivicavit vocatos suos. Guilielmi Estij in annot. Sup. Ierem. Christophori a Chastro etiam sup. Ierem. Und anderer mehr.

Jeremias ist in Mutter-Leib von der Erbsünd geheiliget worden.

Wiewol nun dise obgesagte Mainung als so viler und so vornember Authorum sehr gläublich ist: so ist doch dir mehr gemeiuere und mehr auff- und angenommere Meinung / **Jeremias sey warhafftig mit Eingiessung der Gnad**

geheiliget / und ihme die Erb-Sünd nachgelassen / ehe daß er ist gebohren worden / gleich wie eben diſe Gnad dem H. Joanne dem Tauffer widerfahren ist / welches gleichwol vil gewisser von dem Tauffer als von Jeremia / weil von demselben bey dem H. Luca stehet cap. 1. 15. & spiritu sancto replebitur adhuc ex utero matris suæ: Daß er noch in Mutter-Leib mit dem H. Geist werde erfült werden. Der H. Thomas, welcher diſer Meynung nachfolgt. 3. p. q. 27. art. 2. ad 2. merckt gar wol bey dem Text Ieremiæ jenes erste Wort novi te: Ich hab dich gekent / daß solches bedeut die ewige Vorsehung und vor Verordnung zum Propheten-Ambt / deßhalber stehet: Priusquam te formarem in utero novi: Ehe daß ich dich in Mutter-Leib gestaltet / hab ich dich gekent: Und daß was darauff folgt. Antequam exires de vulva Sanctificavi te, ehe daß du auß Mutter-Leib kombst / hab ich dich geheiliget. Diſes bedeutet die Volziehung / nemblich die Eingiessung der Gnad. Und wiewol die Schrifft vil im Brauch hat / daß was sie im ersten Theil deß Vers setzt / daß sie eben daſselb im andern Theil desselben Vers mit etwas andern Worten widerholet: Dahero man sagen könnte / daß hie an diſem Orth also geschehe: gleichwol wann die Widerholung kan vermitten bleiben / die nichts neues sagen! und der ander Theil deß Vers kan einen andern eigenen Geschickten / nutzlichen Verstand haben / soll die Außlegung nach diſem geschehen. Und warhafftig weil diſer andere Verstand diſes Texts Jeremiæ so allgemein und so angenommen in der Kirchen / und weil das Hebræisch Wort so unverscheydenlich ist zu bedeuten so wol

die

die Heiligmachung mit Eingiessung der Gnad / als die blosse auch äusserliche Verordnung / haben wir nit noth uns von der gemeinen Meinung abzuziehen. Lasset uns den H. Bernardum hören / welcher ep. 174. eben auff daß deutet / was der H. Thomas am bemeldten Orth bemerckt hat: wie schön sagt diser Vatter / hat die Göttliche Schrifft einen Unterschid gemacht unter der Gestaltung in Mutter-Leib und unter der Geburt auß Mutter-Leib / zu zeigen / daß jene nur vor erkent / diese aber mit der Gaab der Heiligkeit geziert sey / daß nit jemand die Gnad der Prophezeyhung nur allein von der Vorwissenheit oder Vorverordnung hoch zu achten wisse. Und in der sermon de excellentis Paptistæ von dem Jeremia redend / sagt eben er der H. Bernardus gar schön und annemblich. Die Heiligwerdung Ieremiæ ist wol verwunderlich / weil er wiewol in der Sünd empfangen / gleichwol ohne Sünd gebohren wird; dann ehe daß er auß Mutter-Leib kommen / ist er geheiliget worden / und kundte nit unheilig gebohren werden / der in Mutter-Leib ist geheiliget. Ein wunderliches Ding / und zu vorigen Zeiten niemals erhört daß ein Mensch in Sünden empfangen / ohne Sünd soll gebohren werden. Also sagt der H. Bernardus. Dise andere Meynung wie wir gesagt / ist mehr gemein / und folgen derselben under denen neuen der Suarez, loc. cit. S. Thomæ disp 3. sect. 1. Barradius. Luc. 1 v. 44. Anton. Fernandez vision. 11. Cornel. a Lap. Tirinus super Jerem. Und andere.

Das 4. Capitel.

Von dem Spüch-Wort: Ehr ändert Sitten sehr.

Die Sprüchwörter/welche bey dem gemeinen Volck im Schwung gehen pflegen ihren Grund zu haben in der Erfahrenheit / welche eine gute Schulmeisterin ist deß Menschlichen Lebens. Ein solcher ist diser Spruch: Honores mutant mores: **Ehr ändert Sitten sehr.** Die hohe Dignität war zu man auß schlechtem Stand auffsteigt / zeigen in vilen diſe Würckung/daß sie ihre Sitten verändern und nit in beſſere / sonder gemeiniglich nur in böſere. die Menschen/sagt Polibius lib. 10. **In dem sie andern guts thun / machen sie gute Hoffnung von sich und bahnen ihnen den Weeg zur Dignität / aber wann sie dieſelbe einmal erlangt haben / entdecken sie aller erſt ihre Untugenden / und regieren ihre Untergebene mit gewaltiger und frey aigensinniger Beherrſchung.** Ariſtophanes ein Grſechiſcher Comædiant in der Comædi Pluto genant / welcher nach denen Fabeln der Alten war der GOtt der Reichthumb diſen führet er ein alſo redend. **So bald ſie meiner mächtig / und reich werden / werffen ſie ſich in alle Laſter.** Diſen welche reich werden / wie auch jenen / welche in Ehren und Dignitäten wachſen kan man wol offt ſagen/ was bey dem Ovidio die Deianira zu dem Herculi ſagt

Cæpiſti melius, quàm deſinis, ultima primis cedunt.

Wil ſich von Ehren mächtig verkehren.

Wie vil dein Anfang beſſer war
So übel thuſt es enden.

Welches Tacitus vaſt eben mit diſen Worten gibt lib. 6. Annal.

nal. Cesserunt prima postremis & bona inventæ senectus flagitiosa obliteravit. Der Anfang ist dem End gewichen / und was die Jugend gutes gehabt / daß hat das lasterhafftige Alter in Vergessen gebracht und außgelöscht. Gar wenigen kombt das Lob welches Plinius dem Traiano gibt in seiner Lob-Red / in dem er sagt / Alle Tag war er verwunderlicher und besser / und endlich ein solcher Fürst als sich andere nur allein versprachen / daß sie sein wollen. Also verspricht und vermehret die Länge der Zeit ihme nur allein das Lob ; dann er hat zusamen gesetzt und mit einander vermischt Sachen welche vormals gar weit von einander waren nemblich die Sicherheit deß regierenden / und die Schamhafftigkeit deß Anfangenden / dergleichen Lob gibt Cornelius Tacitus lib. 1. Annal. dem Kayser Vespasiano in dem er sagt : Solus omnium ante se Principum in melius mutatus est. Er allein von allen seinen Vorgängern am Reich hab sich in der Regierung gebessert. Und dem war also. Dann der Nero in denen ersten Jahren hat Hoffnung von sich geben / er würde gar ein guter Regent seyn ! Aber er hat sich hernach also verändert / daß er unter denen Bösen der ärgste war : wie auch Caius Caligula von welchem Philo der Jud sagt im Büchl de Legatione ad Caium , daß die Leuth verhofft er wurde ein guter und eingezogener Fürst seyn / aber gleich bey Antrettung der Regierung hat sich sein wilde Natur bald gezeigt / welche er biß dahin mit durch die Finger sehen und Verstellung hätte verdeckt gehabt.

Also

Alſo hat es auch Triphon gemacht / von deme Joſephus der Geſchichtſchreiber lib 13. Antiq. Iud. cap. 12. ſchreibt / daß ſo bald er das Hefft in die Hand bekommen hab er die Larven von ſich gelegt womit er ſein böſe Natur bedeckt hätte : ſo lang er ein einſambes Leben geführt / lockte und ſchmaichelt er dem gemeinen Volck / und gabe Zeichen von ſich eines ſittſamben und wolbeſtellten Gemüts / und auff diſe weiß zog er daß gemeine Volck an ſich / aber nach dem er zum Reich kommen / legt er den Deckmantel ſeiner Untugenten hinweg. Eben diſes kan man auch von dem Tiberio ſagen / welcher ſo lang der Germanicus gelebt / hat er ſich in denen Schrancken der Gebühr gehalten / nachdem aber diſer mit Todt war abgangen / hat er ſeinen Leyten den Zigel frey gelaſſen / und iſt an ihme wahr worden / was der Plutarchus mit einer Gleichnuß von denen Comædianten zu verſtehn gibt in dem Büchlein de capienda utilitate ex inimicis ; / der ſagt daß die jenige welche auff der Pihnen ſingen oder Sprechen / und in der Comedi eine Perſohn vertretten / wann ſie allein da ſtehen und ſprechen ihr Sach verrichten ſie ihren Theil mat und lau / aber wann er mit einem andern eyfert nimbt er ſeine Kräfften zuſamen und ſtellt ſich vil munterer zu dem Handel / damit er nit für geringer angeſehen werde als ſein Gegentheil : Alſo hat es Tiberius gemacht. Plinius in der oben angezogenen Lobred welche er dem Traiano gethan zur Danckſagung / daß er ihne zum Burgermeiſter gemacht / weil er wuſte daß man beſorgt wer erhebt wird mit ehren / daß er es mache wie vil welche ſich in das Aergere veränderen / verſpricht daß er dem Kayſer mit der Beſcheidenheit woll dienen / als die jenige pflegen zuerzeigen / welche ſich umb das Burgermeiſter-Ambt bewerben und daſſelbe wollen verdienen / und nit wie eine / welche nachdem ſie es erlangt / die Maſchkera hinweg legen oder auch nachdem ſie

die

die Zeit in solchem Ambt erstreckt und wider abtretten / den Schein der Tugend und die Teck der Untugend von sich werffen und handlen nur nach dem beduncken ihrer verkehrten Natur : Ego reverentiæ vestræ sic semper inserviam, non ut me consulem & mox consularem, sed ut candidatum consulatus putem : Ich will sagt Plinius der neue Burgermeister / Euer Würdigkeit allzeit solcher gestalt dienen / nit als hielt ich mich für einen Burgemeister / und gleich für einē Burgermeister absonder als einer der mit nechstem Burgermeister zu werdē sich befleissē soll. Dises Lob hat Mamertinus dem Juliano in einer Lobred den Fux schwantz zu streichen gegebē: Sehet ich bitt euch / sagt er / uñ betrachtet ob in ihme könne vermerckt werden / daß er sich daß wenigste verändert von derselben ersten Bescheidenheit und Sanfftmuth : Ich rede nicht recht / er hat sich verändert / ia / aber ins bessere / dann er ist jetzo vil höflicher / er last vil besser mit sich umbgehen und reden / und hat mit seinen löblichen Sitten überwunden und zu Boden gelegt jenen Neyd und Haß / welcher die jenige begleitet welche zu höherem Stand und Glückseeligkeit seynd erhebt worden. Auß deme was bißhero gesagt worden ist abzunemmen / daß wiewol vil vermag die neue Dignität die den Menschen auffblast zu machen daß er sich übernem / und seine Sitten in bösere verkehr : geschicht doch offt / daß ein solcher / zu menschlicher Hochheit beförderter in der Dignitet sey eben der / der er zuvor gewesen ist da er einsambes Leben führet / was seine Leyden und Untugenten an-

belangt / welche mit der neuen Erhöhung sich nicht einziehen sonder vilmehr an das Liecht kommen und offenbar werden.

Das 5. cap.

Von dem alten Gebreng der Ertz-Hertzogen von Oesterreich wann sie die Regierung antretten.

P. Iulius Cæsar Bullengerus lib 1. c. 12. de regum maiestate pag. 57. erzehlet eine artige Cerimoni bey denen Ertz-Hertzogen von Oesterreich (vor alters) im Gebrauch wann sie die Regierung angetretten. Der Author sagt also: Cùm Archidux austriæ creatur propè urbem S. Viti. Wann ein Ertz-Hertzog in Oesterreich gemacht wird bey der Statt St Veit / in denen Wisen ist ein grosser Marmorstein / auff disen steigt ein Baur: Der Hertzog gehet hinzu wie ein Hiert gekleydet mit einem Hierten-Stab: der Baur schreyt auff: **Wer ist der / der zu uns daher tritt? jener antwortet: Der Herzog welcher euch soll fürgesetzt werden: allda der Baur; wird er die Gerechtigkeit in Ehren haben? wird er denen Burgern zum Heyl seyn? wird er sich der Gottsforcht befleissen?** er antwortet; er wird sich befleissen: Alsdann springt der Baur herunder vom Marmorstein / und der Herzog steigt hinauff / und schwerdt mit entblöstem Schwert / daß er wölle wohl und nach denen Gesätzen regieren: darauff wird ihme in deß Bauren-Hut ein Trunck Wasser gebracht / dene damit er sich nüchtern beweise / trinckt er gleichsam durstig auß / biß daher der Author. Dises ist die Ceremoni / und hat ohne Zweiffel seine Bedeitung / dann die Hierten Kleydung des neuen Fürsten bedeut

Ceremoni in Antrettung der Regierung eines Ertz-Herzogen in Oesterreich.

die

die Sorg / welche er auff seine Underthanen haben soll / als wie die Hierten auff ihre Schaff haben : deßhalber gebraucht sich die Schrifft diser Gleichnus so offt / und verstehet dardurch den Fürsten / wie wir mit vilen Exempeln erwisen haben in unser Sacra politica l. 1. c. 9. n. 3. Und auff diſe weiß nennet Homerus die König Paſtores populorum Leuth-Hierten / deren Ambt ist sich der Herd bedienen zu ihrem Besten und Auffnehmen / und nit zur Untertruckung und Außreuthung weil die Königliche Würde nichts anders ist als eine geehrte Dienstbarkeit / dahero ist ein tirannischer Spruch und Meynung jene deß Caij caligulæ bey dem Suetonio cap. 29. Vermerckt im Leben diſes Wunderthiers / so er zu der Antonia seiner Groß-Mutter geredt : Memento omnia mihi & in omnes licere, sie solte gedencken **daß er völliger HErr / und dörff thun was ihm nur selbs beliebe gegen jedem und in allen Dingen.** Eben diſe Schuldigkeit das gemein Wesen wohl zu regieren / dem gemäß / was die Gesatz vermögen / daß er mit GOtt soll andächtig und mit denen Menschen nach der Gerechtigkeit handlen / wird auch einem neuen Kayser fürgehalten / wann der in Teutschland erwöhlt wird / und er oder seine bestellte Gewalttrager / versprächen solches offentlich und schwören einen Ayd darüber / und sagen : Er werde beschützen das Christliche gemein Wesen / den Papst und die Römische Kirch / und er werd ihr Schutz-HErr seyn / er werd gleiches Recht sprächen / und ob dem Friden halten ; Die Gesatz Recht und Freyheiten deß Reichs bestättigen ; die Güter deß Reichs nit veräuſſern noch verpfänden / niemanden ungehörter in die Acht erklären / sonder hierin nach der Gerichts-Ordnung verfahren / und wann deme etwas zuwider solte geschehen / soll daſſelb kein Krafft haben. Auff diſes alles schwören die Gewalthaber / und verfaſſens in glaubwür-

Fürsten seynd Hutten.

Fürhalt einem neuen wöhlten Kayſer bey denen Teutschen.

dige Schrifft / dio wird versigelt / und einem jeden von denen Chur-Fürsten deß Reichs ein Exemplar zugestellt.

Ceremoni der Crönung eines teutschen Kayserß.

Hernach ziehet der Kayser gen Aachen sich allda Crönen zulassen ; Allda wird er mit grossem Pomp in die Kirch begleitet / und der Ertz-Bischoff von Cöllen in seinem Bischöfflichen Kirchen-Habit prächtig angethon / wendet sich gegen dem Kayser in Gegenwart der grossen Menge der Edlen / und deß Volcks welches zu solcher Festivität zusamen kombt / fragt den Kayser ob er bereitet sey und wolle glauben vestiglich und beständiglich anhangen dem Catholischen Glauben ob er woll die Kirchen beschützen / die Gerechtigkeit verwalten / die Wittwen und Weisen beschirmen / und dem Römischen Papst die Ehr erzeigen / die ihm gebührt. Nach disem wann der Kayser versprochen diß alles zu halten / fragt derselbig Ertz-Bischoff von Cöllen die anwesende Fürsten deß Reichs ob sie dem neuen Kayser Treu und Gehorsamb wollen angeloben / und wann sie haben gesagt ja / und würcklich angelobt / führen ihne die zween Ertz-Bischöff und Chur-Fürsten Mayntz und Trier in die Sacristey / kleyden ihn an wie einen Diacon / und setzen ihn in einen Sessel / und der von Cöllen nach dem er etliche Gebett gesprochen / gibt ihme das bloße Schwerdt in die Hand / und steckt ihme einen Ring an den Finger / hernach gibt er ihme auch das Scepter / und alle drey Ertz-Bischöff zugleich setzen ihme die Kayserliche Cron auff das Haupt / und er schwört von neuem / daß er woll das Ambt eines guten Fürsten verrichten / endlich der von Mayntz befilcht sich seine Mit-Chur-Fürsten und alle Ständ deß Reichs ihme als dem neuen wahren und rechtmässig erwöhlten Kayser.

Aber wider zu denen Ceremonien zu kommen / welche man mit denen Ertz-Hertzogen von Oesterreich vorhat. Jener Wasser-Trunck im Hüter-Hut ihme zugebracht / scheinet

net sey gleichsamb eine Prob der Mäßigkeit deß neuen Fürstens und seiner guten Gemüths-Beschaffenheit zu übertragen die Ungelegenheiten und Beschwerd/welche man bißweilen leyden muß/in deme man dem gemeinen Wesen/es sey zu Friden-oder Kriegs-Zeiten/dienet. Homerus in seinen Gedichten führet ein die König und Fürsten/welche mit dem Agamemnon in der Belägerung vor Troja gelegen seynd/keine Mahl-Zeiten von köstlichen Speisen gehalten/sonder sich mit dem Rind-Fleisch allein befridigt haben: Und auch in Heil. Schrifft/wann von den vornehmen Leuthen geredt wird/als da war der Joseph Vice-König in Egypten/stehet daß sie zu ihrem Mittag-Mal nichts anders gehabt haben als ein Brot/ comedebant panem von andern köstlicheren Speisen geschicht kein Meldung/nit daß sie nit auch etwas anders gehabt haben/sonder daß die Speiß/welche nach der alten Einfalt auch denen grossen HErren dienete/war das Brodt/welcher Nam hernach ist erstreckt worden auff alles mehrere/was der nachsinnende Schleck erdacht hat/den Sinn zu befridigen mit übersetzen der Tafel nach der Pauß und mit grosser Menge von allerhand Speisen.

Das 6 Capitel.

Wie zu Anfangs der Welt die Abtheilung der Ding sey gemacht worden.

Zu Anfang der Welt und im Stand der von der Boßheit der Sünd noch nit verderbten Natur/wußten die Menschen nichts von dem meum & tuum, mein und dein/welche der Heil. Joan. Chrysostomus frigidum verbum kühle Wörter nennet/weil sie die Gegen-Lieb/welche unter denen Men-

Von der Abtheilung aller Ding unter den Menschen.

Menschen seyn sölt / kalt macht. Wann die Sünd unserer ersten Eltern nit wäre fürüber gangen / möchte zu glauben seyn / es wäre niemahls zu einer Abtheilung kommen / dann im Stand der Unschuld wäre kein Ursach noch Nothturfft gewesen dieselbe fürzunemmen. Alle hätten gelebt in Frid und Einigkeit : der natürliche Uberfluß und Fruchtbarkeit der Erden hätte alle genugsamb versehen so vil sie hätten vonnöthen gehabt zu ihrem Unter- und Aufenthalt. Es wären lauter goldene Zeiten in der Welt gewesen / von denen schreiben Hesiodus und Ovidius

- - Immunis, rastroque intacta nec ullis
Saucia vomeribus per se dabat omnia tellus
Contentique cibis nullo cogente creatis,
Nec renovatus ager gravidis canebat aristis.

Unschuldig noch die Erd von Pflug noch Karsch verwundt
Gab reichlich ohn Beschwerd all Ding von Hertzen Grund.
Der Mensch sich gnügen ließ / freywillig was die Erd
Zur Speiß gab ohn Verdrieß ; mit Zwang er nichts begehrt.
Das Feld da niemand schund / noch leget in die Brach :
Und lebet doch gesund ohn alles Brodtgebach.

Und gehörete wohl zu einer Groß-Prachtigkeit / daß alles frey /

frey / und zu jedes Gebrauch nach der Nothturff offen stuhnde / und die forchtsambe Enge deß Gemüths die Sachen nit zuruck legte / und verbergte / noch ihm eigen machte. Aber weil daß nach der Sünd die Erd hat angefangen vil Distel und Dorn / unnutz- und schädliche Kräuter zu bringen / ist Noth worden / die Felder zu raumen und zu säubern / daß man zu nothwendigem Unterhalt deß Lebens könte Frücht bauen und einschneyden ; Und aber etliche Menschen eintweders auß Schwachheit der Leibs-Kräfften / oder auß Verdruß und Scheu der Arbeit sich zuruck zogen von solcher Müh / andere aber nur wolten den Uberfluß haben / und den Frucht ihrer Arbeit dem Müssiggänger nit wolten mittheilen ; Haben sie das / was frey und gemein war / an sich gezogen / und ihnen eigen gemacht ! Und was einer im Feld-Bau und seinen Früchten / hat ein anderer in anderer seiner Hand-Arbeit ihme eigen gemacht : daß endlich durchgehend alle Völcker für gut erachtet zur Abtheilung zu kommen / und die Eigenschafft der Güter einzuführen / Strittigkeit und Vergwaltigung / der Mächtigeren / zu verMächtigern / zu verhüten und abzuschneyden / und zuverhüten das die Gmein Güter nit verlassen und ungebaut bliben / weil man in der Erfahrung gesehen / daß die Gemein Sachen auß der Acht gelassen werden / und hingegen jeder sein eigene Sach mit Fleiß in Obacht nimbt. Und weil gleich nach der Sünd die leyden- und unordenliche Anmuthungen haben angefangen überhand zu nemmen / und der Gebühr und Gerechtigkeit fürzuziehen / ist man gar bald zur Abtheilung kommen / daß wir dahero lesen in Genesi cap. 4. daß Cain und Abel deß Adams erste Kinder ihr eigen erworben Gut / ihre verschreydene Schaaff-Heerden gehabt / von welchen sie die Schlacht-Opffer genommen / die sie GOtt auffgeopffert haben. Im Decreto Gratiani dist. 12. q. 1. cap. dilectissimis,

unfruchtbarkeit der Erden ohne mühsamben Bau.

Müssgang Eigenwilligkeit.

Geitz Fraß und Wollebēben.

Vbermuth haben die Abtheilung und das Eigenthum eingeführt.

mis, lesen wir diſe Wort auß dem Heil. Clemente Romano genommen: Omnis usus omnium quæ sunt in hoc mundo omnibus hominibus communis esse debuit, sed per iniquitatem alius dixit hoc esse suum, alius aliud. Aller Gebrauch aller Ding/ was in der Welt ist/ hat jedermann sollen gemein seyn/ allein durch die Sünd sagte einer diſes sey seyn/ der ander ein anders. Wann wir schauen auff die erste Anstalt der Ding/ so war alles was in der Welt ist/ allen gemein/ allein die Unbild das Unrecht etlicher/ welche die andere wolten übergehen/ und derselben ihrer Müh und Arbeit geniessen/ als wie die Wespen deß Hönigs/ welches die Imben zusamen tragen/ hat Ursach und Gelegenheit gegeben zur Abtheilung der Ding/ und das Eigenthumb der Güter einzuführen/ welches zuvor nit war: Dann wann man wider die Gerechtigkeit handelt/ welche muß ein Grundvest seyn/ kan kein Lieb seyn in der Gemeind.

Plato da er wolt eine Form fürschreiben/ wie ein recht gut und vollkommliches Regiment einer freyen Statt und gemein Wesens solte angestellt werden/ ordnet unter andern Sachen/ daß in derselben unter denen Burgern alles solte gemein seyn. Und war vor diſem/ und ist auch noch der berühmbte Spruch/ von einen dem Pythagoræ von andern aber dem Socrati zugeschriben daß Amicorum omnia communia, unter guten Freunden alles gemein sey. Auß welchem Sprich-Wort durchgehend für wahr angenommen machte Socrates den Schluß/ daß ein auffrechter frommer Mann ein HErr sey aller Ding/ weil er ein Freund der Götter sey/ und nichts sey/ was nit unter ihrem Gewalt und Beherrschung stehe. Martialis lib. 2. epigram. schertzt von einem Na-

Wer bey GOtt in Gnaden stehet ist ein HErr aller Ding.

Namens Candidus, welcher diſes Sprichwort offt im Maul hatte: Amicorum omnia communia: unter guten Freunden ſey alles gemein / der doch von dem Seinigen das wenigſte mittheilet.

Vſus communis ſunt hæc tua Candide cuncta,
Quætu magniloquus nocte dieque ſonas.
Ille tuis capit ex opibus nil, fidus amicus,
Et pariter ſocijs cuncta ſubeſſe ſonas.

Freund halten alles in gemein
Spricht Candid offt zuſamen
Seim Freund nichts gibt er von dem ſein
Zu Nachtheil ſeinem Namen.

Tödtliche Leben in der Schuel Pythagoræ.

Aulus Gellius erzehlt cap. 9. l. 1. von denen welche Pythagoras in ſein Schul auffnahm und ſein Freundſchafft / daß Er wolte / ſie ſolten in gemein leben. Ihr Vermögen zuſamen legen / und miteinander theilen. Seine Wort lauten alſo: ſed id prætereundum non eſt, quod omnes Simul, qui a Pythagora in cohortem, illam diſciplinarum, recepti erant, quod quisque Familiæ pecuniæque habeant, in medium dabant, & coibatur ſocietas in ſeparabilis, tanquam illud fuerit antiquum conſortium, quod ire atque in verbo Romano appellabatur cænobium. Es iſt nit zu umbgehen / ſagt Gellius, daß alle die jenige welche ſich in deß Pythagoræ Zucht begaben / all ihr Vermögen an Gelt und anders zuſamen trugen / und eine untrennliche Geſellſchafft eingiengen / als mann

solche Weiß zu leben die alte Gemeinschafft gewesen wäre / welches sie gemein und auff lateinisch Cænobium ein gemein Leben / weches bey denen ersten Christen auch ins gemein / und noch der Zeit in denen Clöstern und andern Gemein-Gesellschafften Sammlung / Bruderschafft genennt und gehalten wird. Dises seynd schöne Absehen und gute Vorhaben aber schwärlich ins Werck zurichten / wann nit die Liebe entzwischen kombt / und eingemischt wird / welche ist das Band der Vollkommenheit / und bindt vest zusamen und vereiniget die Hertzen / und die Willen der Freund und Brüder welche also zusamen tretten / und setzet sie in den glückseeligen Stand / von welchem redet der Königl. Prophet im Psalm. 132. l. wann er spricht : Ecce quàm bonum & quàm jucundum habitare fratres in unum : Sehet wie gut wie lieblich ist / daß die Bruder beysamen wohnen : Dann die Lieb / und die Abtödtung der Leyden / und das Verlangen in der Tugend zu zunemmen seynd die Ding / welche wie ebē er der David sagt / habitare faciūt unius moris in Domo, gleichgesitte in einem Hauß machen beysamen wohnen.

Der Heil. Augustinus hat solches wohl probiert / wie Er selber erzehlt lib. 6. Conf. cap. 14. Wo Er also sagt : Unser etlich gute Freund redeten etlichmahl miteinander und führeten uns zu Gemüth die beschwärlich- und verdrüßliche Zerrüttung und Ungelegenheiten deß Menschlichen Lebens davon wir ein recht ernstliches Abscheuhen hätten / und hätten gleichsamb schon beschlossen und uns fürgenommen uns von denen Leuthen zu entziehen und abgesöndert von dem Anlauff ein ruhiges

higes Leben zu führen / und haben die Sach dahin veranlaßt / daß was wir haben möchten / wir alles solten zusamen tragen / und auß allem nur ein Haußwirthschafft machen / damit durch Auffrichtigkeit der vertreulichen Freundschafft nit diſes deſſen / und jenes deß andern wäre / sonder daß auß allem nur eines wurde / und diſes gantze ihrer jedes wäre / und alles aller / da wir vermeinten es wurden unſer Zehen in diſer Gesellschafft seyn / und etliche unter uns sehr wohl vermöglich / sonderlich Romanianus auß unſer Heimet / dene damahls die schwäre Obligenheit seiner vilen Geschäfft zu unſerer Gesellschafft zoge ; Diſer war von Jugend auff mein gar Vertrauter / ließ ihm das Werck sonderlich angelegen seyn / und hatte zum Bereden ein groſſes Ansehen / weil er im Vermögen denen andern weit vorgieng / und hatte beliebt / daß Jährlich zween wie Vorsteher alle Sorg über sich hätten / die andere aber in der Ruh stunden. Aber nach dem wir von denen Weibern zugedencken angefangen / ob sie solches wurden laſſen angehen / deren eine schon eine hätten / und wir auch haben wolten. Iſt unſer gantzer Schluß / was wir wohl fürgebildet hätten / unter denen Händen zerschmoltzen / zu Waſſer und zu nichts worden. Hierauff wendeten wir uns zum Seufftzen / ꝛc.

Das 7. Capitel.

Vom Gebott zum Heurathen.

Die Gotts-Gelehrte streiten undersich / ob ein Natürlich und Göttliches Gebott sey / welches befehle die Gemeinschafft deß menschlichen Geschlechts / und die Menschen Insonderheit zu dem Ehestand : bey welchem Zweifel der gemeineren Meinung nachzufolgen / welche ist deß H. Thomæ, deß H. Bonaventuræ, und anderer bey dem Sanchez citirt lib. 2. de Matrimonio disp. 3 Sag ich bey jetzigem Weltstand sey niemand schuldig den Ehestand zu erwöhlen / sonder jeder mag in dem frey ledigen Stand leben ohne Weib nemmen / dem Rath gemeß / welchen der H. Paulus gibt in seiner ersten Epistel zu denen Corinthern cap. 7. We er vom Heurathen redend : sagt : Volo omnes vos esse sicut me ipsum sed unusquisque proprium donum habet ex Deo, alius quidem sic alius verò sic **Ich wolte daß ihr alle frey ledig waret ohne Weib / als wie ich bin / dann ihr wäret in einem** besseren vollkomlicheren Stand : allein nit alle seynd zu einem so hohen Beruff beruffen : also mag ihne ein jeder die Weiß zu leben erwöhlen / welche ihme gedunckt für ihne besser und bequemblicher die ewige Seeligkeit zu erlangen.

Niemand ist zum Heurate verbunden.

Die schwäre der Frag ist auff einen Fall daß nur gar wenig Leuth wären als wie bald Anfangs der Welt gewesen seynd im Irrdischen Paradeyß und ausser demselben Adam und Eva und nach dem allgemeinen Sündfluß der Noe mit seinen Söhnen und ihren Weibern ; oder wann durch eine allgemeine Pest oder andern Zustand das Menschlich Geschlecht wurde absterben biß nur auff einen Mann und ein Weib ; und auch dise hätten schon zuvor das Gelübdt der Keuschheit gethan /

ob

ob dise so verlobte zwo Personhnen schuldig wären zusamen zu Heurathen/oder aber ihrem Gelübdtnach/ in ihrer enthaltung zu leben ? Auff disen Zweifel wird geantwortet / daß gleich wie der Mensch Insonderheit ohne die Speiß sich beym Leben nit erhalten kan / also Zuerhaltung deß Geschlechts ist der Ehestand vonnöthen : Und wann es sollte zu einem solchen Fall kommen daß das Geschlecht in Gefahr deß gäntzlichen Abgangs stunde/wären dise zwey Leuth schuldig zusamen zustehen. Und auch ausser disen wan der Abgang auff wenig Personhnen kommen wurde / wären dieselbe schuldig also zu leben / damit die Gattung und das Geschlecht erhalten und wider gemehret wurde / und wurde der Obrigkeit / oder der Gemein obligen die taugliche darzu anhalten / es sey durch ihr eygene will kur / oder aber durch das Loß / welche die Welt zuerhalten solten zusamen stehn ; Gleich wie ein einiger Sohn eines grossen Fürsten schuldig ist zu Heyrathen / und Erben zu suchen / wann sonsten und ausser dessen solte zu beförchten seyn / daß grosses Ubel Unruhe/Empörung/Krieg/Abfall deß Lands und Königreichs erfolgen möchte ; und dises geben alle zu und ist gewiß/dann das Heyl deß gemeinē Wesens ist allzeit der sonderbahren Beliebung vorzuziehen.

Daß wan alle Menschen welche heut in der Welt seynd solten zu Sterben kommen daß nit mehr als ein Mann und ein Weib übrig / und dise mit dem Gelübdt der Keuschheit gebunden waren / als wie die Closter-Leuth und die Priesterschafft verbunden seynd / ist eine Frag / ob sie schuldig wären sich zuverheyrathen das Geschlecht zu erhalten oder vilmehr die Keuschheit zuhalten / welche sie GOtt verlobt haben. In disem ausser der Natur gesuchten Fall der sich nimmermehr begeben wird seynd zwo Meynung under denen Authorn, Eine als der fours. 4. sententiar dist. 26. q. 1. art. 2. Sanchez oben

citirt/und andere wollen sie wären schuld durch den Ehestand die Erhaltung und Mehrung zusuchen / ungeachtet deß Gelübds auch offentlich außgelassen : Dann wann zwey Gebott oder zwo Schuldigkeiten zusamen stossen / so weicht das Wenigere dem Mehreren ; höhere Schuldigkeit aber ist dem Menschlichen Geschlecht zu Hilff kommen / als die Keuschheit halten. Andere under welchen der Vasquez disp. 1. de Matrim. cap. 3. Rebellus l. 2. q. 2. Die sagen gläublich daß dieselbe zwo Personen welche das Gelübd auff sich haben / das GOtt die Menschen gar wolle außtilgen / sintemal er dieselbe zu einer so kleinen Zahl gebracht hat. Diser Meynung scheinet hange der H. Augustinus an / welcher im Buch de Bono coniug. cap. 10. in dem er dergleichen Zweifel erweckt mit disen Worten. **Ich kenne etliche welche Murren daß wann alle wolten ledig bleiben / wie das Menschlich Geschlecht bestehen wurde ? Und Atwortet : wolte GOtt daß dises alle wolten vil ehender wurde die Statt Gottes ersetzt und erfüllt werden und das End der Welt herbey kommen.** Und sagt diser H. Lehrer gar recht/ dann umb so vil besser wäre daß die Zahl der Außerwöhlten bald erfüllt / und wir der Bitt gewehrt wurden die wir in deß Herren Gebett so offt widerholen / wann wir sagen alle Tag : Adveniat regnum tuum, zu komme dein Reich / als nit ist in diser Unruh und Widerwärtigkeit der Welt und der Menschlichen Ding / das Leben mit Creutz und Leyden zu bringen. Der H. Hieronymus lib 1. contra Iovinianum **Antwortet auff ein andere Weiß und sagt :** Nole metuere ne omnes virgines sint; difficilis res est virginitas & ideo rara quia difficilis : **Sey nit sorgfältig daß nit alle Jungfrauen seyen ; Es ist ein**

schwe-

schwehres Ding umb die Jungfrauschafft / darumb ist sie selten / weil sie schwär.

Das 8. Capitel.

Von entsetzlichem Fall dreyer grosser Männer / weil sie zu vil auff sich vertraut.

Vincentius Serinensis der zur Zeit deß H. Augustini gelebt in einem von der Hand kleinen aber vom Begriff grossen Buch von ihm gemacht wider die Weltliche Neuerungen beweint den Abfall Zweyer grosser in der Geschicklichkeit vortreflicher Männer welche armseeliglich gestürtzt seynd / weil sie sich selber gar zu hoch geachtet / und ihrem Verstand und Wissenschafft gar zu vil getraut haben. Dises seynd der Origenes und der Tertullianus. Von dem ersten schreibt er also. Ich bin der Meynung daß in dem vil Personen können mit Nahmen benennt werden / welche mit ihrem Fall die Kirch erschröckt habē / wird under disē keine seyn / welche mit dem Origene, könne verglichen werde und mit seiner Versuchung / der mit so vilen und so verwunderlichen Vollkommenheiten begabt war / daß wer ihne erstlich angesehen hätte sollen vermeinen der Glauben dises Manns sollte ein Richtschnur seyn aller anderer Menschen / was sie glauben solten. Das wann der fromme Wandel / die löbl. Sitten können ein Ansehen geben / was war über sein Embsigkeit über sein Eingezogenheit über sein Gedult und Sanfftmuth ? seinen Adel zubedencken wer war

Origenes und Tertullianus haben sich verstigen.

war Edler als er der von einem Geschlecht her kam / welches von denen Martirern geadelt und berümbt war ? was mehr ? war er nit selber umb Christi und seines Glaubens Willen deß Vatters und aller seiner Gütter beraubt ? In denen Nöthen und Aengsten der H. Armuth war er wegen der Bekandtnuß deß wahren Glaubens unterschidlich mal angestrengt. Uber daß hätte er einen Verstand so groß und weit / so tieff / so subtil und zart / daß ihme niemands könne verglichen werden. Sein Wissenschafft war so selten / daß wenig Sachen werden zu finden seyn die Menschliche oder Göttliche Philosophiam anlangend / welche er mit der Fähigkeit seines Verstands nit begriffen hab. Die Griechisch und Hebreische Sprach kunte er außbindig wol / sein Wolredenheit war so lieblich / lustig und annemblich die von seinem Mund gieng / daß seine Wort lauter Hönig scheineten. Auß seiner Schul seynd herkommen Lehrer / Priester Beichtiger und Martyrer in grosser Zahl / seine Tugenden waren so verwunderlich daß die Leuth von weithen Orthen der Welt herkommen ihne zu sehen / wer ist von denen Christen gewesen der ihne nit geehrt und verehrt nit anderst als wär er ein grosser Prophet gewesen ? Was für ein gelehrter und Philosophus hat ihn gekent / und ihne nit für seinē Meister

ſter bekennt ? Mammea die Mutter deß Kayſers Alexandri bewegt von ſeinem groſſen Nahmen der durch die gantze Welt erſchallete / luede ihn ein nacher Rom zu kommen / damit ſie möchte theilhafftig werdē / der himmliſchen Lehr welche auß ſeinem Mund gieng. Der Porphyrius Philoſophus ſelber ein groſſer Chriſten Feind bekent / daß da er noch Jung war / ſey er nacher Alexandria gereiſt / daß er ihne möchte kennen / und daß er ihne geſehen hab / beladen mit Jahren / mit Verdienſt / mit Wiſſenſchafft / mit Anſehen und Ehren : Wer ſolte zur ſelben Zeit geweſen ſeyn / der auff ſeinen Verſtand und Wiſſenſchafft ſo vil vertraut / der nit lieber hätte wollen mit Origene fählen / als mit allen andern Lehrern der Warheit nachfolgen ? was weiter ? die Sach iſt ſo weit kommen / das der Fall eines ſo hochvornemben Manns eine groſſe und hefftige Verſuchung war in der Kirchen Gottes / und ein Urſach daß vil haben geſcheitert in dem rechten Glauben : dann weil ſich Origenes der Gnad Gottes übermüetig Mißbrauchte / und ſeinem Verſtand und Geſchicklichkeit gar zuvil traute / und die alte Einfalt der Chriſtlichen Andacht ſchlecht und wenig achtete / in dem er ſich übernommen daß er mehr wiß / als alle andere / und denen Nachkömblingen etliche Kapitl der H. Schrifft alſo außgelegt /

wardurch er verdient / das von ihme gesagt wurde / was dorten im Deuteronomio cap. 13. 1. geschriben stehet: Wann in dir aufferstehet ein Prophet / oder der sagt er hab einen Traum gesehen / und wird dir ein Zeichen oder Wunderding vor sagen / und dasselb wird erfolgen was er gesagt hat / und wird dir alsdann sagen: Lasset uns gehen und denen frembden Göttern nachfolgen / die du nit kennest / und lasset uns ihnen Dienen; Höre nicht an die Wort desselben Propheten oder Träumers / dann es versuchet euch der HErr unser GOtt / auff daß offenbahr werde ob ihr ihne liebt oder nit in gantzem Hertzen und in gantzer eurer Seel.

Last uns nun auch zum Tertullian kommen / von deme ebenselbiger Vincentius Linensis also schreibt. "Was für ei-"ner Origenes gewesen ist under denen Griechen / ein solcher ist "gewesen Tertullianus under denen Lateiner / nemblich der erst "und vornembste seiner Zeit in der Geschicklichkeit und an "Verstand: dann wer ist gelehrter gewesen als er und besser "erfahren in was für Wissenschafft es sey Menschlich oder "Göttlich? Wer hat bessere Erkanntnus gehabt von aller "Philosophia, und Philosophis und wer hat tieffer und aigent-"lichen ihre Seckten durch Grund / ihr Urheber / Anhänger "und Nachvolger. Er hatte eine verwunderliche Fä-"higkeit / Er hätte einen Verstand überauß weit und groß "so schwährläftig / so häfftig daß er kein Lehr hat un-"dernommen anzufechten / die er mit seiner Spitzfindigkeit "nit hab durchtrungen / und mit dem Gewalt und schwertrin-"genden Ursach und behelffen nit erlegt und untertruckt: Sein

Wohl

"Wohlredenheit war also beschaffen / daß er die Zuhörer eint-
"weders beredet / oder risse und zwunge sie mit Gewalt einzu-
"willigen und was er redete gut zu heissen / jedes Wort hatte
"die Krafft eines wichtigen Spruchs und so vil Argument so vil
"Sig / daß wissen wol die Marcioni die Apelli die Prasee die,
"Hermogeni, die Juden/Gnostici und die Heyden und alle die
"jenige deren Irrthumb und Gottslästerungen er mit seinen
"Schrifften als mit so vil Doñer/und Doñerstreich von Hñtel
"erschlagen und zu Boden gelegt hat. Und mit disem allem hat
"diser grosse Tertullianus / weil er bey der Lehr der Catholi-
"schen Kirchen nit verbliben / und dem alten Glauben unserer
"Voreltern nit nachgefolgt / also mehr gelehrt und wohlberedt
"als glaubig war / gemacht / daß von ihme in der Warheit kan
"gesagt werden / was der H. Hilarius sagt Sequenti errore de-
"traxit scriptis probabilius authoritatem, daß er mit dem vol-
"genden Irrtumb seinen Schrifften glaublicher alle Gläub-
"lichkeit benommen hab.

Der dritte sey der Osius Bischoff von Cordona, dessen Abfall nach der Meynung deß Cardinals Baronij noch übertrifft die obere zween / von welchen wir geredt haben / deß Origenis und Tertulliani, von deren keinem man weist daß sie der Kirchē so lang gedient/noch daß sich die Kirchē ihrer so lāg bedient / es find sich auch nit / daß einer in so vilen und so hochwichtigen gemeinen Kirchen-Sachen so wol in Orient als in Occident seine Händ gehabt habe: Sintemal er bey allen Kirchenversamblungen zu seiner Zeit gehalten sich gegenwärtig befunden hochgeert und von allen überauß hochgeachtet. Er war Vorsteher bey dem Concilio Eliberitano, Arelatensi, item zu Neo Cæsarea, zu Alexandria zu Nirea / und in Sardinia / Keiner war zur selben Zeit in apostolischen Gesandschafften mehr gebraucht als Osius: Osius hatte dem grossen Kay-

Nius Bischoff zu Cordona.

ſer Conſtantino für einen Underweiſer und Lehrmeiſter gedient / von deſſen Seiten er niemals kommen / der auch von demſelben mit Demuth und ſonderlicher Ehrerbietigkeit und herzlichem Vertrauen von ihme ein Anmahner und Vatter genennt wurde. Oſius der die Glaubens Bekantnus der Nitzeniſchen Kirchenverſamblung eingericht hätte. Oſius ein Maun ſchon von 90. Jahren / beladen mit Sigen von denen Ketzereu erhalten / nach dem er ſo vil Ungewitter und Sturmwind für den Glauben außgeſtanden / ſchon nahend an dem Geſtatt leydet in einem Augenblick einen erbärmlichen Schiffbruch / wiewol nit auß Boßheit noch auß Jrrtumb deß verſtands / wie bezeügen der H. Athanaſius, Socrates, und Sozomenus, ſonder auß gebrechlichkeit und durch Peyn gezwungen / welche ihme angethan war / daß er mit dem Urſacio und Valente ſolte einwilligen und ſich dem zu Sirmio gehaltenen Winckel Verſammlung underſchreiben. Gleichwohl iſt nit zu verſchweigen / daß endlich diſem groſſen Mann die Göttliche Gnad nit entgangen / villeicht in Anſehung der vorigen guten Werck / durch welche er vormahls in der Kirchen ſo wohl verdient war / daß er wie der Cardinal Baronius zeigt / im Jahr 357. wider ihn ſich gangen ſeinen begangenen Fehler erkennt / und in ſeinem Todt-Beth gleichſamb an ſtatt eines Teſtament proteſtirt wider den Gewalt der ihme zu Sirmio angelegt worden von dem Kayſer Conſtantio, und von denen andern Arrianern daß er ſich ihrer falſchen Lehr unterſchriben hab / und verfluchte ihre Ketzerey. Auß deme was geſagt / iſt zu ſehen / wie nutzlich und nothwendig ſey die Lehr und der Rath deß Apoſtels. 1. ad. Corint. 10. 12. Qui ſe exiſtimat ſtare videat ne cadat; **Wer vermeint er ſtehe / der gebe Achtung daß er nit fall.**

Sirmio.

Das

Das 9. Capitel.

Von einen / welche auch nach dem Todt seynd geforchten worden.

Der Heil. Marcus cap. 6. seines Evangelij erzehlt / daß Herodes als er gehört was für ein Gesag von denen Wercken Christi unsers Herren im gantzen Land herumb gieng / sagt er: Quem ego decollavi Joannem, hic à mortuis resurrexit: der Johannes / deme ich hab lassen den Kopff abschlagen / ist wider von Todten aufferstanden: Als wolt er sagen: die Seel Joannis ist in den Leib JEsu eingezogen; Dahero thut und redet er solche Ding die so verwunderlich seynd. Es gieng noch im Schwung die irrige Lehr Pythagoræ bey vilen selbiger Zeit angenommen / daß die Seelen von einem Leib in den andern fahren: Wie diser Philosophus gelehrt / und von sich selbs redend sagt. Wander-Seelen Pythagoræ.

Ipse ego me mémini Trojani tempore belli
Pantoides Euphorbus eram, cui pectore quondam
Hæsit in adverso gravis hasta minoris Atridæ.

Ich selber denck es wol /
Als Troja ward belägert /
war ich Euforbus Toll
Von Mencla gewegert /
Dem ich den Ehrengang
Mit Nichten wolt abschlagen:
Von ihm ich hätt den Fang / ꝛc.

Und einanders mahl da eben er Pythagores der hochgeachte Phylosophus sahe einen Hund peutschen / strafft er den Züchtiger /

tiger / und sagt / er sollte vom Hund ablassen / weil in denselben die Seel wär eines seines geweßten guten Freund.

Qui catulum diro miseratur verbere cæsum,
Cum ut fama est olim præterijsset, ait,
Desine ne miserum cædas, nam clarus amici
Est animus, quod vox indicat ipsa mihi.

Pitagoras so weiß geacht
Eim Hund die Straich abwendet /
Mitleydig doch nit ungelacht :
Den Züchtiger er schändet.
Schon ihm / sagt er dem armen Hund ;
Sein Stim / gehör / und schreyen
Mein Freind mir zeigt auß seinem Mund ;
Den soll ich ja betreuen.

Von diser falschen Meynung nun war Herodes eingenommen / wie darfür haltet der H. Chrisostomus mit dem Teophilacto und Eutimio und dem H. Augustino und hat geforchten der Geist Ioannis Paptistæ möchte sich lassen hören / durch den Mund Christi reden / und die Wunderwerck thun / von welchem so vil geredet wurde. Es ist natürlich / daß auch nach dem Todt hochgeachter Leuth / dero hohes Ansehen in denen Gemüthern derer jenigen / welche sie gekennt haben eine starcke Eintruckung gemacht / eine solche Sorg und Forcht verbleib / die sich wider erweckt / so man ihrer Meldung thut oder ihre Bilder anschauet / als wären sie noch lebendig / und würden von ihnen gestrafft oder doch ermahnet über ihr unzimbliche Werck die sie verüben : Eben von disem Herode schreibt der H. Ambrosius lib. 3. de virgini. und sagt / daß nach dem der Tauffer Christi schon enthaubtet war / und von

der

der Tochter Herodiadis ihme dasselbige H. Haupt in einem Handbeck fürgetragen wurd / wie wol es tod und Stum / dannoch hab er es geforchten: Os aureum illud exangue cuius sententiam ferre non poteras constiteſcit, & ad Exe timetur, Der goldene erbleichte uñ todte Mund deſſẽ Außſpruch und Urtheil er nit leyden kundte / sey nunmehr gantz still und erstumbt / und dannoch werde er geforchten daß er nit auch Todter rede und die Ungebir und Sünden berede und straff.

Marcus Seneca lib. 9. controvers. Zu End der 5. declam. tadelt einen so genanten Montanum, der diſe Untugend an ihme hätte / so auch in dem Ovidio gemerckt worden / und war daß / nach dem er seine Gedancken genugsamb fürgebracht und zuverstehn gegeben / wußte er doch nit außzuhören / sonder widerholet eben dieſelbe Sach mit andern Worten und gibt ein Exempel / daß schickt sich zu unſerer Materi von der Forcht die man bißweilen hat von denen / welche schon todt seynd / daß ſie uns nit möchten Schaden zufügen. Als Polixena zum Grab Achillis geführt und allda geſchlachtet wurde / sagt ihr Mutter Hecuba (die grauſame That beklagend) daß die Aſchen selber deß Achillis wider solche Schlachtung geſtritten hab; ud widerholet sokches mit andern Worten; Achilles selber auß dem Grab hab sich feindlich erzeigt; welchen Streit und Feindſeeligkeit deß Todten Achillis die schmertzhaffte Mutter Hecuba ihr also eingebildet hat.

Die Tugenden der abgeleibten und ihr schöne höfliche Manier laſſen von sich eine angenembe und liebe Gedächtnuß: wie von dem König Joſia in Juda der weiſe Mann sagt im

An-

Anfang cap. 49. Eccleſ. Memoria Joſiæ in compoſitionem odoris facta opus pigmentarij in omni ore quaſimel indulcabitur eius memoria & ut muſica in convivio vini : Die Gedächtnuß Joſue iſt wie ein edel Rauch-Werck auß dem Specerey-Laden : ſein Gedächtnuß wird in jeden Mund wie ein ſüſſes Hönig und wie ein Tafel-Muſic bey einer Wein-Mahl-Zeit. Die Gedächtnuß Joſiæ deß gar frommen und gar liebreichen Fürſten und Königs in Juda wird jedermänniglich ſehr lieblich und annemblich ſeyn / als wie den Geruch ein von allerley köſtlichen Specereyen nach der Kunſt zugericht und wolgemiſchtes Rauch-Werck von denen edelſten Safften und Balſam; wie dem Geſchmahen das beſte Hönig ; wie dem Gehör eine vortrefliche Muſic. Herentgegen die Erinnerung der wilden und grimmigen Leuth / oder der Heldenmäßigen in Anſehung ihrer Feind iſt entſetzlich und ſchröcklich auch nach ihrem Todt. Von dem Ziſchka einem Tapfern Bähmiſchen Feld-Hauptmañ aber eben ſo wild und Barbariſch das er von dem Kayſer Sigismundo wegen ſeines groſſen Ruffs durch ſein Tapfferkeit erlangt in ſeine Dienſt verlangt und eingeladen ſich nit hat wollen gebrauchen laſſen / wird erzehlt daß als er von einem peſtilentziſchen Zuſtand ergriffen / und tödtlich erkranckt / haben ihne ſeine Leuth gefragt / wo er auff erfolgenden Todt wolle hin begraben werden ? hab er geantwortet man ſolt ihne ſchinden / ſein Fleiſch und Bein denen Hunden und Vöglen ins freye Feld hinauß werffen / die Haut aber ſolten ſie Arbeithen laſſen / und mit derſelben eine Trummel beſpannen / welche

Ziſca ein Feld-Obriſter in Behmen.

wann

wann sie wurde geschlagen und vom Feind erhört werden / würden dieselbe darab erschröcken / als wann er selbst lebendig noch gegenwärtig wäre. Albertus Cranzius sagt / die Freund seyen seinem Befelch nachkommen / und sey im Werck erfolgt was der Verstorbene vor seinem Todt verlangt hat / mit erschröcken der Feind mit selbigem Pomb / welches wann es wahr ist / kan man vermuthen es sey neben dem Wohn von dem todten Ziska auch ein starcker Zusatz von dem bösen Feind mit eingelauffen. Man sehe Anæam Sylvium lib. 3. de Reb. gest. Alphonsi regis, und nach ihme den Cocleum lib. 5. hist. de Hussitis Dubravium in hist. Bohem. und auch daß was wir in cap. 44. diser cent. vom Buldrino da Panicale schreiben.

Das 10. Capitel.

Daß ein Fürst müß Augen und Ohren, und bißweilen keine haben.

Einem Fürsten ligt ob und an daß er taub und gehörlos sey dem Schmeicheln / und denen falschen Anklagen der Verleumbder Ohrentrager und Auffstecher / welche sich hinfür zubringen in der Gnad bey denen Mächtigen / erdichten und dencken sie Sachen von ihres gleichen und Mitwerbern / welche sie nimmermehr gedacht noch getraumbt haben / auff dise Weis bemühen sie sich dieselbe bey dem Herren in Ungnad oder doch in Verdacht und etwas Mißtrauen zu bringen / und auß der Gnad zu fällen / warin sie stehen. Wohl und wahr redt der weise Mann in denen Sprüchwörtern cap. 19. Princeps qui libenter audit verba Mendacij, omnes Ministros habebit impios. **Ein Fürst der gern Lugenwort anhöret / der wird alle Bediente Gottlos haben.** Lugenwort welche die Für-

Ein Fürst soll gute Ohren und Augen haben: und offt blind und taub seyn.

sten bißweilen gern anhören / seynd die Schmeichlereyen / mit welchen die arglistige Hoffoediente ihre Ohren kützeln / und die falsche Augebungen / mit welchen die Unschuldige hingegeben werden / denen wann Gehör gegeben wird / ist der gantze Hoff voller Verrätherey und Boßhafftigkeit.

Alexander der Groß / wie Q. Curtius in seiner Historia lib. 3. erzehlet / da er in Cilicien bey heissem Wetter neben dem Cideo mit seinem Heer daher zoge / ward er von dem schön klaren Wasser angefochten in demselben sich zu erkühlen / Er zoge sich bald auß / und gieng also mit erhitzt und schweissigem Leib in den Fluß / aber er wurde alsobald von der grossen Kälte deß Wassers durch den gantzen Leib mit so ungewöhnlichem Schaur ergriffen / daß er erstarret / den Gebrauch der Sinn verluhre / und wie todt auß dem Wasser gezogen wurd. Das gantze Heer erschrack / und war sorgfältig umb ihren König und Heerführer / aber es war keiner der dörffte Mittel fürschlagen / ihne von so gegenwärtiger Todts-Gefahr zu erretten / sonderlich weil die Red außkommen war / daß Darius König in Persia tausend Talent versprochen hab / wer dem Alexandro seinem Feind werde das Leben nemmen / also sorgte sich ein jeder wann sein vorgeschlagen Mittel bey so gählingem und häfftigem Zustand solte unkräfftig seyn / und villeicht den Todt gar ereylen / ihm solches nit außgedeutet würde dem Fürsten nit die verlangte Gesundheit wider zu bringen / sonder demselben den Todt zu befördern / umb das Gelt zu gewinnen. Es war bey dem Heer ein Medicus Namens Philippus der den König sehr liebte / und hätte sich dessen Gesundheit von Jugent auff mit allem Fleiß lassen angelegen seyn. Diser erbotte sich ihm ein solches Mittel zu geben / welches ihne ohne Gefahr wider solte zu recht bringen / aber alle widerriethen es dem König solches zugebrauchen / und wolte der Vorschlag deß

Alexander badet im Cideo mit Todts Gefahr.

Niemand getraut ihm zu athen wegen Gefahr böser Verdachts

Philippus der Leibmedicus schlagt Mittel wird aber verdächtig gemacht.

deß Medici niemanden gefallen/ als nur allein dem Alexandro selber / der sehr verlangte allereheſt wider gesund zu seyn. In deme man in diser Berathschlagung stehet / wurden dem Alexandro Schreiben eingereicht von Parmenione seinem vornembsten Capitan von dem gantzen Heer überbracht / warin er den König warnet / er solte sich hüten vor dem Philippo, und vor denen Mitteln die er wurde fürschlagen / weil ihne Darius bestochen hätte mit dem Versprächen tausend Talent / und der Heurath seiner eigenen Schwester. Diſes Schreiben war dem Alexandro etwas zu Hertzen gangen/aber gleichwohl nit so vil daß er würcklich Mißtrauen in Philippum setzet / deßhalber nahm er die Artzney mit der rechten Hand / und setzt sie an den Mund / und mit der Lincken reicht er dem Philippo das Schreiben Parmenionis zum lesen / nam unterdessen das Tränckl zu sich/und gab Achtung mit denen Augen auff den Philippum / zu sehen ob er sich nit werde über das Schreiben verändern. Der getreue Medicus ändert sich warhafftig aber nit auß Forcht / sonder zum Zorn; Er spricht dem König zu / und versichert ihn / er solte sich nichts förchten / daß er nit allein im Gemüth ruhig / sonder fröhlich wurde. Die Medicin war starck / fieng an mit Gewalt zu würcken / machte scheinen es möchte seyn daß Parmenio mit seiner Angab wider Philippum nit unrecht hätte / dann sie verursachte bey dem König einen gefährlichen Zustand/und brachte ihn dahin / daß er schwärlich Athem nemmen kunte : Aber mit dem Warmhalten / und andern Artzney-Mitteln machte Philippus so vil / daß sich Alexander der Kranckheit entschütt / wider munter und gantz gesund wurd. Und bekam seine Kräfften erstlich das Gemüth / hernach auch der Leib ehender als man verhofft : Dann nach dem dritten Tag / als ihm diſes begegnet / ließ er sich wider vor dem Volck sehen ; die schaueten.

Philippus der Medicus wird wirdächtig überschriben und dessen auß dem dargereichten Schreiben verständiget.

Alexander glaubt dem Angeben nit/ nimbt die Medicin und wird alsbald wider gesund

ten den König selbs nit begieriger an als den Philippum; dessen langerfahrne Treu wohl verdienete / daß deme mehr / als dem Schreiben Parmenionis geglaubt wurde / der ihne dem König wolte verdächtig machen. Plutarchus lib. de Iside sagt daß in Candia eine Bildnus deß Juppiters deß Fürstens der andern Götter ohne Ohren sey gemacht worden / damit anzuzeigen / daß welcher über andere zu befehlen hat / muß nit anhören weder die falsche Anklagen / noch das Schmeichlen der falschen Freund und Diener. In Creta Jovis erat statua sine auribus, ut eares argumento esset, eum qui omnibus imperat, neminem audire debere.

Juppiters Bildnus in Candia ohne Ohren.

Im 14. Psal. wird die himmlische Seeligkeit versprochen/ welche sich in denen allda erzehlten Tugenden üben werden. Domine quis habitabit in Tabernaculo tuo aut quis requiescet in monte Sancto tuo? **HErr wer wird in deinem Tabernackel wohnen / oder auff deinem H. Berg ruhen.** Die Antwort folgt/ daß unter anderm zu diser Glückseeligkeit gelangen werden die jenige / welche opprobrium non accepit adversus proximos suos, & ad nihilum deductus est in conspectu eius malignus: **wider ihre Nächste kein Schmach/ kein Verleumbdung annemen / und vor deme der Boßhafftige zu Schanden und zu nichten gemacht wird/** mit anhören deß Beklagten daß er sich könne verantworten / und sein Unschuld beweisen / wardurch dem falschen Ankläger sein Maul gestopfft / und er zu Schanden gemacht / und andere von dergleichen beginnen abgeschröckt werden. Agellius vermeint es könne den Verstand haben: Opprobrium non sustinuit propter proximos: der keinen Spott außgestanden hat wegen seines Nächstens; Welches zu unserm Vorhaben will so vil sagen; daß man von einem solchen Fürsten

nit

nit werde können übels reden / welcher an seinem Hoff solche Leuth nit gedultet / die andere verkleineren / und mit solchen bösen Griffen dem HErren selber ein Unehr seynd. Die alte Bücherschreiber / welche in ihren Geschichten uns Bericht geben haben von denen Sitten Tiberij, Claudij, Neronis, Domitiani und anderer Kayser und Fürsten / welche in ihren Regierungen vom Tyrannischen gehabt / haben nit unterlassen zu bemercken diese ihr Untugend / daß sie leicht geglaubt / und argwöhnisch gewesen / und auff angeben schlechter boßhafftiger Leuth / denen sie gar zu unbedachtsamb geglaubt / zu blutigem und grausamben Verfahren kommen seyen.

Ein Fürst soll lauter Augen und Ohren seyn.

Anderer seyts scheinet ein Fürst soll lauter Augen / lauter Ohren seyn: Solches bedunckt mich haben die Spartaner wollen zuverstehen geben / bey welchen / wie wir bey dem Paulania haben / die Bildnuß Apollinis gemacht war mit vier Augen und so vil Ohren und Händ anzudeuten / die Umbsichtigkeit / welche die Fürsten haben sollen / die unermüdliche Wachtbar- und Auffsichtigkeit auff alle Geschäfft und Händel und auff die Vollziehung dessen / was zu guter Regierung gehört. Also rede Orpheus von der Sonn / welche nach der Poeten Gedicht und Sag nach / ein Ding ist mit dem Apolline, und kan ein Vor- oder Sinn-Bild seyn / eines guten Fürstens

Apollo mit vier Augen Ohren und Händen.

Omnia videt, omnia audit, omnia gubernat

All Ding die Sonn sicht / hört / regiert.

Und der Weltbekandte Osiris der Egyptier will nichts anders sagen Polyophtalmus der vil Augen hat / daß wohl zu sehen und alles so vil ersehen soll. Also war bey denen Alten der Janus gemahlt mit zweyen Angesichtern / damit er alles sehen könne: dahero artig aber dunckel nach seiner Gewonheit Persius sagt sat. 1.

Janus mit doppeltem Angesicht.

O Jane a tergo quem nulla ciconia pinsit.

O Iane der dich nit zuruck
Vom Storcken laßt anmahnen.

Das II. Capitel.

Von der Unverschamkeit zweyer Ertz-Ketzer / welche bekenneten daß sie ihr Lehr die sie predigten / von dem Teufel haben.

GOttsdienst und Verehrung ist von GOtt selber geoffenbahrt worden.

Die Tugend der GOtts-Forcht und Andacht (Religions) ist beschäfftiget mit dem GOtts-Dienst und diß ist ihr eigentlicher Vorwurff; Und weil man von denen Menschen nit kan wissen / wie man GOtt diſe Ehr soll anthun wann er es nit selber offenbahret / dahero hat sich der HErr gewürdigt fürzuschreiben die Opffer / die Weis und Gepräng und anders was zum GOtts-Dienst gehört / und zur Ubung diſer Tugend der Religion und Andacht / wie Er gethan dem Jſraelitischen Volck durch den Moyſen / und hernach in dem neuen Gesatz durch Christum unſern Erlöſer. Auff diſe die Gesatzgeber bey Anstellung unterschidlicher Gemeinwesen und Regierung derselben / weil sie wahres Liecht und Unterweisung von GOtt nit hatten / haben sie sich gestellt als hätten sie solche Wissenschafft / und haben denen Leuthen zuverstehen gegeben und sie beredt / sie haben gewiſe Offenbahrung von denen Göttern / gewiſe Verzuckung und Gemeinschafft in welchen sie seyen angelehrt worden in deme was zu thun sey.

Licurgus in seinen Gesatzen beziehet sich auff Expellinem.

Licurgus welcher denen Lacedemoniern sonst spartanern genent ihre Gesatz gemacht hat / stelte sich / wie Juſtinus der Historischreiben vermeldt lib. 3. als ob ihme der Apollo die Sachen und die Gesatz angebe die man solte / und als auß seinem Befelch trug er auch dieſelbe der Gemeind also für. Und

wann

wann er erachtet daß etwas zu ändern sey / blibe er in seiner Stellung / daß er denselben Apollinem zum Urheber der Enderung machete / gab für er wolte gen Delf reisen und über die vorgefallene Sachen den Apollinem Raths fragen und Befelch holen. Eben auff diſe Weiß hat Numia Pompilius der andere Römer König die Sachen den Gotts-Dienſt belangend sonders ernſtlich beſtellt / mit erdichtem Fürwand daß er mit der Göttin Ageria im Vertrauen ſtehe / welche ihme bey der Nacht erſcheine und ihne unterweiſe auff welche Weiß die Opffer ſollen verricht werden / und alles was den Gotts-Dienſt anbelangt Simulavit, ſagt Livius lib. Eiſt. ſibi cum Ageria dea nocturnos congreſſus eſſe, eius ſe monita, acceptatiſſima dijs ſacra eſſent, inſtituere, & ſacerdotes ſuos ſacris deorum præficere.

Numa Pompilius auff die Ageriam.

Auff gleiche Weiß enzoge ſich Minos alle neun Jahr einmal in eine gewiſſe Spelunck / hielte ſich eine Zeit allda auff kam hernach wider herfür / und machte das Volck in Candia glauben / er hab dieſelbe Zeit mit dem Juppiter gehandelt / und von ihme Befelch und Geſatz empfangen / welche er wolte daß man in ſelbigen Königreich halten ſolt. Minos Cretenſium rex nono quoque anno in quoddam præaltum & vetuſta religione conſecratum ſpecus, ſe ceedere ſolebat, & in eo commoratus, tanquam a Iove quo ſeortum ferebat traditas ſibi leges præropagat. Vat. Maax. l. 1. cap. 3.

Minos auff d. n Juppiter

Alſo hat auch Zaleucus ſich befliſſen ſeinen Satzungen ein Anſehen zumachen. Deßgleichen Solon und andere / und zu denen uns nähenderen Zeiten der falſche Prophet Machomet under denen Saratzenern und Türcken ſein Sect zu beveſtigen ſagt er / die Lehr in ſeinem Alcoran begriffen kom vom Himmel / und ſey ihme vom Engel Gabriel angegeben worden. Und Iſmael / welcher bey angedencken unſerer Anherrn

Mahomet. auff den Engel Gabriel

oder

oder Voranherrn neue weiß der Religion in Persia angestellt / hat sich auch gestellt und fürgeben / die Engel haben ihn dieselbe gelehrt / da er sich der Gemeinschafft der Leuth abgesöndert an dem Berg Antithauro gewohnt und gar ein strenges Leben geführt ihme einen Nahmen und Glauben zumachen / wie Iovius schreib l. 13. suæ hist. Pæralique annus durissimam vitam egit, contentus ijs, quæsponte terræ atque ipsius naturæ benignitate nascebantur. Und mit disem Schein der Heiligkeit hat er zugleich den Wohn eines Weisen bekommen / und bey denen Persianern eine gewisse Erneuerung deß Alcorans und der Machometischen Sect eingeführt. Dise alle haben wollen dem Moysi nachfolgen / sie haben Wissenschafft von ihme gehabt oder nit / welcher 40. Tag sich auff dem Berg Oreb auffgehalten / das Göttliche Gesatz auff steinerne Tafeln geschriben von dar mit sich herunter gebracht hat.

Lutherus und Zwinglius bewerffen sich auff den Teufel in ihrer Lehr.

Zu wider disen allen die wir benent / haben gehandelt Zoren lasterhafftige abtrinnige Lutherus und Zwinglius / welche so weit waren daß sie GOtt oder die Engel zum Urheber ihrer Religion und Lehr machten / daß sie sich nit schämeten zu bekennen / daß sie dieselbe vom Teufel haben: und dannoch (ist wol ein Wunderding und grausamme Verblendung) haben sie ihre Nachvolger: Lutherus tom. 7. libro de missæ privata & unctione sacertotum, beschreibt nach Längs und hieher sich wol schickend / die Erscheinung deß Teufels der sich ihrer hat lassen sehen / und hat mit ihme Disputirt von der H. Meß / und mit seinen falschen verführerischen Argumenten hat er ihne überwunden / At Satanas fortius & vehementius instabat: Aber der Teufel (sagt Luther) trunge stärcker und häfftiger / daß sich der elende und zugleich lasterhaffte Luther ergáb und sich überreden ließ / dahero hätte er das Hertz zu schreiben / der Teufel hab in disem Theil nit gelogen.

In

In his bone frater Domine Paptista, non mentitur Sathan, ſagt Luther / an einem andern Orth bekent eben er der Luther / daß er freundlich mit denen Teufel geſpracht hab / und daß er etwas nambhafftes Saltz mit ihme geſſen hab (auff jenes Sprüch-Wort deutend / man ſoll keinen zum Freund auffnemmen / man hab dann ein Metzen-Saltz mit ihm geleckt / alſo will er ſagen er hab nit nur etlich wenig ſonder gar vil mit ihme zuthun und zu Sprachen gehabt. ꝛc.

Zwingl tom. 2. oper erzehlt wie ſchwer es ihme kommen ſey / ſein Ketzerey veſt zuſtellen / wegen eines gelehrten Manns / der ſich ihne widerſetzte / und der bey dem Rath zu Zürch in groſſem Anſehen war: er ſagt er ſey in der Nacht im Schlaff von einem Geiſt angelehrt worden / der ihm geſagt die Beweiß Behelff und Argument welche wider denſelben ſeinen Widerſacher brauchen ſolte / und wo er redet von der Beſchaffenheit deſſelbigen Geiſts / ſagt er: ſe quidem ignoralle utrum ſpirituille albus an anter fuerit: Er wiſſe nit ob derſelbig Geiſt ſey weiß oder ſchwartz geweſen / (ſeynd die Wort deß Zwinglij) er hab nit können unterſcheyden ob derſelb Geiſt ſey weiß / das iſt ein Engel-Gottes / oder ſchwartz das iſt einer von denen Teuflen geweſen / wie es ohne Zweifel geweſen iſt / eben von der Gattung wie der Meiſter ſeines Mitgeſellen deß Lutheri / wie es die beweinliche Würckung gezeigt welche die zwingliſche Ketzerey auff die Welt gebracht hat.

Das 12. Capitel.

Von der Cerimoni deß Einäſchern am erſten Tag der Faſten.

Die H. Faſten-Zeit / welche auß Ubergab der Apoſtel je und alle mahl Bußwerck zu üben iſt verordnet geweſen / fangt an dem Mitwoch mit der Cerimoni denen Glaubigen geweichte Aſchen auff ihr Häupter zuſträhen mit außſprächen jener

Vom Aſchern auff das Haupt.

Wort welche uns erindern und auffmuntern zur Betrachtung unserer Sterblichkeit. Memento homo quia pulvis es & in pulverem reverteris. **Gedenck O Mensch daß du Staub bist und wirst zu Staub werden.** Es ist gar ein alter Gebrauch gewesen / dessen wir unterschidliche Exempel haben in H. Schrifft / daß zur Zeit der Traur man Aschen auff das Haupt gestrået auch auff Aschen sich nider gesetzt / und in denenselben sich gewaltzt hat. Also haben die 3. Freund beß Jobs gethan / da sie kommen ihne heimzusuchen / und ihne in einen so erbärmlichen Stand gefunden haben / scissis vestibus sparserunt pulverem super caput suum : **Haben sie ihre Kleyder zerissen und auff ihr Haupt gesträhet.** Job. 2. Also hat gethan die Königin Esther / da sie in Traur und Layd stunden wegen der Gefahr / welche ihrem Volck auß der Verfolgung deß Amans bevorstunde : Luctui apta indumenta suscepit, & pro unguentis varijs cinere & stercore implevit caput ; Esther 14. **Sie hat Traur-Kleyder angezogen / und an statt allerley Salben / das Haupt mit Aschen und Koth vol angestrået.** Also berufft Jeremias die Inwohner zu Jerusalem die Verwüstung selbiger ihrer Statt und Vatterlands / so ihnen bevor stund / zu beweinen und sagt / **O Tochter meines Volcks kleyde dich in einen Sack und härin Kleyd / und bestrehe dein Haupt mit Aschen und Weine bitterlich auff die Weiß / wie ein einiger Sohn von seinen Eltern beweint wird / dann gählings wird der Verherger über uns kommen.** Ierem. 6. 26. Und in seinem Klag-Büchl sagt eben diser Prophet cap. 2. 12. Sederunt in terra, conticuerunt senes filiæ

Sion

Sion conſperſerunt cinere capita ſua : Auff der Erden ſeynd ſie geſeſſen / geſchwigen haben ihre Alte / die Töchtern Sion haben ihre Häupter mit Aſchen beſträhet : Im Hebræiſchen wie auch bey denen 70. Dolmetſchen leſen wir : Aſcendere fecerunt pulverem ſuper caput ſuum : Sie machen kommen den Staub auff ihr Haupt / aber unſer Lateiner hat achtung geben auff den gemeinen Brauch der jenigen / welche im Layd ſtehen / ſetzt die Aſchen für den Staub / wir wollen dann ſagen / der Text rede von der Statt nach dem ſie von denen Feinden ſchon eingenommen / verbrant und eingeaſchert iſt worden / in dem ſie nach dem Staub griffen haben ſie lauter Aſchen ergriffen / und auff das Haupt geworffen. Alſo macht Seneca in der Tragædi genennt Troades das Troaniſche Weiber zu der Heruba ſagen ſie ſoll das Haar aufflöſen und umb den traurigen Halß fliegen laſſen / und dieſelbige mit dem lauen Staub von Troja ein Kotigen / und von der heiſſen Aſchen gantze Hand voll faſſen und außſtrehen : diſes allein können ſie noch von Troja nemmen ſonſt nichts ꝛc.

Auß welchem allem was geſagt iſt abzunemmen / wie etliche Stellen der Schrifft zuverſtehen ſeyen : als zum Exempel : Gloriam alicûius in pulverem deducere Eines Ehr zu Staub machen pſ. 7. humiliari in pulvere im Staub gedemüthiget werden : Pſ 43. Suſcitare de pulvere, Vom Saub erwecken : ad hærere pavimento, dem Boden ankleben ; Und andere dergleichen : wie auch jenes auß

dem pſ. 102. 10. quia cinerem tanquam panem manducabam, & potum meum cum fletu miſcebam : ich eſſe die Aſchen als wie daß Brodt / und miſche mein getranck mit denen Zähern. Und was Ieremias ſagt in ſeinem Klag-Büchel cap. 3. 16. Cibavit me cinere : Er hat mir Aſchen zu eſſen gegeben : dann die jenige welche traurten und Layd tragen / ſaſſen auff der Aſchen / giengen mit Aſchen umb / griffen dieſelbe in ihrem unmuth und langweil / in ihrem Klagen und Weinen / ſträheten ſich dieſelbe auff das Haupt / oder wann ſie diß auch nit mit fleiß thaten / dannoch mit denen vom abwiſchen der Thränen naſſen und theils ſtaubigen Händen wann ſie ſich im Kopff kratzten / brachten ſie die Aſchen auff den Kopff / die auch als ein leichter Staub von jedem Berihren ſich bewegt und auffſteigt und wie der Mihlſtaub ſich niderſetzt / und anhängt am Gewand / an Haaren / im Angeſicht ſonderlich wann es naß iſt / ſie lieſſens auch auff die Speiſen fallen wie Saltz oder ander Gewirtz ſtup / welche ſich in die Traur beſſer ſchickt als Pfeffer oder Imber geſtoſſen und zum Wolluſt gericht. Lyranus ſagt das welche traurten / diſe ihnen Brodt zubachen / nahmen den Teig / machten breiten dinne Fladen darauß / legtens auff den heiſſen Herd ſträheten die vom Herd gekerte heiſſe Aſchen darauff / lieſſens alſo bachen / und diſes war ihr Brodt (wie ich ſelber in einer Rayß von Bucari auff Carlſtatt durch die Morlacken Dalmatien an denen Türckiſchen Gränitzen / wo die Leuth armſeelig und ohn unterlaß in der Flucht leben / erfahren hab / wo mir und anderen hungerigen Gefährten / ein ſchwartzer Preün / welches ein Körnlein wie der gelbe Hirſchbrein / allein grau an der auſſern Schälen wie ein hauff Korn / in einem / oder vilmehr zwen an ein ander gerichten Steinen wie ein Pfeffermihl gemahlen /

len / mit Wasser angemacht / und hernach auff dem heissen Herd unter der heissen Aschen und Kolen gebachen / zu sonderer Lieb und Ehren ist hergetragen worden ; diſes krachte unter denen Zähnen nit anderst als wie lauter Aschen und Sand / wie es dan auch war / unter die gebrochne Prein-Körnlein / und ihre rauhe spissige schällein eingemischt : von solchem Brodt den Sand zu verhüten / und Aschen rein abzukehren soll wol schwär hergehen / daß ich nit sag unmöglich seyn.) P. Martinus Delrio tom 2. Adagior, adag. 108 will nit gut heissen was Lyranus sagt / und vermeint es sey genommen auß denen Fabulosischen Außlegungen der Rabbiner über die Schrifft. Ich hielte gleichwol darfür es sey nit zuverwerffen / weil auch die ungesäurte Broth (panes azymi) under der Aschen gebachen wurden / und seynd hart zuverdeuen / und dem Magen schädlich : deßhalber wird solches Broth Deut. 16. 3. genennt Panis Afflictionis ein Broth der Triebsaal / der Anfechtung / daß sich schickt auff die Beschaffenheit der jenigen welche in Traur und Layd stehn / züchtigen und straffen ihren Leib. Hieher schickt sich was der H. Hieronymus schreibt ad Paulam de morte Blosillæ. Nemblich die Hebræer zur Zeit der Traur waltzten sich auff der Aschen / und ässen Linsen / ich halte dafür eben zu disem End sich von Wollüsten zuenthalten seine Wort seynd diſe : Die Juden noch heut / sagt diſer Lehrer / wann sie sich in die Traur und Buß begeben / ziehen sie Säck an / gehn baarfuß / waltzen sich in der Aschen / und nach der Phariseer Aberglauben / und Underweisung essen sie Linsen / womit sie wollen andeuten und sich erinnern daß sie ihr erste Geburt verlohren haben als wie der

Esau umb das Linsen-Muß; welches dann eine andere und schöne Ursach ist sich mit so schlechter Speiß zu Speisen / über jene die wir oben angedeutet haben.

Aber den alten Gebrauch der Hebræer nun hindan gesetzt / laßt uns hören / was Tertullianus sagt lib. de Pænitentia cap. Die Sünd beichten / sich nach der Läng zur Erden werffen seynd Sachen und Gebährden / welche taugen dem Hochmuth der Seel zu demüthigen / und die Göttliche Barmhertzigkeit außzufordern; solches thut auch sich in Sack anziehen / sich mit Aschen besträhen / oder darauff ligen. Und der Heil. Ambrosius in dem er schreibt ad Virginem lapsam thut Meldung vom Härin-Kleyd und von der Aschen / und unterweiset sie / wie sie soll Buß thun für ihr begangene Sünd mit disen Worten:

Buß-Werck Ziehe ein Traur-Kleyd an / und straff das Gemüth und alle Glider mit einer Züchtigung / wie sie es verdient haben? Schneyde dir das Haar ab / welches dir durch die eytle Ehr und Prangen zu der Unzucht Gelegenheit gemacht hat; Die Augen sollen weinen und fort im Wasser stehn / welche eine Manns-Bild nit nach der Einfalt angeschaut haben; Das Angesicht soll erbleichen / welches vorhero unzüchtig Geblüt hat: Der gantze Leib soll mit Schmach und Fasten abgemergelt / mit Aschen besträhet / und mit einem Härinen Kleyd bedeckt werden / weil er ihme selber von seiner Schönheit übel und sträfflich vorher gefallen hat.

hat. Im Decreto Gratiam dist. 50. cap. pœnitentes. wird die Anstalt gemacht / wie es mit denen offentlich-Büssenden soll gehalten werden ; Nemblich. Im Anfang der Fasten / das ist / am Aschermitwoch sollen sie sich vor der Kirch-Thür und vor dem Bischeff allda gegenwärtig stellen mit einem Sack oder Härin-Kleyd angethan / mit blossen Füssen mit zur Erden nidergeschlagenem Haupt / daß sie mit solchen Gebährden und Kleydung sich selber für Ubelthäter zuerkennen geben : dabey sollen stehn die Dechant oder Ertz-Priester von denen Pfarren / welche ihren Wandel und Verbrächen mit Fleiß anhören und erwegen / und ihnen nach Beschaffenheit der Missethat eine Buß aufferlegen. Nach disem soll man sie in die Kirch führen. Und der Bischoff mit der Clerisey soll sich auff die Erd niderlegen / und die siben Buß-Psalmen mit Vergiessung der Zäher über sie singen (die auch außgespannter Creutz-weis auff der Erden ligen sollen) umb ihre Entledigung. Als dann stehet der Bischoff und die Clerisey von dem Gebett auff / und auch die Büssende / und der Bischoff legt ihnen jedem die Hand auff / strähet ihnen Aschen auff ihr Haupt / besprengt sie mit dem Weyh-Wasser / und mit vilem Seufftzen und wehemüthig kündet er ihnen an / daß / wie der Adam auß dem Paradeyß / also sie für ihre Sünd auß der Kirchen verstossen werden / und befilcht hierauff denen Kirchen-Dienern dieselbe für die Kirch-Thür hinauß zu treiben ; Die Clerisey aber gehet ihnen nach und singt das Responsorium : In sudore vultus tui vescéris pane tuo &c : Damit sie hören daß die Heil. Kirch für ihre Missethat erschrocken und bewegt sey / und sie die Buß nit gering achten. Am H. Grün-Donnerstag sollen sie von ihren Dechanten und Pfarr-Priestern wider für die Kirchen-Thür gestellt / warauff sie ferner mit denen Ceremonien wider in die Kirch geführt werden /

wie

wie die Satzungen mit sich bringen. Solche Zucht wurde in der Kirchen vor disem gehalten / welche offentliche Bussen aber auß erheblichen Ursachen mit der Zeit seynd gemildert worden; Gleichwohl hat die Kirch gewolt / daß zu Anfang der Fasten die Glaubigen von deß Priesters Hand mit diser Cerimoni die geweyhte Aschen auff ihr Haupt solten empfangen: Durch dises äusserliche Buß-Zeichen ihr innerliches Leydwesen zu erwecken und zu betheuren umb die Beleydigung / mit welchen sie die Göttliche Majestät durch ihr unordentliche Anmuthungen und Werck beleydiget haben.

Das 13. Capitel.

Von denen Staffeln deß Menschlichen Alters.

Alter deß Menschen.

Die Staffel deß Menschlichen Alters werden von unterschidlichen / unterschidlich abgetheilt. Aulus Gellius lib. 10. cap. 28. macht nur drey Staffel / die Kindheit / Jugend und das Alter. Stellt seinen Gewährern den Tuberonem, welcher sagt; Daß Servius Tullius der Römer König die jenige hab Kinder genennt / welche 17. Jahr noch nit erstreckt hätten: Nach solcher Zeit tretten sie in die Jugend / und wurden unter die Soldaten geschriben / und dises Alter erstreckt sich biß auff das sechs- und viertzigste Jahr / von disem fieng das Alter an / dises war das letzte / und wehret die übrige Lebens-Zeit.

Kindheit biß 17. Jahr erstreckt.

Jugend biß 46. jahr erstreckt.

Alter von 46. jahren an.

Galenus der berühmte Medicus in dem Buch welches er nennet finitiones medicas, macht vier Abtheilung / die erste nenet er Jüngling / die andere die Stärcke daß seynd die Männer / die dritte die mittere unter disen beeden / und die alte seynd bey ihm die letzte wie bey allen.

Marcus Varro ist der Meinung / es soll in fünff Staffel ab-

abgetheilt werden. 1. Die Kinder biß 15. Jahr auff lateinisch genennt pueri quasi puri, Knaben oder Reine die noch von der sinnlichen Empfindlichkeit nichts wissen. 2. Die andere seynd die Jüngling biß auff 30. Jahr diese nennet er Adolescentes, daß sie noch wachsen. 3. Die dritte Stell schließt Varro von 30. biß gantz 40. Jahr und nennet sie Iuvenes a iuvando, mannbare Jüngling / welche dem Vatter-Land in Kriegs-Diensten mit ihrer Leibs-Stärck wol dienen und helffen können. In der 4. Stell seynd die jenige / welche die 45. Uberschritten biß 60. Jahr / und diese nennet er Seniores, ältere daß sie schon dem letzten Alter zu eylen / die er in dem 5. Und letzten Staffel nit mehr Seniores, sonder frey Senes alte nennet und diser Staffel schließt sich mit dem End deß Lebens.

Der H. Papst Gregorius lib. 11. moral. cap. 25. macht auch fünff unterschid deß menschlichen Alters genennt infantia, peritia adolescentia iuventus, senectus. Kindheit / Knabenschafft / Jugend / Mannbarschafft / Alter ihr thun und Eigenschafft gibt diser H. Lehrer mit disen Worten zuerkennen: Daß erste Alter deß Menschen ist die Kindheit / wann er unschuldig lebt / weist er doch sein Unschuld die er hat nit zu erkennen noch außzusprechen; Auff diese folgt die Knabenschafft in diser kan er schon sagen was er will: die Jugend ist das erste Alter zum Arbeiten; die darauff folgende Mannschafft ist tauglich sich mühsamber Ding mit Kräfften zu unterwünden; das Alter entlich ist im Verstand zu Urtheilen mit der Zeit zeitig worden.

Der H. Hieronymus lib. 3. contra Pelagianos, nachfolgend Philoni dem Juden / und Platoni dem Philosopho, zehlet siben Staffel deß Alters: Was wollen wir sagen vom Unterschid deß Alters beeder Geschlechts / welches nach der Auß-

theilung Philonis und deß allerweiſeſten von denen Philoſophen von der Kindheit biß auff daß letzte Alter auff ſiben Wellen abgewickelt wird / in dem das Wachßtumb der Alter alſo auff einander folgt / daß wann wir von einem in das ander ſchreiten daſſelb am allerwenigſten bemercken können : alſo ſagt diſer H. Lehrer / und erzehlt hernach / ſchreibend ſup. c. 6. Amos deß Propheten / diſe ſiben Alter mit Namen als die Kindheit / die Knabenſchafft / die Jugend / Mannbarkeit / beſtanden Alter / abnemmend Alter / hohes Alter : ſolchen Unterſcheid macht auch Hippocrates der Medicorum Vorgeher / welcher ſagt der erſte Staffel ende ſich mit ſiben Jahren / der ander mit 14 der dritte mit 18. der vierte mit 35. der fünffte mit 48. der 6. mit 61. der ſibende endlich endet ſich mit dem Leben ſelbſt.

Solon in ſeinen paar Verſen theilt die Zeit deß menſchlichen Lebens ab in 10. Theil und Clemens Alexandrinus erzehlt dieſelbe Verß in welchen nit allein die Staffel der Alter benent / ſonder auch das vermerckt iſt was dem Menſchen in jedem Alter gewöhnlich begegnet in dem er in demſelben auff- oder abſteigt. Alle diſe Staffel ſeynd in ſiben Jahr unterſcheyden / alſo : in denen erſten ſiben Jahren wachſen dem Menſchen die Zähn ; in denen andern ſiben erwarmbt er zum Geſchlecht / in denen dritten ſiben bekombt er die gauch-Haar zum Barth ; in denen vierdten ſiben iſt er bey denen beſten Kräfften ſeiner Leibsſterck ; in denen fünfften iſt er im rechten Alter zum Heurathen Kinder zubekommen ; im ſechſten ſibenten / wird der Verſtand zum erkennen und zum Urtheilen vollkommen und ſtrebt der Menſch nach groſſen Dingen / und verachtet die kleine ; im ſibenten ſiben Zahl der Jahr / und im achten nimbt er noch zu an der Weißheit / und an der beredtſambkeit ſeine Gemüths-Gedancken wol für zu brin-

bringen; im neunten siben Zahl der Jahr fangen die Kräfften deß Gemüths an abzunemmen; Und im zehenden siben Zahl ist der Mensch zeitig zum Sterben / zu dem er allezeit und in jedem Alter soll zeitig und fertig seyn.

Das 14. Capitel.

Das der Ehestand nit ohne Reiffen bedacht anzunemmen.

Eine grosse und schwäre Schuldigkeit ziehen ihnen selber über den Halß die jenige welche sich in den Ehestand begeben; und ich wüßte nit zusagen / welches kecker sey under denen beeden die zusammen Heuraten / das Weib oder der Mann: Dann wie der H. Gregorius Nazianz. sagt in denen Versen de laudib. virginit.

Fæmina non parva mercatur Dote maritum,
Quodque etiam gravius, vitiosum sæpe & inertem.
Rursus emenda viro coniux, nec moribus illa
Prædita sæpe bonis, quæsita attractaque pestis.
Pestis quam nulla liceat ratione fugare.

Das Weib offt theur ihr kaufft ein Mann
Ein Schliffel / der nur ludern kan:
Der Mann ein ungezogen Weib
Ein Pest ihm ziecht an seinen Leib /
Die er von sich nit schaffen darff /
Ob sie ihn gleich halt noch so scharff.

Beschwerden deß Ehestands.

Das Weib kaufft ihr den Mann mit ihrem Heurath-Gut / und

was übler ist/einen der nichts nutz/der voll Laster ist/der nichts kan als im Luder ligen/alles verfressen/und sie alle Tag voll anschlagen. Eben also geschicht / daß der Mann ein Weib bekombt / welches voller Untugend ist / und ziehet ihm selber die Pest ins Hauß / derer er sich sein Lebtag nit mehr kan los machen. Der Heil. Hieronymus lib. 1. contra Iovinian. erzehlt was Theophrastus schrifftlich hinderlassen hat im Buch de Nuptijs : daß ein Gescheyder Mensch nit solte heurathen/und gibt unter anderm diſe Ursach : weil daß im Weibernemmen kein Wahl ist / sonder was einem für eine kombt die muß er haben : Sie sey zornmüthig / sie sey närrisch oder täppisch/sie sey garstig oder ungestalter/sie sey stoltz und hoffärtig / was für ein Mangel oder Untugend sie hab / daß werden wir allererst nach der Hochzeit innen. Ein Pferdt / einen Ochsen / einen Esel / Hund / den schlechtesten Sclaven / auch die Kleyder / einen Hafen in die Kuchel können wir vorhero wohl besichtigen und probieren und dann kauffen / nur das Weib wird ehender nit gezeigt / damit es nit vor Mißfall / ehe daß es geheurath wird.

Eben diſe und noch vil gröſſere Gefahr hat ein Weib im Heurathen / welche wir der Heil. Basilius sagt im Buch de vera virginitate , warin er mit der Meinung Theophrasti vast überein trifft : Ein solches unglückseeliges Weibs-Bild in dem sie einen Mann nimbt / kaufft sie ihr selbs einen HErren / wird ein Magd die zuvor frey war / und umb

ei-

einer gar kurtzen Wolluſt willen in dem ſie ſich ſelber ihrer natürlichen Freyheit beraubt / macht ſie ihr durch ſolche Heurath die Thür auff zu unaußſprächlichen Schmertzen und unauffhörlicher Traurigkeit / zu immerwährendem Verdruß / und ewiger Reu : Und der Heil. Ambroſius in der Ermahnung an die Jungfrauen / ſagt daß ein Weib / welche heurathet / vil elender ſey als ein Sclav : Ein Weib welche einen Mann nimbt / wird mit ihrem eigenen Gelt in die Dienſtbarkeit verkaufft / noch beſſer und mit mehrerm Vortheil werden die Sclaven gekaufft als die Heurath ; Dann bey denenſelben kaufft mã den Werth der Dienſtbarkeit in diſen wird der Werth und Verdienſt / der Dienſtbarkeit noch zugelegt. Ein Geſclav wann er ſich ſelber verkaufft in Dienſtbarkeit / bekombt er ein Stuck Gelt für ſein Freyheit / und für die Dienſt welche er hinfüro dem Herren zu leiſten ſchuldig iſt / und auff ſo lange Zeit als gedingt wird : eine Magd neben der Koſt und Nahrung hat ihren Jahr-Lohn für ihr Müh und Arbeit und wann die Ding-Zeit auß / mag ſie hingehn / wo ihr beliebt; nit alſo ein Ehe-Weib / welche ihr Lebtagt angebunden an den ungeſchlachten groben Mann / und deme ſie ihr Heurath-Gut und all ihr Vermögen zugebracht / hat ſie villeicht ihr Lebtagt kein gute Stund zugewarten. Dann das Band der Ehe bindet hart und veſt / und iſt unaufflößlich ; Dahero iſt ſein Plag und Trübſaal immerwehrend / und iſt kein End zu hoffen / als durch den Todt eines oder deß andern von beeden Eheleuthen. Deßhalber die Apoſtel und Jünger

wie wir lesen bey dem H. Matthæo cap. 19. als sie gehört von Christo dem Herren daß man die Weiber nit könne von sich schaffen / sagten / sie : Si ita est causa hominis cum uxore, non expedit nubere : **Wann die Sach also beschaffen mit denen Ehe-Leuthen / so ist nit gut Heurathen.** Levius est enim contra concupiscentiam præliari & contra seipsum, quàm admulierem malam : **Dann es ist besser / sagt der heilige** Ioannes Chrysostomus **über disen Text / wider die Begierd streiten und wider sich selber / als wider ein böses Weib.** Eben auß diser Ursach rathet der Heil. Paulus allen Männern und allen Weibern / sie sollen nit Heurathen. Solutus es ab uxore, noli quærére uxorem. **Hast du kein Weib ?** Sagt er in der andern Epistel zu den Corinthern cap. 7. **So such auch keines. Mein Rath ist / daß du keines nemmest.** Si autem acceperis uxorem, non peccasti ; & si nupserit virgo non peccavit, tribulationem tamen carnis habeunt huiusmodi : **Wann du aber ein Weib nimbst / hast du darumb nit gesündiget / und wann ein Jungfrau heurath / hat sie dessen kein Sünd ; Jedoch werden sie solche Trübsaal deß Fleischs haben.** Ich sag nit daß sie sündigen weder Weib noch Mann / wann sie zu dem Ehestand greiffen und zusamen Heurathen ; Sonder ich sag nur allein / wann sie sich werden enthalten und ledig bleiben / werden sie viler und mancher Trübsaal überhebt und befreyt seyn / deren sie sich nit werden können entschütten / wann sie Heurathen. Was seynd daß für Trübsaal / welche der Apostel nit sagen will ? Ego autem vobis parco : Er verschon ihrer und mög sie nit schamroth machen / oder gar zu bewog-

weglich abschröcken ? Wie dann auch der Heil. Augustinus de virg. cap. 18. nach dem er anfangt dieselbe namhafft zu machen / die Feder wider absetzt die Leuth nicht zu erschröcken und kleinmüthig zu machen. Der Heilige Hieronymus aber lib. 1. adversus Iovinianum schreyt auff und sagt : Nos ignari rerum putabamus nuptias saltem carnis habere lætitiam ; si autem nubentibus etiam a carne tribulatio est, in qua solavibantur habere delicias, quid erit reliquum, propter quod nubant, cum & in spiritu & in anima, & in ipsa carnè tribulatio sit : Wir Einfältige und der Sachen unwissende / sagt der heilige / haben vermeint das Hochzeit machen hab auff daß wenigist Freud in dem Fleisch ; wann aber die Eheleuth auch vom Fleisch Triebsaal haben / in welchem allein man vermeint sie ihr Ergötzlichkeit haben / was ist dann übrig / warumb man Heurathen soll / wann in dem Geist und in der Seel und in dem Fleisch selbst Triebsaal ist. In einem Send-Schreiben an die Jungfrau Eustochium de Custodia Virginitatis, nach dem er gesagt : Wie vil und grosse Beschwernuß der Ehestand auff sich hab / mit wie vil Sorgen derselb umbwunden und eingewickelt sey / vermein ich sey kürtzlich entworffen in dem Buch das wir wider den Helvidum von der ewigen Jungfrauschafft der seeligsten Jungfrau Maria haben lassen außgehn. Hernach besser unden setzt er hinzu und sagt : Wann du wilt wissen / wie viler Beschwernuß eine Jungfrau befreyt /

freyt / und eine Verheurate unterworffen sey / lise den Tertulianum was er einem Phylosopho seinem guten Freund / und zwey andere Bücher von der Jungfrauschafft geschriben hat / und ein ander Buch deß H. Cipryani, eben von diser Materi ; Item was der H. Papst Damasus in Vers gebunden und auch ungebunden geschriben / und auch was unser Ambrosius ist noch nit lang / an seine Schwesier hat lassen abgehn ; wo er sich mit einer solchen Wolredenheit hat außgebreit / und so vil gesagt daß er alles was denen Jungfrauen zu Lob kan gesagt werden / auffgesucht zusamen geklaubt / und in gar schöner Ordnung herauß gibt und erklärt. Dises alles schreibt der H. Hieronymus von dem H. Ambrosio, und diser in dem er schreibt über die erste Epistel zu denen Corinthern cap 7. sagt daß die Triebsaalen deß Fleischs bey denen Verheurateu seyen. Die grummen und Schmertzen deß Leibs sonderlich in der Geburt / die Sorg Müh und Arbeith der Kinder Zucht der Unterhalt an der Nahrung und Kleydung / ihr Heurath Gut / Kranckheiten und allerley widerwärtige Zuständ von allen Orthen sich zuschlagend / der Haußrath und Dienst-Botten / deß Weibs Notthurfft / und bey disem die Beherrschung deß Manns. Und dises alles / deren jedes gar vil in sich schließt / hat seinen Lauff und bleibt nit auß / wann gar der Mann ein Engel von

Sit-

Sitten / und das Weib mit allen Tugenden geziert vom Himmel herab gefallen wäre / und verstünden sich zusammen in der Gegenlieb und Gemüths-Neygung wie zwey unschuldige Kinder ; Dann die Lieb macht daß sie die Beschwärnuß mit einander theilen / und einander helffen tragen / welche Beschwärnuß in disem mühseeligen Leben alle Tag nit wenig fürfallen : Daß dahero der H. Basilius sagt in seinem Tractat de virginitate von dem Weib redend : **Wann sie anderst einen frommen Mann bekommen hat / lebt sie in ewiger Sorg und Forcht daß er ihr nit sterbe / und bekimmert sich schon voran hinein über ihr villeicht niemals künfftige Verlassenschafft und Beschwerden deß Wittib-Stands leydet schon die Schmertzen und Macht ihr selbst unauff hörlich eine ungeheure und grausamme Sorg wann er da ist / und wann er nit da ist / die sie villeicht immermehr betretten noch berühren werden / weil sie den Todt ihres Manns nit erleben wird / wegen der unverhofften Fäll welche sie ihr selber weißlich nit weißlich einbildet / weil sie ihr Gemüth mehr an die flüchtige Creatur an den lieben Mann hengt / als auff ihren GOtt. Wann sie aber anfangt Kinder zubekommen** (fart fort der H. Basilius) **so offt eines gebohren wird / wird ihr Gemüth zerschnitten / und wird denen Gegenwärtigen Traurigen allzeit eine neue Sorg zugeworffen umb daß welches künfftig wird gebohren werden. Negst deme wann sie nun Kinder bekommen / dieselbe auffgebracht und**

wolgerathen seynd / leydet sie aber auß ihrer Abwesenheit noch grössere Schmertzen als sie gelitten / da sie solche auff dise Welt gebohren hat : seynd sie dann übel gerathen / so leydet sie abermal auß ihrer Betrachtung grössern Spott und Schmertzen als wann sie wär Unfruchtbar gebliben oder bald nach der Geburt durch den Todt dieselb wider hätte verlohren. Dises alles gehet die Weiber an / laßt uns hören / was eben derselbe Heilige cap. 1. const. monast. Von denen Männern sagt. Ein Manns-Persohn der allein lebt und ist mit keinem Weib beladen / der hat kein andere Sorg noch Gedancken / als nur von sich allein für sein Leib und sein Seel / daß er ihm selber die Notthurfft schafft ; wer aber verheurath ist und hat Kinder ; diser weil er nit seines frey eigenen Gewalts mehr ist / wird er dahin getrungen / daß er muß dem Weib nach ihrem Willen thun / auff die Kinder achtung geben / und allen Fleiß anwenden / daß sie wol aufferzogen werden / wobey nit zusagen ist / was für Widerwärtigkeiten und Sorgen einfallen / die er verschlicken und verkochen muß / welches wañ ichs sollte insonderheit und genauer ersuchen / mir vil Zeit wurde darauff gehn / als der Ort nit leydet. Also redet der H. Basilius und auff disen Schlag auch die andere Heilige / welche wir angezogen haben : welches weil es war / und wohl ein mehrers als was kürtzlich hat können gesagt werden / ist leicht zuerachten / und den Schluß zumachen / was

was der Titel dises Capitels fürweiset / wie vil nemblich daran gelegen sey / daß die Heurath mit reiffem Bedacht fürgenommen / und das Absehen einig dahin gericht werde / wohin der Stiffter solchen Standts ihne angesehen und eingesetzt ; damit es ein Schickung Gottes sey / mit GOtt und seinem Beystand angefangen mit Vertrauen auff ihne in der Gedult und beständiger Langmüthigkeit zu Vermehrung der streitbaren und triumphierenden Kirchen und der Ehr Gottes biß in Todt getragen werde.

Das 15. Capitel.

Vom Fürwitz der Kleydung der Geistlichen vom gehn auff die Jagd / und Personn vertreten in Comœdien.

Der Heil. Paulus in dem er schreibt dem Timotheo seinem Jünger und Bischoffen zu Epheso in Asien / sagt er in der ersten Epistel cap. 3. oportet Episcopum irreprehensibilem esse unius uxoris virum, sobrium, prudentem, ornatum, pudicum, hospitalem &c. **Ein Bischoff soll unsträfflich seyn / ein Mann der nit mehr als ein Weib gehabt hab / nüchtern / verständig / sauber in Tracht- und Gebährden / züchtig / freygebig in Kost und Herberg / &c.** Der H. Hieronymus indem er an den Oceanum schreibt ep. 83. deutend auff das was der Heil. Paulus sagt daß ein Bischoff soll seyn ornatus **zierlich / sauber in Kleydung und Gebährden / und in seiner gantzen Tracht / schreib also : Es seynd eine welche dergleichen thun als verstünden sie gar wohl**

was sey ornatus (Zier- und Sauberkeit) schmucken sich mit Kleydung und Leibs-Zierd und halten köstliche Tafel / da doch all solcher Geschmuck und Zierd schändlicher ist als jede Unflätterey. Diser Meinung ist auch der Heil. Augustinus welcher Serm. 50. de diversis sagt von sich selber / er schame sich daß er einen köstlichen Rock am Leib trag als eine Sach / welche sich nit schicke auff sein Bekandtnuß und Stand eines Geistlichen der zum GOtts-Dienst gewidmet / und auff sein Alter und seine weisse Haar. Fateor enim vobis de preciosa veste erubesco, quia non decet hanc Professionem, hæc membra, hos canos. Die jenige welche ihnen wollen einen Schirm suchen auß denen Worten deß Apostels / als wann er gut hieß und begünstigte den Mißbrauch der fürwitzigen Kleydung an denen Geistlichen / verstehn nit die Krafft deß Worts ornatum welches im Griechischen stehet Cosmion, welches nach der wahren eigentlichen Außlegung Theodoreti der ein Griechischer Author ist / will sagen eingericht / geschmeidig eingezogen / züchtig / bescheyden / mäßig ehrbar im reden / im Gehen / in allen seinen Gebährden in all seinem Thun / warin er sich muß gebrauchen. Und dises ist was im Concilio Carthaginensi 4. cap. 45 fürgeschriben wird Clericus Professionem suam & habita, & incessu probat, & ideo nec vestibus nec calceamentis decorem quærat: Ein Geistlicher erweiset seinen Stand und Bekandtnuß mit seiner Sittsamkeit / Kleydung und Gang / darumb soll Er we-

weder in der Kleydung noch in denen Schuhen einen Schmuck suchen. Und im 7. Conc. Gen. can. 16. Omnis iactantia & ornatus corporalis â sacrato ordine aliena est. Eos ergo Episcopos & Clericos, qui se fulgidis & claris vestibus ornant emendari oportet. Quod si in hoc permanserint optimei tradantur. Alles Prangen und Leibsgeschmuck stehet dem geweyhten Stand nit zu; Also sollen die Bischöff und Geistliche / welche sich mit glantzenden und schümmerenden Kleydern außrüsten / sich bessern; wo sie aber hierin wurden verhareren sollen sie gestrafft werden. So vil will sagen das Griechische Wort epitimion, reprehensio, castigatio, also daß der Verstand ist / sie sollen umb solch ihre unzimbliche Weis sich zu kleyden gestrafft und angehalten werden. Der Text fahrt fort und sagt / omne quippe quod non propter necessitatem sed propter venustatem accipitur, elationis habet calumniam, quemadmodum magnus ait Basilius. Apriscis enim usque temporibus omnis sacratus vir cum mediocri & vili veste conversabatur (der Griechische sagt & gravi & modesta. Sed neque ex sericis texturis vestem quis variatam induebat, neque apponebat variorum colorum ornamenta in summitate vestimentorum: Audierant enim ex Dei sona lingua: Qui mollibus vestiuntur in domibus regum sunt, Dann alles was nit umb der Notthurfft sonder umb der Zier-Willen zum Gebrauch genommen wird / daß hat den Nachklang der Hochtragenheit / wie der grosse Basilius sagt. Dann von gar alten Zeiten her hat jeder geweichter Mann mit einem

einem mittelmässigen schlechten Kleyd gewandelt (und in einem achtbaren und ehrbaren) noch auch auß Seyden. Geweb kleydete sich jemands abgewexelt noch gesträumbt / sie setzten auch keine Borten oder Frantzen von mehr Farben daran; dann sie hatten gehört auß dem Göttlichen Mund: welche in weichen Kleydern daher gehn / seynd an denen Fürsten. Höfen.

Der H. Hieronymus ep. 2. ad Nepotianum, redend wie er sich soll kleyden / sagt / es gebühr sich beederseyts / daß eusserste zu meyden; er soll sich nit fürwitzig noch auch unsauber Kleyden; dann jenes trit zur Wollust und Heiglichkeit / und dises zu gesuchter Hinlässigkeit oder Gleyßnerey / ein stinckendes Lob dabey zuverhaschē. Vestes pullas æque devita ut candidas; ornatus & sordes pari modo fugiendi sunt, quia alterum delicias. alterum gloriam redolet. Und ep. 22. ad Eustoch. lobt er eben dise Mittelmässigkeit / und spricht / vestis nec satis munda nec sordida, & nulla diversitate notabilis, ne ad obriam prætereuntium turba consistat, & digito monstreris: Siquidem nec affectata sordes, nec exquisitæ munditiæ conveniunt Christiano. Das Gewand soll nit gar zu sauber auch nit gar zu Unsauber noch mit etwas unterscheyd mercklich seyn / damit wer die begegnet nit still stehe / und mit dem Finger auff dich Zeige. Dann weder gesuchte Unsauberkeit / noch außgesuchte Sauberkeit sich auff einen Christen schicken. Also gieng der H. Augustinus gekleydter / gemeß dem Rath / welchen er selber andern gab / wie wir obē angezeigt haben; dann wie

wie Possidius in seinem Leben schreibt Vestes eius &[calcea menta vel lectualia ex moderato & competẽti habitu erant nec nitida nimiũ, nec abiecta plurimùm, quibus plerique; vel jactare se insolenter homines solẽt vel abijcere, ex utroque non quæ Iesũ Christi sed quæ sua sunt quærentes. Seine Kleydũg/ Schuh und Stimpf und was zum Beth gehört / waren von messigen und recht gezimblichem Gewand nit zu scheinbarlich auch nit gar zu schlecht / wie der mehrer Theil Leuth damit pflegen eintweders zu prangen oder sich selbst zu verwerffen / auß beeden nit Christi / sonder was ihnen zutragt / suchend. Man lese was der H. Bernardus schreibt zu End deß 3. Buchs de consideratione, wo er sich nit scheicht den Papst Eugenium als seinen geweßten Jünger und Mönch seines Closters zu straffen / daß derselb unterlaßt daß machen zuhalten was der Kleydung halber der Geistlichkeit im Concilio zu Rembs gehalten geordnet war. Ich setze endtlich herzu die gar schwäre Wort / deß Concilij zu Trent gehalten sess. 14. cap. 6. de reformatione, die Lauten also: Quia verò, etsi habitus non facit monachum &c. Weil aber obwol der Rock keinen Mönch macht / sich doch gebührt / daß die Geistliche allzeit ihren Stand gemessene Kleydung tragen / damit sie durch die eusserlichen Gewands Zimblichkeit die innerliche Ehrbarkeit der Sitten herfür zeigen / der Zeit aber bey etlichen so grosse Vermessenheit und geistlichen Standts-Verachtung eingerissen / daß sie ihr eygene Ehr und geistliche Würdigkeit wenig achtend / auch offentlich welt-

weltlichen Kleyder tragen / ihre Füß unterschidlich setzend einen in Göttliche den andern in Fleischliche Sachen. Dahero alle geistliche Persohnen / wie befreyt sie immer seyen / welche die H. Weyhung haben oder Würdigkeit personat / Aembter / oder was für geistliche oder Kirchenpfrunden oder Beneficien innen haben / wann noch sie von ihrem Bischoff auch durch offentlich Mandat seynd ermahnet worden / ehrbar geistlich ihrem Stand und Würden gezimmende Kleydung / wie der Bischoff selbst verordnet und befohlen / nit tragen werden / sollen sie durch auffhalten und verbot der Verrichtung ihrer Weyh / ihres Ambts und Beneficij auch Genuß der Frucht und Einkommen derselben Beneficien / und auch wann sie einmal gestrafft / widerumb darin sich sträflich erzeigen werden / durch entziehung der Aembter und Beneficien selber können und müssen zur Gebühr vermögt und angehalten werden nach der Verordnung Clementis quinti in concilio Viennensi ergangen / welche anfangt: Quoniam innovando & amplicanda, &c.

Zu der Gebühr der Tracht in Kleydung gehört auch die Tracht in Haar und Bart; Weil sich gar nit schickt / daß ein Geistlicher soll langes Haar tragen und den Bart halten wie die Weltliche / weil es ein mit Fleiß gesucht / eytles / weibisches Auffbutzen. Im Decreto dist. 23. cap. Prohibete lesen:

sen wir daß der Papst Anicetur denen Bischöffen in Franckreich Befelch zufertiget der lautet also : Prohibete, Fratres, per universas regionum vestrarum Ecclesias, ut Clerici, iuxta Apostolum, comem non nutriant, sed desuper caput in modum spheræ radant. Ihr Bischöff und Brüder / verbietet in allen Kirchen euerer Länder / daß die Geistlichkeit / dem Befelch deß Apostels gemäß / keine lange Haar tragen / sonder Kugelrund auff dem Kopff (mit dem Scheer-Messer) dasselb abschaben. Und in eben selbiger dist. cap. non liceat. Befilcht der Papst Martinus solches ebenmässig / wann er sagt : Non oportet Clericos comam nutrire, & sic ministrare, sed attonso capite, auribus patentibus, & secundum Aaron talarem vestem induere, ut sint in habitu ornato. Es gezihmt sich nit / daß die Geistliche langes Haar halten / und also beym Altar dienen / sonder mit geschornem Haupt / und mit offen stehenden Ohren / und wie der Aaron in einem langen Rock / daß sie in zierlich und zimblier Kleydung da stehen. Also redet der Papst / und gebraucht sich der Weis zu reden deß Apostels / wie wir oben haben außgelegt / nemblich daß ein Bischoff soll ornatus geziert / das ist / eingezogen / sittlich / geziert mit guten Sitten und Gebährden. Mit mehrerm Ernst redet das Concilium Romanum daselst citirt cap. siquis. Siquis ex Clericis relaxaverit comam, Anathema sit. Welcher auß der Geistlichkeit langes Haar tragt der soll verbannt seyn. Und im Concilio Agatensi wird befohlen ; Clerici qui comam nutriunt, ab Archidiacono, etiamsi noluerint, inviti tondeantur. Die Geistliche / welche lange Haar haben /

sollen vom Ertz-Diacon / wann sie gleich nit wollen / genöthigt geschoren werden. Also macht es der Kayser Caius Caligula sonsten nit vil nutz / aber die junge Leuth / welche vil auff ihr Haar und Bart und dasselb mit Fleiß und heickel hielten / abzutödten ernstlich gerecht / von dem Suetonius sagt in seinem Leben cap. 35 pulchros & comatos, quoties sibi occurrerent, occipitio raso deturpabat so offt ihme schöne Jüngling mit auffgebutzten Haaren fürkämen / ließ er ihnen den hindern Theil deß Kopffs mit dem Scheermesser Blut machen und also mit dem halb nackenden oder kalen Kopff gnug prangen.

Was das Jagen anbelangt / haben wir in Decretal. den Titel de Clerico Venatore, was die Päpst und die Concilia hievon verordnen oder vilmehr zu sagen abstellen und verbieten / und was die Authores von denen guten Sitten in diser Materi handeln. Nur allein sag ich das Venator, **Ein Jäger / ein Wild-Schütz / einer der dem Wildprät nachgehet.** In heiliger Schrifft / wie wir anderstwo bemerckt haben in bösem Theil verstanden wird. Der Heil. Hieronymus über die Wort deß Psal. 90. Ipse liberabit me de laqueo venantium: **Er wird mich loß machen vom Jäger-Strick**; Sagt: Multi venatores in isto mundo, qui animam vestram venari conantur. Deniqué & Nemrod ille gigas, magnus in conspectu Dei venator fuit; & Esau venator erat, quoniam peccator erat, & penitus non in scripturis sanctis Santorum aliquem venatorem, Piscatores invenimus sanctos. Das ist. **Es seynd vil Jäger in diser Welt / welche euere Seelen wollen jagen. Auch Nemrod der**

Riß

Riß ist in dem Angesicht Gottes ein grosser Jäger gewesen. Esau war auch ein Jäger / dann er war ein Sünder. Und findt sich in Heil. Schrifft gar kein heiliger Jäger / aber wol heilige Fischer. Letztlich im Concilio zu Trent sess. 24. de reform. cap. 12. wird denen Geistlichen verbotten / ut ab illicitis venationibus, aucupijs, choreis, tabernis, lusibusque abstineant, atqué morum integritate polleant ut merito Ecclesiæ senatus dici possit. Sie sollen sich enthalten von unzulässigem Jagen / Vogelfangen / Tantzen / Trinck- und Zech-Häusern / und Spihlen / und in allen guten Sitten achtbar und vollkommen seyn / damit sie billich und würdig der Kirchen Rath können genennt werden.

Betreffend das Agiren oder Personen vertretten in Comœdien / ist so weit daß die geistliche Recht solches zulassen denen Geistlichen / daß sie es ihnen gar verbieten / darzu zukommen / nit nur nit zu Agiren / sonder gar nit zu zuschauen zu solchen Leichtsinnigkeiten. cap. Non oportet. dist. 5. So genommen auß dem Concilio Laodicen. stehet also: non oportet ministros Altaris vel quoslibet Clericos spectaculis aliquibus; quæ aut in nuptijs, aut scenis exhibentur, interesse, sed antequam thymelici ingrediantur, surgere eos de convivio, & abire. Es gezihmt sich nit / daß die Diener / deß Altars oder einige Geistliche denen Schau-Spihlen / welche eintweders bey denen Hochzeiten oder auch auff denen Schaubinen gehalten werden / sollen beywohnen / sonder ehe die Personen zum Agiren hinein gehen / sollen

sie von der Mahlzeit auffstehen und Abschid nemmen. Auch Pius der Fünffte hat An. 1566. lassen eine Constitution außgehen / warin er unter gar schwärer Straff verbietet das die Geistliche sich nit sollen finden lassen bey Täntzen / Comœdien / Ritter-Spihl und ander dergleichen Weltlichen Schau-Spihlen.

Das 16. Capitel.

Wie jener Spruch zuverstehen sey. Verzweiflung macht einen Mönchen.

Unglück macht Geistlich oder Mönchen.

Es geschicht bißweilen / daß einen ihr Vorhaben nit wol außschlagt / was sie haben fürgenommen / und warauff sie sich / mit grosser Hoffnung glücklichen Fortgangs / gelegt haben / wie wir sehen. Daß gar offt widerfahrt denen welche sich eine Zeitlang zu Hoff haben auffgehalten / aber ohne Frucht / und ohne Widergeltung ihrer geleisten Dienst. Von solchen nun / und von all andern / welche auß Gelegenheit eines gehabten Unglücks erwöhlen Geistlich zu werden / pflegt die Welt zu sagen Desperatio facit Monachum : **Die Verzweiflung mach Mönch auß ihnen :** Und wollen damit sagen / solche nemmen den Geistlichen Stand an nit auß einem Eyfer und guten Geist / sonder auß einer bösen Traurigkeit / und gleichsamb Verzweiflung / daß sie nit wissen / was mehr anzunfangen / sich ehrlich zu ernehren und hindurch zu bringen. Aber dise solche / welche also reden / und urtheilen / verstehen nit die Weis wie GOtt pflegt zuverfahren mit denen / welche er liebt / und denen er mit einer bittern aber heylsamben Artzney / will der Seelen Heyl und Gesundheit zu bringen ; Von welcher Weis der HErr redet durch den Propheten Oseam cap. 2. Zu denen Israelitern : Ecce

ego

ego sepiam viam tuam Spinis : Ich will dir deine Weeg mit Dorn verlegen. Uber welche Wort der Heil. Hieronymus vermerckt / daß die mildtreiche Vorsichtigkeit Gottes etliche unglückseelige Zuständ laßt fürüber gehen / mancherley Widerwärtigkeit und Trübsaal zustehen / damit sie sich auff den rechten Weeg der Tugend ziehen / und zum Dienst GOttes / von dem sie abgewichen / oder unachtsam jr gegangen seynd. Hierauß ersehen wir / daß offt und vilmahls auß sonderbahrer Vorsichtigkeit Gottes uns Unglück und Widerwärtigkeit zu handen stossen / welche uns von deme abhalten und verhindern / was wir verlangen / und selbs blind und unwissend vermeinen es soll und werd uns ohngezweifelt zu Seel und Leib wohl gedeyen / sehen aber nit was übels auß demselben verlangt aber nit erlangten erfolgeu würde / schneydet seine Güte und Vorsichtigkeit uns den Weeg ab / und verlegt uns denselben mit Dorn und Gestrip allerhand Verhinderung / Beschwärd / Verdruß / und Unstern / auß welchen uns zuwinden wir andern und bessern suchen / und endlich genöthigtet auff den rechten Weeg zum Dienst Gottes kehren. Solches erkennet David im 118. Psalm. und preyset GOTT für solche Gutthat / daß er ihne gedemüthiget / und mit der Abtödtung gelehrt / und in der Tugend geübt hat : Bonum mihi quia humiliasti me, ut discam justificationes tuas : Es ist mir gut und mein Glück / daß du mir hast lassen Un-

glück und Ubels über den Hals kommen / daß ich dardurch gedemüthiget wurde / in mich selber gieng / meine Jrtweeg erkennete / und nach dem Weeg deiner Gebott und deiner Rechtfertigung trachtete. Der H. Gregorius hom. 36. super Evangelia. In dem er außlegt die Gleichnuß vom Hauß-Vatter der wolte daß vil solten zu seiner Mahlzeit kommen / welche er zugericht hätte / befilcht seinem Knecht er solte hinauß gehn und allerley Leuth zusamen klauben auch die nit wol auffwaren / als Krumpe / Lame Blinde / ꝛc. Exi in vias & sepes & comppelle intrare, ut impleatur Domus mea. Gehe hinauß auff die Strassen und an die Zein und nöthige sie herein zugehn / was du antrifft / damit mein Hauß gefüllt werde / ꝛc. Hierüber sagt der H. Lehrer. Eine werden beruffen / und verachten zukommen; andere werden gerufen / und kommen; andere aber / sagt der Text gar nit / daß sie geruffen / sonder sie werden genöthiget / daß sie hinein gehn in den Saal wo die Mahlzeit gehalten soll werden. Hernach erklärt der H. Lehrer wer die jenige seyen / welche gezwungen werden / und die Weiß welche Gott haltet / in dem er ihnen so heylsammen Gewalt anthut / und sagt: Es seynd etliche / welche wol verstehn was sie thun sollen / aber hören auff dieselbe zuthun. Sie sehen was sie zuthun schuldig seynd / aber sie kommen denen nit nach mit einer Begird. Disen widerfahrt gemeiniglich daß sie die Widerwärtigkeit diser Welt in ihren fleischlichen Gelüsten schlagt;

daß sie zeitliche Ehr zu ergreiffen sich bemühen / und können nit ; und in dem sie durch die Höhe deß Meers gleichsam zu höhern Sorgen / diser Welt zuschiffen vorhabens seynd sie doch immer fort durch die widerwärtige Wind an das Gestat ihrer Verwerffung wider zuruck geschlagen werden. Dann offt etliche welche verlangen in zeitlichen Ehren zuzunemmen / verschmachten eintweders durch langweilige Kranckheiten / oder versincken in Schmachen und Unbilligkeiten die ihnen widerfahren / oder erligen in schwären Schäden die sie betroffen / und sehen in der Welt Schmertzen daß sie auff ihrem Wolluſt nichts hätten sollen vertraut / haben straffen sich also selber in eigenen Begirden / und kehren ihre Hertzen zu GOtt.

Disem Gemeß was der H. Gregorius sagt / sagt und schreibt auch der H. Bernardus in seinen Sprüchen dem Caſſiano nach folgend / welcher Collat. 3. den H. Abbt Pafnutium also redend einführet. Es seynd drey Ordnung oder Weiß der Beruffung Gottes : die erste ist auß GOtt / die ander durch den Menschen / die dritte auß der Noth. Die erste auß GOtt ist wann sein Einsprechung in unser Hertz begeben / uns wol auch Schlaffend zur Begird deß ewigen Lebens und der Seeligkeit aufferweckt / und GOtt zu folgen / und seinen Gebotten anzuhangen mit einem heylsamen Hertzgriff und

Ver-

Verwundung ermahnet; Als wir vernommen haben daß dem H. Antonio geschehen sey/ welcher Ursach und Gelegenheit seiner Bekehrung von GOtt bekommen hat/ als er in die Kirch gangen/ und allda auß dem Evangelio gehört/ daß der Herr geprediget die Wort: wer nit hasset Vatter und Mutter/ Kinder und Acker/ und noch darzu sein Seel/ der kan nit mein Jünger seyn. Und wilst du vollkommen seyn/ gehe hin verkauff was du hast/ und gibs denen Armen/ so wirst du einen Schatz im Himmel haben/ und kom/ folge mir nach. Dises Gebott deß HErrn/ als wann es sonderbar auff ihne war gerichtet gewesen/ hat er mit höchster Hertzens-Empfindung auff- und angenommen/ hat alsobald alles das Seinige verlassen/ und ist Christo nachgefolgt/ mit keiner andern Ermahnung oder Lehr der Menschen auffgemuntert. Die andere Weiß zuberuffen ist/ wann wir durch Exempel der Heiligen oder durch Ermahnung der Geistlichen oder anderer Gottsfärchtiger Leuth zur Begird unserer Seelen-Heyl angezündt werden. Die dritte Weiß zuberuffen ist/ welche herkombt auß der Noth/ wann wir gählings von der Versuchungen überfallen werden/ welche uns entweders mit Todts-Gefahr betrohen/ oder mit Verlurst unsers guten Namens und Ansehens/

oder

oder unserer Liebe durch den Todt oder ander groß Unglück/oder der zeitlichen Güter darnidergeschlagen werden / diſe greiffen uns zum Hertzen und nöthigen uns / daß wir wenigist ungern zum Herrn eylen / deme wir im Wolstand nachzufolgen verachtet haben. Diſes seynd die Ding / welche / wie der weiſe Mann sagt Eccl. 31. Sobriam faciunt animam, uns die Augen auffthun/und den Seelenschlaff lehren von uns schitteln.

Im fünfften cap. hernach derselben Collat. führet Caſſianus ein den Abbt Pafnutium wie derselb ein Exempel gibt von dem Abbt Moyſe, welcher den Geistlichen Stand hat angenommen auß Forcht verdienter Lebens-Straff und begangenen Todt-Schlag / und hat sich ernstlich also zu GOtt bekehrt / daß er ein man ist vor dem von sonderbahrer Vollkommenheit. Und erzehlt Alexander Sperellus Bischoff zu Gubbio in seinem Buch intitulirt Protezionedi Maria so allbereit Teutsch übersetzt worden / von einem Soldaten gunde ſalvo Barcinonio, welcher under dem Carolo V. König in Spannien in America mit vilen andern Rebellirt/aber in die Flucht geschlagen und mit andern hohen Befelchshabern ist Vogelfrey gemacht/und zur Straff gesucht worden ! Diſer sich aber in die Wildnuß geflüchtet auß Noth ein strenges Leben angefangen / daß er ein heiliger Mann worden/vil Unglaubige bekehrt und wegen seines aufferbäulichen Wandels auch vom König ist perdonirt worden. Und ist das Exempel deß H. Pauli welcher in dem er die Christen verfolgt / zur Erden geworffen / auß einem Verfolger ein Prediger deß Christlichen Glaubens worden. Zu diſen Exemplen können vil andere herzu gesetzt werden / als vom H. Paulo dem ersten Eremit-

ten / welcher auß Forcht der schwären Christen Verfolgung Decij und Valeriani in die Wildnuß geflohen. Vom H. Arsenio, welcher dem vermerckten heimlichen Zorn Arcadij deß Sohns Theodosij auß dessen Befelch er Arcadium und Honorium seinen Bruder als ihr Lehr-Meister / etwas streng halten must / wardurch er bey ihme Arcadio dem Discipl anstatt deß verdienten Dancks / wie bey mehren geschicht / in Haß und Ungnad kommen / zu entweichen heimblich von Hof hinweg gangen / und ein Mönch worden; von dem H. Paulo genant der Einfältige / welcher als er sein Weib im Ehebruch ergriffen / das Hauß und alles verlassen / und ist ein Mönch worden. Vom H. Romualdo welcher wegen deß schwehren Handels in welchen sein Vatter Sergius wegen begangenen Mords gerathen / die Welt und ihre Hoffnung verlassen / und ist Geistlich worden; und von vilen andern / welche wir alle Tag sehen dergleichen Schluß machen / und wird war was jener Knecht im Evangelio Luc. 19. sagt zu seinem Herrn Metis quod non seminasti, GOtt schneydt und samblet ein was und wo er / auff eine gewisse Weiß zu reden / nit geseet hat; wiewol er es in der Warheit geseet hat / dann nit die Melancoley oder die Verzweifflung für sich selber / sonder die darin steckende verborgene Göttliche Einsprechung ziehet etliche auß der Welt / und führet sie in den Orden und geistlichen Stand; und Seelig der / der es würdiglich und danckbar erkennt / und von dem gefaßten Eyfer nit nachlast / sonder sich bemühet alle Tag darinnen zu zunemmen: und gehören sonderlich zu disem Haufen der gezwungenen die jenige / welche / sie seyen Weib / oder Manns-Persohn / von ihren Eltern oder in ander Weeg ohne ihr genugsame Erkandtnuß / ohne Beruff / ohne / ja wol wider ihren Willen zum geistlichen Stand genöthiget werden; Dise sollen offt zu Gemüth führen / was der H. Augusti-

Seelig der an die Welt verzweifelt / und sich in GOtt versenckt und ergibt.

gustinus sagt Fælix necessitas quæ salutem operatur, glückseeliger Zwang der zum ewigen Wolleben zwingt; seelige Verzweiflung / die sich in GOtt versenckt und abtödt.

Das 17. Capitel.

Daß die Weiber von ihren Männern nit übel sollen gehalten werden.

Der H. Paulus in der Epistl zu denen Colossern cap 3. 17. gibt denen Männern / welche Weiber haben/etliche heylsamme Erinnerung / und sonderlich sagt er / sie sollen sich gegen dieselbe nit so unfreundlich / so wild stellen / nit so ungeschlacht und so grob mit ihnen umb gehn. Nolite amari esse ad illas: sie sollen nit bitter gegen sie seyn. Wie die Männer gegen die Weiber beschaffen seyn.

Dise nennet der Apostel eigentlich bitter / welche in allen Sachen sich unschleinig unwillig und übel zu friden sich erzeigen / denen nichts recht geschehen kan / die allzeit Muffisch und Murrisch seynd / die über alles einen Unwillen und Verdruß verspühren lassen / die ohn Underlaß Kiffen/Klagen / Greinen und Zancken. In disem Verstand redt und klagt sich selber Marcus Tullius: Amariorem me facit senectus, stomachor omnia. Das Alter macht mich noch bitterer Nichts ist mir recht. Es ist war wie Cicero sagt / wer in der Jugend gewohnt nur auff seinen Kopff zu sitzen/alles Tadeln und nur wollen nach seinem Kopff haben/der wird ein elender Mensch im Alter / der gewohnt es / und kan im Alter mit memand vil weniger außkommen/ aber wir haben von der Alten Verdrüßigkeit und Beschwerden an einem andern Orth geredt Cent. Cap. Hie reden wir insgemein/weil ein jeder weist/daß dem Alter nach zugebē /und ihr Verdrüßigkeit mit Gedult zu übertragen/in Hoffnung daß

es nit lang mehr werde umb sie wehren / und wir auch wollen alt werden / und villeicht eben selbige oder noch beschwerlichere Untugenden an uns haben / die wir selber nit oder doch nit so wol als andere erkennen / und nit allein wollen übertragen / sonder noch angesehen und gefolgt werden / als hätten wir gar recht ; Also ist Cicero in disem Fall weiß / daß er sein Unvollkommenheit erkennt / daß er sich von dem Verdruß last übergehn / also daß er dem mit Worten und Gebehrden herauß last in seinem Verfahren. Es seynd Ehemänner welche sich dises Orths gar zu weit verliehren / und lassen dem Zorn die Maisterschafft nit nur über ihre Zung / sonder auch über die Händ / daß sie gar drein schlagen und halten ihre Weiber nit als wie Ehe-Weiber / Mitgespaninen / ihres gleichen / sonder als wie Geschlaven / und übler als freye Dienst-Botten. Cato Censorinus, wie Plutarchus schreibt in seinem Leben / hätte ein meisterloß böses unerträgliches Weib / dannoch pflegte er zu sagen : Qui uxorem aut liberos percuteret, eum sanctissimis sacris manum afferre : Welcher sein Weib oder Kinder schlieg / sey so vil als leget er Hand an einen Geistlichen / oder an die Sacrament selber / Cato setzet hinzu ihne Bedunckе mehr Lobens werth einer der sich mit seinem bösen Weib wol und fridlich kan hinbringen / als ein anderer welcher die Raths-Herrn-Stell wol wisse zuvertretten.

Der H. Io. Chrysostomus predigte einsmals dem Volck / und legte auß den Text auß der ersten Epistel zu denen Corinthern / machte die Homili / welche noch heut gelesen wird / und ist die 26. und erzehlet ; daß als Socrates gefragt wurde / wie er mit seiner Xantippe auffkommen / welchen un auß der Weiß Cholerisch und Übermähig war ? Gäb er zur Antwort er halte sie. Ut gymnasium & palestram domi habeam. Ero enim cum alijs mansuetior, cum ea quotidie tolerando erudiar.

Er-

Er halte sie bey sich daß er ein Schuel und Uebung daheim hab : dann also würde er mit ander Leuthen desto sanffter umbgehn / weil er täglich solche Sachen zu gedulden underwisen werde. Das Volck frolocket und schrye zu wie damals der Brauch war / über den Spruch Socratis vom Bischoff erzehlt; Der aber / nach dem der Rauch fürüber war sagt: Multùm acclamastis verùm multùm ego doleo, quòd gentiles nobis sint sapientiores ; nobis inquam qui angelos imitari iubemur vel potiùs ipsum Deum per mansuetudinem : Ihr habt sehr zugeruffen / mir aber ist sehr Layd daß die Heydē vil weiser seynd als wir /als wir sag ich/die wir sollē mit der Sanfftmuth denen Englen ja GOtt selber nachfolgen . Und setzt hernach hinzu / das Authore seyen / welche sagen Socrates hab mit Fleiß zur Xantippe geheyrat / daß er die Schul der Gedult bey sich hätte / und sich wol und ohne Unterlaß könnte in der Gedult üben ; Also sagt der H. Chrysostomus ; Aber vil Männer seynd so weit / daß sie wollen dem Socrati nachfolgen / oder dem Rath deß H. Chrysostomi nachkommen / daß sie gar unmenschlich mit ihren Weibern umbgehn.

Metaphrastes im Leben von der Heil. Anastasia erzehlt / daß dise heilige Frau zwey Schreiben an den Heil. Martyrer Chrisogonum gethan / und gebetten hab / er wolle für sie unsern HErren bitten / daß er ihr die Gedult gebe / die Uebertrang und Beschwärnuß ihres Manns zu übertragen. Der Ribadeneira in denen Leben der Heiligen / welche zersträhet hin und wider zufinden seynd / schreibt auff den sechsten Julij von der Heil. Godolena, daß sie sey einem Niderländischen Cavallier verheurath worden / der ihrer gar inständig / und

mit grosser Begierd zum Weib begehrt / weil sie vornehm von Adel / sehr schön / und von Tugenden hochberühmt. Nach dem er sie bekommen / und die Hochzeit fürüber / hat er einen solchen Grausen ab ihr bekommen / daß er sich würcklich von ihr / und zu seinem Vatter bey ihme zu wohnen gezogen / von dem er sich zuvor geschaydet ; Er ließ Sie allein im Hauß / und befalch einem seiner Diener derselben zu pflegen / und ihr zu einer gewisen Stund zu essen zu geben / und nichts anders als ein Brodt / und nach einer Zeit ließ er ihr nur den halben Theil deß Brodts geben / aber dises war der Vihischen Grausamkeit noch nit genug / sonder er liesse sie endlich durch zween Diener gar todt machen / und ward dise Heil. Frau also gehalten / daß sie nach ihrem Todt Wunder würckt / unter denen eines war / daß ein Blinde von Mutter-Leib durch sie das Gesicht bekommen / und dises war ein Tochter ihres Manns / welches er vor disem von einer andern bekommen hätte.

Vom Nerone erzehlt Suetonius in dessen Leben cap. 35. Daß nach dem Er Octaviam sein Gemahel von sich abgeschafft / und hernach auch lassen tödten / hat er Poppeam zum Weib genommen / die er auch anfangs überauß geliebt / hernach aber ihr mit dem Fuß einen Stoß gegeben / da sie schwanger war / daß sie davon gestorben / auß Gelegenheit / daß sie ihme einen Verweis geben / weil er gar zu spath in der Nacht nacher Hauß kommen von gehaltenem Roßlauffen / in welchem er selbs auch einen Karren geführt hatte.

Besagter P. Ribadeneira in obbemeldtem Buch von der Heiligen Leben / welche zersträhet bey denen Authoribus beschriben werden / sagt im Leben von der Heil. Elisabetha Königin in Portugall / die eine Tochter war deß Königs Petri in Aragonien / daß sie unter andern Tugenden / mit welchen sie begabt war / gegen Dionysium König in Portugall ihrem Ehege-

hegemahel eine sondere Lieb / Gehorsamb / Respect und Ehrerbietigkeit getragen / und mit grosser Gedult und Sanfftmuth übertragen hab die grosse Schmachen und Unrecht / welche er ihr gethan / dann wiewohl er tapffer / freygebig / gegen die Arme gutthätig ihre Noth zu überheben / und ein Freund der Gerechtigkeit und der Warheit / war er doch in der Jugend gar zu freyer Sitten und zu unzimblicher Lieb gewendt / und hätte vil natürliche Kinder von der Seyten / ihme selbs zu Unehr / und der Königin zu grosser Schmach Schimpff und Unrecht / die sich beflisse so vil sie kunte / ihne von solcher Ungebühr abzuziehen / und hätte grösseres Mißfallen ab der Beleydigung Gottes / als ab ihrer selbs eigenen: mehr ab der Aergernuß der Unterthanen und deß gantzen Reichs / als ab der bösen Beywohnung die sie von dem König litte. In allen Dingen war sie ihm gehorsamb / und thät ihme seinen Willen und Gefallen / wo sie nur kunt / bettet vil und ließ auch andere vil für ihne bitten. Mit diser tugendlichen Weis gewunne sie solcher Gestalt das Gemüth ihres Gemahels / daß er endlich von dem guten und beständigen Exempel und von ihren guten Worten bewegt und überwunden / sich auß dem üblen Stand in welchem er steckt / herauß zoge / gantz ändert / und mit ihr hin in guter Liebs-Verständnuß lebte. Dergleichen Histori erzehlt Alexander Sperelli in seinen Ragionamenti Familiari de Protectione B. V. rag. 42. gar neulich verteutscht / von einem baar Ehe-Volck von Adel deren Mann ein Soldat gar übel gesittet / durch das Exempel und schön thun / und durch das unauffhörlich bitte zur Mutter Gottes / endlich wunderlich und durch Mirackel bekehrt / und auff den Weeg der Tugend gebracht worden / daß sie beede in Geistlichen Stand getretten und seeliglich geendet haben / und war in der Warheit groß und verwunderlich die Gedult / Beschey-

den-

denheit / und süsse Freundlichkeit diser beeder : Wie auch einer andern frommen Edel-Frauen / welche ihr verschwenderischer Ehe-HErr in den Wald verführt / sie dem Teufel zu übergeben / aber von der Mutter Gottes wunderlich ist erhalten / und er auff den rechten Weeg zur Tugend gebracht worden / wie bemeldter Sperellus im selbigen Buch rag. 9. mit angehengten schönen Lehrpuncten erzehlt : die es nit machten wie vil verheurathe Weiber / die über ihre Männer eyfern / sich lassen von ihren Leyden übergehen und verleiten / jämmern und klagen / tragen auß nit nur in die Nachbarschafft sonder in die gantze Statt / was bey ihrem Mann und in ihrem Hauß nit recht geschicht : Noch vilmehr Geräusch machen sie zu Hauß mit dem Mann selber / mit welcher Weis der weise Mann Ecclesiastic. cap. 26. ein Mitleyden hat wann er sagt : in muliere Zelotypa Flagellum linguæ : **Wer ein eyfersichtiges Weib hat / der hat wol ein rechte Geisel an ihrer Zung.** Und Euripides in Tragædia Andromaca.

O quàm cruentus fœminas stimulat dolor
Cum patuit una pellici & nuptæ Domus !
Scylla & charibdis sicula contorquens freta
Minus est timenda : nulla non melior fera est.

O wie blutgierig ist der Weiber Schmertz
Wann sucht der Mann bey frembdem Weibe Schertz !
Kein Strohm noch Würbel in dem wilden Meer
Ist so zu förchten / noch kein wilder Bähr.

Nicht also machtens diese heilige Königin noch die andere from-

fromme tugendsambe Frauen ; Sie andeten gar nit / was Unfug und Ubertrang ihnen geschahe / und die Königin ließ ihr die Kinder fürtragen / welche der König bey andern Weibern bekommen hätte / verschafft ihnen alles was auff sie gehöret / und ließ dieselbe durch die Aembt und Nehr-Vätter mit allem Fleiß und Sorgfalt aufferziehen / und in allen Dingen underweisen / besoldet sie deßhalber reichlich und thät ihnen vil Gnad. Dergleichen Exempel erzehlt auch Valerius Max. l. 6. c. 7. von der Amilia Gemahel deß Scipionis Africani, wie bey demselben Valerio zu lesen.

Das 18. Capitel.

Von der Flucht Geistlicher Würdigkeit deß Cardinal Baronij, und wie sehr er sich widersetzt / als er Protho-notarius Apostolicus gemacht worden.

Die Materi dises Capitels hoffe ich soll dem Leser nicht unannemblich seyn / weil wir gemeiniglich gern lesen / und mit Lust vernemmen die Ding / welche selten geschehen / und bey denen Menschen nit vil im Brauch seynd. Ein solches ist die Flucht der Ehr / und das Abschlagen und Widersetzen derselben / welches wir wissen daß bißweilen eine gethan haben / die eines tugendlichen und heiligen Wandels beflissen waren / welche denen Dingen / so denen wenig reinen Augen sehr verlanglich scheinen / die Larven abziehen / und dieselbe mit bessern Augen ansehen / treulich fürgestellter / wie sie seynd an ihnen selber und in der Wardheit. Einer von disen ist gewesen der Cæsar Baronius dessen Geschicklichkeit und Heiligkeit deß Lebens weil sie dem Papst Clementi dem Achten dises Namens / gleich wie sie der gantzen Welt bekandt war / ist er mit Gewalt

gerissen worden erstlich zum Apostolischen Prothonotariat, und hernach auch zum Cardinalat. Der Beschreiber seines Lebens lib. 2. cap. 3 erzehlet disen Verlauff und Beförderung zum Prothonotariat, mit denen Worten deß Baronij selber / welche P. Antonius Talpa von der Gesellschafft deß Oratorij sein vertrautester Freund / deme er alle seine geheimeste Sachen vertraute / mit einem Schreiben mittheilet : Und sagt "also. Ich in der Warheit hab kaum das Hertz vor Scham "die Hand nach der Feder außzustrecken / eine Sach zu schreiben / die mich gantz beschämt und roth macht / und auch disen "meinen Vättern und Brüdern wird Mißfallen bringen. Es "ist ein Wetterstreich geschehen / ehe daß ein Doner ist gehört "worden. Vergangenen Montag / welches war der 20. Novembris, als der Papst umb ein halbe Stund in der Nacht "mir gebeichtet / stigen sein Heiligkeit / wider dero Gebrauch / "auff ihren Päpstlichen Thron / als wolten sie eine Päpstliche Verrichtung fürnemmen / und nach dem sie sich nidergesetzt / fiengen sie mich folgender Gestalt anzureden. Pater "Cæsar, wir verlangen sehr und bitten euch auch / daß ihr euch "nit wider setzet / noch uns Widerstand thüt / und euch laßt "gebrauchen in deme / was wir vorhaben. In deme sein "Heiligkeit dise und dergleichen Wort mit höchster Gütigkeit "redeten / sprengte ich ein / weil ich mir schon einbildete / und "besorgte das Ubel so mir bevorstunde und sagte. Seeligster "Vatter / diser Eingang macht mir grossen Schröcken / dann "wer weist nit / daß Euer Heiligkeit zu befelchen haben / und "ich müß gehorsamben ? Darauff sagte der Papst. Weil "die Dignität eines Prothonotarij sich gar wohl schickt auff "dene / welcher schreibt die Kirchen-Jahrs-Geschichten / als "seynd wir entschlossen euch dieselbe zu verleyhen. Als ich "solches gehört / fieng ich an darwider zu reclamiren mit sprä-

"chen /

"chen / die Jahrs-Geschichten hätten dessen nit vonnöthen / "sie wären schon durch die gantze Welt wohl angenommen. "Und wann je sein Heiligk. entschlossen wären mich Prothono- "tarium zu machen / wäre der einfache blosse Titel schon ge- "nug / auff die Weis wie dene Galesinus und andere / welche "von geistlichen Sachen geschriben gehabt haben ; daß wann "sie mich wollen zum Prälathen machen / und mich nöthigen / "die Kleydung zu ändern / könte ich mich nimmermehr darzu "verstehen : Dann an statt der Ehr wurde ich Tadel taug ha- "ben und Spott / und wurde mir solches nicht nur wenig zu "Nachtheil gerathen meiner Reputation, dann ich verspührt "hab / sagte ich / daß vil frembde Prälathen und Bischöff / "welche bißweilen zu mir kommen seynd mich zu sehen und mit "mir zu reden / sich haben aufferbauet / in dem sie mich gese- "hen also schlecht und arm gekleydt / und gesagt / sie haben sich "mehr an mir verwundert ab disem gemeinen Wandel und "Weis zu leben / als die Bücher der Jahrs-Geschicht / wel- "che ich gemacht hab / weil sie vorhero villeicht vermeint sie "werden mich finden / als einen hochvornehmen Mann / A- "delich gekleydt / begleitet mit vilen Dienern und Gesind / "auffgewartet / und mit einer solchen Hofstatt bedient / daß sie "schwärlich würden können zu mir kommen mich zu grüssen / "und mit mir zu reden. In dem ich nun dise und andere Ent- "schuldigung und Ursachen fürwendete / mich zu beschützen so "gut ich könte / sihe da laßt der Papst den entsetzlichen Straal "deß Gebotts deß Gehorsams auff mich los gehen / legt mir "das Stillschweigen auff / und verbietet mir mehr Ursachen "hierwider anzuführen : Mit deme allem kunte ich weniger nit als mich zubeschmertzen und zu klagen / daß sein Heiligkeit mit mir verfahreten mit einer solchen Strenge / daß sie mich so geschwind mit dem Straal deß Gebotts schlagen / und ver-

fahren vil schärpffer mit mir als sie mit dem Monsignor Tarugi Ertz-Bischoffen zu Avinion nit verfahren seynd / welcher gehört / gebetten / und nit mit dem Gebott gezwungen ist worden dieselbige Dignität anzunehmen / als allererst nach einer Zeit ; dahero bitte ich sein Heiligkeit / sie mir auch auff selbe Weis Zeit und Weil lassen wolten / mich zu bedencken und zu Berathschlagen / was ich thun soll / und in solcher Noth mit dem Gebett mich GOtt zu befelchen. Der Papst widerlegt mir und sagt ; Wir haben die Sach gar wohl bedacht / und offt darüber zu GOtt gebetten : Und auch disen Morgen haben wir in diser Meinung die Meß auffgeopffert / also bleiben wir vest auff disem Schluß / den wir gemacht haben. Hierauff wendete ich für mein Gelübd / welches ich gethan / und mich GOtt und allen Heiligen verbunden hab in demüthigem und einfältigem Stand und Leben biß in den Todt zuverharren / aber ich ward nit gehört / ja Ihr Heiligkeit widerholeten von neuem das Gebott deß Gehorsambs / daß er mir vor gethan / welches mich dermassen geängstiget / daß mir der Athem und die Red entgieng / als wann mir die Zung an den Gaum angehefft / daß ich sie nit kunte bewegen / und zitterte zugleich mit dem gantzen Leib / und kunte daß / was ich im Gemüth hätte / nit mit Worten herfür bringen. Anderer Seyts da der Papst mich also verwirret sahe / widerholet er das Gebott deß Gehorsambs / und ich bemühete mich mir selber zu helffen / und mich zu schutzen / und weil keine Ursachen zugelassen wurden / wendete ich mich zum bitten und zum weinen / aber ohne Frucht : Dann der Papst gab ein Zeichen mit dem Glöckel / da er sahe daß er von mir die Einwilligung nit erhalten kundte. Auff das Zeichen kam alsobald hinein der Kammer-Meister / und mit ihme Diegodel Campo, die brachten / wie ihnen vorgehends

hends befolchen war / vil Kleydung ander Farb Veigelblau: Der Papst stige herunder vom Thron und befalch ihnen / sie solten mir die Kleydung die ich anhätte / außziehen / und die "mit sich herein gebrachte anziehen / und mich hernach zu ih- "me in die nächste Kammer bringen / wo er sich hingezogen "hätte mit mir die Cermoni fürzunemmen / die bey Verley- "hung solcher Prälatur gebräuchlich ist. So bald der Papst "hinweg / waren sie mir auff dem Hals / und nemmen mir den "Mantel mit Gewalt / den ich aber hielte / so starck ich kunte: "und schrye daß ich nimmermehr in einem andern Gewand "wolte nacher Hauß kehren alla vallicella, als in dem ich von "dar außgegangen und herkommen sey / in welchem widerse- "tzen und wehren ich mich also gerungen / daß ich allerge- "schwitzt hab. Aber weil daß / wie das Sprüch-Wort sagt / "zween Hund seynd deß Haasen Todt. Ne Hercules quidem "contra duos, hab ich mich zum bitten gewendt / und bin ih- "nen zu Fussen gefallen mit Bitt / sie solten mir wenigst nur "einen Tag Zeit lassen / und mir solches von ihrer Heil. erlan- "gen / alsdan wolt ich mich wider einfinden und seinem Befelch "nachgeleben Als sie dises gehört bewegten sie sich zum Mitley- "den / und gieng der ein zum Papst und redet beweglich mit ih- "me für mich / der kam auß dem Zimer und klagte sehr über mich / "und sagt / er wol mir wie wol ungern / die begehrte wenige "Zeit mit seyn / dabey sey er entschlossen und woll / daß ich dise "Dignität soll annemmen / dem Schluß gemeß / den er nach "langer Berathschlagung gemacht hab. Als er diß gesagt / "ließ er mich / und gieng davon mit halb zornigem Angesicht / "und ich scheydete mich gantz alterirt / und die Hof-Leuth "schaueten mich an mit Verwunderung / da sie mich sähen wie "sehr ich an der Stirn und in denen Augen verändert wär. Es war mit mir selbigen Abend nahrer Hof kommen der P. Ger-

manicus fidelis diſen zoge deß Papſt Cammer-Meiſter beyſeyts / und erzehlete ihm eigentlich alles was fürübergangen war / daß wann er mit mir wurde nacher Hauß kommen / er es denen anderen Patribus ſolte erzehlen und dabey bedeyten / daß der Papſt gäntzlich alſo entſchloſſen ſey. Ich will nit unterlaſſen zuſagen / daß da mich der Papſt alſo betrübt geſehen und ſo beängſtigt / ſagt er zu mir / als die Betrübnuß meines Gemüths zu beſänfftigen / ſein Meynung ſey nit mich von Vallicella hinweg zunemmen / noch mich von meiner gewöhnlichen Beſchäfftigung abzuziehen / ſonder er verlang daß ich dem Beichthören in der Kirchen wie vor abwarte und in dem Oratorio die Predig zu dem Volck verrichte / und in Summa daß ich von meinen gewöhnlichen Ubungen gar nichts unterlaſſen. Als ich hernach geſagt / es ſcheine nit daß es ſich ſchick auff den Orth / auff die Perſohnen / und auff mich / daß ich im Collegio Vallicella wohnend ſolte Diener und Haußhaltung haben : Gab er mir zur Antwort : Ich könte mich gar füglich nur mit zween Dienern beſchlagen. Ich ſagte ferner mir ſey ſehr zu wider Feigelblaue Kleydung zu tragen: hierauff bewilliget der Papſt / ich ſollte bey der ſchwartzen Farb bleiben allein in dem Habit wie ihne die Prælaten tragen ; und hab nit können erhalten / daß ich in meiner gewöhnlicher Kleydung dörffte auß dem Hauß gehn ; damit / ſagten ſein Heiligkeit die andere Prothonotarij ſich nit beleydigen / und wir nit Gelegenheit oder Urſach geben zu Klagen. Jedoch hat er mir erlaubt / daß ich ſolte frey ſeyn von andern offentlichen Verrichtungen / welche in deß Papſts-Capellen geſchehen wie wol er ſagt : es gezimme ſich / daß ich mich allda einfinde an etlichen vornemmern Tagen / wann all andere pflegen zuerſcheinen. Umb zwey Uhr in der Nacht kehret ich nacher Hauß / und gieng geraden Weeg zum Grab

un-

unsers seeligen Vatters PhilippiNerij dorthē bettet ich inständig und ruffet ihn an / daß er durch sein Güte und die alte Lieb / welche er allzeit gegen mir gebraucht hätte / daß er mich wolte von solchen Gefahren erledigen und bewahren. Nach dem hernach die Patres im Hauß zusammen kommen / erzehlete ich ihnen die traurige Geschicht / und was mit mir war fürübergangen. Die entsetzten sich alle ab dem unversehenen Handel; Darauff fiengen wir an zu berathschlagen was für Mitl zugebrauchen die Sach zu hintertreiben und abzuwenden; die Fürschläg waren unterschidlich / und wurde entlich geschlossen / den andern Tag solten zween von uns gehn seiner Heiligkeit einen Fußfall zuthun / und in Nahmen der gantzen Versamblung bitten / sie wohl ansehen / daß dieselbe noch neu und nit wol bevestiget sey. Eben zur Zeit wurde auch der Cardinal von Eusa ersucht daß er in diser Noth sein Fürbitt wolte einlegen / der es nit allein angenommen und versprochen zuthun auff daß kräfftigist als erkönte sonder wol auch zu disem End mit sich führen den Cardinal Palleotto Medicies und von dem Verona. Aber aller Anschlag war umb sonst / dann den andern Morgen in aller Frue war schon da der Diego de Campo vom Papst geschicht mir anzubefehlen / ich solte ohn Verzug und ohn Weigerung die Kleydung anlegen welche er mir mit sich gebracht hätte; „Dises höreten der Cardinal Pamphilius, der Abbt Maffa und „etliche Edel-Leuth die bey mir waren / die legten alsobald „Hand an / zogen mir mein Gewand auß / daß ich an hatte / „und Kleydeten mich als einen Prælaten wie wol ich mich wi„der ihren Gewalt wehrete so gut ich kunte. Convertat Deus „monstra in bonum: GOtt verkehre die Wunder-Thier „ins gute. Ich bekenne es euch / operuit confusio faciem „meam; Ich hab mich von Hertzen geschämbt / und je mehr

„Ehr

„Ehr von Tag ich empfieng / je mehr stechende Dorn der „Schamb ich empfinde. Diſe Täg ſeynd etliche Cardinal „kommen mich heimb zu ſuchen / und andere haben jemanden „von ihren Leuthen geſchickt mir Glück zu wünſchen. Ich da „im Hauß trag meinen alten Habit / wie ich mich auch halte „in der vorigen Cammer / zu welcher mir die Patres wolten „noch ein andere zugeben / aber ich hab nit eingewilliget. Ich „hab einen Diener auffgenommen / einen von meinen Beicht-„Kindern den halt ich auſſer deß Hauß / und halte noch darzu „meinen Schreiber / und alle Morgen wie ich vor gethan gehe „ich in die Kirch Beicht zu hören / und verricht die Predig im „Oratorio oder neben Capellen / wie gewöhnlich / in Summa „ich bin eben der / der ich vor war / und hab denen vom Hauß „kurtzumb anbefohlen / ſie ſollen mir keinen andern Titel ge-„ben / als Pater. Gegen Abend gehe ich gehn Hof ohne „Glait wie ein Prælat angethan aber ſchwartz von der Farb / „warinnen weil andere Prothonotarij ſich ſehr haben beklagt / „hat mich der Papſt mit liebreichen Worten ermahnet / ich „ſollte mich nach dem Gebrauch der andern richten. Ich hab „vergeſſen zuſagen ; Daß als der Papſt meinen Widerſtand „geſehen / den ich thäte / ſagt er zu mir. Ihr ſolltet euch zu Ruh „begeben / und für eine ſonderbahre Gnad halten daß wir euch „auß der Wohnung von dem Vallicella nit hinweg nemen; erin-„nert was wir mit dem Ertz-Biſchoff zu Avinon und mit dem „Biſchoff von Cavaglion gethan haben. Aber ich kunte nit „ſtill ſeyn / und ſagte / mir wäre lieber in Engeland zu gehn o-„der gar in Indien dem Glauben zu Dienſt / als mich im Præ-„laten Habit in Rom ſehen laſſen. Drauff ſagt der Papſt: „Wolan / alſo mußte man euer Hartigkeit und Hartnäckigkeit „zam machen. Ich ſagte widerumb / ſeeligiſter Vatter ; „ich will lieber in Gefängnuß gehn / als auff diſe Weiß ge-

„kleydt.

„kleydt in daß Vallicilla. Also sagte ich / und noch mehr „darzu / daß sich villeicht nit gebürt hätte auff die Ehrerbietig„keit / die sich gebürt auff den hohen Stand der Persohn mit „welcher ich redete ; daß wann nit der Respect gewesen wä„re / den der Papst gegen mir hat / als seinem Beicht-Vatter „halt ich darfür / er wurde mich mit schwehreren Worten zu„ruck geschlagen haben. Sehet mein Pater / Perijt fuga à „me : ich kan nit entweichen : wann ihr mich liebt / ja weil „ich waiß / daß ihr mich liebt / seyt mir mitleydig tröstet unse„re diser Ursach halber angefochtne Brüder / und bittet sie in„ständig / daß sie mir / der ich diser ihrer Triebsaal bin ein „Ursach gewesen / gütlich verzeyhen / und helfft mir alle mit „euerem Gebett. Es wäre wol gut und schicket sich wol ; „daß im Nahmen der gantzen Versamblung dem Papst ge„schriben und gebetten würde / daß er nit wolle weiter gehn / „sonder unser Noth ansehe : ich hätte vil ander Dings „zu schreiben : aber ich bin nit in mir selber vor lauter „Scham und Layd. GOtt der HErr beglücke euch in allem „und grüsset mir alle in dem HErrn so vil ihrer seynd. Biß „daher das Schreiben Baronij.

Das 19. Capitel.

Wie Cæsar Baronius sey Cardinal worden.

Es waren ungefahr sechs Monat hin gestrichen / nach dem Baronius war Prothonotarius Apostolicus worden / wie wir im vorgehenden Capitl erzehlt haben / umb welche sein Beforderung ihm sehr leyd war / daß er ohn Unterlaß sich dessen beklagt / und seinen Stand beweinte. Einsmahls war er zu Frakhati / da beduncket ihne im Schlaf der H. Philippus Nerius erschein ihme / und sag zu ihm. O Cæsar, GOtt will eine Sach von dir / hüte dich und hab Sorg auff dein Heyl. Diese Wort bliben ihm wol in seinem Ge-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

müth angehäfft / und vermehret ihm den Argwohn / daß ihn der Papſt wol weiter hinfür ziehen zu zeitlichen Würden / und diſes wol ihme andeuten die Erinnerung ſeines H. Vatters. Und ſihe da fieng man bey Hof an zu reden / der Papſt wol etliche Cardinál machen / und ſonderbahr hielte man gewiß und ſagte Baronius wurde einer under denen ſelben ſeyn. Von diſem Geſatz noch mehr im Verdacht geſterckt und erſchreckt fieng er an von der Flucht von Rom hinweg zu gedencken / und hätte es gethan / wann er nit von denen Patribus, welche er zu Rath gefragt / wäre beredt worden / er ſolte verbleiben. Sie ſagteu alle eines Sinns / daß wann er würde hinweg ziehen / wurde ihm ſolches für ein Leichtſinnigkeit und auch für einen Ubermuth auß gedeut werden / ſonderlich weil der Papſt biß daher deſſen kein Anzeig von ſich gelaſſen hätte / und ware kein andere Urſach ſolchen Verdacht zumachen / als die Sag bey Hof außkommen die nit zu achten wäre. Er gab ſich auff angehörte Urſachen zu Ruhe / bewegte ſich nichts / ſonder mit dem Gebett namb er ſein Zuflucht zu GOTT / geſellete denſelben deß Faſten und andere Buß-Werck / die Gnad von dem Herrn zu erlangen / daß er möchte in dem Stand gelaſſen werden / in dem er damals war / ohne daß er zu einem höhern gezogen werde ; er thät ein Gelübd zu GOtt / wann er diſer ihme ſorglich bevorſtehenden Gefahr wurde frey entgehn / wolte er die ſiben Kirchen baarfuß beſuchen / welches ein Weeg bey zwölff Meil Weegs. Nach dem er hernach zum Papſt kommen / und umb ſein Gut achten der machenden Cardinál erſucht worden / und er den Ertz-Biſchoff von Avinion Franciſcum Mariam Tarugi vorgeſchlagen / hat er ihm die Hoffnung gemacht / weil ſein vorgeſchlagene dem Papſt gefallen. Er ſolte auff ihne nit mehr gedencken / weil der Tarugi wie er Baronius eben von ſelber Verſamblung deß Oratorij geweſen.

Di-

Diſe Beſprachung mit dem Papſt war geſchehen den 4 Junij nach welcher Widerkunfft nacher Hauß aller fröhlich und voller Hoffnung / weil ſein Heiligkeit geſagt hätten ſie wolten keinen von ihren Bedienten oder Befreundten zum Cardinal machen. In dem die Sachen in diſen Schrancken ſtunden / da ſchickt der Cardinal Sforza einen von ſeinem Hof und macht zu wiſſen dem Baronio und denen andern Patribus de Oratorio daß der Tarugo dem andern volgenden Morgen ſicher und gewiß wurde Cardinal werden / und winſcht ihnen Glück auß der Affection welche er zur ſelbigen Verſamblung trüge / und ſey an deme kein Zweifel / weil er hab die Liſta deß Papſt geſehen / in welcher verzeichnet waren / die Nahmen der jenigen / welche ſolten Cardinal gemacht werden. Damals als diſe Zeitung kommen / war Baronius bey denen andern Patribus im Geſpräch / dann es war nach dem Nacht-Eſſen; und als er die Bottſchafft gehört / war er überauß froh und ſchrye auff; **Sey GOtt gedanckt / und ſein heiligſte Mutter / die mich erledigt haben von diſer Gefahr.** Alſo ſagte er mit groſſen Freuden / die aber nit lang wehret; dann kaum war diſer Geſandte deß Cardinals Sforza hinweg / da gieng Offredus de Offredi Cammermeiſter deß Cardinals Petri Aldobrandini in das Zimmer der ſagt im Nahmen deß Papſts und deſſelben Aldobrandini dem Baronio an / daß er künfftigen Morgen ſollte zu Hauß warten von dar man ihne werde abholen und nacher Hof führen / wo er werde Cardinal gemacht werden. Baronius erſchrickt auff diſe Bottſchafft und Ankündung / erbleicht und ſchlagt den Kopff nider und redt alſo: **Der Herr ſag dem Cardinal Aldobrandin von meinetwegen / ich thue mich deſſen bedancken / aber Morgen frue werde ich zu ihrer Hei-**

ligkeit gehn / derselben die Ursachen anzeigen / warumb ich diſe Dignität nit könne annemmen auff keine Weiß. Der Papst wartet auff die Antwort deß Baronij ehe daß er Schlaffen giena / [illegible] dem er sie empfangen rufft er den Card. Aldobrandin zu sich / und befilcht ihme / er solte den Baronium nit lassen zu seiner Heiligkeit kommen / und sollt ihm allen Zutritt versperren: perche non lovogliamo sentire: Andate lotrattenendo in fin tanto che siâ horadel concistoro: Dann / sagt der Papst / wir wollen ihn nit hören / nembt ihn zu euch / und haltet ihn auff / biß das Zeit in das Consistorium zugehn. Unterdessen das Offredus hinweg gangen / rufft Baronius die Patres zusamen sich mit ihnen zu berathen / erzehlt ihnen was der Card. Aldobrandin ihme hat lassen andeuten / ersuechet sie umb ihren Rath und Gutachten / und sonderlich ob nit gut wär / daß er sich mit der Flucht auß diſer Gefahr entzoge / wie er andere mahl zuthun gesinnet gewesen sey. Alle sagten das Fliehen schicke sich nit / taug nichts zur Sach / weil er durch seine Jahr-Geschichten gar zu bekant sey / besser sey / wann er selbst zum Papst gehe / und gebe seiner Heiligkeit die Ursachen zuverstehn warumb er daß angetragene Cardinalat nit könne annemmen. Folgenden Morgen gar frue hatte Baronius die Meß und speist etliche seine Beicht-Kinder / und bittet sie inständig sie eyffrig den Herren für ihn bitten: in diſer Noth / nimbt hernach zween Patres de Oratorio zu Gefehrten mit sich / nemblich P. Germanicum fidelem und P. Pompeium Paterium und gehet gen Hof und kombt biß in deß Papsts Anticamera ohne daß ihne einiger Mensch hinderte so weit hinfür zugehn. Da kombt ihme vom Cardinal Aldobrandin Befelch er solte von dar abweichen alsobald / und zu ihme dem Cardinal selber kommen. Baronius Antwortet er wolte von

dar

dar nit abweichen in kein Weeg / er hab dann zu vor vom Papst Audienz gehabt. Der Cardinal schickt wider / er soll in alle Weeg zu ihme kommen / er warte umb sonst allda den Eingang zum Papst zu erlangen / weil derselb außtrucklich verbotten man solt ihne nit hinein führen. Als Baronius dises hört / gehet er zum Cardinal / und fallt ihm zu den Knyen und bittet demüthigist und unständigist / er wolte doch mit allen seinen Kräfften den Papst abwenden von dem Vorhaben ihne zum Cardinal zumachen. Da nun der Aldobrandin sähe den beschlossenen Willen Baronij, begehrt er sich an zu kleyden / dann er war noch nit vom Beth auffgestanden und für gut erachtet ihne selbst zum Papst hinein zuführen / wie wol er es gar ungern thät. Wie Baronius zu deß Papst Füssen kommen bette er auff daß allerhöchst und demüthigst und wie man pflegt zu sagen / hinder GOtt und vor GOtt / weil er vom Alter schon beschwärt sey / sein Heiligk. wolten ihne mit neuen Dignitäten nit noch mehrers beschwären / sie wollen ihn ruhen lassen in seinem lieben Nestl / in welchem er entschlossen sey und woll sterben / und wollen denen Uncatholischen nit Gelegenheit geben übel zureden / und zu sagen / er hab die Kirchen-Geschicht zu schreiben undernommen / als hätte er ein Aug gehab: und gestrebt nach geistlicher Dignität wann sie vermeinten / das Werck welches er jetzo underhanden hätte der Kirch Gottes möchte dienstlich seyn / wolten sie darin fortzufahren / kein Hinderung in Weg legen / nit ihne sehen in einen solchen Stand / der ihme die Zeit wurde benemmen demselben nach Notturfft abzuwarten zur Vollkommenheit und zum End zu bringen: sie wolten ihne nit mortificiren mit heraußziehen auß dem so lang gewohnten Einsammen Leben mit Benemmung seiner Ruh / und Einstreckung in zerritte / verwürte / widerwärtige ungewohnte Geschäfft und

Händel / welche bey Hof vilfältig fürfallen / unter welchen auch die jenige verstossen und Schiffbruch leyden welche vil und lange Erfahrnuß haben : Dises und anders redet Baronius mit abrinnenden vilen Zähern ; aber es war alles nit genug zumachen / daß der Papst seinen gefaßten Schluß änderte. Dann er Antwortet / er hab dises alles lang zuvor bey sich und wol erwogen / also solte er sich zuruck begeben / sich dem Göttlichen Willen undergeben und vereinbaren und darumb hab es dabey seyn Verbleiben : er werde dises mal von Hof nit kommen anderst als Cardinal : Die Ketzer mögen reden und thun was sie wollen / wir wollen sagt der Papst / daß eben sie die Feind der Catholischen sollen verstehn und warnemmen / das Christliche Frombkeit und geistliche Würdigkeit wol beysamen stehn. Was die Jahr-Bücher anbelangt / werden dieselbe deßhalber nit leyden noch zu kurtz kommen / dann wir wollen vermitteln / daß sie so sehr nit sollen beschäfftiget werden / daß sie dieselbe nit sollen können fortsetzen. Als er dises geredt befilcht er dem Cardinal Aldobrandino, er soll ihne mit sich in sein Zimmer führen / und ihme dort lassen eine Cron machen / wie sie die Cardinál haben. Hierauff widerholt Baronius sein Bitten / Flehen / Weinen und Seufftzen und bittet / man wol ihne nit zu disem Gehorsam nöthigen. Hierauff sagt der Papst ; mich beduncкt / ihr seyt nit nur ein wenig zu hart zum Gehorsamb als sich nit gebührt / und daß man mit euch nit mehr muß umbgehn mit Glümpf und Güte. Wir schaffen euch mit unserer Macht und Apostolischen, Gewalt / daß ihr Gehorsamb seyt / und redet nit mehr bey Straff der Excommunication. Von disen Worten als von einem Doñerstreich getroffen / that Baronius kein Maul mehr auff / aber weinete umb so vil mehr / je weniger ihm vergont war zu reden / und sich zu beschürmen /

und

und also mit nassen Augen mit betrübtem Angesicht wurde er vom Cardinal Aldobrandino an der Hand in sein Zimmer geführt / da waren die Cardinál Cinthio Aldobrandino, Sylvio Antoniano deß Papsts Kammer-Meister / und die zween Patres de Oratorio, welche mit dem Baronio kommen waren und warteten deß Außgangs dises Handels. Der Cardinal erzehlet ihnen alles / was war fürüber gangen / und setzt hinzu: Quæsto siche è entrato al Cardinalato per la Porta: diser wohl ist eingangen zum Cardinalat durch die Porten. Nach dem die Cardinal gemacht / und die Verrichtung geendet / zoge sich der Cardinal Baronius voller Traur und Scham in die Zimmer / welche ihme der Papst im Palatio hat lassen eingeben / begab sich in das Gebett vor dem Angesicht der Göttlichen Majestät / und zu andern seinen guten Begierden und Vorhaben die er machte / setzt er ein Gelübd hinzu / nichts zu reden noch zu thun / was ihme möchte den Weeg eröffnen oder leicht machen zum Papstthumb zugelangen / und dises hat er wohl fleissig gehalten / wie zu ersehen ist in seinem Leben / weislich / geistlich und zierlich beschriben vom P. Hieronymo Barnabeo von Perusa Priestern der Versammlung de Oratorio.

Cæsar Baronius ist zum Cardinalat zur rechten Porten eingangen.

Das 20. Capitel.

Valerianus der Kayser / Saporis, deß Königs in Persien Gefangener / wie Er sey gehalten worden.

Valerianus der Kayser / wie Baronius erzehlt im Jahr 257. sich beruffend auff Dionysium Bischoffen zu Alexandria einen gar embsigen Beschreiber der Sachen welche zu seiner Zeit sich begeben haben / im Anfang seiner Regierung hielte die

Valerianus anfangs ein Christen-Freund und Liebhaber.

die Chriſten gar gütig und freundlich / und handelte mit ihnen auff das vertreulichſte / alſo daß ſein Hof voll frommer Leuth gleichſamb eine Chriſten-Kirch war. Aber der unbehutſambe Fürſt ließ ſich von einem Laſterhafftigen Zauberer einnemmen / diſer verhetzet ihne wider die Chriſten / und nam ihne mit ſeinen Teufels-Künſten ſo ſtarck ein / daß er Menſchen opfferte / und das Ingeweyd der geſchlachten Kinder genau und auffmerckſamb betrachtete. Aber GOtt ließ ſolch Barbariſch und Gottloſes Kindermörden nit ungeſtrafft; Dann in dem Valerianus mit ſeinem Kriegs-Heer wider die Perſianer ziehet / wird er von Macriano einem ſeiner Kriegs-Obriſten verrathen / und Sapori dem Perſianer König in die Hand übergeben / der ihne gefangen mit ſich geführt / und nit wolte los laſſen / ungeacht etliche Bundtsverwandte König ihr Fürbitt für ihne einlegten / deren eingewendte Vorſchreiben bey dem Trebellio zu leſen ſeynd im Leben welches er von diſem Kayſer geſchriben hat. Und hatte Sapor im Gebrauch ſich diſes gefangenen Valeriani für einen Fuß-Schämel zu bedienen / wann er wolt auff das Pferdt ſteigen / da muſte Valerianus zu deſto gröſſerem Spott ſich nider biegen und ihme laſſen den König auff ſein Hals und Schultern tretten / der ſo offt die Chriſtliche Religion mit Füſſen getretten hätte.

Valerianus wird von denen Seinigen verrathen und deß Saporis Gefangner Fuß-ſchämel.

Es iſt in Warheit würdig eines zuruckdenckens die Beobachtung / welche der Cardinal Baronius macht auff das Jahr Chriſti 264. wo er erzehlet den Stand deß Reichs zur Zeit Gallieni deß Nachfolgers Valeriani, und merckt daß / wie wohl an unterſchidlichen Orthen dreyſſig Tyrannen ſich erhebt / gleichwohl hab er / Gallienus das Reich können erhalten / da er doch verzagt und gar Weibiſch war / und hingegen die Kriegs-Obriſte / welche ihme Rebellirt / lauter hoch-

ver-

verständige tapffere wohlerfahrne Soldaten waren vom Valeriano außerlesen die Barbaren zu bekriegen / deren jeder allein solte genug gewesen syn / den Fürsten und Kayser zu bekriegen / der nichts anders thät als im Luder ligen / daß sich auch Trebellius oben citirt darüber verwundert / und endlich als ein Heyd der von dem wahren GOtt nichts gewust / alles dem Glück zuschreibt. Die wahre Ursach aber war jenes was der Heil Dionysius Bischoff zu Alexandria anzeigt / wann er sagt / daß Valerianus hab gut Glück gehabt / so lang er der Christlichen Religion wohl gewolt / dann die Christen betteten ohne Unterlaß für ihne / und für das Römische Gemein-Wesen ; Aber nach dem er hat angefangen die Kirchen und die Christen zuverfolgen / hat er sich auff einmahl unwürdig und unfähig gemacht deß Göttlichen Schutzes / auß Verlurst dero / er ist ein Gesclav worden / und hat das Reich in höchste Gefahr gesetzt / ungeacht er ein Fürst war von viler Kriegs-Erfahrenheit / auch von Persohn tapffer und mannlich und einer grossen Klugheit. Hingegen Gallienus mit allem dem daß er verzagt und das Reich gantz zerfallen / und gleichsam zu Grund gericht / weil er die Kirch mit friden ließ / war Er mit dem Gebett der Christen gleichwohl unter so vilen Tyrannen und wilden Völckern erhalten / daß er das Reich lange Zeit innen hätte.

Tugend und Untugend Valeriani. Und Gallieni.

Ein so schmächliches halten und hudlen / wie dem Valeriano von Sapore geschehen / hat auch Baiazetes der Türckische Kayser von dem Tamerlane der Tartaren König erlitten / der ihne in einer erhaltenen Schlacht gefangen bekommen / in einen eysenen Korb oder Kefat gesperrt / und allenthalben mit sich geführt / und wann er wolt auff das Pferdt sitzen / ließ er ihne auß dem Korb herauß ziehen / und bediente sich seiner wie der Sapor deß Valeriani für einen Fußschämel.

Balayet Türckischer Kayser ein Gefangener und Fuß-Schämel deß Tamerlano.

mel. Und wann er zu Tisch saß / ließ er ihn auch zur Tafel bringen / und warff ihm etwas wie einem Hund für zu essen / und muste mit denen Hunden mit einer Speiß verlieb nemmen / und also elendiglich sein Leben erhalten. Also schreibt Petrus Perondinus cap. 5. im Leben vom Tamerlan, und Paulus Æmilius lib. 10. Histor. Francicæ. bey dem Jovio in der History von denen Leben derer Türckischen Kayser haben wir folgendes baar Verß vom Baiazet.

Qui Constantini toties exterruit urbem,
Sub Tamerlano sella canisque fuit:
Constantinopel der erschröckt /
Vom Tamerlan in Korb gesteckt
Ein Sclav ein Schämel und ein Hund
Ist jetzt / und hat kein gute Stund.

Es ist nichts neues diser Weis den Hochmuth und Halßstarrigkeit der Feind zu demüthigen im Buch Josue cap. 10. lesen wir: Als diser Capitan und Feld-Obrist Josue in einer Schlacht von fünff Königen den Sig erhalten welche sich mit einander verbunden / wider die Israeliter / und dieselbe gefangen bekommen hätte / befilcht er seinen vornehmbsten Befelchshabern / sie solten hingehen und ihre Füß denen gefangenen Königen auff die Häls setzen: Ite & ponite pedes super colla regum istorum. Nolite timere, nec paveatis, confortamini & estote robusti, sic enim faciet Dominus cunctis hostibus vestris, adversum quos dimicatis. **Gehet hin / setzt die Füß disen Königen auff die Häls. Förchtet euch nit / erschröckt nit / stärcket euch / und seyt tapffer / dann also**

so wirds der HErr allen eueren Feinden machen / wider welche ihr streitet. In diser Geschicht ist wahr worden / was Moyses hätte vorgesagt im Deutronomio cap. 33. mit disen Worten. Negabunt te inimici tui, & tu eorum colla calcabis. Deine Feind werden dich verlaugnen / und du wirst ihr Häls mit Füssen tretten. Die That Josue soll niemanden grausamb fürkommen / dann er hat solches zu thun befohlen / dise Gottlose Tyrannen zu straffen / und denen Seinigen ein Hertz zu machen / die vorgenommene Eroberung deß gelobten Lands keck und tapffer fortzusetzen / welches GOtt demselben Volck versprochen hätte / und daß er es zu disem End gethan / zeigen an die Wort / welche dabey geredt: Confortamini & estote robusti: Seyt mannlich und unerschrocken; Habt ein Hertz / und fechtet Ritterlich. Es wolte auch Josue / daß durch dise die Seinige solten einen grossen Widerwillen und Abscheuhen fassen wider die Gottlose Sitten diser Völcker welche sie ihnen unterwürffig machten / als welche der Abgötterey und allerhand andern Lastern ergeben waren.

Daß was Tamerlanes mit dem Baietzet zu Essens Zeit gethan / ist gleich dem Gebrauch deß Parther Königs von welchem wir geredt haben centuria 9. cap. 91 wir lesen auch im Buch der Richter cap. 1. daß Adonibezec, welches so vil ist als HErr der Statt Bezec welche gelegen war in der Zunfft Juda / von sich selber saget: Septuaginta reges amputatis manuum ac pedum summitatibus colligebant sub mensa mea ciborum reliquias, sibentzig König denen ich hab lassen die Finger und Zehen an Händ und Füß abhauen / essen

unter meiner Tafel das übergeblibne von den Spelsen.

Von dem König Lisimachus welcher war gewesen einer von denen Haupt-Leuthen Alexandri deß Grossen erzehlet Seneca lib. 3. de ira cap. 17. Nach dem er einem so genannten Telesphoro auß der Insul Rodis / Naasen und Ohren lassen abhauen / in einem eysenen Gätter / als wie der Tamerlan den Baietzet gehalten hab ; Zu dessen verderbten Menschen-Gestalt / kam der Hunger / Unrath und Koth deß eigenen Leibs / der sich selber nit bedienen kunt. Die Haut an Knyen und Händen war dick und hart / weil er wegen Enge deß Orths an statt der Füß sich derselben bedienen mußt. Die Seyten von dem Anstossen waren wund und geschwollen / also daß er schandlich und graußlich anzusehen war / und durch sein Peyn zu einem Wunder-Thier worden / so gar auch die Barmhertzigkeit bey andern verlohren hat. Dannoch der solches leydete / wiewohl er einem Mensch gantz und gar nit gleichet ; Der es thät / gleichet ihm noch vil weniger / sagt Seneca biß daher.

Thelesphorus von Lisimacho nach abgeschnittenen Nasen und Ohren in einem eysenē Kord in Hunger und eigenem Koth gehalten.

Serarius vermerckt / und nach ihme Cornelius a Lap. daß Adonibezec das äusserste der Händ und Füß denenselben gefangenen Königen hab lassen abschneyden / damit sie neben dem Schmertzen auch untauglich wären Waffen zu führen / und auch nit könnten fliehen. Es war auch eine Weis ihnen ihr Zaghafftigkeit zuverweisen / daß sie sich ihrer Händ nit gewust

wust haben zugebrauchen / sonder ihr Heyl und Hoffnung in die Flucht und in die Füß gesetzt haben. In Italiänischer Sprach werden solche genennt Poltroni als zu sagen pollice truncí die keinen Daumen an der Hand haben / womit sie die Waffen fassen und sich wehren könten.

Zum Beschluß dises Capitels setze ich herzu / daß auch die Königin in Cipern vor alters über ihre Sclävin in die Gutschen stigen / aber nit dieselbe dardurch zu plagen / oder zubeschämen / sonder auß Heicklichkeit und Wollust: sed tamen effæminatior multitudo Cyppriorum, qui reginas suas mulierum corporibus velut gradibus constructis, quo mollius vestigia pedum ponerent, currus conscendere æquo animo sustinebant. Noch Weibischer ist gewesen das gemeine Volck bey denen Cypern / sagt Valerius Max. in fine cap. 1. lib 9. welche nit ungern gedulteten daß ihre Königinnen über die Leiber der Weiber / damit sie ihre Füß desto sanffter setzten / gleichsam Staffelweis in die Gutschen oder Wagen stigen.

Das 21. Capitel.

Ein Geschicht erzehlt von dem Heil. Hieronymo von einem Weib welches unschuldig verurtheilt auff siben Streich nit hat können enthaupt werden.

Ein Weib deß Ehebruchs unschuldig bezüchtiget kan mit dem Schwerdt nit getödt werden.

Der Heil. Hieronymus ep. 49. ad Innocent. erzehlt eine Geschicht von einem gewisen Weib / welches von ihrem Mann deß Ehebruchs angeklagt / und vom Richter zum Todt verurtheilt / sibenmahl getroffen / aber nit hat können enthaupt werden. Wir wollen deß Heil Hieronymi Sendschreiben / welches dise Geschicht schön zierlich / ja mit etwas blühen der

Wohlredenheit fürstellt / auß dem Italiantischen herüber setzen mit disen Worten.

"Du hast mich vilmahl ersucht / lieber Innocenti, ich solte dir schreiben das Miracel welches du weist / daß sich zugetragen bey unsern Tagen ; Aber ich hab mich gegen dir beschaydenlich aber zugleich mit der Warheit entschuldigt / weil die Erfahrenheit mich machte erkennen mein nit Gewachsenheit ; Dahero ich mir nit trauete / daß ich solche History würdiglich könte beschreiben ; Es sey eintweders daß kein Menschliches Vermögen die Würdigkeit der Himmlischen Gaaben mit ihrem reden zu loben kan gleich kommen ; Oder aber das / weil ich eine Zeitlang vom Schreiben abgelassen hab / mir der Verstand auff eine gewise Weis errostet / und die Ader der Beredsamkeit / wie die immer gewesen seyn mag / außgetrocknet sey. Aber du gabst mir auff dise Ursachen / mit welchen ich mich entschuldigte / zur Antwort ; Daß in denen Sachen / welche zur Ehr und Dienst Gottes gehören / mehr gesehen werde auff das Gemüth und guten Willen / als auff die Fähig- und Geschicklichkeit / und daß deme an Worten nit könne ermanglen der auff das Wort glaubt. Was soll ich dann thun ? Ich darff daß nit abschlagen / warzu ich mich wenig tauglich befinde. Ich werde genöthigt ein grosses Schiff zu regieren / unangesehen ich ein übel erfahrner Pilot bin / und unangesehen ich nit ein kleines Zügel nur auff einem kleinen See niemahl geführt / muß ich mich auff dem ungestimmen schwartzen Meer wider die grosse Wällen brauchen lassen. Mir ist / als werde ich schon in die Höhe hinauß gerissen / als verliehre ich das Land und Gestad / und das gantze Gebürg auß dem Gesicht ; Ich sihe nichts als Himmel und Wasser Cælum undique, & undique pontus : Das Wasser faugt schon an schwartz und graußlich

zu

zu werden von der Finstere der Lufft / und die fahmende Wällen kehren schon das weiß in die Höhe in diser finstern Nacht ; Und gleichwohl wilst du / ich soll die Segel außbreiten / und die Sayl nachlassen / und die Strick anziehen / und die Hand an den Steir legen. Ich thu was du mir schaffest und weil die Lieb alles vermag / will ich vertrauen auff die Gnad deß Heil. Geists / und mich trösten / GOtt geb wie die Sach von statten gehe : Dann wann ich den Port glücklich werde können erreichen / werd ich wohl für einen tapfferen und erfahrnen Schiffmann gehalten werden / aber wann mein unartiges reden wird auff truckenem auffstehen / wirst du dich nit können beklagen / daß dir zu dienen mir an dem Willen gemangelt hab / aber wohl daß mein Vermögen eng eingeschröckt und schwach sey. Es ligt die Statt Vertzelli in Liguria nit weit von den Alben / vor disem mächtig / aber der Zeit nit Volckreich / und nur nit gar in Grund verderbt. Dahin als ein Burgermeister mit habendem Gewalt und Bodmässigkeit angelangt / das Land zu besichtigen / wurde ihm fürgestellt ein Weib zugleich mit einer Manns-Persohn / dene ihr Ehe-Mann bezüchtiget / er hätte mit seinem Weib ungebührlich zu thun gehabt / und sich mit ihr im Laster deß Ehebruchs vergriffen ; weil nun der Richter die Klag angenommen / und die Beklagte in finstere graußliche Gefängnuß gelegt / hernach mit eysenen Klauen zur Bekandtnuß der That peynigen lassen / hat der unglückseelige Mann sich durch kurtzen und geschwinden Todt deß langen reissens und peynigen zu entübrigen und zu entheben / zum Schaden seines Bluts und Lebens mit reden der Unwarheit sich zur That bekennt ja er hab das / was ihm auffgelegt wurde / begangen ; womit er die andere Persohn in Gefahr steckt / und ist der Armseelige billich umb seinẽ Kopff verurtheilet worden / weil er dem vermein-

ten mit verwohntem Theil die Weis sein Unschuld zu beschutzen zum Theil benommen hätte. Aber das Weib stärckeren Gemüths als Geschlechts wiewohl sie auff der Folterbanck aufgezogen mit zuruck gebundenen Händen / mit gen Himmel erhabenen Augen / welche ihr der Scharf-Richter wegen benetzten Angesichts von denen Zähern nit dörffte verbünden / sagt: Mein HErr JEsu Christe der du alles siheſt und weist / dann du bist Scrutator cordium & renum: der Hertzenkundiger und der Nieren / du bist mein Zeug / daß ich nit vermeine nit gesündiget zu haben umb mein Leben zu erhalten / sonder daß ich nit will die Unwarheit sagen / und dich mit der Sünd beleydigen. Aber / du Armseeliger / wann du mit deiner Aussag / dir den Todt ereyleſt / warumb / in dem du dich selber schuldig macheſt / nimbſt du auff einmahl zweyen Unschuldigen das Leben? Ich selber verlang zu sterben / aber nit als ein Ehebrächerin / die ich nit bin. Da habt ihr meinen Hals / ich förchte nit das schümmerende Schwerdt / und bezeuge / daß wann ich stirbe / mich die Unschuld begleitet / diſe trag ich mit mir. Ich weiß / daß der nicht stirbt / welcher das zeitliche Leben verliehrt / damit Er das Ewige bekomme. Aber der Richter / mit Ansehen deß vergossenen Bluts deß vermeinten Ehebrechers / wie ein grimmiges Thier / wann es die Zähn einmal Blutig gemacht / wird es noch blutgiriger / befilcht die Peyn zu doppeln / und mit über einander beiſſen der Zähn trohet er dem Scharpffrichter mit dem Todt / wann

er

er nit durch Gewalt der Peyn sie werde machen die Schuld bekennen welche der Mann von Natur vil stärcker mit hab können vermeinen. O HErr JEsu Christi komm zu Hilff disem unschuldigen Weib / wider welche mehr Weiß zu peynigen erdacht werden / die mit denen Haaren an einen Pfal angebunden dero Leib außgespant und vest gebunden / an Füssen und beeden Seyten mit Fear gebrent / die Brust zerrissen wird : und mit allem dem stehet das Weib vest unbeweglich hebt auff ihr Gemüth zu GOtt / und wendet es ab von Betrachtung ihrer Peyn tröstet sich mit dem Gezeugnuß ihres eygenen Gewissens / und empfpund noch mercket ihre Schmertzen nit. Der Richter wurd lauter Gall / als der sähe daß er überwunden war : Und das Weib in dem ihre Glider zerrissen wurden / hielte ihre Augen gen Himmel / und der ander / in dem er dem Gewalt der Peyn weicht / bekent daß gethan zu haben / wessen er in der Warheit unschuldig war. Das Weib sagt : Nein / und mit Ubertrag der Peyn / welche ihr gevilfältiget wurden / befleißt sie sich dem geglaubten Ehebrecher das Leben zu fristen. Sie sagt unerschrocken. Schlag so offt du wilst / brenn / reiß allzeit werde ich sagen / ich bin nit schuldig. Wann man mir jetzo nit glaubt ! So weiß ich / daß wird ein Tag kommen / an welchem die Warheit wird offenbahr werden ; ich hab ein der mich richten wird / und der mir wird Außrichtung thun. Der Scharpff-Richter war er müdet / und an demselben Leib war kein Orth mehr neue Peyn anzulegen / und die überwundene Grausamkeit deß Richters hätte ein Grausen ab denen Glidern / welche er hätte lassen zerreissen. Also aller zornig stund er auff und sagte : Was wundert

ihr euch / ihr Umbstehende / daß sie die Missethat laugnet / welche sie begangen hat ? Gewiß ist daß der Ehebruch ohne Mitpersohn nit kan begangen werden / und halte ich für mehr gläublich / daß sie laugne / was sie begangen / als daß der Jüngling bekenne / was er nit begangen. Als er dises gesagt; Felt er daß Urtheil deß Todts wider beede; der Scharpff-Richter führet sie an die Richtstatt: alles Volck laufft und will zusehen / und scheinet die gantze Statt wol lähr werden / weil jedermänniglich die Vollziehung / deß Urtheils an disen zwo Persohnen sehen wolt. Dem Jüngling wurd der Kopff auff den ersten Streich ohne Beschwerd abgeschlagen / und lag der Leichnamb auff der Erden mit seinem eigenen Blut benetzt da: Wie man hernach zum Weib kombt / kniet sie nider und erwartet den tödtlichen Streich; dene führet der Scharpff-Richter von allen Kräfften; Er trifft sie; aber das Schwerdt hafftet also / daß nur allein die Haut ein wenig geöffnet wurd / und etlich wenig Bluts-Tropffen herauß schweißten. Der Hencker erschrickt über die Schwachheit seiner Hand / und widerholt den Streich mit mehrer Kräfften ? Aber das Schwerdt fiel noch schwächer auff den Halß deß Weibs; Als wañ das Eysen sich förchtet sie zu beschädigen oder zu berühren. Hierauff der Scharpffrichter damit er weniger belegt und verhindert wäre / richtet er sein Kleydung hinder sich auff den Rucken / und hefftet dieselbe mit einer goldenen Spangen oder Hafftē zusamen / die ihme aber ohne sein Gewahr werden wider außschlüpfft / und auff die Erden falt / die Frau sahe es / und sagt: Nembt euer hafften die euch entfallen / und soll euch wol lieb seyn / dann sie ist von köstlichem Mettal.

Was

Was gedunckt euch von der Sicherheit diſes Weibs in diſer Gelegenheit? Sie förcht den Todt nit / der vor ihr ſtund / ja ſie erwartet den Streich mit ruhigem und fröhlichem Gemüth / voller Schmertzen am gantzen Leib / da der Hencker und Peyniger erbleicht und Zittert. Ihre Augen ſehen nit auff das Schwert / und ſehen die abfallende hafften / und hat nit allein keinen Grauſen von dem nahenden Todt / ſonder hat noch ſo vil Hertz / daß ſie deme Guts thut / der ihr jetzt will das Leben nemmen. Nun führet er jetzt den dritten Hüb / aber ohne Würckung wie die vorige mal. Das Weib bliebe ohne verwundt von dem Schwerdt; ſie vertraute und war ſicher under dem Schutz der heiligſten Dreyfaltigkeit; und wußte der Hencker nit was er thun ſollt / entſchlieſt ſich was er mit der Schneyd deß Schwerdts nit thun kan / wol er mit dem Spitz thun und ſie erſtechen / damit ſie dem Urtheil gemeß vom Leben zum Todt gebracht werde / ſo er mit Hauen nit kunte zuwegen bringen. Aber diſer Verſuch gieng ihm nit beſſer von ſtatt / als jener mit der Sneyd; dann der Spitz deß Degens legte ſich umb gegen dem Gefäß / als wolte er ſagen: Er ſey von einer gröſſeren Macht überwunden; Ich kan ſie in keinen Weeg Verwunden. Sie erinnern ſich hie der drey Knaben im Babyloniſchen Ofen / welche in mitten der Thau kyhlen Feur-Flamm an ſtatt daß ſie ſolten Weinen / ſungen und lobten ſie GOtt und ſchertzte daß unſchuldige Feur mit ihren Haaren und Kleydern / als wie der liebliche Morgen-Lufft under der Sonnen Auffgang bey dem warmen Lentzen. Erinnert euch der Hiſtori vom Daniel / wann er in die Löwen-Gruben iſt geworffen worden / von deme ſo weit war / daß er ſolte beſchädigt werden / daß ihme die hungerige Thier ſchmeichleten mit ihren Schweiffen / und ſorgten daß ſie ſolten den Leib angreiffen / der ihnen zum

Fraß fürgeworffen war. Erinnern können wir uns gleichfahls der Susanna / welche sich berümbt gemacht durch das Vertrauen / welches sie auff GOtt gesetzt / da sie von denen falschen und ungerechten Richtern verurtheilt / aber durch den Daniel ist errettet und erlöst worden ; deme GOtt mit dem Geist der Weissagung und der Weißheit erfüllt hätte. Sehet hie ein dergleichen Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit. Jene ist vom weisen und gerechten Richter erledigt und dem Schwerdt entzogen worden ; diese ist vom Richter verurtheilt und verdambt / und durch ein Wunder-Werck vom Schwerdt selber ledig erkent / und außgesprochen worden. Wie nun das Volck disen wunderlichen Hergang gesehen / machen sich dieselbe hinzu / die Unschuldige loß zumachen. Alle seynd wider den Hencker / Weib und Mann / daß er must entlauffen ; Umbringen darauff daß verurtheilte Weib : machen ein Geschrey umb daß Wunder-Werck und verlangen sie loß zu machen. Sie sähen das Mirackel offenbahr / und glaubten kaum ihre eygenen Augen : Das Geschrey kombt in die Statt die nahend war / das Volck verwirt hebt sich ; die Wacht wird gestärckt ; under disen der jenig deme anbefohlen auff zusehen und darab zu seyn / daß das Urtheil volzogen werd / voller Forcht und Sorg / daß nit die verurtheilte Persohn / der befohlenen Straff von dem Volck entzogen wurde / strähet ihm selber Staub von der Erden auff seine alte Weisse Haar zum Zeichen seines Layds / und schrye : Was thüt ihr / ihr Burger ? wann ihr sie loß macht / so gebt ihr mir den Todt / den ich an statt ihrer werde leyden müssen. Euer Mitleyden ist ungereimbt und nit gerecht ; dann in dem ihr sie loß macht auß der Gefahr / steckt ihr mich darein / der ich unschul-

schuldig bin. Sein Klagen und Weinen vermöchte soviel/ daß der Gewalt deß Volcks sich zuruck hielt/ und die Gemüther andern Sinns wurden; Und was sie jetzt gewolt/ wolten sie nit mehr/ ja sie hielten es für ein Werck der Barmhertzigkeit/ daß sie zum Todt gebracht wurde; also ruffe man einem andern Scharpff-Richter/ der nimbt ein ander Schwerdt: sie stehet da wie ein Schlacht-Vih/ daß jetzo soll geopffert werden/ bewaffnet wider das Schwerdt mit nichts anders als mit der Göttlichen Gewogenheit. Der Streich wird geführt eins/ zwey/ zum drittenmal/ aber ohne Verletzung/ als nur daß sie von dem Streich ohne Verletzung ohne Wunden ist bewegt worden/ und zu Boden gefallen. O hohe verwunderliche und zu allen Zeiten zum Lob außruffliche Macht der Göttlichē Majestät; die welche zuvor schon vier streich empfangen ohne Schaden/ und jetzo drey andere/ ohn verletzt falt zu Boden/ und scheinet Todt zu seyn/ dem Schergen-Haupt-Mann zum besten; damit er wegen ihrer/ wie er sorgte nit in Gefahr deß Todts käm. Die Geistliche kommen gemeß ihrem Ambt und Gebrauch die todte Leiber zubegraben und wickelen den Leib der vermeinten Todten-Frau in ein Leylach und machen das Grab/ sie darein zulegen. Es wird Abend; und schine disem eyle zum Theil und auff eine gewisse Weiß ihren Untergang/ und werde ehender Nacht. Und sihe ehe daß die vermeine Todte in die Gruben kombt; merckte man/ daß sich rührt/ daß das Hertz schlagt/ daß noch Leben verhanden. Man spürt den Athem/ sie thut die Augen auff/ sie löset und rührt die Zung/ sie richtet sich auff/ sie redet/ und kunte sagen mit dem David: Dominus auxiliator meus, non timebo, quid faciat mihi homo: **Der HErr ist mein Helffer/ ich wil nit förchten/ was mir der Mensch**

thüe. Unterdessen ist geschehen / daß ein altes Weib gestorben / welches von gemeiner statt im Almosen war erhalten worden. Ihr Todt war gar recht und zur Zeit / und gleichsam mit Fleiß zu diser Noth behalten und gericht ; dann diser Leichnamb in der Dunckle in der angehenden Nacht dienete daß vermeint todte Weib außzuwechßlen / und zu retten. Dann es kam auch der Scharpff-Richter mit einer ungestim / und suchte den vermuthlich abgethanē Leib die Geistliche Zeigē ihm das Grab und sagē: **wolt ihr auch mit dem Todtē Leib wüten ? wolt ihr auch die Todten-Gräber angreiffen ? wolt ihr den Leib dises armen Weibs denen Hunden und Vöglen fürwerffen / den wir jetzt begraben haben ? Nachdem sie siben Streich bekommen / ist noch etwas übrig von der Grausamkeit daß ihr an ihr zuverüben habt ?** Auff solche Wort und Verweiß war der Scharpff-Richter beschämbt / daß er davon gieng ; Unterdessen war das Weib auch fort beglaitet und heimblich in ein Hauß geführt / wo sie Gelabt / verbunden und verborgen gehalten wurd in einer Wohnung neben der Kirchen ; von dannen sie in Manns-Kleydung und die Haar wie ein Mann geschoren von etlichen Jungfrauen auff ein Dorff hinauß begleitet worden / damit sie in der Statt durch daß öfftere ab- und zugehn deß Arts nit verrathen wurde. Dorten wurde sie geheylet und wider zurecht gebracht. Und kan man bey diser Geschicht / wol erholen jenes Sprück-Wort *summum ius summa iniuria* ; **Höchstes Recht höchstes Unrecht.** Disen zeigt sich hie gar klar in dem der Richter wider so vil Mirackl / wider die unschuldige mit der Scharpf-

fe-

se wil verfahren / die er vermeint / es sey eine Gerechtigkeit : Diſes iſt die Erzehlung deß H. Hieronymi.

Das 22. Capitel.

Von dem Pferdt Seij und vom Gold von Toloſa.

Aulus Gellius noctium Atticar. lib. 3. c. 9. erzehlet auß einem Authore von ihme citirt mit dem Namẽ Caius Baſſus eine Sach die wol gedenckens und nach denckens werth iſt. Er ſagt Cneius ſeius hab ein Pferdt gehabt / welches in Griechenland in der Statt Argo auff die Welt kommen von einem Edlen geſtüet und treflich guter Art / nemblich der Pferd Diomedis, deme Hercules erlegt / und die Pferdt mit ſich auß Thracia gen Argos gebracht. Diſes Pferdt war einer ungewöhnlicher Gröſſ und Schönheit / aber beynebens / ſagt Gellius, ſolcher Geſtalt mit Unglück begleitet / daß alle die jenige welche es nach der Hand bekommen / und deſſen Eigenthumber worden / ſie ſelber mit Hauß und Hof / Geſchlecht und allem dem ihrigen Ungluecklich zu grund gangen ſeynd. Der erſte war Seius ſelbſt welcher vom Marco Antonio Triumviro verurtheilt eines ſehr ſchmertzlichen Todts geſtorben iſt. Eben zu ſelbiger Zeit hätte Cornelius Dolabella Burgermeiſter einen Zug in Sirien vor ſich / der kehret von der Straß gen Argos diſem Pferdt zu Lieb und kaufft es umb hundert tauſend Seſtertia daß macht zwey tauſend dreyhundert drey und dreyſſig Silber-Cronen / und mit diſem Gelt kaufft er ihm zugleich das Unglück ; dann er wurde bey dem Umbſturtz deß gemeinen Weeſens durch die innerliche Krieg / in Sirien todt gemacht. Der dritte Beſitzer diſes Pferdts war (Caſſius, welcher gleichfals im Krig wider die Parther elendiglich umb

Von einem Edlen aber unglückhaften Pferdt.

Beſitzer Cneius Seius Cornt. Dolabella (Caſſius M. Antonius alle unglücklich umbkommen

das

das Leben kommen. Nach dem Todt Cassij, strebte Antonius nach dem Pferdt / der es auch bekam / aber er auch gieng unglückseelig zu grund vom Augusto überwunden und von denen Seinigen verlassen. Von disen Begegnussen / sagt Gellius sey ein Sprüchwort entstanden / daß man sagt von denen jenigen / welche mit Unglück starck heimbgesucht werden / daß sie das Unglückhafftig Pferdt Seij im Stall haben: Equum Seianum habet. Und setzt zu disem ein ander Sprüchwort eben diser Bedeutung / daß sagt: Aurum habet Tholosanum Er hat Gold von Tholga bey sich welches so vil gesagt als sein Sach nemb ab und werd ärger und kommen von einem Unglück in daß ander / als wie jene welche unter dem Quinto Cepione Burgermeister die Statt Tholosa haben helffen einnemmen und dieselbe Tempel berauben ihrem wiewol Heydnischen Gewissen und der Vernunfft zu wider / welche bey allen Völckern und von Natur lehret auch die nur vermeinte H. oder geweychte Sachen nit zu entheiligē oder zu entweyhē seyē. Wie es dann die Warheit ist / und lehret es die tägliche Erfahrnuß / daß die jenige / welche unbefugt und gwalthätiger Weis die geistliche Güter an und unter sich ziehen / an statt daß sie vermeinen sich dardurch zu bereichen / verliehren sie auch die Erb-Güter / und daß was sie zuvor mit rechtmässigem Titl innen hatten / und seynd nie ärmer / noch in grösserer Noth / als wann sie vermeinen sie haben sich mit denen Kirchen-Gütern feist gemacht. Uber solche kombt der Fluch den wir lesen / daß GOtt durch den Moysen hat lassen ergehen wider die jenige / welche wider die Religion sündigen. Keiner bild ihm ein / sagt der weise Gesatzgeber / keiner mach ihm selber die betrügliche Hoffnung / daß er werde Frid haben und ungestrafft bleiben / wann er sich mit der Abgötterey (oder andern schwären Sünd wider die Religion und rechten Glauben

Kirchen-Raub zu Tolosa unglückhafft.

Geistliche Güter wider recht an sich gebracht verliehren auch daß was man mit recht hat.

ben) versündigen wird / keiner sag in seinem Hertzen und Gedancken: Pax erit mihi, & ambulabo in pravitate cordis mei: wann ich gleich nach meinem Belieben fortgehe / dises wird mir kein Ungelegenheit machen / noch Widerwärtigkeit bringen: Ein solcher wird sich selber betrügen: Dann absumet ebria sitientem: Das reiche und überflüssige Einkommen der Geistlichen zum Weltlichen Erb-Gut gezogen wird dasselb nit vermehren / sonder verzehren addet ebriam cum sitiente wie eine Dollmetschen auß dem Hebräeischen / es wird eines mit dem andern auffgehen und verschwinden / daß man nit wird wissen / wie oder wo es hinkombt. Es ist sehr mercklich zu diſem Vorhaben davon wir reden / was Nicolaus Sanderus sagt in seiner Historia de Schismate Anglicano dessen Wort auß dem Italiänischen herüber gesetzt / lauten. Es folgte das Jahr 1544. und war das sechs- und dreyssigste deß König Heinrichs deß VIII. in Engeland / in welchem der gerechte und zugleich barmhertzige GOtt wolte zeigen / wie sehr ihme mißfallen hab der Raub der geistlichen Sachen / welchen diſer Fürst verübt hatte / und wie weniger ihme gedeyte sich damit zu bereichen. Dann indem selbiger Zeit die Clöster-

Engeland ist nie ärmer gewesen als nach dem allgemeinen Kirchen-Raub.

"Schätz so vil und so groß waren in selbigem Reich / daß sie "auch einen allergeitzigsten König mögen ersättigen / dannoch "nachdem Heinrich sich bemächtiget / und zu sich genommen / "alle köstliche Fahrnuß der Kirchen / und mehr als tausend "Clöster an Creutz und Bildnussen / und andere Heiligthumb / "Gefäß von Gold und Silber / über daß aller Güter und Ein"konfften / auch alle Zähent und Jährliche Gülten der Bene"ficien in gantz Engeland / noch mehr / auch verkauffte das "Bley / das Holtz und die Stein der Clöster selbs / und darauß "so vil Gelt machte / daß es schine / es solte nit allein genug "seyn auff alle gewöhnliche und ungewöhnliche Außgaben /

"sonder auch so vil überschiessen / daß er das Volck solte kön-
"nen der gewöhnlichen Steur und Anlagen überheben: dan-
noch auß gerechtem Urtheil GOttes / gieng die Sach gantz zu-
wider; Dann Heinrich war niemahls so arm / als nach so
grossem Raub: Tamen adeo in contrarium ea res ex Dei
iustissima voluntate cessit, ut multo pauperior intra paucos an-
nos post expilationem istam fuerit, quàm unquam antè aut ipse
maiores eius fuerit. Also gieng die Sach nach dem gerechten
Willen GOttes widerwärtig / daß nach zusamen getragenem
solchem geistlichen Raub auß dem gantzen Königreich inner
wenig Jahren er vil ärmer war / als vor jemahls er oder seine
Vorfahrer gewesen seynd. Der Author fahret fort zu erzeh-
len der neue Erfindungen Gelt zu machen / oder vilmehr zu
sagen / außzusaugen / wie allda zu sehen.

Das 23. Capitel.

Welche Fürsten nach der Meinung deß Heil. Augustini für glückseelig zu schätzen.

Es ist vast mercklich ein Text bey dem Heil. Augustino,
in welchem er mit wenig Worten zusamen fasset / als in einen
Welche Fürsten glückseelig seyen. engen Begriff die jenige Ding / welche nach dem wahren Ur-
theil und nach Christlicher Klugheit einen Fürsten glückseelig
machen. Wir Christen / sagt diser Heil. Lehrer lib. 5. de Ci-
vit. Dei cap. 24. halten die König und Kayser nit darumb
für glückseelig / daß sie HErren seynd viler Reich / viler Land
und Leuth; Noch darumb daß sie lang regiert und die Re-
gierung in ruhigem Stand und Innhaben auff ihre Kinder
gebracht; Noch daß sie vil Sig und Triumph von ihren
Feinden erlangt / dann diese und andere dergleichen Gunst /
Glück / Wohlergehen und Zufridenheit dises arm- und müh-
see-

ſeeligen Lebens haben auch die unglaubige Kayſer gehabt/welche in das Reich GOttes nit gehören/wie die Unſerige. Aber diſe wohl/halten wir für glückſeelig/welche regieren mit Gerechtigkeit/die ſich nit erheben von denen Schmeichlereyen/und vom Fuxſchwantzen der jenigen/die ſie loben/und achten ſich nit mehr noch höher/als ſie ſeynd/von deme daß ſich andere/ſonderlich von welchen ſie bedient werden/vor ihnen ſehr demüthigen. Diſe halten wir für glückſeelig/welche/wann ſie ſehen/daß ſie wie Götter angebetet und verehrt werden/ſich erinnern daß ſie Menſchen ſeyen/wann ſie ihr Macht und Gewalt/welche ſie haben/der Göttlichen unterwerffen/ſein Ehr und Dienſt/welche ihme von ſeinen Creaturen gebührt/zu befördern und außzubreiten; wann ſie jene allerhöchſte Majeſtät förchten/lieben und verehren; wann ſie mehr als das jrrdiſche Reich lieben/achten/und ſuchen das Reich umb- und in welchem ſie keine Eyferer oder Nachſteller werden zu förchten haben; wann ſie langſam/bedacht/und beſcheyden ſeynd im ſtraffen/und leicht zu verzeyhen; wann ſie die Waffen ergreiffen/das gemein Weeſen und das Vatterland zu beſchützen/und nit ihre Gemüths-Leyden/ihren Zorn/ihren gefaßten Neyd und Hauß außzuſtoſſen; wann ſie nachſehen und verzeyhen/nit daß die Laſterhaffte noch frecher werden zum ſündigen/ſonder gebeſſert/von denen vorigen Miſſethaten abzuſtehen; wann ſie die Strenge/welche ſie immermahl gezwungen werden fürzunemmen/mit der Mildte und Barmhertzigkeit mäſſigen und einmiſchen; wann ſie in denen Beluſtigungen/welche ſie können nemmen/ſo mäſſig und eingehalten ſich halten/als frey ſie ſeynd und andere nit zu förchten haben; wann ſie mehr verlangen ihren Gemüths-Leyden und Anfechtungen als vilen Völckern und Ländern zu herrſchen; wann ſie diſes alles thun nit Lob

und Preyß zu erlangen/sonder zu rechtem End/seiner Schuldigkeit ein Genügen zu thun/und dessen Dienst getreu und embsig zu verrichten/dessen Stell sie auff diser Welt vertretten/und von dem sie den ewigen Lohn gewärtig seynd/allermassen sie selber wollen von ihren Dienern und Untergehörigen gehorsambet/und treu und embsig bedient seyn; wann sie für ihre Sünd und Unvollkommenheiten dem allmächtigen GOtt das Opffer der Demuth/der Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige/und das öfftere Gebett seiner Göttlichen Majestät auffopffern. Solche Kayser nennen wir glückseelig in ihrem Stand dises gegenwärtigen Lebens mit der Hoffnung/und hernach mit erlangung deß ewigen Reichs/wann sie werden los werden von denen Banden der Sterblichkeit dises mühseeligen Lebens. Ich will nicht Umbgang nemmen die Wort dises heiligen Lehrers von seiner Feder hieher zu setzen/wiewohl sie etwas lang seynd. Nequé enim nos Christianos quosdam imperatores ideo felices dicimus, quia vel diutiùs imperârunt, vel imperantes filios morte placida reliquerunt, vel hostes reip. domuerunt, vel inimicos cives adversùs se insurgentes, & cavere & opprimere potuerunt; hæc enim & alia vitæ huius ærumnosæ vel munera vel solatia quidam etiam cultores dæmonum accipere meruerunt, qui non pertinent ad regnum Dei, quo pertinent isti: Et hoc ipsius misericordia factum est, ut ab illo ista qui in eum crederent, velut summa bona desiderarent: sed felices eos dicimus, si iustè imperant, si inter linguas sublimiter honorantium, & obsequia nimis humiliter salutantium non extolluntur, sed se homines esse meminerunt; si suam potestatem ad DEI cultum maximé dilatandum majestati eius famulam faciunt; si Deum timent, diligunt, colunt si plus amant illud regnum, ubi non timent habere consortes; si tardiùs vindi-

cant,

eant, facilè ignoſcunt; ſi eandem vindictam pro neceſſitate regendæ tuendæque reip. non pro ſaturandis inimicitiarum odijs exerunt; ſi eandem veniam, non ad impunitatem iniquitatis ſed ad ſpem correctionis indulgent; ſiquod aſperè coguntur plerumquè decernere, miſericordiæ lenitate, & beneficiorum largitate compenſant: ſi luxuria tanto eis eſt caſtigatior, quanto poſſet eſſe liberior; ſi malunt cupiditatibus pravis, quam quibuslibet gentibus, imperare: Et ſi hæc omnia faciunt non propter ardorem inanis gloriæ ſed propter charitatem felicitatis, humilitatis & miſerationis, & orationis ſacrificium Deo ſuo vero immolare non negligunt. Tales Chriſtianos imperatores dicimus eſſè felices, interim ſpe poſtea re ipſa futuros, cùm id quod expectamus advenerit.

Das 24. Capitel.

Von denen Eigenſchafften deß gemeinen Volcks.

Vulgus das gemeine Volck iſt eine Beſtia mit vilen Köpffen / welches hat etliche böſe Beſchaffenheiten / die man muß wiſſen / damit man ſich gegen ſolchem Wunderthier recht und gebihrlich könne verhalten: die erſte Eigenſchafft davon es auch den Namen Vulgus hat / iſt die Veränderlichkeit / Beweglich- und Unbeſtändigkeit; dann Vulgus auff lateiniſch komt her vom Volvendo vom hin und wider waltzen / weil es ſich leicht / unbeſtändig / unbedachtſam mit ſeinen Gedancken und Meinungen bald dahin / bald dorthin wendet: Und diſes was der Virgilius ſagt 2. Aneid.

Scinditur incertum Studia in contraria vulgus

Das unbericht gemeine Volck
Theilt ſich wie in der Lufft die Wolck

Beweglich da und dort hinauß/
Was jedem rath sein eigen Fauß.

Und der Seneca in Hercule furense in choro act. 1. bemerckt diſe Unbeſtändigkeit deß gemeinen Volcks mit diſen Verſen.

Illum populi favor attonitum,
Fluctuque magis mobile vulgus,
Aurâ demidum tollit inani
Bekehrt vom Pöfel-Gunſt
Mehr als die Waſſer-Well
Beweglich, voller Dunſt
Von lährem Lobgeſchell.

Marcus Tullius bedient ſich eben diſer Gleichnuß der Waſſer-Wellen/wann das Meer von denen Winden hin und wider getriben wird/ und ſagt in Orat. pro Luc. Murèna. das kein Meer-Bueſen oder Enge ſo ſehr von denen Wellen und Winden geſchlagen/ und angefochten werde/ als ſich bewegen die zuſammen Rottungen deß gemeinen Volcks wann es umb die Obrigkeit und derſelben neuen Wahl zuthun/ dann was dem gemeinen Volck heut gefalt/ daß mißfalt ihm Morgen/ und die Verweilung nur eines Tags oder einer Nacht macht daß es ſeine Meinung ändert umb ein einiges Bedencken ſo auff die Bahn von neuem herfür gebracht wird/ oder umb eine Red/ welche außkombt/ wol auch ohne Grund: Nullum fretum, nullus Euripus tot motus, tantas, tam varias habet agitationes fluctuum, quantas perturbationes, & quantos æſtus habet ratio comitiorum pies intermiſſus unus

aut

aut nox interposita sæpè perturbat omnia, & totam opinionem parva nonnunquam commutat aura rumoris. Diser Ursach halber der H. Basilius Bischoff zu Seleuria lib. 1. viæt S. Theclæ gibt dem gemeinen Volck zwey sich gar wol schickende Zuwort und nennet es astaton unbeständig / und astathmiton unschetzbar / also daß wann man seine Neigung und Fürhaben erwegen und ergründen will / kan man nit wol dahin gelangen und verstehn / was es haben will / und das was es selber thun / warnach es greiffen / wessen es sich soll entschliessen / und nit fehlen und ihm selber schaden. Auch Tit. Livius lib. 40. hist. sagt es sey nichts so ungewiß und davon man weniger mutmassen könne / und etwas gegründtes schöpffen / als von der Neigung und Absehen / deß Volcks. Nihil tam incertum nec tam inæstimabile est, quàm animi multitudinis.

Die andere Eygenschafft deß Volcks können wir sagen sey / daß es Meynungen hat und Einbildungen schöpff / welche gar weit von dem Wahren / fählen und abweichen. Dessen gibt Clemens Alexandrinus die Ursach lib. 5. Strom. und sagt: Quia fieri non potest ut vulgus sit Philosophum: das ist so vil gesagt: daß unwissende Volck kan nit haben einen Verstand also gereinigt / außgeschliffen / gestaltet und also zu sagen / angekleydt mit denen Beschaffenheiten und Kleydung welche vonnöthen ist und dienet die Sachen / die Fürwürff recht zu erkennen / und recht zu urtheilen / es kan nit sein daß das gemeine ungelehrte unwissende Volck recht vernünfftig weißlich und mit einem Grund der Warheit von denen Sachen / rede und urtheile! es ist kein Philosophus auch in dem Verstand wie dises Wort die H. Vätter offt brauchen für Tugendsam / also ist daß gemeine Volck nit Tugendsam noch wol gesinnet dem Willen nach / daher hätte daß gemeine

ne Volck bey denen alten Heyden seltzame und ungereimbte Meinung von denen Christen / nemblich sie essen Menschen-Fleisch / und trüncken Menschen-Blut / auß dem / was sie die Christen selber sagten und noch sagen / daß sie in dem Sacrament das Fleisch und Blut deß Herren genieſſen. Also schreibt Cornelius Tacitus lib. 5. hist. in princ. von denen Hebræern seltzame gar weit von dem wahren abweichende Sachen und fählet in solcher Erzehlung mit der Meynung deß gemeinen Volcks / er sagt sie betten einen Esel an: Sie heiſſen Iudæi gleichsam Idæi weil sie Anfangs an dem Berg Ida gewohnt und von dar außgezogen und andere Wohnung gesucht; Item sie seyen auß Egypten verjagt worden wegen der Kranckheit der Finnen: sie essen kein Schwein-Fleisch zur Gedächtnuß / daß sie eben diſe Kranckheit von denen Schweinen bekommen haben / warumb sie auß Egypten seyen verjagt worden / weil diſes um eine Thier mit solchem Zustand angefochten werde / und sie nit wider von denenselben angesteckt werden. Wie lang ist daß gemeine Volck der Meinung gewesen / daß ein Weib sey zum Papstumb gelangt / und wie vil seynd albere die es noch heut glauben? wie vil haben für ein gewiſe Warheit gehalten / der Papst Bonifacius VIII. hab ihm selber auß Wüten seine Händ gefreſſen / welche hernach / es seynd noch nit gar vil Jahr / gantz unverletzt seynd gefunden worden / wie wir hievon cent. cap. umbständig berichtet haben als sein Grab ist eröffnet worden.

Drittens hat daß gemeine Volck diſe Eygenschafft daß es sich leicht richt zur Nachfolg / was es sihet daß die obere und die Fürsten thun / aber mehr und leichter in Untugend als in Tugend angesehen daß die Tugend Natur angenommen und geübt wird; dahingegen zu denen Sachen welche dem

Sinn

Sinn und der Sinnlichkeit ähnlich und annemblich seynd der Mensch grosse und starcke Neigung hat / und denenselben nach hengt ohne Anstossen ohne Einhalt. Vulgus sagt Tullius in einer Epistl ad Sulpitum, quod Exemplo fit iure fieri arbitratur das Volck ist der Meynung es geschehe gar recht was nach dem Exempel geschicht / sonderlich wann das Exempl kombt von dem Fürsten / oder von Personen hohen Ansehens deren Thun und Lassen für ein Regel und Richtschnur gehalten wird recht zuthun / gutes und Tugend zu wircken Quomodo facta est meretrix civitas fidelis ? Principes infideles, socij furum. **Wie ist die getreue Statt eine Huer eine Ehebrecherin und treuloß worden ? Hierauff antwortet** Isaias cap. 1. **Und gibt die Ursach. Weil ihre Vorsteher Erstens seynd treuloß worden / und haben sich auff Rauben und Stehlen begeben.** Im 16. Büchl der Richter cap. 2. sagt der H. Text : Cùm Dominus judices suscitaret, in diebus eorum flectebatur misericordia, & audiebat afflictorum gemitus & liberabat eos de ærde vastantium : **Da der HErr dem Volck Israel Richter gab / welche dasselb regierten / und dise gerecht und tugendsam waren / damals neigte er sich leicht ihnen Barmhertzig zu seyn / er hörete das Seufftzen der Betrangten / er erledigte sie / und beschürmbte sie wider die jenige / von welchen sie mit Krieg angegriffen wurden.** Postquam autem mortuus esset iudex, revertebantur & multò faciebant peiora, quàm fecerant patres eorum, sequentes deos alienos servientes eis & adorantes eos. **Nachdem aber der Richter mit Todt abgangen / also**

bald haben sie sich wider gewendt zu ihrer alten Gewonheit / und böse Sitten / begaben sich wider zur Abgötterey und machtens die Kinder und Nachkömling vil ärger als ihre Eltern. Tullius erwegt an mehr Orthen wie vil angelegen sey an der Obrigkeit / daß sie gutes Exempel von sichg eben : lib. 3. de legibus, von denen Raths-Herren redend sagt er. Is ordo vitio careto cæteris ſpecimen eſt: **Die Raths-Herren seynd die Obrigkeit in der Statt auff welche alle Inwohner müssen ihre Augen haben darumb sollen sie ohne Untugend/ohne Tadel/hingegen aber ein Spiegel der Tugend seyn** / damit ein jeder der sie anschaut / nichts an ihnen finde / was nit löblich / was nit aufferbäulich / was nit mit Lust und mit einer Begird nach zufolgen sey ; dann diſes hat die Tugend an ihr / daß sie den Anschauer erfreut und mit Freud an sich und zur Nachfolg / gleichsamb mit Gewalt ziehet / und eine Begird gemacht / wo nit bey allen / wenigist bey denen wol und Rechtgesinneten. Quod ſi eſt tenemus omnia : **Wann das ist / sagt er / so haben wir alles gewonnen:** Ut enim cupiditatibus principum & vitijs infici ſolet tota civitas, ſic emendari & corrigi continentia : **Dann wir durch die Begirlichkeit und andere Untugenden der Fürsten und Vorsteher eine gantze Statt angesteckt ; Also wird sie auch durch die Eingezogenheit widerum verbessert und auff den rechten Weeg der Tugend gebracht.** Tullius setzt hinzu beſſer vornen : Nec enim tantum mali eſt peccare principes (quanquam eſt hoc magnum per ſe ipſum malum) quantum illud, quod permulti imitatores principum exiſtunt.

Das böſe Exempel thut überauß groſſen Schaden wegen denen Vatterhaben.

Dann

Dann das die Fürsten unrecht thun / ist ein so grosses Ubel nit (wie wol es ein grosses Ubel für sich selber ist) als jenes das die Fürsten gar vil Nachfolger haben. Quo pernicioſius de rep. merentur vitioſi principes, quòd non ſolùm vitia concipiunt ipſi, ſed ea infundunt in civitatem: neque ſolùm obſunt, quòd ipſi corrumpuntur ſed etiam quòd corrumpunt, pluſquam Exemplo quàm peccato nocent. Solche mit Untugenden behaffte Fürsten machen sich bey einer Statt und Gemeind umb so vil schädlicher verdient / daß nit allein sie die Laster bey sich selber erwegen / sonder sie giessen sie in die gantze Statt auß; und schaden nit nur daß sie selbst verderbt werden / sonder auch daß sie andere verderben / und thun vil gröſſern Schaden mit dem bösen Exempel als mit der Sünd selbst. Wol sagt der Martialis zu unserm Zweck.

Et Domini mores Cæſarianus habet.

Sein Herrn in Sitten er verrath.

Ein starcke Neigung hat der Unterthanen seinem Herren nachzufolgen / und leichter im bösen als im guten. Der König Saul wie erzehlet wird 1. Reg. 31. da er sähe daß er verwundt war / sagt er zu einem von seinen Soldaten: Evagina gladium tuum, & percute me, ne fortè veniant incircumciſi iſti, & interficiant illudentes mihi. Ziehe deinen Degen auß / und mach mich todt / daß nit villeicht diſe unbeschnittene kommen / und mir spottender Weiß das Leben nemmen. Der Soldat wolt es nit / ob es schon Saul außtrucklich befohlen: Saul nam sein eigenen Degen

setzt ihm selber den Spitz an das Hertz / fallt drein und entleibt sich also selbst : da dises der Soldat gesehen / nimbt er auch den Degen / und auff gleiche Weiß wie sein König entleibt er sich selber. Also daß er das Hertz nit hat gehabt den Saul zu tödten wiewol es an ihn begehrt und befohlen / und ersticht sich hernach selber bewegt auß dem Exempel / welches er gesehen hätte an seinem König.

Das 25. Capitel.

Wie ungereimbt es stehe daß ein Armer soll stoltz seyn.

Es ist gar kein Zweifel / daß nit ein iede Stoltzheit oder Hoffart abscheulich sey in denen Augen GOttes / und auch der Menschen / aber vilmehr jene welche sich bißweilen verspüren last bey denen Armen und schlechten Leuthen warüber sich der weise Mann bey dem Ecclesiastico cap. 25. sehr bewegt und ändert / und sagt : Tres species odivit anima mea, & aggravor valdè animæ illorum : **Dreyerley Leuth hasset mein Seel / und seynd mir so sehr zu wider / daß mir der Widerwillen recht schwär ist / den ich wider sie empfinde / und gar nit gedulden kan :** Pauperem superbum, divitem mendacem senem fatuum & insensatum : **nemblich / einem Armen der stoltz und hoffärtig ist / einem Reichen der gern Lügt / und einem Alten der noch ein Narr ist und sich nit weist nach der rechten Vernunfft zu Regieren.** Was der lateinische Text gibt aggravor animæ illorum : **Ich werde beschwert wider ihr Seel /**

ist

ist im Griechischen vitæ illorum ihrem Leben und Wandel. Ihr Weis zuverfahren und zu leben / ist mir beschwärlich / verdrüssig und zu wider. Der Arme mit seinem Ubermuth und Stoltzheit / der wenig oder nichts / und dahero kein Ursach hat sich auffzubäumen / und dannoch blähet er sich / und will andern gleich / oder auch mehr und fürgezogen seyn / die ihme in allem überligen / und mehr seynd als er : Der Reiche zum liegen gewohnt / welcher / indem er mächtig / von jedermann angesehen und geforchten / und dahero nit Ursach hat / sein Thun mit Lugen zu bemänntlen / und zu entschuldigen / als wie die Arme / die Sclaven und andere schlechte Leuth / welche das Hertz nit haben frey und keck zu reden / auß Forcht der Straff / oder andern Nachtheils / so ihnen möcht darauß entstehen : ein Alter der keine Sinn noch Verstand / und villeicht noch darzu Laster an sich hat / wie der Griechische Text darauff deutet / welcher sagt lenem Mæchum, der Alte der sich der Unzucht noch nit abgethan / welche vor allen andern Untugenden dem Alter übel anstehet. Nun setzt der Weise erstlich den übermüthigen Beüler ; dann es ist eine gar ungereimbte Sach / daß der / welcher von GOtt in nidern Stand gesetzt / sich selber ohne Mittel woll erheben und höher setzen / als er stehen kan. Divitibus huius sæculi præcipe non sublime sapere : Der Heil. Apostel Paulus schreibt seinem Jünger Thimotheo in der ersten Epistel cap. 6. und befilcht ihme / Er soll denen Reichen diser Welt sagen / und sie durch öffters Ermahnen dahin vermögen / sie nit hoch flügen / noch gar zu gesch yd / das ist / sie sollen nit übermüthig / nit hochfärtig seyn. Er befilcht nit / daß er denen Armen solches soll fürhalten : Dann weil diser arm / ist für sich selber klar / daß sie auch sollen demüthige

thig seyn / weil sie weder Ursach noch Mittel haben sich zu erheben / und wann die Reiche sollen demüthig seyn / wie vilmehr die Arme : Quid superbis terra & cinis ? **Wovon bäumest du dich auff Erden und Aschen ?** wie kan sich der Arme auffblasen der ein Erden ist / eine lähre außgelährte Erden terra inanis & vacua mit Füssen getretten und von jedermann veracht ? Unter denen zwölff mercklicheren Miß-Bräuchen / welche in der Welt seynd / von dem Heil. Cypriano erzehlt / ist diser einer / von deme wir jetzt handlen / daß der Arme stoltz und hoffärtig sey : quid stolidiùs potest fieri, quàm illum, qui per infimam miseriam velut in terram abiectus, extremus, & humilis incedere debuerat, supercilioso superbiæ tumore in flatam mentem contra Deum erigere ? **was kan närrischer unbesonnener geschehen** / sagt diser Heilige / **als daß der jenige / welcher durch und auß äusserstem seinem Elend und Mühseeligkeit nit anderst als auff die Erden hingeworffen der letzte und gantz demüthig daher gehn solte / auß einer stoltzen übermüthigen Auffgeblasenheit sein auffgeschwollen Gemüth soll gegen Gott auffbäumen ?** Per quod vitium lapides corruerunt, qui in summo cœli conditi erant culmine ? quid ergo vult quasi potens in terra superbire, qui præ omnibus hominibus debuerat humilis apparere ? **Durch das Laster der Hoffart seynd von denen alleredlesten Engeln / ein grosser Theil auß dem Himmel verstossen worden / wo sie GOtt erschaffen und eingesetzt hätte ; Wie will dann ein Armer als wann Er reich und mächtig wär / sich auff der Erden erheben /**

wo

wo er sich unter alle Menschen niderwerffen und demüthigen solt? Cavendum ergò pauperibus, ne dum per egestatem & necessitatem terrenum regnum prætereunt, per mentis etiam imprudentiam cœlorum regna amittant. So haben sich dann die Arme wohl zu hüten und in Acht zu nemmen / daß indem sie durch ihr Bedürfftigkeit und Noth das irrdische Reich fürüber gehen und desselben das allerwenigste theilhafftig werden und geniessen / sie nit durch Unverstand ihres Gemuths auch deß Himmelreichs verlurstig werden. Mit Fleiß sollen sich die Arme bearbeiten / daß weil ihr Armuth sie nit last zum irrdischen Reich kommen / noch dessen Güter wenigst zum Theil und in etwas geniessen / sie auff das wenigst das Himmlisch Reich erreichen und in Besitz und Genuß bekommen / warzu sie vor denen Königen / und Reichen diser Welt beruffen und eingeladen werden. Non enim quibuscunque hominibus cœli regna promittuntur, sed his tantùmmodò in quibus divitiarum inopiam animorum humilitas comitatur: Dann das Himmelreich wird nit allen Menschen versprochen / sonder nur denen / bey welchen der Mangel der Reichthumb mit der Demuth deß Gemüths ersetzt oder begleitet wird. Pauper enim humilis pauper Spiritu appellatur qui cùm egenus foris cernitur, nunquam in superbiam elevatur, quoniam ad appetenda regna cœlorum plus valet mentis humilitas, quàm præsentium divitiarum temporalis paupertas. Dann ein demüthiger Armer wird genennt arm im Geist / welcher / indem er äusserlich arm gese-

gesehen wird / innerlich zur Hoffart sich nit erhebt : Dann das Himmelreich zu erlangen / vermag mehr die Demuth deß Gemüths / als die zeitliche Armuth an gegenwärtiger Reichthumb. Etenim humiles, qui benè divitias possessas habent, possunt pauperes Spiritu appellari superbos etiam nihil habentes, beatitudine paupertatis privari : Dann auch die Reiche / welche ihr Reichthumb mit Recht haben / und gebrauchen / wie es sich gebührt / wann sie demüthig seynd / können Arme im Geist genennt werden ; Da hingegen die Hoffärtige / wann sie gleich arm seynd / die Seeligkeit / der Armuth versprochen / nit können erlangen. De quibus utrisque Sancta scriptura ita loquitur. Est quasi dives nihil habens, & est quasi pauper, cùm in multis divitijs sit. Von beeden redet die Heil. Schrifft : Einer der nichts hat / ist gleichsam wie ein Reicher / und einer in vilen Reichthumben / ist wie ein Armer : Quasi pauper ergo in multis divitijs, dives est humilis Spiritu : & nihil habens, quasi dives, est pauper superbus mentis affectu. Also ein Reicher an Gütern und demüthig im Geist / ist wie ein Armer : Und ein Armer der nichts hat / ist aber hoffärtig in seinem Gemüth und Sinn / ist wie ein Reicher. Wehe ein- und mehrmahl denen Armen Ubermüthigen / sagt der Heil. Bernardus in Apologia ad Guilielmum Abbatem : Væ semel & væ iterum portantibus Crucem Christi, & non sequentibus Christum. Er redet von denen eytlen und gleißnerischen

Geist-

Geistlichen / welche Ehr bey denen Menschen suchen / und nit die Ehr Gottes / und sagt / wehe deren / welche das Creutz Christi tragen / und folgen Christo nit nach / welche / indem sie Gemeinschafft mit Christo haben in Müh und Arbeit und Leyden / wollen demselben nit nachfolgen in der Demuth. Mit doppelter Ruthen werden sie gestrichen werden / welche solche seynd / als die sich selber hie peynigen umb die zeitliche Ehr / und werden ewig gepeyniget werden umb ihren innerlichen Hochmuth. Und hom. 4. super Missus est. Indem eben diser Heilige redet von den Geistlichen Ordens-Leuthen. Video quod magis doleo, post spretam sæculi pompam, non nullos in schola humilitatis superbiam magis addiscere ac sub alis mitis humilisque Magistri graviùs insolescere, & impatientes ampliùs fieri in claustro, quàm fuissent in sæculo: Ich sihe / sagt er / und das thut mir sehr wehe / daß etliche / nach dem sie den Welt-Pracht verachtet in der Schul der Demuth vilmehr die Hoffart lehrnen / und under denen Flügeln deß sanfft- und demüthigen Lehrmeisters schwärlicher sich auffbäumen / und im Closter mehr ungedultig werden / als wann sie in der Welt wären. Quodque magis peruersum est plerique in Domo Dei non patiuntur haberi contemptui, qui in sua non nisi contemptibiles esse potuerunt. Und was noch übler ist / und sich weniger schickt / es seynd eine im Closter im Hauß GOttes / welche gern wolten geehrt und von andern

geacht und angesehen seyn / welche dort in der Welt und in ihrem Haus nit anderst kundten als verachtlich seyn / und seynd so keck daß sie dörffen im Orden unter dem Rock und Manntel der Demuth und Verächtichkeit / Vorgang / Staffel / Ehr / und Dignität suchen / warzu sie in der Welt nimmermehr gelangt wären ; Schickt es sich dann / daß sie dorten sollen oder wollen für Ehrwürdig angesehen und gehalten werden / wo alle Ehr von allen verachtet wird ? Eben mit solchem Nachtruck redet von der Sachen Warheit der Heil. Augustinus ep. rog. Wo Er einer Closter-Frauen zuschreibt / gibt ihr Regel und unterweiset sie / wie sie soll / wohl und fromm / und ihrem Stand gemäß leben ; Und sagt unter anderm : & quid prodest dispergere dando pauperibus, & pauperem fieri, si anima misera superbior efficiatur contemnendo, quàm fuerat possidendo : was nutzt es sein Haab außtheilen / und denen Armen geben / und selbs arm werden / wann die arme Seel durch Verachten der Reichthumb hoffärtiger wird / als sie im Innhaben gewesen ist. Er hätte zuvor gesagt : Sie sollen sich deßhalber nit erheben / daß sie denen zugesellet werden / zu welchen sie draussen nit hätten dörffen kommen ; Sonder sie richten und halten ihr Hertz und Gemüth über sich zu GOtt / und suchen nit zergängliche Güter / damit die Clöster nit anfangen denen Reichen nutz seyn / nit denen Armen / wann dorten die Reiche demüthig werden / und die Arme

me stoltz und übermüthig. Und aber auch die jenige / welche in der Welt vornehmb und geehrt waren / sollen keinen Verdruß ab ihren Schwestern haben / welche auß der Armuth zu diser heiligen Gesellschafft seynd auffgenommen worden ; Sonder sie sollen sich befleissen / nit vom vornehmbsten Stand ihrer Eltern / sonder von der Gesellschafft ihrer armen Schwestern zu rühmen.

Das 26. Capitel.

Ob in denen Predigen zu dem Volck zuläſſig und löblich sey sich der Weltlichen und Heydnischen Bücher bedienen und dieselbe anziehen ?

Es ist gar kein Zweifel nit / daß nit der mehreste Fleiß eines Predigers soll und müß auff der Heil. Schrifft stehen / dero Beweiß / Zeugnuß und Exempel / er muß an der Hand haben / alles daß seine zu gründen und zu bevestigen / was er seinen Zuhörern will vortragen. Dann wie der Heil. Paulus sagt / 2. ad Timoth. 3. Omnis scriptura divinitus inspirata utilis est ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in iustitia : Jede Schrifft von GOtt eingeben ist nutzlich zum lehren / zum überweisen / zu straffen / zum unterweisen in der Gerechtigkeit. Alle Himmlisch- und Irrdische Weißheit ist in der Heil. Schrifft begriffen ; Also ist sie das / was der weise Mann von der Weißheit sagt / nemblich daß sie lehre die Nüchterkeit / die Vor-

sichtigkeit/die Gerechtigkeit/die Krafft und die Tugend/ über welche nichts nutzlicheres ist in dem Menschlichen Leben: Sobrietatem & prudentiam docet, & iustitiam & virtutem, quibus utilius nihil est in vita hominum: sie lehret die vier Haupt-Tugenden/die Mässigkeit/in der Schrifft genennt die Nüchterkeit/die Vorsichtigkeit/Gerechtigkeit/ und die Stärck/hie genannt die Krafft oder Tugend. Ja er setzt hinzu. Und wann einer die Menge der Wissenschafft verlangt/sie weißt was ist vergangen/und urtheilt von dem was künfftig ist/sie begreifft den Verstand der verschraufften Reden/und die Beweißthum weißt sie auffzulösen und abzuleinen/sie erkennt die Zeichen und Wunder ehe daß geschehen/und den Verlauff und Außgang der Zeit und der Alter. Also lesen wir Sap. cap. 8. Und der Heil. Augustinus lib. 4 de Doct. Christ. cap. 5. Sagt daß ein Prediger besser oder schlechter predige/nach dem er mehr oder weniger in der Heil. Schrifft hab zugenommen. Nach dem einer mehr oder weniger in Heil. Schrifft hat zugenommen nach solchem redet er besser oder schlechter; Ich sage nit von vilem lesen oder vom außwendig lehrnen/sonder vom wol und recht verstehen/und ihrem rechten Verstand fleissig nachsuchen. Also daß wol und recht und Gelehrt/ und mit Nutzen der Zuhörer zu Predigen/und auff solche Weiß dem Ambt und denen Menschen ein Gnügen zuthun/scheinet sey nichts anders vonnöthen/als das er nur allein die und auß der H. Schrifft

Schrifft predige. Wegen diser / sagt der weise Mann am bemelten Orth / werd ich bey dem Volck einen Namen haben / und bey denen Alten werd ich jung / bey Gericht und Rath spitzfindig erfunden werden / und bey denen mächtigen werde ich verwunderlich seyn / die Fürsten selber werden sich meiner verwundern / auch wann ich schweige werden sie mich gern bey sich gedulden / und wann ich Rede / werden sie mich anschauen / wann ich lang Rede / werden sie ihr Maul halten. Auff diſe Weiß seynd die Heilige grosse Prediger gewesen Cur dicitur Paulus vas electionis ? Nempe quia legis & scripturarum erat Sanctarum armarium. Warumb wird der H. Paulus / fragt der H. Hieron ep. ad Paulinũ, ein Geschirr der Außerwöhlung genennt? Und gibt die Ursach / nemblich weil er ein Schrein ein Zeughauß war deß Gesatz und der H. Schrifft. Und diſes ist was der Herr und Heyland sagt bey dem H. Matthæo Ein jeder Gelehrter Prediger im Hauß und in der Kircher Gottes / wie ein verständiger Hauß-Wirt setzt seinen Gästen und Zuhörern auß seiner Schatz- und Speiß-Kammer alt und neue Speisen auff / was er vorlängst im Lufft und im Rauch abgedört / in Saltz oder Essig / in Zucker oder Hönig und in ander Weiß zum Behalt und zur daur eingemacht und in Vorrath gericht und was er gestern aller erst geschlachtet hat auff den Tisch / was

der Prediger vor längst auß dem alten und neuen Testament und denen H. Vättern / und jüngst aller erst durch sein stätes Lesen und Studiren in Vorrath und zur Hand richtet / daß bringt er wol zugerichter nach der Zeit und Gelegenheit gen Marckt in die Kuchl und auff die Tafel seine Gäst und Zuhörer damit abzuspeisen und wol zuhalten.

Weil nun dem allem alsz / und ohne Zweifel gar war ist / was wir biß daher gesagt haben / möchte villeicht ein ungesaltzener angsthafftiger Nußgribler vermeinen / die weise Reden und Sprüch der Heydnischen Philosophen und Poeten seyen dises Orths überflüßig / hieher nit gehörig und in denen Predigen und Geistlichen Vorträgen und Ermahnungen nit zugedulden / noch einzumischen / oder zugelassen; darfür haltend / dises seye ein Vermischen oder Verkehren und Verderben deß Geistlichen mit dem Weltlichen Miscere sacra prophanis, deß Liechts mit der Finsternuß / Christi mit dem Belial deß Glaubigen mit dem Unglaubigen. Aber dises wäre eine Meynung nit wol gegründet / noch eine Volg auff obig gemachtem Umblauff: dann wir sehen / daß die Heilige solches nit allein selber gethan / sondern auch gelehrt daß man solches wol und löblich thun können / nach dem Exempel der H. Schrifft selber / so wol alt als neue Testaments / wie deren der H. Hieronymus etliche Stellen auffschlagt / wann er Magno dem Redner zu Rom zu schreibt mit disen Worten Quod autem quæris in calce epistolæ &c. Das ist / daß du fragst zu End deines Schreibens / warumb wir in unserm Wercklein bißweilen die Exempel der

welt-

weltlichen Schrifften setzen / und den Glantz der Kirchen mit denen Unflättereyen der Heyden beschmutzen: Hab dir kürtzlich zur Antwort. Du wurdest solches nit fragen / wann dich nit der Tullius nur allein gantz eingenommen hätte ; wann du auch wurdest die H. Schrifft und derselben Außleger ohne Hochmuth lesen. Dann wer weiß nit / daß sowol in Moysi als in denen Büchern der andern Propheten / etliche Sachen auß denen Büchern der Heyden herzugenommen seynd ? auch Salomon hat denen Weisen zu Tyro Sachen und Fragen auffzulösen und zubeantworten auffgeben under entgegen hat ihnen andere von ihnen auffgebene beantwortet. Dahero erinnert er im Anfang der Sprüch-Wörter / wir sollen verstehn die Reden der Weißheit / und die Schrauffen der Wörter die Gleichnussen / und dunckle Reden / die Sprüch der Weisen und die Rätzel welche eygentlich die Dialectici und Philosophi im Gebrauch haben. Aber auch der Apostel Paulus hat deß Epimenidis deß Poeten einen Vers gebraucht (abusus mißbraucht) in dem er dem Tito schreibt ? Cretenses semper mendaces malæ bestiæ, ventres pigri : Die Candioten seyen gemeiniglich Lugner / böse Thier / faule Bäuch. Und in einer andern Epistl setzt er deß Menandri sechsfüssigen

Vers

Vers Corrumpunt bonos mores colloquia mala, böß Gespräch verderbt gute Sitten. Und bey denen Athenienſern da er im Raths-Hauß Martis diſputirt citirt er den Aratum: Ipſius enim & genus ſumus: wir seyen von seinem (Gottes) Geschlecht. Biß daher der H. Hieronymus, welcher ep. am 146. an den H. Papſt Damaſum abgangen abermal alſo ſchreibt / daß thun wir wann wir Bücher von weltlicher Weißheit in die Hand bekommen / wann wir etwas guts darinnen finden / daß nemmen wir zu uns / und richtens zu unſerer Lehr; was aber überflüſſig / ihre falſche Götter die Lieb die Sorg weltlicher Ding angehet / daß muſtern wir auß / wir ſchabens ab / rauffen ihm die Haar auß / machens kal / wir durchſtreichens und ſchneydens mit einem ſcharpffen Meſſer hinweg. Auff die Cantzel gehören keine Fabeln / keine Lugen / keine poetiſche Gedicht; da ſoll man nit Reden von Sachen die nach Eytelkeit noch heydniſche Aberglauben richt oder zu unzimblichen Gedancken Anlaß geben kan / ſonder ſittliche reine Lehr / vortreffliche Exempel der Tugend / die nichts außtretten von der Warheit noch von der Lehr der Kirchen / diſe ſeynd nit allein nit verbotten einem geiſtlichen Redner übel anſtändig / ſonder ſie dienen vilmehr zur Zierd und Beſtetigung deſſen / was er in der Predig ſag. Die Poeten und die Oratores alle Authores ſie haben gebunden oder ungebunden geſchriben / ja alle Menſchen mit welchen wir zuthun ha-

haben / sollen wir Lesen brauchen und beobachten / was für Nutzen wir von ihnen haben können / daß uns zur Aufferbauung unserer Seel tauge. Dahero wann unsere Reden unsere Predigen und der Heyden ihre Bücher und Schrifften zusamen sagen und in eine Materi zusamen treffen / wird euch derselben Wissenschafft sehr nutzlich seyn / als jungen Pflantzen / denen eigentlich zustehet / daß sie wol der schönesten Frucht seyen / dannoch geben die Bläter an dem Ast noch anhangend auch ein schöne Zierd : Also auch die Seel deren die vortrefliche Warheit eine Frucht ist / wird nit unfieglichen auch von der äusserlichen und von der Frembd hergenommenen Weißheit geziehrt und auß geschmuckt / gleich als mit etlichen Blättern / welche zugleich einen Schatten neben der Frucht und einem nit unannemblichen Anblick geben. Wir wollen dises Capitel beschliessen mit deme was die H. Augustinus und Damascenus sagen / diser lib. 4. de fide Orthodoxa cap. 18. und jener lib. 2 de doctrina Christiana cap 40. der H. Augustinus sagt also : welche aber Philosophi genent werden / wann sie immer zu / etwas wahres geredt haben welches zu unserm Glauben wol zutrifft / sonderlich welche dem Platoni nachfolgen / seynd solche Ding nit allein nit zu scheuhen / sonder von ihnen als unrechten Inhabern zu unserm Gebrauch zu ziehen. Dann

gleich wie die Egiptier nit nur Götzen / und schwäre Last und Arbeith hätten / welche vom Israelitischen Volck verflucht geschihen / und geflohen wurden / sonder auch Geschierr und Geschmuck von Gold und Silber / und Kleyder welche dasselbe Volck / daß sie auß Egipten zogen / vilmehr ihnen als zu einem bessern Gebrauch heimblich zu sich nam und mit sich hinweg trueg / nit auß eigner Macht sonder auß dem Befelch Gottes / da ihnen die Egiptier unwissend dieselbige gern darbey hätten / was sie selber nit wol anwendeten und brauchten : Also alle Lehren der Heyden haben nit nur die Götzen und erdichte Aberglauben / und schwäre Pindl überflüssiger Arbeith / welche ein jeder unter uns durch die Laytung und Erleuchtung Christi die Gesellschafft der Heyden verlassen / muß scheuhen und meyden ; Sonder sie haben auch die freye Kunst / welche zum Gebrauch der Warheit sich gar wol schicken und dienen / und etliche gar nutzliche Lehr und Gebott von denen Sitten / und seynd bey ihnen zu finden etliche Warheiten von dem einigen GOtt selber / wie derselb zuverehren ; dises ihr gleichsamb Gold und Silber / welches sie nit angestelt / sonder gleichsamb auß Ertz-Gruben der Göttlichen Vorsichtigkeit / welche allenthalben außgebreitet und ein-

gegossen ist/herauß gegraben / und dessen sie sich übel und schmählich zum Götzen und Teufels-Dienst im Brauch haben wann sich der Christ von ihrer Armseeligen Gesellschafft mit dem Gemüth abziehet / muß er solches Silber und Gold von ihnen hinweg nemmen zum rechten Gebrauch das Evangelium zu predigen: auch ihr Kleydung das ist ihre Menschen-Satzungen/ so vil sie zur menschlichen Geselschafft gericht und tauglich / und deren wir in disem nit können entpören / mit sich nemmen und behalten und zu Christlichem Gebrauch verwenden. Biß daher der H. Augustinus und der H. Damascenus nach dem er sagt daß wir auß der H. Schrifft als von dem lebendigen Bronnen der Göttlichen Weißheit / sollen schöpffen. Das Wasser mit welchem wir den Durst der Zuhörer sollen löschen / setzt er hinzu: Wann wir aber von denen die draussen seynd / etwas nutzliches können abschlecken / ist solches nit zuverachten noch zuverwerffen: last uns embsige Wechßler oder Handels-Leuth abgeben / welche keinen Gewinn versaumen; last uns daß feine Gold zusamen klauben / daß falsche hinwegwerffen / last uns daß beste nemmen/ wie die kluge und arbeitsamme Immen. Mann sehe von diser Materi den P. Escrivà in præfat ad lect. libri de novissimis und denen Scherlog in Antiloquijs Antiloq. 11. n. 36.

Das 27. Capitel.

Vom Verstand der Wort bey dem Iob : Haut umb Haut ꝛc.

Job der heilige Mann und einvollkommner Spiegel aller Tugend lebte in der Unschuld und unsträfflich / und dannoch unterließ der Teuffel nit ihme übel nachzureden / auch nach dem er mit Verlurst all seiner Hab und Gütter auch der Kinder eine nit gemeine Prob der Gedult von sich gegeben. Es ist kein grosse Sach / sagt der Teufel / daß er nit sehr empfindt den Verlurst diser Sachen / man muß ihn angreiffen und peynigen in seiner aignen Persohn ; Wann das wird geschehen / wird er nit also vöst stehen wie zuvor / sonder sein Anfechtung und Gemüths-Leyden wirt ihne bald machen in Fluchen und Lästern außbrechen : Cui respondens Satan ait ; pellem pro pelle, & cuncta quæ habet homo dabit pro anima sua : alioquin mitte manum suam , & tange os eius & carnem , & tunc videbis, quòd in faciem benedicat tibi : **Deme antwortet der Satan und sagt : Haut umb Haut / und alles was der Mensch hat / wird er für sein Seel geben : sonst aber streck dein Haud auß / und berihre seine Gebein und sein Fleisch / und dann wirst du sehen / daß er dir in das Angesicht wol spricht :** Also redet der Teufel mit dem Engel / der die Persohn Gottes vertret / wie wir haben cap. 2. in der Historia vom Job bey disen Worten nun entspringt ein zweiffel / wie diſe Wort zu verstehen seyẽ / pellem pro pelle habit homo **Haut umb Haut wird der Mẽsch geben** / und warumb auß dem Hebreischen könne dolmetscht werden : Pellem sub pellem, Haut under die Haut ? eine haben vermeint / es sey so vil geredt als : der Mensch wird alles geben

ben was er im Hauß hat: Omnem supellectilem, allē Haußrath: genant / supellex, weil er mit und unter denen Häuten / und in Kästen und Truhen versperter auffbehalten wurd / und auch weil vor alters die Kleyder auß denen Häuten oder Fellen der Thier gemacht wurde: also hat GOtt dem Adam und Eva denicas pelliceas Beltz-Röck gemacht / wie wir lesen Genes. 3. und Levit. 15. 17. reden von etlichen Reinigungen der Gesatz Mackel wird befohlen Vestem & pellem, quam habuit, lavabit aquâ: das Kleyd und den Peltz den er am Leib gehabt hat soll er mit dem Wasser waschen; mit welchen Worten gedeutet wird auff die Materi der Kleyder / deren eine gemacht waren auß Peltz oder Felen der Thier: andere seynd der Meynung gewesen / es werde durch die Haut das Gelt verstanden / das Gelt / welches vor alters auß denen Fellen oder Thier-Häuten mit auffgetrucktem Zeichen von Obrigkeit wegen ist gemacht worden / wie wir lesen bey dem Seneca lib. 5. de benef. c. 14. wo er also schreibt: Æs alienum habere dicitur & qui aureos debet, & qui corium forma publ. percussum, quale apud Lacedæmonios fuit, quod usum numeratæ pecuniæ præstat: der hat frembdes Gelt / oder Geltschuld auff sich / so wol der welcher Gold schuldig ist / als der welcher Leder mit der Obrigkeit Zeichen auffgeschlagen / als bey denen Sparthanern im Gebrauch gewesen ist / und wurde wie bares Gelt auß Metall gemacht / dargezelt / und wurde genennt scortei nummi ledern Gelt / dessen Meldung thut der H. Hieronimus in apolog: adversus Ruffinum mit disen Worten: Vt cùm montes aureos pollicitus fueris ne scorteum quidem nummum de thesauris tuis proferas: Goldene Berg hast du versprochen / und bringst nit einen

ledernen Pfenning von dem deinigen herfür : diſe zwo außlegungen seynd unter sich einander nit zuwider / und kommen indeme über eins / daß sie sagen / der Mensch geb alles / sein Leben zu retten. Origenes lib. 2. sup Job will es hab diſen Verstand : Als wann er (der Teuffel) sagte : was hat dann er der Job so grosses außgestanden ? die eüssere Haut (welche in selber nit berürt) ist ihme außgezogen worden / er hat den Verlurst seines Haußwesens nit geacht : berühr ihm inwendig sein Hertz / daß ist / greiff ihn an seinem Leib an / truck und quelle sein Fleisch / alsdann wird sich standhafftigkeit zeigen : Jetzo tragt er leicht einen ringern Schmertzen für einen schwären / ein kleinere Peyn für ein gröſſere. Wexle umb die Leder / das ist den Schmertzen / so wirstdu bald sehen daß er sich wird ändern. Deſſen sehen wir ein Exempel an uns selber : dann wann unser einer geschlagen oder gehaut wird / gemeiniglich wirfft er die Hand den Armb für den gantzen Leib für / und gibt das Leder der Hand für das Leder deß Leibs. Und die jenige welche auff dem Meer fahren / wann sie ein starckes Ungewitter ergreifft und sie in groſſer Gefahr stehn / verachten sie alles was sie im Schiff haben und werffens ins Meer daß nur sie davon kommen. Und alle Reiche / wann sie in schwähre Leibs-Kranckheit fallen / wenden sie gern ihr gantzes Vermögen auff / daß nur sie wider gesund werden. Also / sagt er / auch der Job schlagt leicht in Wind all sein Reichthumb / sein gantzes Hauß-Wesen / wann nur die Schmertzen seinen Leib nit berühren. Also Diſcurirt Origenes, welcher in dem er die Gleichnus einführt derer welche die Hand und den Arm fürschlagen und in Gefahr geben / den auff den Kopff oder Leib gemeinten Straich auß zu tragen und das Leben zuerhalten / trifft er den wahren Verstand diſes Texts bey dem Job deme auch die Caldeische

deische Dolmetschung gibt / welche hat : Artum Pro Artu dabit homo : Ein Glid für das ander wird der Mensch darsetzen / daß vornembere Glid als da ist das Haupt zu erhalten und mit demselben das Leben selbst.

Auß diser Buchstablichen Außlegung kan die Sittliche Lehr genommen werden ; daß in Allweeg nach der rechten Regel deß Verstands und der Vernunfft die Ding höher zu schätzen seyen / welche mehr werth seynd / an denen mehr gelegen ist / als andere schlechte an denen wenig gelegen ist : Also seynd die geistliche Sachen vil höher zu achten als die Zeitliche / das Leben höcher als die Reichthumb / die Seel unvergleichlich höher / als das Leben und alle Reichthumb / und die gantze Welt sambt allem was darin ist. Kostbarkeit der Menschlichen Seel **Was hilfft es den Menschen / sagt der H. Matthæi 16. wann er gleich die Welt gewinnet / und aber an seiner Seel schaden leydt ? oder womit wird er sein Seel außtauschen ?** Vom Teufel selbst können wir lehrnen / wie Salianus vermerckt lib. 3. in Eccl. wie vil höher die Seel deß Menschens zu schätzen sey / als alle Schätz und alle Reich der Welt / welche er Christo angebotten in der Versuchung daß er sein Seel bekomme / oder nur ein sündliches Werck von ihm erhalten möcht. Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me : **Dises alles will ich dir geben wann du wirst niderfallen und mich Anbetten.** Quis igitur furor est, viles à nobis animas nostras haberi, quas etiam Diabolus putat èsse preciosas ? quis furor est viles à nobis haberi quas etiam illi charas nobis debere esse dicunt, qui viles facere conantur ; **Was ist dann daß für eine Unsinnigkeit / daß wir selber unsere Seelen so gering achten / welche auch der Teufel hoch achtet ? Was ist daß**

für

für eine Unsinnigkeit / daß wir sie gering achten / welche auch die jenige sagen / daß sie uns soll lieb seyn / welche sich bemühen dieselbige gering zumachen ? Und müssen die Menschen-Seelen theur und köstlich seyn weil sie alle sambt und jeder insonderheit wolfayler nit als mit einem unendlichen Werth oder Loß-Gelt hat müssen erkaufft werden. Und sollen Seelen zufinden seyn / welche einen schlechten Nutzen oder Gewinn / einen augenblicklichen Lust / ein bestialische gäh- oder Eigensinnigkeit ihnen lassen lieber und werther seyn als sich selber !

Das 28. Capitel.

Vom Gebrauch die frembde Gäst zu beschencken.

In der 1. Centuri cap. 7. haben wir gehandelt von der Beherbergung oder Gastung der Alten / und erklärt wie mildtiglich / liebreich und wohl die Gäst seyen eingeladen / gehalten und bedient worden. Jetzo fallt mir bey / bey diser Materi eine Frag zu machen / welches löblicher sey und besser stehe / wann der Gast Abschid nimbt / daß er zur Danckbarkeit umb die empfangene Ehr und Gutthat und zum Angedencken gemachter Freundschafft den Würth beschencke / oder der Würth den Gast zum Beschluß der wohlgemeinten Gastierung und Bezeigung der Dienstfertigkeit zu allem was ihm mag verlänglich und zu Fortsetzung seiner Rayß nöthig oder behilfflich seyn ?

Einem möchte villeicht fürkommen / es sey mehr vernünfftig

tig/daß der Gast welcher die Gutthat empfangen hat/ sich mit einem Zeichen der Danckbarkeit soll einstellen / und daß nit seyn soll / ja deme zu vil auffgelegt wurde / daß welcher die Ungelegenheit schon gehabt / und mit dem Gast Costen gemacht/ soll noch darzu belegt und schuldig seyn / wann derselb seinen Abscheyd nimbt / noch mit Geschanck das Geleyd zu geben. Ich finde aber das / bey denen Alten dises mehr sey im Brauch gewesen als jenes / daß nemblich die Freund bey ihrem Auffbruch vom Würth nit seyen ohne Verehrung mit einem Geschanck abgelassen worden : Dessen können auß dem Homero vil Exempel beygebracht werden / welcher wiewohl er in seinen Erzehlungen und Poetischen Gedichten fabulos ist/ gleichwohl in dem er anzeigt die Sitten selbiger Zeit / wann er gelebt / verzeichnet er doch getreulich was damahls ins gemein der Gebrauch war. Also lesen wir bey ihme lib. 4. Odiss. als Telemachus Ulyssis Sohn / und Pisistratus Nestoris Sohn bey dem Menelao der Lacedemonier König eingekehrt / und sich der Ungelegenheit die sie machten / entschuldigten mit dem Vermelden sie wolten ehist wider auff seyn ; Bittet sie Menelaus sie wolten 11. oder 12. Tag sich aufthalten / und bey ihm für lieb nemmen / alsdann woll er sie entlassen / und ihnen eine Verehrung mitgeben / nemblich drey Pferdt / ein Carotzen und einen silberen Becher. Der Würth soll dem Gast schencken. Auff welches Anerbieten nit als auff eine Verehrung/sonder als wäre es eine Schuldigkeit / antwortet Telemachus , und schlagt die Pferd und den Wagen auß / und sagt : es wäre ihme damit nit gedient / weil die Insul Ithaca / warin er wohnete / rauh und Gebürgig sey / wo weder Heu noch Haber wachse die Pferdt zu futtern / also solt Er

ihme etwas anders geben : Seine Wort auß dem Griechischen herüber gesetzt / lauten also : Donum autem quodcunque mihi dare cuperes tale sit, ut recondi possit. Equos enim in Jthacam non ducam, sed tibi ipsi hîc relinquam, tu enim campo eras lato, in quo lotus frequens cyperus, triticum, spelta & hordeum provenit : In Jthaca autem neque spacia ampla sunt ad excurrendum, neque pratum. Auff diſe Antwort lacht Menelaus, und ſagt : Er woll ihm diſe Gaaben außwechslen / und etwas anders darfür geben / das köſtlichſt ſo er in ſeinem Schatz hätte. Dabo tibi craterem elaboratum argenteum auro in labris illitum Vulcani ipsius opus, quem mihi Sydoniorum Rex Dono dedit, cùm illius hospes fui : **Jch will dir einen ſilbern Becher geben von erhebter Arbeit am Rannfft vergoldt / den der Vulcanus ſelbs gemacht / mir vom König zu Sydon verehrt / da ich ſein Gaſt war.** Und war Menelaus ſo weit darvon / daß er ſich ſolt beleydigt empfinden ab der abſchlägigen Antwort Telemaci, der mit der anerbottenen Schanckung nit zu friden war / daß er ihne lobet ſeines edlen auffrichtigen Gemüths. Sanguinis es boni generosi chare Fili qui sic loqueris : **lieber Sohn du biſt eines guten und edlen Geblüts der du alſo redeſt.**

Ulyſſes wär eingeſperrt in der Höl bey dem Poliphemo Ciclope, deme er hätte zu trincken gegeben von dem köſtlichen Wein den er mit ſich gebracht / und begehrt von ihm er ſolt ihme etwas ſchencken / wie der Gebrauch war denen Frembden zu thun. Der ungeheure Poliphemus willigt ein ja er woll ihm etwas ſchencken / und verſpricht ihme eine Sach / welche ſeiner wohl werth ſey : Sintemahl er etlich deß Ulyſſis Gefähr-

fährten lebendig gefressen / und gleicher Weis mit denen andern zu thun Willens war / sagt er zum Ulysse er woll ihme eine Gnad thun für eine Gast-Schanckung / er woll ihne so lang behalten als er konte / und ihne erst gantz auff die Letzt verzehren neminem ego extremum edam post socios suos. Er sagt neminem ; Dann Ulysses hatte sich dem Poliphemo angeben und genennt utis, das ist so vil als nemo niemand.

Diser Gebrauch denen frembden Gästen vil Ehr anzuthun / und sie in ihrem Abreisen zu beschencken / war auch bey denen Römern gehalten / wie wir lesen bey dem Civio lib. 42. Regulus Carthaginenses que dimissi munera ex instituto data utrisque, aliaque hospitalia comiter conservata. Regulus Attilius und die Carthaginenser / als Bottschaffter neben dem Attlio waren nun entlassen und beeden die Schanckungen nach dem Gebrauch gethan auch andere Gastungsrecht höflich erwisen. Und Plinius der Jung in einer seiner Epistel vom Martiale redend / sagt. Prosecutus eram viatico secedentem : Er hab ihm ein Zehrung auff den Weeg gegeben : und Virgilius lib. 1. Aneid. Sagt von Anea, daß er im Abreisen auß Sicilia von Aceste seinem Würth oder Gastgeb hab die Nothdurfft an Wein auff das Schiff bekommen.

Hinc portum petit, & socios partitur in omnes
Vina bonus, quæ deinde cadis onerârat Acestes
Littore trinacrio, dederatque abeuntibus heros ;
Dividit, & dictis mærentia pectora mulcet.

Aus Ufer Aseſt selber mit sich guten Wein
Bringt / und zu guter Letz laß nochmahl schencken ein

Auff jeden einen Trunck und etlich Lägel voll
Ins Schiff uns lifert ein / mithin sich urlaubt wohl.

Diſe Weis alſo zu handlen hat mehr von hohem Gemüth und von der Großthatigkeit / dann Geſchanck annemmen von deme der bey uns hat eingekehrt / ſcheinet ſey etwas Knechtiſch oder Nudeltruckeriſch / als ſuchte man eine Ergötzlichkeit oder Bezahlung umb das was man dem Freund mit der Herberg und Tractament erwiſen und auffgewend hat. Lib. 3. Reg. cap. 10. Wo beſchriben wird die Ankunfft der Königin von Saba in Jeruſalem / ſtehet daß ſie bey ihrem Abſchid vom König Salomon reichlich ſey begabt worden: Rex autem Salomon dedit Reginæ Sabæ omnia quæ voluit, & petivit ab eo, excéptis his, quæ ulrò óbtulerat ei munere regio. Der König Salomon aber hat der Königin Saba gegeben alles / was ſie verlangt und von ihm begehrt / außgenommen was er ihr freywillig auß Königlicher Freygebigkeit angebotten hat. Und die Königin zu ihrer Ankunfft hat dem Salomon Schanckung gebracht einen groſſen Schatz von Gold und Specereyen / wie allda gemeldt wird mit diſen Worten: Dedit ergo regi centum viginti Talenta auri, & Aromata multa nimis, & Gemmas pretioſas; Non ſunt allata ultra Aromata tam multa, quàm ea, quæ dedit Regina Saba Regi Salomoni. Sie hat dem König geben einhundert und zweintzig Talent Golds / und Specerey überauß vil / und köſtliche Edel-Geſtein: Es ſeynd hernach niemahl ſo vil Specereyen gebracht worden / als diſe / welche die Königin von

Sa-

Saba dem König Salomon geben hat. Wann von denen Hebräischen Talenten geredt wird / deren jedes hielt / nach Zeugnuß deß Josephi 3. Antiq. cap. 10. benanntlich 100. Minas Römischer Müntz 16800. Scud. (wie die Außrechnung gemacht worden von dem Kosten deß Tempels zu Jerusalem oder vilmehr nur von der Zubereitung vom David gemacht cent. 3. cap. 29) machen solche ein Million und neunmahl hunderttausend siben tausend ein hundert Scud, (1907100.) oder wie Menochius hie kurtz und die Rechnung anderst macht / ein Million vierhundert und viertzigtausend Scuda d' oro oder Ducaten zu 15. Julier oder halbe Kopff-Stuck gerechnet / wie Pineda vermerckt de Reb. Salomon. l. 5. c. 14. n. 1. marg.

Das 29. Cap.

Von denen ewigen Liechtern oder brinnenden Lampen in denen alten Gräbern gefunden.

In der 9. Cent. cap. 41. haben wir erzehlt / was Leander Alberti und der Casale schrifftlich verzeichnet haben von denen brinnenden Liechtern in denen Gräbern gefunden / eines im Feld bey Rom / das ander in dem Freythoff-Grufft oder Grabstatt vom Callisto genannt.

Zu disen zweyen Geschichten können wir setzen / was Ioan. Paptista Posta der Neapolitaner in seiner Magia naturali schreibt lib. 12. cap. ult. daß zu Este eine Capell nit weit von Padua sey gefunden worden ein groß gebränt Erden-Geschirr / daß war einer von denen Krügen / welche die Alte brauchten die Aschen derer verbrannten Leiber darinn auffzubehalten ; in disem Krug war noch ein ander klein Geschirr eben von selbiger Materi / darinn war ein noch brennendes Liecht / welches

unbehutsamb bewegt / sich umbstöst / brach und das Liecht außlöscht.

Eben er Posta erzehlt / daß im Jahr 1550. in einer Insul nahend bey Neapoli / die er neñet Nesida, sey gefundē worden ein Grab von Marmor eines gewissen Römers darin begraben / in demselben war ein Geschirr von Glaß / in welchem auch ein Liecht brunne / weches aber auch durch auffbrechen des Geschirrs sich außgelöscht / und war das Grab sehr alt / wie auß der Uberschrifft abzunehmen / noch vor Ankunfft unsers Erlösers auff dise Welt gemacht.

Gesetzt nun daß dise Geschichten alle wahr seyen / wie wir sie haben von vornemmer glaubwürdigen Leuthen / als wird von einigen nachgesucht die wahre Weiß und die Materj ein solches Liecht anzurichten und anzuzünden / welches so lang brinn und niemahls außlösche.

Einige haben gesagt / daß Oel auß Metall gezogen / könne lang dauren / und sey unaußlöschlich also zu sagen: aber andere verneinen es / und sagen es sey nit wahr / und sagen solches Oel tauge nit zum Brennen.

Das Wachholder Oel vermeinen einige könne die Flam gar lang halten / und gründe sich in deme / was eine für gewiß sagen / daß brennende Kohlen von Wachholder mit Aschen bedeckt das Feur ein gantzes Jahr erhalten könne. Aber die jenige welche es haben wollen probiren / sagen ein solche Kohl bleib nit glühend nur 24. Stund zu geschweigen ein gantzes Jahr.

Andere haben vermeint / daß ein Oel auß Amiant (villeich der Stein Federweiß genannt) gezogen möchte tauglich seyn dem Feur zu widerstehn und sich nit verzehren zu lassen / unangesehen daß diser Stein sich laßt biegē und reibē und von einander lösen oder ziehen wie Haar / also daß man kan Dächt-

dar-

darauß machen der im Feur nit verbrinnt: Aber hierauff wird geantwortet / daß zwar der Amiant nit verzehrt wird / noch die Sachen welche darauß gemacht werden / sonder sie werden im Feur reiner und liechter: aber es folgt hierauß nit / daß ein Oel welches auß disem Stein möchte gezogen werden / dem Feur widerstehe / nit weniger werd / noch sich verzehre.

Andere wollen daß ein Oel auß dem Saltz gemacht / diſe Eigenschafft soll haben / davon wir reden / dann wann man Saltz in daß Oel thuet / oder den Dacht an ein Saltzkorn ansetzt / dauret daß Oel in der Lampen vil länger / als wann es ohn Saltz brinnt: aber die Mutmaßung welche diſe machen dienet nit mehr als nur allein daß das Oel etwas länger dauren möcht / als in andern gemeinem Oel.

Andere sagen und zimblich gläublich daß in das Glaß oder Erden-Geschirr / in welchem das Liecht erhalten soll werden / eine gewisse Materi zu setzen sey / welche von der Lufft berührt sich selber anzünde / dahero vermeinten dieselbe welche die Gräber eröffneten / es wäre ein ewiges Liecht lange Zeit vorhero in etlich hundert Jahr zuvor allda angezündt dann diſe Würckung erfahren zum öfftern die jenige / welche der Alchimisterey abwarten / und wird von einem erzehlt welcher Queckſilber / Weinstein / lebendigen Kalch / und Zinober in Eßig bey starckem Feur gekocht / und das Geschirr wol verwahrt und verlutirt bey seyts gesetzt erwartend daß diſe Misch solte kalt werden / nach dem er es nach etlich Monaten auffgemacht die Materi zusehen und zugebrauchen / sey unversehens ein Feur-Flam herauß gefahren / welche ihne die Augbrauen verbrent hab. Diſe Weiß zu Reden gibt nit auß / und löset den Knopfft nit auff; dann welche solche Liechter gefunden / sagen daß sie es im Glaß oder im Geschirr haben sehen brinnen / ehe daß sie das Geschirr haben berührt oder

auff-

auffgemacht mit bewegen oder brechen der Geschirr. Ich Dolmetscher hätte Bedencken disem Sagen allerdings zuglauben; Dann wann die Erden-Geschirr seynd gantz zugewesen wie haben sie das Liecht können sehen? seynd sie dann offen gewesen / was haben sie Ursach gehabt / dieselbe zubrechen? und solten sie den Dacht / daß Oel oder die Materi / von dem er gebrennt / und warin er gestanden / item die Weiß wie er eingericht gewesen / ob er frey gestanden / oder in Blech oder in Drath eingefaßt / oder ob er gelegen wie in einem Liecht-Tigl / oder ob die gantze Materi ohne Dacht / wie der gute Brandtwein / daß heisse Bech / Oel / Schmaltzl / Schwefel in einer Pfannen brennt / wann es Feur erzeicht / und was bey einem so seltzammen und der Zeit gantz frembden und unbekandten und doch denckwürdig und zu menschlichem Gebrauch wol nutzlichen Ding möchte zu beobachten gewesen seyn. Zu dem ist gläublich daß damals wann die Leichnamb oder ihre Aschen seynd dahin eingesetzt / auch das Liecht alsobald sey angezündt worden / dann die Alte wären in dem Wohn die Seelen halten sich bey denen Leibern in denen Gräbern auff / und haben deß Liechts vonnöthen / also kan oben besagtes bedencken / daß sich solches von dem neu darzu getroffenen Lufft von selbst anzünde / nit statt haben.

Der Posta an gemeltem Orth sagt / wann man woll ein ewiges Liecht richten / soll man ein gläsern Geschirr nemmen / und in dasselbe einen Safft thun welcher gern Feur fang / subtil sey an der Substantz / und gar wenig Rauch mache / das Geschirr hernach wol zugeschlossen hernach durch einen Bren-Spiegel soll Materi von der Sonnen-Strahl / oder wie man kan anzünden / welches gleichwol schwärlich geschehen kan: aber wann man dises wurde zuwegen bringen / daß die Materi einmals angezündt wurde / hätte man ein ewiges Feur we-

gen

gen der Forcht deß lehren / sagt er / welches die Natur nit leyden kan ; Dann weil kein Lufft hinein kan / daß zu ersetzen was das Feur verzehrt / und den Orth zuerfüllen / wurde der Rauch selber sich wider in die erste Substantz verkehren / wo er außgeraucht / und also daß Feur erhalen. Also Discurirt Porta ; Aber dises ist leichter gesagt als probirt Antonius Neri in seinem Büchel von der Kunst Glaß zumachen / so er in Italiänischer Sprach geschriben / und von Chrystophoro Merreti ins Lateinische vertirt und zu Ambsterdam gar letztlich Anno 1676. zu Regenspurg ins Teutsch versetzt ist worden / setzt cap. 126. und cap. 130. Zwo Weiß den Schwefel unverbrenlich und denen Goldschmiden zum Schmeltz-Werck brauchsam zumachen : Aber es ist zuvermuten weil es unverbrennlich / werd es auch unbrenlich und deß Feurs gantz unfähig / als eine Materi welche gantz nichts in sich hat / warin sich das Feur könne auffhalten. Von dem an der Sonn oder anderwertig wol distilirt und gereinigtem Oel sagen eine / daß es unverbrenlich sey von dem Griechischen Bech daß es unaußlöschlich sey ; Dergleichen schreibt plinius lib. 37. cap. 10. Vom Stein Abesto der Eysenfarb sey und einmal brennend gemacht sich nit laß außlöschen. Die Alchimisten und Natur Erkundiger mögen der Sach besser nachdencken / und mit Hilff eines guten Beutls vilerley Proben machen / biß sie daß wider finden / was / wie die unzerbrächlich- oder beigig- und Hammerichkeit deß Glaß / ist verlohren worden / oder villeicht niemahlen in der Welt gewesen.

Das 30. Capitel.

Von der Hochheit der Priesterweyh und ihres Ambts.

Es seynd sehr merck und nachdencklich die Wort welche der H. Cipryanus Bischoff und Martyrer Ep. 33. redend von einem so genennten Aurelio an sein Priesterschafft und Volck schreibt / also lautend. Ihr wisset liebe Brüder / daß / ehe daß wir jemanden lassen zukommen zu denen heiligen Weyhungen / wir uns zu vor mit euch pflegen zu unterreden und reiffen Bedacht zunemmen über die Sitten und Verdienst eines jeden. Aber es ist nit vonnöthen / daß wir auff menschliche Zeugschafft warten / wann wir Göttliche an der Hand haben. Aurelius unser Bruder ein wol Edler Jüngling / von dem Herren schon probirt / und GOtt lieb / in Jahren seines Alters zwar noch jung / aber in dem Rum der Tugend und deß Glauben schon erlebt / klein von Alter aber groß von Ehren / welche er in zwo Schlachten hat darvon getragen / in dem er zweymal unerschrocken den Glauben bekennt und den Sig von denen Widersachern erhalten ; daß erstemal wann er ist auß der Statt verstossen ins Elend geschickt worden / und ehrnach war er wegen der Bekandtnuß deß Glaubens gepeyniget worden. So offt die Diener Gottes

von

von denen vier folgern seynd außgefordert worden / so offt hat diser starcke und tapffere Soldat Christi gefochten und überwunden. Sein Elend ist kein starcke Prob gewesen in Vergleichung dessen / was er hat gelitten auff offentlichem Platz / wo er Gesigt wider den Für-Burgermeister / wider den Rath und wider die Peyn. Und ich wisset nit zusagen / was in ihme mehr Lobens werth sey / die Ehr derer empfangenen Wunden / oder aber sein Bescheyden- und Schamhafftigkeit / welche ihne mit einer Verwunderung löblich macht. Er ist in der Warheit eines grossen Gemüths / und zugleich begabt mit einer sonderbahren Demuth / und nidern Achtung von sich selber dahero scheinet der Herr hab ihne im Leben erhalten / daß er denen Geistlichen solte sein ein Exempel der Zucht und Abhaltung bey derselben ; daß sie von ihme solten lehrnen / wie sie solten für den Glauben fechten / und nach erhaltenem Sig / wie sie sich in ihren Sitten verhalten sollen. Eine so sonderbare Tugend war werth zu höhern Staffel deß geistlichen Stands befördert zuwerden in Ansehung der Verdienst seines Wandels und Sitten nit seiner Jahr und Alters : Mit dem allem hat uns für gut angesehen / daß er vom Ambt deß Lesers Anfang ; weil sich wol schickt daß die Stimb welche

Christum beständiglich bekent hat / in der Kirchen gehört werd / in Vorlesung der H. Schrifft und deß Evangelij / welche Lehren die Peyn der Marter außstehn / und das Aurelius von dem Stock wo er gepeynigt worden / auff die Cantzel trette / von welcher die H. Schrifft gelesen wird / und der sich starck erwisen hat in Gegenwart und mitten unter denen Unglaubigen mit Verwunderung der grossen Meng deß herumb stehenden Volcks / jetzt in der Kirchen Leyend gehört / zu Trost und Aufferbauung der Christglaubigen. Also wisset meine liebe Brüder / daß er von mir mit Einwilligung meiner genossen die zugegen waren / ist zu diser Weyh befördert worden / solches ich mich versehe euch auch gefallen soll / von denen ich nit Zweifle / daß sie verlangen daß solche Leuth der Geistlichkeit einverleibt werden. Und weil die Freud und Trost deß Verzugs ungedultig ist / und kan langen Verschub nit übertragen / hat er der Verrichtung seines Ambts vergangenen Sontag den Anfang gemacht / und hat gelesen / und hat euch den Friden und Glück gewünscht mit disem seinem Anfang. Begleitet ihr auch dise Erwöhlung mit euerem inständigen Gebett / und erlangt uns von dem HErrn / daß er uns beystehe / mit seiner Barmhertzigkeit uns gewogen sey / und Heyl verleyhe dem

Prie-

Priester zugleich und dem Leser und Martyrer. Womit ich allen wünschte von dem ewigen Vatter und von Christo JESU gute Gesundheit. Biß dahero der H. Cyprianus, dessen eygene Lateinische Wort herzusetzen ein Überfluß eracht worden.

Von der nothwendigk Heiligkeit eines Priesters.

Wir ersehen aber auß disem Schreiben dises H. Bischoffs und Martyrers / daß erhielt und erachtet ein genugsame Belohnung zu seyn dem Aurelio der umb Christi Willen ins Elend verschickt und hernach auch an seinem Leib war gepeyniget worden / daß er zum Leser gemacht wurde / welches ist die wenigst Weyh der Kirchen / nach der Thurhieter-Weyh und wurde fähig gemacht die H. Schrifft dem Volck von der Cantzel vorzulesen. Wer solches höret kan sich wol selber beschämen / sich förchten und erzittern / in dem er sich sihet mit so wenigen oder villeicht gar keinen Verdiensten der Tugend zum Priesterthumb erhebt. Der H. Franciscus mit so vil und grossen Verdiensten seines unschuldigen und bußfärtigen Wandels hat das Hertz nit gehabt Priester zu werden / noch auch der H. Benedictus. Der H. Hieronymus schreibt von dem Nepotiano, daß er mit Gewalt oder gezwungner Weiß sey Clerick und von Staffel zu Staffel steigend Priester gemacht worden / der doch ein Ordens-Mann und eines heiligen Wandels war / und achtete sich dises Stands so unwürdig / **daß er Weinet und Schnopffet / und wolte vor Traurigkeit / Sorgfalt und Forcht gar nit essen oder einigen Menschen anschauen :** Quid multa ? fit clericus, & per solitos gradus presbiter ordinatur JEsu bone, qui gemitus ? qui eiulatus ? quæ cibi inter dictio ? quæ fuga oculorum omnium ? Tunc primum & solum à vunculo iratus est.

Dises war das erst und letzte mahl daß er sich wider seinen Vättern erzürnet hat / schreibt Hieronymus ep ad Heliodorum der Bischoff und deß Nepotiani Vetter war und der ihne vermögt / und genöttigt hätte sich von ihme Priester weyhen zulassen : zum Beschluß dises Capitels kombt mir zur Hand was der H. Ioan Chrysostomus lib. 6. de Sacerdotio schreibt und sich beklagt von einem seinem Freund Nahmens Basilius den eine vermeinen es sey der Bischoff zu Seleucia gewesen : Non in horescis quòd ad tale ministerium me intebaris inducere, indutumque sordibus vestibus sacerdotum inferere dignitati cum talem Christus à convisantium congregatione separaverit ? Erschreckest du nit / sagt der H. Lehrer / daß du dich bemühet hast mich zu solchem Ambt einzuführen / und mit unsaubern Kleydern angekleydet unter die Würdigkeit der Priester einzuschieben / da doch Christus einen solchen von der Hochzeitlichen Tafel abgeschafft hat / der sich ohne hochzeitlich Kleyd zur Tafel zusetzen vermessen hätte. Splendore enim vitæ totum illuminantis orbem fulgere debet animus sacerdotis Das Gemüth eines Priesters soll leichten vom Glantz eines Wandels der die gantze Welt erleuchte / wie die also die Seel eines Priesters und eines Bischoffs leuchten von diser Würdigkeit unter dem Nahmen deß Priesters redet diser H. Lehrer.

Das

Das 31. Capitel.

Von der Freundschafft.

Es sagt der weise Mann bey dem Ecclesiastico cap. 15. Daß ein wahrer getreuer und beständiger Freund ein so köstliches Ding sey / daß demselben kein Schatz von Gold oder Silber könne verglichen werden. Amico Fideli nulla est comparatio, & non est digna ponderatio auri & argenti contra bonitatem fidei illius: **Einem getrewen Freund ist nichts zuvergleichen; gegen der Güte seiner Treu kan weder Gold noch Silber gleich gewogen werden.** Und ist kein Wunder / dann die Ding seynd teur / und werden hoch verkaufft / die man selten bekommen kan: die Exempel wahrer Freundschafft seynd gar wenig / darumb werden sie auch in denen Historien hoch geacht und gepriesen: die H. Schrifft lobt sonderlich die Freundschafft Davids mit dem Jonatha deß Königs Sauls Sohn / welcher nit achtet seinen eigenen Nutzen / noch die Hoffnung dem Vatter einmahl im Reich nachzufolgen / sonder gonnet es dem David seinem Freund besser als ihm selber: Anima Jonathæ conglutinata est animæ David, & dilexit eum Jonathas quasi animam suam: **die Seel Jonathæ war angebachen an die Seel Davids / und liebte ihne Jonathas als wie sein Seel.** Unter denen Gedächtnussen der Alten seynd eine berühmbt / welche einander mit Lieb und Freundschafft gar sehr eng verbunden waren als Pylades und Orestes, Nisus und Eurialus, Achilles und Patroclus, Theseus und Pyritous, Tideus und Polinices, Damon und Pithias, Scipio und Lelius. Auch Lucianus in einem

Einem getreuē Freund ist nichts zu vergleichen.

Dialo-

Dialogo den er macht von diser Matery der Freundschafft / den er nennet Toxatis, thut Meldung von zehen baar Freunden/fünff baar Griechen/und so vil Schütten/und erzehlt was sie gethan haben zur Prob wahrer Freundschafft/die unter ihnen erhalten wurd / welche Erzehlung wohl werth seynd zulesen. Sehr berühmbt ist der Streit zwischen Pylade und Oreste, in dem jeder unter ihnen wolte für den andern sterben / und in disem nur allein / die gantze Lebens-Zeit / uneinig.

Ire iubet Pylades charum periturus Oréstem
Hic negat, inque vicem pugnat uterque mori.
Extitit hoc unum, quod non convénerit ipsis
Cætera pars concors & sine lite fuit.

Zu sterben selbs gewölt
Orestem will abweisen.
Mit Liebe zugesellt
Der Pylades, ohn Eysen.
So stritten beede Freund /
Für seinen Freund zu sterben /
Dem andern / vast gegreindt /
sein Leben zu erwerben.
So macht Uneinigkeit
Der Todt bey den Verliebten /
In Lieb und Einigkeit
Die vor sich allzeit übten.

Und

Und der Streit zwischen Niso und Eurialo bey dem Virgilio 9. Æneid.

Nis Bruder Freund allzeit getreu /
In Sachen nun so wichtig
Mit dir zu gehn an dise Rey /
Haist du mich jetzt untüchtig ?
Nit mehr mir liebt das Leben mein :
Für dich die Ehr will haben.
Oder mit dir auß Lieb gemein.
Bey dir ligen begraben.

Man sehe Val. Max. lib. 4. cap. 7. Plutarchum de multorum amicitia, und Ciceronem de amicitia. Die Alte haben ein Sprüchwort gehabt / welches eine dem Pythagoræ zuschreiben : Die Freundschafft sey eine Vergleichung und mein Freund sey ein anderer ich / und die Freundschafft mach daß in zweyen Leibern nur ein Seel sey. Horatius Ode 3. lib. 1. wünschet dem Virgilio seinem lieben Freund eine glückliche Schifffahrt nacher Athen zu reisen und nennet ihn einen halben Theil seiner Seel.

Navis, quæ tibi creditum
Debes Virgilium, finibus Atticis;
Reddas incolumem precor
Et serves animæ dimidium meæ:

Fahr glücklich hin / Tartana fahr
Mit dem Maron beladen /

In Griechenland hin ohn Gefahr
Gelifert ohne Schaden /
Ihn bring herwider ohnverletzt /
Die Helffte meiner Seelen /
Er einig mich und vil ergötzt /
Abwesend uns wird quälen.

Der Heil. Augustinus lib. 4. Confess. cap. 6. erzehlend wie hoch er empfunden den Verlurst eines seinen lieben Freunds der mit Todt abgangen war / gebraucht sich auch der Weis deß Horatij zu reden / ihne nennend den halben Theil seiner Seel. Ich war armseelig / sagt er / wie armseelig ist ein jeder / der mit der Lieb an etwas sterbliches an gebunden ist / welches wanns einer verliert / wer also beschaffen ist / der empfindt in seinem Gemüth / daß er zerrissen wird / und empfindt alsdann allererst sein Elend / in welchem er schon zuvor steckte. In solchem Stand befund ich mich / und weinete gar bitterlich / mich gedunckte ich empfinde eine Linderung im Fortsetzen derselben Bitterkeit. Auff dise Weis war ich elend / &c. Miser eram, & miser est omnis animus vinctus amicitiâ rerum mortalium & dilaniatur cùm eas amittit, & tunc sentit miseriam, qua miser est, & antequam amittat eas. Sic enim ego eram illo tempore, & flebam amarissimè, & requiescebam in amaritudine. Ita miser eram, &c. Hernach gegen dem End desselben Capitels lobt er den Spruch Horatij, daß er seinen Freund nennet den halben Theil seiner Seel;

Seel ; Dann sagt er / ich hab empfunden / daß sein Seel und mein Seel war ein Seel in zweyen Leibern und daher war ich angefochten und bestritten von zwoen widerwärtigen Anmuthungen : Dann mich verdruffe zu leben weil ich nur den halben Theil lebte / und sorgte von der andern Seyten zu sterben / weil mit meinem Todt der Freund / der noch nach dem halben Theil in mir lebte / wurde gantz erlöschen und ersterben. Bene quidem dixit de amico suo dimidium animæ meæ. Nam ego sensi animam meam, & animam illius, unam fuisse animam in duobus corporibus, & ideò mihi horrori erat vita, quia nolebam dimidius vivere & ideò fortè mori metuebam, ne totus ille moreretur, quem multùm amaveram. Dise letzte Wort bedunckten hernach den Heil. Augustinum, sie hätten etwas leichtsinnges und affectirtes / dahero er sie nit gut hieß sonder widerrufft lib. 2. retract. cap. 3. und sagt wiewohl sie könten auff eine Weis hingehen / und leydentlich scheinen / darumb daß er nit frey hab außgesprochen / er hab sich gefordtet zu sterben / sonder mit einer Milderung und Zusatz deß Wörtls fortè, villeicht : dannoch hab er in solcher Weis zu schreiben die Achtbarkeit nit beobachtet / die sich gebührte / noch die schuldige Zier / Sauberkeit / und Eingezogenheit mit GOtt zu reden / und demselben die Beschaffenheit jener Seel zu bekennen und fürzutragen. In libro quarto, cùm de amici morte animi mei miseriam confiterer, dicent, quòd anima nostra una quodam modo facta fuerit ex duabus, & ideò fortè mori metuebam, ne totus ille moreretur quem multùm amaveram ; quæ mihi quasi declamatio levis quamvis gravis confessio videtur ; quamvis utcunque tem-

perata sit hæc ineptia, in eo quod additum est forte. Also redet der Heil. Augustinus, welche es ineptiam ein ungeschickt nennet / was einigen von denen Schreibern unserer Zeiten möchte fürkommen als ein spitzfindiger Gedancken den man wohl solte gut heissen und loben; warin er klar genug zeigt / was er wurde davon halten und sagen / wann er solte hören oder lesen die warhafftig narrische sich nit schickende heutige Weisen / die man gebraucht in denen Zusamenkunfften und Heimsuchungen und in denen Schreiben / die voll seynd von dergleichen eytlen Erfindungen / Sinngeburten / Geistlichen Ehebrüchen und Bastarden.

Das 32. Cap.

Von dem unglückseeligen Todt Caroli deß I. Königs in Navarren mit dem übernamen der Böß oder der Grausamen.

Diser Fürst hat böse Sitten an sich gehabt / und sein Todt hat gesagt auff sein Leben / und ist so grausam als seltzam gewesen: weil Gott hat zugelassen / daß er mit dem Feur solte anfangen empfinden die Straff seiner Sünd̃ noch in diser Leb̃. Sein ungezäumbtes Leben vilmehr als sein schweres Alter / welches nit über fünff und fünffzig Jahr sich erstreckt / hätte ihm einen solchen Leibs-Zustand verursacht / daß auß entgehung der natürlichen Wärm er aneinander schaurt und zittert wie einer der vom dreytägigen Fieber den kalten Zugang leydet / sich nit könnte erwärme: dahero der Artzt verordnet man solte ihn in Leinwath einnehen / die in gutem starcken Brant-Wein wäre eingenetzt worden: da man ihn nun also eingenehet / in dem der solches verrichtet / die Nadel und übrigen Faden will ablesen / und kein Schär an der Hand hatte / nimbt

er

er das Was-Liecht des Edel-Knaben / der ihme zu solcher Arbeit geleichtet / und brennt den Faden ab / der aber / wegen daß er vom Brantwein naß worden / das Feur gefangen und im Hinfallen an den eingeneheten Leib denselben in einem Augenblick mit Feur angesteckt / daß man nitmehr retten kunte / sonder der arme König must alsd ersticken : Aurelius Perusinus in seiner historischen Abkürtzung auff daß Jahr 1387. erzehlt die Geschicht mit folgenden Worten : Hoc tempore Carolus Navarræus prodigiosæ ut ferunt libidinis pœnas dedit, quippe ætate jam effæta ad eam excitandam linteo ardenti quam vocant aquâ perfuso insutus, cùm quò insuerat candelam filo exurendo admovisset, concepta flamma ambustus est. Andere schreiben er hab die verordnete von dem Reich zu sich lassen ruffen / ihr Einwilligung von ihnen zu haben auff eine gewisse Anlag / welche er dem Land wolte aufflegen und außschreiben die sich aber starck widersetzten : dahero er etliche grausam hat lassen hinrichten. Nach wenig Tagen / hab er sich mit gesagter seltzamen Kranckheit zu Beth gehalten / weil er sich nit könnte erwärmen : indem die Cammer-Diener in denen Wärmpfannen den erfrornen Leib zu erwärmben Hitz zutragen / sey das Leylach und Beth und aller brinnend / und der König ehe das er sich könnte helffen / dergestalt verbrent und gebraten worden / daß er nach 15. Tagen im grösten Schmertzen von solcher Brunst ihme verursacht / welche doch sein Kält nit erlöschen könnte den Geist auffgeben mit entsätzlichem Heulen / und anzeig mehrer Empfindung der Schmertzen seines Leibs / als Laidwesens seiner begangenen Sünd. P. Io. Mariana lib. 18. cap 11. hist Hispan. sagt diser König sey grausam geitzig / und sehr unkeusch gewesē / und hab einen schweren Aussatz gehabt / daran er auch gestorben sey / und den Haß den die Unterthanen gegen ihm getragen haben /

hab Ursach gegeben dem außgesprengten Gesäg / daß er gestorben sey wie oben letztlich gemeldt worden / nemblich das Beth warin der Krancke lag / sey brinnend worden / warauß abzunemmen daß er es nit glaub / dann er nennet seibige Erzehlung eine Fabel : Rex superiori tempore lepræ contagione ita laborare, cèperat, ut corpus depasceretur, ureretquè : Iustas cœlitus iras vulgò homines interpretabantur, ob ea quæ impiè & crudeliter gesserat, feroci, avaro, crudelique ingenio, præterea immensa libidine : Inde fabula orta mexistimo horrendo vitæ exitu semiustulatum decessisse lecti cortinis fortè incensis linteisquè quibus corpus erat involutum, avidè concipientibus flammam, quod sulphureis balneis & fomentis medicorum iussu curaretur. Der König / sagt diser Author, war schon von einer Zeit her mit einer Sucht deß Außatz behafft / der ihm den Leib verzehret und brennet : diſes legten die gemeine Leuth auß als ein Straff von GOtt / umb das / was er gottlos und grausamb gehandelt hätt nach seinem wilden geitzigen und grausamen Gemüet nebens einer unsäglichen Geylheit : hierauß / bin ich der Meinung / hab die Fabel den Ursprung und Gelegenheit genommen / er hab halb verbrennt ein grausames End genommen / in dem ohngefehrd die Fürhäng brinnend worden / davon auch das Laylach darinn er gewickelt und daß mit Schwefel und andern fetten Artzney bestrichen war / das Feur begierig annahm. Man sehe die angezogene Authores und das Leben Caroli VI. Königs in Franckreich beschriben von Scipione du Pleix in Frantzösischer Sprach tom 2. Liſt. von dergleichen Mareria handelt auch hie hernechst volgende Capitel warin wir erzehlen eine Geschicht von einigen welche in der Maschkera von ihren Klaydern die sie am Leib hatten seynd verbrennt worden.

Das

Das 33. Capitel.

Etliche seltzame Zuständ Carolo VI. Königin Franckreich zugestanden.

CAROLUS der VI. dises Namens König in Franckreich reisete von Manns auff Angers beede Stätt seines Lands/ im Wald kam ihm entgegen zwischen zwen Bäumen herauß gangen ein Mann baarfuß und baarhaupt in armer zerrissener Kleydung wild von Angesicht und Geberden der fait dem König in den Zaum und sagt zu ihm Sire non cavalcate più avanti che sete tradito. König reitet nit weiter fort/ ihr seyt verrathen. Die welche mit dem König waren/ machten daß der Mensch den Zaum außtieß/ aber achteten nit ihns anzugreiffen und zuhalten/ dahero verschwund er vor ihren Augen/ daß sie ihn nit mehr sahen. Die Wort welche er gesagt/ und sein wildes Angesicht haben betrübt das Gemüth deß Königs der ohne dises Melancolisch müd und schwach war von einer Kranckheit/ von welcher er gar neulich auffgestanden war/ gleichwol unterließ er nit sein Reiß fortzusetzen/ daß ihm aber nit wol glückte: Dann da sie auß dem Wald/ kamen sie in ein flaches Feld voller Staub und war gleichsam umb den Mittag den fünfften deß Monats Augusti/ also daß die Hitz sehr groß war/ wobey von dem Staub dem König sehr wehe geschäh. Warzu noch ein andere Ungelegenheit kam/ daß dem König seine Sinn entgiengen/ der im Gemüth schon verwürt war. Da sie nun auß dem Wald in dise ebne kamen/ theilten sie sich von dem König hindan zu denen Seiten so weit sie kundten/ damit dem König mit dem Staub/ den die Pferd machten/ so vil immer möglich verschont wurde/ nur allein zween Edel-Knaben ritten nahend bey dem König

Carolus. VI. König in Franckreich/

wird unbekannter weis vor Unglück gewarnet.

wird melancolisch und darauff gar unsinnig.

nig deren einer ein eisen Caschket auff dem Kopff der ander eine Lantzen an dem Tiech führet. Der König im Reiten macht ihme seine Gedancken / welche der arme unbekant Mann geredt hätte und war voller trüber und trauriger Einbildungen; Unterdessen geschäh / daß der Knab mit der Lantzen Schlaffend wurd / und die Lantzen auß der Hand ließ / welche sich gegen dem andern Knaben senckt / und mit der Spitz den Helmb traff / welches ein Geklösch oder Getümmel macht / so der König höret / und sehr erschrack / der in seiner Einbildung und Argwohn stund / als solt er verrathen werden / und Gefahr vor sich haben; Von disen Gedancken eingenommen / kombt er gar von Sinnen / daß er von denen seinen niemand mehr kent / ergreifft den Degen / und als waren sie Feind alle die ihm entgegen kämen. Addosso date à questi traditori., Auff sie dar / gebt ihnen / sagt er / disen Verräthern. In diser Unsinnigkeit gab er denen Knaben / dem Duca de Orliams seinem Bruder / und so vilen er kunte / biß er von Guilielmo Martello einem Normandischen Cavallier hinderwarts bey der Achsel ergriffen und vest gehalten / daß ihm der Degen genommen / auff eine Deck auff die Erden gebracht und die Kleydung eröffnet und zum Theil benommen worden / daß er möchte Lufft schöpffen / und wo es möglich zu sich selbst kommen. Aber es war umb sonst / dann er kennete niemand mehr / und war im Angesicht und Augen verwirt / und wendet den Kopff da und dort hin mit dürmischem wildem Anblick. Dises schwehren Zustandts Caroli können natürlich und auch übernatürliche Ursachen angezeigt werden: natürliche haben können gewesen seyn / das Fieber / welches er zuvor gehabt hat / die noch verblibene Schwachheit / die Melancoley / die grosse Hitz und Staub / war-

warin er geritten / die betrübte Fantasey und starcke Einbildung der Vorsag von dem gählings verschwundenen Mann / und daß gählinge Geräusch der auff einander getroffenen Eysen Waffen / welche zusamen in einem ohnedaß schwachen und von starcker Bewegung und Gewitter erhitzten Hirn eine solche Eintruckung machen könnten / daß der Verstand und die Sinn verruckt und zur Unsinnigkeit entzündt wurden. Die übernatürliche könnten sein neben andern Sünden / auch jene sonderbar daß er wider den wahren rechtmäßigen Papst Vrbanum hat wollen gleichsam mit Gewalt einen andern haben Clementem genant. Aber dem sey wie ihm wol: Carolus der noch gesund im Freud- und Wollust war seiner Unterthanen / dahero er mit einem Übernahmen genennt wurd Le bien aime ein lieber Schatz / der ein Schild und Obmann war der andern benachbarten Königen / und ein Schröcken seiner Feind / ist worden ein beweinlich und kläglicher Vorwurff seines Volcks / ein Schimpff und Spott der jenigen / welche sähen und höreten was er in demselben seinen unglückseeligen Stand redet und that / ein Verderben seines Reichs. Die Medici wurden sehr Beschambt und kundten nit erkennen noch Urtheilen über die Beschaffenheit dises Zustands noch taugliche Mittel finden demselben abzuhelffen. Endlich ist ihnen ein Gefallen und für gut angesehen worden / Gulielmum di Harseles einem alten Gelehrten und vil Erfahrnen zu Laon in Picardia wonhafft zuruffen; Diser nam die Cur deß Königs über sich / und brachte sie glücklich zum End: Er bemerckt und erinnert daß der Ursprung und Ursach solcher Kranckheit deß Königs nichts anders sey als die Schwermüthigkeit die Melancoley / dahero befalch er / man solt ihne fröhlich machen / und von Verdrüßlichen Gedancken abziehen / und ihme Lustmachen in allem wo man nur könnte. Es

Carolus wird wider zu recht gebracht.

kam die Faßnacht / und war ein Hochzeit angestellt zwischen einem deß Königs Hoff-Juncker und der Königin Hoff-Dama dabey wolten die Cavallier dem König Recreation machen mit einer Maschkera von 6. Personen wie die wilde Männer gekleydt von Leinwad auff blossen Leib gericht mit schwartzgefarbten langen Flax-Haar behengt wie die Fauni oder die Bären und andere wilde Thier. Da dem König hievon gesagt worden / nam er Gefallen darvon und wolt er selber einer von diser Maschkera seyn ! und weil ihm gesagt wurde / das Liecht / durch die Wind-Liechter und durch Feur möchte ein Schaden geschehen / befahl er denen Hartschirn und Trabanten / daß sie niemand mit Liecht solten lassen nahend kommen / sonder dieselbe von fern abhalten / sich von dem Besorgenden Unglück zuversichern. Da es nun Zeit kam die Maschkera daher / und der König war der erste und gieng voran und führet die andere als Gefangene an Ketten nach sich. Kein Mensch wußte auch die Königin nit / daß der König einer unter ihnen war / noch auch der Hertzog von Orleans sein Bruder wust es / der auß Fürwitz zusehen / ob er nit einen von der Maschkerata möchte erkennen / nimbt ein Tortzen ohne daß ihm jemand abhielt macht sich nahend zu disen Wilden / in dem kombt durch Fall eines Fünckleins oder in ander Weeg unversehens Feur in das Haar und Lein / davon zween alsobald dermassen verbrend / daß sie gleich todt blieben / zween andere seynd in zween Tagen hernach gestorben / der fünffte hat sich in einem nahend stehenden Wasser-Grand geworffen / der König schrye und gab sich zu erkennen / ward mit einem langen Rock einer da stehenden Dama bedeckt und das Feur erstreckt und also beym Leben erhalten / wie auch jener im Wasser-Grand. Also erzehlen die Geschicht-Schreiber

Geht mit andern in der Maschkera die aber traurig abgeloffe.

ber disen Faßnacht-Lust / sonderlich die jenige welche die Sachen von Franckreich beschriben.

Es geschicht offt bey denen Freuden-Schau-Spihlen / Maschkaraten / Ochsenjagen oder andere wilde Thier / sonderlich wo Feur dabey gebraucht wird / künstliche und andere hohe Gerüst für die Zuschauer auffgericht werden ; daß man dabey sihet laydige Fäll/Bain-Brüch und erbärmliche Todt ihrer viler/die sich unbedachtsam in das Getreng gelassen/oder auff einen gefährlichen Standt gewagt haben ; man hat gesehen daß die Balcken gebrochen/und gantze Schau-Gerüst eingefallen seynd mit bedaurlichem Todt viler Menschen / wie bey angedencken unserer Groß-Vätter bey dem zu Bononien gehaltenen Prang-Fest da CAROLUS der V. vom Papst Clemente dem VII. zum Römischen Kayser ist gekrönt worden / geschehen daß ein Theil von einem in der Eyl gemachten hiltzernen Gang / ein gangen davon vil Leuth todt gefallen / unter denen auch war Albertus Pighius ein von Geschicklichkeit und auß gelassenen Büchern berümbter Mann / welcher auff der Schweitzer-Hellenparten gefallen / gespißt und todt bliben. Dion Cassius ein alter Griechischer Historicus erzehlt lib 37. von einem Theatro auß Holtz welches auß einander gangen / und eingefallen und vil Leuth erschlagen hat. Auch denen Philistæern / welche mit dem blinden Samson Lust genommen / ist ihr Lust und darauffgehaltene Mahlzeit vast theur kommen / als derselb die Säul umbgerissen und zugleich daß gantze Gebäu eingeworffen / wardurch ein grosse Menge Volcks ertruckt worden und todt gebliben / davon wir im hernachfolgenden Capitel reden wollen / weil es eine Geschicht von merclichen Umbständen / welche wol würdig zuwissen.

Das 34. Capitel.

Vom niderreissen deß Tempel Dagons vom Samson beschehen.

Es ist genugsamb bekannt und berühmbt die That Samsons / welche er begangen / nach dem er von denen Philisteern gefangen / seiner Augen beraubt / in vilerley Weis übel gehalten und verspottet / da er endlich von dem Tempel Dagons / den er mit umreissen der Säul hat machen einfallen / zugleich mit vilen der Feind seines Volcks ist ertruckt worden. Wir haben dise Geschicht im 16. Cap. deß Buchs der Richter / wo erzehlt wird / daß nach dem er von der Dalila verrathen / gefangen / eine Zeitlang in der Gefängnuß gehalten / hernach die Handmühl zu treibeu und das Getreyd zu mahlen gebraucht worden: Endlich an einem Fest-Tag / an welchem sie ihrem Abgott dem Dagon geopffert / und hernach eine Mahlzeit gehalten / kam ihnen in den Sinn / ihren gefangenen Feind für sich bringen zu lassen / sich ab ihm zu erfreuen / daß sie ihne in selbigem elenden Stand sehen / und ihne auch krätzen und beschimpffen könnten zur Rach umb die Schäden / welche er ihnen vor disem zugefügt hätte. Samson dahin gebracht / nach dem er lang gespihlt / ließ sich durch den Knaben der ihn leitet / zu denen zwo Haupt-Säulen führen / warauff das gantze Gebäu stunde / als wolt er ein wenig rasten / er ergriffe aber beede Säul mit beeden Händen / bewegt und schlug sie zusamen / daß der Tempel einfiel / und vil Leuth erschlagen wurden / und er Samson selber auch / der den Einfall deß Hauß gemacht hätte. Der Orth wo er gefangen / lag / war die Statt Gatza duxerunt Gazam vinctum catenis. **Sie haben ihn mit Ketten gebunden gen Gatza geführt: Dorten mußte Er die Handmühl treiben:** & clausum carcere molere fecerunt. Vom Opffer dem Dagon

gon verricht / und von der Mahlzeit sagt auch der H. Text: & principes Philistinorum convenerunt in unum, ut immolarent hostias magnificas Dagon Deo suo & epularentur. **Die Fürsten der Philister seyen zusamen kommen / ihrem GOtt Dagon ansehenlich zu opffern und Mahl-Zeit zu halten.** Also war es der Brauch bey denen Alten / daß die Priesterschafft und die jenige welche das Opffer hergegeben ein Mahlzeit hielten von dem geopfferten Fleisch / also schreibt hievon auch der Virgilius 7. Æneid.

- - Hoc illis Curia Templum
Hæ sacris ædes epulis, hîc ariete cæso
Perpetuis soliti patres considere mensis.

Also lesen wir eben im Buch der Richter cap. 9. daß die Burger zu Sichem im Tempel Baatberith unter der Frölichkeit bey der Mahlzeit dem Abimelech / ihrem Feind Ubels gewünscht haben. Der Tempel Dagon in der Statt Gatza / müssen wir von Nothwegen sagen / daß es sey ein ansehenlich grosses Gebäu gewesen / auff zwo in der Mitte nahend beysamen stehenden Säulen gesetzt / von einer grossen Weiten / sintemahl auff dem Tach allein / wie der Text sagt / dreytausend Personen gestanden cap. 16. n. 27. **das Hauß war voller Leuth von Weib und Manns-Personen / alle Obriste der Philisteer waren gegenwärtig / und auff dem Tach und Saal stuhnden bey 3000. Personen Mann und Weibs-Volck / welche zuschaueten wie der Samson spihlete:** Wann oben auff dem Flachen / und umb der Sicherheit willen / mit einem Crantz oder vorgeschossenen Maur eingefangenen Tach allein 3000. Personen gestanden seynd / und ohne Zweifel nit aller Orthen desselben

Platzes sonder nur allein an dem Crantz oder Zinnen / wo sie funten dem herunden auff der Erden an selbiger Seyten spihlenden Samson zusehen / ist leicht zu erachten / das andere Zimmer desselben Gebäus vilmehr werden gefaßt haben / wo sie dem spihlenden Samson haben zugeschaut.

Aber was für Spihl soll Samson getriben haben? Arias Montanus vermeint er hab getantzt: Abulensis sagt / er hab seltzame Gebährden und stellung des Leibs fürgehabt / wie eine die nit recht bey Sinnen seynd. **Samson machte etliche Sprüng und Gauckelwerck / als wann er nit recht bey Sinnen wär / und stieß an wider die Säul und Wänd als ein Blinder / daß er starck wider brölt / und die Nasen und das Gesicht starck anstieß** / wie Aristoteles sagt / daß ein Blinder starck bewegt vil stärcker anstoß und beschädigt werde als ein Schwacher. Also sagt diser Author post quæst. 47. Lyranus sagt. Die Philister haben Gefallen gehabt ab seinem schwären starcken Gang daß Er bißweilen an die Wand / bißweilen an eine Saul starck anstieß / warab sie Gelegenheit nahmen zu lachen. Mich beduncket gläublicher die Meinung Serarij nachgefolgt vom Bonfrerio und Cornelio à Lap. daß dises Spihl dem Samson sey schmertzlich gewesen / in dem sie ihn hudelten / offt machten über etwas fallen / was sie ihme im gehen unter die Füß ruckten / stiessen von weitem mit Stangen / schlugen mit flacher Hand in das Angesicht / daß es laut erhellet und mit andern Schlägen / als spihlten sie die blinde Katz mit ihm. Die sibentzig Dollmetscher geben solches zimblich klar welche sagen percutiebant eum, sie schlugen ihn: Und sagt das Griechische Wort rapizin mit Ruthen schlagen oder mit flacher Hand / wann man einem ein Maulstreich mit flacher Hand gibt.

Und

Und seynd eine so meisterlos und muthwillig daß es für einen Schertz und Lustgrüllen haben andern schmächlich seyn / als wie einer zu Rom war Namens Lucius Nesatius, der Lust hätte in der Statt herumb zu gehen mit einem Sclaven / der ihme einen Beutel voll Geit nachtrug / und wer ihme begegnet nach dem es ihme zu Muth / gab er demselben mit flacher Hand etlich Maulstreich / und ließ ihme hernach von dem Sclaven 25. Schilling außzehlen / nach Laut der gesetzten Straff oder Tax 12. Tabular. deme zu bezahlen der also geschlagen worden. Lucius Neratius, sagt Aulus Gellius lib. 20. cap. 1. fuit egregiè homo improbus atque im pius,&c. Diser Außlegung stehen auch bey die heilige Augustinus und Ambrosius jener Serm. 107. de tempore. Und diser ep. 70 Gravibus in eum insulta,&c. Sie hängten ihme schwäre Spott-Reden an / und hudelten ihn mit allerley Beschimpffung / welches einem Mann edlen Gemüths / schwärer zu ertragen fallt / als die Gefangenschafft selbs. Dann Leben und Sterben ist der Natur gemäß / aber beschimpfft und genart werden wird zu Spott gerechnet. Weil nun Samson von denen Philisteern so übel gehalten wurd / ersucht er seinen Führer / er wolt ihne zu denen zwo Säulen führen die das grosse Gebäu trugen / als wolt er sich an dieselbe anleynnen und ein wenig rasten / und erhebt zugleich sein Gemüth zu GOtt / und bittet Er woll ihme sein vorige wunderliche Stärck wider geben / welche er gehabt / ehe daß er in der Philisteer Händ kommen. Dem HErren hat beliebt ihne zu erhören / und da er sich wider gestärckt befunde / ergriffe er beede Säul / truckt sie mit wunderlicher Stärck zusamen / daß dieselbe und das gantze Gebäu zusamen und über einen Hauffen gefallen / von welchem die Philisteer ihrem Gefangenen zugeschaut hätten.

Daß

Daß darff keinem verwunderlich fürkommen was der H. Text sagt n. 29. daß auff disen zwo Säulen der gantze Last deß Gebäus destanden sey. Apprehendens ambas columnas, quibus innitebatur Domus, weil Plinius Schrifftlich hinderlassen hat lib. 36. cap. 15. von dem Schau-Hauß Curionis daß selbiges auff einer einigen Saul auffgestanden sey: wessen ist sich mehr zuverwundern / sagt er / deß Erfinders / oder deß erfundenē deß Maisters der das Gebäu geführt / oder deß Angebers? dessen der es hat dörffen erdencken / oder dessen er sich dörffen unterstehn solches ins Werck zu richten? es anzubefehlen / oder den Befelch außzurichten? nochmehr ist zuverwundern die Thör- und Unsinnigkeit deß Volcks / deme nit gegrauft zusitzen auff einem so unbeständigen und gefährlichen Gerüst. Sehet das Volck welches ihme so vil Völcker unterthänig macht / daß beherscht und regiert die Welt deme es Gesatz fürschreibt; das Volck welches denen Menschen die Gottheit gibt / zehlet und schreibt sie in die Zahl der Götter / ein so mercklicher uñ der vornembste Theil deß Menschlichen Geschlechts / hengt gantz von einem Gerüst und frolockt ab seiner Gefahr. Was ist daß für ein wolfeyle der Seelen? wer soll mehr mit Klag gedencken der Niderlag bey Canna? hätte dann dieselbe uns grössere Gefahr können zuwaltzen? Als eben wann dises Schau-Hauß hätte sollen eingehn? Die gantze Welt klagt und hat Mitleyden / wann ein Statt versinckt oder von einem Erbödem umgestürtzt wirdt: Und sehet daß gantze Röm. Volck gleichsam auff zwey grosse Schiff gesetzt hangt gegen einander / nur in zwey einigen Thier-Aengeln / und schaut sich selber an / wie sie mit einander fechten / zugleich in einem Augenblick zugrund fallend / wann die Rüst schlieffen / solten auß einander weichen oder nachlassen.

Schau-Hauß Curionus.

Der-

Der Einfahl diſes Tempels nun iſt ſo groß geweſen / daß bey demſelben vil mehr Philiſteer ſeynd Todt gebliben / als vom Sambſon in anderen Gelegenheiten nit ſeynd erlegt worden : diſes ſagt die Schrifft : Multoque plures interfecit moriens, quàm ante vivus occiderat.

Noch eines iſt übrig daß wir ſehen / ob Sambſon ohne Sünd ihme ſelber hab kön̄en den Todt verurſachen? auff diſen Zweiffel kan auff zweyerley weiß geantwortet werden : die erſte iſt deß H. Auguſtinus lib. 1. de civit DEI cap. 21 & 26. und lib. 1. contra gaudentium cap. 31. welcher ſagt : er ſey zu ſolcher That durch Eingebung von GOTT bewegt worden / welcher HErr iſt unſers Lebens / und kan mit dem ſelben ſchalten und walten / wie es ihm gefalt. Die andere Antwort iſt derer jenigen Lehrer / welche ſagen / Sambſon hab daſſelbe Hauß oder Tempel nit gefällt mit der erſten Meinung ſich ſeller zu entleiben / ſonder die Philiſteer als Feind Gottes und ſeines Volcks zu erlegen / ob Er gleich ſelber wurde ſein Leben einbieſſen. Man ſehe Leſſium lib 4. de virt Cardin. c. 9. d. 6. Es ſey wie es woll / gewiß iſt / daß er nit hat geſündiget ; dann der H. Paulus ep. ad Hebr. c. 11. zehlet ihne unter die Zahl der Heiligen deß alten Teſtaments.

Das 35. Cap.

Von denen Ceremonien die Doctoren zu machen.

Das Gepräng ſo man haltet / wann einer zum Doctor gemacht / das iſt / wann man ihme den Doctor Titel als Würdigen offentlich zuſpricht und verleyhet / beſtehet gemeiniglich in diſen 6. Stucken : nemblich daß man ihne / der ſoll Doctor ernent werden / in die Cantzel eines Lehrers ſetzt ; daß man ihm Bücher gibt / erſtlich verſchloſſen / hernach offen ; Ceremonien Doctor machen.

daß man ihme einen Ring an den Finger steckt ; daß man ihme einen Kuß auff die Stirn gibt ; daß man ihme das Doctor Baret auffsetzt ; und endlich Glückwünscht und den Segen gibt.

Diſe Ding alle haben ihre Bedeutung / das Sitzen auff der Cantzel bedeut die Macht die er empfangt andere zu lehren daß was er vorher zu lehrnen ſich befliſſen hat / ſo lang er die Schulen beſucht / es iſt genugſam bekant / daß das Wort Cathedra ſo vil iſt als Doctrina ein Lehr und die Erlaubnuß / auch die Fähig- und Tauglichkeit dieſelbe andern mit Lehren mitzutheilen : alſo ſtehet bey dem H. Matthæo cap 23. von denen Schreibern und Phariſeern / welches waren die Lehrer deß alten Geſatzes : Sederunt ſuper cathedram Moyſi, ſie ſeyen auff der Cantzel Moyſis geſeſſen / weil ſie das Geſatz Moyſis außlegten und lehreten wie eines und anders in demſelben begriffen und zuverſtehen ſey. Alſo auch David wann er gelobt wird 2. Reg 23. von der Weisheit / wird dabey vermerckt die Umbſtänd / daß er in der Cantzel geſeſſen ſey. David ſedens in cathedra ſapientiſſimus Princeps : David der allerweiſeſte Fürſt ſey in der Cantz geſeſſen : Und Pſ. 1. von denen jenigen welche anderen böſes Exempel geben / und mit ihrem ſträfflichen Wandel andern in der Untugend vorgehen / ſtehet daß ſie ſitzen auff der Cantzel der Peſtilentz / darumb daß ſie andere mit ihren Laſtern und Untugenden wie mit einer umbſich freſſenden und immer fort weiter greiffenden Sucht der Peſtilentz anſtecken. Das ſitzen ſelbs hat ſein Geheimnuß und Bedeutung im Böſen ſo wohl als im Guten / und verſtehet der Heil. Baſilius diſen Orth deß Pſalmen von dem wir jetzo reden / eigentlich mit dem Propheten von der böſen Gewonheit / in welche ſich die Sünder ſetzen / welche auß dem Böſen eine Gewonheit machen / und ihnen nit laſſen ernſt ſeyn ſich zeitlich und bald

anfangs nach dem ersten Verstoß abzuziehen / sonder sitzen so lang daß sie nit mehr können auffstehen / und wird ihr Pestilentz-Blatter unheylsamb und tödtlich biß sie ihnen das Hertz abstoßt. Im Guten aber gleich wie im sitzen der Leib ruhet und zunimbt / also auch das Gemüth in der Ruh kocht / und nimbt zu in der Ubung und Ergreiffung der Wissenschafften / dann das Gemüth sedendo fit sapiens, mit sitzen ruhen und nachtrachten wird weis / wie das gemeine Sprüchwort sagt / und eben auß diser Ursach die Stille / Ruh / Mäßiggung deß Gemüths / die Einrichtung / Versammlung / und Vereinigung der Gemüths-Gedancken und Anfechtungen ordnen die so wohl geistlich- als weltliche Gesatz / daß der Richter nit anderst als sitzend seinen Außspruch geben soll.

Zum andern werden dem neuen Doctor die zugethane Bücher gegeben / anzudeuten die Schwäre / welche fürfallt in Erklärung der Gesatz und der Wissenschafften so wohl Weltlich als Geistlichen. Es seynd der Knöpff vil / welche verhindern daß unser Verstand sich nit einfindt mit dem Verstand der Lehr-Bücher / als da seynd / die Heilige Schrifft / die Satzungen der Kirchen-Versammlungen / der subtillen Fragen / welche in denen Schulen von denen Theologen verfochten werden / und von denen Legisten, Canonisten, Medicis, die jenige Authores, welche sie außzulegen für die Hand nemmen / als da seynd die Digesta der Codex, das Inforciatum, der Hipocrates, Galenus, und dergleichen andere / welche öffters seynd / wie Isaias cap. 29. zwar in einem andern Vorhaben redet: verba libri signati, quem cùm dederint scienti litteras, dicent: Lege istum, & respondebit: Non possum signatus est enim: Wort eines verschlossenen Buchs / welches wann sie es geben einem der lesen kan / und

werden sagen / lise es / und Er wird antworten ich kan nit / dann es ist verschlossen : das ist dunckel und unverständlich.

Der Ring kan bedeuten die Vermählung deß neuen Doctors mit der Weisheit / warzu er sich bekennt / in der Weis wie der Salomon sagt : Hanc amavi, & exquisivi à iuventute mea, & quæsivi sponsam eam mihi assumere, & amator factus sum formæ illius. Sap. 8. **diſe hab ich geliebt / und hab ſie außgeſucht von Juend auff / und hab geſucht ſie mir zur Braut zu nemmen : Und bin ein Liebhaber worden ihrer Geſtalt.** Diſe Geistliche und sinnreiche Vermählung muß mit sich bringen die drey gute Beschaffenheiten oder Güter / welche die Theologi und Canonisten dem Leiblichen Ehestand zueignen / nemblich die Treu / die Unauflößlichkeit / und das Kind. Die Treu bestehet in deme / daß er getreulich lehre ohne Einmischung der Fähler oder Irthumb / oder gefährlicher Meinung / oder Aergernuß in der Wissenschafft oder Facultet warzu er sich bekennt. Die Unauflöslichkeit bestehet in deme / daß er sich von solcher nit scheyde / noch in seiner Conversation von diser seiner Braut ablasse / sonder derselben allzeit anhange mit seinem embsigen studieren / und ihm wohl bekannt mache die Lehren welche in solcher Facultet sonders schwär seynd : dann es ist nit genug zu disem Staffel und Stand / daß er dene nur äusserlich mit dem Titl hab angenommen / sonder der Titl und Stand muß mit der Geschicklichkeit geparet seyn / weil dises die Beschaffenheit und die Grundvest ist / auß welcher der Nam und Titl muß herfliessen und sich gründen. Und dises mag einigen dienen zur Nachricht / welche die wenige Geschicklichkeit / welche

che sie in denen Schulen haben obenhin auffgefangen alsobald in die Schranen umb das Gelt verkauffen oder in ander Weeg nur allein zur Würcklichkeit anwenden / welches würdiglich nit kan außgestanden werden / wann nit unabgesöndert das Studieren und nachdencken an der Hand nebenher gehet. Die Kinder-Zucht bestehet in deme daß er auch andere lehre / daß was er erstlich für sich gelehrnt hat ; dann ein Gelehrter soll nit nur seyn wie ein Wassergrand der das Wasser halt / sonder er soll auch seine Ablauff und Rohr haben dasselbe andern zum Nutzen und Besten mitzutheilen / und zu zuleiten. Deriventur fontes tui foras, & in plateis aquas tuas divide sagt der Salomon Prov. 5. **Leite deine Bronnen hinauß / theil auß dein Wasser auff der Gassen :** Und Sap. 7. redend von der Geschicklichkeit / welche GOtt dem Salomon eingegossen hätte / sagt er / wie auch von deme was er mit eigenem Fleiß erlehrnt hätte ; Quam sine fictione didici & sine invidia communico : **Ich hab sie ohne falsch erlehrnet / und theile sie auch mit ohne Miß-Gunst.**

Auff diser Weiß seynd die Künst und Wissenschafften fortgepflantzt und verbessert worden : denen ersten Erfindern seynd andere also zusagen Kinder gefolgt / welche deme was sie von denen ersten erlehrnet / daß ihre mit Nachsinnen beygesetzt / und demselben einen Glantz gegeben. Auff diser Fortpflantzung der Kunst und Wissenschafften sihet sonderbar die Griechische Sprach / welche Nation vor disem vor allen andern in allen Künsten vortreflich gewesen ist / diser nennet den Lehr-Jungen für den Meister / den Sohn für den Vatter zum Exempel den Sohn deß Medici für den Medicum ; mit welcher Weiß sie die Erhalt- und Fortpflantzung derselben

Kunst und Wissenschafft mit einer sonderbaren Arth zureden erinnert.

Es kan auch der goldene Ring / dene vor Alters die Römische Cavallier als ein Ken-Zeichen deß Adels und Vorzugs truegen / ein Zeichen sein deß Adels / der nach Meinung etlicher in etlichen Fundation und Freyheits-Brieffen denen hohen Schulen bey Einsetzung derselben oder hernach von denen Käysern oder andern Potentaten ertheilt / gegründet mit dem Staffel deß Doctorats erhalten wird / davon Tyraquel überflüßig und gelehrt handelt / wie sein Gebrauch ist im Tractat de nobilitate cap. 1. wo er anbringt den Spruch Cassiodori lib. 9. ep. 7. der sagt. Doctrina facilè exornat generosum, quæ etiam ex obscæno nobilem facit : Die Geschicklichkeit zieret einen wohlgebohrnen leichtlich / weil sie auch einen schlechtgebohrnen zum Edelmann macht : Und die Meinung Alexandri deß berümbtem Rechts-Gelehrten / welcher in einem seinem Consilio sagt wann ein Testamentmacher in seinem Testament einem unbenenten armen Edelmann eine benente Summa Gelt auß seiner Verlassenschafft verschafft / könne solches Vermächt einen Doctor von schlechtem Herkommen der wegen seiner Gelehrtigkeit den Doctor-Krantz erlangt hat / bezahlt werden. Es ist wol war das Tiraquell an der Warheit diser Lehr zweifelt / und meines Beduncken nit unbillich dann vilmahl das Wort Nobilis Edel bedeutet einen der vornemb und berümbt ist / nit einen der Edel und fähig ist der Ehren und Vortheil / welche denen zustehen die wir gemeiniglich von Adel oder Edel-Leuth nennen. Also redet Plinius lib. 10 cap. 2. von einem Manilio genannt / Manilius ille maxime nobilis doctrinis Jener Manilius von seiner Geschicklichkeit hochgerümbt. Eben in disem Verstand redend von dem Ahnern Didij Juliani deß Kayserß sagt er Didios Iulianos qui post Pertinacem imperium adeptus

ste

est proavus fuit salvius Iulianus bis consul præfectus urbi & juris consultus quod magis eum nobilem fecit : deß Didij Iuliani, welcher nach dem Pertinax das Reich bekommen hat/ Groß-Anherr sey gewesen Salvius Iulianus welcher zwey mal Burgermaister / Statt-Pfleger und ein Rechtsgelehrter war / daß ihn noch edler gemacht hat.

Der Kuß auff die Stirn mehr als auff die Wang / kan geschehen auß Ehrerbietigkeit und zum Zeichen der Hochachtung/ welche der Beförderer hat von der Gelehrtigkeit und Weißheit deß neuen Doctors die in seinem Haupt ligt. Also Leonidas der Vatter Origenis deß hochberümbten Lehrers verwunderte sich über den Verstand und Fähigkeit zu den Künsten und Wissenschafften und über die grosse Witz seines Sohns/ und wann Origenes im Beth lag und schlieff / deckt ihme der Vatter die Brust auff / und kusset dieselb ehrerbietig/ als wär es ein Tempel deß H. Geists / und ein Schrein aller Gelehrtigkeit / Geistlich und Weltlich Man sehe was wir cent. 3. cap. 97. Vom Kussen zum Zeichen der Ehrerbietigkeit haben angebracht/ umb der kürtze halber hie nit zu widerholen.

Das Bareth oder Häubl so dem neuen Doctor auff das Haupt gesetzt wird/ bedeut den Lorber-Krantz oder Cron auff die gelehrte Leuth gehörig. Diogenes Laertius im Leben von dem Empedocle führet ein etliche Vers dises Philosophi in welchen er ihme die Cron/ als eine gebührliche Sach zu schreibt. Und lehrnen die Theologi daß die heilige Lehrer und Doctores im Himmel jene sonderbare Cron oder Krantz werden empfangen die sie aureolam ein Kräntzl nennen / welches sie mit lehrnen verdienen und gewinnen.

Den Schluß macht der Seegen/ welches ist ein Glückwin-

schen

schen und Verlangen alles Wolergehens dem neuen Doctor zu seiner empfangenen Würdigkeit und Stand / auch Ubung und Gebrauchs in demselben ; und soll hoch geachtet werden : Dann wie der weise Mann sagt Eccl. cap. 3. Benedictio Patris firmat Domos filiorum, maledictio autem Matris eradicat fundamenta : **Der Seegen deß Vatters bevestiget die Häuser der Kinder / der Mutter Fluch aber reist die Grundvest herauß.** Wie kräfftig der Seegen oder der Fluch der Eltern sey / haben wir angezeigt cent. 4. cap. 86. zum Beschluß setz ich herzue ein artig klügl Gedicht / Andreæ Alciati in welchem er begreifft den mehrern Theil diser Cerimonien und ihrer Bedeutung daß lautet also.

Vom Buch such sicher deine Lehr /
Bald zu / zur Hand bald offen :
Das Buch dich bringt zur Ritter-Ehr /
Daß magst am Ring wol hoffen.

Ein Priester der Gerechtigkeit
Bedeckt sich weißerzeiget ;
Erkennst du mit Bescheydenheit /
Ein jeder sich dir neiget.

Ein Kuß der Treu und Liebe nimb.
Von die sich dir vertrauen :
Mit Treu und Lieb du gegenstimb ;
Daß man auff dich könn bauen.

Den

Den Schluß der Himmel machen wol /
Und deine Wünsch beseegnen /
Von Tugend maß und Weißheit voll
Mit Gnaden dich beregnen.

Das 36. Capitel.

Von einem Schiff unter dem Wasser zu fahren.

In dem Buch / dessen Titl ist: Rerum medicarum novæ Hispaniæ Thesaurus, zusamen getragen / und in eine Ordnung gericht von Nardo Antonio Recco Prothophysico im Königreich Neapl und auß dem Truck erledigt zu Rom im Jahr 1651. an dem 574. Seiten-Blat geschicht Meldung von einem Schiff mit Fleiß gemacht mit demselben in dem Meer unter dem Wasser zufahren. Dise Erfindung wird einem hollender Nahmens Cornelio Trebellio zugeschriben / Und ist dises Schiff zu Londen in Engelland gemacht worden / woes noch / sagt der Author, gezeigt wird. Man hab es gebraucht und sey darinnen under dem Wasser gefahren / da das Meer oben auff ungestim war / welche ungestim aber den Fortlauff deß Schiffs nichts gehindert / weil die Bewegung deß Meers nur allein oben auff / in der Tieffe aber alles still war. Dises Schiff fassete 24. Schiff-Knecht / der 8. ruderten / die andere waren müßig in denen Zimmern / und hatten 24. Stund lang zum Athmen keinen andern Lufft vonnöthen / als deue bey sich in denen Camern. Nach 24. Stunden machten sie das Schiff in die Höh kommen frischen Lufft zuschöpffen / und den verderbten auß zulassen; Hernach machten

Ein künstliches Schiff under dem Wasser zu fahren.

ten sie das Schiff wider in die Tieff sincken nach ihrem Belieben / auch biß auff 50. Clafftr wann sie wolten. Sie richteten sich auch nach dem Compaß oder Schiff-Nadel und nach der Schiff-Karten / und wußten nach der Hand wie weit sie kommen waren. Und ist verwunderlicher was er noch setzt ; die jenige welche ruderten / sahen das Wasser / welches doch zu ihnen nit kám sie zu berüren / noch zu benetzen / dann der Orth wo sie sassen / war höher / und das Schiff hätte keinen Boden Seine Lateinische Wort dises Authori lauten also : Qui in navi illa admirabili Cornelij Trebellij Hollandi ingenio ex cogitata, & Londini in Anglia, ubi hodiéque visitur, fabricata navigârunt, Sanctè mihi iurârunt furentibus æquore ventis, nullam in imo maris molestiam percipi. Recipit autem hæc navis viginti quatuor homines quorum octo remos agunt, reliqui in suis cubiculis persistunt, qui viginti quatuor horarum spacio aëre alio nullo indigent solóque illo in navi concluso contenti vivunt ; quibus exactis, superficiem maris petunt, & reserato navis operculo ac paulisper aperto novum aërem hauriunt qui postea clauso operculo sub aquam denuò tam profundè merguntur, quantum navis rectori ad orgyas etiam si vellet, quinquaginta si visum fuerit ; & quod mireris magis, ibi quoque magnetico indice cursum dirigunt, ubi locorum sint norunt, remisque facillimè navim agitant. Quódque fidem fermè omnem superat est, quod eo loci ubi remigantes morantur navis absque fundo est, ut aquam ipsi continuò aspiciant, ab ea verò minimè sibi timeant cùm in scamnis suis paulò altiùs sedentes, pedibus haud quaquam ipsam contingant. Sed non libet nunc omnia persequi, quæ ab ipso artificis genero mihi non ita dudum relata fuerunt.

Auff die Erzehlung von disem wunderlichen Schiff / und Schiffart unter dem Wasser beliebt ein Problema oder Frag welche gládublich auff bede Weiß kan beantwortet uñ verfochtẽ wer-

werden ; und ist ob man an einem Orth in der Lufft möchte können in einem Schiff fahren. Wer sich selber bereden wolt zuglauben / daß das Buch Luciani von ihm genennt vera historia, eine warhaffte Historia sey / und nit nur eine Fabel / könte sich auch bereden / daß in dem Lufft zu schiffen nit unmöglich sey / sintemal er in seinem schönen Anfang erzehlt / daß als er jrgend auff dem Meer gefahren / sey er sambt dem Schiff vom Gwalt der Wind hingerissen durch die Lufft biß in die Mond-Kugel getragen worden / den hab er befunden / daß er bewohnt sey von einer seltzamen Gattung der Leuth / welche Kriegführeten mit andern in der Sonnen wonhafft / und in dem er also fabulirt und dem Leser Lust macht / lehret er in dem Werck wie man soll eine Histori schreiben / welches ist der Zweck / warumb er solche erdichte Erzehlung auff das Papier zusetzen fürgenommen. Auff unser vorgebene Frag nun zu antworten und zusagen / nein es könne nit seyn : kan man sagen / daß wann der Lufft zu schiffen wäre / wurde in so langer Zeit / jemannd von Sinnen so reich sich befunden haben / der ein solches Schiff erdacht und gemacht hätte welches zu solcher Fahrt in denen Lüfften wäre tauglich gewesen / gleich wie auff dem Wasser zufahren ist erdacht und die Mittel an die Hand geschafft worden. Hernach die schwähre der Leiber und lästigen Materi / wie könnten sie von der subtilisten Lufft getragen und empor gehalten werden / wann sie gleich durch einige Kunst von der Erden auffgehebt / und in die Höh gebracht wurde ? Anderer seits zu sagen / ja es sey nit unmöglich / kan fürgewendt werden / was Albertus de saxonia lib. 3. Phisicor. q. 6. art. 2. sagt und haltet die Lufft wurde können geschifft werden / wann auff den obern Theil dises Elements wo es mit dem Feur gräntzt könnte ein Schiff gebracht werden ; die Ursach ist weil oben auff der Rundung

dises Elements das Feur ist / wie darfür gehalten / und als gewiß untergesetzt wird / welches nun vil zährter und leichter ist als der Lufft / und kan weniger nit als seiner Natur nach den höchsten Orth halten und einnemmen / wann nun daß ober dem Lufft schwebende Schiff voller Feur wäre / wurde dasselb das Schiff an sich halten / und nit lassen abfallen / wegen deß Widerstands den es hat daß es nit unter den schwehren Lufft als es ist hinab gezogen werde. Also sehen wir daß ein lehres Erden oder auch von Kupffer oder Meßin Geschirr auff das Wasser gesetzt nit zu Boden fallt. Also hat Ludovicus XIV. König in Franckreich zu jetzigen verderblichen schon etlich Jahr wehrenden Krieg in Ober und nider Teutschland lassen kupfferne Schiff machen sein Kriegs-Volck über den Rhein und andere Wasser zubringen / welche er zwar gebraucht / aber wegen empfundenen Widerstand wenig oder gar nichts fruchtbarliches damit außgericht / gleichwol hat daß breit und holgestalte Metal auff dem Wasser geschwummen / und noch darzu Last getragen / welches in ander Gestalt also bald wurde zu Boden gehn. Also discurirt Albertus de saxonia auß der waren und gegründten Phylosophia. Ob die hiltzene durch die Lufft freygeflogene Taub Architæ von eingeschlossenem Uhrenwerck oder von empfangenem Wind sey bewegt worden stehet dahin; wenigist sihet man daß die Knaben lusthalber von Papier oder Leinwat so genannte Drachen machen / die sie mit einem angebundenen Spaget lassen in die Höhe fliegen / die sich weit verfliegen wurden / wann sie nit der Spaget innenhielt und wider machet zur Erden nider sincken. Also sagt man zu Freyburg im Breyßgau von einem Chor-Knaben bey selbigem Stifft / der in seinem langen von Tuch / und einem von Leinwath darüber angehabten Chor-Rock bey

grof-

grossem Wind auff den hohen Kirchen-Thurn gangen / deme der Wind unter den Rock kommen / geblaet vom Thurn gehebt und über die Statt eine halbe Stund weit hinweg auff den Negele-See / so ein Wismad oder grosse Vich-Wayd also genannt / getragen / und allgemach ohne Schaden wider auff die Erden nidergelassen hab. Von einem Geitzhals erzehlt Alexander Sperelli in seinen Ragionamenti Familiari Reg. 34. n. 6. daß derselb reithend sambt dem Pferdt von einem Sturm-Wind sey auffgehebt / und 6. Meul Weegs weit getragen worden / wiewohl er solchen Hinriß und Fahrt mehr dem Gewalt deß bösen Feinds als dem Wind zuschreibt. Andere Ruder und andere Weis zu rudern gehören in die Lufft / als in das Wasser deren eine seydhero sie dem Icaro mißlungen will sich niemand mehr daran wagen.

Das 37. Capitel.

Wie die Wort bey dem Ecclesiaste zuverstehen: Sey nit gar zu gerecht.

Salomon in jenem seinem Buch welches er nennet Ecclesiasten das ist Prædicatorem einen Prediger / unter andern heylsamben Gebotten / welche er uns gibt cap. 7. v. 17. setzt auch dises noli esse justus multùm: **Sey nit gar zu from / mach dich nit gar zu gerecht.** Es kan scheinen auff den ersten Anblick und deme der nit auff den wahren Verstand deß weisen Manns hinein tringt / es sey nit ein guter Rath / weil ein jeder mit allen seinen Kräfften soll nach der Vollkommenheit ringen / und durchauß vollkommen fromm und gerecht seyn / deme Salomon nit zuwider noch nachtheilig redet / sonder seyn Meinung ist / wir sollen nit überglaubige

und angsthafftige Annemmer und Versteher der Gesatz seyn/ sonder vilmehr sehen auff das / was die Meinung und das Gemüth und Sinn deß Gesatzgebers gewesen ist / als auff daß was scheinet die Wort selber mit sich bringen. An dise Enge und ungehörige Subtiligkeit oder Uberwitz wolte M. Tullius nit angebunden seyn / wann er sagt in orat. pro Cecinna. Me ex hoc ut ita dicam campo æquitatis ad istas verborum angustias, & ad omnes litterarum angulos revocas: in his ipsis intercludere vis insidijs, quas mihi conaris opponere &c. **Auß disem also zu sagen offenem Feld der Billichkeit wilst du mich in dise Enge der Wörter und in alle Winckel der Buchstaben einpfrengen / und in disen Maußfallen welche du mir fürhaltest / vermeinst du mich einzuschliessen. / ꝛc.** Und ist gewis daß wie Aristoteles lehret 5. Ethic. cap. 10. die Gesatz eine gewise gütige Außlegung leyden genennt auff Griechisch Epijchia, sintemahl dieselbe nit haben können auff alle sonderbahre Begeben- und Fürfallenheiten hinunder steigen und jedem insonderheit außzeigen / wie es soll gehalten werden : In bedencken derselben gar zu vil seyn können/wegen vilfältiger Veränderung der Umbständ und Veränderlichkeit der Matery selber / die man vorhanden hat. Zum Exempel es wird verbotten niemand soll die Statt-Thor eröffnen : Es geschicht daß die Burger habē einen Außfall auff den Feind gethan/der ihnen aber zu starck auff den Hals kombt / daß sie sich müssen wider zurück und hinder die Maur ziehen / auff solchen Fall nit allein kan / sonder soll man die Thor eröffnen / und die in Gefahr stehende einlassen / ungeacht die Wort deß Gesatz scheinen darwider zu seyn / welches sich in der Warheit auff einen solchen Nothfall nit erstreckt. Es will und erfordert

auch

auch die Bürgerliche Vorsichtigkeit / daß einer der regieret / auff die Haltung etlicher Sachen nit gar zu streng soll trucken / sonderlich wann auß solcher Strenge gröſſer Ubel zu sorgen / als das gute seyn mag so man dardurch sucht. Gar wohl schickt sich hieher die Gleichnuß / welche Aristoteles gebraucht genommen von deme / was die Werck-Meister-Thaten in der Insul Lesbo, welche die nothwendige Stein zu einem Gebäu mit einem bleyern Blech daß sich biegen lieſſe / abmässen / und wo die Stein zu rauh / daß sie das Maß nicht kunten wohl anschlagen / biegten sie das Blech ein wenig / damit sie beyläuffig zureicheten / hieltens also für richtig und schon bekannt / und fuhren also fort im mässen und in der Arbeit. Eben diſes soll und kan geschehen bißweilen nach der Begebenheit / wann es die Vernunfft und die Liebe erfordert / welche müssen das Maß und Richt-Schnur seyn aller unser Handlung : (Außgenommen wann bey dem Regenten sich wolte ein Kleinmüthigkeit / oder schlechter Eyfer zur Haltung der Satzungen bezeigen / auff welchen Fall müste man sich vilmehr verhalten / wie die Weise Venediger / welche in ihrem Arsional einen eigenen Ubergeher halten / der nichts anders zu thun hat / als Achtung zu geben / daß alles genau und fleiſig abgemässen werde / damit nit vil Holtz / welches sie in groſſer Meng und nit wenigerem Kosten müssen beyschaffen / mit zu kurtz schneyden verderbt werde.) Sonsten gar zu genau und zu streng verfahren ist eine Untugend / bey denen Griechen mit zweyen Wörtern angedeut / deren eines Acribodicæus, will sagen / einen der alles biß auff einen Nadelspitz außgeschliffen und gerecht haben / das ander Authecastos der ein jede Sach besonder will wissen / und außecklen / als der Cato gewesen ist / wie Plutarchus in seinem Leben von ihm schreibt / er sey gewesen orthios rigidus streng und Authecastos. Es ist

be-

bekannt jenes Sprüchwort ne quid nimis : Nit zu vil : Zu vil ist ungesund / von einigen dem Pythagoræ, von andern dem Ocianti oder Soloni zugeschriben / welches ein Anzeigen ist seiner Hochachtbarkeit / weil es von einem der vornembsten Weisen der Altschafft herkombt. Auch Plato citirt es als deß Euripides eines alten gar weisen Tragœdischreibers ungeacht es scheinet Homerus hab darauff gezeigt wann Er sagt 15. Odiss.

- Mihi nequaquam is placet hospes
Qui valdè præterque modum simul odit amatque
Sed puto rectiùs esse, ut sint mediocria cuncta
Mir gfallt gar nit ein solcher Gast /
Ohn Weis zugleich der liebt und hast :
Ich mein in allen Dingen frey
Das Mittel allzeit besser sey.

Und im 10. Iliad.

Ne nimis aut laudes Tydide aut vituperes me.
Zu vil mich lob auch schände nit. Oder
Nit lob noch schände mich zu vil.
Nichts steht wohl ohne Maß und Zihl.

Und Hesiodus in seinem Poëmate welches er nennet opera & Dies. Sagt.

Mensuram serva modus in re est optimus omni.
Die Weis und Maß in jedem Ding
Gehalten macht es nit gering.

Man

Man sehe den Zusamenleser der alten Sprüchwörter / welcher bey Außlegung dises ne quid nimis vil andere hieher gehörige Sprüch zusamen setzt auß dem Euripide, Pinlaro, Sophocle, Phocilide, Plauto, und andern / zu welchen wohl kan zugesetzt werden jener Spruch Horatij Sat. 1. l. 2.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines
Quos ultra citraque nequit consistere virtus

All Ding bestehen in Maß und Zihl
Gut hat nit zwenig noch zu vil.

Annemblich sagt jener Alfeus, wie wir haben under denen Griechischen Epigrammatis

Illud, ne quid nimis, nimis me delectat.

Der schöne Spruch nit gar zu vil
Ligt mir im Sinn ja gar zu vil.

Die Lehr Salomonis kan auff jene gericht werden / welche gar zu angstiges Gewissen / welche in dem sie wollen gar zu fromm seyn / förchten sie sich und seynd ängstig / wo kein Ursach ist. Ibi trepidaverunt timore, ubi non erat timor wie der Psalm 13. sagt. Und wie stehet bey dem Job cap. 15. 21. Sonitus terroris in auribus eius, & cùm Pax sit, ille semper insidias suspicatur: Was Er höret erschröckt ihn / und wann es gleich Frid ist / besorgt er Nachstellung. Hingegen ein ruhiges und recht eingerichtes Gemüth ist eine Wohnung deß HErren / von deme der Psalm 57. redet: factus est in pace locus eius: Seine Wohnung hat Er im

Friden genommen. Und der Bräutigamb in denen hohen Liedern cap. 1. Lectulus noster Floridus: **Unser Beth/ das Gewissen deß Frommen/ ist blühend und voller Blumen/ nit voller Distel und Dorn wie das Gewissen deß Angsthafftigen.**

Das 38. Capitel.

Wer die hundertjährige Kinder seyen bey dem Isaia.

Bey dem Propheten Isaia cap. 56. v. 20. lesen wir: Puer centum annorum morietur. **Ein Knab von hundert Jahren wird sterben.** Hesiodus lib. 1. genennt opera & Dies vers. 129. sagt daß in dem silbern Alter/ welches auff die golden Zeit gefolgt ist/ die Kinderschafft der Menschen gewehret hab hundert Jahr/ und diese gantze Zeit seyen die Kinder unter der Müttern Zucht und Sorg gewesen.

Sed centum quidem annis Puer apud Matrem sedulam
Versabatur crescens valde rudis domi suæ.

**Ein Knab biß hundert Jahr/ bey seiner Mutter sitzt/
Wachst grob in allem gar/ und bey dem Essen schwitzt.**

Aber dises seynd lächerliche Fabeln. Ein Kind von hundert Jahren/ nach dem Sprüchwort wird der genennt/ der alt ist von Jahren aber hat wenig Hirn/ wenig Verstand im Kopff/ wie Anacreon von sich sagte: Canum quidem caput habens, sed mente iuvenis: **Der nur weiß von Haaren/ aber**

nit

nit von Sinnen. Solche seynd gantz das Widerspihl etlicher weiser junger Leuth / welche in der Blüh ihres Alters seynd schon zu einer annemblichen Zeitigung gelangt in ihren Sitten in ihrem Thun. Ein solcher ist gewesen der H. Macharius, welcher nach Zeugnuß Nicephori Callisti lib. 9. hist. Eccles. cap. 14. mit dem Griechischen Wort Pedariogeron, das ist lateinisch zu sagen puerulus senecio, ein junger Alter / ein Knaben-Greiß ist genennt worden. Ein solcher wird in Heil. Schrifft uns fürgestellt der Salomon / da er in seiner Kindheit jenen weisen Außspruch gethan / zwischen denen zweyen Weibern / welche vor ihme umb ein Kind gezanckt haben: Ein solcher ist gewesen der Daniel da er die fälschlich umb Ehebruch angeklagte keusche Susannam durch kluge Erörterung der Warheit beym Leben erhalten hat. Antonius Monachius zugenannt Melissa das ist Apis ein Imb wegen deß Buchs welches er unter disem Titl gemacht / und in demselben wie eine Imb auß denen Blumen auß vilen guten und heiligen Authoribus das Hönig viler heylsamben Lehren zusamen gesucht / bringt lib. 2. cap. 18. die Wort Philonis deß Judens auff die Bahn / mit welchen er sagt / wer dise hundertjährige Kinder seyen. Qui multum ævi in vita corporis sine ulla virtute vixerint ac probitate, eos longi temporis pueros appellare licet. Welche in ihrem Leben vil Zeit ohne Tugend ohne Frommkeit zugebracht und lang gelebt haben / diese solche können wir alt erlebte Kinder nennen. An denen Kindern kan man gedulden die kindische Leichtsinnigkeit / Kinderspihl / Gedancken und Einfäll die sich auff das selbige Alter schicken ludere par impar, equitare in arundine longa, gerad und ungerad spihlen / Nuß in die Gruben auff gerad oder ungerad werffen / auff Stecken reithen / gehört auff Kinder. Das was Seneca sagt cap. 12. libri dessen Titl in sapientem

non cadere iniuriam, schickt sich gar wohl auff die Alte / welche den Sinn und Witz nit haben der auff sie gehört / und seynd gleich wie die Kinder ; Non ideò quidquam inter illos puerósque intereſſe quis dixerit, quod illis talorum nucumque & æris minuti Avaritia eſt ; his auri argentique & urbium : quòd illi inter ipſos magiſtratus gerunt & prætextam faſcésque, ac tribunal imitantur hi eadem in campo, foroque & in curia ludunt. Illi in littoribus arena congeſta ſimulacra domorum excitant ; hi ut magnum aliquid agentes in lapidibus ac parietibus & tectis moliendis occupati ad tutelam corporum inventa in periculum verterunt : ergò par pueris longiùsque progreſſis ſed in alia maioráque error eſt. Das ist Niemand wird sagen das unter denen Alten und denen Kindern in dem der Unterschid sey ; daß die Kinder über die Höltzl / Nuß / blechene Pfenning oder weisse Nagel-Köpff geitzig seyen : Dise aber umb Gold und Silber / und Land / Güter / umb gantze Stätt und Länder : Daß jene unter ihnen König und Burgermeister machen / in ihrem Kinder-Röckl als Raths-HErren prangen / Püschl machen und lassen vortragen / Gericht halten und nachthun ; Dise eben dises alles im Feld / in der Schrannen / im Gericht- und Rath-Hauß spihlen. Jene am Gestatt auß dem zusamen geflötzten Letten und Sand Häusel bauen ; dise als hoch beschäfftiget richten eben auch von Stein und Kalch / Wänd auff und bedeckens / und was zum Schutz deß Leibs erfunden / das verkehren sie zu Gefahr /

fahr / so ist dann bey denen Kindern und bey denen Alten eben einerley / allein bey disen vil ein grösserer Fähler.

Alle Ding haben ihr Zeit Omnia tempus habent sagt Salomon, und daß was zu einer Zeit zu einem Alter nit übel stehet / stehet sehr übel zu einer andern. Ein jeder soll thun was der H. Paulus von sich sagt ? Corint. 13. Cùm essem parvulus, loquebar ut parvulus, sapiebam ut parvulus, cogitabam ut parvulus. Quando autem factus sum vir evacuavi, quæ erant parvuli. **Da ich ein Kind war / redete ich wie ein Kind / ich war Kindisch gesceyd / ich gedachte wie ein Kind. Da ich aber bin ein Mann worden / hab ich daß außgelährt / was eines Kinds war.** Sonderbar stehet einem betagten Mann die Geilheit überauß übel an.

Turpe senex miles turpe senilis amor.

Den alten Krieg und Buhlen schendt.

Einem alten Mann stehet dise beede Ding übel an / aber diſes noch vil übler als jenes gleichwol bey dem Ovidio diſes auch ein Krieg genennt wird / der sagt

Militat omnis amans & habet sua castra cupido.

Cupido führet Krieg :
All Buhler ihm frey dienen.

Von einem dergleichen vernarten alten Gecken schreibt Tibullus lib. 1. eleg. 2.

Ich kenn wol einen vor der Lieb
Der Jung der Jungen spottet /

Ihr Elend nach der Läng beschrib /
Jetzt alt der Lieb nach Zottet.
Mit Hand und Stimm macht Liebsgesang
Der liebsten und ihm selber /
Klagt sich mit doppelt Tremul-Klang /
Kahl / hoffent Gnad ohnfehlbar.
Er schämbt sich nit vor ihrer Thür
Erfroren auffzuwarten.
Der Magd am Marckt erstehet für /
Und fragt sie umb die Karten.
Die Knaben-Jüngling hauffen weiß
Umbstehn ihn auff der Gassen /
Was mit den Menschen diser Greiß.
So nöthig hab / zufassen.
Von Lieb die Red geht / und Befelch ;
Die Buben in ihrn Busen.
Hierüber spürtzen aller Schelck.
Und wünschten ihm die Druessen.

Das Tibullus in seinem letzten Vers setzt vom spürtzen in dem Busen bemerckt den alten Brauch der jenigen / welche mit solchem spürtzen wolten anzeigen das Abscheuhen so sie hatten von einer Sach / davon sie wolten weit behütet seyn / und nit jrgend durch Zauberey damit angeblasen und angefochten werden / davon wir cent 6. cap. 44. geredt. Also der Author deß poematis intitulirt Curis sagt :

Ter

Ter in gremium despue virgo,
Despueter virgo, numero Deus impare gaudet.
Jungfrau / dreymal in Busen spürtz ;
Spürtz dreymal ungerade Zahl
Liebt GOtt allzeit und überal.
Und Theocritus :
Ne fascinarer ter in sinum meum inspui
Mir selbst in meinem Busen frey
Spürtzt wider alle Zauberey.

Es schicken sich auch die Vers Tibulli gar wol auff den Salomon / welcher sich im Alter zu sagen in die Weiber vernarret hat / welche Umbstand deß hohen Alters der H. Text der Schrifft ihme außtrucklich zu legt / in dem sie sagt 3. Reg. 11. Cumque jam esset senex, depravatum est cor eius per mulieres. Da er schon alt war / ist sein Hertz durch die Weiber verkehrt worden. Und ist in der Warheit ein schandlich abschäuliches Ding / daß ein alter Mann ungeacht seines Alters und Beschaffenheit seiner Ehr / Achtbarkeit und guten Nahmens / sich soll lassen von der Leichtsinnigkeit der Jugend sonderlich in Leibs-Sachen hinreissen / und seine weisse Haar im Koth der Geilheit herumb ziehen. Von dreyerley Gattung der Menschen / sagt der weise Mann Eccl cap. 25. Hab er ein Verdrüß und Abscheuhen / daß er sie gar nit könne gedulden / und seynd dise drey : Die arme hoffärtige / die Reiche Lugner / und die Alte Naren : Tres species odivit anima mea, & aggravor valde animæ illorum : pauperem superbum divitem mendacem, senem factuum & insensatum. Sophocles schon alt und erlebt ward

ein-

einmal gefragt / ob er noch der Werck der Lieb pflege? behütte mich GOtt / sagt er zur Antwort / ich fliehe und scheuh mich darvor als wie ein Geschlav vor einem bösen und grausamen Herrn: Benè sophocles sagt Tullius lib. de senectute, cùm ex eo quidam jam affecta ætate quæreret, uteretúrne rebus venereis: dij meliora, inquit, libenter istinc tanquam â Domino agresti, ac furioso profugi. Dises sollen die Alte verstehn / und die Junge und anhören den Rath / welche Minerva, das ist / die Weißheit deß Ulissis Sohn / dem Telemaco, da er schon groß war / gibt Odiss und sagt zu ihm / Minimè non ampliùs talis es. Es zimbt sich gar nit / daß mehr sollst mit Kinder-Possen umbgehn / dann bist kein solcher mehr.

Das 39. Capitel.

Ob die alte Hebræer ihre Soldaten haben lassen lehrnen Fechten.

Alle Völcker welche Krieg führen müssen sich darzu üben und geschickt machē.

Ich halte nit dar für / daß jemand könne in Zweifel ziehen / daß einiges Volck oder Nation, welche sich umb das Kriegs-Wesen angenommen / nit auch hab vonnöthen gehabt / ihre Leuth / welche sich zu solcher Verrichtung solten gebrauchen, lassen / in dem Gewehr so wol zum Schutz als zum Beschädigen / geschwind / fertig / und geübt zumachen. Aiax bey dem Homero 7. Iliad. v. 226. berümbt sich mit dem Hectore redend und sagt zu ihme: Jetzt / Hector in disem Scharmützel / wann wir werden Mann für Mann auff einander gehn / sollst du erfahren / das Griechen-

land

land auch andere tapffere Kriegs-Leuth hat / nit nur den Achillem der heut im Schiff gebliben ist / wegen daß er sich mit dem Agamemnon entzweyet und heut nit fechten will. Hierauff antwortet Hector ; Mein Aiax du darffst dir nit einbilden / daß ich mich mit deinen Troh-Worten laß schröcken / wie ein kleines Kind / oder ein Weib / die vom Fechten und von der Kriegs-Kunst nichts wissen. Du solst wissen / daß ich meine Händ wol weiß zugebrauchen andere zu beschädigen / und auch meinen Schild mich zu beschützen wie es die Noth erfordert. Plato in dem Dialogo den er Lachetem nennet / setzt voran / daß bey denen Griechen die Fechtkunst gewesen sey / dann er lobt daß die Jugend in derselben geübt werde / durch solches unernstliche Fechten und Kempffen sich zum Ernst in den Krieg geschickt und tauglich zu machen Honestum est iuveni, ut armis dimicare discat: Es stehet einem jungen Menschen wol an / das er lehrn fechten und wol mit denen Waffen umbgehen : Eben von diser Ubung redet er auch lib. 7 de legibus, und noch mehrers lib. 8. Plutarchus im Büchel von der Kinderzucht sagt ; man soll die Jugend zur Ubung im Fechten anhalten mit Schiessen / daß sie gewohnen wol mit dem Bogen umbzugehen / im Jagen / und andern krieges übungen : Exercitandi sunt liberi ad certamina militaria, iaculandi, arcum tractandi, & venandi peritia inter se certantes. Pausanias in Laconicis beschreibt den Orth wo die Lacedemonier dergleichen Ubungen für zunemmen außgezeigt hätten Vicina regiuncula ab ar-

boribus appellata est Platonistas proceris enim platanis condensa est ; Campus is in quo ephæbi suas committant pugnas : Nahend dabey ist ein Feld mit hohen Maßholder Bäumen besetzt / davon es auch den Namen hat Platanistas, wo die junge Leüth sich in allerley Fechten und Streiten üben. Die Römer eben so wol haben diſe Kunst gehabt und sich darinnen geübt / und die Fechtmeister nenneten sie Lanistas, denen vil Dings schreibt Lipsius lib. 1. Saturnal. c. 15. für uns seyn genug die Wort Hirtij lib. 1. de bello Africo : wo er von Caio Cæsare redend sagt : Wider solche Gattung der Feind führet Caius nit das alte Kriegs-Volck als ein Feld-Obrister sonder nur als ein Fecht-Meyster die junge Schwert-Fechter an / und lehret sie mit welchem Fuß und wie sie sich solten vom Feind zuruck ziehen / und wie in einem engen Platz sie dem Feind sollten entgehen und widerstehen. Und in diſer Ubung brauchten sie nur Schwerdter von Holtz / damit sie einander wenigist nit schwerlich beschädigten / wie zu diſer Zeit auff denen Fecht-Schulen wann sie Rappier oder Schwerdter von Eysen brauchen haben sie doch weder Spitz noch Schneyd. Dion schreibt vom Kayser Commodo : Exercebatur & in usu habebat armaturam secutoris dictam ; clypeum dextra, gladium sinistra præferens. Er übte sich und hätte im Gebrauch die Wafen der Fechter Secutores Mirmillones genant / die hatten in der rechten den Schildt und in der Lincken den Degen. Und diſes ist was Iulius Capitolinus sagt im

Le-

Leben Gallieni. Pugiles Baculis non veritate Pugilantes Fechter mit dem Stängl / Dusaggen und Klüpl.

Von denen Juden ist gläublich / sie haben eben auff dise Weiß ihr Uebung / und Fecht-Meister gehabt / welche wie der König David redt Ps. 143. die Jugend zum Krieg und Streit abrichteten: Docerent manus ad prælium & digitos ad bellum. Im Buch der Richter cap. 3. stehet vom Aod daß er durch die Ubung gelehrnt hab / sich beeder Händ rechts zu gebrauchen und die Waffen mit der lincken Hand so wohl als mit der rechten zuführen. Utraque manu pro dextra utebatur, wie jener Hipponactes, von welchem Galenus erzehlt / daß er sagte / Ambidexter enim sum, nec aberro percutiens. Er sey Linck und Recht gleich gewohnt und fähle nit wann er zuschlag. Im 2. Buch Esdræ cap. 3. stehet daß Nehemias gebaut hab usque ad domum fortium biß zum Hauß der starcken / welches nach etlicher Meinung ist gewesen das Hauß in welchem gewohnt haben jene Helden genennt fortes David die starcke deß David: Nach anderer Meynung war es das Hauß wo man Fecht-Schul und andere Kriegs-Ubung hielt / wardurch zu der natürlichen Stärck die Geschick- und Behändigkeit mit denen Waffen umbzugehn zugebracht der Mann vollkomlich starck und zum Krieg tauglich gemacht wurde. Zu disen Uebungen war ein Alter wie ein Obrister Fecht-Meister / der die neue Soldaten trilt / wie man der Zeit pflegt zu Reden / oder doch die Odsicht hätte daß es von nit weniger Wolerfahrnen geschehe / und scheinet dises Ambt vertretten hab jener Sopher, von deme 4. Reg. 25. geschriben stehet: Sopher probabat tyrones de populo terræ: Er hab die jun-

ge Leuth auß dem Volck gemuſtert und Exercirt. Under diſen Ubungen war ſonderbar das Schieſſen mit dem Bogen / wie 2. Reg. vom David geſagt wird / daß er hab die Anſtalt gemacht die taugliche von Juda den Bogen zu lehren : Præcepit ut docerent filios Iuda arcum, das iſt / wie man ſoll Fix mit dem Bogen umbgehn / und dem Feind von weitem mit dem Pfeil Schieſſen und Schaden thun ; diſer Außlegung hangen bey dem Beda Lyranus Abulenſis Vatablu Salianus und andere welche auß dem Caldeiſchen Text ein Liecht bekombt die ſagt ad jaciendum arcu mit dem Bogen zu werffen / daß iſt zu ſchieſſen.

Die Soldaten im Griechiſchen Läger vor Troya / ſagt Homerus 2. Iliad haben ihr Kurtzweil geſucht im Picken-Spihl / Pfeil / Spieß oder halbe Picken von freyer Hand zu werffen / frey über die Hand / oder auch auffgelegter auff die andere Hand zuſchieſſen / laſt zu heben / über ſich zu werffen / wider zu fangen.

Vulgus autem in littore maris diſcis jaciendis & haſtis obleãabantur. Diſcus (dolmetſch ich hie einen laſt) von Metal oder einem Stein kugelecht mit einem Loch in der Mit / darein ein Stuck eines Stricks oder Sayls gezogen und beveſtiget die Kugl damit bequem auffzuheben und wie mit einer Schlingen geſchickt / wohin man will von ſich zu ſchlingen oder zuwerffen. Andere wollen auch diſcum nennen eine ſteinerne runde Platen / wie ein Teller oder Schiſſel / daß eigentlich Diſcus heiſt / dieſelb in die Weit von ſich zu einem gewiſſen Zihl zu werffen / daß man nennet Platten ſchieſſen / bey denen Knaben nit unbekant. Bey denen Hebræern bild ich mir wol ein ſey auch das Kugl- oder Laſt werffen oder etwas dergleichen im Gebrauch geweſen : dann wir leſen bey dem Zacha-

Charia cap. 12. In die illa ponam Ierusalem Lapidem oneris cunctis populis : an jenem Tag will ich Jerusalem zu einem Last-Stein machen allen Völckern. Uber welche Wort der H. Hieronymus also schreibt. Es ist der Gebrauch in denen Stätten in Palæstina / und wird durch gantz Juden-Land noch heut die alte Gewonheit gehalten / daß in denen Dörffern / Flecken und Castellen schwehre runde Stein gelegt werden / an welchen sich die junge Leuth pflegen zu üben / und dieselbe nach jedes Stärck auffzuheben / eine biß zum Nabel / andere biß auff die Achsel / etliche gar auff den Kopf mit freyen und zusamen gethanen Händen ihre Stärck zu zeigen den Last auffheben ꝛc. Und der Verstand deß Propheten ist / daß alle Feind der Israeliter und der Kirchen dieselbe werden verfolgen / und ihr macht und Stärck an ihr probiren / aber umbsonst ; sonder vilmehr sie selber werden Schaden nemmen in der Weiß wie ein schwerer Stein dene beschwehrt und beschädigt der sich an denselben wagt und ihn auffhebē will / ihme unterdessē geschicht der wenigste Schaden. Also sehen wir daß ergangen ist dem mehrern Theil der König und Kayser / welche die Kirch verfolgt haben : dann sie seynd von GOtt worden mit allerley Widerwärtigkeit Triebsaal / Kranckheit / Verlurst der Länder und unglückseeligen Todt ; das ist was Zacharias hernach setzt : Omnes qui levabunt eum, concisione Lacerabuntur : Alle welche ihn auffheben / werden sich selber beschädigen und zerreissen.

Das 40. Cap.

Von der Höll und etlichen derselben sonderbahren Beschaffenheiten.

Es möchte einer zweifeln / wann von GOtt die Höll sey gemacht worden / weil das in dem Buch Genesis, wo von der Erschaffung der Welt / und alles was darinnen ist / gehandelt wird / von der Höll aber nit einige Meldung geschicht. Wie nit weniger bey dem Heil. Matthæo cap. 25. Wo Christus unser HERR von der Wohnung der Seeligen redend / merckt er die Zeit wann solche sey zugericht worden / in dem er sagt: Venite Benedicti Patris mei, possidete Paratũ vobis regnum â constitutione mundi: **kombt her ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzt das Reich / euch bereit von Bestellung der Welt an**; Und von denen Verdambten redend sagt er nichts / wann die Höll ihren Anfang genommen hab / warauß einer möchte vermeinen / der Orth für die Verdambte sey zu einer andern Zeit zugericht worden / und nit eben zur selben / wann die Wohnung der Seeligen. Es ist aber zu sagen / daß so wohl ein als der ander Orth für eine und die andere sey zu einer Zeit zubereit und bestellt worden / gleich wie GOtt von Ewigkeit bestimbt hat / daß die Fromme und Gerechte umb ihr Wohlverhalten und tugendtliche Werck sollen belohnt / also auch die Lasterhaffte umb ihr übel Verhalten und sündliche Werck sollen gestrafft werden: also wann der Himmel hat angefangen seelige Geister zu haben eben damahls hat auch die Höll angefangen / zugleich mit der Erd-Kugel ist jener tieffe Orth jenes Gewölb gemacht und von denen Teufeln eingenommen und besetzt worden dieselbige Peyn zu leyden / welche ihnen allda zubereit worden / wie

Die Höll ist gleich anfangs der Welt in die Mitt der Erden gericht worden.

wie Christus der HErr an dem angezogenen Orth bey dem H Matthæo cap. 25. sagt paratus est Diabolo & Angelis eius daß er bereit sey worden dem Teufel und seinen Engeln. Und soll uns nit wunderlich fürkommen / daß Moyses / welcher das Buch Genesis geschriben hat / von der Höll kein Meldung thut / der auch vil andere Ding umbgangen / als sonderlich die Erschaffung der Engel der alleredelsten Creaturen / welche zugleich mit diser sichtbarlichen Welt ihren Anfang bekommen haben.

Gestalt der Höllen.

Wann man soll fragen / was die Höll für ein Gestalt hab ? Geben wir zur Antwort / daß man von den Höll nit müß reden als wie von einem grossen Hauß oder Pallast in vil Gemach abgetheilt / sonder vilmehr wie von einem grossen weiten Gwölb / von einer weiten Höl / von einer übergrossen Gruben / die nit abgetheilt ist nach einer Ordnung nach dem Geschick in gewise Abtheilung oder Stellen oder Zimmer / sonder wie ein Orth wo alles untersich / übersich / alles dnrch einander gehet / wie eine grosse Statt seyn möcht / welche voller Leuth / und an allen Orthen völlig im Brand stünde / die Statt-Thor vermaurt daß niemand entweichen / und die sich selber in das Feur werffen / brinnen / aber nit verbrinnen kunten / wie der Iob sagt cap. 10. daß kein Ordnung / sonder ein ewiger Grausen sey / nullus ordo sed sempiternus horror inhabitat.

Daß wann in der Höll villeicht ein Unterscheyd ist / mag der villeicht unter denen Personen seyn / also daß zum Exempel die Hoffärtige an einem / die Unkeusche und Fleischliche an einem andern / die Zornige und Grausamme / auff einem andern Platz / die Geitzige anderstwo und also von andern zu reden leyden mögen / wie eine vermeinen von dem HErren sey angedeut worden in der Gleichnuß von dem Unkraut welches

ein

ein Bedeutung der Verworffenen ist / von denen der HErr deß Felds befohlen hat / man solls in unterschidliche Püschel zusammen bünden / und ins Feur werffen : Colligite Zizania & alligate in fasciculos ad comburendum Matth. 13. Gleichwohl ist auch diser Unterscheyd nit vonnöthen / weil die Verdambte ohne solche Entscheydung deß Orths nach ihres Verdienst mehr oder weniger können gepeyniget werden / wie solches der Heil. Gregorius lib. 8. Moral. cap. 47. mit der Gleichnuß von der Sonn wohl zuverstehen gibt mit denen Worten : Die Höll wiewohl alle Verdambte nur eine haben / so brännt sie doch nit alle auff ein Weis. Dann gleich wie von der Sonn wir alle berührt / und doch nit gleich erwärmt und erhitzt werden / weil die Hitz in ihrer Gröss nach Beschaffenheit deß Leibs mehr oder weniger empfunden wird ; Also haben die Verdambte nur ein Höll von welcher sie angefechten und geplagt aber nit alle gleich hart und schwär gepeyniget werden ; Dann was hie auff der Welt gegen der Sonn zu reden die ungleiche Beschaffenheit der Leiber / das thut dorten in der Höll die ungleiche Beschaffenheit der Verdienst / und leydet der mehr oder weniger / der mehr oder weniger verdient hat.

In der Heil. Schrifft werden uns etliche Beschaffenheiten angezeigt / welche sich in der Höll befinden / als nemblich Feur / Finsternuß / Würm / Schwefel / Schnee wasser. Vom Feur stehet bey dem Heil. Matthæo cap. 25. daß Christus der

HErr

HErr als Richter zu denen Verdambten sagen werd: Discedite á me maledicti in ignem æternum. **Weichet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur.** Von der Finsternuß auch bey dem Heil. Matthæo cap. 8. Ejicientur in tenebras exteriores, ibi erit fletus & stridor dentium. **Man wird sie hinauß werffen in die äussere Finsternuß / dort wird seyn Heulen und Zändklappern.** Von denen Würmen bey dem Heil. Marco cap. 9. Bonum est tibi debilem intrare in vitam, quàm duas manus habentem mitti in ignem, ubi vermis eorum non moritur. **Es ist dir gut daß du lahm zum Leben eingehest / als mit zwoen Händen ins Feur geworffen werdest / wo ihr Wurm nit stirbt.** Von Schwefel in denen Forchtsamben / Unglaubigen / Verfluchten / Todtschlägern / Hureren / Hexern / Abgötterern / und allen Lugnern / ihr Theil wird seyn im Pfuel / der brinnt von Feur und Schwefel. Vom Schneewasser stehet bey dem Iob cap. 24. ad nimium calorem transeat ab aquis nivium, & usque ad inferos peccatum illius. **Vom Schneewasser soll er hinüber gehen zu übergroſſer Hitz / und biß in die Höll sein Sünd.** Der Stunica in Außlegung diser Stell deß Iobs sagt mit dem Heil. Hieronymo, dessen Wort wir besser unden einführen wollen / dises Eyßwasser sey dasselbe / welches die Zänd der Verdambten vor Kält klappern macht / wie Christus der HErr sagt bey dem H. Matthæo cap. 8. und bey dem Luca c. 13. daß in der Höll seyn wird / fletus & stridor dentium **ein Heulen und Zändklappern.**

Das Feur belangend / seynd eine gewesen der Meinung / es sey ein Feur nach der Gleichnuß / eine Peyn / welche die Seelen überauß quäle / und werd ein Feur genennt / weil das Feur die Leiber überauß quälet. Ihr Ursach ist dises zu glauben / weil das schwär zu verstehen ist / wie das materialische Feur könne in eine geistliche Substantz würcken / als der Engel ist. Aber die gemeinere und warhafftere Meinung ist / das Feur in der Höll mit welchem die Teufel gepeyniget werden / sey materialisch / und wie der Heil. Augustinus redet lib. 21. de Civit. Dei cap. 10. agat miris sed veris modis, würcke wunderlich aber warhafftig / welches uns dermahlen zu glauben soll genug seyn / wie uns dann auch nit soll seltzamb noch unmöglich fürkommen / daß eben dises Feur / nec lignis nutriatur nec flatu succendatur, **weder mit Holtz erhalten / noch mit blase angezündt werde.** Wie Innocentius III. sagt de contemptu mundi cap. 6.

Das höllisch Feur ist materialisch ohne Liecht.

Von der Finsternuß in der Höll haben eine gewolt / es sey eine Geistliche und nit Leibliche Finsternuß: Dahero der Heil. Augustinus ep. 120. ad Horatium, der Heil. Hieronymus in comment. sup. Matthæum, und der Heil. Ambrosius in Lucam ad cap. 1. sagen daß dise Finsternuß sey die Beraubung deß wahren Liechts / und die Blindheit deß Gemüths. Welches wiewohl es wahr ist / daß dise unseelige solche Finsternuß haben werden / so hindert aber dises nit / daß nit finster in der Höll sey / welche verhindere das sehen der Augen / davon können verstanden werden die Wort Judæ in seiner Epistel wann er sagt / Angelos qui non servaverunt suum principatum, sed reliquerunt suum domicilium, ad judicium magnæ diei vinculis æternis sub caligine reservavit. Die Engel welche ihr Fürstenthumb nit behalten / sonder ihr Hauß verlassen haben. Hat er zum Gericht desselben grossen Tags an ewi-

ewigen Ketten in der Finster- oder Dunckelheit behalten. Es schickt und gezimbt sich daß gleich wie die Heilige sich werden ab dem Liecht und Glantz im Himmel erfreuen / also die Verlohrne in die Dunckel- und Finstere verworffen seyen. Daß ob gleich das Feur von seiner Natur hell ist / gleichwohl in der Höll nicht scheine und nicht leuchte ; Wie der Heilige Basilius sagt in Außlegung jener Wort deß Psalm. 28. Vox Domini intercidentis Flammam ignis: Die Stimb deß HErrn der die Feur- Flamm entzwey schneydt / welche er in disem Verstand außgelegt / daß der HErr entzwey schneyde und theile scheyde von einander das Liecht deß Feurs in der Höll und laß dem Feur nur allein die Krafft zu brennen und zu peynigen / nit aber zu scheinen noch Liecht zu geben. Der H. Gregorius aber lib. 9. moral. super verb. Iobi ubi nullus affligat : die Flamm brennt sagt der H. Lehrer / aber vertreibt die Finsternuß nit / wiewol das Feur / und ihnen nit scheint / damit sie keinen Trost davon haben / und doch damit sie mehr gepeynigt scheint (oder vilmehr blitzt es wie erschröckliche Wetter-Leich in grossem Ungewitter) mit untermischtem unerträglichem Rauch so vil / daß sie ihre Nachfolger und Behülffen zur Sünd die bey ihnen in gleicher Peyn stecken / sehen werden denen zu Lieb oder mit denen sie gesündigt haben / damit weil sie dieselbe dem Verbott deß Schöpffers zuwider / fleischlich geliebt / ihr Untergang selber zu Vermehrung ihrer Peyn gereiche.

Von denen höllischen Wirmen seynd die Lehrer nit alle gleich : dann der H. Basilius in Außlegung deß Ps. 33. vermeint Höllische Wurm-

meint diſes ſey ein leiblicher gifftiger Wurm / welcher das Fleiſch freß / der allzeit nage und nie Satt werde ; und auff diſe Weiß verurſachter den Verdambten überauß groſſe Peyn. Der H. Auguſtinus aber / welcher gemeiniglich nachgefolgt / wird von denen Außlegern der Schrifft und von denen Theologis haltet für gläublicher / daß das Feur von welchem wir geredt haben / ſey ein Peyn deß Leibs / und der Wurm ein Peyn der Seel und deß Gewiſſens umb die begangene Sünd / welcher durchſchneydt / durchſticht und zernagt das Gemüth deſſen der ſich der Laſterthaten ſchuldig weiſt. Alſo haltet diſer H. Lehrer lib 21. de civit Dei cap. 9. und andere mit ihm : diſe Peyn fangt an in diſer Welt / und wehret und wird gemehret nach dem Todt in der Höll. Und die ſchwerigkeit diſer Peyn haben auch die Heyden erkennt : unter denen ſagt Iuvenalis ſat. 13.

Wurm deß Gewiſſens

Auß böſer Nachfolg deine Werck
Nit nach Vernunfft verrichtet
Noch Gewalt noch Kunſt dieſelbe / merck /
Zum rechten nit mehr richtet.
Allzeit unrecht ſie bleiben fort ;
Allzeit von dir haſt ſelber dort ;
Dir ſelber biſt dein Richter.
Diß iſt die erſte Rach und Peyn
Darein die Sünd dich führet ein
Hierüber iſt kein Schlichter.
Wann gleich ein frembder Richter dir
Auff was für weg verblendet

Zu

Zu Lieb und Gunst auch nemmet für
Die Sach / und gnädig endet
Dein Gwissen doch dir unrecht spricht /
Und bleibt dein Sach noch ungericht :
Selbst du bist rechter Richter.
Deß Richters unrecht noch darzu
Must unrecht sprechen ohne ruhe :
Es darff kein andern Dichter.
Wie kanst du dir dann bilden ein /
Der Straff du seyst entgangen /
Inwelche dich gewickelt ein
Die That / die du begangen /
Selbst in dem Werck in deine Sinn /
Ins Garn die Flieg gleich wie die Spinn /
Die sich darab entsetzten /
Jetzund gefangen ohne Macht /
Auß eignem Sinn darein gebracht /
Indem sie sich ergötzten ?
Das Gwissen dich jetzt sticht und haut /
Truckt / beist / nagt / schindt und brennet.
Dich vor / von dir nit angeschaut /
Jetzt mit Gewalt berennet.
Kein Pein / kein Marter ist so groß /
Kein Schmertzen bey der Hencken Troß

Ist diser zu vergleichen :
Was Minos scharpff und Radamant,
Von Höllen-Peyn zu recht erkannt /
Muß disem alles weichen.

Diser Wurm deß Gewissens macht nie kein End mit nagen ; dahero sagten die Alten die Furien / welches seynd die Peynen deß Gewissens bleiben allzeit Jungfrauen / jung und starck / und werden niemals alt ; und diß ist was Sophocles sagt citirt bey dem Suida. semper virgines Furiæ.

Vom Schwefel über den oben citirten Orth auß dem Buch Apocalipsis geschicht eben im selben Buch noch anderwertig Meldũ / wie auch in der Epistl deß H. Apostels Judæ, waß er sagt sie werden gestrafft werden / wie die Innwohner der verfluchten fünff Stätt / über welche ein Regen von Feur und Schweffel von Himmel kommen : Wie Sodoma und Gomora / und die negst gelegene Stätt gleicherweiß ihr Unzucht außgeübt / und nach einem andern Fleisch gangen / seynd ein Exempel worden / und leyden die Peyn deß ewigen Feurs. Von disem Pfuel deß Feurs und Schweffel sagt Ausbertus : Erschröcklich aber wird die Richtstatt ein Pfuel oder See deß Feurs und deß Schwefels benennt und außgezeigt : nemblich ein Pfuel oder Sumpf ; weil er versenckt ; Feur / weil es außbrännt ; Schwefel aber / weil er die jenige / welche da versincken und außgebrennt werden / mit immerwehrendem Gestanck erfüllt.

Daß hernach Wasser in der Höll sey sagt niemands / und

und noch weniger Schnee oder Eys : Jedoch vermeint der H. Hieronymus es sey ein solche Kälte in der Höll/als pfleg sie zu machen daß aller költeste Wasser / Schnee und Eyß : und gründet sich diser H. Lehrer auff die Wort deß H. Iob oben angezogen auß dem cap. 20. Ad calorem nimium transeat ab aquis nivium : Er gehe von dem Schneewasser in die übergrosse Hitz : Hierüber sagt der H. Hieronymus alſo : Mich bedunckt der H. Iob rede gleichsam von zwo Höllen eine von Feur / die ander von Kälte / durch welche der Teuffel der Ketzer und jeder gottloser Mensch abgewechselt werde. Villeicht werden die jenige welche allda gepeyniget werden/an all ihren empfindlichkeiten solche Schwertzen Leyden / daß sie jetzt gleichsam das brennende Feur jetzt die übergrosse brennende Kält leyden ; und die schmertzliche Abwechßlung denen / welche jetzt Kält / jetzt Hitz empfinden / sey zu erachten / als wann sie von einem Orth in das ander giengen : und villeicht sagt deßhalber der HErr im Evangelio : Werfft ihn in die eusserste Finsternuß / dort wird seyn heulen und Zähn klappern / daß diſes Zähnklappern von der grimme der Kält herkomm.

Daß 41. Cap.

Von denen Ceremonien Verbüntnuß auffzurichten.

In dem Buch Genes. cap. 15. geschicht Meldung von einem gewissen Opffer / welches Abraham verrichtet/wann sich Gott

Gott gewürdigt mit diſem ſeinem lieben Diener einen Bund zu ſchlieſſen einen beſtendigen Vertrag auffzurichten: Sume tibi vaccam triennem &, capram trimam, & arietem, annorum trium, turturem quoquè et columbam, qui tollens universa hæc, diviſit ea per medium, & utrasquè partes contra ſe alterinſecus poſuit, aves autem non diviſit: das iſt: Nimb dir / ſagt der HErr / ein drey jährige Kueh / ein drey jehrige Geiß / einen drey jährigen Wider / eine Turteltaub / und ein gemeine Taub / der diſe Ding alle genommen / ſye in der Mitte von einander theilt / und beede Theil beederſeits gegen einander gelegt die Vögel aber hat er nit getheylt: Alſo ſagt der Text am 9. Vers / und im 17. Vers hernach ſetzt er hinzu: Cum occubuiſſet ſol, facta eſt caligo tenebroſa, & apparuit Clibanus fumans, & lampas ignis tranſiens inter diviſiones illas.: Da die Sonn untergangen war / wird es vaſt finſter / und es erſchine ein rauchender Ofen / und ein Feur-Liecht führe fürüber zwiſchen denen Theilen. Und folgt daſelbſt. In illo die pepigit Dominus fœdus cum Abraham. Denſelbigen Tag macht der Herr einen Bund mit Abraham / und mit diſer Ceremoni deß Opffers / und mit dem Durchfahren deß HErrn durch die Theilungen der Thier beſchloß und beveſtiget er den Vertrag und Bindnuß mit ſeinen Diener / daß er ihme woll übergeben das Land / darin er damals war / daß ſeine Nachkömbling daſſelbe ſollte innen haben. Der Brauch iſt gar alt / das bey denen Verbindnuſſen der Schluß mit einem Opffer begleitet und geheiliget wurde. Bey denẽ Römern wurde bey ſolcher Hochfeurlichkeit ein Schweins-

Mut-

Mutter geschlachtet / wie Virgilius anzeigt 8. Aneid. wo er

Post idem inter se posito certamine Reges
Armati Iovis ante aram, paterásque tenentes
Stabant, & cæsâ iungebant fœdera porca.

Die Heer frey beede ohne Streich
Der Waffen sich begeben :
Zum Feur nur beede König gleich
In Waffen sich erheben :
Ein Schal mit Wein in lincker Hand
Den höchsten damit pachtet ;
Ihr rechte schliest den Fridenstand /
Ein Schwein dabey wird gschlachtet.

Dises Sau tödten war eine Weiß eines Fluechs mit einem Schwuer / wie die Wort mit sich bringen / welche sie dabey redeten / nemblich ; wann ich daß nit werde halten was ich versprochen hab / sic ferito (Iupiter) ut ego hunc porcum hodie feriam so schlachte mich O GOtt / als wie ich heut dises Schwein schlachte. Dahero ist kommen die Weiß zu reden bey denen Lateinern / ferire fœdus einen Bund machen. Plutarchus im Leben vom Aristide thut Meldung von einem dergleichen Fluch-Schwur / oder Verpfendung / dene wider sich thäten die jenige / welche zusamen stehen einen verfeindlichen Schluß mit einander zumachen / damit sie nit mehr von einander weichen können ohne Gefahr daß an ihnen nit wahr werde / daß warbey sie sich verpfendt haben / Als die Griechen geschwohren hätten in

Bezahlung der Zöll dem nachzukommen / was Aristides angeordnet hätte / nam er ein gliend Eysen und wurffes in das Meer mit dem Wunsch daß die jenige so elendiglich sollten außgereutet werden / und zu grund gehn / welche falsch Schwören / oder daß was sie versprechen und zuhalten Schwören und hernach nit halten. Dergleichen schwur hat gethan Lucius Cinna, welcher wie eben Plutarchus von ihme ezehlet in vita sillæ, auff den höchsten Orth deß Capitolij zu Rom gestanden / und hat einen Stein hinunder geworffen mit denen Worten / wann er deme nit nachkomme / was er versprochen hab / so soll ihn GOtt lassen also von der höhe fallen / und seinen Halß brechen. P. Nicolaus Godignus Soc. Ies. im Leben / so er geschriben deß P. Gonzali Silveriæ redend von denen Tongis, dises seynd Völcker in Indien / sagt. Wann sie etwas wollen mit dem Ayd beteuren / nemmen sie mit denen drey vordern Fingern ein wenig Staub von der Erden / oder halten etwas liechtbrinnendes in der Hand zindens an / und lassens frey verbrinnen und hinfliegen / und schwehren hernach über die Sach / deme sey oder sey nit also / und thun darzu sie wollen daß sie also vom Feur verzehrt werden sollen / wann sie falsch Schwehren. Die Orientalische Völcker zu Abrahambs-Zeiten / und hernach die Hebræer / wie abzunemen auß dem Ieremia cap. 34. v. 18. 19. pflegtē in ihren Verbündtnussen ein Vih zu schlachten / und dasselb in zween Theil zutheilen / und sie von einander gegen einander über-

überzusetzen/und zwischen beeden Theilen in der Mitten durch zugehn ; und dises hätte seine Bedeutung / und war so vil als ein Schwur zu sagen : wann ich daß nit alles getreulich und genau werde halten was ich versprochen hab / so werde ich also zertheilt als wie dises Vih ist zertheilt worden. Hieronymus ab Oleastro super cap. 29. Deuter. vermeint das in dem sie durch solche Zertheilung gangen haben sie dise Wort geredt : Ita dissecetur, qui leges fœderis Prior violaverit ; Also soll der zerhaut werden / welche die Gesatz deß Bunds erstlich brechen oder überfahren wird.

Die Wissenschafft dises Gebrauchs gibt ein Liecht und Verstand denen Worten Ieremiæ ad cap. 34. 18. Welche meinen Bundt übertretten / und haben die Wort meines Bunds nit gehalten / mit welchen sie einwilliget in meinẽ Angesicht / das Kalb welches sie in zween Theil zerhaut / und seynd zwischen denen Theilen durchgangen. Eine dergleichen Ceremoni aber mehr in Gestalt einer Betrohung war jene deß Sauls / wie wir lesen 1. Reg. 11. 7. Welcher zween Ochsen zerhaut und die Stuck an alle Gräntz Orth Israel gesandt und durch die Botten hat lassen ansagen ; wer nit werd auff sein und außziehen und dem Saul und Samuel nachfolgen / dessen Ochsen sollen also zertheilt werden : Ein solche Betrohung und Wunsch hielte in sich jene That deß Leviten / von deme im Buch der Richter cap. 19. v. 29. erzehlt wird / daß er hab den Todten Leichnamb seines Weibs in 12. Stuck zer-

haut / und dieselb durch das Land der zwölff Zünfft Israel außgesand / sie auffzumuntern zur Rach wider die Gabaiter / welche dasselbe Noth gezwungen hatten : Cadaver uxoris cum ossibus suis in duodecim partes & frusta concidens misit in omnes terminos Israël.

Lucius Catilina in der Verbüntnusse und zusammen Schwörung / welche er mit etlichen seinen lasterhafften Mitverwandten dem Römischen gemein Wesen zum Schaden hat angestelt / damit er dieselbe destobestandhafftiger und kecker in dem bösen fürhaben machte / hat er die Sach dahin vermögt / daß sie die Verbüntnuß mit einem Fluch-Ayd bekräfftiget / daß Fest zu halten / was sie einander versprochen hätten / und gab ihnen ein Trunck Wein mit Blut vermischt / welches sie auß ihren Leibern gelassen hätten / also sagt Salustius in beschreibung diser Verbüntnuß. **Man sagt / als Catilina seine Bundsgenossen hat lassen schwären / hab er lassen in Schalen einen Trunck Wein mit menschen Blut vermischt herumb gehen / da nach darübergesprochenen Fluch / alle darauß getruncken / wie bey hoch feyrlichen Opffern der gebrauch ist / hierauff hab er seinen Rathschlag und Vorhaben enteckt / und hernach was vorgeschehen / widerholen lassen / damit sie desto getreuer beysamen stehen sollten.** Eben dises sagt auch Florus lib. 4 c. 1. additum est pignus coniurationis sanguis humanusquem circumlatis pateris bibere summum, nefas, nisi amplius esset propter quod biberunt : **Das Pfand diser Verschwörung war auch bey gesetzt nemblich Menschen-Blut / dises war in Schalen zum Trunck her-**

herumb gereicht / welches Trüncken ja die höchste Unthat / wann diſe nit noch gröſſer wär geweſen / warum ſie es trüncken. Tertullianus in Apologetico zeigten an / daß das Blut in dergleichen Begebenheiten auß dem Arm gelaſſen werd : Legite nec ubi relatum ſit, diffuſum brachijs ſanguinem ex alterutro deguſtatum, nationes quasdam fœderi comparaſſe. Neſcio quid & ſub Catilina deguſtatum eſt. Es iſt zu leſen / nit falt mir ein wo / das einige Völcker für eine Verbüntnuß gehalten / daß einer dem andern ſeyn Blut auß dem Arm laſſen und zu koſten geben : Ich weiß nit was dergleichen bey dem Catilina geſchehen iſt. Lucianus in dem Dialogo Toxatis fihret ein einen Schitten und Griechen mit einander redend / und erzehlt der Schitt die Ceremoni / welche bey ihnen gehalten wird / wann ſie Verbüntnus machen / und ſagt : Sie laſſen etliche Tropffen Blut auß einem Finger in einen Becher vol Wein fallen / tuncken hernach den Spitz vom Salbel darein / daß trincken hernach die Bundsgenoſſen. Und daß iſt was Pomponius Mela ſagt l. 2. c. 1. Ne fœdera quidem incruenta ſunt. Sauciant ſe, qui paciſcuntur, exemptumque ſanguinem ubi permiſcuêre, deguſtant. Auch die Verbüntnuß ſeynd nit ohn Blut / dann ſie verwunden ſich / welche einen Bund machen / vermiſchen daß heraußgelaſſene Blut mit einander und koſtens. Und diſes halten ſie für ein gar gewiſſes Pfand der beſtendigen Treu. Bey denen Königen iſt der Gebrauch / wann ſie mit einander Verbüntnuß machen /

daß sie ihre rechte Händ in einander schlagen / die Daumen einander häcken und mit einem Knopff verbinden ; Und so bald das Blut sich in die eusserste Glider ergossen / lassen sie ein wenig Blut herauß / und leckens einer dem andern. Dises wird für eine geheime Verbüntnus gehalten / und gleichsamb mit dem gegen Blut auffgericht. Und wann GOtt mit dem Menschen durch seyn Blut hat Frid und Bund gemacht / soll es dann den Menschen gar nichts kosten ?

Das 42. Cap.

Von dem Fleiß der Alten ihre Rechnung zu halten / und die Brieff und Schrifften über ihre Gütter zuverwahren.

Einem Hauß-Vatter / und einem der Zeitliche Gütter zuverwalten hat / ligt überauß sehr ob / das er wol rechnen könne / und wisse wie man Rechnung machen und halten soll / daß so wol die Einnahmen als die gewöhnliche und auch ungewöhnliche Außgaben in guter Ordnung geführt werden. Der weise man bey dem Ecclesiastico sagt cap. 42. 7. Quodcunquè trades, numera & appende, datum vero & acceptum omne describe. Alles was du außgibst zehle / und wege es / und schreib alles auff / was du gibst und empfangst. Die Römer seynd hierin gar geschliffen gewessen und fleissig. Die Rechnung-Bücher nennen die Lateiner Tabulas accepti & expensi. Räit-Bücher / verzeichnus deß einnemmens und außgebens / Register / Tag-Bücher / Tag-Zetel / Wochen-Zetel ꝛc. Darein wurde verzeichnet / waß alle Tag nit nur an Gelt sonder an all anderen Sachen als Getrayd / Wein / Oel / Vich / Gefligel / Obs / Schmaltz / Wax / Holtz / Kuchel-Speiß / Bau-Materialien und all andern Sachen / was in einem nit klei-

nen

nen Haußwesen kan fürfallen / eingehe und empfangen- und auch wider verzehrt und außgeben worden.

Sie hattē auch ihre Täg-Zettl oder Rappular in welches sie in der Eyl alles zusamen verzeichneten / auß welchem hernach die Postē ordentlich und mit mehrer Erleuterung in die Haupt-Rechnung unter ihre Rubricken und Titl ordentlich außgetheilt / zum Bestand eingetragen wurden ; Dise Tag-Zettl oder Rappular nenneten / die Lateiner Diaria oder auff Griechisch Ephemerides ; Und solche Bücher in guter Ordnung zu halten / war so gemein bey ihnen / daß wann man einem gar heylosen / liederlichen / und verschwenderischen Mann wolte zuverstehen geben / gab man ihme den Sack der Ehren-Titl mit dem Sprüchwort: ne tabulas quidem conficit, er halte gar kein Rechnung nit in seinem Haußhaben. Also lesen wir bey dem Cicerone 2. de Oratore ; me quidem, Antoni, rectè omnes, sed ne te quidem multum scriptitâsse arbitror. Tum ille, quasi verò, inquit, non ea præcipiam alijs, quæ mihi ipsi desunt ; sed tamen ne tabulas quidem conficere existimor. Mich zwar / Antoni / vermeinen alle schon recht / aber dich vermein ich du habst nit vil geschriben ; Drauff sagt er ; als wann ich nit mein Sach andern zu thun anbefelchete ; Und dannoch sehen mich die Leuth darfür an / als wann ich gar kein Rechnung in meiner Haußhaltung führete / welches doch bey jedermann / und ein gemeiner Brauch ist. Es scheinet auch es sey in dise Tag-Register oder Hand-Bücher neben dem täglichen einnemmen und außgeben auch vermerckt worden / wann sonsten etwas merckliches und denckwürdiges fürgefallen und geschehen / sonderlich wann dabey die Ursach der Außgab hafftet /

tet / als zu einer vorgenommenen Reiß / bey einer gemeinen Freud / oder Triumph und anders / damit man künfftiger Zeit kunte eigentlich nachschlagen und sich erinnern / wann man sich auff die Reiß begeben / was disen Tag geschehen. Also erinnert sich Quinctius bey dem Tullio in Orat. in memoriam redijt Quinctius, quo die Româ in Galliam profectus est, ad Ephemeridem revertitur, invenitur dies profectionis pri die Kalendas Februarij. **Er erinnert sich wann er von Rom in Franckreich gereist ist / nemblich den letzten Jener ist er zu Rom auffgebrochen / also findet sich ordentlich im Tag-Büchel auffgezeichnet ;** Dise Diaria nennete man auch Diurna wie wir haben bey Iuvenale sat. 6.

et cedens longi relegit transacta diurni.

Geht / und die lange Tag-Register liest.

und sagt Pudæus, daß wie sie die Tag-Register Ephemerides, also hatten sie auch andere Epinyctes genannt / warein sie die Handlungen bey der Nacht vermerckten / und dises Worts bedient sich auch Sinesius in disem Verstand wie der Author Thesauri linguæ Græcæ vermerckt.

Was anbelangt die Schrifften und Brieffsachen ihrer Handlung von Kauff und Verkauff / Täusch / Verträg / Testament / Heurathsnotl und dergleichen / dise auffzusetzen / und zuverfertigen / warē sie ebenfahls gar geschliffen und geflissen / mit allen ihren Umbständen / Beding / Außnam / Beobachtung der Recht und Gewonheiten / und anders was zu Beglaubigung und Kräfften / auch zu Vermeyd- und Außschliessung aller Gefährd und Gefahr vonnöthen war ; Wie nit weniger dieselbe auffzubehalten und zuverwahren / damit sie in keinerley Weis Schaden nähmen. Man sehe / was wir gesagt von diser Materi cent. 8. cap. 73. Zu diser Embsigkeit / so in

Ver-

Verfertig- als Verwahrung solcher brieflicher Urkunden gehöret / was vermercken der Maldonatus, Cornelius à Lap. und andere von denen Rabbinern hergenommen auß dem Scheyd-Brieff / womit der Mann das Weib wider von sich schaffte / nach Zulassung deß alten Gesatzes / davon wir geredt haben cent. 1. cap. 95. hiehero nur allein daß zu widerholen / was zu der Geschliffenheit und scharpffer Geflissenheit / womit solche Urkunden auffgerichtet wurden / dann sie musten bestätiget seyn wenigst mit zween Zeugen / es muste benennt seyn der Vatter / der Anherr und Uranherr so wohl deß abschaffenden Manns als deß abgeschafften Weibs ; damit der Persohn halber kein Zweifel oder Fähler entstehen kunte : So mußte die Schrifft gemacht seyn mit klaren / eigentlich / und verscheydenlichen Buchstaben unangehengt / unverkürtzt / unverschröckt oder in einander verzogen / zuverhüten allen Zweifel oder Anstoß im Verstand derselben / (also befilcht der Kayser Justinianus auch / daß man die Gesatz und Befelch schreiben soll / wie Petrus Faber beobachtet lib. 1. semestrium. cap. 12. im Anfang) es muste auch kein Anzeig seyn einiges außkratzens / noch Außlöschens der Buchstaben / also auch das Pargament oder Pappier soll gantz rein und unbemailiget seyn / und wann etwas an diſe Beschaffenheitē ermangelte / war solche Schrifft verschlagē / ungiltig untichtig das wenigst vor Gericht damit zu probieren; Dahero bey offentlichen Cantzleyen / oder Schreib-Stuben / wo offentliche Brieff und Urkunden verfärtigt werden / wohl Achtung zu geben / daß alles ordenlich netto / das ist / weiß und sauber / nichts gekratzt / noch in ander Weeg beschädigter Tadel oder mangelhafft außgefertigt / und denen unwissenden / unverständigen Partheyen eingeschoben werde / wardurch sie oder ihre Nachkommen / oder andere dabey interessirte in Schaden gebracht werden / ꝛc.

Das 43. Capitel.

Vom Todt deß Kayſers Adriani, und warumb Antoninus ſein Nachkömmling ſey Pius genennt worden.

Im Jahr Chriſti 139. nachdem der Kayſer Adrianus Antoninum zugenannt Pium zum Sohn und Nachfolger am Reich angenommen / weil er merckt daß ſein Zuſtand / welches war die Dörr- und Waſſer-Sucht je mehr und mehr zunam / und alle ſo natürliche Artzt und Kunſt / als unnatürlich- und Zauber-Mittl umbſonſt und vergeblich angewendt würden / bekam er einen Verdruß zu leben / ſo daß er unterſchidlich Mittl / und verſuchte eigens oder durch andere Hand daſſelb abzukürtzen; Aber er wurde allzeit verhindert und abgehalten / alſo daß ihne verdroß daß er / als Kayſer über andere ſolte ſo vil Gwalt haben / und über ſich ſelber ſo gar keinen / wie Dion erzehlt: quòd nullam poteſtatem haberet, nec ſibi mortem conſciſcere poſſet, maximè cùm multum ſuper alios poſſet. Und befliſſen ſich die Seinige nit allein mit Artzney und Zauber-Mittl / ſonder auch mit Erdicht- und Stellungen als von übernatürlicher Krafft ihne von ſo ſchändlich- und der Natur zu widern Vorhaben abzukehren. Alſo ſtelleten ſich ein Mann und ein Weib ſie wären blind / ſeynd zu ihm gangen / und haben ihme ſicher verſprochen / Er würde wider geſund werden / wann ſie von ihme wurden berührt und darauff ihr Geſicht erlangen. Poſt Teſtamentum iterum ſe conatus occidere, ſubtracto pugione, ſævior factus eſt: petijt & venenum â medico, qui ſe ipſum ne daret, occidit. Ea tempeſtate ſupervenit quædam mulier, quæ diceret ſomnio ſe monitam, ut inſinuaret Adriano, ne ſe occideret, quòd eſſet

be-

bene valiturus, quod cùm non feciſſet, eſſe cæcatam Juſſam tamen iterum eadem dicere Adriano, atque genua eius oſcularetur, receptura viſum ſi id feciſſet. Quod cùm in ſomnium impleſſet oculos recepit, cùm aquâ, quæ in fano erat, ex quo venerat, oculos abluiſſet. Venit & de Panonia quidam natus cæcus ad febrientem Adrianum, eumque contigit, quo facto, & ipſe oculos recepit, & Adrianum febris reliquit, quamvis Marius Maximus hæc per ſimulationem facta cõmemoret, das iſt. Nach dem er das Teſtament verfertigt / ſagt Spartianus im Leben von diſem Kayſer / hat er wider wollen entleiben / nachdem ihm aber der Stilet benommen / iſt Er wilder worden / und begehrt Gifft vom Medico, der ſich ſelber umbgebracht / damit er es ihme nit reichen könne. Umb diſe Zeit kam ein Weib / welche ſagt / es hab ihr getraumt / ſie ſolt dem Kayſer Adriano ſagen / er ſoll ſich nit entleiben / es werde beſſer mit ihme werden / weil ſie ſolches nit gethan / ſey ſie blind worden. Doch ſey ihr wider geſchafft worden / ſie ſolte eben daſſelbe dem Adriano andeuten / und ſeine Knye kuſſen / wann ſie ſolches werde thun / werde ſie ihr Geſicht wider bekommen. Als ſie den Traum erfüllt / ſey ſie wider ſehend worden / ſie ſich mit dem Waſſer / welches im Tempel war / in dem ſie herkommen / die Augen gewaſchen hätte. Es kam auch auß Hungarn einer der blind gebohren war / zu dem am Fieber ligenden Adrian, und berühret denſelben / als diſes geſchehen / bekam diſer ſein Geſicht / und

Adrian wurde deß Fiebers entlassen; Aber Marius Maximus sagt diſe Ding seyen nur durch stellung geschehen. Diſes alles ist deß Spartiani, der fort fahrt und sagt / Adrianus hab sich in die Bäder zu Baja in Campanien begeben / und Antoninum zu Rom bey der Regierung gelassen; Und nachdem er von veränderung der Lufft kein Besserung gefunden / hab er Antoninum von Rom zu sich beruffen / sey allda gestorben / da er 72. Jahr / 5. Monat alt war / sey zu Putzol in deß Ciceronis Mayrhoff begraben worden / und hab zuvor Servianum einen alten Mann von neuntzig Jahren auß Verdacht / daß er nach dem Reich gestrebt / lassen hinrichten. Spartianus setzt hinzu etlich Vers / welche Adrianus kurtz vor seinem End gemacht / ein Anzeig seines Humors und seiner Gedancken vom Todt und eines andern Stands.

Animula vaga, blandula,
Hoſpes, comésque corporis.
Quæ nunc abibis in loca?
Pallidula rigida, nudula,
Nec, ut ſoles, dabis iocos. Das ist

Schweiffige Seele /
Liebe Gespilin /
Gast und Gefärtin
Unserem Leibe /
Was für ein Höle
Orth oder Winckel
Wirst du beziehen
Starrig und nackt

Son-

Sonder Ergötzung /
Schertziger Reden
Wie du gewohnet.

Er ſagt mit Warheit/ daß ſein Seel vom Leib werd ſcheyden pallidula, rigida, nudula, bleich / ſtarrig und bloß / dann nebens der Niderlag ſo viler Chriſten/welche unter ihm ſeynd gemartert / war er auch mit andern Laſtern ſehr beſudelt. Er ſagt nec ut ſoles dabis iocos, Du wirſt nit Schertz treiben wie du gewohnt haſt ; Dann er beluſtigite ſich ſonderbar andere zu voppen und mit ſpitzfindigen Reden durchzulaſſen / dahero muſte zur Taffel allzeit etwas gehalten werden von Comedi, Tragedi, ander Geſpräch/theils ernſtlich theils lächerlich und zum Schertz auch Inſtrument und Muſic. In convivio Tragædias, comædias, Alemanas, ſambucas, lectores, poëtas, pro re ſemper exhibuit. Diſer Käyſer hat nit weit von Tivoli ein groß anſehenlichs Palatium laſſen bauen / deſſen daß alte Gemäur noch anzeig gibt ; diſes Gebäu hatte vil abtheilungen / denen er allerley Namen gegeben als Academiæ, Lycéi, Pritanei &c. und dergleichen / darunter war auch eines daß nennet er Infernum die Höll. Tiburtinam villam mirè exædificavit, ita ut in ea & provinciarum & locorum celeberrima nomina inſcriberet veluti Lycéum, Academiam, Prytaneum, Canopum, Pacilen, tempe vocaret. Et ut nihil prætermitteret, etiam inferos finxit. Alſo ſchreibt Spartianus.

Was anbelangt das Vorhaben Adriani ſich ſelber zu entleiben/ es ſey mit Waffen oder mit Gifft/ kan nichts anders geſagt werden / als das ſolche Gedanchen herkommen von einem ſchlechten/ verächtlichen/ und ſchwachen Gemüth/ welches die Schmertzen / ſo die Kranckheiten mit ſich bringen /

nit ertragen / noch die Stund erwarten kan / welche der Herr unserm Hinscheiden benennt und außgestecket hat. Suetonius im Leben vom Kayser Tiberio sagt von einem Cneo Lentulo, daß er auß Verdruß deß Lebens hab wöllen sterben auß forcht deſſelben Tiberij der mit einem rauberisch begierigem Gemüth seinen Todt erwartete / damit er seine groſſe Verlassenschafft könnte anfallen und an sich ziehen: Sat constat Cneum lentulum augurem, cui census maximus fuerit metu & angore ad fastidium vitæ ab eo actum, & ut ne quo nisi ipso hærede moreretur. Diſes ist eine Torheit sterben / daß du nit sterbest wie der Martialis redet / zum Todt muß man nit eylen / es ist gnug daß man seinen Schritt gehe. Seneca ep. 24. gegen dem End ziehet an und heisset gut den Spruch Epicuri tantam hominum imprudentiam esse, imò dementiam, ut quidam timore mortis cogantur ad mortem: **Der Unverstand ja die Torheit der Menschen sey so groß / daß eine auß Forcht deß Todts zum Todt gebracht werden.** Hierauff macht Seneca bald hernach den Schluß und sagt: Ne nimis amemus vitam, & ne nimis oderimus. Vir fortis & sapiens non fugere debet è vita sed exire. **Also sollen wir das Leben nit zu sehr lieben / noch auch zu sehr hassen. Ein tapfferer und weiser Mañ soll auß dem Leben gehn nit fliehen.** Also hat Antoninus Pius gewolt / das Adrianus sein angenoñener Vatter thun solte / der allē Fleiß angewent so vil er gekönt zuverhüeten daß er ihm selber nit Gwalt antäte: Also bezeugt von ihme Iulius capitolinus in seinem Leben / wo er vil Ursachen häufft / und unter andern diſe / warum er vom Römiſ. Rath den übernahm Pius daß ist Guthätig from sey genennt worden. Pius cognominatus est à senatu, vel quod socerum fessa iam ætate, manu præsente senatu, le-

levaverit (quodquidem non satis magnæ pietatis argumentum, cùm impius sit magis qui ista non faciat, quàm pius qui debitum reddat) vel quod eos, quos Adrianus per malam valetudinem occidi iusserat, reservavit: Vel quòd Adriano contra omnium studia, post mortem infinitos atque immensos honores decrevit. Vel quòdcùm se Adrianus interimere vellet, ingenti custodia & diligentia fecit, ne id posset admittere. Vel quòd verè naturâ clementissimus, & nihil temporibus suis asperum fecit. Pius ist er vom Rath zu genennt worden eintweders daß er seinen Schwehervatter schon bey hohem Alter in gegenwart deß Raths bey der Hand geführt und gehalten hat (welches zwar kein sonderbar grosses Werck der Treu / weil der vilmehr untreu und gottlos der solches nit thut / als treu und gottsförchtig der thut was er schuldig ist) Oder daß er die jenige / welche Adrianus wegen seiner widerwertigen Kranckheit befohlen hätte todt zumachen / erhalten hat; Oder daß er dem Adriano wider den Fleiß aller anderer / nachdem Todt über alle Massen grosse Ehr angethan hat. Oder daß er / da sich Adrianus wolte entleiben / mit grossem Fleiß und Wacht verhütet hat / daß er es nit kunte vollbringen. Oder aber daß er warhafftig von Natur durchauß gantz mildt und gütig war / und zu seiner Zeit nichts rauhes fürgenommen hätte. Alle dise Ursachen haben können zusamen treffen / und den Rath dahin bewegen / daß sie ihme den Zunamen Pium gegeben haben / und der ist er in der Warheit

und

und in der That gewesen / weil er dem Adriano so vil Ehr angethan hat mit Erbauung deß tollen Grabs Moles Adriani, heut aber das Castell St. Angeli genannt; und im Lebē / welches er ihme erhalten und verlängert so lang er gekönt hat / wider den Gottlosen Brauch und Neigung viler böser Kinder / welche auß Regier-Sucht / oder Gierigkeit der Erbschafft den Todt ihrer Eltern verlangen. Zehlen und stecken ihnē ihr Jahr und Zeit auß / und sprächen offt auß dem Psalm. 40. Quando morietur & peribit nomen eius? wann wird einmahl die Augen zu thun / und sein hausen ein End nemmen? daß auch zu unser Zeit geschicht / was Ovidius von der Eysen-Zeit schreibt 1. Metam.

Filius ante diem Patrios inquirit in annos.

Der Sohn dem Vatter seine Jahr
Undanckbar zehlt und neydet.

Das 44. Capitel.

Vom Sforza Attendolo von Cotignola, auß einem Bauren Hertzog zu Mayland.

Valerius Maximus cap. 4. lib. 3. erzehlt etliche Exempel welche von schlechtem Stand zu hohem ankommen / daß sie auch Fürsten und König seynd worden. Ein solcher ist gewesen Varro der Burgermeister / welcher von dem Hannibale bey denen Cannīs die vornemme Schlacht verlohren hat / wardurch das Römische gemein Weesen in die höchste Gefahr deß Untergangs gerathen ist. Diser / sagt Valerius, war eines Fleischhackers Sohn miro gradu Varro ad consulatum ex macellaria Patris taberna conscendit, und hat einen wunderlichen

chen Sprung zum Burgermeister Ambt gethan. Solche seynd gewesen Tullus, Hostilius, Tarquinius, Priscus, Marcus, Perspenna, Portius, Cato daselbst bey dem Valerio genennt / denen können zugesetzt werden Giges, Agatocles, Justinus, Pertinax, und andere mehr Kayser / und andere / von denen eine lange Lista könnte gemacht werden. Iovius, und nach ihm Laurentius Capellonius lib. 1. var. discurs. cap. 5. Sagen von Sfortia Attendolo von Cotignola, daß er in seiner Jugend mit dem Karsch das Feld gebaut / als er einmahls in seiner Feld-Arbeit höret die Trummel rühren / kam ihm ein Lust ein Soldat zu werden / und da er stehet und sich besinnt was zu thun / wolt er das Glück darüber versuchen / wann seine Hau auff dem nächst stehenden Baum geworffen / wurde hangen bleiben / soll ihme das ein gutes Zeichen seyn die Hauen hangen zu lassen / und sich in den Krieg zu begeben / wie geschehen: Und hat so gut Glück gehabt / daß er bald ein berühmbter Obrister worden / und hat einen Sohn gelassen Namens Frantz / welcher deß Hertzogen von Mayland Tochter-Mann / und hernach Folger in dem Hertzogthumb worden ist. Dise Geschicht wollen einige nit für war zulassen: Gleichwohl wann der Sforza dises gethan hätte / dörfften sich seine Nachkömmling seiner nit schämen / dann sie hätten zu Stiffter ihres Adels und Hochheit / zween vornemme Männer gehabt / welche sich durch die Kriegs-Kunst (welche nach Sag deß Tiraquells de nobilitate, die jenige von Adel macht / welche mit würdiger Bedienung derselben ehrlicher Aembter sich hinfür bringen) sich von dem gemeinen Stand in hohen Staffel der Dignität und Macht selber befördert hätten. Wohlan wie ich gesagt / so will man dise Erzehlung nit für wahr halten; Und finde ich das Ludovicus Aurelius lib. 15. compen. hist. einem benamsten Buldrino da Panicale zu-

schreibt / daß was Paulus Iovius von dem Sforza außgibt. Die Wort Aurelij lauten also: Florebat hoc tempore militari gloria, susceptiadversus refractarios Urbani Pontificis patrocinij laude inclytus Buldrinus Panicalensis (est autem Panicale agri Perusini oppidum non longè à Thrasymeno dissitum) cuius militiæ primordia ac decora operæ pretium erit recensere, quòd præsertim gesta illius quædam Sforziæ ex illius disciplina magno item Duci falsò tribuantur. Is igitur Panicali &c. "Der Zeit war in der Kriegs-Kunst wegen übernommener "Regierung der Waffen deß Papst Urbani wider die widerspánstige der nahmhaffte Buldrinus von Panical welches ein "Flecken nit weit von dem See in dem Perusinischen gelegen / "dessé Herkonfft im Kriegs-Weesen und was er löblich gethan / "ist werth von Anfangs zuerholen / sonderlich weil etliche seine Thaten dem Sforziæ einem auch grossen Obristen von seiner Schuel und Disciplin erwachsen unwarhafft zugelegt "werden. Diser Buldrin nun zu Panical wie gesagt / von "schlechten Eltern von einem Baursmann gebohren; als er "einsmals mit seiner Hauen nach der Gewonheit in der Feldarbeit begriffen von einigen fürübergehenden Lands-Knechten angeredt und gefragt wurd / was er sich bey disem Alter "und Leibs-Stárck bey so verächtlicher und mühsamer unglückseeliger Arbeith möge die Zeit verzehren / und nit vilmehr sein "Glück im Krieg versuchen? daß will ich auch thun / sagt "er / wann dise Verfeindte Hauen / welche ich auff disen Baum "werffen will / nit wider herunder mir zufallen wird. Er "wirfft und die Hau bleibt im Baum hangen: die Soldaten "nemmen die Sach mit Gelächter und Frolocken auff / und deutens zum Glück auß / Buldrinus folgt ihnen also bald nach / "wird bald Hauptmann / Obrister / und entlich gar General "und erlangt bey Frembden solchen Nahmen / bey denen Seinigen

„gen aber solche Lieb und Neigung / daß es keinem an„dern widerfahren ist / als er mit Todt abgangen / und sie die „Soldaten keinen hätten der ihme möchte gleichen / seinen „Leichnamb wol eingemachter mit zugegebener Hoffstatt und „wacht mit sich herumb führeten / und jedesmal was fürzu„nemmen und zuthun sich bey ihme / als lebte er / anfragten „und durch das Loß gemeiniglich mit glücklichem Außgang „erörterten: Also schreibt Aurelius Man sehe was wir cap 9. „diser cent. von dem Zischka einem Böhmischen Feld-Haupt„mann gesagt haben.

Das 45. Capitel.

Von dem Nepenthes Homeri.

Der H. Basilius in orat. ad adolescent. darin er lehret / wie sie ihnen das Lesen der weltlichen Bücher sollen zu Nutz machen / sagt das Gedicht Homeri sey Geheimnuß reich / und daß under denen Gleichnussen und allegorien der Fabeln schöne Lehren verborgen seyen / sehr nutzlich unser Leben und Sitten darnach zurichten. Ein solches ist ohne Zweifel jene Artzney wider die Traurigkeit / von welcher er Meldung thut 4. Odiss. wo er erzehlt / daß der Menelaus, Helena sein Gemahl Telemachus deß Ulyssis Sohn / und Pisistratus deß Nestoris Sohn bewegt zum Mitleyden über das Unglück deß Abwesenden Ulyssis lang geweynet haben / wie auch bey Erinnerung der außgestandenen Trübsaal bey wehrender Belägerung der Statt Troya; und in wehrender solcher ihrer Klag / Weinens und Traurigkeit sey Helena auffgestanden / und hab in den Wein eine gewisse Artzney gelegt solcher Krafft daß wer vom selben Wein trunck / denselben gantzen Tag nit kunte Weinen / Layd haben / noch traurig seyn / wann er gar

sähe mit seinen Augen / das Vatter und Mutter und Kinder vor ihme Todt gemacht wurden : die Wort deß Poeten vers. 220. seynd diſe. Protinus Helena in vinum miſit pharmacum dolorem tollens & iram, malorum oblivionem inducens, tantæ virtutis ut qui illud hauſerit, tota illa die lacrymas fundere nequiret, etiamſi ante oculos eius pater aut mater mortui iacerent, aut filius aut frater ferro trucidati. Diſer Artzney gibt Homerus den Namen Nepenhts welches will ſagen eine Sach / welches die Krafft hat die Traurigkeit deß Gemüths/ den Schmertzen das Weinen zu ſtillen und zu benehmen ; Aber diſes iſt nit der rechte eigentliche Nahm diſer Artzney / es ſey gleich ein einfaches Stuck oder etwas von unterſchidlichen Stucken zuſammen gericht Galenus ſaget / es ſey ein Kraut / deſſen Safft in Wein gemiſcht / die Krafft hab / das Hertz fröhlich zumachen und die Melancoley zu vertreiben : Und diſe Krafft haben eine der buglossæ Ochſen-Zung / oder Buretſcht borago genennt zu geeignet : Aber gläublicher wollen wir ſagen es ſey das Kraut / oder die Wurtz Helenium von der Helena alſo genannt / welche wie wir geſagt / daſſelb gebraucht ihren Mann/ ihre Gäſt den Telemachum und Piſiſtratum, und ſich ſelber / welche mit ihnen geweint hätte / fröhlich zumachen. Diſer Meynung iſt günſtig der Plinius lib. ſuæ hiſt. cap. 21. Alſo ſchreibend. Helenium ab Helena, uti diximus, natum, favere creditur formæ, cutem mulierum in facie reliquóque corpore nutrire incorruptam. Præterea putant uſu eius quandam gratiam ijs veneremque conciliari. Attribuunt & hilaritatis effectum eidem potato in vino, eumque quē habuerit Nepenthes illud prædicatum ab Homero quòd triſtitia omnis aboleatur. Helenium, (Enula) Alant / von der Helena wie wir geſagt alſo genant / ſoll der Geſtalt gut ſein / und die Haut der Weiber im Angeſich und gantzen Leib un-

unversehrt halten. Und wer es braucht demselben eine Annemblichkeit und Lieblichkeit bey andern geben / im Wein getruncken soll es fröhlich machen / und wer es bey sich hat / als daß rechte Nepentes bey dem Homeri gelobt / alle Traurigkeit abtreiben. Und l. 25. cap. 2. schreibt Plinius. Homerus quidem primus doctrinarum, & antiquitatis parens gloriam herbarum Ægypto tribuit Herbas certè Ægyptias à regis uxore traditas, suæ Helenæ plurimas narrat ac nobile illud nepenthes oblivionem tristitiæ & veniam afferens, & ab Helena utique omnibus mortalibus propinandum D. I. Homerus. Der erste Vatter der Lehr Geschicklichkeit und alter Ding gibt dem Egypten den Rumb von der Wissenschafft und erkantnus / der Kräuter / dann er erzehlet gar vil Egyptische Kräuter / welche deß Königs Gemahl der Helenæ mitgetheilt hat / darunder ist auch daß Edle Nepenthes welches Vergessenheit der Traurigkeit und Betrübnuß und Versöhnung der Gemüter mit sich bringt / und ja von der Helena allen Menschen sollte mitgetheilt werden. Mit welchen letzten Worten scheinet Plinius woll andeuten daß Nepenthes der Helenæ sey nit ein Kraut / ein Safft / oder ander Gemächt von Artzney Sachen / sonder vilmehr ein sittliches Mitl welches dem Menschen Trost bring / und streich ab von dem Gemüth die triebe und widerwärtige Gedancken / welche dasselb verfinstern und beunruhigen : daß er dahero sagt / alle Menschen solltens nehmen und gebrauchen / weil niemands der Verdruß und Widerwärtigkeiten diser Welt befreyt / dahe-

ro haben wir alle durch gehend vonnöthen etwas / daß uns Tröste auffricht und fröhlich mach. Wann wir disem Verstand wollen nachgehn / können wir sagen daß Nepenthes, Helenium, Enula, alant oder auch Buglossa, Borago, Ochsenzung / Buretsch / oder noch ein ander Kräutel mit runden Blätlein und schneeweissen Blümlen wie Eysen-Hüetlein Hertzen-Freud genannt / sey der Trost den wir empfangen von einer weisen und bescheydenlichen Persohn deme gemeß / was bey dem Stobæo serm. 81. Philemon sagt.

Nepenthes ist ein weist: bescheydenliche Beredisamkeit in der Ansprach.

Oratio sanè utilis est ægrotantibus,
Veluti splenium ulceri aptè impositum
Inflammationem sedat, sic & oratio.

All gut Ansprach ein nutzlich Ding
Ist sonderlich den Krancken.
Gleich als ein Pflaster machet ring /
Recht auffgelegt den Flancken /
Legt Miltz und Leber-Hitz
Also ein Red mit Witz
Kombt dem betrübten Hertzen /
Und lindert alle Schmertzen /
Bringt Freud in Traurigkeit.

Dises ist die Zung uñ sprach Eucharis das ist Gratiosa annemblich und das Verbum dulce das Hönig süsse Wort / von welchem der weise Mann redet Ecclesiastici cap. 6. v. 5. gleichwol auß dem Text Homeri, und auß denen folgenden Worten / welche die Helena geredt / nach dem sie daß Nepenthes in den Wein gelegt gehabt / scheinet es werde gezeigt auff die Erzöhlung einer und anderer Geschicht / als wann solche Erzehlung

zehlung daß kräfftige Mittel wären das Gemüth von schwermüthigen und verdrießlichen Gedancken abzuziehen / dann die Helena erweckt dorten die Auffmerckſamkeit / und richtet ſich zu erzehlen etliche Ding / welche Ulyſſes zugethan / als wie er in Bethler-Kleyder in die Statt kommen und von niemanden ſey erkant worden als von ihr / und andern ſonderbaren fürwitzigen / welche ſich wol ſchickten die Zuhörer fröhlich zumachen. Alſo bey dem Apuleio l. 4. in der Mördergruben machte jenes alte Weib den Gefangenen aller traurig und laydigen jungen Menſchen ein Hertz/und ſagt ſie wol ſie fröhlich machen und ihr eine luſtige Hiſtori erzehlen: Sed ego te narrationibus lepidis anilibuſque fabulis protinus evocabo ich will dir deine ſchwährmüthige Gedancken und Traurigkeit vertreiben / und dir etliche Mährlin erzehlen / damit du deines Leyds vergeſſeſt. Von denen Geſchicht erzehlungen hat treflich wol geredt Mar. Antonius Muretas in einer ſeiner Orations Eingang orat. 11. volum 2. una hiſtoria eſt quæ omnium ſtudia alliciat &c. „Die einige Hiſtoria „iſt / welche allen Fleiß auffmuntert und anzündt / die Ohren „haltet / die Gemüther ſtreichelt / ab welcher wann einer „ſagt daß er ein Abſcheuhen hab / mangelt nit vil / daß er „ſich nit gar keinen Menſchen zuſeyn bekenne. Wir ſehen „daß die kleine Knaben / in denen die Krafft und der Gewalt „der Natur ſonderlich ſich verſpühren laſt / und eygentlich erkennt wirdt / nichts liebers hören / mit nichts ſich lieber laſten laſſen / als wann man ihnen etwas erzehlt / ja wir ſehen „offtermals daß ſie ihr Kinder-Spihl darin ſie mit Freuden „beſchäfftigt ſeynd / verlaſſen / einem zu zuhören / der Fabeln „erzehlt. Diſe hochtragene und reiche Haſſer der Bücher „und Geſchicklichkeit / welche ihnen auß der dölpliſchen und

ſtinck-

„stinckfaulen verachtung der aller edlesten und schönsten Sa-
„chen ein Ehr suchen damit sie doch eine Gestalt und Kenn-
„zeichen eines Menschen an sich behalt/scheuhen sie nit gar die
„Historien. Also in ihren Saalen / in ihren Tafel-Stuben
„in ihren Vor-Zimmern / ja in ihren Schlaff-Kammern / wo
„wenig geschick- oder Ehrbarkeit hinkombt. Wird doch ein
„Tisch seyn / oder eine neben Tafel / wo das Spihl-Breth
„mit dem Wirffl-Röhrl / mit denen Schachturn und was
„zum Breth-Spihl gehört / und dabey oder auff ei-
„nem andern tischel an einem andern Orth ein o-
„der ein paar-Bücher von Historien oder was de-
„me zum Entsatz sein mag zu sehen seyn. Dann gleich wie
„den Most trincken/ welche die Schärpffe deß alten Weins nit
„ertragen / also die Kinder und die denen Kindern gleiche
„Männer / weil sie die schwähre und Ernsthafftigkeit einer
„ernstlich beschribenen Histori nit fassen / behelffen und ergö-
„tzen sie sich mit leren Fabeln weil dieselbe der Histori etwas
„gleich seynd. Biß daher Muretus. Das wahre Nepenthes
eines Christen nach meiner Meynung / ist die Gleichförmig-
keit seines mit dem Göttlichen Willen / und sich wissen zu un-
terwerffen der Vätterlichen Vorsichtigkeit Gottes / der al-
leshöchst weißlich regiert / und alle Creaturen nit nur den
zu seinem Eben-Bild erschaffenen und hoch theur erlößten
Menschen in seiner Hand hat / und besser sihet und weist /
wie demselben gehet / als er der leydet. Pusillum & magnum
ipse fecit & æqualiter est illi cura de omnibus. sap. 6. 8. [Er
hat den Kleinen und Grossen gemacht und tragt gleich Sorg
umb alles / und kan nit ein Blat vom Baum noch ein Haar
von unserm Kopff fallen / ohne daß es GOtt woll oder zulas-

Daß

Das 46. Capitel.

Von dem Moly bey dem Homero.

Homerus lib. 10. Odiſſ. dichtet als Ulyſſes in die Inſul ankommen in welcher die Circe die Tochter der Sonn wohnete ein ſehr beſchreite Zauberin / welche die Raiß-Gefehrten Ulyſſis in Schwein verwandelt hätte / wäre er ſelber auch in ſelbiges Unglück gerathen / wann er nit von dem Mercurio mit dem Kraut Moly wäre beſchenckt worden / welches die Krafft hätte vor gifft und aller Zauberey zu bewahren : von diſem Molij ſagt der Poët verſ. 303.

Flos Similis lacti, & nigrâ radice, Sed ipſam
Moly vocant ſuperi, quam vix hominum genus unquam
Effoderet vel conando, ſed dij omnia poſſunt.
Das Moly weiſſer Blum und ſchwartzer Wurm /
Nit zu ergraben wol / als nur zu kurtz.
Den Göttern doch diß und alles möglich iſt.

Von diſem Kraut ſchreibt Plinius lib. 25. c. 4. und ſagt das Moly ſey das Kraut welches Homerus ſo ſehr lobt / deſſen Erfindung dem Mercurio zugeeignet wird / und Wachs in Arcadia und ſey recht wie es Homerus ſchreibt / einer runden ſchwartzen Wurtz in der Gröſſ wie eine Zwibel / mit Blätern wie die Scilla, und von der Blumen ſagt er / daß die Griechiſche Authores, welche davon Melden / ſagen ſie ſey Gelb / Homerus aber ſage ſie ſey weiß. Es werde das Moly auch in Italia in der Provintz Campanien gefunden / und wachs zwiſchen denen Steinen / und kan ſchwehrlich mit gantzer Wurtz auß gegraben werden / dann dieſelb ring zwiſchen der Erden

und Steinen wohl dreyſſig Schuch tieff hinein / und hab die Krafft wider die Gifft und Zauberey. Die lateiniſche Wort Plinij lauten alſo. Laudatiſſima herbarum eſt Homero, quam vocari â Dijs putat Moly & inventionem eius Mercurio aſſignat, contraque ſumma veneficia demonſtrat. Naſci eam hodie circa Phencum & in Cillene Arcadiæ tradunt ſpecie illa Homerica, radice rotunda nigraque magnitudine cepæ, folio ſcyllæ, effodi autem difficulter. Græci Authores florem eius luteum pinxêre, cùm Homerus candidum ſcripſerit. Iuveni è peritis herbarum medicis qui & in Italia naſci eam diceret, afferrique Campania mihi aliquot diebus effoſſàm inter difficultates Saxeas radicis triginta pedes longæ, ac ne ſic quidem ſolidæ, ſed abraptæ : Wem beliebt der ſehe Dioſcoridem lib. 3. cap. 49. und Mattiolum der ein mehrers hievon.

Es iſt kein Zweifel / daß Homerus nit Gleichnußweis und allegoricè geredt hab / durch das Moly etwas anders und höhers zuverſtehen / als nur das vom Plinio und Dioſcoride beſchribene Kraut ; Und weil er ſein Erfindung zuſchreibt dem Mercurio als dem GOTT deß Wohlredens / der Alten Meinung nach : als haben eine vermeint / das Geheimnußreiche Moly diſes Poetens ſey nichts anders als die Wohlredenheit / dero Wurtzel und Anfang gar hart zugewinnen / zuergünden und außzugraben ſeynd / weil ſie ſich ſehr tieff und weit außſtrecken ; ſintemahl vonnöthen iſt daß vil Sachen zuſammen kommen einen vollkommenen Wohlredner zu machen / welcher damit er könne von einer jeden Sach und Materi geſchicklich und wohl reden / ſolt er alles wiſſen / auch die Ding welche ſcheinen von ſeiner Wiſſenſchafft und Stands-Bekanntnuß gar weit abligen. So hat die Wohlredenheit die Krafft vil Beſchwärden zu überwinden / dann ſie ziehet und reißt die Hertzen / neigt ſie dem Redner / und erhaltet was

er

er will / und mit einer loblichen Bezauberung überwindt sie die Zauberey / welche uns zu wider ist und Ungelegenheit macht.

Non formosus erat, sed erat facundus Vlysses:
Et tamen æquoreas torsit amore deas.
Nit schön / beredt Ulysses war /
Drumb liebt ihn sehr der Göttin Schaar.

Sagt Ovidius, deutend auff die Calipso und Circe. Also und in disem Verstand schreibt auch Alciatus sein 182. Mahlgedicht gar stattlich zu unserem Zweck mit disen Worten.

Antidotum Aææmedicata in pocula Circes
Mercurium hoc Ithaco fama dedisse fuit.
Moly vocant: id vix radice evellitur atra,
Purpureus sed flos, lactis & instar habet.
Eloquij candor facundiaque alicit omnes;
Sed multi res est tanta laboris opus.

Laß Circe / laß dein Zauberey;
Das Moly nun gefunden /
Zu hemmen deine Schalckerey /
So manchen hat gebunden /
Der Götter Bott verehret hat
Vlyssi, der dir in der That
Seine Kräfften wird erweisen /
Sein Blum ist weiß / die Wurtzel schwartz /

Gantz außzuheben etwas harts
Von jedermann zu preysen:
Recht also glantzt Beredtsambkeit
Im Gwand der Wandels-Ehrbarkeit
Mit harter Müh erwunden.

Wie hart und schwär zu einem obern Staffel der Wohlredenheit zu gelangen sey / redet gar tauglich zu unserem Zweck der M. Tullius lib. 1. de Oratore und in orat. pro Celio.

Moly ist die beständige Forcht Gottes bey einem züchtigen eingezogenen Wandel.

Wann wir nun diſe Fabel vom Moly wollen geistlicher weis außlegen; können wir gar wohl und füglich sagen / es werde dardurch die Forcht Gottes verstanden / welche macht daß sich der Mensch zuruck ziehet und enthalt von denen sinnlichen Belustigungen / durch welche er in ein Schwein verwandelt wird. Hiehero schickt sich was erzehlt wird von P. Alphonso Rodriquez 3. par. Exercitior. spir. de perfect. tr. 4. cap. 9. den will ich mit seinen Worten reden lassen das seynd diſe. "Ich hab andere mahl hören erzehlen eine Sach von unſer Gesellschafft / welche sich gar wohl schickt zu deme / wovon "wir reden. Ich wills fürbringen wie ichs gehört hab. "Bald im Anfang unserer Gesellschafft / da der P. Petrus Faber und P. Antonius d' Araoz auß dem Reich Portugal in "Castilien kommen vom König desselbigen Reichs Don Joanne dem dritten geschickt mit der Princessin Donna Maria seiner Tochter / sich mit dem König Don Philippo dem andern "zu vermählen / der damahls der Printz war. Die unsere waren nun wohl angesehen und hatten grossen Zugang an dem "Hoff / und beichteten ihnen vast alle Fräulin und Frauen bey "Hoff / und waren nit so alte Männer wie jetzunder / sonder "sie waren alle noch jung / und verwunderte sich die Welt ab

"de-

"deme / daß in dem Leben unſers Heil. Vatters Ignatij für "ein Wunder geſetzt wird nemblich ein ſolche Jugend mit ſol"cher Keuſchheit. Einerſeyts ſehe man ſie mitten in ſo vilen "Gelegenheiten und Gefahren / und anderer ſeyts mit einem "ſolchen Geruch der Keuſchheit / davon zu Hoff vil geredt "wurde. Sie ſagen daß einsmahls der König mit dem P. "Araoz redet und ſagt zu ihm. Mir iſt geſagt worden die "von euerer Geſellſchafft tragen ein Kraut bey ſich / welches "die Krafft hat die Keuſchheit zu bewahren ; Und daß der "P. Araoz, der ſonſten annemblich war / ihm hab geantwor"tet : Es iſt Euer Majeſtät die Warheit geſagt worden : "Der König ſagt darauff : Bey euer Treu / ſagt mir was "iſt diſes für ein Kraut. HErr / ſagt der P. das Kraut wel"ches die von der Geſellſchafft bey ſich tragen die Keuſchheit "zu bewahren / iſt die Forcht GOttes unſers HErren. Di"ſe iſt es / welche diſes Mirackl thut / dann ſie hat die Krafft "daß ſie die Teufel in die Flucht treibt / wie der Fiſch Tobiæ "auff die Glut gelegt. Diſes iſt die Erzehlung deß P. Rodri-quez von ihme beſtätiget mit deme was der Eccleſiaſticus ſagt cap. 33. Timenti Dominum non occurrent mala, ſed in tentatione Deus illum conſervabit, & liberabit à malis. **Deme der den HErren förchtet wird nitchs böſes begegnen / ſonder GOtt wird ihne in der Verſuchung erhalten / und vom Böſen erledigen.** So iſt dann diſes das wahre Kraut Moly, welches die Krafft hat uns zu bewahren von dem Gifft und Zuberey der Circe / welches iſt unſer Fleiſch und unſer zum Böſen geneigter Sinn von der verderbten Natur her.

Das 47. Cap.

Etliche Aberglauben der Türcken.

Augerius Busbequius ein niderländischer Edelmann und deß Kayſers Ferdinandi deß erſten / Abgeſandter zum groß-Türcken Solimann, erzehlt in etlichen Send-Schreiben / welche er an einen ſeinen Freind gethan / von Sachen / welche ihme in ſelbiger Reyß zu handen geſtoſſen / oder er ſonſt denckwürdig erachtet und auffgezeichnet hat; darunter ſeynd etliche Aberglauben der Türcken / theils in ihren Speiſen / theils in andern Materien / die wir auß dem lateiniſchen deß Busbequij ins Italiäniſch / und auß diſem zum fortſetzen unſerer Tacken herüber verteutſchen wollen / wie es die Ordnung der Capitel mit ſich bringt. Im erſten Schreiben ſagt er alſo.

„Die Türcken haben kein Abſcheuhen ſich mit Fiſch zu
"ſpeiſen / wann es nur der Gattung ſeynd / welche ſie für rein
"halten; Dann welche ſie für unrein halten / die rühren ſie
nit an keines Weegs / als wann ſie gifftig wären / und lieſſen
ihnen ehender die Zähn auß dem Mund reiſſen / als daß ſie
dieſelbe nur koſteten / als da ſeynd die Frösch / die Schnecken /
die Schiltkrotten. Eben alſo enthalten ſich auch die Griechen von diſen Speiſen. Ich hätte ein Jüngling in meinem Hauß der war ein gebohrner Griech und dienete mir für einen Einkauffer oder Kuchlmeiſter / diſen kunten andere meine Leuth nit bereden / daß er mit ihnen Schnecken äſſe dahero ſie ſich entſchloſſen mit einem Betrug Schnecken in ihn zubringen; ſie lieſſen dieſelbe alſo kochen und zurichten / daß er ſie nit kennete / ſetzten ihms für / er aſſe ſie auch gar begierig für Fiſch. Nach dem er deſſen Gewahr worden auß ihrem La-

Frösch / Schnecken / Schiltkrotten eſſen die Türcken nit / noch auch die Griechen.

chen/

chen / und auß denen Schalen welche sie auff den Tisch darwurffen ; Ist nit zuglauben / wie sehr sich der Mensch hierüber geändert / und wie sehr er sich bemühet / dieselbe wider herauß zu speyen ; er Weinete und klagte sich / daß ihme kaum zween Monat-Sold genug wären dessen Verzeyhung von dem Priester zu erlangē. Er sagte also / daß die Griechen-Priester. Schismatici (welche mit der Röm. Kirch nit vereinigt sonder abgesöndert seynd) nach der schwehre der Sünd / lassen ihnen von denen Beicht-Kindern Gelt bezahlen zur Straff / wann sie wollen davon entbunden und ledig gesprochen werden.

In selbigem Schreiben meldet Busbequius von einem andern Aberglauben / und sagt also. Als ich in ein Hospital / so die Türcken nennen Imaret, ein furirt wurde / hab ich gesehen / daß in denen Spälten und Wand-Klufften der Brieffl oder Zettelein eingesteckt waren ; Ich neme derselbe etliche in die Hand / und frage zu was End dieselbe dahin gestreckt würden / weil ich erachtet / daß es nit ohne Geheimnuß geschehe / ich aber kunte nit errathen / auß was Ursach sie solche dahin steckten / weil weder auß deme was darauff geschriben noch ander Anzeig war / was möchte dabey hoffen / daß mans auffbehielt / oder warzu mans brauchen möchte : deßhalber war ich vast fürwitzig und begierig die Ursach zuvernemmen / sonderlich weil ich gesehen / daß solches auch anderstwo geschähe / wo ich bin zu Herberg kommen. Die Türcken gaben mir auff mein Frag nit Antwort / oder daß sie sich schähmeten / daß sie mir solten sagen eine Sach die ich nit wurde glauben / oder daß sie mir nit wolten offenbaren / als einem der nit ihres Glaubens war / das Geheimnuß diser Zettel. Ich habs aber hernach von andern erfahren / welche etwas längers mit mir gewohnt waren / daß die Türcken das Papier in grossen Ehren halten / weil der Nahmen Gottes immermal auff dasselbe

Papier-Zettel lassen die Türcken nit auff der Erd ligen. Warumb.

daſſelbe geſchriben werd/ dahero laſſen ſie es nit auff der Erden ligen/ ſonder hebens auff/ und ſteckens jrgents in die Wand in einen Spalt/ damit es nit mit Füſſen getretten werde. Warin villeicht nichts ſträfliches. Aber höret daß übrige. Sie ſagen daß am letzten Gerichts-Tag/ wann der Machomet ſeine andächtige wird erlöſen von denen Oerthern/ wo ſie jetzo in Peynen die Schulden ihrer begangenen Sünden abzahlen/ und ſie in Himmel bringen/ werden ſie keinen andern Weeg haben/ als ein Pflaſter von glüendem Eyſen/ über daſſelbe werden ſie müſſen mit bloſſen Füſſen gehn. Gedenck du mit was für groſſem Schmertzen. Bilde dir ein du ſeheſt einen Han an/ der gehe und hupffe über glüend Kohlen. Aber ſihe das Mirackel deß Machomets. Alles das Papier/ was alſo wird zuſammen geklaubt/ und auffgehebt worden ſeyn/ daß es nit mit Füſſen getretten werde/ wird unverſehens allda erſcheinen/ und denen unter die Füß kommen/ welche werden fleißig geweſen ſeyn/ daſſelbe auffzuheben/ und in die Wänd zuſtecken/ und wird ihnen ein groſſer Behülff und Kühlung ſeyn in ſelbiger Brunſt. Und ich erinnere mich daß die Türcken/ welche uns zum Gleid dieneten in denen Reiſen/ ärgerten ſich ſehr/ und erzürnten ſich wider meine Diener/ und verklagten dieſelbe bey mir als umb groſſe Miſſethat/ daß dieſelbe das Papier zu unſauberem Dienſt brauchten/ und ich entſchuldigte ſie und ſagte/ ſie ſolten ſich deſſen nit verwundern/ ſie ſeyen gaſtige Säu/ und enthielten ſich ſo gar nit das Sau-Fleiſch zu eſſen. Alſo iſt der Aberglaub der Türcken/ welche für ein gar groſſe Sünd halten/ ſich auch unverſehens auff den Alcoran zu ſetzen/ daß ſie halten für das Buch/ darin das Göttliche Geſatz geſchriben ſtehet/ und wann ſolches ein Chriſt thät wurde es ihne das Leben koſten. Daß was ich von dem Papier geſagt hab/ ſag ich

auch

auch von denen Rosen-Blätern/ welche sie auffheben / wann sie dieselbe auff der Erden sehen ligen ; dann die alte Fabel-Hansen sagten die Rosen seyen entsprungen auß dem Blut der Venus also sagen die Türcken die Rosen kommen her auß dem Schweiß deß Machomets. Rosen kommen auß deß Machomets Blut her

Im dritten Schreiben redet Busbequius von denen unvernünfftigen Thieren und sagt also. Die Türcken halten kein Geschlecht der Thier übel. Sie halten keine Hund im Hauß/ dann sie achtens für ein unreines Thier. Die Katzen halten sie / und thun ihnen schön / dann sie sagen sie seyen keuscher/ und nit also offentlich der Geylheit ergeben wie die Hund. Disen ihren Gebrauch bestätigen sie mit dem Exempel deß Machomets von deme sagen sie als daß er einsmals löse / war die Katz bey ihm an der Seiten die sich auff den Ermel seines Kleyds setzte und einschlieffe ; ihme kam die Zeit andern Geschäfften abzuwarten ; damit er der Katz in ihrem Schlaff nit Ungelegenheit machte / schnidte er den Ermbl vom Rock / ließ die Katz Schlaffen / und gieng seines Weegs. wiewol sie nun einen Widerwillen haben wider die Hund / und halten sie nit in ihren Häusern / dannoch wann ein Hündin junge hat / haben sie Mitleyden mit ihr und brugen ihr zu Essen/ und haltens für ein löbliches Werck der Güte. Und wañ ich ihnẽ sag/ sie thun mit denen Hunden/ was sie mit einẽ Menschen / sonderlich mit einẽ Christen nit thäten ; geben sie zur Antwort: der Mensch hab einen Verstand daß er ihme kõne vorsehen umb daß was ihme vonnöthen ist: Die Thier aber/ wann ihnen die Menschen nit helffen können sie sich selber nit erhalten / also soll man billich Mitleyden mit ihnen haben. Diese Meinung verursacht bey ihnen Mißfallen und Widerwillen / wann sie sehen / daß ein Thier unbescheyden und grob gehalten wird. Die unvernünfftige Thier werden von denen Türcken nit hart gehalten.

Es hat sich zugetragen / ist noch nit lang / daß ein Goldschmid von Venedig / der sich gern mit der Jagt belustigt / ein Nachteul gefangen bekam / die naglete er lebendig an die Haußthir / und gab ihr ein Holtz in den Schnabel / daß sie mit Gewalt mußte offen halten / und der war mit dem Rachen sehr groß und weit ; die Türcken welche fürüber giengen schaueten den Vogel mit Fleiß / dann er war ungewöhnlich groß : nach dem sie gesehen daß er noch lebendig / und daß er auff dise Weiß geplagt / haben sie den Gold-Schmidt beym Richter verklagt / und brachten ihne deßhalber als umb eine vermeinte Missethat in Gefahr / daß er solte geprigelt werden / wann nit der venetianische Gesandte sich seiner hätte angenommen / der sich eingelegt und für ihne gebetten / und wäre ihme sonsten übel ergangen / aber auff solche Weiß ist er ledig worden gleichwol mit Mißfallen deren / welche ihne haben angeklagt / welche die Zähn übereinander bissen / als wäre nit nach der Gerechtigkeit außrichtung geschehen / wie sie wol beduncket daß hätte sein sollen. Also erzehlt dise Ding Busbequius in denẽselben seinẽ schreiben.

Das 48. Cap.

Von mercklichen Geflissenheiten etlicher Thier.

Es ist sich ohne Zweifel wol zuverwundern daß / in dem die Thier nit wissen zu was End sie Essen / Trincken / ruhen / der Geburt obligen / und ihre junge aufferziehen / weil sie keinen Verstand haben noch einen Gebrauch derselben / sonder gehn nur allein dem Eingeben nach / welches ihnen vom Schöpffer der Natur eingetruckt ist ; und dannoch würcken sie mit einer solchen Ordnung und mit einem solchen Fleiß / als

als wann sie vollkmentlich begriffen und verstünden daß was sie thun: daß dahero etliche alte Scribenten vermeint / sie haben in etwas einen Gebrauch der Vernunfft wiewol unvollkommen / von welchem Argument Plutarchus ein Büchl geschriben: Aber diſe Meynung ist falsch und lächerlich dann ihr würcken ist richtig und nach der Schnur / und zum End gericht nit von dem Thier / welche es nit faßt noch erkent / sonder von einem nit fählenden Verstand / der ist GOtt.

Spinnewob verwunderlich.

Es ist in der Warheit verwunderlich die Kunst der Spinnen ihr Netz auß zuspannen / und zu weben mit denen subtilisten Fäden so gleich auffgezogen / daß ein Maschen nit gröſſer als die ander / und daß gantze Netz so starck und vest daß es eine fliegende Mucken auffhalt / dero die Spinn alsobald auff dem Rucken ist / bindts / tödts und tragts in ihr Nest laufft auff denen Fäden deß Garns mit verwunderlicher Geschwindigkeit und leichte.

Immenwäb Arbeit und gemein Weesen under einem König.

Die Jmmen machen ihre Waben von Wax in abgesetzt an einander hangende sechseckete Zellelin alle gleich / eines wie das ander / sie fliegen durch die Lufft / setzen sich auff Blumen / und klauben zusammen daß dahin vom Himmel gefallene süsse Thau / hefftens an ihre Füß / und führens einen weiten Weeg in ihre Bincker / tragens zusamen / damit sie zur Winters Zeit ihr Futer haben und davon leben; Sie tragen ihnen auch zu ihrer Arbeit daß nothwendige Wasser entweders im Maul oder an ihrer Hösel angehengt / sie helffen einander / eine machen das Wab / andere butzen es auß / andere tragen zu / andere nemmen den Last von ihnen ab / den sie bringen; und wann sie ihren Speicher mit ihrem süssen Safft haben angefült / bedecken sie denselben mit einem gar subtilen Häutl / damit er nit auß ein ander flüsse; Sie regieren sich und leben wie in einem gemeinen Weesen / einem höch-

sten Haupt unterworffen / der ist ihr König / gröſſer vom Leib und schöner anzusehen als der andere / sie arbeiten mit einander und rasten auch mit einander / und helffen alle einander in deme was vonnöthen ist.

Ommeisen Arbeit Vorsichtigkeit gemein Wesen ohne König.

Was wollen wir von denen Ommeisen sagen? wie fleisig / wie embsig / wie sorgfältig seynd sie nit / daß sie ihnen Vorrath schaffen auff den zukünfftigen Winter / den sie doch nit vorsehen. Sie wohnen in ihren Löchern in der Erden / welche sie ihnen mit vilen Gängen und Widerschlägern gar künstlich auß Hölen / damit das Wasser nit könne hinein tringen / dorten machen sie ihr Ayr / dorten haben sie ihren Trayd-Kasten und ihr Speißgewölb / und allē ihren Vorrath auff den künfftigen Winter. Mit grosser Müh tragen sie den Saamen ein / und wann sie können das Korn oder Speltz / haben sie daß lieber als andere Getreyd wegen seiner guten Substantz und beissen das Kaim hinweg wo die Saam-Krafft stehet damit auff allen Fall daß es sollte naß oder feucht werden / es gleichwol nit könne lebendig werden oder außschlagen: wann es schön truchen Wetter tragen sie daß feuchte Getrayd an die Sonn dasselb wol außzudörren / und ist ein gewisses Zeichen / daß es nit werde regnen / wann dise Thierl ihren Vorrath an die Sonn bringen. Sie arbeithen ins gemein / und tragen / schieben / ziehen / führen vilmals vil gröſsern und schwehrern Last / als sie selber seynd / und wann eine erligt kommen ihr andere zu Hilff; Im auß und Einziehen auch sonsten auff ihrer Straß wissen sie einander so Vortheilhafftig außzuweichen / daß keine die ander hindert. Sie allein unter allen unvernünfftigen Thieren hat die Gedancken ihre Todten zubegraben wie die Menschen.

Seyden-wurm in seiner Gespunst wird ein Vogel.

Der Seyden-Wurm mit seiner Seyden und Arbeit gibt Ursach zu grosser Verwunderung / wer es betrachtet. Sie zie-

ziehen denselben einigen gantzen nit abgesetzten allerzärtesten Seyden-Faden also auß ihrem Leib über sich her / in der Gestalt lang / rund wie ein Ay daß sie gantz wie in einer Schalen darin verschlossen bleiben biß zu seiner Zeit daß sie sich unverletzt und ohn zergäntzt deß Seydens-Fadens wider herauß beissen / nit mehr als wie ein Wurm sonder mit Flügeln als ein weyfalter ; eine annemliche und von denen H. Vättern gezeigte Gleichnuß den Glaubens-Artickl von der Auferstehung der Todten in etwas zuentwerffen und zuverstehn zu geben.

Der Igel was thut der ? er steigt an dem Wein-Stock auff / und macht mit Schitteln oder mit dem Riessel vil zeitige Weinbeer abfallen / und waltzt sich hernach auff der Erden in denenselben daß sie ihme an denen Stacheln stecken bleiben / dises thut er auch mit andern kleinen Früchten und tragt sie also seinen Jungen zu. Ein Igel auff sein Futter.

Ein Katz mit wie grosser Gedult legt sie sich nider auff die Wacht und laurt auff einen Vogl oder Mauß / und sobald etwas fürkombt / wie schnell ist sie nit darauff ? Ein Katz auff ihren Fang.

Die Vögl wie künstlich wie vortheilhafftig machen sie nit ihre Nest / außen rauch mit Reiß und Spreißlein eingeflochten / mit Stoppeln und Heu und ander in einander gebunden / oder mit Koth und Letten gemaurt / inwendig lind und bequem voller Feder / und Haarecht müß / damit ihre Junge von der Rauhe nit beschädigt werden / und wider die Kält wol verwart seyen. Alle Thier haben grosse Sorg über ihre Junge / und trachten ihne ihr taugliche Nahrung biß daß sie dieselbe selber suchen können ; wie mühsamb gurgelt die Taub ihr schon vast gekochte Speiß dem Jungen biß gantz in den Halß hinein ; und vom Pellican wird geschriben / daß er ihme selber die Brust auffreisse seine Junge mit seinem Blut zuspeisen ; Ein Vogel auff sein Nest

Tauben.

Pellican.

speisen ; dessen sich die H. Vätter wie oben bey dem Seyden-Wurm gesagt / auch bedienen für ein Beyspihl die Liebe unsers Erlösers etlicher Massen durch solche Gleichnuß zuverstehn zugeben / der uns zu unserer Seelen-Heyl sein eigen Fleisch und Blut zur Nahrung gibt.

Zum Schutz und Bewahrung derselben Jungen / wann die alte sehen daß ein Feinds-Gewalt will nahend kommen / richten sie ihr Haar und Federn auff / bläheu sich auff / und machen sich ihrem Feind graußlich und erschröcklich / so gut sie können auß einem Eyfer ihre Junge zuerhalten : Sie werffen ihre Waffen herauß und für / sie gebrauchen den Schnabel die Flügel / die Klauen / die Zähn / die Horn / nach dem sie von der Natur mit Waffen zu Beschädigen versehen seynd ;

Rebhuen. und wo die Stärck abgehet / da ersetzen sie mit Lüst und Vortheil / als wie das Rebhuen thut / welches wann es sihet / daß man seinen Jungen zunahet kombt flodert es auff als wann es nit fliegen könnt / und reitzt und lockt den Jager ihne nach zueylen / als wann er es gleich mit der Hand oder Hut werde können bedecken / unterdessen bekommen die Junge Zeit und Platz sich zuverlauffen und zuverbergen ; biß entlich auch das Alte sich mit ernst hebt und entfliegt. Vil Thier welche die Stärck nit haben sich gegen ihrem Widersacher zu wehren / suchen ihr Heyl in der Flucht oder im Betrug / der Haaß / wann er sich in einer Furch oder Gruben will setzen und

Haaß. verbergen / thut er einen ungewöhlichen weiten Sprung daß der Hund den Geruch verliehr / last den Hund für schiessen / und er nimbt einen andern Weeg und Lauff / er gibt sich auch zum Schwimmen damit der Hund die Spur verlihre. In

Aspis. Egypten gibt es gar vil Schlangen Aspides genannt / mit

Ichneumon. disen streitet die Indianische Mauß Ichneumon genannt / welche sich im Letten waltzt hernach an der Sonn sich tricknet /

mit

mit diſem anhangenden harten Koth / als mit einem Harniſch bedeckt / daß ihr die Schlang nit ſchaden kan / greifft ſie die- Crocodil.
ſelb an und erlegt die Schlang : Alſo auch die Crocodill welcher / wann er mit offnem Rachen ſchlafft kriecht diſe Mauß in ihne / zernagt ihm das Ingeweyd daß er verrecken muß.

Es wiſſen auch die Thier ihr Weyd wohl zu unterſcheyden daß geſunde Kraut von dem ungeſunden / und daß ſchädliche von dem heylſamen / ihre Kranckheiten und Wunden zu heylen. Der Hund erleuchtert ſeinen Magen und führet die ſchädliche Feuchtigkeit auß mit Graß-Eſſen. Die Holtz-Taub / die Ambſel / das Rebhun purgiert ſich mit dem Lorbeer-Blat / die Schwalb-Artzt ihr Geſicht mit Schölkraut Der Ilres bewahrt ſich mit der Rauten vor dem Gifft. Der verwundte Hirſch laufft zum Dictam. Und anderer Thier zu andern Mitteln. Wem beliebt / leſe den H. Baſilium und S. Ambroſium in eſſameronè Theodoretam in oratione de divin. provid. leſſium tract. de ead. mat. Granadum in Symbolo fidei , ſim. Maiol. in canicul. in colloq. de quadrup. & avibus.

Das 49. Capitel.

Ob die Urſachen wahr ſeyen / welche eine fürwenden / daß der Zeit ſo wenig hochgelehrte Leuth ſeyen.

Man höret wohl offt der Klagen von Gelehrten und die eines guten Verſtands ſeynd / welche beherʒigen die Unglückſeeligkeit unſerer Zeiten / daß indem jetʒo die Köpff nit weniger tauglich ſeynd die Wiſſenſchafften der Alten zu erlehrnen / und in deme man ſihet / daß in andern Künſten / als nun in der Geſchicklichkeit nit / ermangeln nit Leuth / welche trefflich wohl gerathen und in ihrer Bekanntnuß ſehr hoch ſtei-

steigen / als da seynd in der Mahlerey / in der Bildschnitzer-Kunst / Bau-Kunst / Kriegs-Kunst / und dergleichen: gleichwohl seynd ihrer gar wenig / welche in denen freyen Künsten sich zu einem nahmhafften hohen Staffel bringen / und hinreichen zu denen alten Philosophen / historicis, Theologis, mathematicis, Medicis, Legistis. Welche also von der Sach reden / vergleichen sich gar leicht dahin / daß sie sagen; Die jenige welche sich der Zeit zu der Geschicklichkeit begeben / wenden keinen solchen Fleiß und beharrliche Beständigkeit in demselben an / in dem lehrnen / als wie die Alte / also ist sich nit zuverwundern / wann sie auch weniger zunemmen / als jene / denen sie im Fleiß nit gleich seynd. Die Alte von der Begierd zu wissen angefeurt / begaben sich nicht auff die Wolluſt / sie waren karg und eingehalten in essen und trincken und schlaffen / sie zogen sich ab von denen Hauß- und andern Geschäfften / auch von denen gemeinen offentlichen Aembtern und allen zeitlichen Handlungen / und studirten so halsstarriger Weiß / daß sie ihr Gesundheit und das Leben in Gefahr setzeten: Wo heunt dem studiren nur allein die Zeit gegeben wird / was dem Lust und Wolleben / der guten Gelegenheit und eigenen Beliebungen / Spaß und Zersträhung in unnutze eytle Ding / dem Ehr- und Gelt-Geitz entzogen wird; wie ist dann möglich daß solche jenen solte gleich kommen / welche gantz und gar sich nur allein dem studiren und lehrnen ergeben hätten / all andere Geschäfft / all andere Sorg hindan gesetzt.

Die Athenienser hätten verbotten / daß bey Lebens-Straff keiner von Megara solte in die Statt Athen kommen / und welcher erdappt wurde / solte das Leben verlohren haben. Euclides ein Burger zu Megara / und ehe daß dises scharpffe Gebott ist gemacht worden / hat er schon angefangen die

Schul

Schul Socratis zu besuchen / und in die Geschicklichkeit und Weisheit dises Manns sich also verliebt / daß er daß nit wolte verliehren / was er hatte angefangen zu hören / noch von der nutzlichen Unterredung seines Meisters abstehen / Abends wann es finster wurd / kam er gen Atheen in Weibs-Kleydern / umb den Kopff wie ein Weib verbunden: am Morgen wann es tag wurd / ebē in diser Kleydung gieng er wider nach Megara / so hoch achtet er die Lehr Socratis, und so groß war sein Begierd dieselbe zu ergreiffen / daß weder die Lebens-Gefahr / noch den langen Weeg / weil beede Stätt 40. Mäul Weegs von einander ligen / nichts achtete.

Euclides ein Discipul Socratis besucht denselbē verkleydter mit Lebens-Gefahr bey der Nacht.

Eine andere Ursach wenden eine für / warumb die Leuth diser Zeit nit so gelehrt werden / als vor alters ; Nemblich weil die Alte nit so vil Zeit verzehreten die frembde Sprachen zu lehrnen / als die Lateinische / Griechische / Hebräische und andere als heunt geschicht / warin man etlich Jahr zubringt / da die Alte gleich in ihrer Mutter-Sprach auff die Wissenschafften sich begaben / und sonderlich erstlich auff die Wohlredenheit und die Mathematic. Aber wir von der Kindheit und fort verzehren etlich Jahr nur die lateinische Sprach zu lehrnen / eine Sprach die nit allein frembd / sonder gantz erloschen ist / die man nirgends mehr insgemein redet / dahero scheinet von disem Verlurst der Zeit könne man wohl sagen / was der Poet von denen einheimischen Kriegen gesagt hat.

Heu quantum terræ potuit pelagique parari,
Hoc quem civiles hauserunt sanguine dextræ.

Was hät nit könt mit disem Blut /
Gestürtzt durch Burger-Hasser /

Dir werden Rom geschafft zu gut/
Zu Land und auch zu Wasser.

Also scheinet könten wir auch sagen ; was für Nutzen könte nit in denen Wissenschafften geschafft werden dise Zeit/welche wir zubringen in dem wir mit der Grammatig ringen / und daß zu erlehrnen / was nur zur Gesellschafft und Freundlichkeit gehört / warumb lehrt- oder lehrnt man die Philosophiam und andere Wissenschafften nit in der Mutter-sprach/ als wie gethan haben Pythagoras, Democritus, Plato, Aristoteles, und andere alte Philosophi, welche gelehrt zu werden kein frembde Sprach gelehrnt haben / weder Hebräisch/noch Persianisch / noch Caldeisch ? wann man will sagen / solches geschehe umb die Authores selber desto besser zuverstehen/welche in anderer als unser Mutter-Sprach geschriben haben ; geben sie zur Antwort daß solche Bücher allbereit seyen in unser Mutter-Sprach herüber gesetzt worden / und wann eine noch übrig seynd zu verkehren / könte dises auch geschehen / und also die Nachkömmling der Müh überhöben andere Sprach zu lehrnen / als die gemeine angebohrne. Also discuriren bißweilen eine / welche mehr Eyfer haben die Studien in neuẽ Model zurichten / als gegründte Ursach ihr Meinung zu behaupten. Es ist wahr daß die Bücher der guten Authorn schon verdollmetschet seynd ; Aber es ist auch gar zu wahr daß solche Bücher in ihrer Dollmetschung so wohl nit zuverstehen seynd/als in ihrer ersten Grundsprach/in welcher sie anfangs seynd geschriben worden : dahero sehen wir daß die Gelehrte zum Exempel von der lateinischen Dollmetschung gar offt sich beruffen auff die natürliche Griechische deß Authoris, und finden merckliche Fähler deß Dollmetschers / der bißweilen alles anders sagt / als was der Author uns hat wollen

lehren

lehren und anzeigen. Zu deme kombt / daß in der Dollmetschung sich verliehrt die Zierlichkeit / die Lieblichkeit / die Eigenschafft / die Zahl der Grund-Sprach / in welcher eine so fürtrefflich wohl geschriben haben / daß die Zeit gar wohl angelegt wird / welche vonnöthen dahin zugelangen / daß man nur allein könte hören reden nur etlich wenige in ihrer natürlichen Sprach. Solche seynd meines Erachtens unter denen Lateinischen der Cicero, Virgilius, Ovidius, Seneca, Titus Livius, Plinius, und Tacitus: Und unter denen Griechen der Plato, Xenophon, Aristoteles, Theophrastus, und Galenus, deren Bücher nur allein wann sie wären biß zu unserer Zeit erhalten worden / wäre die Zeit / auch Müh und Arbeit nit übel angelegt / wegen diser nur allein die lateinisch- und Griechische Sprach lehrnen / wann gar keine andere Authores von disen beeden Sprachen verhanden noch zu lesen wären.

Lateinische Sprach ist gangbar in allen ändern der Welt.

Aber wir haben noch eine andere grössere Nutzbarkeit auß der lateinischen Sprach; welche allen Nationen ist gemein worden / wo die Italiänische / Frantzösisch / Spannisch / Teutsche / und andere also zu reden nur in dem kleinen Winckel der Welt / wo sie insgemein geredt / verstanden werden: Dahero die Bücher in lateinischer Sprach geschriben / theilen ihr Lehr ohne Unterscheyd allen Nationen mit / und dienen auff denen Raysen der Gestalt / daß wo wir hinkommen / wir keinen Dollmetsch vonnöthen haben / daß wir verstanden werden / uns daß zu schaffen / was wir vonnöthen haben. Und gleich wie denen / welche durch vil Länder reisen / gar bequemb seyn wurde / wann sie eine solche Gattung der Müntz könnten zu sich nemmen / welche aller Orthen gangbar wäre / wo sie hinkommen / ohne die Ungelegenheit dieselbe umb andere so offt auß und einzuwexlen. Also ist recht die lateinische

Sprach an allen oder doch mehr Orthen der Welt auffgenommen und verstanden.

Es sollen auch die schöne Künsten und Wissenschafften nit jeder dem Pöfel gemeinen Sprach gelehrt werden / sie in gebührenden Würden und Werth zu halten / dann dieselbe dem unwissenden Volck gemein machen / welches die Grammatig und die lateinische Sprach nit verstehet / ist dem Ansehen und derer Achtbarkeit derer Lehren nachtheilig ; dahero auch die Alte / welche disen Fürhang nit gehabt haben / gleichwohl ihre Sitten-Lehr / ihre subtile Nachtracht und Ersinnungen in denen Sachen der Natur haben dieselbe mit Fleiß dunckel mit schwär verständlichen Deut-Zeichen eingewickelt / damit sie nit dem gemeinen unverständigen / unfähigen übelgesinneten Pöfel unter die Füß kämen ; Und eben dises ist auch eine Ursach warumb diser Zeit nit zugelassen wird / die Heil. Schrifft in gemeiner Mutter-Sprach dem gemeinen frechen Layen in die Hand zu bringen / noch auch den Heil. GOtts-Dienst in diser zuverrichten / wegen darauß folgenden Mißbrauch und Verachtung.

Das 50. Capitel.

Daß dem gemein Weesen nutzlich und nöthig sey / daß Reich und Arme beysamen stehen.

Der seelige Theodoretus orat. 6. de Providentia divina, der Heil. Ioan. Chrysostomus in una com. de fide Annæ, und andere haben von diser Materi gehandelt / und das gezeigt / welches auch ohne Anziehung viler Proben von sich selber leicht zuverstehen ist ; Daß es sich gar wohl schicke / ja daß es eine frey nothwendige Sach sey zu rechter und guter Bestell-

stell- Regier- und Erhaltung deß gemein Weesens/ daß selbiges bestehe und gegründt sey auff disen zween Ständen der Reichen und der Armen. Dann gesetzt daß alle wohl stehn/ daß alle wohl begütert seyen / daß sie können ohne Sorg und Kümmernuß deß Gemüths / ohne Müh und Arbeit deß Leibs alles haben / was sie vonnöthen zu essen und trincken/zu Kleydung und auch zu Lust / was nur vonnöthen ist / so wird folgen daß alle Künst werden in Veracht - und auß der Acht kommen ; Niemand wird wollen arbeiten ; jeder wird ihme wollen gute Tag auffthun / und der Güter geniessen die er hat : Wann die Armuth auffgehebt wurde / sagt der Heil. Chrysostomus an obbesagtem Orth / wurde die Anstalt deß Menschlichen Lebens auffgehebt / alle Handlung der Menschen würde zerrittet. Dann es wäre weder Schiff-Knecht noch Schiff-Meister / es wäre weder Baurs-Mann noch Maurer / noch Beck / noch einiger anderer Hand-Wercks-Mann ; Und wann wir diser entpören müßten / gieng alles zu Grund : Jetzt aber zwingt und nöthiget die Armuth / als wie eine gute Meisterin / jeden Armen wann er gar nicht will. Wann alle reich wären / wolten auch alle im Müssiggang leben / also wurd alles verderben und zu Grund gehen ; Also sagt der H. Chrysostomus, und vor ihme Theocritus Idillio 22.

Sola est paupertas artes quæ suscitat omnes
Die Armuth nur allein
All Künst bringt auff die Bein.

Also sagt jener Schalcksnar: Gelasimus bey dem Plauto in der Commædi der Stichus act 2. scen. 1.

- Paupertas fecit ridiculus forem.

So Lächerlich mich die Armuth macht.

Und setzt hinzu.

Nam illa omnes artes per docet
Vbi quem attigit - -

Wo Armuth hat getrungen ein /
All Künst da werden bald gemein.

Zu einer etwas edleren Kunst hat sich der Horatius begeben / auch von der Armuth getrungen / wie Ep. 3. lib. 2. Von sich selber bekennt.

- Paupertas impulit audax
Vt versus facerem -

Mich Vers zumachen tringt die Noth.

Und schickt sich nit Ubel hieher was Virgilius sagt 1. Georgicos.

- Labor omnia vincit
Improbus, & duris urgens in rebus egestas.

Wann Armuth mit der Arbeit ringt /
All schwäre Ding sie leicht bezwingt.

Aristophanes ein lächerlicher Griechischer Comædiant in der Comædi Plutus genannt führet ein die Armuth redend / und will einen so genannten Cremiliam überreden die Reichthumb seyen einem gemeinen Weesen schädlich / und sagt just eben daß was wir auß dem H. Chrysostomo haben angeführt / daß scheinet / er hab in selbiger Homilia denselben Text auß dem Ari-

Aristophane hergenommen Die Armuth allda sagt also: Wann die Reichthumb durchgehend eingeführt solt werden / also daß keine Arme mehr seyen / werden die Künst auffhören / und wird sich niemand mehr finden der sich wol auff die Wissenschafften verlegen. Mein sag mir / wer wird der seyn / welcher wol einen Huefschmid abgeben / wer einen Schiffmacher / wer einen Schneyder / wer einen Wagner / oder Radmacher / wer einen Schuster / wer einen Ziegel und Kalchbrenner die Gebäu zu erhalten / wer wird die Haut und das Fehlwerck zurichten und dieselbe putzen zur Kleydung und zum Schreiben und anderer Nothurfft / wer wird das Feld ackern und Einschneyden / wann alle reich seynd / und niemand will arbeithen? Cremilus antwortet: Dises ist Geschwätzwerck / was du sagst: Dises Ding alles wollen wir durch unsere Geschlaven richten. Aber wie wirst du dir Geschlaven schaffen? sagt die Armuth. O sagt Cremilus, wir wollens umb unser baar Gelt kauffen. Wie wirst du sie kauffen / wann niemand ist / der mit diser schlechten Kauffmannschafft deß Gewinshalber umbgehe / weil es niemands vonnöthen hat bey dem Uberfluß aller Ding darin er stehet. Also redet die Armuth / und setzt hinzu. Ich sage dir / du wirst müssen selbst Hand anlegen an den Pflueg und an den Karsch / wann du anderst wilst

leben ; Du wirst nit mehr können im Beth schlaffen/ dann nimand wird seyn der Bether mach / nit einen Tepich wirst du haben dich damit zu bedecken/ dann es wird niemand seyn der dir eine mach. Ich bin dieselbe die ich die Handwercker mach arbeithen/und durch mich wird alle Vorsehung gemacht in dem gemeinen Weesen und in der gantzen Welt. Cremilus gibt sich noch nit zu ruh auff dise Reden / und fahrt noch fort mit der Armuth zu Disputiren / wie daselbst bey dem Aristophane zusehen / davon wir kürtze halber müssen ablassen.

Zu disem Ungeschicken können ihnzu gesetzt werden / die Ubel und Untugenden womit die Reichthumb gemeiniglich begleitet werden / der Uberfluß und der Mißiggang / welche ein Ursach gewesen seynd deß Untergangs der Sodomitter wie es der Prophet Ezechiel cap. 16. v. 49. außtrucklich sagt Hæc fuit iniquitas Sodomæ superbia, saturitas panis, & abundantia, & otium ipsius & filiarum eius & manum egeno non porrigebat : **Dises war die Sünd Sodom / der Ubrmuth / völle deß Brodts / und Uberfluß / und der Mißiggang ihrer und ihrer Töchtern / und daß sie die Hand dem Armen nit reichte.** In denen Schrifft-Stucken die wir haben von dem alten Griechischen sehr sitlichen Poëten Riano in dem er die Reiche bemerckt von der Stoltzheit und Uber-namb / stehet also ; Qui secundum fortunam & opes â Deo collatas habuerit & imperium in multos, hic obliviscitur quod telluri pedibus insistat, & mortales sint ei parentes sed arrogans & stolidus instar Iovis tonat, & caput supra cervicem tollit, quamvis parvus homo, & uxorem ambit ducere ipsam Minervam, & viam quærit quæ ad Olympum ducit, ut numeratus inter

ter deos eorum convivijs interſit. Dem wol gehet / und Reichthumb hat von GOtt beſchehrt / und einen Gewalt über vil andere / ein ſolcher vergißt daß er mit denen Füſſen auff der Erden ſtehe / und daß ſeine Eltern ſterblich ſeyen / ſonder er tonnert ſtoltz und übermüthig wie der Juppiter und reckt ſeinen Kopff höher als das Gnäck nit reicht / wann er gleich klein iſt / und trachtet die Minervam zum Weib zunemmen und ſucht den Weeg in Himmel / damit er unter die Götter gezehlt ſich bey ihrer Mahlzeit möge einfinden.

Nichts beſſerer Rath geb iſt der Pracht und Ubermaß in Eſſen und Trüncken / in Dienerſchafft / in der Wohnung und anderm ein gewöhnliche Geburt der Reichthumb / davon Claudianus lib. 3. de rapta proſerp. Wol ſagt

Diſuaſor honeſti
Luxus, & humanas obſimat copia mentes.

Pracht / was iſt ehrbar / Widerrath ;
Das Gmüth in gnüg ſteckt wie im Kath.

Das 51. Capitel.

Von denen unvernünfftigen Thieren / welche ſondere Lieb gegen dem Menſchen getragen.

Von der Treu und Lieb der Hund und Pferdt gegen ihre Herrn haben wir anderſtwo geredt / von Hunden cent. 4. c. 56. von Pferdten cent. 5. c. 14. und 18. mehr iſt ſich zuverwundern / daß auch die Delfin / welche mit denen Men- Delfin ſeynd dem Menſchen hold.

schen die Gemeinschafft nit haben als wie die Hund und die Pferdt / und gleichwol haben sie grosse Neigung und Lieb gegen dem Menschen. Plinius lib. 9. c. 8. seiner Histor. redend von denen Delfinen erzehlt in der Warheit von disem Meer-Thier merckliche und wunderliche Ding. Es sagt diser Author, daß die Delfin sonders Gefallen haben vom Namen Simeon, und daß sie gern wollen also genent werden. Nomen Simeonis omnes miro modo agnoscunt, maluntque ita appellari. Das er den Menschen gern hab / und daß er die Music gern höre / sonderlich die Instrument welche man blaset. Delfinus non hominum tantùm amicum animal, verùm & Musicæ artı mulcetur symphoniæ cantu & præcipuè hydrauli sono: Er nähert sich bißweilen zu denen Schiffen welche auff dem Meer fahren/und zeigt mit Auffspringen daß er Freud hat bey ihnen nahent zu seyn/ er schwimbt gleichsamb in die Wette vor denen Schiffen her/ Hominem non expavescit ut alienum, obviàm navigijs venit, alludit exultans, certat etiam, & quamvis plena præterit vela. Plinius setzt hernach ein wunderliche Geschicht und sagt: Daß an dem See bey denen alten Lucrinus genannt / davon Scipio Mazzella in Beschreibung der Gelegenheit und Antiquität der Statt Puzzolo cap. 14. meldt und zeigt es auch der Augenschein / daß von demselben nichts mehr verhanden zusehen / sonder daß dermalen ein Berg allda biß gantz an den Meer-Busen anligt / daß man zu freyem Fuß von Putzolo umb den Busen hinumb gehn kan neben dem Berge oder Bühel / welcher Anno 1538. Von der Erden auffgefahren wie ein grober sandiger Aschen/und den See gantz außgefüllt hat; In disen (nunmehr zu sagen) geweßten See/ der mit einem 8. Stadien/ das ist/ eine Meilweegs langen Damb von dem Meer-Busen abgeschnittē war/ mit einem Durchschnitt von Nerone gemacht/

daß

daß man vom Meer mit kleinem Fahr-Zeug kunte hinein fahren / hab sich zur Zeit deß Kayserß Augusti ein Delfin hinein verlohren oder dem süssen Wasser nach getrungen / dene nachmahls ein Knab ohn gefahr ersehen / als er von Baia hinüber gen Putzolo in die Schul gieng / dem Fisch gerufft Simeone Simeone, der Fisch sey zu geschwummen / deme der Knab von dem Brodt so ihme die Mutter mit in die Schul gegeben / wie bey denen Kindern gewohnt / diſes sey etlichmal geschehen / und die Bekandtschafft also gewachsen / daß wann der Knab dem Fisch mit Simon rufft / auch wan er nit zusehen war / dannoch also bald auß der Tieff sich einfunde / und mit dem Knaben anfieng zu schertzen / und mit einziehen der Grät auff dem Rucken sich also schmeichte / daß der Knab Hertz bekam auff ihne zu sitzen / und der Fisch ihne über das Wasser an das ander Land gen Putzolo / auch ihne allda nach der Lection wider auffnam und nacher Hauß gen Baya trug: Und diſe Verträulichkeit wehret etlich Jahr / biß der Knab kranck worden und gestorben: und da ihne der Delfin etlichmal umbsonst erwartet / ist er sehr traurig worden / hat sich nit mehr sehen lassen / und ohne Zweiffel selber auch abgestandē. Ich wolte diſe Geschicht nit erzehlen sagt Plinius, wann sie nit andere glaubwürdige Authores erzehleten / als sonderbar der Flavianus, der Flavius Alfius, der Mecœnas oder der seine Sachen geschriben / und andere erzehleten. Divo Augusto principe lucrinum lacum invectus, pauperis cuiusdam puerum, ex Baiano Puteolos in ludum litterarium itantem cùm meridiano immorans appellatum eum Simonis nomine, sæpiùs fragmentis panis, quem ob id ferebat, allexisset, miro amore dilexit. Pigeret referre ni res Mecœnatis, & Flaviani, & Flavij Alfij multorumque esset litteris mandata. Quocunque diei tempore inclamatus à puero, quamvis occultus at-

que abditus, ex imo advolabat, pastusque è manu, præbebat ascensuro dorsum, pinnæ aculeos velut vagina condens, receptumque Puteolos per magnum æquor in ludum ferebat, simili modo revehens pluribus annis ; donec morbo extincto puero, subinde ad consuetum locum ventitans, tristis & mærenti similis, ipse quoque quod nemo dubitaret, desiderio expiravit. Biß daher Plinius, welcher daselbsten noch andere dergleichen Exempel von denen Delfinen verzeichnet / und sagt daß derselben kein End wäre/wer alles wolte herfürbringen/ was von denen Authoribus ist auffgemerckt worden ; Dahero er nit für ungläublich haltet / was vil für Fabelwerck geschriben haben von dem Arione, denne als die Schiff-Leuth wolten berauben und ins Wasser werffen / bate er daß sie ihne zuvor eines liessen auff seiner Harpffen Spihlen / zu welcher Music ein Delfin herzugeschwummen / der ihne auffgenommen / und ans Land getragen. Nec modus Exemplorum eadem Amphilochi & Tarentini de pueris delphinisque narrant ; quæ faciunt ut credatur Arionem quoque citharædicæ artis interficere nautis in mari parantibus, ad intercipiendos eius quæstus, eblanditum, ut priùs caneret cithara congregatis cantu delphinis cùm se iecisset in mare, exceptum ab uno, Tænarum in littus pervectum. Eben er Plinius lib. 10. c. 22. erzehlt zwey andere Exempl von andern Thieren / welche nach Belieben bey ihme mögen ersehen werden. Ich komm etwas neues hieran zuhengen.

Augerius Busbequius deß Kayserß Ferdinandi 1. gewesster Abgesandter an dem Ottomanischen Hof Constantinopel bey dem Solimanno, erzehlet in seinem dritten Schreiben warin er berichtet / was ihme in verrichter solcher Botschafft begegnet / und sagt von sich. "Daß in dem er gelesen die "wunderliche Sachen / was von der Lieb der Thier gegen dem

"dem Menschen von denen alten Scribenten uns zur Gedächt-
"nuß hinderlassen sich befinden / hab er denenselben schwärlich
"können Glauben geben ; Aber sie seyen ihm hernach etwas
"mehr glaublich fürkommmen / nach dem er gesehen die Lieb/ Ein Luchs
"welche ein Luchs / der ihne auß Sirien kommen war / gegen
"einem seiner Diener getragen hätte/deme er wann er bey ihm
"war / vil ungewöhnliche Liebs-Zeichen und Umbfäng erwise
"als wann er ihne küssen wolt. Wan er von ihm gieng / wolt
"ihne der Luchs mit denen Klauen an dem Kleyd sanfftiglich
"halten / und wann er ihne nit anderst halten kunt / und blibe
"traurig / so lang er abwesend war ; Und wann er wider
"kam/ lüff ihm der Luchs entgegen / sprung an ihm auff und
"zeigte sich fröhlich / wie ein Hund ; und endlich / sagt er /
"nach dem ich den Diener ins Türckische Läger mit mir ins
"Feld geführt/ fieng der Luchs an nit mehr vor Traurigkeit zu
"Essen / und sich zuverzehren biß daß er Todt gelegen.

Zu disem Exempel setzt er ein anders von einem Kra- Kranich.
nich/ deren / welche in Maiorica und Minorica sich auffhalten/ welcher eben auff solche weiß grosse Zeichen der Lieb von sich gab / die er hätte gegen einem spannischen Soldaten / von deme er sich nit scheiden kunte / wann er hin und her spatzieren gieng / gieng der Kranich allzeit mit ihme / wann er sich setzet / und wider an ein ander Orth gieng / blibe er allzeit bey ihm / und ließ sich von ihme und von keinem andern : wann der Soldat nit zu Hauß war / gieng der Vogel an sein Cammer Thir / beckt mit dem Schnabel an / und wann man ihm auff macht / gieng er hinein / und sucht seinen lieben / und wann er ihne nit funde / gieng er wider hinweg / und sucht ihn durch daß gantze Hauß mit einem geklöpper als wañ er närrisch wär/ daß es nit zu ertragen ; also diser Ungelegenheit uns abzuhelffen / ließ sich in ein Zimmer einsperen. Wann der Soldat wi-

der nach Hauß kam gieng ihm der Vogl entgegen mit Tantzen und Springen und Schreyen ; So gar gewohnt er bey ihm zuseyn / daß er sich zu ihme unter die Teck in das Beth legte wo er schlieff. Also erzehlt Busbequius an besagtem Orth.

Das 52 Capitel.

Von dem Wunder die zukünfftige Ding lang vorhero vorzu sagen.

Billich seynd die Propheten vor Alters Videntes, sehende sehere genennt worden / weil sie in ihrem Gemüth erleuchtet von GOtt die Sachen als gegenwärtig gesehen / welche nach vil hundert Jahren solten geschehen und war werden. 1. Reg. cap. 9. Lesen wir also : Olim in Israël sic loquebatur unusquisque vadens consulere Deum : venite & eamus ad videntem : qui enim Propheta dicitur hodie, vocabatur olim videns. **Vor disem wer wolte in Israel GOtt umb Rath fragen / der sagte kombt / lasset uns gehn zum Seher ; Dann welche man jetzo Propheten nennet / nenete man vor disem Seher.** Die Klug- und Listigkeit deß Menschlichen Verstands kan nit gelangen zur Erkandtnuß zu künfftiger Ding welche hangen von unserm freyen Willen. Ad futura cæcutiunt mentes humanæ, sagt der Griechische Poët Pindarus ; und cap. 41. bey dem Propheten Isaia wird erwisen / daß die Götzen-Bilder der Heyden keine wahre Götter seyen / weil sie die zukünfftige Ding mit keiner Gewißheit kunten vorsagen. Annunciate quæ ventura sunt in futurum, & sciemus quia dij estis vos : **Verkündigt uns was zukünfftig ist / so wollen wir glauben**

ben daß ihr Götter seyt. Die wahre Propheten nun von GOtt erleuchtet / wie wir gesagt / haben die zukünfftige Ding mit einer solchen Gewißheit voran gesagt / als wann dieselbe Geschicht weiß schon vergangen wären: Und weil die Prophezeyhung eine freye Gotts-Gaab ist / und kan bißweilen sein in einer lasterhafftigen Persohn / als da war der Balaam ist sich umb so vilmehr zuverwundern / daß solche Leuth haben gesehen und vorgesagt mit grosser Sicherheit die über lang zu künfftige Ding / welche ohne Göttliche Erleuchtung dem Menschen zu Gemüth nit fallen kunten.

Eben diser Balaam wie wir haben Num. cap. 24. sagt vor under andern Dingen / daß der König in Israel / nemblich Saul / werde sein Königreich verlihren und auff seinen Nachkömblingen im Geschlecht und Stammen nit bleiben / weil er der Amelechitter König zu wider dem Befelch Gottes / verschont / und nennet den eigenen Nahmen dises Königs der nach 400. Jahren allererst wurde sein und Agag benambset werden. Tolletur propter Agag rex eius & auferetur regnum eius: **Wegen Agag wird sein König und sein Reich hinweg genommen werden.** Er sagte auch vor / daß die Römer mit ihren Schiffen kommen werden / und werden daß gemeine Weesen der Hebræer zu grund richten. Venient in triremibus de Italia superabunt Assyrios vastabuntque Hebræos, & ad extremum etiam ipsi peribunt **Sie werden von Italien in Galeern kommen die Assirier überwinden die Hebræer verwüsten / und endlich selber auch zu grund gehen.** Dise Verwüstung der Hebræer ist erfolgt bey fünffzehen hundert Jahr hernach / als Balaam solches weiß gesagt / nemblich unter der Regierung Vespasiani und Titi seines Sohns.

Es ist auch wunderlich die Prophezeyhung welche/ erzehlt wird 3. Reg. cap. 13. Da sich ein Prophet gegen dem Altar wendet (auff welchem Ieroboam der König Israel opfferte und den Weyrauch anzündte) und sagt laut auffschreyend: Altare Altare hæc dicit Dominus: Ecce filius nascetur Domui David, Iosias nomine, & immolabit super se sacerdotes excelsorum, qui nunc in te thura succendunt, & ossa hominum super te incendet &c. Altar Altar daß sagt der Herr; Sihe dem Hauß David wird ein Sohn gebohren werden/ nahmens Josias/diser wird auff die Opffern die Priester der Höhen/welche jetzt auff dir den Weyrauch anzünden/derselb wird Menschē. Bein auff dir anzündē ꝛc. Dise Ding seynd wahr worden nach 361. Jahr wie wir haben auß derselben Geschicht-Beschreibung der Königin lib. 4. cap. 23. auß dem Geschicht-Schreiber Iosepho lib. 10. antiq. c. 5.

Isaias cap. 45. prophezeyt das Reich Cyri Königs in Persien der nach 200. Jahren solte gebohren werden/ und zeigt an seinen Nahmen/ sein Macht/ Krieg/ Sig/ Raub/ Reichthumb/und Gutthätigkeit gegen dem Jüdischen Volck. Die Juden haben Cyro dise Prophezeyhung gezeigt/ und hat ihme grosse Verwunderung verursacht/ und zugleich ein Verlangen/ daß wahr zu machen/ was Isaias hätte vorgesagt/ wie er im Werck gethan/ und von Iosepho dem Geschicht-Schreiber cap. 1. lib. 11. antiq. erzehlt wird/ dessen Wort wir wollen in unser Sprach herbey setzen: Im ersten Jahr der Regierung Cyrj sagt Iosephꝰ, welches war daß sibentzigiste/ daß wir seynd in Babylon kommen/ hat sich GOtt erbarmbt über die Gefan-

fangenschafft und über die Triebsaal seines elenden Volcks / und wie er ihnen vor Zerschleiffung der Statt Jerusalem / durch den Propheten Ieremiam hätte vorgesagt / daß nachdem sie dem Nabuchodonosor und seinen Nachkömblingen sibentzig Jahr lang werden gedient haben / woll er sie widerumb in ihr Vatterland einsetzen / da sollen sie den Tempel widerumb auffbauen / und wider zu ihrer vorigen Glückseeligkeit kommen / also hat er ihnen alles gehalten ; Dann er hat das Gemüth Cyri hierzu auffgemuntert / und gemacht / daß derselbe durch gantz Asien schribe auff dise Weiß. Dises sagt Cyrus der König. Weil mich der gröste GOtt zu einem König der Welt gesetzt hat / disem glaub ich daß der sey / welchen daß Israelitische Volck anrufft ; dann derselbe hat meinen Nahmen durch seine Propheten vorgesagt / und daß ich werde seinen Templ in dem Jüdischen Land auffbauen. Dises aber hat Cyrus innen worden auß dem Lesen deß Buchs / welches in sich haltet die Weissagungen deß Propheten Isaiæ, zwey hundert und zehen Jahr zu vor geschriben / ehe das Cyrus ist auff die Welt kommen. Dann diser sagt / GOtt hab ihme dises Geheimnuß angezeigt / er woll / das Cyrus den er würde über vil und grosse Völcker zu einem König erklären /

sein Volck wider in das Jüdisch Land schicken / und seinen Templ wider auffbauen solte. Dises hat Isaias vorgesagt hundert und viertzig Jahr ehe daß der Tempel ist verwüst worden ; welche Ding / als sie der König gelesen / hat er sich verwundert über die Göttlichkeit deß Propheten / und hat einen Begierd bekommen / daß zu volziehen / was er gelesen hätte / hat die vornembere Juden in Babylon lassen zu sich kommen / und ihnen anbedeut / er setze ihnen frey / daß sie wider mögen in ihr Vatterland ziehen / und die Statt Jerusalem und den Tempel Gottes wider auffbauen. Biß daher der Iosephus, welcher cap. 9. selbigen Buchs auch erzehlt.

Prophezeyhung von Alexandro M.

"Als Alexander der Groß die Statt Gazam eingenom-
"men / sey Jaddo der Hohepriester in grosse Forcht und Sorg
"gefallen / über die annahende sigreiche Waffen dises so mäch-
"tigen Königs / dessen Befelch er vorhero verachtet hätte. Er
"befilcht dem Volck sie solten betten / und die Priesterschafft
"solte opffern / umb von GOtt zu erlangen / daß wann Ale-
"xander kommen solt / er nit käm als ein Feind / sonder als ein
"Freund / und wohl gewolt und gewogen: und war dises Ge-
"bett GOtt annemblich und erhört ; Dann der HErr er-
"schine dem Hohenpriester / und befalch ihm / sie solten den
"König mit Freuden empfangen / und denselben mit der gan-
"tzen Priesterschafft in ihrer Kleydung entgegen gehen / mit
"Versicherung / daß die Göttliche Vorsichtigkeit sie werde
"beschützen. Der Hohepriester vom Schlaff erwacht / zeigt
"dem Volck an / was GOtt befolchen. Und da sie benach-
"rich-

"richtet / daß der König auff ihre Statt zu ziehen / seynd sie "ihm entgegen gangen / und er / als er die Menge Volcks al- "le weiß gekleydt gesehen / die lange Schleiß der Priester / und "Jaddo den Hohenpriester selber in seiner Kleydung mit der "Jnful auff dem Haupt / mit dem golden Blech / darauff der "Nam GOttes geschriben / grüsset er denselben ehrenbietig / "und verehret den heiligen Namen. Alle samentlich / welche "mit dem Alexandro waren / verwunderten sich ab deme / "was er gethan hätte / und Parmenio sein Vornembster frag- "te ihne in Vertreulichkeit / warumb er sich also gedemüthi- "get / und den hohen Priester so hoch geehrt hätte ? da ant- "wortet Alexander ; Ehe daß er von seinem Reich sey auß- "gezogen / zu Dia einem Orth in Macedonia / sey ihme diser "Hohepriester eben in diser Kleydung im Schlaff fürkommen / "und hab ihme gesagt / er solte den vorhabenden Feld-Zug wi- "der den Darium tapffer und wohlgemuth fortsetzen / er wer- "de obsigen / und das Königreich Persien einbekommen. Di- "se Antwort hat er dem Parmenioni gegeben / darauff den Ho- "henpriester umbfangen mit aller Freundlichkeit / und ist dar- "auff in die Statt / und in den Tempel gangen / wo die Priester "ihre Opffer nach ihrem Gebrauch verricht / und haben dem "König gezeigt die Weissagung Danielis wo er sagt daß ein "Griechischer König das Persische Reich bekriegen werde / "dessen sich Alexander erfreut / beredt der Prophet hab von "ihme geredt / wie er dann auch geredt hat. Wem beliebt der lese Josephum der genauer und mit mehrern Umbständen hievon redet.

Alexandri Gesicht von Eroberung deß Persianischen Reichs.

Von denen Weissagungen von Christo / könte eine lange Lista gemacht werden / weil derselben gar vil und gar klar seynd / als von der Geburt von einer Jungfrauen Isaiæ cap. 7. Von der Geburt in Bethlehem im Michæa cap. 7. Vom

Triumphirlichen Einzug zu Jerusalem Zachar. 9. Von der Verkauffung und Ubergab durch den Judam Psal. 40. Von denen dreyssig Silberling Zachar. 11. und 13. Von der Flucht der Jünger / von der Creutzigung / Theilung der Kleyder / vom Essig und Gall Psal. 21. Wo mit solcher Klarheit und Gewißheit von disen Geheimnussen geredt wird in vergangener Zeit / als wann erzehlt würde / nit etwas / was zukünfftig und über eine Zeit geschehen wird / sonder was schon geschehen und fürüber ist.

Das 53. Capitel.

Von denen Wunderwercken bey der Heydenschafft geschehen.

Der Heil. Augustinus lib. 10. de Civit. Dei cap. 16. thut Meldung etlicher Wunderwerck bey der Heydenschafft geschehen. Durch natürliche Krafft der Teufel / und zeigt daß vil grössere geschehen durch Göttliche Krafft. Miracula Deorum gentilium, quæ commendat historia, nequaquam illis, quæ in populo Dei facta legimus, virtute ac magnitudine conferenda sunt. Die Wunderwerck der Heydnischen Götter / die wir in denen Historien lesen / seynd denen / welche bey dem Volck GOttes seynd / fürüber gangen / an der Krafft und Gröss gar nit zuvergleichen: Also sagt diser Heil. Lehrer / und erzehlet etliche in denen weltlichen Geschichten sehr berühmbt; als jenes von Valerio Max. erzehlt l. 1. cap. 8. von denen Göttern Penates Hauß- oder eigene Inheimische / welche Æneas in der Statt Lavinia auffgestellt und dahin eigenthumblich geschenckt und gewidmet / aber von dem Ascanio gen Alba seynd versetzt worden / die aber von selbs ohne Menschen-

Götzen Bilder von einem an ein ander Orth gebracht zu wider der ersten Bestellung / kehren ohne Menschen Hand wider an das erste Orth.

schen-Hand wider an ihre erste Stell / wohin sie Æneas hingewidmet / gekehret seynd.

Und das was dem Tarquinio Priſco widerfahren / welcher / indem er wolte die Zahl der Edel-Leuth vermehren / und aber Actius Nevius der Opffer Außleger sagte / es müste die Götter zuvor hierumb befragt werden / ob es ihr Willen wäre ein solches fürzunemmen ; sagte Tarquinus, den Opfferdeuter außzuächten / ob er solte ihme nach seiner Kunst und Bekanntnuß antworten über daß / was er in seinen Gedancken hätte ? Actius antwortet / ja. Darauff Tarquinius. Ich hab gedacht / wann ich könte mit einem Scheer-Messer disen Stein entzwey schneyden. Man bringt ein Scheer-Messer / und damit schnitte er den Stein in zwey Stuck gar leicht. Er ziehet auch an mit wenig Worten / jenes andere Wunderwerck vom Schiff / in welchem die Bildnuß der Cibele aller Götter Mutter auff der Tiber geführt wurde / und aber unter Weegs von Ostia nacher Rom war stecken gebliben so vest / daß man es weder mit Ochsen noch Menschen / wie vil auch angespannt und angestellt wurden / nit könte von der Stell bewegen. Biß daß Q. Claudia ein Feur-Jungfrau (Vestalis) dero Jungfrauschafft war in bösen Verdacht kommen / wegen ihres Fürwitz und übriger Sauberkeit in der Kleydung / ihr Unschuld und Ehrbarkeit zu bewahren ihr Leibgürtel an das Schiff geleget / und mit derselben das Schiff den Fluß auffwarts ohne Schwär biß gen Rom gezogen hat. Dise History erzehlt T. Livius lib. 2. de bello Punico, und Ovidius in fastis. Dise und andere dergleichen Wunder übersteigen nit die natürliche Kräfften und Stärcke deß Teufels / daß er leicht hat können die Götzen wider an sein voriges Orth bringen / den Stein zerklieben / das Schiff auffhalten und auch wider fort ziehen. Aber so vil

Ein Stein mit einem Scheermesser entzwey geschnitten.

Ein mit der Cibele beladen unbewegliches Schiff wird von der verdächtigen Feur-Jungfrau Claudia mit ihrer Leibgürtel die Tiber auffwärts leicht gezogen.

Heydnische Wunderwerck seynd nit über die Kräfften der Teufel.

Krafft hat der Teufel nit/daß er solche Wunder thüe/als vilmahls durch Göttliche Krafft geschehen/als einen gebohrnen Blinden sehend machen/Todte aufferwecken/als wie Elias, Elisæus, Christus, die Apostel/und andere Heilige gethan haben/wie wir auß der Heil. Schrifft und andern glaubwürdigen Kirchen-Geschichten haben.

Dem Wunderwerck Claudiæ ist gleich/aber von gröſſer und besserer Krafft nemblich GOttes gewürckt jenes/was von dem Heil. Apostel Thoma erzehlt Maffæus l. 2. hist. Ind. und andere Authores. Dem Heil. Thomæ, sagt Maffæus, war in dem Los zugefallen das Indien. In der Rayß dahin ist er erstlich kommen gen Socotora, welches eine Insul in dem Arabischen Meer/nachdem er allda vil Christen gemacht/ist er kommen in Cranganor, hernach in Colano, und also fort in Orient, predigte er aller Orthen mit viler Bekehrung das Evangelium Christi/sonderlich im Königreich Coromandel, von dannen er gar in China kommen/schon damahls ein berühmbtes Land/allda predigt er/und baute Kirchen/und kehret wider in Coromandel in die Haupt-Statt Meliapor jetzt genannt civitas S. Thomæ, St. Thomas. Allda wolte der Apostel eine Kirch bauen/aber Sagamus der König wolt es nit geschehen lassen/auß verhetzen der Götzen-Pfaffen/biß endlich mit Gelegenheit eines sonderbahren Mirackels/und hat sich also begeben. Das Meer hätte ans Land getragen einen sehr grossen Balcken oder Stuck Holtz/darauff hatte der König ein Aug und/gedachte es zu einem gewisen seinem Gebäu zu gebrauchen/kunte es aber mit keinem Gewalt weder mit Gerüst/noch mit Menschen noch mit vilen baaren Elephanten nicht von der Stell bringen. Der Heil. Apostel hielte nochmahlen an umb eine Kirch zu bauen/und bäte den König selbiges Stuck-Holtz darzu zu schencken/

St. Thomas ziehet allein einen dasi grosse Baum zu einem Kirchen Bau.

wann:

wann er es wurde an den Orth bringen / darzu erbotte er sich ohne Zeug / ohne Menschen-Hilff / wo der König ihne wurde lassen den Orth zu einer Kirchen außzeigen. Der König erachtet es für ein närrisches Begehren und freches Vermessen daß zuthun / was ihne nit war möglich gewesen : sagt gleichwol / es soll ihme erlaubt seyn / wann er den Stock wurde / wie er gesagt / an den Orth bringen ; der H. Thomas nam sein Leib-Gürtel / richtet sie an den Baum und ziehet denselben ohne Beschwärnuß an den außgezeigten Orth in Angesich der gantze Statt / richtet allda ein Creutz auff von Stein / und sagt auß prophetischem Geist ; wann das Meer / welches damahls einige Meil Weegs von dannen stunde / wurde dahin kommen / wurden weise Leuth von ferren Landen dahin kommen / eben denselben Glauben zu Predigen / welchen er zuverkünden kommen sey : und daß ist war worden / dann das Meer / als es sich biß dahin außgebreitet / ist die Schiffart vom König Emanuel auß Portugall dahin angelangt / und mit derselben etliche Priester / welche den Christlichen Glauben von neuem angefangen zu Predigen. Dises alles in der Substantz ist auß dem Maffæo an gemeltem Orth.

Das 54. Capitel.

Was Birrum sey davon öffters in deren Geistlichen Geschichten Meldung geschicht.

Pontius Diaconus deß H. Cypriani Bischoffens zu Carthago schreibt den Marter-Kampff dises H. Manns und sagt / daß als derselbe zur Richtstatt geführt wurde / war ein grosser Zulauff deß Volcks / deren eine schryen / wir wollen auch mit unserm H. Bischoff sterben ; als er nun an den

Orth

Orth kommen / der genannt wirdt Sextus, vier Meil von der Statt entlegen ; Zoge er das Birrum, das ist den Obermantel (oder kurtzen weit gefalteten Uberrock / hat Arm-Löcher / aber keine Ermel / auch keinen Uberschlag am Kragen / der höher nit ist als vonnöthen / noch weiter als nur die Falten deß Rocks in rechter Weite umb den Halß zusamen zu ziehen / und zum ab- und anlegen füglich offen und zugethan zuhalten / wie dann dise Gattung dises kurtzen Mantels oder Uberröckels vornen durchauß abfallend offenstehen oder mit Knöpfflein oder Hafften kan zugemacht werden / wie jedem beliebt) auß / und gab ihne dem Scharpffrichter ; und die Dalmatick einem Diacon / und blibe also ein leinen Corrock / sonsten genannt Rocket / und erwartet also den Streich vom Scharpffrichter / welcher da er hinzu gieng / befahl der Bischoff denē Seinigen / man solt ihne 20. Gold-Cronen geben / kniet darauff nider auff die Erden und bettet mit vergiessung der Zäher / wobey ihme die Umbstehende Christen Fatzenetl darreichten die Zäher abzuwischen von denen Augē / als er vom Gebett wider auffgestanden / ward ihme das Urtheil geschriben vorgelesen / also lautend. Statio Cypriano werde das Haupt abgeschlagen. Darauff antwortet der H Amen / daß geschehe / und reicht dem Schwerdt den Halß und endet also sein Leben hie zeitlich daselb umb das Ewige zuverweschlen daß kein End hat. Die Umbständ deß Marter-Kampffs dises H. Bischoffs seynd wol merckuch. Die Bereithschafft und Fröhlichkeit umb Christi Willen das Leben zu lassen / daß er deßhalber als zu einer fröhlichen Bottschafft antwortet Amen / da man ihme das Urtheil ankündt / und befahl dem Scharpffrichter zweintzig Gold-Cronen zu bezahlen / zu verehrung als seinem Gutthäter. Es ist auch wol mercklich die

Lie-

Liebe deß Volcks gegen ihrem Bischoff: Dahero sie sagten/ lasset uns auch mit ihme Sterben. Und die Andacht mit welcher sie ihm die Fatzolet darreichten / seine Zäher abzutrucknen dieselbe hernach bey sich zu behalten als köstliche Heiligthumb / in dem sie dem H. Martyrer in disem Werck der Lieb gedienet. In denen Geschichten der Marter dises H. Bischoffs / in dem die Vollziehung dessen beschriben wirdt / stehet also: Idem Cyprianus in agrum sexti perductus est, & ibi se lacerro birro expoliavit, & genua in terram flexit & cum se dalmatica expoliasset, & diaconibus tradidisset, in linea stetit, & cæpit spiculatorem sustinere: Und in andern Geschickt-Schrifften stehet: Exuit se Lacernum birrum, quem indutus erat complicans, & posuit ad genua sua, de inde tulit, & diaconibus tradidit, & stans in linea expectabat spiculatorem, cui & viginti aureos dari præcepit: fratres verò flentes linteamina & oraria ante eum ponebant, ne sanctus cruor absorberetur â terra: Eben mit der Andacht wie sie ihne haben die Fatzolet dargereicht das Angesicht von denen Zähern abzuwischen / eben also haben sie auch die Fatzolet zu ihm hingeworffen / das Blut deß H. Martyrers auff zufangen / damit dasselb nit auff die blosse Erd fall und versitze.

Auff diser vorangesetzten Erzehlung entspringt ein Zweifel / was eigentlich das Birrum für ein Gattung deß Kleyds sey? Hierauff antwortete ich: Daß in acht zunemmen / daß in disen Arten nit bloß hingesagt wird: Er hab das Birrum außgezogen/sonder es stehet er hab von sich abgelegt Lacernum Birrum den Wetter-Mantel; daß wiewol Sulpicius severus dial. 1. cap. 14. einen Unterscheyd macht unter dem Lacerna und Birro in dem er thadelt den Brauch etlicher Geistlicher/ welche denen Wollüsten zugethan / und sagt: Hæc charis viduis ac familiaribus mandat tributa, illa virginibus ut birrum

rum rigentem, hæc ut fluentem texat Lacernam: Sie machen eine Außtheilung ihrer Kleyder unter die reiche Witfrauen und Jungfrauen / was diſe / was jene soll machen lassen / damit sie völlig und schön sauber auß staffirt werden / jene sollen einen rauhen starrenden von Paracan ins rauhe Wetter über Land / diſe einen sauberen zarten nur in der Statt zu tragen und in etwas darin zu prangen gehörigen über- oder Wetter-Mantel oder kurtzen weit gefalteten Rock machen lassen ꝛc. Dannoch bin ich der Meinung / es werde geredt von einerley Gattung deß Kleyds / und sey der Unterscheyd nur allein an der Materi / die bey einem zärter oder gröber als bey dem andern / im übrigen gehören beede über andere Kleyder anzulegen / dieſelbe zuverschonen / und sauber zuhalten; wie hievon redet der Iuvenalis sat. 9.

- Pingues aliquando lacernas
Munimenta togæ duri craſſique coloris
Et malè percuſſas textoris pectine Galli.

Der Poët redet von einem schon wol gebrauchten Capa/ oder Regen-Mantel ander Gewandt damit zu bedecken/ von einem Zeig oder Tuch von einem Frantzösischen Weber übel und ungleich oder nur zu hart und gar zu starck geschlagen / und im Weben veſt angezogen grober Erd- oder Wetter-Farb / damit daß angesprützte Koth nit so leicht gesehen werde. Und Plinius lib. 18. cap. 25. redend von denen Sternen Virgiliæ genannt / sagt / nubilo occaſu hyemem denunciant ſtatimque augent lacernarum pretia. Wann dieſelbe Stern trieb untergehn sey ein Zeichen daß der Winter verhan-

handen / alsobald schlagen die Kramer auff ihr Winter-Wahr und werden die Wetter-Mäntl theuer ꝛc. Wann dann deme also und dises vorangesetzt / bleib ich noch bey der Meynung / wie ich gesagt hab / Birrum sey nichts anders als Lacerna, ein Capot einem Reiß- oder Wetter-Mantel / ein Uberröckl daß ander Gewand zu bedecken und sauber zuhalten / welches ja in der Statt zum hin und wider gehn sonderlich wann es nit regnet kan von zärterer / auff dem Land aber / sonder und bey Ungewitter kan uñ villeicht soll von gröberer stärckerer Materi seyn. Die Kramer haben einen Zeig von Woll gespunst / den nennen sie Burat / villeicht hat eines den Nahmen von dem andern / der Burat vom Birro; darumb daß jenes als ein leichter Zeug am tauglichsten zu disem gebraucht wird. Also macht auch der H. Augustinus serm. 50. de diversis, einen Unterscheyd under denen Birren oder Uberröcken wann er sagt: Offeratur mihi verbi gratia birrum pretiosum fortè decet Episcopum, quamvis non deceat Augustinum, **Wann mir ein köstlicher Uberrock geschenckt wurde / villeicht schickt er sich wohl auff einen Bischoff / wann er sich gleich auff den Augustinum nit schickt.**

Was die Form und Gestalt dises Uberrocks anbelangt / bin ich einer Meinung mit dem Card. Barronio auff das Jahr Christi 261. das Birrum der Bischoff sey nichts anders als was ins gemein genennt wird La mozetta das Mozet / dessen Gebrauch gemein war der Bischöff / und auch der andrn Priesterschafft und Geistlichkeit / wie auch noch die Canonici Regulares an etlichen gewisen Festtägen daß Mozet tragen über dem Rochett / und dises thun sie in Hispanien alle Tag / wie eben er Baronius vermerckt.

Birrum oder Birrus hat seinen Ursprung oder Namens Herkonfft vom Burrum das ist so vil als rufum roth / villeicht weil solche Ubermantelin gemeiniglich rother Farb waren. Festus sagt: Burrum nenneten die Alte was wir jetzo rufum roth nennen Und in einem gar alten Glossario wird dises Wort Birrum dolmetscht in griechisch Xanthon Pyron, das ist rubrum roth. Mit disem allem sagt der H. Papst Gregorius lib. 7. registri ep. 5. burrum album ohne Unterscheyd zu diser oder jener Farb.

Daß verkleinerte vom Birrum ist Birretum; Dahero wann ich mich nit irre / kommt der Nam Biretha; Dann das Birrum oder Mozetta hat an statt eines flachen Umschlags ein Capputzen / das Haupt damit zu bedecken und dises kan man wol füglich Birrettum nennen / wieauch das Berrett oder Baret/welches eben auch dient das Haupt zu bedecken. Man sehe Barronium an besagtem Orth/und Bulengerum de vestibus Pontificijs lib. 1. c. 19. und Rosvveidum in suo Onomastico, welche weitläuffig von Birro handlen.

Auß disem/ was gesagt / ist abzunemmen was Honoratus hab wollen sagen in der sermon de S. Briccio Bischoffen zu Turon und nach Sidel deß H. Martini in der Regierung derselben Kirchen mit denen Worten: Prunas ardentes circa civitatem in birro suo portans: Er hab glüende Kohlen in seinem Ubermantl umb die Statt herumb getragen/zur Prob und Zeugnuß seiner Unschuld und Reinigkeit / warumb er unwarhaffter Weiß war verleimbt worden.

Das 55. Capitel.

Von denen Polder und andern Geistern.

Wir können wol sagen / die Tägliche Erfahrenheit last uns nit zweiflen / ob etliche Häuser oder Oerther von denen Gei-

Geistern angefochten werden. Der H. Augustinus lib. 22. de civit. Dei, cap. 8. erzehlt / daß die Geister seyen überläſtig gewesen Vih und Menschen / welche wohneten im Hauß eines gewesten Hauptmanns oder Obristen im Feld / wie mans jetzt nennet / seines Namens Hesperij. Ioannes Diaconus im Leben deß H. Papsts Gregorij l. 4. c. 89. sagt / daß diser H. Papst offt sey vom bösen Geist beunruhiget worden / wan er im Gebett war. Er der böse führet die Pferdt auß dem Stall / davon sich zwey todt gefallen ; er kam auch zu zwey Religiosen seines Ordens in Gestalt einer Katzen / die wolt er krälen / und in Gestalt eines Mohren wolt er sie mit einer Lantzen durchstossen. Plutarchus im Leben deß Dions von Sirarus sagt / daß als er Dion an einem Abend unter einem gewisen Schopff in Gedancken stunde / sey ihm ein Weib erschinen von ungewöhnlicher Grösse / mit erschröcklichem Angesicht wie ein hölliſche Furien / die fieng an mit dem Bösen das Pflaster abzukehren ; ab welchem Gesicht Dion sehr erschrocken / rufft seine Freund / erzehlt ihnen sein Gesicht und bittet ihne selbige Nacht nit zuverlassen / besorgend das Gespenst möchte sich wider lassen sehen / so aber nit geschehen / aber sein Kind eins auß gar schlechter Ursach hat sich von einer Höhe zu todt gefallen.

Petrus Possinus der Gesellschafft JEsu im Leben so Er geschriben von einem Raths-Herren deß Parlaments zu Tolosa / Namens Antonio Borreto, erzehlt / daß dem Weib diſes guten Edelmanns einer sehr geistlichen Frauen / eben auff solche Weiß ein Weib erschinen sey / sehr langer Gestalt / warab sie dermassen erschrocken / daß sie 24. Stund lang an einander ungewöhnlich und ohne auffhören erzitterte.

Cardanus lib. 16. cap. 93. de rerum varietate schreibt also : Est Familia nobilis ac inter primas Parmæ Torrellorum

nuncupata. Possident arcem in qua aula est, in ea sub camino solet videri anus iam centum annis quoties ex Familia obiturus est aliquis. Es ist ein Edel und eines unter denen vornembsten Geschlechtern zu Parma / die Torzelli genannt / diſe haben ein Schloß auff dem Land / in welchem ein Saal / bey dessen Feurstatt schon von hundert Jahren her / sich laßt ein altes Weib sehen / so offt jemand auß dem Geschlecht sterben wird.

Ein altes Weib zeigt / wann einer auß dem Geschlecht soll sterben.

Ioan. Tritemius in der Historia vom Closter Hirschau sagt / daß umbs Jahr Christi 1132. an einem gewisen Orth in Sachsenland ein Geist sich hab lassen sehen / mit einem Hut auff dem Kopff / deßhalber man ihne nennet Hutdecken; das ist so vil als pileatus einer der einen Hut auff dem Kopff tragt; Von diſem Geist erzehlten sie wunderliche Sach / daß er gern im Gespräch bey denen Leuthen sey / dabey ließ er sich sehen in Bauren-Kleydern; daß er bißweilen unsichtbarlich Possen zum lachen machte; daß er vornemmen hohen Personen von hochwichtigen Sachen Zeitung und Nachricht gabe; daß er beynebens auch gemeinen Leuthen zu dienen sich gebrauchen ließ; daß er an deß Bischoffs Hoff offt in der Kuchel dienete; daß / da ihme einer auff eine weite Rayß fertig / sein Weib anbefolchen / er solt ihme sein Weib fleissig hüten / so lang er wurde auß seyn / hab er ihme hierin fleissig gedient / und die jenige von fern abgehalten / welche ihr zu Unehren wolten nachstellen; daß er niemanden hab Ubertrang angethan / als nur im Fall da er gereitzt wurde / dann in solchem Fall war er empfindtlich und rechete sich. In deß Bischoffs Kuchel war ein Jung / der sich mit diſem Geist sehr gemein machte / und auch Schmach-Reden anhenckte. Der Geist klagt es dem Kuchelmeister / und bate solchen Muthwillen deß

Wunderliche Sachen von einem Geist.

deß Jungen gegen ihme abzustellen/weil aber die Erinnerung nichts halff / legt der Geist Gewalt an den Jungen / in dem er schlieff / ertrosselt ihn / zerhaut ihn in Stuck / richt dieselbe Stuck zum Feur / und bratet sie / und dem Kuchelmeister that er in ander Weeg Schaden / wie auch andern mehr von selbigem Hoff / wie Tritemius nach längs erzehlt. Warauß zu schliessen daß die Vertreulichkeit mit dem Teufel / dem Menschen allzeit schädlich ist / an Leib und Seel / dann er ist ein Haupt-Feind deß menschlichen Geschlechts / und seine Dienst denen unbehutsamben bißweilen geleist / seynd nichts anders als Nachstellungen / sie in die ewige Verdammnuß zu störtzen. Also erzehlt Alexander Sperell. in seinen Ragionamenti Famigliari rag. â 1676. verteutscht eine History von einem Edelmann / deme der Teufel 18. Jahr lang für einen Kammer-Diener gedient / aber von einem Heil. Einsidler geoffenbahret und verjagt / der unfromme Edelmann zu ernstlicher Bekehrung seines Lebens ist gebracht worden.

Alexander ab Alexandro lib. 2. cap. 9. Genial. dier. erzehlt von einem gar glaubwürdigen Mann diese Begegnuß. Derselb hatte einen gar lieben Freund zu Rom / welcher schwärlich erkranckt / und lang gelegen / daß endlich die Veränderung deß Lufft's / und die Bäder zu Putzole für nutzlich erachtet wurden. Sie machten sich auff den Weeg ; Aber die Kranckheit auß der Bewegung und Veränderung der Lufft nam zu / daß er unterweegs in einem Würthshauß die gemeine Schuld bezahlte. Sein Freund laßt ihn ehrlich begraben / und kehret wider umb nacher Rom. Im Würthshauß / wo er über Nacht einkehrt / nach dem er sich in der Kammer schlaffen gelegt / erwacht er vom Schlaff / und sihet denselben Todten und Begrabenen gegen ihm kommen / wie ihne bedunckt / bleich und mager / wie er in seiner Kranckheit

auß

außgesehen hätte. Er erschrickt von disem Gesicht / fragt ihn / wer er sey / aber der Geist an statt der Antwort / käm je länger je nähender zu ihme / ziehet die Kleyder auß / welche er schme anzuhaben / und würfft sich auff das Beth mit denen Gebährden / als wolt er ihne umbfangen / seinen noch lebenden Freund ; Aber diser überauß erschrocken / stoßt und pact ihne von sich mit allen Kräfften ; darauff legt der Todte seine Kleyder wider an / und gieng darvon mit einem schelcken und zornmüthigem Gesicht / daß er ihne nit hätte wollen zu sich ins Beth lassen / deme ab disem Zustand ein schwäre und gefährliche Kranckheit gefolgt ist. Er setzt hinzu / in dem er sich gewehrt / und mit Arm und Füssen von sich gestossen / hab er einen seinen Fuß berührt / und eine solche Kält empfunden / daß Schnee und Eyß nit könne kälter seyn. Alexander setzt hernach andere Begebenheiten / deren eine ihm selber begegnet / da er zu Rom kranck lag / wie bey ihme an besagtem Orth zu lesen. Nur allein rucke ich herzu / daß was von solchen Teufeln / welche / wie wir oben gesagt / freundlich mit denen Menschen handlen und umbgeben / als wie jener in Sachsen / die wir auff Italiänisch nennen Folleti , halbe Schalcksnarren / Cassianus sagt Collat. 7 cap. 32. Non nullos immundorum spirituum, quos etiam Faunos vulgus appellat, ita seductores & ioculares esse manifestum est, ut certa quædam loca seu vias iugiter obsidentes nequaquam tormentis eorum, quos prætereuntes potuerint decipere, delectentur, sed se risu tantummodo & illusione contenti, fatigare eos potius studeant quàm nocere. Das ist. Es ist bekannt / daß eine von denen unreinen Geistern / welche das gemeine Volck auch Faunos, Waldmändl nennet / also Verführer und doch darneben geschertzig seynd / daß sie etliche

liche Orth und Weeg vast ohn Unterlaß besitzen / daß sie ab der Peyn / welche sie im fürüber gehen betriegen können / nit erfreuen / sonder mit dem Gelächter und Schertz Betrug nur allein zu friden seynd / und sie vilmehr abzumatten / als zu beschädigen / beflissen seyē. Also ist es nach dem Ansehen; Aber in der Warheit / haben sie kein ander Absehen / als unsern Schaden / den suchen sie eintweders mit einführung in irrige Meinung / oder aber in wissentliche Sünd / uns also mit sich in die ewige Verdammnuß zu ziehen.

Das 56. Capitel.

Von denen Mitteln wider die Belästigung der Polder-Geister.

Die alte Heyden haben vilerley unnutze und eytle Aberglauben gebraucht / sich von Belästigung der bösen Geister und Gespenster zu erledigen und zu bewahren / wann sie von denen selben in ihren Wohnungen oder auch in Persohn angefochten / und beunruhiget wurden / auff welche Mittel / wann der böse Geist sich ließ abtreiben / thät er solches ihnen desto mehr zu Schaden / sie in ihren Aberglauben und Irthumben desto mehr zu bevestigen / und in ihr Gemüth desto vester einzutrucken. Eine haben vermeint / wann sie mit Schmach-Worten auff sie zu werffen / so weichen die Geister / und geben sich zu Ruh: also lehret Apollinius Tianeus, wie Philostratus in seinem Leben lib. 2. cap. 2. erzehlet. Aber dises Mittel ist eytel; dann weder die Schmach Wort haben von sich solche Krafft / noch auch GOtt hat soschen Wörtern keine würckende Krafft gegeben / als nur denen / welche die Kirch

Schmach wort für sich selber Fechten die Geister nit an.

 braucht /

braucht/gemäß der Einsetzung Christi in denen Sacramenten/ wie auch die jenige /welche gebraucht werden/die Teufel zu beschwören /im Namẽ der Kirchen gebraucht/seynd tauglich von GOTT zu erlangen die Krafft / dem bösen Feind eine Forcht und Schröcken zu machen / und denselben zu zwingen / daß er dem Befelch deß Priesters muß gehorsammen ; Und eben in denenselben Beschwörungen / werden dem bösen Geist Betrohungen / Schmach- und Verachtungs-Wort gesagt / als da seynd jene /welche wir lesen bey dem Prudentio in Apotheosi contra Judæos.

Intonat Antistes Domini: fuge callide serpens.
Exue temembris & spiras solve latentes
Mancipium Christi fur corruptissime, vexas, &c.

Da fangt der Bischoff an:

Pack dich verdambte Schlang:
Zieh auß den Glider-Schmuck /
Den du gezogen an;
Ohn recht und mit Getrang
Sein Freyheit haltst zuruck:
Löß auff die Strick und Band /
Die du verborgen hast
In diser Creatur /
Du Böß wicht freyen Stand
Laß ihr; kein andern Last
Als ihres Schöpffers nur
Daß süsse Joch sie kennt:

Du Rauber Christi Knecht
Mit seinem Blut befreyt
Solst du von GOtt geschendt
Ohn Fug und alles Recht
Mit Gwalt und Unbescheyd
Zu quelen Lusten dich? ꝛc.

Wer mit der Weiß zu reden und nach dem Gebrauch und Weiß der Kirchen den Teufel wolte außschänden / wurde nit unrecht thun? aber sonsten seynd die Schmach-Wort für sich selber nit kräfftig wider die Geister / wie wir gesagt haben.

Andere haben wider solche Gespenster / die ihnen erschinen seynd / nach denen Waffen gegriffen / närrisch darfür haltend wider die uncörpliche Substantzen etwas fruchtbarlich oder ergibiges außzurichten / an denen doch nichts Cörperliches für sich selber hafften kan. Villeich wolten sie nachfolgen dem Rath der Sibillen / welche 6. lib. Æneid. virgilij zu dem Ænea sagt / da er in die Höll hinunter stige / er solte nach dem Degen greiffen / und mit demselben sich wehren wider die Geister ihme wurden begegnen. Noch auch die Kriegs-Waffen.

Sub pedibus mugire solum & iuga cæpta moveri
Sylvarum, visæque canes ululare per umbram
Adventante Dea. Procul, O procul esse profani,
Conclamat vates, totoque absistite luco.
Tuque invade viam, vaginaque eripe ferrum,
Nunc animis opus est Ænea, nunc pectobe firmo.

Die Erd sich selber hebt in nit gewohnte Beb /
Die hohe Wälder jach ihr Grüne last erschitten.
Der bleich Hunds- Schatten hönt als hät der Schatten Leb /
Da sich die Göttin schnell annähert in die Mitten.
Ab weit was eytel ist / hindan was ungeweycht /
Rufft auff der Opffer- Sorg; den Busch wolt nit betretten.
Und du dein Wehr ergreiff / und komb her ungescheucht /
Æneas faß ein Hertz / und thue dich mannlich retten.

Auff dise Weiß hielt auch Ulysses bey dem Homero II. Odiss. mit dem Degen in der Hand die Seelen der Abgestorbenen fern von sich / biß das Tiresia den er suchte / herbey kam. Aber diſes seynd Träum und Eytelkeiten der Poëten.

Noch Feur und Liecht.

Andere haben vermeint / das Liecht halten und brennendes Feur helffet was wider solche Gespenst: Und zwar zeigt die Erfahrnus daß die Geister mehren Theils in der Finsternuß denen Menschen beschwärlich seynd / wie wol man liset / daß sie auch beym Tag bißweilen sich haben sehen lassen. Für das Feur könnte zum Behelff angezogen werden / was Paulinus schreibt im Leben deß H. Ambrosij: daß die Gottlose Käyserin Iustina sich beflissen auff vil Weiß dem H. Bischoff das Leben zunemmen: Nach dem die Iustina, schreibt Paulinus, mit Todt abgangen / war ein Opffer- Besichtiger Innocentius mit dem Namen / aber nit mit dem

Der H. Ambrosius war von einem Geistlichen Feur wider die Teufel bewahrt.

dem Werck / als er Zauberey halber vom Richter gepeynigt wurde / fangt er an anders zubekennen / als er nit gefragt wurde / dann er schreye / ihme werden von einem Engel grössere Peyn angethan / eben von deme welcher den H. Ambrosium bewahrte; daß er noch bey Leben der Iustinæ / einen Haß bey dem Volck wider den Bischoff zuerwecken sey er auff die Zinnen deß Kirchen-Tachs gestigen und hab umb Mitternacht geopffert. Aber je inständiger und embsiger er denen bösen Wercken obgelegen / je mehr man die Lieb deß Volcks gegen dem Catholischen Glauben / und gegen dem Priester deß Herrn zu. Er hab auch die Teufel gesandt / welche ihne solten erwürgen / aber die Teufel haben wider eine Antwort gebracht und gesagt; sie haben nit allein ihne gar nit können beykommen / sonder auch gar zur Hauß-Thir nit / wo der Bischoff innen wohnet / weil daß ein unüberwindliches Feur dasselbe gantze Gebäu beschirmete / daß sie auch von weitem gebrent wurden / und also all ihre Künst nichts verfangen kunten / mit welchen sie vermeint etwas wider deß Herren Priester zuvermögen. Biß daher Paulinus Dasselb unüberwindliche Feur / durch welches die böse Geister nit dörffen noch können trungen / war nichts anders nach meiner Meynung als der Göttliche Schutz / mit welchem der H. Bischoff Ambrosius aller Orthen umbgeben war / auff die Weiß wie der Elisæus 4. Reg. 6. ist wider den

König von Sirien beschützt gewesen / der seine Pferdt / Karren und Soldaten geschickt hatte denselben gefangen zu nemmen; warab sein Diener sehr erschrocken / laufft zu ihm und sagt: Heu! heu! heu Domine mi! quid faciemus: At ille respondit: Noli timere plures enim nobiscum sunt, quam cum illis. Cùmque orasset Elisæus ait. Domine aperi oculos huius, ut videat: Et aperúit Dominus oculos pueri & vidit, & ecce mons plenus equorum, & curruũ igneorum in circuitu Elisæi: Das ist. **Auwe! auwe mein Herr! was werden wir thun? aber er antwortet: förchte dir nit bey uns seynd mehr / als bey ihnen: und als Elisæus gebettet / sagt er: HErr eröffne die Augen diß Knabens / daß er sehe: und der HErr eröffnet die Augen dises Knabens / und er sähe / und sihe der Berg ward aller voll der Pferdt und feuriger Wagen umb und umb / umb den Elisæum.**

Andere Aberglauben branchten die alte Heyden wider die Geister / welche die Lateiner nenneten Lemurus und Lemuria die Ceremonien und Gebreng / mit welchen sie dieselbe beschwehreten / die nit allein eytel und unnütz sonder auch lächerlich seynd. Von disem handelt Alexander ab Alexandro lib. 3. c. 12. Ovidius lib. 5. fastor. Plinius lib. 18. c. 22. und unter denen neuen Petrus Tireus de locis in festis part. 3 anfangend vom cap. 54. biß zum cap. 64. eingeschlossen. Welcher in denen folgenden Capiteln handelt von denen wahren und kräfftigen Mitteln wider die Anfechtungen und Belästigung der bösen Geister / und seynd dise / welche die Kirch gebraucht: Das H. Creutz-Zeichen die Beschwehrungen / das Gebett / das Fasten / das Allmosen geben / die Heilig-

Rechte und wahre Mittel der Kirch wider die böse Geister.

thumb

thumb der Heiligen / und andere geweychte Sachen / das Häuser segnen / das Besprengen mit dem Weyhwasser / daß geweychte Wax / die Agnus Dei genannt von der auffgetruckten Bildnuß desselben / die geweyhete Kräuter und anders dergleichen.

Das 57. Capitel.

Ob wegen der Excommunication im Leben eingefallen einige Seelen nach dem Todt unter denen Lebendigen umbschweiffen und denenselben Ungelegenheit machen.

Der H. Gregorius lib. 2. dialog. c. 23. in dem er erzehlt die Wunderwerck deß glorwürdigen Patriarchen Benedicti, sagt / daß diser H. Mann die Excommunication angetrohet hab zweyen edlen Closter-Frauen / weil sie im Reden etwas zu frey sich erzeigten / und weil sie ohne erfolgte Besserung gestorben / und gleichwol in der Kirchen begraben worden / und daß wann der Diacon nach dem Gebrauch selbiger Zeit laut auffsagte / Daß wer nit Theil hätte mit andern / andern gemein Gütern der Kirchen solte Platz geben und abtritt nemmen / hab die Saugam / welche dise zwo Closter-Frauen von ihrer Kindheit aufferzogen hatte / und pflegte für ihrer Seelen dem Herren zu opffern / gesehen / daß sie allzeit auß ihrer Begräbnuß und auß der Kirchen hinaußgiengen / und weil sie solches vilmahl gesehen / hat sie sich erinneret der Betrohung dises H. Abbts / und der angekindten Excommunication, und hierüber demselben ihr Gesicht geoffenbahret / der sich zum mitleyden bewegt / für die Seelen hat lassen Meß und Opffer verrichten / als solches geschehen / seynd sie nit mehr hinaußgehn gesehen worden.

Wirckung der Excommunication bey den Todten.

Wird auffgelöst nach gestalt.

Al-

Also schreibt der H. Gregorius. Dergleichen ein Geschicht erzehlet Maffeus lib 5 Hist. Ind. und selbige Zeit sagt er / war ein grosses Sterben unter das Volck kommen / es sey wegen deß ungeschlachten Wetters oder böser Lufft / oder wegen übler Beschaffenheit der Speiß und Nahrung / die Knecht sturben dahin unversehens gählung unter dem Spihlen / unter ihrer Verrichtung und Hand Arbeith / ohne daß sie sich übel befundē fielen todter hin / wie die Muckē. Unter disen war einer / dessen Fall bey allen ein grossen Schröcken verursacht; Dann nach dem der Leichnamb ins Meer hinauß geworffen wurd / hörte man die folgende Nacht unten an dem Schiff ein Getümmel ein gewisses Anklopffen; Warauff die jenige welche die Wacht hielten / in den Nacken außstigen / zusehen / was das wäre / woher dises Klopffen? Da sie umb und umb das Schiff besichtiget / finden sie mit ihrem grossen entsetzen den außgeworffenen todten Leib / unter dem Steurruder an dem Schiff ankleben. Die Sach wird dem Schiff-Capitan angezeigt / der befilcht den Todten ans Land zu bringen und zubegraben / so geschehen. Aber ein Wunderding deß andern Tags / lag der Leib mit ihr aller Verwunderung wider bloß ober der Erden: Da man nun nachtrachtet / was die Ursach sein möchte / sagt ein Geistlicher / es möchte seyn / daß er villeicht in der Excommunication gestorben sey / oder im Kirchen-Verbott; Also wurd ihme die Absolution gesprochen und wider begraben / und blibe also im Friden im Grab; die Wort Maffei seynd diſe pereosdem dies &c. Daß einer im geistlichen Bann oder Verbott gestorben / folgt nit gewöhnlich eine solche oder dergleichen Würckung / wie oben erzehlt; Gleichwol hat der HErr bißweilen ein solches Zeichen gethan / daß wir sollen verstehen / wie hoch die Kirchen straffen zu achten seyen / und wie vil daran gelegen sey / daß mit der Ablolution welche den Tod

Ex-

Excommúnicirten gegeben wird: Die Glaubige Lebendige sollen Gott opffern die H. Meß und ander Opffer/ihr Gebett/ Fasten/Allmosẽ/und andere bezahl und gnugthuungs Werck/ damit dieselbe Abgestorbene von der Peyn deß Fegfeurs mögen erlediget werden/wann sie vor ihren Todt mit wahrer Bereuung ihrer Sünd Verzeyhung erlangt haben/jedoch mit dem Vorbehalt so wohl der Genugthue und Bezahl-auch Reinigũg hie und dort durch andere und sie selbst biß auff den letzten Haller und daß allerwenigst mail ehe daß sie zu jener Glory zugelassen werden/wo nichts bemeiligtes kan hinkommen.

Das 58. Capitel.

Von denen Ketzern die Geißler oder Flagellanten genannt/und ob löblich sey der Gebrauch sich selber zu Geiseln.

Flagellanten Ketzer nit wegen deß Geißlen sonder wegen etlicher Artickeln.

Von der Sect der Flagellanten thun unterschidliche Authores Meldung/aber sonderbahr und gar außtrucklich oder zusagen mehr außführlich der Nauclerus in seiner Historia/welcher sagt/daß im Jahr Christi 1346. ins Teutschland kommen seyen dise Flagellanten/Leuth von unterschidlichen Nationen und Stand/welche von einem Orth zu dem andern zogen und sich Geiselten. Von disen seynd zweyhundert gen Speur kommen/hatten ein Haupt oder Führer/und zween Meister denen sie gehorsamb waren. Sie seynd kommen für das Closter zu Speur umb ein Uhr (Circa horam primam, daß will villeicht sagen umb ein Uhr Nachmittag weil Nauclerus redet nach dem Gebrauch der teutschen Uhr) stelleten sich in Circkl/zogen ihre Kleyder auß biß auff das Hemet/mit disem umbgürten und bedeckten sie sich von denen Lenden abwarts/legten sich nach der Läng mit außgespanten Armen auff

die Erd/hernach Geiselten sie sich Sungen unterdesse undruffte den Herren an/und neigte sich mit dem Angesicht gege der Erde betteten für ihre Gutthäter und für ihre Feind/welche ihnen böses thäten. Es waren unter ihnen unterschidlichen Stands-Personen Geistlich und weltliche Gelehrte/edle und unedle Weiber und Kinder; und waren derer sovil/welche sich zu ihnen schluegen/daß zu Speur vast niemand mehr war/den sie kunten einladen sich zu ihnen zugesellen/dann iedermann lieff ihnen zu ohne Einladen. Sie nahmen kein Allmosen an/was ihnen dar gereicht wurde/daß namen sie an mit Erlaubnuß ihrer Meister. Sie redeten nit mit denen Weibern. Jeder trug auff der Brust und auff dem Rucken das Creutz-Zeichen auff ihren Kleydern/wie auch auff dem Hut/und an der Lend-Gürtl die Geisel. In einer Pfarr bliben sie nit länger als ein Nacht. Sie nahmen auch keinen in ihr Gesellschafft/er mußte dann versprechen und sich verbinden ihre Gesatz und Gebräuch zuhalten/und der nit so vil Gelts mit sich hätte als genug war sich davon zu/verköstten/daß er nit dörffte betteln gehn/und darzu der nit zuvorgebeichtet/und seinen Feinden verzihen hät/und wann er verheyrath war/müßt er vom Weib Erlaubnuß haben. Auff dise Weiß reiseten sie fort und kamen gen Avignion/wo damals der Papst Clemens VI. war/geiselten sich in St. Peters-Kirch: der Papst wolte sie lassen gefangen legen/wann sich nit etliche Fürbitter eingelegt/gleichwol verbott er ihnen bey Vermeydung der Excommunication latæ sententiæ, daß sie sich nit mehr solten offentlich Geißlen/aber wer sich für sich allein heimblich woll Disciplimiren/dem soll es nit verwehrt seyn. Dises alles ist deß Naucleri in Substantia. Grosse Ursach hat der Papst gehabt dise Sect zuverbieten/nit darumb weil sie sich Geiselten/welche diser Sect nachfolgten/dann dises kan

man

man wol und heiliglich thun / wie wir sagen wollen / sonder weil sie unterschidlich Irthumb hielten und lehreten / von dem bösen Feind also betrogen / welcher unter dem Schein der Buß-Werck sein Unkraut verbergte. Prateolus verb. Flagellantes erzehlet / daß sie sagten das geweychte Wasser hab kein Krafft / und daß was vil ärger ist / das Sacrament der Tauff im Wasser sey auffgehebt und abgethan / und an statt desselben sey kommen das Sacrament der Tauff im Blut / und der sey kein wahrer Christ / der sich nit wasche / wie sie thaten in seinem eigenen Blut; und wie sie sagten das Sacrament der Tauff im Wasser hab auffgehört / eben auff diſe Weiß gaben sie für eine Warheit auß / die Zeit deß Evangelischen Gesatzs hab ein End genommen. Sie gaben auch zu daß man könne falsch Schwehren / und hatten gar offt den Vers in Mund. Iura &c.

Bernardinus Cotius 3. par hist. Mediol. und Bzovius der den Cotium citirt sagt diſe Sect hab angefangen im Jahr Christ 1340. als in dem Gebiet der Statt Cremona den 25. Martij eine grosse Menge Volcks bey zehentausend Personen beeden Geschlechts von der Gegend Brescia, Mantua, Cremona Placens, Parma und Reggio zusamen gethan / barfuß / armseelig gekleydt / haben angefangen sich zugeiseln auff die Weiß wie gesagt / betrogen von einem Mägdlein / welches wiewol lasterhafftig sich dannoch für heilig außgab.

Was wir biß daher gesagt haben / ist gar nichts nachtheilig dem angenomenen und löblich in der Ubung stehenden Gebrauch sich selbst zu Geißlen es sey gleich heimlich nach jedes seiner Gelegenheit oder offentlich in angestelten Processionen oder Kirchen und der H. Gräber Besuchung / wie mit grosser Menge der Exempl der Gretserus beweist durch etliche Capitel lib. 1. de disciplinis, auff deme wir uns begnügen ei-

Sich Geißlen mit Andacht ist ein gutes Werck.

nes oder zwey anzuführen mit angehengter unverwerflicher Zeugschaff deß H. Pauli.

S. Vincentius Ferrerius dem Geißlen sonders beflissen.

Im Leben deß H. Vincentij Ferrerij, Prediger-Ordens eines gar H. Manns und gar eyffrigen Predigers der Buß am 7. cap. wird erzehlt / das er von Jugend auff hab im Brauch gehabt alle Nacht Dilciplin zumachen mit Begleitung der Zäher / und wann er es auß Unpäßlichkeit selber nit kunte verrichten / ersucht er einen von seinen Vertrauten / der ihme wolgemessen nach seinem Willen thät. Et si fortè alicuius ægritudinis impedimento id facere nequiviſſet, hoc â fidis ſocijs ſuis fieri volebat, eos per IEſum Chriſtum obteſtans, ne quid dubitarent, ſe illum validis ictibus cæderent.

Eben derselbe Scribent deß Lebens diſes heiligen Manns sagt / daß er im Predigen das Volck ermahnet / und auffmuntert zu der Buß / Proceſſionen / der sich Geißlenden anstellete / mit groſſem Frucht der Seelen / welche sich vom frechen und liederlichen Leben / zu einem Chriſtlichen und Tugendlichen bekehreten: unter welchem Geißlen war solche Andacht der Hertzen / seynd seine Wort herüber geſetzt / solches allgemeines Landweesen / solche Zerknirſchung / solche Anmüthigkeit / daß die Innwohner selber der Oerther / wo diſe Ubung geſchehe / nit allein zum weinen bewegt wurden / sonder auch etlich vil auß ihnen von solchem Exempel bewegt dem Mann Gottes / und diſe heilige Geſellschafft vil langen Weeg nachfolgten: Warauß erfolgt / daß die gantze Geſellschafft und Menge sich einmahl über zehen tauſend erſtreckt hat. Ja es kam ein solche Menge zuſamen / so wohl ein solches

ches Spectacul zu sehen / als die Lehr so betaurlichen Predigers anzuhören / daß nit allein in denen Volckreichisten Stätten / sonder auch in denen Flecken / auff dem Land manches mahl biß auff achtzigtausend Personen zusamen kämen. Und unangesehen / solches Geißlen zum öfftern bey der Kält / bey Wind und Regenwetter geschehe / so ist doch niemand jemahls an seiner Leibs-Gesundheit zu kurtz kommen / noch kranck worden / eine Sach welche von vilen nicht unwürdig für ein Wunder-Werck ist geachtet worden. Man sehe / was von Buß und Disciplin deß Heil. Francisci in seinem Leben cap. 8. schreibt der Heil. Bonaventura, und daß / was von dem Heil. Bernardino auch in seinem Leben bey dem Surio tom. 7. gesagt wird / dann ich will nit lang und verdrüssig seyn / in Erzehlung der Exempel in diser Matery / deren wir ein grosse Menge haben in denen Leben der Heiligen / und in denen Kirchen-Geschichten.

So vil den Heil. Apostel Paulum anbelangt / schreibt derselb in der 1. Epistel zu denen Corinthern cap. 9. mit diesen Worten: castigo corpus meum & in servitutem redigo, ne forte cùm alijs prædicaverim ipse reprobus efficiar: Ich castigiere meinen Leib / und bring ihn in die Dienstbarkeit / damit / in dem ich andern predige / ich selber nit ein Verworffener werde: das Wort castigo, ich züchtige / straffe / im Griechischen hypopiazo, will sagen / ich züchtige / straffe meinen Leib mit schlagen / also daß derselb blau und verfehrt werde / welches geschicht mit der

S. Paulus Geißlet sich selber.

Peutschen / Geseln oder in ander dergleichen Weis. Die Gleichnuß ist hergenommen / welche vor Alters seynd genennt worden Fechter / und welche in denen Schauspihlen mit einander kämpffen / die einander schlugen / einander blaue Augen machen / solches Mail wird bey denen Griechen / genennt hypopia. So sagt dann der Heil. Paulus ich kämpff und schlage mich mit meinem Leib / **ich schlag ihn / und mach ihn blau und gelb** / damit mir nit zu meinem Unglück geschehe / daß / indem ich andern predige / ich selber sträfflich werde / und in die ewige Verdammnuß einlauffe.

Das 59. Capitel.

Ob alle die jenige / welche in der Sündflut ertruncken / seyen verdambt worden ?

Pererius tom. 2. supra Genesin lib. 9. disp. 3. haltet für mehr gläublich / daß alle die jenige / welche zur Zeit Noe in der allgemeinen Sündflut dem Leib nach seynd ertruncken / auch der Seel nach ewig seyen verlohren gangen / und discurirt also. Auff drey Weis können wir sagen / daß eine / oder vil nit seyen verdambt worden. Erstlich daß unter so vilen / welche ertruncken seynd / eine gerecht gewesen seyen : dann ob zwar die Heil. Schrifft sagt : Omnis caro corruperat viam suam super terram : **daß alles Fleisch hab seinen Weeg verderbt auff Erden** : so scheinet doch es sey zu sagen und zuverstehen / daß deme also gewesen sey insgemein und durchgehend / aber nit daß nit / neben dem Noe und seinem Haußgesind / auch irgend ein ander Gerechter in der Welt gewesen sey. Zum andern daß warhafftig das Verderben der Sitten sey durchgehend gewesen / aber daß eine von denen Sündern

dern / wie sie die grausambe Noth deß Gewässers und deß Todts vor Augen gesehen / daß es nit mehr anderst seyn könne / sonder sie sterben müssen / sich über ihr geführtes Leben bereut / die Straff von der Hand GOttes erkennt / umb Verzeyhung gebetten ihrer Sünd / und auch erlangt haben Drittens daß alle seyen verdambt worden / aber durch die Predig Christi / wann er nach seinem Leyden in die Höll hinab gestigen ist / bekehrt und zu Gnaden kommen / und von ihme Christo auß derselben Peyn erledigt worden seyen / welches scheinet der Heil. Petrus in seiner ersten Epistel cap. 3. hab angedeutet mit denen Worten: in quo & his qui in carcere erant spiritu veniens prædicavit, qui increduli fuerant aliquando, quando expectabant Dei patientiam in Diebus Noe: **in welchem er auch zu denen / welche in dem Kercker waren / nach dem Geist kommen ist / und hat ihnen geprediget / die einmahl unglaubig gewesen seynd / da sie warteten auff die Gedult GOttes in denen Tagen Noe.** Welcher Wort Verstand scheinet sey / den wir gesagt haben / daß die Seel Christi deß HErren sey in die Höll kommen / und hab denen / welche durch die Sündflut waren zu Grund gangen / sich gezeigt / und ihnen zugesprochen / die ihne auch erkennt / angenommen / ihre Missethat bereut / ihne umb ihr Erledigung gebetten / die ihnen auch widerfahren / so vil sich derselben / der Gnad und Gelegenheit bedient haben.

Wohlan von der ersten Weis anzufangen / bestreitet Petrius also / nach dem er zuvor außnimbt / die kleine Kinder / welche ohne Gebrauch deß Verstands gestorben / und zuvor seynd gerechtfertiget worden mit der Gnad / ihnen mitgetheilt durch das Mittl / welches vor Einsetzung der Beschneydung im Gebrauch war im Stand und Gesatz der Natur / die Erbsünd

sünd hinweg zunemmen. Also nur allein von denen Gewachsenen zu reden / bringt er die oben citirte Wort deß H. Texts: omnis caro corruperat viam suam: **alles Fleisch hab seinen Weeg verderbt / aller Sinn und Gedancken deß Menschen sey ohn Unterlaß zum Bösen gestanden.** Cuncta cogitatio cordis intenta esset ad malum omni tempore. Und daß solche Allgemeine alles begreiffende Außsprüch mit außnahmen nit sollen eingezogen werden; Und wann andere Gerechte gewesen wären / wurde GOtt mit ihnen sein Barmhertzigkeit gebraucht / und nit haben lassen mit denen Sündern ersäuffen / also sollen wir gläublich muthmassen von der unendlichen Güte deß HErren / deme gemäß / was der Abraham sagt / mit GOtt redend von verhergung der fünff verzufften Stätt: Non est hoc tuum Domine, qui iudicas omnem terram, ut occidas istam cum impio, fiatque iustus sicut impius. **Es ist nit dein Gebrauch / HErr / der du die gantze Erden richtest / daß du den Gerechten mit dem Gottlosen tödtest / und der Fromm werde / als wie der Böse.** Genes. 18. Pererius setzt hinzu das Zeugnuß deß Heil. Augustinui, welcher sagt lib. 15. de Civit. Dei cap. 24. daß alle Menschen seyen verdorben / nach dem sie mit der Sünd seynd angesteckt worden zur Zeit der Sündflut / und daß die Göttliche Vorsichtigkeit solche Straff fürgenommen und geschickt / **da niemand in der Welt war / der es nit verdient hätte.** Nec frustra creditur sic factum esse diluvium, iam non inventis in terra, qui non erant digni tali morte defungi, qua in impios vindicatum est. Dises alles was Pererius sagt / ist wohl glaublich / aber bindet doch noch nit / dann wir wissen / daß GOtt mit Zeitlicher / auch Todtes-

straff /

straff / etliche in diſem Leben ſtrafft / denen er die Sünd hat verzihen / aber nit die Straff. Und daß was er ſagt / daß die allgemeine Auſſagen mit Außnahmen nit ſollen eingeſchränckt werden / beduncket mich / man könne wohl ſagen / daß ſie bißweilen eine Außnahm und Außlegung zulaſſen. Alſo ſtehet bey dem Heil. Matthæo cap. 8. 34. die gantze Statt gieng herauß JEſu entgegen : Tota civitas exijt obviàm JEſu : und dannoch iſt gläublich die Statt ſey nit gantz láhr worden / ſonder etliche ſeyen bey ihren Geſchäfften verbliben ; ſolche Weiſen zu reden / ſeynd gemein mit einer Zierd und Uberſetzung / welche der Warheit deß gemachten allgemeinen Außſpruchs nichts benemmen / wann die Außnahm / Erleuterung und Einziehung gläublich iſt. Alſo ſagt David im Pſalm. 13. omnes declinaverunt ſimul inutiles facti ſunt, non eſt qui faciat bonum, non eſt usque ad unum : **Alle ſeynd abgewichen / ſie ſeynd zugleich unnütz worden / es iſt keiner der guts thüe / es iſt keiner biß auff einen.** Und gleichwohl iſt nit gläublich daß zu Davids Zeiten die Welt alſo verderbt ſey geweſen / daß nit ein einiger Frommer geweſen ſey.

Nit alle / welche in der Sündflut ertruncken / ſeynd auch an der Seel zu Grund gangen.

Aber laſſen wir dem Pererio, das in der Warheit alle Menſchen zu deß Noe Zeiten ohne Außnahm ſeyen laſterhafft geweſen / und laſt ſehen / wie er die andere weiß anfechte / nemblich daß eine ſich bereut und bekehrt habē / da ſie die Straff Gottes geſehen / und daß überhand nemmen der Waſſer : ſi hoc iſti, vel aliquo ſcripturæ teſtimonio, vel nobilium Doctorū authoritate, vel firmis rationibus & coniecturis probarent, haberent ſane fidem, nec reclamantibus nobis diceretur. **Wann diſe ſolche ihr Auſſag probiereten eintweder mit einem Text auß der Schrifft, oder mit Zeugſchafft gutter Leh-**

rer / oder mit vesten Ursachen und Mutmassungen / wurde man ihnen glaubē / und wir nichts darwider sagen. Die Schrifft belangend / bekenn ich / daß sie es nit sagt / noch anzeigt ; aber die Vernunfft macht glauben / daß die Menschen zur selben Zeit in disen Aengsten begriffen / daß werden gethan haben / was die Schiffahrer zu thun pflegen in der Gefahr eines Schiffbruchs / oder die jenigen welche in einem Erdbidem empfinden / daß die Erd unter denen Füssen und die Wänd und Mäur sich erschütten als wolten sie einfallen / welche zu GOtt rueffen und umb Gnad und Barmhertzigkeit bitten / mit deme seynd sie sorgfältig sich zuversöhnen damit sie nit ewiglich zu grund gehen.

Die Authores welche Pererius citiert für den bejahenden Theil machen denselben gläublich / sie wollen gleich es seyen vor dem Sündfluß Frombe gewesen / und seyen umb ihre vorige Schuld sambt denen Bösen mit derselben Todtsflut gestrafft worden ; oder sie seyen auß der schon anfangenden nahenden Straff und Noth zur Bereuung und Bekehrung bewegt worden. Dise seynd der H. Hieronymus in traditionibus Hebraicis super Genesin, & super cap 1. Nahum ; und Rupertus Abbas lib 4. commentar. super Genes. Tirinus in annotationib. ad illud. cap.. Und die Wort deß H. Petri, deren Verstand ist / daß Christus in die Vorhöll abgefahren / und in die Höll hab er allda gepredigt / denen Gottlosen zum gericht / sagt Ecumenius, und denen Frommen zur Glory und Heyl : Impijs ad iudicium, pijs ad Gloriam & salutem ; und unter disen Frommen waren auch die jenige / welche zur Zeit Noe / da die Archen gebaut wurde / sich nit richteten zu glauben / daß die Flut kommen wurd / die Welt zu ersäuffen : nach dem sie aber hernach gesehen / daß des Noe Wort wahr wor-

worden / haben sie sich in derselben trübsaal bekehrt / und haben zwar daß zeitliche Leben im Wasser gelassen / aber nit das ewige / sonder in die Vorhöll zu denen andern Seelen der Gerechten zu gesellt worden / welche in demselben tieffen Orth die Erlösung deß Menschlichen geschlechts die von Christo vollzogen werden solt / erwarteten.

Das 60. Capitel.

Eylf Ursachen von dem H. Ioann. Chrysostomo eingeführt / warumb GOtt seine Diener laß geplagt werden.

Die alte Heyden / welche das Liecht deß wahren Glaubens nit gehabt haben / waren von vilerley Meynung und Irrtumb nach denen Begebenheiten der menschlichen Ding hingerissen / und erkänneten bald die Göttliche Vorsichtigkeit / welche alles regirt ; bald verneindten sie dieselbe gottloser weiß / oder doch stunden sie im Zweiffel ob dise zeitliche und zergängliche Ding ohne Gefahr und zufallender weiß geschehen / oder ob ein Göttliches Gemüth sey / überein sehend auff dise Unterredung welches alles mit Weißheit und Richtigkeit regiere ; Als zu einem Exempel / es war ein guter Freund von einer schweren und gefährlichen Kranckheit wider gesund worden / da sagten sie mit dem Statio der sich erfreuet daß Rupilius Gallicus wider war gesund worden / Estis io superi. Ja ich erkenne es / daß ihr Götter noch im Himmel seyt / und habt euch lassen meinen lieben Rupilium befohlen seyn / ich bekenne es / ihr seyt die ihr ihn habt wider gesund gemacht. Der gute Freund war gestorben in seiner blühenden Jugend / der scheinete eines längeren Lebens wol würdig / da sagten sie mit dem Ovidio, der klagte über den Todt Tibulli : Warumb die Fromme geplagt werden

Cum rapiant mala fata bonos, ignoſcite faſſo,
Sollicitos nullos eſſe putare deos.

Weil Unglück nur die Fromme trifft/
Halt mir mein Wort zu freyen;
Vast wahr will scheinen jene Schrifft
Daß keine Götter seyen.

Der Heil. Ioan. Chryſoſtomus diſen einem frommen Wandel und Leben sehr nachtheiligen Irthumb auß denen Hertzen der Glaubigen zu heben und außzureuthen/ bringt in einer seiner homilia etliche Ursachen fürzuzeigen/ daß nit ohne hohen Rath der Göttlichen Vorsichtigkeit/ und Weisheit zugelassen werde/ daß die tugendsambe und heilige Leuth in diſem Leben in vilerley Weeg geplagt worden.

1. Ursach/ sie in der Demuth zu halten.

1. Die erste ist/ selbige in der Demuth zu halten/ und zu machen/ daß sie sich nit erheben ab denen guten und grossen Wercken die sie vollbringen: also sagte David: bonum mihi quia humiliaſti me: **Mir ist gut daß du mich gedemüthiget hast.** Und der Heil. Paulus/ welcher war erhebt worden biß in den dritten Himmel/ das ist der Wohnung GOttes mit seinen Heiligen/ wo er hat gesehen gar hohe Sachen/ und Göttliche Geheimnuß/ welche mit Menschen-Zungen nit außzusprächen/ ist dem Teufel in seinen Gewalt gegeben worden/ welcher ihne plagte mit dem Stachel deß Fleisches/ wie er selbs klagt und sagt: datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ, Angelus Satanæ qui me colaphizet: **Mir ist gegeben worden der Stachel meines Fleisches/ der Engel deß Sathans der mich soll umbs Maul schlagen.**

2. Damit sie nit irriger Weiß

2. Die andere Ursach ist/ damit sie von dem Volck nit irriger Weiß höher geachtet werden/ als daß was sie seynd.

Die

Die H. Apostel thaten wunderliche Sachen zu Bestätigung deß Glaubens den sie predigten / mit allem dem daß sie betheureten / daß sie alles thun in der Krafft Christi / und nit auß ihrer eigenen Gewalt / dannoch geschehe bißweilen / daß die Leuth sie wolten für Götter halten / als wie jene Burger zu Listri / welche sagten der H. Paulus wäre der Mercurius, und der H. Barnabas der Iuppiter, und wolten ihnen opffern / und führeten zu disem gecrönte Ochsen zur Stell. Solche Fäyler nun zuverhüten / ließ GOtt zu / daß seine Diener mußten Hunger und Durst leyden / leibliche Kranckheit / Kält / Hitz und andere Ungemach außstehn / wie andere Menschen.

Wie höher geachtet werden als sie selber seynd.

3. Drittens / damit die Göttliche Allmacht sich umb so vil und desto mehr und klarer offenbahrete / in dem dieselbe durch so schlecht verachtlich und schwachen Werck-Zeug so grosse Wunderthaten wirckte.

3. Die Göttliche Macht zu erzeigen.

4. Viertens damit sich zeige daß die fromme und heilige Leuth GOtt nit Dienen auß Hoffnung zeitliche Güter in disem Leben zu erlangen. Also hat GOtt gewolt / daß der H. Iob mit gar schwehren Trübsaalen solte angefochten werden / damit offenbahr und bekant wurde / daß ihm der böse Feind mit Lugen häßlich nachredet / wann er von ihm sagte: Nunquid Iob frustra timet Deum? nonne tu vallasti eum, ac domum eius, universamque substantiam per circuitum operibus manuum eius benedixisti, & possessio eius crevit in terra? Sed extende paululum manum tuam, & tange cuncta quæ possidet, nisi in faciem benedixerit tibi: **Villeicht Job umb sonst GOtt förchtet? Hast du ihn nit mit einem Wahl umbgeben / und sein Hauß / und sein gantzes Vermögen umb and umb / die Werck seiner Händ hast du geseegnet / und sein Hab hat zugenommen auff Erden?**

4. Daß sich zeige / daß sie Gott nit dienen umb zeitlichen Wolstand.

aber streck ein wenig dein Hand auß / und berühre alles was er hat / wo er dir nit ins Angesicht wird wol sprechen. Das Werck hat gezeigt / daß diser heilige Mann Gott nit gedient mit einem Knechtlichen Gemüth umb zeitlichen Lohn : Sintemal weder der Verlurst so grosser Reichthumb / noch der Todt seiner Kinder / noch die so schwere Leibs-Kranckheit ihme von dem Teufel angehengt genug waren sein unüberwindliche Gedult zu übergwältigen.

5. Damit im Werck sich zeige daß die Fromme ein anders Leben hoffen.

5. Die fünffte Ursach / damit die Menschen auß dem Augen-Schein vergwist wären / daß noch ein anderes Leben sey / in welchem einem jeden wird sein Lohn widerfahren / oder sein Straff / nach dem er wirdt verdient haben : Dann weil GOtt durauß gerecht / ist nit zu glauben / daß die Lasterhaffte in disem Leben die Obhand haben / und im andern ohne Straff hingehn. Dahero sagt der H. Paulus 1. Corint. 15. si in hac vita tantùm in Christo sperantes sumus, miserabiliores sumus omnibus hominibus. **Wann wir nur in disem Leben sollen auff Christum hoffen / und nach demselben nichts anders und besseres zugewarten haben / seynd wir elender als alle Menschen auff der Welt.**

6. Damit auß der Widerwärtigkeit die Macht und Vorsichtigkeit GOttes herfür scheine und erkent werde.

6. Die sechste / damit uns nit schwehr uns seltzam fürkomm / wann uns unsere Sachen und Anschläg nit nach unserm Sinn und Velangen hinauß gehn / sonder von allerhand Widerwärtigkeit beschwärdt / Trübsaal / verhinderung zuruck geschlagen werden / und wir sehen daß eben dises und noch mehr und schwehrers auch denen Heiligen und vollkommenen Leuthen widerfahren ist ; als sollen uns die Exempl der frommen und heiligen Leuth ein Hertz und Muth machen / uns ein Beyspihl und Spiegel ein kräfftiger Antrib seyn / solche wi-

widerwärtige und mühsame Zuständ dises gegenwärtigen Lebens mannlich und wolgemuth zu empfangen und anzunemmen / und mit unbetrübtem ungebrochenem Gemüth zu übertragen / in Versicherung daß die Zeit und der Übergang wie bey allen / also auch bey uns eine Veränderung zum besseren wird mit sich bringen.

7. Die sibende / damit wir uns nit können entschuldigen / noch sagen / es sey uns nit möglich solchen Last zuertragen / der uns nach dem Lauff der zeitlichen Ding und Veränderung derselben über den Halß kombt / wann wir sehen / daß andere unsers gleichen in der Natur / in der Leibs Beschaffenheit noch schwächere / im Stand noch höhere oder schlechtere / in Tugenden und Wandel vil verdientere / in Ehren und Verdienst vil würdigere / eben solche und noch grössere Trübsaal und Schmertzen mit schönester Gedult zu Fridenheit deß Gemüths / ja mit Fröhlichkeit übertragen haben.

7. Damit sich zeige was die natürliche Kräfften mit Gottes Beystand ertragē können.

8. Die achte / daß wir sollen lehrnen und wissen / mit was für einem Maßstab wir die wahre Glückseeligkeit deß Menschen abmessen sollen: dann der ist nit glückseelig / der vil Reichthumb hat / weil ein anderer gar umb vil glückseeliger ist / der sie nit sucht / noch liebt / ja wol verachtet; also ist der nit armseelig noch elend / der unverschulter ohne Missethat ins Elend verstossen / verbandt wirdt: sonder er ist glückseelig / wann er weist sich also zu betragen / daß er von dem rechten Weeg / den er hat angetretten zu dem ewigen Vatterland / nit abweiche. Also ist der nit Unglückseelige / welcher am Leib kranck ligt / aber am Gemüth an seiner Seel in seinem Gewissen wolstehet und gesund ist / der schwach an denen Gliedern / aber in der Gedult / in der Hoffnung und Vertrauen auff GOtt starck ist / und haltet sich vest an den Willen Gottes / an die Göttliche Vorsichtigkeit.

8. Zu erwelsen deß Menschen Glückseeligkeit nit in zergänglichen Dingen bestehe.

9. Die

9. Damit die verborgene Tugend offenbahr werde.

9. Die Neunte/ damit die verborgen ligende Tugend der Frommen offenbahr werde: also wird die im wintzigen Senff-Körl verschlossen ligende Schärpffe nit erkendt / es werde dann im Mund verbissen und gekuit ; Gold wird nit fein / noch das Christall-Glaß rein als durch das Feur / noch ein/ Statuen schön und vollkommen als durch vil Schlagen und Graben. Noch das Edelgestein brauchsam / es werde dann abgeschliffen.

10. Die kleine Schulden abzuzahlen.

10. Die Zehende/die kleine Schulden und Mackeln der läßlichen Sünden in disem Leben abzuzahlen und abzuwaschen / deren auch die Heilige täglich begehen ; dann weil nichts unreines soll in Himmel eingehn / reinigt GOtt die Seelen in disem Leben gar füglich durch die Trübsaal / damit sie rein/ ohne Mackl/ohne einiges Mail seinem Göttlichen Angesicht fürgeführt werden / wann sie einmahl von denen Banden dises Lebens und Leibs werden loß kommen.

11. Bey Gott desto mehr zu verdienen.

11. Die Oelffte entlich ist / das GOtt selber Schuldner und desto grösserer Schuldner werde/je mehr der getreue Diener wegen seines Herrns außstehet ; Je grösser die Widerwärtigkeit und Schmertzen / je grösser und herrlicher die Belohnung / und weil unter disen Belohnungen soll und muß ein Unterscheyd/muß auch daß vorhergehende Leyden und Verdienst unterschidlich / und wie die Tugend also auch die Ursach und Gelegenheit dieselb zu üben/und zuerzeigen vorhergehn. Dise Ursachen werden weitschichtiger abgehandelt von dem H. Ioan. Chrysostomo hom. 1. ad Pop. Antioch. und anderstwo.

Das

Das 61. Capitel.

Geschwindigkeit eines Diebs welcher auff anlaitung Thomæ Mori in gesessenem Rath einen Diebstal begangen.

Im 21. cap. Cent. 5. haben wir erzehlt etliche weise und artige Reden Thomæ Mori deß hellen Liechts der Engelländer / und hernach glorwürdigen Verfechters deß Glaubens der Warheit und der Gerechtigkeit / zu Beschützung welcher Tugenden er unter dem König Henrico VIII Sein Blut und das Leben hergegeben / weil er in die ungerechte Begehren desselben nit wolte einwilligen : Morus war groß Cantzler deß Reichs / und saß eines mals in gesambtem Rath auff seinem Stul / da wurden etliche Dieb oder Rauber für geführt / von der Gattung die man Beithlschneyder nennet / welche sich im Getränng deß Volcks ziehen / und denen mit wunderlicher Behändigkeit ihre Beutl zwacken ohne Empfinden. Es waren auch zugegen die jenige / denen von disen Künstlern Schaden geschehen war / und begehrten Gerechtigkeit und betten man wolte wider solche lasterhaffrige Leuth nach denen Gesätzen und ihrem Verdienst verfahren. Einer von denen Beysitzern ein achtbarer alter Mann fieng an die Ankläger mit Worten zu straffen / daß sie so unachtsam waren und ihr Sachen nit besser verwahreten / sonder so leicht liessen Stehlen / und geben mit ihrer Hinläßigkeit selbst Ursach und Gelegenheit / und lueden die Dieb gleichsamb sich derselben zu bedienen / daß wer ein schlechtes weniger als selbst angebotten. Als Morus disen ungereimbten und wenig vernünfftigen Verweiß höret / dene sein Rathsbefreindter denen gäbe / welchen er solte Außrichtung thun / verschobe er dißmal

den Handel zuverbscheyden; und auff den Abend ließ er ihme einen von denenselben Beithelschneydern auß der Gefängnuß zu sich in sein Zimmer führen; befragt ihne ob er ihme getrauete demselben alten Beysitzer / welcher selbigen Tag die Ankläger also hätte hergenommen / daß sie ihnen hetten lassen das Ihrige nehmen / da sie bey Gericht gesessen waren / seinen Beutl abzuschneyden / wan sie wider wurden zu Gericht beysamen sitzen? Der Dieb Antwortet von Ja / er getraue ihm solches wol zu thun. Morus nimbt es an / und verspricht ihme / ihn von der Straff zu erledigen / welche er für das vergangene verdient / wann er daß im Werck wurde leisten / warzu er sich erbiete. Folgenden Tags nachdem das Gericht besetzt / wurde diser sein Verantwortung zuthun erstlich fürgeführt / welcher dem Alten sollte den Beithel abschneyden / und sagt er hätte zu seiner Entschuldigung und Rechtfertigung etwas Geheimnuß fürzubringen eintweders den Richter selbst / oder doch einem von seinen Herren Beysitzern. Er bekombt Erlaubnuß / und wird ihme zugelassen / sein Geheimnuß zu vertrauen / wem ihme selbst beliebte. Er erwöhlet denselben Alten / deme er wie abgeredt worden / solte den Beithel abschneyden; Er stelt sich zu ihme hin und fangt an ihme eine lange Erzehlung in das Ohr zu machen / welches er erdichte / und in dem er den Alten mit seiner Erzehlung zerstrehet haltet / machte er mit denen Händen so geschicklich / daß er ihme unvermerckter den Beithel von der Leib-Gürtl abschnidte / damit zoge er sich wider zu denen andern an sein voriges Orth. Morus auß dem Wüncker deß Diebs / den er ihme gäbe / merckt daß der Schnitt geschehen wär; Unterredet das angefangene Gericht / und sagt von einem gewissen Armen / der solte geholffen werden / bettelt eine Steur von denen Beysitzern und legte erstlich von dem Seinigen etwas darmit gesinnen die andern solten auch etwas beytragen / warzu

(Ein Beithelschneyder in gesessenem Rath schneidt einem Beysitzer unvermerckt den Beithl ab.

zu alle willig waren; Da es an den Alten kömmen / wolte er auch etwas auß seinem Täschl herauß langen / welches er an seiner Leib-Gürtl hangen truge / wie selbiger Zeit der Gebrauch war; Er griffe und schaut darnach / fandes aber nit / deßhalber er sich ändert und erzothet / weil er sich erinnert und sagt / daß er es eigentlich und sicher gehabt hab / da er in die Richt-Stuben gangen. Da sagt zu ihm Morus gar sittlich er solte hierauß erkennen wie gewarsam sich einer halten muß / daß er von solchen Leuthen nit bestohlen werde / wann sie auff ihre Buberey dermassen abgeführt / daß sie den Richter selbst in Gegenwart der mit Richter zuhindergehn wissen / also die jenige welche ihr Recht bey dem Gericht suchen / mit außzuhandlen / sonder vilmehr zu dem ihrigen zu verhelffen seyen / befilcht darauff dem Dieb er solte den gestohlnen Beithel wider hergeben / warauff sich alle über deß Mori Weißheit verwundert / der mit disem Schnacken / der ihnen vil zu Lachen machte / dem Freund seinen Mangel so holdseelig zuerkennen gab. Also erzehlt Stapleton im Leben Thomæ Mori cap. 13.

Ein Beithelschneyder schneydt einem Cardinal den Beithel / ab im Angesicht deß Königs.

Eine dergleichen Geschicht erinnere ich mich gelesen zu haben in einem Authoræ, den ich jetzo nit bey der Hand hab; Mich bedunckt / die sey also geschehen. Ein König in Franckreich im vorigen Sæculo, dessen Nam mir nit einfalt / war bey der H. Meß mit einem grossen Hof von Gavalliren auffgewartet. Ein Dieb ehrlich gekleydt machte sich unter die Hof-Herren / und kam zu einem Cardinal / derauch bey derselben Meß gegenwärtig war / und schnidte ihm daß von der Gürtl abhangende Taschel ab; Der König ohngefähr schauete umb gegen dahin / und sahe was der Dieb thät / der entgegen auch den König sähe / sich aber nit ließ irr machen / sonder winckt ihme ob ihme möchte belieben still zu seyn / Lachend /

den Finger auff den Mund haltend. Der König vermeint es wäre auff einen Schertz angesehen / nachdem er wider in sein Zimmer kommen / ehe daß er sich von denen Hof-Herrn entzoge / wolt er mit dem Cardinal einen Schertz haben / fragt ihn ob er nichts hab fürzubringen / ob er kein Memorial nit hab einzureichen / wie er gemeiniglich im Brauch hätte ; Der Cardinal solche Gelegenheit und so gnädiges Anerbieten nit zuversaumen greifft / alsobald nach dem Täschl ein Memorial herauß zunemmen / daß er färtig hätte / und weil er das Täschl nit fand / bestürtzt er sich / und noch vilmehr da er sahe / daß die umbstehende anfiengen zu Lachen / sonderlich der König / welcher den Cardinal von diser Beschämung zuenthöben / und dem Gelächter ein End zumachen sagt er laut auff : Es ist gnug so vil : Wer das Täschl deß Herrn Cardinals hat / der gebe es wider her. Weil sich niemand zeigte / und einer den andern mit Verwunderung ansähe / verstunde man / daß es ein wahrer Diebstall war gewesen / und nit ein Schertz : Da sagte der König : Bey meiner Threu / dises ist wol daß erste mal / daß ich hab helffen Stehlen.

Das 62. Capitel.

Von einem mercklichen Diebstall bey dem Herodoto erzehlt.

Die Historia Herodoti wird mehrern Theils von vilen für fabulos gehalten / dann sie hat vilerley Erzehlungen von wunderlichen Geschichten / die scheinen nit werth zu seyn daß der Leser ihnen soll Glauben geben. Gleichwohl hat nit ermangelt / der mit vilen und wohlgegründten Argumenten verthätigt hat die Warhafftigkeit dises sehr sinnreichen und außgeschliffenen Schreibers / vor dessen Büchern unter Henrici Ste-

Stephani Fertigung / stehet eine lesens und beobachtens würdige Schutz-Schrifft / mit welcher geantwortet wird denen Einwürffen / welche gemacht werden ihne der Lugen zu überweisen. Dises hab ich gesagt / weil die Historia von einem seltzamen Diebstall / welche diser Author im andern Buch erzehlet / grosse Gleichheit hat einer Fabel / gleichwohl hat sie nit solche Umbständ die nit können wahr seyn. Sey der Leser selbs der Richter. Die Geschicht war dises. Ramsintus König in Egypten hatte einen grossen Schatz von Reichthum zusamen geschart / den wolt er gern gar sicher halten / und ließ zu dem End ein vöst und von allen Orthen wohlverwahrtes Zimmer oder Gewölb richten. Der Maurermeister der es verfertiget / setzt einen Stein in die Maur / also gericht / daß wer es wuste / denselben kunte auß- und wider einrucken / und war das Loch so groß / daß man kunte in das Gemach kommen / ohne daß jemand den Betrug und die Heimlichkeit möchte gewahr werden. Wie nun der Werckmeister nahend zum sterben kommen / rufft er seine zween Söhn zu sich / vertraut ihnen das Geheimnuß und sagt. Er hab denselben Stein also gericht / damit sie auff einen Nothfahl ihnen könten von darauß helffen und genugsambe Lebensmittel haben. Nachdem der Vatter gestorben / haben die Söhn nit lang verzogen Versuch zu thun / ob sie können zum Schatz hinein kommen / sie kamen hinein / und hebten ein gut Stuck Gold / machten das Loch wider zu / und giengen wider ihn ihr Hauß : Bald hernach kam dem König der Lust den Schatz zu sehen ; Er gehet hinein / und merckt daß ihm vil Gelts abgieng / warab er sich sehr verwundert / weil er die Thür recht versperrt / und unversehrt gefunden hätte / wuste dahero nit auff wen er solchen Diebstall legen solt. Uber etliche Tag kam der König wider zum andern und drittenmahl / seinen Schatz zu

Ein mercklicher Diebstall auß einem Königl. Schatz.

sehen/und befand allemahl/daß er mehr und mehr beschädiget wäre; deßhalber gedenckt er auff Mittl den Beschädiger in sein Gewalt zu bekommen/lasst Maschen legen/auß welchen sich der Gefangene nit mehr lösen könte: Bald hernach kämen die Brüder wider/sich wie andere mahl/von frembder Baarschafft zu versehen; Der erste/der sich hinzu macht/da er sich solcher Gestalt eingemascht empfindt/daß er sich nit mehr kunte außlösen/weil er wohl verstunde/daß er mußte sterben/und villeicht eines schmertzlichen Todts/wolt er lieber den kürtzern Weeg gehen/und zugleich das Leben seines Brudern sichern/daß er nit offenbahr wurde/also bäte er denselben inständig er solt ihme das Leben nemmen/den Kopff abhauen/und denselben mit sich von dem Orth hinauß nacher Hauß bringen/damit er nit erkennt werde. Der Bruder thut es/nimbt vom Gold nach Belieben/und kehret mit demselben und deß Brudern Kopff wider nach Hauß. Da der König wider zu seinem Schatz kombt/verwundert er sich vilmehr als zuvor/indem er den Dieb in denen Maschen find/aber und ohne Kopff/daß er nit könte erkennt werden/wer er wär/und höret das Wunder nit auff/das man nit sihet/noch erdencken kan/wie er sey hinein kommen! weil nun der König nichts wolt unterlassen/wie er möchte in Erfahrung kommen/wer der Dieb gewesen sey/befilcht er/man solte denselben offentlich auffhencken/mit beygestellter Wacht von Kriegs-Knechten/denen ernstlich anbefohlen war/mit allem Fleiß Achtung zu geben auff die fürüber gehende oder zuschauende/welcher einiges Zeichen verspühren ließ/einiger Verwandt- oder Bekanntschafft/es wäre mit weinen/mit andern Zeichen eines Mitleydens/oder in ander Weeg/jedem solchem solten sie Hand anlegen/und gefangen nemmen/umb einige Nachricht herauß zu pressen. Wie die Mutter hat innen worden/

daß;

daß ihr lieber Sohn so schmächlich auff offentlichem Platz auffgehenckt war / sagt sie zu dem andern Sohn / er solte darauff bedacht seyn / daß er den todten Leib in sein Gewalt bekomm / und zur Begräbnuß in die Erden bring / widrigen Fahls wäre sie entschlossen dem König anzuzeigen / wie es mit Veruntreuung seines Schatzes sey hergangen / der würde bald verfügen / daß beeden Thätern / einem wie dem andern gleiches Recht widerfahr / und der schon auffgehenckte von disem Orth hinweg / und denen Leuthen in der Statt auß denen Augen käm. Der Sohn entschuldigte sich mit der Schwäre / ein solche Sach ins Werck zu richten / und mit der Gefahr / in welche er sich / und sie ihne wurde stecken / wann er sich solte unterstehen / den Todten von dem Orth hinweg zu nemmen: Aber da er sahe / daß die Mutter ihren Kopff auffgesetzt / und von ihrem Vorhaben nit weichen wolt / wardurch es seinen Kopff auch gelten wurde: sucht und sinnet er ihren Willen zu vollbringen / auff hernach folgende Weis. Er beladet etliche Esel mit ledern Wein-Säcken mit dem besten Wein angefüllt / und treibt dieselbe vor seiner hin auff den Marckt-Platz / gegen über / wo der Todte hieng: Unterdessen fiengen die Säck einer nach dem anderen an zu rinnen / und er an zu weinen und zu klagen / daß er nit wuste / wo er erstlich solte binden. Dises wurden die Soldaten-Wacht gewahr / laufften zu als zu helffen / den Schaden zu wenden / und den Eseltreiber zu trösten / faßten den abrinnenden Wein auff / und liessen ihnen dene wohl schmecken zum trincken / aber nit zum helffen / zu verbinden; deßhalber sie der Treiber strafft und außschändt / aber umbsonst; dann sie sagten es wäre besser er würde getruncken von Menschen / als von der Erden / wo er hinflosse; also ließ er es geschehen / daß sie mit ihren Hüten und andern Geschirren auffiengen und truncken so vil sie kunten / weil es

doch

doch zum verderben gieng/alſo gaben ſie einander gute Wort/ und hulffen ihm gleichwohl/ ſo vil ſie kunten/ zum zubinden/ alſo daß er Urſach gewan/ ihnen einen Sack Weins zu ſchencken/ den ſie mit Danck annahmen/ und lueden ihne mit ſich zum eſſen/ der es nit außſchlug; Die Soldaten lobten den Wein/ und erzeigten Mitleyden mit ihme/ daß er wäre alſo zu Schaden kommen; Jhm vergieng auch das Leyd/ und tröſtet ſich/ er woll ſchon darauff bedacht ſeyn/ den Schaden in ander Weeg zu erſetzen/ und gab ihnen noch einen Schlauch zum beſten/ daß nahmen ſie gern an/ und truncken nun über die Maß/ daß ſie alle voll wurden/ und anfiengen zu ſchlaffen ſo ſtarck/ daß ſie ſich nichts empfunden/ und er ihnen zur Prob ob ſie recht ſchlaffen/ den halben Bart ohnvermerckt abſchnitte; Darauff nahm er deß Bruders Leichnamb herunter/ legt ihn auff einen Eſel/ und bringt ihn der betrübten Mutter nacher Hauß. Alſo erzehlt Herodotus diſe Geſchicht/ und ſetzt hernach hinzu/ daß der König einem andern gar ungewöhnlichen Fleiß diſer Sachen halber hab fürgenommen/ der nit werth zu erzehlen/ weil Herodotus ſelber ſagt/er glaub es nit.

Das 63. Capitel.

Von denen ſiben Weiſen im Griechenland und ihren Sprüchen.

Die ſiben Weiſe in Griechenland ſeynd bey der gantzen Altſchafft allzeit in groſſem Ruhm geſtanden/ welche wie der H. Cirillus ſagt lib. 1. cont. Iul. umb die fünffzigiſte Olympiade gelebt haben/ und ſeynd diſe Thales von Mileto gebohren im erſten Jahr der 35. Olympiade und iſt geſtorben in der 58. Olymp. &c. Und iſt ſelber mit und bey geweſen in dem

dem Krieg dene Cræsus wider Cirum den König in Pærsien vorgenommen hat.

Pittacus von Mitilene / ist gestorben im 3. Jahr der 52. Olimp. &c. wie Diogenes Laertius sagt in seinem Leben.

Bias von Priene in denenselben hundert Jahren blühend zur Zeit Aliattis, und Cræsi deß Königs in Lidien.

Solon ein Athænienser hat seinen Mitburgern ihre Gesatzt gemacht / und wie Laertius sagt / ist gestorben eben in dem Jahr in welchem Cirus König in Pærsien sein Regierung hat angetretten.

Cleobolus von Linden hat mit dem Solon zu einer Zeit gelebt.

Periander der Tirann zu Corintho.

Chilon der Spartaner / von deme Laertius sagt / daß er in der 52. Olimpiad. schon alt war.

An stat deß Periandri zellen eine unter disen siben Weise / einen so genannten Misonem im Land der Lacedemonier gebohren. Andere setzen den Anacharsim Schytam, welcher zu selbiger Zeit gelebt / und damals nacher Athen kommen / als der Solon wircklich die Gesatz zu verfassen arbeithete / zu deme Anacharsis Lachend sagte / er bemühe sich umb sonst / dann die Gesatz seyen gleich wie die Spinnen-Geweb / welche nur können die kleine Mucken auffhalten nit die grosse / noch die Vögel / und wolte sagen : Die Gesatz bünden und zwingen nur daß schlechte Volck / ber die Grosse und Mächtige vermögen sie nit zu zwingen / welche mit ihren Rechthummen anhangen / und sonst die Gesatz übertretten / und können umb ihre Verbrechen nit gestrafft werden. Hierauff antwortet Solon : Er hoff seine Gesatz werden gehalten werden / dann sie seyen solcher Gestalt eingericht / daß allen werde wol und nutzlich sein daß sie gehalten werden / denen Reichen so wohl

als denen Armen. Es schreibt Plutarchus im Leben von Solone, daß unter disen siben Weisen eine gute Verständnuß und Freundschafft gewesen sey / und daß ihr Studiren und Trachten mehr sey gericht gewesen und gangen auff die politische und sitliche Weißheit oder Philosophia als auff die natürliche / auff welche sich Thales mehr als andere verlegt.

Disen siben Weisen scheinet / hätte können zugesetzt werden / Epimenides der Candiot / welcher eben zu selbiger Zeit berühmbt war / und in der Blühstund / und dessen Ansehen citiert wird von dem H. Paulo ep. ad Tit. c 1. eben von disem Philosopho schreibt Laertius, daß er die Statt Athen zu reinigen etliche Altär auffgebaut hab / keinen GOtt insonderheit geweyhet; Und villeicht ist einer von disen gewesen / welcher den Titl gehabt hat Ignoto Deo dem unbekandten GOtt / von welchem der H. Paulus Meldung thut / da er Christum Predigt in dem Rath bey denen Areopagiten wie der H. Lucas erzehlet cap. 13. der Apostl Geschicht.

Ich halte auch darfür / daß auch den rühmlichen Namen eines weisens Mann gar wol geben könne jenem Æsopo welcher eben umb selbige Zeit gelebt und uns schrifftlich hinderlassen hat jene Fabeln / welche eine gar gute sitliche Lehr in sich halten / von dem Socrate so hoch gehalten / daß er sagt / wie Plato von ihme bezeugt in Phædro, daß er vil außwendig könne / und daß er vil derselben in Vers gebunden hab; neben dem / daß er auch von dem Quintiliano gelobt wird lib. 1. cap. 14. ja von dem Aristotele lib. 2. de Rhetorica. cap. 20. und 3. de partibus animalium cap. 2. und Diogenes Laertius in dem er Meldung thut von denen was Demetrius Phalereus gemacht / setzt er in selbigem Chatalogo Collectionem Æsopicorum sermonum, so hoch war er geachtet / dise von so vornehme Leuthen die Lehr welche Æsopus unter die annemblichkeit derselben seiner Fabeln verborgen hat.

Aber

Aber wider zu denen siben zu kehren/welche mit einhelliger Stimm der Altschafft den Namen der Weisen bekommen haben/ seynd etlich ihre Sprüch sonders benambset und berümbt und in Vers zusamen gebunden/ die wir haben in der Antologia Epigram. Græcor. lib. 1. cap. 86. Auff dise Weiß ins Latetnisch und hernach in das Teutsch herüber gesetzt wie folgt.

Nomina, dicta, urbes septem canimus sapientum.
Optima mensura est, Cleobulus lindius inquit.
Se cognosce ipsum, Lacedæmonis incola Chilon,
Quique Corinthius est, iram rege, ait Periander,
Pittacus at, ne quid nimis, effatur Mitylenis,
Atticus est Solon, vitæ inquit, respice finem
Plena malorum cuncta, Bias canit urbe priene,
Non spondere thales milesius utile censet. D. 1.

Halt Weis und Maß in jedem Ding
Sagt Cleobul von Linden.
Kenn selber dich/ acht nit gering
Chilon in Spart zu finden.
Corinther Periander will/
Den Zorn man soll recht führen.
Und Solon zu Athen das Zihl
Zu suchen wöll gebühren.
Der Pittacus von Mitilen
Sein nit zu vil offt kirret.

In Boßheit / Bias von Prien
Sagt / alles sey verjrret.
Von Borgschafft Thales von Milet
Dir rathet / dich zu hüten.
Sag du der acht an dem Filet /
Wem sey der Krantz zu bieten ?

Das Griechische Epigramma hat auch Ausonius vertirt / so wir anher zu setzen / umbgehen. Der gar gemeine Spruch Chilonis nosce te ipsum kenne dich selber / oder kehr vor deiner Thür / wird auch von dem Juvenale hoch gerühmbt / der sagt / er sey von Himmel herunter kommen / è Cœlo descendit gnoti se Auton. Plutarchus zu End seiner Gasterey der siben Weisen schreibt disen Spruch dem Æsopo zu : Und der Ovidius dem Pythagoræ : Laertius dem Thaleti und wohl eine dem Homero. Man sehe Plinium lib. 7. c. 3. und den Collectorem der Sprüchwörter / adag. nosce teipsum. Der Spruch Pittaci, ne quid nimis ; nit zu vil / wie auch der Spruch Cleobuli Optimum est Mensura die Maß ist das best in allen Dingen / lehren die Bescheydenheit deß Gemüths in denen Menschlichen Handlungen / welche wohl nach der Schnur gerichtet kommen / wann man auff das End und Außgang schauet / wie der Solon lehret. Es ist auch gar wahr der Spruch Biantis, daß die Welt voller Boßheit sey. Dahero soll man in allen Sachen gar behutsamb und auffmercksamb gehen. Auch der Thales gibt einen gar guten Rath / daß man sich / so vil möglich / soll hüten von Borgschafften / dann die tägliche Erfahrnuß zeigt es / daß der Borg auch muß Zahler seyn.

Das 64. Capitel.

Von denen Schlüsseln und Schwerdt deß Heil. Petri.

Bey denen Catholischen ist unter andern Sachen eine von denen vornehmbsten / das Versprächen Christi unsers HErren/dem Heil. Petro gethan/daß er ihme woll die Schlüssel zum Himmel geben / wie zu seiner Zeit hernach auch geschehen und erfüllt ist worden / nit allein in der Persohn dises heiligen Apostels / sonder auch seiner Nachkömmling der Röm. Papst / auff welche von einem auff den andern die Sorg über die Herd Christi und die allgemeine Regierung hinüber steigt. Die Himmels-Schlüssel / nach mancherley bedencken/seynd mancherley. Der Heil. Augustinus gibt diſen Titl dem Gebett / und nennet es einen Himmel-Schlüssel / wann Er sagt Serm. 226. de Temp. Oratio iusti clavis est Cœli: Das Gebett deß Frommen ist ein Schlüssel zum Himmel. In einem gleichen Verstand redet von diſen Schlüsseln der Heil. Ambrosius Serm. de ieiunio & quadr. und sagt / der lebendige und vortreffliche Glaub deß Heil. Petri seyen diſe Schlüssel. Und Eucherius in homil. de natali Apostolor. indem Er sucht wie der Heil. Paulus ohne diſe Schlüssel / welche dem Heil. Petro seynd eingehändiget worden / hab können biß in den dritten Himmel kommen / antwortet und sagt/die Schlüssel zum Himmel seyen die Verdienst/und Christliche Tugenden. Quantum arbitror, omnes in nobis habere possumus claves Regni Cœlorum, & quidem duplicem vim gerentes, duplicem habentes effectum. Fides humi-

Das Gebett ein Schlüssel zum Himmel.

Tugenden sind Schlüssel auffzuschliessen.

militas, patientia, castitas, quasi bonæ claves aperiunt Dei portam; sed & superbiam iracundiam, cupiditatem, non immerito claves esse dixerim!, nam claudunt regna Cœlorum. Primus Angelus per superbiam & elationem magnam clavem & validissimam seram inter se & Cœlum misit: Paulus autem humilitatis & pietatis clavibus usque ad tertiam Cœli Regiam penetravit. So vil ich erachte / so können wir alle die Himmels-Schlüssel haben / und zwar die doppelte Krafft haben / mit denen man kan auff und zuschliessen. Der Glaub / die Demuth / die Gedult / die Keuschheit / machen die Porten zum Himmel auff: Aber die Hoffart / den Zorn / den Geitz / die Begierigkeit kan ich nit unbillich auch Schlüssel nennen / dann sie sperren den Himmel / und ziehen einen Rigel für. Der erste Engel durch die Hoffart und Ubermuth / als mit einem grossen Schlüssel / hat zwischen ihme und dem Himmel einen starcken Rigel fürgeschoben / den er nit mehr kan zuruck ziehen. Paulus aber mit denen Schlüsseln der Demuth und GOttsForcht ist biß in den dritten Hoff deß Himmels hinein kommen. Also sagt Eucherius. Dise Schlüssel nun haben alle heilige und tugendsambe Menschen in ihrem Gewalt / und jeder kan sie brauchen nach Belieben / ihme selber den Himmel damit auffzuschliessen.

Sünden seynd Schlüssel den Himmel zu zusperren.

Andere mehr sonderbare Schlüssel seynd jene / welche von Christo dem Heil. Petro seynd eingeantwortet worden. Jansenius cap. 66. Concordiæ Evangelicæ, Lindanus in Panoplia

plia lib. 4. cap, 81. und Bozius lib. 18. de signis Ecclesiæ cap. 1. seynd der Meinung / es werde durch diſe Gleichnuß der Schlüſſel verſtanden und angezeigt / daß was ein Hauß-Vatter oder Fürſt thut / wann er dem Haußmeiſter / welcher das Haußweſen regieret / die Schlüſſel zu denen Zimmern und Gwölbern übergibt / damit er allenthalben könne nachgehen / nachſehen / und Anſtalt machen in allem was er befindt / daß vonnöthen ſey. Alſo hat Chriſtus übergeben / die Gleichnuß / Schlüſſel der Regierung ſeiner Kirchen / welche iſt ein Hauß und ein Haußhaben GOttes / dem Heil. Petro / indem er ihne mit dem höchſten Gewalt geſetzt hat zu einem Statthalter auff Erden. Sanderus lib. 1. de clavi David. cap. 1. will die Gleichnuß ſey genommen vom Portner-Ambt / vom Thorwarter / deme obligt / das Thor auff- und zu zuſperren / auß- und einzulaſſen / nachdem es vonnöthen / diſer Meinung iſt auch der Heil. Bernardus Serm. 69. ſup. Cantica wann Er ſagt / daß diſe Schlüſſel deß Heil. Petri ſeyen poteſtas aperiendi & claudendi, atque inter ex cludendos & admittendos diſcretio : der Gewalt / auffzumachen / und zuſchlieſſen / und haltung eines Unterſcheyds unter denen / welche ſollen eingelaſſen oder außgeſchloſſen werden. Es ſey nun die Gleichnuß genoñen von dem Haußmeiſter / oder aber von dem Thorwarter / wird allzeit verſtanden der Gewalt deß Heil. Petri und ſeiner Nachkömmling.

Schlüſſel eines Haußmeiſters und Thorwarters.

Was anbelangt die Zahl der Schlüſſel / deß H. Petri, machen Marianus Victorius lib. de confeſſione cap. 12. und andere einen Unterſcheyd / und ſagen es ſeyen derſelben drey. Der Schlüſſel der Wiſſenſchafft / deß Gewalts und der Potmäſſigkeit. Der erſte bedeut den Gewalt die

die Erklärung / Erörderung und Außspruch zuthun / in Sachen den Glauben betreffend/was und wie man glauben soll / und wird genennt Schlüssel der Wissenschafft / in der Gleichnus gegen deme / den die hohe Priester und Schrifftgelehrte gehabt haben in dem alten Gesatz / wie von ihnen Christus der Herr sagt / bey dem H. Luca cap. 11. Væ vobis legis peritis qui accepistis clavem scientiæ &c. Weh euch Schrifftgelehrte / die ihr habt empfangen den Schlüssel der Wissenschafft ꝛc. Bedeut den Gewalt der Widersetzige und Halßstarrige zu Straffen ; Und der Schlüssel der Potmässigkeit bedeut der Regierung den Gewalt in denen Gesatzen nach Gestalt der Sachen und Umbständen oder gar auff zuheben und andere zumachen in Verwaltung der Sacrament / und dergleichen / und villeicht ist deßhalber St. Peter mit dreyen Schlüsseln gemahlt worden / wie bemerckt der Author annotationum über daß 4. Büchl B. Petri Damiani gegründt auff deme was sich findt in denen gar alten Gedächtnussen. Diser Zeit pflegt man ihme nur zween zugeben / einen von Gold den andern von Silber. Der erste vermeinte ich sey der Schlüssel deß Gewalts / der ander / der Wissenschafft bedeutet durch das Silber wegen seines Klangs : Dises seynd die zween Schlüssel / welche Theodorus Studita in Cathecleri 15. nennet Claues intelligibiles das ist / geistliche Schlüssel / deren Deut-Zeichen waren jene silberne Schlüssel welche / wie er Studita sagt zur offentlichen Verehrung herfür gesetzt wurden. Eben dises Bedeuten auch iene kleine goldene Schlüsselein / welche man vor Alters pflegte zumachen / mit Einschliessen etwas von abgeylet

Schlüssel der Wissenschafft / Gewalts / und Bodmässigkeit.

Schlüssel St. Petri zum

von

von St. Peters-Ketten ; und solche Schlüsselein / sandten die Päpst hohen Potentaten zu einer Verehrung und Geschanck/ wie gethan hat der H. Gregorius der groß / welcher ein solches Schlüsselein Recaredo der Visigotten König zugesandt hat als wir haben auß dem 7. lib. registri ep. 126. mit disen Worten : Clavem verò parvulam â sanctissimo B. Petri Apostoli corpore pro eius benedictione transmisimus in qua inest ferrum de catenis eius inclusum, ut quod collum illius ad Martyrum ligaverat, vestrum ab omnibús peccatis solvat: Wir haben ein kleines Schlüsselein von denen heiligsten Gebein deß H. Apostels Petri berührt übersendet für seinen Seegen/ darinn ist / von dem Eysen seiner Ketten eingeschlossen / damit was seinen Halß zur Marter gebunden hätte / euweren von allen Sünden aufflöse. Eben diser H. Papst in dem er schreibt Anastasio dem Patriarchen zu Antiochia ep. 25. l. 1. registri. Sagt er am End/ Amatoris autem vestri B. Petri Apostoli vobis claves transmisi, quæ super ægros positæ multis solent Miraculis coruscare : Ich hab euch aber die Schlüssel euwers Liebhabers deß H. Apostels Petri überschickt / welche denen Krancken auffgelegt vil Wunder pflegen zuwücken; Und ep. 30. an einen genennt Ioannem der war Burgermeister gewesen auch Patritius und Kent-Herr war / schreibt er also : Sanctissimam clavem â B. Petri Apostolorum principis corpore vobis transmisi, quæ super ægros multis solet Miraculis coruscare : Nam etiam de eius catenis interius habet : Cædem igitur catenæ quæ illa Sancta colla tenuerunt suspensæ colla vestra Sanctificent. Ich hab euch den hochheiligen

Sum verschencken mit Stolpeen von seinen Ketten.

Schlüssel von dem Gebein deß seeligen Apostels Fürstens Petri überschickt / welcher auff die Krancke gelegt pflegt vil Wunderwerck zuthun. Dann es ist etwas von seiner Ketten darin / also dieselbe Ketten welche denselben Halß gehalten hat / wol an eurem Halß getragen denselben heilig machen.

St. Peters eyssene Grab-Schlüssel

Verehrung halber umb goldene außgewexlt.

Zu diser Andacht der Schlüssel deß H. Petri kan man setzen die Andacht der jenigen / welche wie der Gregorius Turonensis erzehlt lib. 1. Miraculorum cap. 28. goldene Schlüssel zum Grab deß H. Petri schicken umb eysenen Schlüssel außzuwechßlen / welche bey demselben H. Grab waren gebraucht worden / umb dieselbe als Heiligthumb zuverehren / deren Glauben und Andacht / die mit denen Schlüsseln ankommende Gnaden zusagten / welche GOtt vermittelst derselben wunderlich würckte / wie er Gregorius am selbigen Orth bezeugt.

Diomedis ehrene Waffen umb goldene außgetauscht.

Diser waren nit zu Tadeln als wenigen Verstands als wie jener Glaucus vom Homero 6. Iliad. Getadelt wird welcher seinen gantz goldenen Harnisch und Waffen umb deß Danielis ehrene vertauscht hat.

Das Schwerdt dem H. Petro zugemalt bedeut den Gewalt zu Straffen.

Anbelangend das Schwerdt deß H. Petri können widersagen / daß solches bedeute den Gewalt zustraffen dises H. Apostels und seiner Nachkömbling / welches nach der Gelegenheit und im Fall der Noth gezuckt wird sonderlich mit geistlichen Straffen. Der H. Chrysostomus in einer Homilia welche er macht von denen Ketten deß H. Petri, und wird gelesen bey dem Simon Metaphraste 1 Augusti, allda thut er Meldung von dem materialischen Schwerdt dises H. Apostls und sagt daß selbiges zu verehren sey / sintemal unser Herr vermittelst desselben Wunderwerck thäte. Aimonius lib. 5. suæ hist. cap. 36. mel-

36. meldet auch von einem Schwerdt so er nennet deß H. Petri dem König Ludwig in Franckreich dem 2. gebracht ; Seine Wort lauten also : Attulit ei præceptum per quod pater suus (Carolus Calvus) illi regnum ante mortem suam tradiderat & Spatam, quæ vocatur S. Petri, perquàm eum de regno investiret, sed & regium vestimentum, & coronam & fustem. Ihme (dem Ludwig) ward ein Schreiben gebracht von seinem Herrn Vattern Carolo der Glatzet genannt / darinn er ihme das Reich vor seinem Todt übergab / und das Schwerdt deß H. Petri genannt / womit er ihne in das Reich einsetzet und der Königliche Mantee / wie auch die Cron und der Stab oder Stock. Der Papst pflegt denen hohen Potentaten unterschidlich jetzt disem / jetzt jenem dem geweyheten Stock oder Stab zu senden / und auch einen Hut / und villeicht war auch das Schwerdt deß H. Petri davon hie Meldung geschicht eine solche Verehrung oder Schanckung eines Papst.

Das 65. Capitel.

Vom Gebrauch der Alten ihrer Voreltern Bildnuß in ihren Häusern auffzuhalten.

Sehr alt ist der Gebrauch die Bilder der Voreltern in denen Häusern zuhalten oder der Befreundten oder der Kinder / welche schon gestorben seynd / theils mit ihrem Anschauen sich zu trösten / und auff diese Weiß das Layd zu miltern / daß man sie verlohren ; Theils wann es vornemme Leuth gewesen / der Freundschafft zu einer Ehr / und denen Nachkömlingen zu einem Antrib / ihren Tugenden nachzufolgen. Das ist was wir lesen sap. 14. wo gedeutet wird / daß hiervon die Abgötterey hab ihren Anfang genommen : Die Wort deß H. Texts / seynd diese. Acerbo luctutolens pater, cito rapit

filij fecit imaginem & illum qui tunc quasi homo mortuus fuerat, nunc tanquam Deum colere cæpit, & constituit inter servos suos sacra & sacrificia. Deinde interveniente tempore, convalescente iniqua consuetudine hic error tanquam lex custoditus est, & tyrannorum imperio colebantur figmenta &c. Ein Vatter beklaagt seinen lieben Ehe zeitlich durch den Todt hingenommenen Sohn bitterlich / lat sein Bildnuß machen / und fangt an dene wie einen GOtt zu verehren / welcher damals wie ein Mensch gestorben war / und bestelt ihme unter seinem Haußgesind gewisse Opffer und Gotts Dienst. Mit der Zeit hat die böse Gewonheit überhand genommen / daß der Irthumb für ein Gesatz gehalten / und auß Befelch der Tyrannen die Bilder verehrt wurden / &c. Und daß was die Eltern gethan haben auß Lieb gegen die Kinder / haben herwider die Kinder gethan auß Lieb und Ehrerbietigkeit gegen die Eltern / mit Verehrung ihrer Bilder und Contrafee / wovon die Abgötterey ist herkommen wie gesagt / oder doch fortgepflantzt und weitert worden. Eben diser Gebrauch ist auch bey denen Römern gewesen / welche die Bildnussen ihrer Vor-Eltern in Wax poßirt zu Hauß hielten / wie wir solches auß unterschidlichen Scribenten her haben. Expresse cera vultus singulis disponebantur armarijs, ut essent imagines, quæ comitarentur gentilitia funera; Semperque defuncto aliquo, totus aderat Familiæ eius, qui unquam fuerat populus. Ihr. Bilder und Contrafee sagt Plinius lib. 35. cap 2. stunden durch alle Zimmer außgetheilt / damit sie Bilder hätten / welche bey denen Leichen auß

der

der Freundschafft müßten erscheinen / und dieselbe begleiten und so offt einer sturb / erschine bey der Leich allzeit daß gantze Volck von derselben Freundschafft / so vil ihrer jemahls gewesen seynd. Und Ovidius lib. 1. Amor eleg 8. sagt.

Die Bilder der vor Eltern ohn eigne Tugend machen nit von Adel.

Mec te decipiant veteris plena atria ceræ:
Tolle tuos tecum pauper amator avos.
Nit laß dich grosse Bilder-Zahl
Von Wax gemacht betriegen /
Dein Eltern auch in disen Sahl /
Du Armer magst einfiegen. Oder
Dein Eltern her in disen Saal /
Du Armer sich nit fiegen.

Von der Materi diser Bilder sagt eben dises auch der Iuvenalis sat. 8.

Tota licet veteres exornent undique ceræ.
Atria, nobilitas sola est atque unica virtus.
Von Wax der alten Bilder Pracht /
Vor vile nit zurucken /
Ohn Tugend nit von Adel macht
Nur Tugend kan dich schmucken.

Und dises ist / was auch Seneca sagt lib 3. de Benefic. cap. 28 welcher unterscheydet unter bekant seyn / und unter von Adel seyn / und sagt: Wer nichts anders hat / no von er sich hoch achte / als die Statuen und Bilder seiner vor

vor Eltern / wann er gleichwol bekant ist in der Statt / wegen seines Geschlechts / kan er doch nit Edel das ist einer von Adel genennt werden / wann er nit eigene Tugend hat / welche ihm disen Titl und Vortheil gebe.
Qui magines in atrio exponunt, & novina Familiæ suæ longo ordine, ac longis stemmatum illigant flexuris in parte prima odium collocant, noti magis quàm nobiles sunt. und in ep. 44. ad Lucilium schreibt er eben in disem Verstand und sagt: Non facit Nobilem atrium plenum fumosis imaginibus
Der Saal voller rauchiger Bilder macht niemand von Adel. Dise Bilder nun pflegte man bey denen Leichtbegängnussen nit zu tragen / wie wir auß dem Plinio schon gehört haben / und ist auch auß dem Horatio abzunemmen Ode 8. Epodon.

Esto beata funus atque imagines
Ducant triumphales tuum.
Sey seelig ewig milt /
Dein Leich zum Ruh-Beth führen
Gewohnt zu Triumphiren
Der Eltern Ehren-Bitt.

Und Statius lib. 6. Thebaid redend von Leichbegängnussen.

Exin magnatum series antiqua parentum
Invehitur.
Hierauff der Eltern lange Reu
Von hohen Thaten mancherley
Und Aemptern Bilder folgten.

Auch Cornelius Tacitus zu end lib. 3. Ann. sagt daß die Leichbegeng-

begengnuß der Iuniæ Cassiæ sey geehrt worden mit dergleichen Bildern von zweintzig Edlen Geschlechtern / mit welchen die Verstorbene Frau befreundt war / vor der Baar seyen hergetragen worden ; Unter disen waren die vornembste die Manlij, quinctij, Cassij Bruti und andere : Die Wort Taciti setzt Politus also ins Italianische. Iunia gebohren von einer Schwester Catonis deß Caij Cassij Gemahel ein Schwester M. Bruti ist gestorben und vier und sechtzigisten Jahr nach der Schlacht zu Philippis geschehen. Von ihrem Testament ist ein grosses Gesäg unter dem Volck gewesen. Dann sie hatte von ihrer grossen Reichthumb alle Vornehme geehrt / den Cæsarem allein außgeschlossen. Dises ward nit übel auffgenommen / daß deßhalber nit verbotten worden weder sie offentlich von der Kantzl zu loben / noch mit anderm Gebreng ihr Begräbnuß zu Ehren. Es wurden vorgetragen zweintzig Bilder der vornembsten Geschlechter als die Manlij Quinctij und andere Nahmen selbigen Adels ; Aber die allervornembste waren die jenige / die nit dabey waren / nemblich deß Brutij und Cassij. Politus vermeint es seyen in disem Pomp nur zweintzig Bilder dabey gewesen ; Aber die Wort Taciti seynd etwas zweifelhafftig / und scheinet es könne auch dollmetscht werden / wie wir oben gethan / daß nemblich von jedem Geschlecht nit nur eines sonder mehr Bilder getragen wurden / also daß die Zahl der Bilder vil gröser war als nur zweintzig / sonderbahr weil Tacitus dise Zahl benennt / als ein sonderbahre

Pracht der Römer bey denen Begräbnussen.

bahre und merckliche Sach / und wir wissen daß solche Leichbegängnuß mit grossem Pomp und gar ansehenlich angestelt wurden. Plutarchus erzehlt daß bey Leichtbegängnuß deß Syllæ 200. Bethladen mit Rauch-Werck beladen seynd getragen worden / auff dem Todten-Gerüst mit dem Todten-Cörper zuverbrennen / und ist wol gläublich daß sie mit zusammen bringung einer namhafften Zahl der Bilder nit werden ermanglet haben / sowol ihres eigenen Geschlechts / als anderer mit welchen sie mit Bluts-Freundschafft verwandt waren. Eine prächtige Leychbegängnuß in China sihe cent. 5. cap. 72. von einem Doctor zu Padua cent. 5. c. 33. von einem Raaben zu Rom begraben. Cent. 5. cap. 9. Von dermaß in Leichbegängnuß zuhalten cent. 10. cap. 26.

Das 66. Capitel.

Von denen Speisen der armen und gemeinen Leuth.

Andreas Tiraquellus in seinem Tractat de Nobilitate c. 2. num. marg. 142. sagt daß wann man einem von Adel soll sein Kost und Zehrung anschlagen relinquendum est, ut possit vivere habita ratione suæ nobilitatis: **Man soll ihm so vil lassen / daß er könne leben seinem Stand gemäß / und nit wie ein Gemeiner oder Baursmann / deme satis esset relinquere unde possit vesci grosso Pane, Caseo Cæpis, Fabis; non item Pane, Albo, pullis & alijs delicatis cibis, genug ist daß er / das ist / ein Gemeiner oder Baursmann / hab ein grobes Brodt / Käß / Zwibl / Arbes / Bonen / nit weiß Brodt / Hüner / und andere heickle Speisen;** Und citirt hierüber als ein Rechtsgelehrter die weltliche Gesatz und die Doctores; und hernach num. 146. citirt er einen Text auß dem Decre-

to

to Gratiani, wo stehet / es sey ein kleine Sünd / solchen schlechten Personen zarte Speisen geben ; Und macht Tiraquell grossen Triumph von disem Text / und sagt : his adde textum singularem & penitissimis memoriæ arcanis recondendum in §. criminis. Ante finem, distinct. 25. ubi is peccat venialiter, qui pauperibus delicioſa vel ſumptuoſa cibaria præparat : Disen setze hinzu den sonderbahren / und in die innerste Heimlichkeit der Gedächtnuß zu hinderlegen würdigen Text im §. criminis nit gar zum End / dist. 25. wo gesagt wird / der sündige läßlich / welcher denen Armen zarte und kostbare Speisen zurichtet. Also sagt Tiraquellus : Und wird nit ausser dem Weeg seyn / einen guten Theil desselben Texts / welcher ist deß Heil. Augustini, warin er erzehlt etlich vil läßliche Sünden / deren sich gemeiniglich die Menschen kein Gewissen machen. So sagt dann diser heilige Lehrer Serm. 41. de sanctis. Nachdem er erzehlt unterschidliche Gattung der Todtsünden : quæ autem sint minuta peccata &c. Welches aber läßliche Sünden seyen / wiewohl sie allen bekannt seynd / dannoch weil es zu lang ist / daß alles widerholet werde / ist vonnöthen / daß wirvon denenselben wenigst etliche benennen. So offt einer in Speiß oder Tranck mehr zu sich nimbt / als er vonnöthen hat : Der soll wissen / daß es zu denen kleinen Sünden gehör : So offt er mehr redet / als er solte / oder mehr schweigt / als nutz ist : So offt er die Arme / wann sie mit Ungestimm betteln / betrübt / oder rauh anfahrt ; So offt er gesunden Leibs / wann andere fasten / essen will ; Oder dem Schlaff nach-

hengend zu spat in die Kirch auffstehet : So offt Er / ausser Verlangen der Kinder / sein Weib erkennt : so offt er die Gefangene / oder sonst im Verhafft ligende / spat oder langsamb heimsucht / so offt er die Krancke langsamb heimsucht : wann er die Uneinige zur Einigkeit zu bringen verabsaumbt hat ; wann er seinen Neben-Menschen / sein Weib / oder Kind oder Dienst-Botten / wider Gebühr rauh angefahren / wann er ihnen mehr geschmeichelt / als nutz ist : wann er einigen höheren Personen mit Willen oder auß Noth den Fux-Schwantz gestrichen hat : Si pauperibus esurientibus cibum dederit, aut nimium delicioſa, vel ſumptuoſa convivi ſibi præparaverit : Wann Er die Arme Hungerige nit (diſes nit) ist ohne Zweifel auß einem Fähler deß Buchtruckers / oder Umbschreibers in der Feder gebliben) speist / oder gar zu zarte und kostbare Mal-Zeit ihm selber zuricht : Wann er sich in- oder ausser der Kirchen mit vergeblichem Geschwätz / davon am Gerichtstag muß Rechenschafft gegeben werden / verliehrt oder auffhaltet / ꝛc. Also lautet der Original Text deß Heil. Auguſtini, welcher dem Tiraquell das wenigste zulegt / welcher seinen Text auß dem Decreto also liset : ſi pauperibus eſurientibus cibum, nimium delicioſa vel ſumptuoſa convivia præparaverit : wann er denen Armen Hungerigen zur Speiß gar zu zarte oder kostbare Mahl-Zeiten zugerichtet hat. Tiraquell setzt hernach hinzu die Einladung zum Essen / welche Eumeus ein Schwein-

hirt

hirt dem unbekannten Ulyssi gethan hat / zu dem Er sagt: Isse mein lieber Frembder / von disem Schweinfleisch / daß man dem Gesind und denen Knechten gibt: Die Auffwarter und Buchler in Ulyssis Hauß in Ithaca haben ein besseres und zärteres von denen gemäschten Schweinen. Also sagt er Odiss. 14. vers. 80. Diogenes Laërtius erzehlt im Leben deß Pythagoræ, daß diser Philosophus pflegte zu sagen/es soll ein Unterscheyd unter denen Speisen der Freyen und der Leibeigenen. Und in der Ecloga 2. Virgilij lesen wir / daß denen Madern das Essen zugericht wird / darein kombt Knobloch und Quendel Serpyllum, ist villeicht Poley / ein wohlriechend Kraut / welches gern auff der Erden hin kriecht / und leicht frische Wurtzel macht:

Thestylis & rapido fessis messoribus æstu
Allia Serpyllumque herbas contundit olentes.

Den weissen Knobloch mit wohlriechend Quendel-Kraut
Von Hitz und Arbeit den ermüdten Schnittern
Thestill im Mörser stoßt zum Fladen.

Dise Hauß-Mutter/Thestill genannt/ stieß den Knobloch mit disem oder einem andern wohlriechenden Kraut / dem Knobloch sein Häfftigkeit zu mässigen / eine Kuchen oder Fladen zu machen / lateinisch Moretum genannt / darzu nimbt man Milch / Wein / geribenen Käß / Knobloch / und wohlriechende Kräuter / dise erstlich gestossen / hernach auch den Käß darunter / und dann mit Milch und Wein / oder ein wenig Essig/

wie eine Saltzen zum eintuncken / oder vester wie ein Butter/ Ziger / oder Quargel / oder neuer Käß mit dem Messer davon zu schneyden / oder Zumischung Meel so vil vonnöthen / und hernach klein rund wie Knödl / in der Schlesien Klusla genannt/oder breit / und nit dick im Bach-Ofen bey dem Brodt/ oder ob dem Feur in Butter oder Oel zu bachen / oder in Teig eingeschlagen / in mässig gesaltzenem Wasser zu sieden / ist auff alle Weis / für gemeine nit heickle / sonder hungerige Leuth eine gute fuhrige Speiß. Vom Moret sagt Ovidius 4. Fast. von der Göttin Cibele redend/dero nach der Heyden Gebrauch ein Moret vorgesetzt wurde :

Non pudet herbosum dixi, posuisse Moretam
In domi næmensis ? an sua causa subest ?

Ist nit der Frauen setzen für
Ein Schand / ein Kräuter-Fladen ?
Fahls mit Geheimnuß / sagt ihr mir /
Fragt ich / ist er beladen.

Er sagt non pudet ? ists nit ein Schand ? dann es war eine Bauren Speiß / welche scheinet sich nit schicke / daß mans soll einer Göttin fürsetzen. Aber er setzt die Ursach hinzu/warumb solches geschehe/und deutet beynebens in etwas an/auß was für Matery solcher Fladen gemacht werde / und sagt.

Lacte, mero, veteres usi narrantur & herbis
Sponte sua si quas terra ferebat, ait.
Candidus Elixæ miscetur caseus herbæ ;
Cognoscat priscos ut dea prisca cibos.

Die

Die Alte brauchten Milch und Wein/
Mit Kräuter misch darunter.
Diß möcht ihr beste Speise seyn/
Was d' Erden gab besunder.
Das Kraut gebrüdt/ mit Käß gemacht
Hat Fett und Gwürtz beysamen.
Der alten Göttin alte Tracht.
Beliebt mehr als Schweine Hammen.

Daß der Knobloch sey ein Speis gewesen der Armen/ und der Baurs-Leuth/ welche mit harter Arbeit beladen seynd/ zeigt auch Horatius an Od. Ep. don.

Parentis olim si quis impia manu
Senile Guttur fregerit
Edat cicutis allium nocentius.
O dura messorum ilia
Quid hoc veneris sævit in præcordijs.
Vor Alters wer Gottloser Weis
Sein Vatter dörfft ermörden
Für Schirling Knobloch äß zur Speiß.
O rauh weit über Erden
Der Schnitter Därm/ die werden gräuß/
Davon nit zu ermörden.

Denen Edl-Leuthen und andern/ welche besser sittlich auffer-zogen seynd/ ist der Knobloch unannemblich/ sonderlich weil

er einen schandtlichen übelriechenden Athem macht / bey denen Griechen deßhalber genennt Scorodon von dem Gestanck deß hindern Außwurffs gleich. Gleichwohl dem Baurs Volck ist er lieb / wegen seiner Tugenden / dann er widerstehet dem Gifft / und tödtet die Würm / welche in dem menschlichen Leib wachsen / er verhindert das Auffstossen und Grausen deß Magens. Dahero wird er vil von denen gebraucht / welche auff dem Meer schiffen. Er zertheilt und macht subtil die grobe Feuchtigkeiten / und eröffnet die Verstopffungen / dienet / den Husten zu stillen / welcher von der Kält herkombt / er ist auch divretisch / das ist / sich bald auffösend / zu Wasser werdend / und durchgehender Natur / und hat andere gute Würckung. Galenus lib. 12. de arte medendi sagt : Er hab den Knobloch nur der Bauren Theriack genennt. So haben die Arme an dem Knobloch eine Speiß und ein Artzney / wie auch an dem Hülsengemüß / als da seynd die mancherley / weiß / grau / roth / gelb / schwartz / Kicher / Hertz / und andere Arbes / Lins / auch weiß und roth / groß und klein / Bonen / ebener massen von Farben / Gröss und Gattung mancherley. Dahero als Horatius in arte sua Poëtica wolt einen gemeinen Maß beschreiben / beschreibt er denselben von diser Umbstand / daß er ihm geröste Arbes oder Nuß kauff :

Nec si quid fricti Ciceris proba aut nucis emptor.

Nit was dem Pöfel gfallt /
Und der in seiner Taschen
Geröste Arbes halt /
Und Nuß zu seinem naschen.

Resen die Spitz Säul in Egypten auffzurichten.

Herodotus lib. 2. hist. redend von denen Uncosten / so ergangen die Spitzsäulen in Egypten zuverfertigen und auffzusetzen /

tzen / sagt daß nur allein umb Knobloch Zwibel und Eppich zum Gebrauch und Speiß der Handlanger und Hand-Arbeither seyen auffgangē nur auff jene der Cleopæ tausend Thalent / Cent. 4. cap. 4. von denen Spitzsäulen setzt Menochius auß dem Plinio daß umb Zwibel Knobloch und Ratich wie einige Authores geschriben auff eine seyen auffgangen 1800. tausend acht hundert Thalent / ein Thalent auff 600 Scuta Rom ꝛc. Gerechnet. Und Plinius lib. 19. cap. 4. Zu Rom hab der arme Mann vor Alters keinen andern Garten noch Fleisch-Banck gehabt als seinen Feld-Bau seinen Acker. Romæ hortus ager pauperis erat ex horto plebei macellum : Und bald hernach Ferendum sanè fuerit exquisita nasci poma, alia sapore, alia magnitudine alia monstro pauperibus interdicta. Rom selber hatte keinen andern Garten / als was der arme Mann auff seinem Acker erbaute. Und möchte noch zu gedulden gewesen seyn / daß auch schönes außerlesenes Obs gebaut wurde / andere an dem Geschmack / andere an der Gröss / andere an der Gestalt oder an etwas anders verwunderlich: Aber dises alles nit für die Arme / dann die Armuth selbst verbietet es ihnen / nit die Obrigkeit. Martialis lib. 13. epigr. 13. Redend von dem Kraut Binetsch oder Bichsen genannt / sagt es sey ein Speiß für die Schmidt und dergleichen Handtwercks- und andere arme Leuth.

Bichsen ein Speiß der Handwercks-leuth.

Vt sapient fatuæ fabrorum prandia betæ
O quàm sæpe petet vina piperque coquus ;
Die lähre Bieß soll schmäcken wol /

Den

Den Schmidt / der Koch / samb wär er vol /
Umb Wein und Gwirtz thut Schreyen.

Im Büchl Ruth sagt Booz zur selbigen Ruth / sie sollt zu Essens Zeit zum Essen kommen und mit denen Schnittern Essen : Quando hora vescendi fuerit, veni huc & comede panem & intinge bucellam tuam in aceto. Ruth. cap. 2. 24. dises Wort Panem **Brodt** heist in hebræischer Sprach jede **Speiß** : Und ist gewiß daß dieselbe Schnitter neben dem Brodt auch werden einen gekochten Haber / Korn / Gersten / Hirsch oder andern Prein gehabt haben / wie auß dem citirten Text genugsamb abzunemmen. Also auch bey dem Homero 18. Iliad. Redend von denen Schnittern stehet ; daß denenselben neben dem Rind-Fleisch ein Weißmeel oder Grieß oder dergleichen anderer Prein oder Koch oder Muß nach manchem Orth genant gegeben worden : Ad prandium operarijs albas farinas multas miscebant. Das Booz sagt Intinge bucellam tuam in aceto **tunck deinen Bissen in den Eßig** ! vermeint der Caldeische Dolmetscher / es sey eine Speiß gewesen / welche annemblicher und im Leib abkühlend zumachen / haben sie ein wenig Eßig daran geschütt / deßwegen er umbsetzt Intinge cibum tuum incoctura quæ cocta est in aceto, tunck dein Speiß in das Gekochte / welches mit Eßig gekocht ist. Von der Tugend deß Eßigs daß er / die Krafft hab zu kühlen / schreibt Plinius lib. 23. cap. 1. Mit disen Worten : Vini etiam vitium transit in remidia. Aceto summa vis est in refrigerando. **Auch die Untugend und Schadhafftigkeit deß Weins kombt zu Nutz und wird ein Artzney. Der Essig hat grosse Krafft zum Abkühlen.** Daß wann wir wollen sagen denenselben Schnittern sey der Essig

Essig kühlt und erfrischet und macht vil Speisen annemblich mit gekocht oder nur beygesetzt zum Eintunck

sig besonders gegeben worden/und nit in ein andere Speiß geschittet und eingerührt / können wir sagen / daß die Alte den Eßig gegeben haben wie ein sondere Speiß / wie ein zugericht oder Neben-Speiß / an statt Obs oder Käß / dessen haben wir Zeugnuß bey dem Atheneo lib. 2. und bey dem Plauto in Comædia Rudens Act. 4. Wo ein Fischer Nahmens Gripus umb daß er ein kleines Velleysen / und haffte darin etwas nambhafftes / und einen Schatz von Kleynodien gefunden zuhaben / und dahero hinfüro reich und glückseelig zu seyn / wie ein König / als er dasselb auffgemacht und nichts nambhafftes gefunden / lacht er selber seiner lähren Hoffnung / und sagt diser König werde heut sein Mittag-Mahl mit Eßig und Saltz ohne einen guten Prein einbringen / sed hic Rex cum aceto pransurus est & sale sine bono pulmento. Und Persius sat. 4. sagt

- - Hoc bene sit tunicatum cum sale mordens
C pe, & farratam pueris plaudentibus illam
Pannosam facem mordentis sorbet aceti.

Mit Saltz ein Zwibel wol behäut
Ein Topf vol Prein der Kinder Freud
Ein abgestanden Essig neig
Darob die Haut sich runtzlig zeig
Ist gut für ihn . . .

In der Historia und Prophezey deß Daniels cap. 14. 31. wird erzehlt. Das Habacuck mit der Mittags-Speiß für die Schnitter gericht vom Engel ist in Babylon getragen worden : Ipse autem coxerat pulmentum , & intriverat panes in alveolo : Er aber hätte einen Prein oder Muß

gekocht und Brodt darein gerührt in den Topff. Es seynd auch Speisen der Armen davon Seneca Meldung thut ep. 111. Mit disen Worten Discе parvo esse contentus & illam vocem magnus atque animosus exclama ; Habeamus aquam, habeamus pollentam Iovi ipsi de felicitate controversiam faciamus. D. 1. Lehrne dich mit wenigem beschlagen und laß dich mit grossem Gemüth hören : Wann wir nur ein Wasser und ein Muß oder Prein haben / wollen wir mit dem Juppiter selbst umb die Glückseeligkeit und Wolstand streiten. Und ep. 18. Non iniucunda res est aqua & polenta, aut frustrum hordeacei panis, sed summa voluptas est posse capere etiam ex his voluptatem. Es ist kein unannemblich Ding ein Wasser und gebrochene Gersten / oder ein Stuck Gersten-Brodt / aber die höchste Lust ist mit und auß disem können Lustig seyn. Polenta ist eine eingeweicht hernach gedört und geröst/ alsdann gebrochene Gersten / also ist sie vor Alters von denen armen Leuthen zugericht/zur Nothurfft auffbehalten und nach und nach verkocht und gessen worden ; Diser Zeit wird auch also zugerichter Gersten an vilen Orthen Teutschlands ein guter Trunck-Bier gemacht / mit der gebrochenen Gersten aber allerley Vih gespeist und feist gemacht.

Das 67. Capitel.

Wie der H. Text in Genesi zu verstehn.

Das GOtt hab den Menschen gemacht zu seinem Eben-Bild und Gleichnuß.

Es seynd der Ursachen vil warumb der Mensch nur allein unter allen Creaturen in dem Buch Genesis gesagt wird / er sey gemacht zum Ebenbild und Gleichnuß Gottes / faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram & præsit piscibus maris & volatilibus cæli, & bestijs, universæque terræ omnique reptili quod movetur in terra. **Laßt uns einen Menschen machen zu unserm Eben-Bild und Gleichnuß/undder soll vorstehn denen Fischen deß Meers/ und dem Geflügl deß Himmels / und denen Thieren und der gantzen Erden / und allem Kriechenden / was sich auff dem Erdboden bewegt.** Es scheinet gleichwol Moyses hab sonderbahr wollen verstehn die Gleichheit in dem Gewalt und Beherrschung / welche GOtt dem Menschen geben hat auff Erden über alle Thier und über alle empfindliche und unempfindliche Creaturen / womit er ihne mit so weiter und allgemeinen durchgehenden Macht / also zureden / zu einem GOtt auff Erden / das ist / Gott gleich gemacht hat. Dann wie ist das Zihl und End alles dessen was erschaffen ist / deme gemeß / was wir haben Proverb. 16. universa propter semetipsum operatus est. **Er hab alles wegen seiner selbst gemacht** : Also hat derselbe GOtt gewolt / daß der Mensch

Der Mensch ist wie ein Nach GOtt auff Erden und Herrschung.

solte sein ein negst Gott nachgesetztes Zihl und End aller andern Ding herunden auff Erden / welche alle demselben zu Dienst und Gebrauch seynd erschaffen worden. Und dises scheinet woll der Moyses andeuten ; Dann nach dem er gesagt. **Laßt uns einen Menschen machen zu unserm Eben-Bild und Gleichnuß** / setzt er alsobald darauff. Et præsit piscibus maris &c. **Er soll vorstehen denen Fischen deß Meers / ꝛc.** Womit er außtrucklich und sonderbahr erwehnet die Bildnuß und Gleichnuß der Herrschafft über die Thier und andere dem Sinn unterworffene Creaturen / deren er sich bedient zum Unterhalt seines Lebens.

Der Mensch hat eine Gleichnuß zu GOtt mit dem Verstand Willen und Gedächtnuß.

Uber dise seynd noch andere Gleichheiten sehr mercklich / welche der Mensch mit Gott hat / als da ist jene daß er eine Natur hat mit dem Verstand begabt / mit dem Willē / und mit der Gedächtnuß / welches hoch edle Kräfften seynd der unsterblichen Seel / mit der freyen Willkuhr ; dahero in seiner Macht stehet zuerwöhlen / etwas zubelieben oder zu verwerffen / anzunemmen oder abzuschaffen / alles was ihm fürkombt es sey würcklich in der Materei oder nur im Sinn und Geistlich ; Dahero ist er fähig der Tugend / der Weißheit der Göttlichen Gnad und der ewigen Glückseeligkeit der himmlischen Geistern und Heiligen Gottes : Ja es glantz in der Menschlichen Seel eine sonderbare Gleichnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit : Dann der Verstand ist gleichsamb der Vatter ; Die herfür gebrachte Erkandtnuß / das Wort deß Gemüths ist gleichsamb der Sohn : Und die Liebe deß Gemüths durch die Erkandtnuß herfür gebracht / ist auff eine gewise Weiß wie der H. Geist. Oder die Gedächtnuß als der Schatz aller Gemüths-Werck ist gleichsamb wie der Vatter / der Verstand

Mit der freyē Willkhier.

Gleichnuß der H. Dreyfaltigkeit die drey vornemste Seelen-Kräfften.

ſtãd das iſt daß würckliche Verſtehẽ wañ das Gemüth bey ſich ſelber mit ſeinen Gedancken umb eine Sach beſchäfftiget iſt/ würcklich arbeitet und gleichſamb mit ſich ſelber redet / iſt das Wort deß Gemüths / und das Wort gleichſamb in der Gottheit / das iſt der Sohn / und weil diſes Wort lauter Vollkommenheit und die Göttliche Vollkommenheit ſelber iſt / bringt es mit ſich die Liebe welches iſt bey dem Menſchen der Willen in GOtt aber der H. Geiſt ; Warauff folgt das Werck innerlich oder äuſſerlich warauff gedacht iſt worden.

Die Weſens Taffel aller geſchaffenen Ding in dem Menſchen.

Eine andere Gleichnuß hat der Menſch mit Gott/und iſt/ daß gleich wie in Gott alles Weeſen übervortrefflich begriffen iſt/alſo ſeynd in dem Menſchen alle Weeſensſtaffel der geſchaffenen Ding durch eine Mittheilung auch auff eine ſondere vortreffliche Weis begriffen/alles was in andern Geſchöpffen zerzrähet / jedoch in ſchöneſter Ordnung außgetheilt iſt. Von diſen haben eine das Weeſen ohne Leben / als die Element ; andere haben das Weeſen und das Leben beyſamen / aber ohne Empfinden / als da ſeynd die Bäum und Kräuter / und anders ; andere haben das Weeſen / Leben und Empfinden/ aber ohne Bewegen / von dem Orth / als da ſeynd vil Schalen-Gewächs in dem Meer / und andern Wäſſern an denen Felſen angewachſen / und andere in der Erden und in denen Felſen / von dannen ſie ſelbs nit kommen / als durch frembden Gewalt : andere haben zu diſen Staffeln der Vollkommenheit auch das Bewegen / aber ohne Verſtand oder Vernunfft/ als da ſeynd alle unvernünfftige Thier. In dem Menſchen ſeynd diſe Staffel alle / und noch darzu die Vernunfft / welche ihne über alle Cörperliche Creaturen erhebt / und unter die Geiſtlich- und Engliſche Geſchöpff einruckt ; daß dahero der Heil. Gregorius hom. 29. ſuper Evangelia indem er die Wort Chriſti außlegt / welche wir haben bey dem Heil. Marco am letz-

letzten Cap. zu denen Apostlen geredt euntes in mundum universum, prædicate Evangelium omni Creaturæ; gehet hin in alle Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen / durch diſe letzte Wort allen Creaturen / verſtehet er den Menſchen / und ſagt alſo: Durch den Namen allen Creaturen / wird der Menſch verſtanden; Dann der Menſch hat von allen Creaturen etwas. Dann er hat das gemeine Weeſen mit denen Steinen; Das Leben mit denen Bäumen / das Empfinden mit denen Thieren; Das Verſtehen mit denen Engeln. Wann dann der Menſch etwas gemein hat mit allen Creaturen / ſo iſt dann der Menſch in etwas alle Creaturen. So wird dann das Evangelium allen Creaturen geprediget / wann es den Menſchen allein geprediget wird / weil nemblich der jenige gelehrt wird / von weßwegen auff Erden all anders erſchaffen iſt / und von weme all andere Ding durch eine Gleichnuß nit frembd ſeynd. Biß daher der Heil. Lehrer.

Die Seel deß Menſchen gleich durch den Gegenwärtigkeit.

Noch in einer andern Sach iſt die Menſchliche Seel GOtt gleich / nemblich in diſer: Gleichwie in diſer groſſen Welt / GOtt in allen Orthen gegenwärtig iſt durch ſein Weſenheit / Gegenwärtigkeit / und Macht: alſo iſt die Seel deß Menſchen / (dene die alte Philoſophi ſagen / er ſey ein kleine Welt) / in ihrem Leib / wie eben die Philoſophi ſagen / gantz im Gantzen / und gantz in jedem Theil: und kan ſich der Menſch mit ſeiner Einbildung mit ſeinen Gedancken hin erhöben wo er immer will / und daß in einem Augenblick.

Zu

Zu dem gleich wie GOtt zuspringt und mithaltet in allen Wercken deß Menschen / also die Seel würckt alles in allen Gliedern deß Leibs. Daß wann wir wollen betrachten die andere Würckung der Seel / werden wir wol andere Gleichnuß mercken können : dann die Krafft zu erkennen und zuverstehen deß Menschen hat eine gewise / zu sagen unendliche Fähigkeit / die sich erstreckt auff allerhand Fürwürff / nit allein der irrdischen in dern schlechten hie auff Erden / sonder auch der hohen Himlischen / und mit ihrem Verlangen alles zu wissen begreifft / und umbfangt sie alles : Dahero Aristoteles sagt lib. de Methaphys. Omnes homines Naturâ scire desiderant : **Es ist denen Menschen von Natur angebohren daß sie verlangen zu wissen.**

Unwürckligkeit. Fähigkeit / Unerfänglichkeit / Auffnehmligkeit.

Eben also das Verlangen deß Willens hat eine überauß grosse / und gleichsamb unendliche Weite / dann nichts kan denselben erfüllen / und ersättigen / als nur allein GOtt selber / wie der Heil. Augustinus sagt lib. 1. Conf. cap. 1. Fecisti nos Domine ad te, & inquietum est cor nostrum donec requiescat in te. **HErr du hast uns gemacht zu dir / darum ist unser Hertz unruhig biß es in dir zu ruhen kombt :** und der Heil. Bernardus Serm. 3. de resurrect. **sagt daß keinem / der seinen freyen Willen hat / auch die gantze Welt könne genug seyn** qui sit in propria voluntate non potest universus mundus sufficere. **Auch das Verlangen der Unsterblichkeit und ewig zu seyn / wo nit anderst / wenigist in der Gedächtnuß der Nachkömmling ist eine Bildnuß der Ewigkeit GOttes. Es wird auch von GOtt gesagt er sey recht / gericht grad / ohne Bug oder Krume** rectus & absque iniquitate Psal. 91. **gerad ohne Ungleichheit : Also ist der Mensch erschaffen wor-**

worden mit auffrechtem geradem Leib/ nit ligend gegen die Erden gebogen / wie die vierfüssige Thier/ wie Ovidius wol hievon redet lib. 1. Metamor.

Pronáque cùm ſpectent animalia cætera terram ;
Os homini ſublime dedit , Cœlumque tueri
Iuſſit , & erectos ad ſidera tollere vultus.

All Thier sich hengen zu der Erd :
Der Mensch allein erhoben /
Gen Himmel sich tragt unbeschwerdt /
Für alle GOtt zu loben.

Und diſe Auffrichtigkeit zeigte sich abſonderlich an der Seel / ehe daß ſie ſich mit der Sünd verſtrickt / dann im Stand der Unschuld / war ihr der Leib nit beſchwärlich / er verhinderte ſie nit in ihren Geſchäfften / ihre andere untergehörige Mächten wären ihr / und ihren obern Mächten gehorſamb und unterthänig / ſie leineten ſich nit auff wider dieſelbe / ſie wären nit widerſpännig / ſonder alles ſtunde mit einer verwunderlichen Ubereinſtimmung in der Einigkeit / und halffen eine denen andern / und endlich das Gemüth und die menſchliche Seel war vollkommlich und in allem GOtt unterworffen und ſeinem heiligen Göttlichen Geſatz. Aber wie David klagt Pſal. 48. ver. 12. und v. 21. homo cùm in honore eſſet, non intellexit, comparatus eſt iumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Der Mensch da er im Stand der Unschuld GOTT ſeinem Schöpffer gleich war / bey demſelben in Ehren ſtund / und von allen Creaturen geehrt und geforchen wurd / hat er es nit verſtanden noch erkennt / ſonder hat ſich dem un-

unvernünfftigen Vich verglichen / und ist ihnen gleich worden : also heist es fuimus Trocs.

Das 68. Capitel.

Von der Ubung der Alten im Bogenschiessen / und von dem hentigen Bogenschiessen / bey denen Türcken im Gebrauch.

Im 2. Buch der Königen cap. 1. wird erzehlt / als dem David die üble Zeitung kommen / das glaubige Volck von denen Philisteern auff das Haupt geschlagen / und der unglückseelige König Saul / und sein Sohn Jonathas todt sey / klagt und beweint David den herben Fall diser zwo Fürsten Personen bitterlich / und befilcht / man solt eine Schul anstellen / und das Volck / sonderlich die taugliche und die iunge Leuth lehrnen mit dem Bogen umbgehen / und von freyer Hand mit Pfeylen schiessen / weil er erachtet der Feind sonderlich mit disem Gewehr dem Volck Israel werde obgelegen seyn / warin der Feind wohl / diſe aber gar nichts geübt waren. Planxit David planctum huiusmodi super Saul & Jonatham Filium eius, & præcepit, ut docerent Filios Israël arcum. Der Caldeer Dollmetsch ad iaciendum arcum, mit dem Bogen zuschiessen / deßhalber Beda, Liranus, Abulensis, Vatablus, Salianus, und andere vermeinen / es hab den Verstand ; David hab befohlen / seine Leuth solten in denen Kriegs-Waffen / sonderlich im Pfeilschiessen mit dem Bogen / wohl geübt und abgericht werden / waran zur selben Zeit im Krieg sehr vil gelegen war / weil man damahls von dem Geschoß mit Büchsen noch nichts wusste. Und erachtete David solche Anstalt für eine Nothurfft / weil er gedachte / die Feind durch die erhaltene Victori werden beherzt worden seyn / dieselbe wollen verfolgen /

ohnfehlbar bald wider ansetzen / und einbrächen / und sich bebemühen / die Israeliter ihnen völlig unterthänig zu machen. Also sagen die angezogene Authores. Aber andere / als der Serrarius, Sanchez, Mariana, â Lapide, und andere wollen / der Verstand sey diſes : Das David woll / die Leuth solten ein gewises Traur-Gesang / oder Klag-Lied lehrnen / und bey diſer Gelegenheit deß Todts / deß Königs Sauls und Jonathæ, von der namhafften verlohrnen Schlacht singen / welches Gesang den Namen hatte Arcus, eintweders weil es von dem Wort Arcus anfieng / oder daß in demselben vil davon gehandelt / oder das Wort Arcus offt in demselben widerholet wurde / oder daß die Kunst deß Sauls und Jonathæ mit dem Bogen und Pfeil umbzugehen / vil darin gerühmbt wurde. Also werden die Gesang und Psalmen Davids mit unterschidlichen Namen und Titeln benambſet und von einander unterscheyden. Also wurde bey denen Griechen ein Lied gesungen / genannt Harmodius, weil in demselben Harmodius welcher die Statt Athen von denen Tyrannen erlediget hat / gelobt wurde. Also hat Simmia von Rhodis etlichen seinen Poetiſchen Gedichten unterschidliche Namen gegeben / und ſie genennt / Ay / Flügl / Axt / Sack-Pfeiffen / der Virgilius sein Moretum, der Ovidius sein Nuß-Baum / und Ibin, wie auch die Teutſche ihre Lieder nennen den Grafen von Rom / den König Laßla / den Grafen von Serin / welcher Siget beſchützt hat / den Hertzog von Braunſchweig / dem Pappenheim / den Stigelitz / den Schmid / den Schimmel und vil andere / also seynd andere Gedicht genennt worden Niobe, oder Dafne, und dergleichen. Daß diſes der wahre Verstand sey diſes Orths / bereden mich die Ursachen vom Cornelio â Lapide angeführt zu deme ich den embſigen Leſer verweiſe. Jetzt aber und diſes Orths bey der ersten Außlegung zuverbleiben sag ich / daß die alte Juden mit dem

Namen der Psalmen Davids und anderer Gesang.

dem Pfeil schiessen sich vil geübt haben / wie auch all andere Orientalische Völcker ; Dahero unter dem Namen der Degen und deß Bogens verstehet die Schrifft allerhand Waffen zum Beschädigen. 1. Reg cap. 2. esenl wir Arcus fortium superatus est, & infirmi accincti sunt robore : **Der Bogen der Starcken ist überwunden / und die Schwache seynd starck worden.** Und Ps. 43. non enim in Arcu meo sperabo, & gladius meus non salvabit me : **Ich will auff meinen Bogen nit hoffen / und mein Schwerdt wird mich nit erretten.** Und im Büchl Josue cap. 24. Eieci de locis suis duos Reges Ammorrhæorum non in gladio nec in arcu tuo (Israël) **ich hab auß ihrem Land außgejagt zween Amorreher König / (Israel) nit in deinem Schwerd / noch in deinem Bogen ;** und andere dergleichen Text finden sich in der Schrifft hin und wider / in welchen unter denen Worten / Schwerdt / Degen / Bogen / verstanden und begriffen werden / allerley Gattung der Kriegs-Waffen zum Beschädigen ; von denen Schitten / Parthen und Persianern wissen wir auß denen Historyen / daß sie trefflich wohl seynd abgericht gewesen / mit dem Pfeil zu schiessen ; und daß ihre Kriegs-Heer mit Pfeil und Bögen außgerüst gewesen / mehr als mit anderen Waffen / und mit disen zogen sie wider ihre Feind. Es ist zimblich bekannt der Schertzspruch Agesilai deß Feld-Obristen der Lacedemonier / welcher wiewohl er wider die Persianer glücklich fortsetzet und grosse Vortheil machet / wurd er doch von denen Obern deß Gemeinweesens zuruck geruffen / und von Fortsetzung deß Kriegs abgehalten / weil vom König in Persien 30000. Stuck Golds einem Thimocrati zugesandt unter das gemeine Volck waren außgetheilt / wardurch ihre Gemüther

gewunnen / daß sie begehreten denselben Krieg einzustellen und zu endigen. Dahero sagte Agesilaus er sey mit 30000. Arcieren (Bogen-Schützen) auß Asien gejagt worden / deutent auff die dreyssig tausend Stuck Golds darauff ein Bogen-Schütz geprägt war. Nit unglaublich scheinet die Leibwacht an dem jetzigen Kayserlichen und andern hoher Fürsten Höfen die Hartschier genannt / vor Alters die Arcieri, Bogen-Schützen gewesen seyen / welche ihre Waffen der Bogen und Pfeil in Büchsen verändert / aber den alten Namen Arcier mit gröberer Außsprach Hartschier / das ist / ein Bogenschütz mit Pfitsch-Pfeilen behalten haben.

Hartschier an den Fürsten Höfen woher diser Nam.

Die Türcken üben sich noch heut gar sehr in disem Gewehr / nangesehen sie gar wol Kindig seynd mit denen Büchsen umbzugehn. So bald sie 7. oder 8. Jahr ihres Alters erreichen fangen sie schon an mit dem Bogen umbzugehn / in diser Uebung bleiben sie 10. oder 12. Jahr / und werden so vollkommen darinnen / daß sie ihren Feind biß auff ein Aug und jeden kleinen Theil treffen / warauff sie Zihlen. In der Schul wo sie sich also in der Jugend üeben und mit einander in die Weth schiessen / sihet man bißweilen daß 5. 6. zwischen daß Weiß und Schwartz in einem Ring neben einander schiessen dessen Weisses nit gröser ist als ein Silber-Cron. Die Türcken halten ihre Ostern / und zu diser Zeit gehn sie von Constantinopel hinauß auff daß eben Feld / setzen sich nider mit creutzweiß geschrenckten Füssen / wie bißweilen unsere Schneyder wann sie zu ihrer Arbeith auff ebnem Boden sitzen / sprechen gewisse Gebett / und wann dises ein End hat / stehen sie auff nemmen ihre Bögen und in Gegenwart viler Zuschauer probiren sie ihre Stärck und Geschicklichkeit / und sonderlich schiessen sie in die Weth welcher seinen Pfeil kan weiter schiessen. Ich hab gesagt sie probiren die Stärck: Dann hierzu brau-

Bogenschützen die Türcken von Kindheit herauß wohl gelibt.

Was hindert daß sich die Teutsche nit auch von jugend auff in allen Waffen übē / weil sie ja ohn Vaterlaß Krieg haben.

brauchen sie gar harte Bögen / die sich ungern und schwärlich lassen biegen / und seynd auch der Pfeil ein sondere Gattung. Wer seinen Pfeil kan weiter hinauß schiessen / der hat nit allein die Ehr / sonder er gewint zu Lohn und Verehrung ein schön und zierlich außgesticktes Tuch. An dem Orth / wo der Pfeil hat hingelangt / stecken sie ein Zeichen daß man könn wissen wie weit der beste Schütz in disem oder jenem Jahr seinen Boltz gebracht hab. Sie sagen es seyen von vorigen vilen Jahren Zeichen da / denen die jetzige Schützen nit können gleich kommen. Sie üeben sich auch in der Flucht zuruck zu Schiessen / wie die Authores schreiben daß bey denen Parthen im Gebrauch sey. Man sehe Busquequium in seiner dritten Epistl / wo er nach der Läng und hieher gar wol geschickt von diser Uebung der Türcken handelt. Von guten Schützen sihe Cent. 5. cap. 3.

Das 69. Capitel.

Was sey den Finger außstrecken Isaiæ 58.

Bey dem Isaiæ 58. cap. sagt GOtt zu seinem Volck durch den Propheten / er wol ihr Gebett erhören / wann sie würden ablassen von etlichen Sachen / welche daselbst benennt seynd / wiewol mit etwas dunckeln Worten. Invocabis, & Dominus exaudiet; clamabis & dicet: Ecce adsum, si abstuleris de medio tui catenam & desieris extendere digitum & loqui quod non prodest. **Du wirst den HErren anruffen / und er wird dich erhören; Du wirst ruffen / und er wird sagen; Sihe da bin ich / wann du wirst von deinem Mittel hinweg thun die Ketten / und wirst auffhören den Finger außzustrecken / und zu reden was**

nichts nutz ist. Durch die Ketten verstehet der H. Hieronymus die Sünden / welche seynd Strick und Band / womit die Seelen gefangen werden. Also der H. Petrus redend mit Simone dem Zauberer wie wir lesē in der Apostlgeschicht cap. 8. sagt zu ihm: In obligationem iniquitatis video te esse: **Ich sihe / daß du in der Sünd gebunden bist.** Ich sihe daß dich dein Sünd gebundē haltet. Eben auff dise Weiß und in disem Verstand legen dise Wort auch auß der H. Cirillus der Haimo und Dionysius Carthusianus. Aber andere vermeinen es werde durch dise Wort verstanden der Wucher und die wucherische Handlung welche dem Neben-Menschen sehr beschwärlich seynd / womit die Reiche und mächtige die arme in Nöthen steckende Bunden / und gleichsam mit Ketten und Banden verstrickten / denen sie solten mit der Lieb zu Hilff kommen / und auß der Noth helffen.

Noch dunckler ist / daß was hernach folgt: Si desieris extendere digitum. **Wann du nit mehr wirst den Finger außstrecken:** Welches dahero auch unterschidlich von denen Außlegern verstanden wird. Eine verstehen es von dem Geitz / auff disen Verstand lendet sich der H. Cirillus und Procopius und der Pagninus deutet auch darauff in dem er Dolmescht; Extendere digitum ad rem alienam: **Den Finger außstrecken nach einer frembden Sach.** Andere seynd der Meynung dises Finger außstrecken bedeute eine Betrohung / als die stoltze und zornmüthige im Brauch haben; Und dise Außlegung gefalt dem H. Thomæ, Forerio, und Emanuel sa, und andern. Man könnte auch sagen dises Finger außstrecken sey ein Gebehrd eines der übermütig und geschäfftig eine Sach anbefilcht. Der H. Hieronymus, mit vilen andern / wil es sey ein Geberd der Spotter / welche andere

Den Finger zeigen.

hö-

hönisch verachten ; In disem Verstand scheinet sey auch zu verstehn / was wir lesen in denen Sprüchwörtern Salom. c. 6. von dem bösen übermüthigen Menschen : Graditur ore perverso, annuit oculis terit pede, digitô loquitur der mit verkertem Mund gehet / mit denen Augen winckt / mit denen Füssen stampfft / und mit dem Finger redet Bey denen Griechen und auch bey denen Lateinern den halben Finger von der Hand einem Zeigen / war so vil als denselben beschimpffen / und ihne bemercken / daß er ein ehrloser unverschämbter Mensch sey. Es schreibt Laërtius als etliche frembde gen Athen kommen den Demosthenem zu sehen / welcher selbiger Zeit der allerberühmbteste Redner war / hab Diogenes Cinicus denselben gezeigt mit dem halben Finger von der Mitte sprechend: Dises sey der Demosthenes, ihne zugleich mit disem Gebehrd bemerckend / daß er nit züchtigen Wandels sey. Von disem Gebehrd redet auch Martialis zu dem Sextilio sprechend. Den halben Finger zeigen.

Rideto multum qui te sextile cinædum
Dixerit, & digitum porrigito medium.
Wer dich Sextil nent Buseron /
Lach gnug und zeig ihm d' Feigen.

Disen Orth Isaiæ legen die 70. Dolmetscher daß außstrecken deß Fingers mit dem Griechischen Wort Chirotonia daß ist so vil als extensio manûs die Hand außstrecken / dises war vor Alters ein Zeichen seiner Wahlstimm in denen Erwöhlungen Wie bey dem M. Tullio abzunemmen in Oratione Flacco wan er sagt : Data Lælio concio est, processit ille, & Græcus apud Græcos non de culpa sua dixit, sed de pœna quæstus est. Porrexerunt manus psephisma natum est. Lælio ward erlaubt sein Nothurfft fürzubringen : Der kombt herfür / und redet / als ein Griech bey denen / welche wol Griechisch verstunden / nit

nit von seinem Verbrechen / sonder beklagt sich über die Straff. Drauff reckten alle die Händ auff / und wurde von denen gesambten Zuhörern der Schluß gemacht. Plephisma ist ein griechisch Wort / und heist so vil als ein Schluß oder Außspruch vom Volck gemacht / Krafft der Umbfrag und eingeholter jedwedern Meinung mit auffgehebter Hand / gleichsam mit einer Betheyrung oder Zusag mit Mund und Hand / mit welcher er sich dem der umbfragt einzuschlagen auch fest und genemb zuhalten / daß was gehandelt wird / anerbietet und verspricht (Stipulata manu.) Es scheinet aber nit daß der Prophet hie an disem Orth in disem Verstand von einer Wahlstimb oder von einem Versprechen oder genemb halten rede : Dahero bleibt / es hab den Verstand / wie wir gesagt / vom Schänden oder Beschimpffen und Spott anthun / oder vom Betrohen / oder vom übermüthigen und gewaltigen Befelchen / und wiewol ich disen Verstand nit finde bey denen Authoribus, welche den Isaiam außlegen / gleichwol gefalt er mir nit Ubel. Einen solchen Gebehrd hat Ieroboam der erste König in Israël erzeigt / der nit wolte leyden daß ihne der Prophet straffen sollt / umb daß er die Abgötterey unter dem glaubigen Volck eingeführt hätte / streckt seine Hand mit hoher Königlicher Macht auß und befilcht seinen Leuthen / sie solten den Mann-Gottes gefangen nemmen : Aber der HErr strafft dise Sünd in der That / daß ihme die Hand und der Armb den Augen-Blick verdorret / daß er dene nit mehr kunte zu sich ziehen / wie wir haben 3. Reg. 13. Cùmque audisset Rex sermonem hominis Dei, extendit manum suam de Altari, dicens : Apprehendite eum. Et exaruit manus eius, quam extenderat contra eum, nec valuit retrahere eam ad se. Da der König höret die Red deß Manns-Gottes / streckt er sein Hand auß / von dem Altar

und

und sagt: Greifft ihn an / und sein Hand verdorret / welche er wider ihn außgestreckt hätte / und kundte sie nit wider zu sich ziehen.

Das 70. Capitel.

Die Fabel vom Gyge.

Herodotus lib. 1. hist. thut Meldung von einem Gyge welcher von schlechtem Herkommen und Stand durch böse Mitteln / nach dem er Cantulem den König in Lidien seinen Herrn ermordt / das Reich und die Regierung an sich gebracht hat. Aber Herodotus meldet nichts von einem gewisen Finger-Ring diß Gygis, von deme Plato schreibt lib. 2. de repub. Dessen Erzehlung / wiewol es eine Fabel / wollen wir doch erholen / weil sie vil sittlich wie wir sehen werden. So sagt dann Plato diser Gyges sey ein Hirt gewesen. Einsmals da er zu Feld war / und seines Vichs wartet / erhebte sich ein sehr wildes ungestimmes Ungewitter mit Plitz und Donner und über grossen Platz-Regen und Wasser-Guß / bey dessen Anbrechen sich Gyges bald in eine nahende Höle eingezogen den Ubergang deß Gewitters im Trucken zu erwarten in disem zur Seyten der Höle thäte sich die Erden auff und zeigte sich eine andere grosse Höle: Nachdem der Wetterstrauß fürüber / gieng er nahender zu diser andern Höle und sähe darin ein groß Metalin Pferdt mit einem Fensterl in seiner Seiten / er gieng noch nähender hinzu / und sahe in dem Pferdt einen Mann ligen gantz Nackend / der hatte einen Ring am Finger. Gyges nimbt den Ring / unwissend was der für Krafft häte. Da er wider zu andern Hirten kam / wendet er im Gespräch seinen Finger-Ring ohn gefähr / wie zu geschehen pflegt / und wird gewahr / daß wann der Ring mit seinem Kasten und Stein in der Hand stunde / wurde er

Gyges bekombt einen Ring mit einem Stein der sich unsichtbar machet.

von andern nit gesehen / wann aber der Stein aussenwarts am Finger stund / ward er wider gesehen / welches er auß ihren Reden mercket / weil sie im Sehen von und mit ihme redeten als gegenwärtigen / ihm nit sehen aber redeten sie von ihm als Abwesenden. Mit disem Ring wurde er beherzt / daß er sich zu der Königin macht / und handelt mit ihr / wie dem König das Leben zunemmen / und das Reich zu behaubten / wie hernach geschehen. Lasset uns jetzt hören / was Tullius sagt lib. 3. Officior. Wo er sich diser Fabel bedient / und erzehlet sie zu probieren / daß ein frommer auffrichtiger Mañ niemahls wird etwas unrechts / etwas böses stifftē / wan er gleich weißt / daß er gar sicher / daß er von niemannden gesehen noch gemerckt werd. Daß sagt er / **muß uns genugsamb eingeredt seyn / wann wir anderst etwas in der Tugend-Schul** / Philosophia **gelehrnet haben ; Wann wir vor allen Göttern und Menschen könnten verborgen seyn / daß wir dannoch nit geitzig / nichts wider recht / nichts unkeusch / nichts unzüchtiges thun sollen.** "Dahero wird iener Gyges eingeführt bey dem Platone "daß als von grossem Regen sich die Erden auffgethan / sey er "in selbiges Höl gangen / und hab ein ährines Roß gefunden / "wie die Fabeln erzehlen in dessen Seyten Fenster waren / die "er auffgemacht / und darinn einen todten Menschen gesehen / "ungewöhnlicher Grösse / mit einem golden Ring an einem "Finger / dene hab er abgezogen und ihne selber angesteckt. "Es war aber Gyges deß Königs Vih-Hirt ; Sey hernach "zu denen andern Hirten kommen / bey denenselben wann er "den Kasten mit dem Stein einwarts in die Hand geriben / "sey er nit gesehen worden / er aber sähe alles ; Und wurde "aber selbst auch widerumb gesehen / wann er den Stein deß

Wer auffrichtig fromb thuet nit Böses wann er gleich könnt.

Rings

"Rings außwarts kehret. Deßhalber er sich diser Gelegen-
"heit bedient / und die Königen zu seinem Willen gehabt/auch
"durch ihr Hilff seinen Herren den König entleibt / auch an-
"dere welche er vermeint ihme verhinderlich sein können / auß
"dem Weeg geraumbt. Und kundte er in disen Thaten nit
"gesehen werden / also ist er durch den Ring gählings König in
"Lúdien worden. Biß daher Tullius und setzt hinzu / daß
wer erstlich und in der Warheit from̃ und der Tugend beflis-
sen ist. Wann er gleich einen solchen Ring hätte wie Gyges,
wurde er doch dahin nit kommen / daß er solte etwas unwür-
diges oder unrechtes thun / weil ihne die Ehrbarkeit der Tu-
gend und die Vernunfft von dem bösen muß abhalten / und
von dem unrecht thun und Sünd auß ihrem innerlichen eige-
nen garstigkeit / wilde und Grausambkeit / auß ihrer Un-
zimblichkeit / selber ein Abscheuen und grausen nemmen. Hunc
igitur ipsum añulum si habeat sapiens, nihil plus sibi licere pu-
tet peccare, quám si non haberet ; honesta enim bonis viris
non occulta quæruntur. **Also wann ein Gescheyder Ver-
nünfftiger der Tugend beflissener Mann disen Ring
hätte / soll er ihme doch gedencken / daß ihme nicht ein
mehrers erlaubt sey zu sündigen / als wann er ihne
nit hätte. Dann ein Tugendsammer sucht / was
recht und was ehrlich ist / nit was heimblich ist.**
Ein tugendsammer Mann erinnert sich allezeit/ das Gott al-
les sihet / nit nur die äusserliche / welche wir mit denen äusser-
lichen Leibs-Glidern verrichten / sonder auch die allergeheime-
ste Anschläg unsers Hertzens ; Unsere Meinung / unsere
Absehen / unsere aller innerste Gedancken / so wol die wir ver-
werffen / und lassen fürüber gehn / sie seyen gut oder böß / als
die wir behalten / und werckstellig zumachen gesinnet seynd.

Vil Dings haben hievon geschriben und gesagt/auch die weltliche Schreiber. In der Anthologia Epigrammatum Græcorum cap. 38. Haben wir ein schönes par Vers dem Luciano zugeeignet / die wol eines bessern Authoris würdig wären / wann diser anderst iener Lucianus ist / den man Atheum genennt / weil er in seinen Schrifften nit allein die Menschen / sonder auch seine Götter beschimpfft hat : Dises par Vers seynd dise

In justum quid agens homines fortasse latebis ;
Sed Numen nec mens clausa latere potest.

Du kanst in deiner Ungebühr
Den Menschen sein verborgen :
GOtt aber allzeit stellet für
Dein Gwissen sich in Sorgen.

Auch der Ovidius lib. 1. de arte aman. sagt / niemand soll sich einbilden / als wann die Götter schlieffen / sie seynd gegenwärtig bey all unserm thun / darumb wer frembdes Gut bey sich hat der gebe es wider / halte sein Wort was er versprochen / er über vortheile niemand / besudle sich nit mit unschuldigem Blut.

Nec secura quies illos similisque sopori
Detinet innocui vivite Numen adest.
Reddite depositum, pietas sua fœdera servet,
Fraus absit vacuas cædis habete manus.

GOtt Schlafft nit / wann er ruht :
Sey fromb / er ist zu gegen.
Gib wider frembdes Gut :

Dein

Dein Wort halt wie dein Degen :
Nit Spihle hinderm Hut :
Zu Gwalt dich nit laß wegen.

Aber noch vil schöner redet David im Ps. 138. Si ascendero in cœlum tu illic es &c. Wann ich in den Himmel steig / so bist du dort / steig ich in die Höll hinunder so bist du da ; Auch wann in der Frue werde meine Federn schwingen und über Meer fliegen und allda mein Wohnung suchen ; Dann dein Hand wird mich dahin führen / und deine Rechte wird mich halten. Nichts kan gesagt werden weder mit mehrer Warheit / noch mit einer lustigeren Schönheit / noch mit mehr pætischer schreibens Art / die sich recht / wol schickt auff die Weiß der Psalmen / welche wie der H. Hieronymus sagt / und nach der gemeinen Meinung in Vers gemacht seynd. Eins von der Soc. IEsu in seiner teutschen Harpffen David hat dise Vers im Reim auff die Harpffen gericht / wie allda zu sehen.

O GOtt was zieh ich mich
Dein Angesicht zu fliehen ?
Wer zeigt mir eine Schlich /
Wohin ich mich mög ziehen /
Wo nit ich finde dich ?

Wann mich gen Himmel schwing /
Kombst du mir dort entgegen ;
Fahr ich zur Höllen Ring /
Wo ich mich will hinlegen /
Find dich und deine Ding.
Nimb ich mir in den Sinn /
In aller Fruh zu Flügen

Gar über Jappon hin ;
Die Weit mich nit begniegen :
Dich find ich zum Gewinn.
Es sey Land oder Meer /
Wohin mich will begeben /
Gleich nahend oder Fer:
Mich dahin thut erheben
Dein Geist du selber Herr.
Dein rechte bey der Hand
Mich selber dahin führet
Zu Wasser und zu Land.
Mein Gang und Flug regieret /
Und gibt mir meinen Stand.
Villeicht / ich sagt / die Nacht
Mir Unterschleiff kan geben /
Daß ich nit werd geacht /
Und fristen mir mein Leben /
Als wär ich schon Geschlacht.
Villeicht sich lasset an
Die Finster abzuwenden
Mein Sorg und eine Bahn
Zu finden mit den Händen /
Was mich erhalten kan.
Diß ist ein lährer Dant :
Nacht kan GOtt nit beschleichen /
Noch finster was genannt :
Vor ihm muß alles weichen /
Der Nacht was zugewandt.
Bey ihm ist keine Nacht :
Wer finster hofft zu finden /
Redt gar zu unbedacht ;

Sein

Sein Aug thut selbst verbinden /
Und wird bald auffgebracht
GOtt ist d' Nacht wie der Tag ;
All Ding stehn ihm vor Augen /
Und führen ihre Klag :
All Ding zu zeigen taugen /
Stillschweigen / wie die Sag.
Es sey Tag oder Nacht /
So brindt ein Liecht im Hertzen /
Herr nur auß deiner Macht /
Daß zeigt mit Angst und Schmertzen /
Was wider dich gedacht.
Kein Feur / Liecht / noch die Sonn
Mir zeigen mein Gedancken :
Ein Liecht doch wie ein Bronn
Geschlossen ohne Schrancken
Zeigt mir mein Sinn und Wohn.
GOtt hat es angezündt /
Und halts in seinen Flammen /
Auch wann die Augen Blind :
Dem Alles dient zusammen /
Was sich in Gschöpffen findt.
Im dunckel in der Still
Der Mensch von dem er leuchtet /
Kein anders haben will /
Wann es ihm selber Beichtet /
Er sicht nur gar zu vil.
GOtt gibt Sinn Aug und Liecht ;
Soll er dann selbst nit sehen ?
Er fihlt was ihm entfliecht
Er sicht wer ihm thut flehen /

Was im Gemüth geschicht.
Wann GOtt bey Tag und Nacht
Dem Menschen gibt zu sehen/
Was er für Götter Macht;
Solls GOtt nit sowol sehen/
Und haben auch die Macht.
So führ uns bey der Hand/
Wohin wir sollen fliehen/
O GOtt/ nach unserm Standt/
Daß wir mit Ernst hinziehen
Ins ewig Vatterland.

Das 71. Capitel.

Von etlichen Edelgestein und andern köstlichen und seltzammen Sachen.

Zudeß Gygis Ring/ welcher in seinem Kasten mußte ein Edelgestein haben eine verborgen Krafft dene unsichtbar zu machen/ wer denselben in der Hand hielt/ beliebt anher zusetzen/ wo ich von andere Edelgesteinen/ oder andern köstlichen nit gewöhnlichen Sachen finde.

Den ersten Orth aber soll haben das Edelgestein pantarbe genannt von welchem Heliodorus Meldung thut in hist. Aethiopica lib. 8. Daß es die Krafft hab/ wie er dichtet/ wer es bey sich hat/ vom Gewalt deß Feurs zubewahren/ daß ihme dasselb nit schaden könne. Also sagt Heliodorus sey in Krafft dises Steins Caliclea eine Jungfrau und Unschuld von der Brunst frey und unberührt gebliben. Mich bedunckt man könne gar wol sagen/ daß durch dises Pantarbe, welches in Griechischer Sprach will sagen omnia timent, totus timidus der alles förcht bedeut/ bedeute die Forcht Gottes/ die Forcht

aller

aller und jeder gefährlichen Gelegenheit / welche die Krafft hat / den Menschen zubewahren von der Flamm unkeuscher Lieb.

Vil benennt seynd die zwey Perl / welche Cleopatra Königin in Egypten an ihren Ohren hangen gehabt / deren eines sie hat in Eßig zerschmeltzt. Von disen Perlen schreibt Plinius lib. 9. cap. 35. also. Zwey die allergröste Perl / so jemals seynd gesehen worden / hat Cleopatra die aller letzte Königin in Egypten gehabt / von denen Königen in Orient empfangen. Dise als sie nun täglich von dem Antonio auff daß allerköstlichist und prächtigist tractirt wurde auß Ubermuth und Muthwillen achtete sie es doch für gering / wie köstlich er auch ließ auffgehn / und da er fragte / was dann könte ansehenlicher geschehen / sagt die Königin die Huer / sie wolt auff ein Nacht-Essen Centies Sestertium (wie vil daß sey folgt hernach) Verzehren. Antonius begehrte solches zusehen vermeinte aber es wäre nit möglich. Also geschehe eine Weth / deß andern Tags da sollte geurtheilt werden / damit der Tag nit verlohren gieng laß sie eine köstliche aber tägliche gewohnte Malzeit zurichten und dem Antonio auffstragen / der es aber verlachte und begehrte den Kosten zusehen. Sie sagt nochmahlen dises sey nur ein Uberley / und was sie mit einander gewettet / dabey hab es seyn verbleiben / sie allein woll dises Nachtmal die hundert Sestertia

2. Perlen der Cleopatræ.

verzehren ; Ließ darauff die Speisen auffheben / und das Confect bringen / ihr aber einen Essig fürsetzen / dessen Schärpffe und Krafft die Perlen in Schlier aufflöset. Sie trug an ihren Ohren dasselb sehr sonderbahre / und warhafftig einige Werck der Natur. In dem nun Antonius mit Verlangen erwartet / was sie werde thun / nimbt sie daß eine Perl von dem Ohr / legt es in den Essig / laßt es zergehn / und schlingt es / und greifft nach dem andern : Aber Lucius Plancus der bestelte Richter über das Geweth / kombt ihrer Hand vor / spricht auß / Antonius hab das Geweth verlohren / der sich darüber Erzirnt / also wurd daß ander Perl / welches sie eben also schlingen wolt / erhalten.

Ulysses Aldrorandus lib. 3. de testaceis cap. 42. erzehlt dise Geschicht / citirt Plinium, und sagt : Centies Sestertium machen zwey hundert und fünfftzig tausend Silber-Cronen Röm. / dises sagt auch Maiolus in Canic. coll. 18. P. Philibertus Monetus in einem Blat Anno 1617. zu Lyon getruckt / warin er das Gelt oder Müntz der Alten gegen dem jetzigen vergleicht / sagt das Centies Sestertium machen zweymahl hundert-drey und dreyssigtausend / dreyhundert / drey und dreyssig Cronen oder Scud. Dem sey wie ihm wöll / die Summa ist überauß groß / und scheinet ein grosses Wunder daß hab können gefunden werden ein Perl welches so vil werth soll gewesen seyn : Aber solche Sachen haben kein andere Schätzung oder Werth / als welcher ihnen geschöpfft wird von denen Fürwitzigen / und welche vil Gelt haben. Das andere Perl so dißmahl nit geschmeltzt sonder erhalten / ist her-

Ein Perl Cleopatræ gibt ein paar Ohren-Behäng der Venerj

hernach entzwey getheilt worden / und hat der Veneri im Pantheon zu Rom widerumb für ein paar Ohren-Gehäng gedient / wie Plinius an gemeldtem Orth vermeldt / und auch Macrobius lib. 3. Saturn. c. 17.

Juvenalis thut Meldung Sat. 6. von einem Diemant Stein / dene die Königin Berenice gehabt hat :

Myrrhina deinde Adamas, notissimus, & Berenices
Indigito factus pretiosior, hunc dedit olim
Barbarus incæstæ, dedit hunc Agryppa Sorori,
Observant ubi festa mero pede Sabbatha Reges,
Et vetus indulget senibus clementia porcis.

Geschirr von Myrrhen oder Porcellan genannt ;
Ein hoch / noch höcher von der Berenicæ Hand
Geschätzter Diemant / den Agrypp ihr Bruder gab
Umb Blutschand / wo zur Kirch die König ziehen ab
Ihr Schuch / und halten barfuß ihre hohe Fest /
Und wo die Schwein ohn schlachten werden fortgemäscht.

Der Cardinal Baronius Tom. 1. ad an. Xi 58. meldet von disem Diemant / und citirt Plinium lib. 37. c. 8. der sagt es sey ein Topaß gewesen : die Wort Plinij seynd dise. Ex hac primùm importatam Berenicæ Reginæ, quæ fuit Mater sequentis Ptolomæi à Philemone Præfecto Regis, ac mirè placuisse, & inde factam Statuam Arsinoe Ptolomæi Philadelphi uxori quatuor cubitorum sacratam in delubro, quod aureum cognominabatur : Auß diser (Insul) sey der Königin Berenicæ / welche die Mutter war deß folgenden Königs

Ptolomæi von Philemone deß Königs Obristen Hof-Meister erstlich der Stein gebracht worden / darab sie überauß grosses Gefallen gehabt hab / und darauß sey hernach der Arsinoe der Gemahel deß Königs Ptolomæi Philadelphi ein Bildnuß vier Elen hoch gemacht / und in den so genannten goldenen Tempel gesetzt worden. Die übermässene Gröss dises Topas / warauß der Arsinoe Bildnuß hat können gemacht werden / zeigt daß dises Edelgestein ein anders sey von jenem von welchem der Juvenalis redet / der es einen Diemant nennet / und setzt es in den Ring / und der Berenicæ an den Finger.

Ein grosser Topaß.

Plinius im angezogenen Buch 37. cap. 5. sagt daß in Cypern an einem Orth nahend bey dem Meer / wo man die Tonn-Fisch fangt / sey ein Grab gewesen eines Fürsten / genannt Hermia, auff welchem war ein Löw auß Marmorstein gehauen / der hätte an statt der Augen von selbiger Matery / zween Schmaragd in dem Kopff / so groß und so liecht / daß ihre Strahlen / die sie von sich gaben / die Tonn-Fisch / welche der Orthen schwummen / abschröckten und verjagten / und da die Fischer solches gemerckt / haben sie zu wegen gebracht / daß dieselbe Stein seynd hinweg genommen worden. Ferunt in ea Insula tumulo Reguli Hermiæ iuxta cetarias Marmoreo Leoni fuisse inditos oculos ex Smaraguis ita radiantibus etiam in Gurgitem ut territi Instrumenta refugerent thynni, diu mirantibus novitatem piscatoribus, donec mutavêre oculis Gemmas. Dise Geschicht scheinet zimblich ungläublich: aber ich weiß nit ob dises mehr Glauben werde finden / was auch er Plinius im selbigen Buch 37. cap. 1. und wird auch vom Solino erzehlt cap. 11. daß nemblich der König Pirrhus

2 Schmaragd an statt 2. Augen in einem Löwen Bild.

auß

auß Epyro einen Ring gehabt hab / und in demselben einen Achat / auff welchem gar natürlich und eigentlich sich zeigten die neun Musen / jede mit ihrem Instrument / wie sie pflegen gemahlt zu werden / und der Apollo mit seiner Harpffen / und diſes alles war ein Werck von der Natur / und nit von Menschen Hand gemacht. Regia fama est Gemmæ Pirrhi illius, qui adversus Romanos bellum gessit : Namque habuisse traditur Achatem in qua novem Musæ & Apollo Citharam tenens spectaretur, non arte sed sponte Naturæ ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis sua redderentur insignia.

Ein Achat deß Königs Pirrhi mit denen neun Musen und Apolline von Natur gewachsen.

Cardanus lib. 3. de subtilit. schreibt daß in der Höhe deß Schloß Maroco in Africa seyen drey goldene Knöpff gewesen / die haben gewogen 1350. tt. welche etliche König in Gelegenheit deß Gelt Mangels wolten angreiffen / seyen aber allzeit durch unterschidliche Zuständ abgehalten worden.

3. goldene Knöpff zu Maroco seht groß.

Causinus lib. 11. Symbolor. cap. 5. citirt eben denselben Cardanum de subtilit. lib. 12. c. 56. und schreibt also : als Kemethus der Schotten König Eruthlintum Fenellæ Sohn hatte lassen umb das Leben bringen / und hernach auch den Malconum Druffum der König der Fenellæ Schwagern / hab sie jene Statuen mit sonderlicher Kunst lassen machen mit einem goldenen Apffel oder Kugel in der Hand mit Edelgestein übersetzt / daß wer dieselb anrühret / alsobald mit vilen Pfeilen erschossen wurde ; dahin hab sie den König geladen / der keinen Argwohn hätte / und in der Statt Festicarij todt gemacht. Also schreibt Causinus, und setzt nach seinem Gebrauch die sittliche Bedeutung hinzu / die ist diſe. Voluptas blandum quidem sed exitiale malum, immani quodam fulgore perstringit & illectat illorum oculos quos deceptura est. Equo ne credite Teucri. Die Wollust zwar ein süsses / aber ein tödtliches Ubel / bestreicht die Augen der jeni-

Ein wunderliche und künstliche Statuen

gen / welche sie betrügen will / mit einem sehr grossen Glast. Ihr Trojaner trauet dem Pferdt nit.

Josephus der Jud / nit jener zugenannt Flavius, welcher von denen alten Jüdischen Sachen geschriben / sonder einander genannt Gorions Sohn Filius Gorionis, sagt daß Salomon hab im Tempel zu Jerusalem lassen einen Weinstock machen von Gold / dessen Zweig oder Aest in einander geschränckt waren / und die Blätter / wie auch die Häfftl und Rappen der Trauben waren eben von disem Metall; aber an statt der Beer waren lauter Edelgestein angesetzt.

Ein köstlicher Weinstock zu Jerusalem mit Trauben Manns groß an statt der Beer mit lauter Edelgestein besetzt

Fecit insuper vitem de auro mundo, & posuit in summitatem columnarum, cuius pondus erat mille Talentorum aureorum. Erat autem vitis ipsa facta opere ingenioso, habens ramos perplexos, cuius folia & germina facta erant ex auro fulvo & grana eius, acini atque folliculi facti erant ex lapidibus pretiosis, totumque opus erat fabre factum opere vario, ut esset mirandum Spectaculum & gaudium cordis omnibus intuentibus ipsum. Multi quoque Scriptores Romani testantur, se eam vidisse, cùm desolaretur Templum. &c. Also schreibt diser Author, mit deme auch zutrifft der ander Josephus, welcher von denen alten Dingen geschriben hat / der sagt lib. 6. de Bello Judaico cap. 6. oder nach einer anderen Abtheilung der Capitel cap 14. Daß die Trauben seyen sehr groß gewesen / nemblich Manns groß. Interior verò Porta in aurata erat, & circum eam auratus paries, desuper autem habebat aureos pampinos unde racemi statura hominis pendebant. Die innere Port war vergoldt / und die gantze Wand war vergoldt / die hätte obenher gol-

de-

dene Reb-Zweig / daran hiengen die Trauben so groß als ein Mann.

Das 72. Capitel.

Ob die Fleischfressige Thier bald nach ihrer Erschaffung vom Raub der andern Thier gelebt haben.

Die Frag gehet von denen Thieren / welche jetzo sich von Fleisch speisen / als die Wölff / die Löwen / die Gäyer / und andere dergleichen / ob sie gleich anfangs nach dem sie seynd erschaffen worden / alsobald haben Fleisch gessen / oder was damahls ihr Speiß gewesen sey / davon sie gelebt haben. Der Heil. Thomas 1. parte summæ Theol. quæst. 96. art. 1. Mit vilen andern haltet / das Fleisch sey solcher Thier Speiß gewesen ; Dann wann wir wollen sagen sie haben damahls Heu oder Stroh oder Bäum-Frücht gessen / müßten wir folgends sagen entweders haben sie sich im Leben erhalten mit Sachen und Speisen die ihrer Natur nit gemäß war / oder daß sie ihr Leibs-Beschaffenheit geändert haben / und die Neigung zum Fleischessen bekommen / welche sie anfangs nit gehabt haben.

Der H. Basilius supra Genes. Hom. 11. und der Beda in Estameron seynd der gegentheiligen Meynung / und derselben hangen vil andere an / sonderbar der neweren : Die Wort Bedæ seynd dise. Patet quia nec ipsæ aves raptu infirmiorum alitum vivebant, nec lupus in sidias explorabat circa ovilia , nec serpenti pulvis panis eius erat ; universa concorditer herbis virentibus ac fructibus arborum vescebantur. Es ist klar daß weder die Vögel vom Raub der schwächeren Vögel

gel lebten ; noch der Wolff umb die Schaff-Ställ / Schlich suchte ; noch die Schlang den Staub für ihr Speiß nahm ; sonder alle Thier einhellig assen grüene Kräuter und Baum Frücht. Diser Meynung seynd zwey Fundament ; Daß erste ist / daß die H. Schrifft so klar redet / daß scheinet sie könne nit anderst außgelegt noch verstanden werden ; dann sie sagt von denen Früchten der Erden und von denen Kräutern Genes. 1. v. 29 ut sint in escam cunctis animantibus terræ, omnique volucri cœli, & universis quæ moventur in terra,& in quibus est anima vivens : daß sie) daß Graß die Kräuter und andere Erd- und Bäum-Frücht) zur Speyß seyen / allen Thieren der Erden / und allen Vöglen deß Himmels / und allem was sich bewegt auff Erden / und was ein lebendige Seel hat. Wann wir wollen sagen / dises sey nur allein zuverstehen von denen Thieren / welche nit Fleisch fressen ; bleibt die schwähre die man machen kan / daß die Schrifft mangelhafft sey in dem sie einem Theil der Thier ihr Speiß fürgeschriben / und denen andern welche Fleisch fressen / nit ; da doch gemeiniglich dise vil stärcker seynd als die andere / und dahero auch zu ihrem Unterhalt stärckere und kräfftigere Speiß vonnöthen haben / als die andere : Das ander Fundament ist / daß die Fleischfressende Thier ein Jahr seynd in der Archen Noe eingespert gewesen / welche Zeit gewiß ist / daß sie nit haben können Fleisch haben ; Dann von denen unreinen Thieren seynd nur zwey das Männl und Weibl / und von denen Reinen siben Stuck von jedem Geschlecht in die Arch eingenommen worden ; dise hetten nit gekleckt die Fleischfressende ein gantzes Jahr zu unterhalten ; und zu End deß 6. cap. Genes.

wird

wird angezeigt / was Noe auß Gottes Befelch für Proſiant ſoll in die Arch ſchaffen und zuſamben tragen / darunter iſt nichts von lebendigen Thieren / welche ſolten nach und nach getödtet werden / ſonder Frücht / Kräuter / Samen und dergleichen / wie ſcheinet die Wort deß Texts mit ſich bringen / der lautet : Tolles tecum ex omnibus eſcis, quæ mandi poſſunt, & comportabis apud te, & erunt tam tibi quàm illis in cibum : **Nimb mit dir von allen Speiſen / was man eſſen kan / richt dir es zuſammen / und daß ſoll dir und ihnen zur Speiß ſeyn.** zu diſem kombt / daß wan GOtt in der erſten Erſchaffung der Thier jedem Geſchlechts / wie gar gläublich iſt / nur ein Par nemblich ein Weibl und ein Männel erſchaffen hat / welche hernach ſolten züchten und ſich mehren / wann der Wolff oder der Lew das Schaff oder den Wider hette angefallen / wehre wider den Willen Gottes ihr Vermehrung verhindert und daß gantze Geſchlecht wider außgereutet worden / oder wir müſſen ſagen daß andern Geſchlechtern der Thier alſo geſchehen ſey / von denen wir in der Natur nichts wiſſen / noch ſolches zu ſagen in der Schrifft einen Grund haben : wann dann diſe Urſachen wie ſcheinet beſtehn und Grund haben zu ſchlieſſen / iſt übrig / daß wir auff die gegentheilige Behelff antworten.

Alle Thier durchgehend haben an. Graß und Früchten gefreſſen

Und ſo vil anbelangt. Daß diſer anderer Meinung nach müſte zugelaſſen werden / daß ſich die Natur der Thier müßte verändert haben / welches ſcheinet nit könne wol ſeyn noch geſagt werden : Wirdt geantwortet : daß der Beſchaffenheiten und eigenſchafften der Thier etliche mehr oder weniger und eine gar unveränderlich / nach dem ſie ihrem Weſen mehr innerlich ſeynd. Alſo ſehen wir daß der Menſch ſich in der Kindheit mit der Milch ſpeiſt / und taugt ihm gar recht zum

selbigen Alter ; aber allgemach gewehnet er sich an andere / und wann er erwachsen / will er starcke Speiß haben / Brodt / Fleisch / Frücht und anders : Nabuchodonosor ehe daß ihme sein Verstand verruckt wurd / äsſe er die Speißen / welche einem Menschen natürlich und zuständig seynd / nach dem sein Phantasey / Feüchtigkeit / und der Verstand verruckt und verändert worden / hat er dem Wald zu geeylet und daß gessen was sein Phantasey vermeint ihm recht sey und gehör auff ein vierfüßig Thier als er sich geachtet. Eben auff diſe Weiß etliche schwangere Weiber auß Veränderung der Feuchtigkeiten verlangen bißweilen Speisen oder seltzamme Sachen zur Speiß / die zur Speiß oder menschlichen Nahrung gar nit tauglich seynd / als lebēdige Fisch / Kreydē / Laym / Kohlen / Kalch. Wir sehen auch daß eine keinen Wein trincken / keinen Käß essen / keine Erdbeer und anders / welche gleichwol allgemach sich daran gewehnen / und essens hernach mit Lust / von dem sie zuvor ein Grausen gehabt haben ; Also etliche unterschidlicher Gattung Vögel / welche in ihrem freyen Flug nit jede / sonder nur gewisse Saamen essen / wann sie gefangen und eingestelt oder ferner auff den Herd zum Vogelfang abgericht werden / lassen sich samentlich an Gersten und Habermisch / oder an ein andern Saamen gewaicht oder auch angeökht angewehnen / davon sie etlich Jahr leben / singen und wol dienen. Etliche Jag-Hund werden ohne Fleisch aufferzogen und abgericht und mit dem Fleisch zur Spur vollkommen gemacht. Der Beer frist alles Obsd / wann er aber Fleisch bekombt strebt er nach disem und wird gierig davon. Da wenig Thier waren / haben sich dieselbe alle mit dem Graß und Früchten beholffen ; Nachdem sie sich aber gemehrt / und einander angetroffen / und durch den Geruch die Neigung der Natur sich geoffenbahret / oder auch ei-

eine Widerwärtigkeit und Feindschafft sich gezeigt / hat sich bey denen Hitzigen bald der Grimmen zum Gewalt erhebt / warzu der Geschmack die Annemblichkeit gefunden / und das Fleisch vor dem Graß erwöhlet. Die Gewonheit ist bald zur Natur worden. So haben dann zu Anfang der Welt und in der Archen die fleischfressende Thier sich können erhalten mit denen Saamen/Wurtzeln / Kräutern / Baumfrüchten und dergleichen Sachen / welche vermuthlich zu denenselben ersten Zeiten vil kräfftiger gewesen seynd als sie jetzt mögen seyn.

Das 73. Capitel.

Kleine Kriegs-Heer Sighafft.

Lib. 1. Machab. cap. 3. wird an Tag gegeben die Tapfferkeit im Krieg Judæ deß Machabæers welcher als er vor seiner hätte das Kriegs-Heer deß Königs in Sirien und seine Soldaten erschrocken waren / von der Menge der Feind / denen sie nit hoffeten daß sie wurden können Widerstand thun / weil ihrer gar wenig waren / dahero sie sagten ; Quomodo poterimus pugnare pauci contra multitudinem tantam & tam fortem & nos fatigati sumus jeiunio hodie : **Wie sollen wir wenige Streiten können wider eine so grosse und starcke Meng / zu dem wir heut abgemattet seynd von dem Fasten ? Aber der tapffere / weise und Gottsförchtige Feld-Obriste Antwortet ihnen und sagt :** Facile est concludi multos in manu paucorum : Et non est differentia in conspectu Dei cœli liberare in multis & in paucis : Quoniam non in multitudine exercitus Victoria belli, sed de cœlo fortitudo est. **Es ist leicht daß vil von wenigen eingeschlos-** Der Machabeer.

sen werden: Und ist kein Unterscheyd in dem Angesicht Gottes deß Himmels erledigen in vilen und in wenigen / dann der Sig deß Kriegs stehet nit in der Meng deß Heers / sonder die Stärck ist vom Himmel. Also ist es / der Sig kombt von oben herab. Und eben in derselben History der Machabæer l. 2. c. 10. v. 29. und v. 38. haben wir / daß fünff Männer auff Pferdten mit golden Harnisch angethan seynd denen Juden zu Hilff kommen. Und im selbigen Buch cap. 11. v. 8. schwingt ein Engel in Gestalt eines Reithers weiß bekleydt sein Lantzen / und reithet vorher vor dem glaubigen Kriegs-Heer.

Auß dem Cicerone l. 1. de Divinat. haben wir / daß nach dem der Templ Apollinis zu Delff beraubt worden / sagt die Pithia ein Weib / welche demselben Götzen im Opfern abwartete: Ego providebo rem istam & virgines albæ: Ich werd der Sach schon recht thun und die weise Junfrauen / verstehe / daß die Thäter nit sollen ungestrafft bleiben / und daß gewise Gespenster in weisser Kleydung denen Gallis entgegen kommen seyen / welche Galli unter Brenno ihrem Obristen den Schaden gethan hätten / und haben dasselbe Heer erlegt. Aber dises ist geschehen durch Hilff deß Teufels / wie wol von GOtt zugelassen zur Straff der Sünd / welche selbige Lästerer wider ihr jrrendes Gewissen begangen hatten: Es wäre lang zuerzehlen von denen Erscheinungen der Engel und Heilige zu Schutz der Reich / Länder / und Stätt / und Personen / welche mit denen Feinden gefochten und Ansehenliche Sig erhalten haben.

Auff Bitt deß H. Martini wie Fortunatus Presbyter erzehlt lib. 1. cap 16. seynd zween Engel gewaffnet erschinen ihme beyzustehn / Militiæ Angelicæ coram duo protinus adsunt side-

rei proceres, haſtas & Scuta tenentes. Comminus hi ſanctum compellant vocibus ultrò Præſidijs Martine tuis delabimur aſtris.

Wie nun Judas geſagt hätte / alſo iſt auch hie geſchehen / und hat das glaubige Volck einen anſehenlichen Sig erhalten / unangeſehen daß wenig mit einem ſehr groſſen Krigs-Heer getroffen / welches ſie auch erlegt haben wie allda erzehlt wird.

Der Sig deß Gedeons wider die Madianiter nur mit dreyhundert Mann erhalten iſt bekant / und wäre dieſelbe Victori umb ſo vilmehr verwunderlich / wann ſollte war ſeyn was Ioſephus der Geſchichtſchreiber in Erzehlung ſelbiger Geſchicht laßt herkommen / nemblich daß diſe dreyhundert Soldaten von dem Gedeon ſeyen außgeſucht worden nit als Behertzte und Mannhaffte / ſonder das Gegenſpihl als die Forchtſambſte und Verzagteſte von ſeinem gantzen Heer: Die Wort diſes Authoris lauten Alſo: ut ergo ſicant rem totam pendere à Dei auxilio, iuſſit, ut circa meridiem, cum æſtus fervèt maximè, exercitum ducat ad flumen, & quotquot autem trepidè & tumultuariè potum ſumerent, ſic exiſtimaret eos metu hoſtium eos facere & cum his hoſtem invadere. Damit ſie ſollen wiſſen daß alles nur allein von der Hilff Gottes hange / hat er befohlen / er ſollte daß gantze Volck umb den Mittag / wann die Hitz am gröſten iſt zum Fluß führen / und welche wurden Forchtſamb und eylends trincken / ſollt er erachten daß ſie auß Forcht der Feind ſolches thun / und mit diſem ſollt er den Feind angreiffen. Alſo ſchreibt der Joſeph / und will ſagen. Gott hab befohlen / es ſolten zu diſer Schlacht die Sol-

daten außgewahlt und gebraucht werden / welche im Trüncken bey dem Fluß nur allein ein Knye auff die Erden nider gesetzt und mit der Gaufft der Hand das Wasser zum Mund gelangt hätten / nit welche mit dem gantzen Leib sich nidergelegt und mit dem Mund selber auß dem Strom getruncken hätten ; Dann selbiges sich mit Niderlegen war ein Zeichen der Zagheit und Forcht der Feind / als wolten sie fertiger seyn zur Flucht / wann der Feind solte einfallen. Diser Meinung stehet bey / der Abulensis und vor ihme der Theodoretus quæst. 15. und der H. Augustinus quæst. 37. Ich habgesagt wann daß solte war seyn / dann das Gegentheil ist mehr glaublich nemblich daß die jenige seyen außerwöhlet worden / welche also mit der Hand getruncken haben als mäßigere und den Sinn weniger ergeben / zu jeder Verrichtung hurtiger und fertiger waren. Hieher taugt / was wir im Psalm 109. haben: Conquassabit capita multorum, de torrente in via bibet : Welche Wort dem Buchstaben nach können disen Verstand machen: Er wird sich tapffer und Mannlich halten / seinen Feinden den Kopff brechen / ihren Hochmuth demüthigen / dieselbe inständig verfolgen / und damit er kein Zeit verlihre / noch ihnen Lufft lasse / sich mit der Flucht zuretten / wird er in kein Hauß hinein gehn oder Herberg nemmen sich zuerquicken / oder den Durst zu löschen sonder er wird von dem Bach oder Fluß den er unterweegs antrifft / in der Eyl mit der Hand geschöpfft / den Durst in etwas löschen / und dem Feind auff dem Fuß nachfolgen / biß er dene erlegt und völligen Sig erhalt.

Tomiris mit Ciro der 200. Mann auff dem Platz gelassen.

Aber wider zukehren / zu denen mittelmäßigen oder nit grossen Kriegs-Heeren / welche sehr grosse Heer / haben zu Schandē und zu Nichten gemacht / können auß weltlichē Geschichten vil bey gebracht werden. Der König Cirus hat mit denen Schitten einen Krieg angefangen und dieselbe auch einmal geschlagen /

und

und deß Königs Sohn erlegt. Tomiris diſſimulirte den Schaden / bedachte ſich zu rechen / erwartet mit wenigem Volck den Cirum und ſein Kriegs-Heer / welches er auff eine engen Paß führet / wo ſie ihn angriff / und alſo herrichtet / daß zweymal hundert tauſend Perſianer auff dem Platz gebliben. Die Geſchicht wird weitläuffig erzehlt von dem Herodoto lib. 1. und von dem Iuſtino auch lib. 1.

Die Locrenſer mit fünffzehen tauſend Mann hielten eine Schlacht mit denen Crotoniaten und erlegten derſelben ein hundert und zweintzig tauſend Mann wie zu leſen bey dem Strabone lib. 6. und bey dem Iuſtino lib. 20. wie wol diſer mit dem Strabone an der Zahl der Todtgeblibenen nit zutrifft. Tullius ziehet diſe Geſchicht an lib. 2. de Natura deor.

Locenſer 15. Mann erlegen 150. Mann Crotoniaten.

Aber noch namhaffter ſeynd die Schlachten der Griechen mit denen Perſianern / wann Xerxes kommen iſt / das Griechenland einzunemmen mit einer ſolchen Menge Volcks / daß wann die Menſchen und das Vich getruncken haben / ſie die Flüß außſchöpfften. Diſer unzahlbaren Menge haben ſich die Lacedemonier unter dem Feld Obriſten Leonida nur mit zehen tauſend Mann entgegen gemacht an einem Orth Termopide genannt / und nur 600. Mann haben das Hertz gehabt den Feind anzugreiffen / welcher kam mit 500000. denſelbigen Paß einzunemmen / und wie wol die 600. Mann alle ſeynd todt gebliben / haben ſie doch unter dem Feind eine ſo groſſe Niderlag verbracht / daß die alte und neue Scribenten Urſach haben und Gelegenheit ſo frey als gebunden ihr Lob herfür zuſtreichen. Vil anſehenliche Sig mit wenig Volck erhalten ſeynd zuleſen in der Hiſtoria Hieronymi Oſory von den Geſchichten deß König Emanuels ſo die Portugeſen in Eroberung der Orientaliſchen Indien erhalten haben.

Leonidas mit 600. Mann greifft an mit groſſer Niderlag 10000. Perſianer.

Das

Das 74. Capitel.

Von der Gewonheit die König und Priester zu salben.

An unterschidlichen Orthen der Heil. Schrifft / geschicht Meldung dises Gepräng die neue König zu salben / und geschehe gemeiniglich von dem Hohenpriester : Also ist Salomon auß Befelch deß Davids von dem Hohenpriester Sadoc gesalbt worden / wie wir haben 3. Reg cap. 1. Tollite vobiscum servos Domini vestri, & imponite Salomonem Filium meum super mulam meam & ducite eum in Gihon, & ungat eum ibi Sadoc sacerdos & Nathan Propheta in Regem super Israël. **Nembt mit euch / sagt David / die Diener euers HErren / und setzet den Salomon meinen Sohn auff mein Maul-Thier / und führet ihn in Gihon / und dort soll ihne salben der Priester** Sadoc **und der Prophet** Nathan **zu einem König über Israel ;** welches also zuverstehen / das Sadoc die Salbung solt verrichten / aber mit Beystand deß Nathans / welcher wegen deß Wohns seiner Heiligkeit / und deß Geists der Weissagung / der Erwöhlung deß Salomons zum Reich vil Ansehens geben kunte. Es ist wohl wahr daß einem von denen Propheten ungewöhnlich von GOtt ist befolchen worden / dise Verrichtung fürzunemmen ; Also ist Saul und David von dem Samuel / und Azaël der König in Syrien von dem Elia, und Jehu König der zehen Zünfft von einem Propheten gesalbt worden / dessen Nam in der Schrifft nit verzeichnet ist / gleichwohl war Er ein Prophet / und von der Versammlung / wo vil Propheten beysamen wohneten. Abulensis quæst. 2. super cap. 10. lib. 1. Reg.

Reg. sagt/daß solche Salbung vom Hohenpriester geschehen sey / wann der / welcher solte gesalbt werden / klares und unzweifliches Recht und Zuspruch zum Reich hatte / und kein Ursach war/das man sich könnte widersetzen/oder daß ein Prophet etwas könnte darwider haben / auß Eingeben und Offenbahrung GOttes / wann vonnöthen war / daß der Will GOttes / daß diser solche solte König seyn / dem Volck müßte zu wissen gemacht werden mit dem Gezeugnuß eines Propheten / deßhalber dise Weis bißweilen ist gehalten worden.

Was das Oel anbelangt / mit welchem die König gesalbet wurden / ist Genebrardus super Psal. 88. v. 21. inveni David servum meum Oleo sancto meo unxi eum. Ich hab den David meinen Knecht gefunden / mit meinem Heil. Oel hab ich ihn gesalbt. Und der Pineda in seinem Prævio Salomone lib. 2. c. 6. n. 3. und andere der Meinung gewesen / daß so wohl der König als der Hohepriester mit einerley Oel sey gesalbt worden: Aber gläublicher ist / daß für die König nur ein gemeines / für die Hohepriester aber ein sonderbahres Oel sey gebraucht worden/mit etlichen Specereyen gemacht/welches in Heil. Schrifft niemal nur schlecht/ ein Oel/sonder allzeit mit einem Zuwort benennt wird Oleum unctionis, Oleum unctionis sanctum, Oleum sanctæ unctionis, das heilig Oel. Wie dises zugericht / wird beschriben im Exod. cap. 30. v. 23. mit disen Worten; sume tibi Aromata primæ Myrrhæ & electæ quingentos siclos, & cinnamomi medium, id est ducentos quinquaginta siclos, calami similiter ducentos quinquaginta siclos, casiæ autem quingentos siclos in pondere sanctuarij, Olei de Olivetis mensuram Hin, faciesque unctionis Oleum sanctum, unguentum compositum opere unguentarij. Das ist. Nimb dir Specerey der besten auß-

erlesenen Myrrhen fünffhundert Sickl / und Zimmet halb so vil / daß ist fünfftzig und zweyhundert Sickl / Calmus deßgleichen fünfftzig und zweyhundert Sickl / und Cassien fünffhundert Sickl / nach dem Gewicht deß Tempels / Oel vom Oel-Baum ein Hinn / und mach darauß ein heiliges Salb-Oel / ein gemachte Salb nach der Apotecker Kunst. Hernach befilcht GOtt daß mit disem Oel soll gesalbt werden der Tabernackel / die Arch deß Bunds / der Tisch warauff die Schaubrod gesetzt wurden / der Leuchter mit denen siben Lampen / beede Altär / nemblich der zum Rauchwerck / und der zum Brand-Opffer / mit einem Wort alle Geschirr / alles Geräth im Tempel oder Tabernackel / und endlich so vil die Persohnen anbelangt / will er daß nur allein Aaron der Hohepriester und seine Söhn und Nachkömmling welche allein könnten Priester seyn / mit disem Oel solten gesalbt werden / und niemands ander durchauß. Aaron & Filios eius unges, sanctificabisque eos, ut sacerdotio fungantur mihi. Filijs quoque Israël dices: hoc Oleum unctionis sanctum erit mihi in generationes vestras, Caro hominis non ungetur ex eo, & iuxta compositionem eius non facietis aliud, quia sanctificatum est & sanctum erit vobis. Homo quicunque tale compoſuerit, & dederit ex eo alieno exterminabitur de populo suo. Das ist. Den Aaron und seine Söhn solst du damit salben / und sie heilig machen / daß sie mir / als Priester dienen: Und sage denen Kindern Israel: dises Salb-Oel soll mir heilig seyn bey euern Nachkommen. Das Fleisch eines Menschen soll damit nit gesalbt werden / und solst kein

anders dergleichen machen / dann es ist geheiliget / und soll euch heilig seyn. Welcher Mensch ein solches macht / oder gibt davon einem andern / soll von seinem Volck außgereutet werden.

Daß aber oben im angezognen Verß des 88. Ps. stehet: Oleo sancto meo unxi eum : ich hab ihne mit meinem Heil. Oel gesalbt ; verneinen wir nit / daß das Oel / mit welchem die König gesalbt wurden / nit auff eine weiß und mit einem Seegen sey geheiliget worden / und deßhalber im Tabernackel auffbehalten wurde ; sonder wir sagen nur / es sey nit das Oel der Priester gewesen / dann dises war gemacht von unterschidlichen Spetzereyen / wie wir gesagt / und jenes der König war nur ein einfaches Oel : Dises alles also voran gesetzt / kan gezweifelt werden / an welchen Theil deß Leibs / und auff was für eine weiß solche Salbung geschehen sey ?

Genebrardus nachfolgend der Meinung der Rabbiner sagt an dem Orth oben citirt / solches Salben sey geschehen in der Form eines griechischen X. welches einem St. Andrs Kreutz X gleich ist ; und also scheinet nach diser Meynung sey dem neuen König deß X Zeichen mit dem im Oel befeuchten Finger auff die Stirn gemacht worden : Mehr glaublich / ja meines Bedunckens gewiß ist / daß das Oel dem König auff das Haupt gegossen wurde. Also lesen wir 1. Reg. 10. daß Samuel dem Saul ersten König in Israel gethan hab. Tulit Samuel lenticulam Olei & effudit super caput Saul. Samuel nam ein Oel-Krügel / und goß es auß dem Saul über seyn Haupt. Eben also ist auch Iehu 4. Reg. 9. gesalbt worden / und wird angedeut von dem David Ps. 22. Impinguasti in Oleo caput meum : Du hast mein Haupt

mit Oel geschmiert. Das Geschier in der Schrifft genennt Lenticula von Erden gebrennt oder anderer Materi gemacht/mehr breit und flach wie eine Linsen / Oel und ander Safft darin auffzuhalten / also nennet es Iosephus de bello Iud. lenticulam aquæ ein Wasser-Krügl. Von der Bedeutdiser Salbung deß Königs können wir sagen / es bedeute die Oberhād und Gewalt in der weltlichen Regierung von Gott empfangē/gleich wie die hohe Priester mit dem Oel geweyhet wurdē zum Oberhaubt in Religions Sachē: hierzu wurde das Oel gebraucht / weil das Oel ober andern Säfften oben her schwimbt / ist also ein taugliches Zeichen dem Königlichē und Priesterlichē hohē Gewalt anzuzeigē. Es ist auch das Oel ein Zeichen der Güttigkeit und Sanfftmut mit welchen Tugendten der hohe Gewalt soll gemäßiget seyn/ damit derselbe durch die Räuhe und Schärpffe nit in Tiranney außschlage: Endlich hat das Oel auch die Krafft zu heylen /und muß der König auff eine gewisse Weiß einen Artzt vertretten / und die Sitten Wunden unter dem Volck heylen ; dahero jener sich entschuldigt das Regiment deß Gemein-Wesens anzunemmen / mit deme daß er kein Artzt sey ; Non sum Medicus wie bey dem Isaia zu lesen cap. 9.

Wiewol nun der Brauch war daß die König gesalbt wurden / wie gesagt / so ist doch hievon kein Gebott in der H. Schrifft.

Von der Salbung deß Hohen- und der andern Priester wäre vil zu sagen ; ich sag aber nur allein / daß die Weis betreffend / vermeint Abulensis quæst 1. super cap. 30. Exod. diß sey geschehen mit eintuncken deß Fingers in das Oel / und damit einen geraden Strich gemacht auff der Stirn / von oben an biß wo die Augbrauen zusamen stossen. Andere haben gesagt / es sey mit dem im Oel befeuchten Finger eine Run-

Rundung oder Zirckl / und in der Mitte ein kleines Strichel gemacht worden / das machte zusamen gleichsamb den grösseren Buchstaben Theta der Griechen also Θ. Aber die Heil. Schrifft sagt klar genug Exod. 29. das Heil. Oel sey dem Hohenpriester auff das Haupt gegossen worden : Oleum unctionis fundes super caput eius, & hoc ritu consecrabitur, das Salb-Oel solst du über sein Haupt giessen / und mit diser Weis wird er geweyhet seyn. Und Levit. 8. redet der Text abermahl von Weyhung deß Aarons und sagt. Tulit unctionis Oleum quod fundens super caput Aaron unxit eum & consecravit. **Er hat das Salb-Oel genommen / dasselb dem Aaron über das Haupt gossen / und also gesalbt und geweyhet :** Das ist was im Psalm. 132. stehet : sicut unguentum in capite, quod descendit in Barbam, Barbam Aaron, quod descendit in oram vestimenti eius. **Wie ein Salb auff dem Haupt / die herunder fließt in den Bart / in den Bart Aarons / die herab fließt auff den Hals-Bort seines Kleyds.** Ora vestimenti ist nicht der unterste Saum deß Kleyds die auff die Füß und Erden schlagt / sonder was umb den Hals gehet / und vom Bart berührt / und mit dem vom Haupt herab flüssenden Oel beschmiert wird.

Noch ist übrig etwas von denen Propheten zu sagen / welche eine vermeint sie seyen auch gesalbt worden / sich gründend auff die Wort / die wir haben 3. Reg. 19. wo GOtt dem Eliæ befilcht / er soll Azaël den König in Syrien / Jehu den König in Israel / und den Elisæum zu einem Propheten salben. Unges Azaël Regem super Syriam, & Jehu Filium nam si unges Regem super Israël, Elisæum autem Filium Saphat unges Prophetam prote. Gaspar Sanchez ein guter Außleger der heiligen Schrifft haltet / Elias hab dise drey warhafftig gesalbt / wie

die Wort deß Texts lauten : Aber es ist gläublicher / was Cornelius à Lap. Sagt ; Dises Wort ungere heiß an disem Orth nur allein so vil als designare, deputare, außwöhlen/ benennen / verordnen / dann Elias hat den Azaël nit gesalbt/ und den Jehu hat ein anderer Prophet gesalbt / wie oben gesagt / ich setze herzu / daß sich in der Schrifft nit findt / daß dise Ceremoni deß Salbens sey mit denen Propheten geschehen. Wir wissen aber anderwärtig daß dises Wort ungere salben gesetzt wird für eligere erwöhlen. Also lesen wir Iudicum. 9 v. 8. daß die Bäum haben Rath gehalten einen König zu erwöhlen / in Erzehlung diser Geschicht gebraucht sich die Schrifft deß Worts ungere, und sagt / ierunt ligna ut ungerent super se Regem ; Die Bäum seynd zusamen gestanden/ daß sie ihnen einen König salbten / das ist / erwöhleten.

Das 75. Capitel.

Ob ein weiser Mann soll ein Weib nemmen.

Alexander ab Alexandro 4. Genial. cap. 8. erzehlet von einem seinem Freund/der / wie er sagt / vast annemblich und geschärtzig war / welcher/wann er höret / daß einer hatte ein Weib genommen / redet er demselben übel / als hätte er gar unrecht gethan / und einen grossen Fähler begangen / als hätte er sich auß der Freyheit in die Dienstbarkeit gesetzt ; Und pflegte allzeit den Spruch Taletis fürzubringen / welcher / da er in seiner Jugend gefragt wurde / warumb er nit heurathe / antwortet Tales, es wäre noch nit Zeit / und hernach / da Er schon wohl bey Jahr war / da er eben selbige Frag gefragt wurde / sagte er / es sey nit mehr Zeit : Mit welchen Antworten er wolte zuverstehen geben / daß ein weiser Mann sich nit solte überzenden lassen / sich dem Joch deß Ehestands zu unterwerffen.

Auff

Auff diſe Frag antwortet der H. Paulus mit einem Göttlichen Geiſt in ſeiner erſten Ep. zu denen Corinth, cap. 7. De Virginibus præceptum Domini, &c. Von denen Jungfrauen hab ich kein Gebott von dem Herren/ ich rathe aber als der ich Barmhertzigkeit von dem Herren erlangt hab/ daß ich treu ſey: Alſo vermein ich diſes ſey gut wegen der anligenden Noth: Dann es iſt dem Menſchen gut/ daß er alſo ſey. Biſt du an ein Weib gebunden: Such nit loß zu werden. Biſt du loß von einem Weib: So ſuche keines. Wann du aber ein Weib nimbſt/ haſt du dardurch nit geſündigt/ und wann ein Jungfrau Heurath/ hat ſie nit geſündigt/ jedoch werden ſie ſolche Triebſaal deß Fleiſch haben. Der H. Apoſtl wil ſagen. Ich hab kein Gebott von dem HErrn/ was das Heurathen anlangen thut/ daß ich euch ſoll fürhalten und zu wiſſen machen. Mit dem allem will ich euch mein Meinung/ mein Rath und Gutachten nit verhalten/ als der ich von und auß Gottes Barmhertzigkeit bin von GOtt erwöhlet worden/ zu einem Apoſtl und Prediger der Warheit/ welche ich ſchuldig bin treulich zu offenbahren/ damit ich in meinem Ambt nit ermangle. Ich bin der Meinung es ſey beſſer leben in der Jungfrauſchafft und Reinigkeit/ darzu tringt uns die Noth und die Kürtze der Zeit/ welche uns in diſem Leben verlihen wird GOtt zu dienen/ und dieſelbe anzuwenden die ewige Seeligkeit zu erlangen/ nit zeitliche Güter und Ergötzlichkeiten der Welt/ alſo iſt hierzu beſſer frey und ungebunden ſeyn/ dem ſo hochwichtigen Werck deſto bequemmer abzuwarten. Alſo/ dann wann du ſchon

ein

ein Weib hast / so trag daß eheliche Joch mit Gedult / und suche nit dasselbe von dir zu werffen / und dich frey zu machen ; Aber hast du kein Weib / so rath ich dir nit / daß du eines nemmest : Wilst du aber gleichwol eines haben / sündigest du nit / wann du eines nimbst / wie auch das Mägdlein nit sündigt / welches heurathet : Aber war ist / wer Heyrathet dem werden nit manglen allerley Zerrittung Verdruß / Sorgen / und Beschwernuß anlaufft in weltlichen Sachen und Geschäfften / und vil Versuchung und Triebsaal deß Fleischs selber / welche ihm nit wenig Peyn werden auff den Halß binden. Eine grosse Warheit ist dises was der Apostl sagt / von der all täglichen Erfahrnuß bestätiget. Wenig Hauß haben werden seyn / deren Stand und Beschaffenheit / wann sich jemand sollte berichten / die nit voller Beschwärnuß und Sorgen seynd. Seynd sie reich an zeitlichen Güttern / dieselbe zu erhalten und zu mehren : Seynd sie arm / sich hindurch zuwinden ; Seynd Kinder / dieselbe recht auffzuziehen / seynd Töchtern dieselbe wol zuverheurathen und außzusteuren : Und die Sorgen seynd umb so vil schwehrer / weil es Fleischliebe Sorgen seynd wie sie der H. Apostl nennet und alle zusamen schliest unter die Triebsaal deß Fleischs : Dann sich bemühen und leyden umb geistliche Sachen / und welche zur Seelen-Heyl dienen / ist nit allein leicht / sonder auch süß und lieblich / dann die Hoffnung der ewigen Belohnung / da es dahin gericht den Willen Gottes und seyn Gefallen zu vollbringen / gibt eine grosse Linderung mit Gedult und mit Freuden zu übertragen alle fürfallende Beschwerd und Widerwärtigkeit / welches in denen weltlichen Geschäfften nit geschicht. Dem Kayser Augusto schine / es könnte zu seiner Glückseeligkeit nichts zu gelegt werden / gleichwol achtete nnd nennete er sich Unglückseelig wegen deß üblen Lebens seiner Tochter und Einecklin und pflegt offt auffzuruffen jenen Vers auß dem Homero.

Outi-

O utinam celebs vixissem, orbusque peryssem
Wolt GOtt ich ledig hät gelebt /
Und wär ohn Kind gestorben.

Und dises so vil den Rath anbelangt / deme vernünfftig scheinet ein jeder Privat für sich annemmen sollt. Wann wir aber reden von dem obrigkeitlichen Gewalt / deme obligt Vorsehung zuthun in deme was zur Erhaltung und auffnemen deß gemein Weesens nöthig und behülfflich ist / muß man sagen / daß allzeit dem Ehestand soll die Hand gebotten werden / die Burgerschafft zuvermehren / und daß gemein Weesen zubefördern. Man erhole was wir in diser Centuri am 7. Cap. gesagt haben.

Deßhalber haben die Stiffter der gemein Weesen ihre Burger mit Belohnung und Straffen zum Ehestand und Kinder ziehen auffgemuntert / daß an ihrer statt andere Hernachkommen dem Vatterland zu dienen / wann sie auß Alter oder anderer Leibs Schwachheit obrigkeitlicher Verrichtung nit mehr wurden können vorstehn / so wol Fridens als Kriegs-Zeit. Und ist hierin Licurgus der Lacedemonier Gesatzgeber sehr sorgfältig gewesen / der geordnet / daß wann einer im ledigen Stand verbleiben und kein Weib nemmen / ein solcher dörffte sich bey offentlichen Spihlen und Spectaculn nit sehen lassen / welche zu gewisen Zeiten gehalten wurden / und im Winter muß er ohne Kleydung auff dem Platz umbhergehn / und noch mehr an einem gewisen Festtag / den die Weiber hielten / da müßten solche ledige umb einen Altar gehn und denen Weibern Maultaschen außhalten; Von solchen Beschimpffung und Abtödtungen wurden sie also zusagen gezwungen / daß sie mußten Weiber nemmen; man sehe Plutarchum im Le-

Lediger Stand bey denen Spectacuern beschimpfft.

ben Licurgi und in denen Apophtegmatis Laconicis wie auch im Athenæo lib. 13. bald im Anfang.

Deßgleichen in dem Gesatz Moysis war man beflissen / die Geschlechter und ihre Haußhaben zuerhalten mit einer immerwehrenden Nachfolg ; Dahero wann zwen Brüder waren/deren einer ohne Leibs Erben mit Todt abgieng / war der ander schuldig/zu seines Brudern hinderlassenen Wittib zu heurathen ; und wann er sich weigert / wurd ihm diser Spott angethan : Es wurd ihm ein Schuh vom Fuß außgezogen / und daß verschmähte Weib spritzt ihm vor dem Gericht in das Angesicht : Das Gesatz im Deuterenomio cap. 25. v. 9. lautet also : Si responderit : Nolo eam uxorem ducere, accedet mulier ad eum coram senioribus, & tollet calceamentum de pede eius, spuetquè in faciem illius, & dicet : sic fiet homini, qui non ædificat Domium fratris sui. Et vocabitur nomen illius in Israël. Domus discalceati : Das ist: **Wann er antwortet : ich will sie nit zum Weib haben ; so soll das Weib vor denen Eltisten zu ihm hinzu gehen / und ihm einen Schuh vom Fuß abziehen / und soll ihm in daß Angesicht speyen / und sagen : also soll geschehen dem Menschen / welcher das Hauß seines Bruders nit aufferbaut. Und sein Nam soll heissen in Israel. Daß Hauß deß Außgeschüheten.** Josephus der Geschicht-Schreiber lib. 4. Antiq. Jud. cap. 8. sagtt/ daß ein solcher außgeschlossen wurde vom Rath seiner Nation, als einer mit offendlicher Schand Bemerckter : aber jene Weiß zu reden deß H. Texts / daß sein Hauß soll heissen Gomus discalceati , scheinet woll etwas mehrers sagen / und

Und bey denen Juden.

und nemblich / daß selbige Schand zum Theil auch soll kommen auff die Nachkömmling derselben Freindschafft.

Das 76. Capitel.

In was für einem Verstand der Author deß Buchs Ecclesiastici von sich selber sag / (Er hab GOtt gebetten umb den hinfliessenden Todt.)

Der weise Mann / welcher das Buch Ecclesiastici geschriben hat / cap. 51. welches ist das letzte desselben Buchs / sagt / er sey auff den Todt verfolgt worden / und in grosser Gefahr gestanden / hab deßhalber sein Zuflucht zu GOtt gesucht / und sey gnädiglich erhört worden. Pro morte defluente deprecatus sum invocavi Dominum Patrem Domini mei, ut non derelinquat me in die tribulationis meæ, & exaudita est oratio mea, & liberasti me de perditione, & eripuisti me de tempore iniquo. **Ich hab gebetten für den hinfliessenden Todt / ich hab angeruffen den Herrn den Vatter meines Herrn / er wolle mich nit verlassen am Tag meiner Triebsaal / und mein Gebett ist erhöret worden / und du hast mich erlediget von dem Verderben / und hast mich herauß genommen von der ungerechten Zeit ;** Also haben wir in unser gemeinen lateinischen Fertigung ; Aber in der Umbsetzung deß griechischen Texts mit der Lateinischen der 70. zu getruckt im Jahr 1587. zu Rom außgefertiget / an statt pro morte defluente haben wir Pro mortis liberatione, **Umb die Erlösung deß Todts oder vom Todt.** Dann in dem Griechischen Grund-Text stehet Rhyseos, daß will sagen liberatio **Erledigung** und ist der Verstand : Er

hab GOtt gebetten umb die Erledigung von der Gefahr deß Todts / warin er sich befand. Aber der Verfasser unser gemeinen lateinischen Bibl hat ein wenig anderst gelesen in dem Griechischen Text nemblich Rheuseos, mit einer seiner wenigen Enderung/und mit gutem Verstand: Dann Rheusis ist so vil als Fluxus **Einfliessen** / welches sich auff den Todt gar recht schickt/deme gemeß was der H Gregorius sagt hom. 37. über die Evangelia / daß unser Leben nichts anders sey/ als ein langwiriger Todt / sintemal von dem Tag / das Jahr gebohren worden / biß an den letzten das Jahr die Seel auffgeben / sterben wir im gehen / und Verlauff sich unser Leben wie ein Wasser-Strom oder reissender Fluß: Ipse quotidianus defectus corruptionis quid est aliud, quàm quædam prolixitas mortis? **Unser tägliches Abnemmen unserer Sterblichkeit / was ist es anders als eine Verlängerung deß Todts?** sagt diser H. Lehrer: Und Salomon sap. 5. v. 13. vergleicht unser Leben einem schnell fürüberfliegenden Pfeil welcher den Lufft zerschneydt und laßt kein Anzeig wo er durchgangen. Tanquam sagitta emissa in locum destinatum divisus aër continuo in se recluſus est, ut ignoretur transitus illius, sic & nos nati continuò desinimus esse: **Wie ein Pfeil vom Bogen abgelassen an daß abgesehene Orth fahret/ und der zertheilte Lufft alsobald wider in sich geschlossen ist / daß man sein Durchfahrt nit wissen kan / also auch wir / so bald wir gebohren werden / hören wir ohn Unterlaß wider auff zu seyn.** So bald wir gebohren fangen wir wider an zusterben.

Unser Leben ist ein flüssender Todt.

Wo redet der Seneca auff unsern Schlag Ep 24. ad Lucilium, den er lobt umb daß/was er ihm geschriben hatte.

Ich

Ich erinnere mich / ſagt er / daß du von diſer Materi gehandelt haſt / nemblich daß wir nit ſterben gäntzlich nur in einem Augenblick / ſonder allgemach gehn wir dahin und nemmen ab. Alle Tag ſterben wir / alle Tag verlihren wir etwas von unſerm Leben / auch in dem der Leib wachßt und zu nimbt / nimbt das Leben ab. Wir haben verlohren erſtlich die Kindheit / hernach die Knabenſchafft / hernach die Jugend / und biß geſtrigen Tag alles was fürüber geloffen / iſt hin und verlohren / auch an heut diſen Tag theilen wir ab mit dem Todt / welcher uns alles / was fürüber / geraubt hat. Gleich wie in einer Waſſer- oder Sand-Uhr / nit der letzte Tropffen das Glaß läret / dann alle Vorgehende haben daß gethan mit ihrem ſteten Flieſſen / alſo der letzte Athem / mit welchem wir unſer Leben ſchlieſſen / iſt nit eben allein und eintzig der uns das Leben nimbt / ſonder er macht nur das End / uns daſſelbe zunemmen auch in der Krafft der Vorgehenden. Wann dieſelbe kombt / oder Wann wir zu derſelben kommen / alsdann ſeynd wir bey dem Zihl / zu welchem wir von Anfang Unſers Lebens außgereißt ſeynd. In dem du diſes alles beſchriben mit einer die gewöhnliche Wohlredenheit / welche allzeit groß iſt / aber nie gröſſer / als wann du eine wohl merckliche Warheit herfür gibſt / ſetzeſt du hinzu den Vers.

Mors non una venit sed quæ rapit ultima mors est.
Nit nur ein Todt uns überkombt /
Der letztlich macht / daß wir erstumbt /
Der letzte Todt sich nennet.

Aber besser wird seyn daß du dein eigene Schrifft lesest / und deine Gedancken erkennest ? auff welchen sich zeigen wird / daß gar war ist / daß diser Todt dene wir förchten ist der letzte Todt / aber er ist nit allein der Todt. Also redet der Seneca mit seinem Lucilio: eben auff diſe Zeit kan sich schicken die Betrohung / welche GOtt unserm ersten Vatter Adam gethan hat / als er ihne cap. 2. Genes. verbotten / daß er nit solte Essen von der Frucht deß Baums der Wissenschafft deß Guten und Bösens / in dem er sagt : De ligno scientiæ boni & mali ne comedas, inquocunque enim die comederis ex eo, morte morieris. Isse nit von dem Baum der Wissenschafft deß Guten und Bösen / dann in welchem Tag du davon essen wirst / wirst du deß Todts Sterben : Vom Essen derselben frucht wird dein Sterblichkeit anfangē und dein Todt / und wird wehrē biß daß du den letzten Athem und mit demselbē dein Seel von dir gibst. Der Heil. Ambrosius in Erklärung deß ersten Vers deß 1. Psal. bedient sich der Gleichnuß der Schifffahrer / welche ohne Gewahr nemmen / auch wann sie schlaffen / ihren Weeg fortfahren gegen dem Port / wo sie hin verlangen. Etsi non videmur corporaliter ire, Progredimur. Wann wir gleich nit vermeinen / daß wir sterben / verliehren wir doch nach und nach unser Leben. Nam sicut in navibus dormientes

mientes ventis aguntur in portus, & si nullus quiescentibus sensus est navigandi, tamen cursus urget eos ad finem, & impellit ignaros. Sic vitæ nostræ spacio, defluente ad proprium unius cuiusque finem cursu labente deducitur. Tu enim dormis, & Tempus tuum ambulat. Dann wie in einem Schiff die Schlaffende von dem Wind an das Gestad getriben werden / wann gleich die Ruhende nit mercken daß sie fortfahren / dannoch der Lauff bringt sie zum Port / und treibt sie unwissend. Eben also in der ablauffenden Verweilung unsers Lebens / wird jeder durch den hinfliessenden Lauff zu seinem eigenen End gebracht. Dann du schlaffest / und dein Zeit gehet fort. Also sagt der Heil. Ambrosius und zeigt gar schön / was der hinfliessende Todt sey.

Das 77. Capitel.

Warumb Isaias cap. 51. die Innwohner zu Jerusalem dem Thier Oryx genannt / verglichen hab / und wie andere diese Stell verdollmetschen.

Isaias cap. 51. seiner Propheceyung / redet von denen Innwohnern Jerusalem also: Filij tui proiecti sunt, dormierunt in capite omnium viarum, sicut Oryx illaqueatus: Deine Kinder seynd hinauß geworffen worden / in allen Gassen haben sie geschlaffen / wie ein gebundene wilde Geiß in Africa, wie jenes wilde Thier bey denen Griechen genennt Oryx, nach dem es sich lang gewehrt wider die

Hund

Hund / und die Jäger doch endlich gefangen und gebunden / auff der Erden da ligt gantz verzagt und traurig / und wird offentlich zum Schauspihl fürgelegt / allen die fürüber gehen: Also die Innwohner zu Jerusalem aller müd / zerschlagen und armseelig von ihrer so vilfältiger Trübsaal / allenthalben von Feinden umbgeben / und gleichsamb gebunden / werden auff der Erden da ligen verlassen / rathloß / voller Forcht und nächst dem Todt / den sie von ihren Feinden erwarten. Oryx ist ein wildes Thier nach der Beschreibung Plinij lib. 2. c. 40. und Oppiani lib. 2. Cynigeticon wird in Egypten gefunden / hat gespaltene Fuß-Clauen / wie unsere Rind und klein Vih / weiß von Farb / seynd härter als Ertz und Eysen / sehr spitzig / und im Verwunden vergifft. Dises Thier also bewaffnet / förchtet die Jäger nit / noch die Hund / wehret sich beherzt wider die Ochsen / Wildschwein / Parden / Bähren / Löwen / und erwartet den Anfall mit nidergeschlagenem Kopff und Hörner / und im Schlagen nach seinem Feind / verwundt es denselben am Bauch / und tödtet ihn. Calistenes Rhodius bey dem Athenæo erzehlt als eine wunderliche und unerhörte Sach / daß Ptolomæus Philadelphus in einem offentlichen Pomp zu Alexandria hat lassen fürführen siben paar solcher Thier gedultig unter dem Joch an einen Karren gespannt: Post hos prodierunt Elephantorum currus viginti quatuor, Hircorum paria sexaginta, Leonum duodecim, Orygum septem, Bubalorum qnindecim, Struthio camelorum octo cervorum septem, Asinorum Sylvestrium quatuor & currus Totidem: Nach disen kamen herfür / 24. Wagen mit Elephanten bespannt / 60. paar Böck / 12. paar Löwen / 7. paar wilde Geiß / 15. paar Urochsen / 8. paar Strauß-Vögel / 7. paar Hirsch / 4. paar Wald-Esel / und

so

so vil Wagen. Wie wild dises Thier sey / davon redet auch der Martialis lib. 13. und sagt / wann es gejagt werde / bleiben vil Hund auff dem Platz.

Matutinarum non ultima præda ferarum
Sævit Oryx, constat quot mihi morte canum.

Der fruhen Jagt nit letzter Fang
Oryx vil Hunden machet bang.

Das Hebräische Wort Thò kan uns einen Wohn und Gedancken machen / dises Thier sey jenes / von welchem Plinius schreibt lib. 8. cap. 34. mit disen Worten: Thoes luporum genus est, procerius longitudine brevitate crurum dissimile, velox saltu, venatu vivens, innocuum homini, habitum non colorem mutant, per hyemes hirti, æstate nudi. Thoes ist ein Geschlecht der Wölff / länger am Leib / aber kürtzer an Füssen / geschwind im Sprung / lebt vom Raub / dem Menschen nit schädlich / ändert die Haar / aber nit die Farb / im Winter rauh / im Sommer nacket.

Wohlan disen Text Isaiæ ist nit wenig Wunder wie ihne die 70. umbsetzen / und wie ihne der Caldeische dollmetscht: Die 70. sagen sicut beta semicocta, wie das halbgekochte Biessenkraut / deme auch der Arabische bey kombt / welcher liset sicut beta deficient præ siccitate wie die Biessen werden sie verschmachten vor Dürre. Die 70. haben mehr wollen zuverstehen geben die Gedancken deß Propheten / als sich anbinden / die Wort deß Hebräischen in ihrer Sprach darzustellen. Der Gedancken und Meinung deß Propheten war: die Burger zu Jerusalem werden krafftloß / forchtsamb /

verzagt seyn / dahero haben diſen Gedancken wollen zuverſtehen geben mit der Gleichnuß von einer verwelckten halbgebrüheten Bieſſen / mehr als von der gefangenen und gebundenen wilden Geiß. Von denen Kräutern und Blumen wiſſen wir durchgehend / daß wann ihnen der Safft entgehet / oder wann ſie von der Sonnen-Hitz zu vil gebrännt werden / erwelcken ſie und dorren auß. Alſo vergleicht Virgilius 9. Æneid. und beſchreibt den Todt Euriali einer abgebrochenen verwelckten Feld- oder einer Magen-Blumen die vom Regen ertränckt / ſeine Blätter unterſich henckt.

Purpureus veluti cùm flos ſucciſus aratro
Langueſcit moriens, laſſove papavera collo
Dimiſêre caput, pluvia cùm forte gravantur.

Diſer Gleichnuß bedient ſich auch Cattullus in einem Hochzeit-Gedicht mit folgenden Verſen.

Vt flos in ſeptis ſecretus naſcitur hortis
Ignotus pecori, nullo concuſſus aratro,
Quem mulcent auræ, format ſol, educat imber,
Multi illum pueri, multæ optavêre puellæ,
Idem cùm tenui carptus defloruit ungue
Nulli illum pueri, nullæ optavêre puellæ.

Ein Blum im Garten eingeſperrt /
Vom Pflug noch Vich jemahl verſehrt /
Behutſamb außgeſäet /
Von zarter Lufft bewähet /
Von warmer Sonn geſtaltet /

Von

Von Regen feucht erhaltet /
Der Jugend wird verlangt :
Wann sie ist abgebrochen /
Der Lebens-Safft verkrochen /
Mit ihr niemand mehr prangt.

Ich hab gesagt daß dises Verwelchen allen Kräutern und Blumen gemein sey / anzuzeigen / daß es der biessen noch mehr eygen sey / welche auch in ihren guten Kräfften / weich / schwach und ungeschmach ist ; daß dahero die schwache und ungeschmache Menschen in ihrer Verrichtung von denen Griechen genennt werden Lachanizin, so der Keyser Augustus wie wir lesen bey dem Suetonio auff lateinisch dolmetscht Betizare der Biessen oder Binetsch nachschlagen.

Von dem Diogene Cinico erzehlt, Laërtius, als er von etlichen jungen Leuthen weniger Bescheidenheit und Schamhafftigkeit ein Hund genennt wurde / mit dem Zusatz / sie hätten sich wol zu hütten / daß sie von ihm nit gebissen wurden / Antwortet ihnen Diogenes sie hätten sich nichts zu förchten die Hund essen keine Biessen / mit welcher Weiß zu reden er ihnen ihre Abgeschmachigkeit und Tregheit wolte zuverstehn geben. Auch der H. Basilius in asceticis cap. 4. sagt / sollen sich nit auß unbescheydenheit / durch Fasten und andere Bußwerck zu vil abmergeln oder abmatten / damit sie nit denen schwachen Garten-Kräutern gleich werden / welche von der Sonnen-Hitz verwelchen und außdorren.

Was die Chaldeische Außlegung anbelangt / welche liset sicut Laguncula confracta, wie ein zerbrochenes Lägel oder Kriegel ; müssen wir sagen / er woll mit diser Gleichnuß den elenden Stand der Burger zu Jerusalem zu verstehn geben /

ben / weil nichts schlechters ist / als ein Hafen-Scherben / als jener war / mit welchem der Job das Aÿter von seinen Geschwären abgestrichen / und das gestocket und angebachene abgekratzt hat ; und zugleich anzudeuten / daß ihrem Untergang nit mehr zu helffen sey / wie ein solches Hafner Geschirr / wann es einmahl zerbrochen wird / kan man dasselbe nit wider gantz / und brauchsamb machen. Dahero sagte eben er der Isaias cap. 34. v. 14. comminuetur sicut lagena Figuli contritione prævalida, & non invenietur de fragmentis eius testa, in qua portetur igniculus de incendio, aut hauriatur, parum aquæ de fovea. **Sie wird mit einem starcken Streich zerschmettert werden / wie ein Hafner Krug / und wird von denen Trümmern nit ein Scherben zu finden seyn / daß einer nur könte ein Kölel Glut von einem Feur hinweg tragen / oder ein wenig Wasser auß der Gruben schöpffen.** Und David Psal. 2. Reges eos in virga ferrea, & tanquam vas figuli confringes eos. **Du wirst sie regieren mit einer eysenen Ruthen / und wirst sie zerbrächen wie einen Hafner Dopff.** Von der Jagd deß Oryx haben wir etwas wenigs gemeldt Cent. 9. cap. 55. deßhalber wir zur Erklärung diser Stell deß Isaiæ etwas weiters gestrecht haben.

Das 78. Capitel.

Von der nit gemeinen Eigensinnigkeit Antiochi Epiphanis deß Königs in Syrien.

Von disem Antiocho mit dem Zunamen genennt Epiphanes, das ist illustris der Edle oder Durchleuchtig wird vil geredt

redt in denen Büchern der Machabeer / und hat von ihme weiß gesagt der Daniel cap. 11. er war sonderbar eines vilfältigen eigenen Sinns / und nur nit gar ein Narr; Dahero er von etlichen Scribenten mit Verkehrung nur eines Buchstabens im Zunamen / an statt Epiphanes ist genennt worden Epimanes, das ist / Stultus, demens ein Narr. Die seltzambe Handlung dises Menschen seynd genau beschriben von dem Athenæo lib. 5. Dipnosophiston mit disen Worten.

Was wollen wir sagen von der Mahlzeit Antiochi deß Königs in Syrien der einer von denen Nachkömmlingen deß Königs Seleuci, von dem Antiocho der genennt war Epiphanes aber wegen seiner närrischen Thaten genannt Epimanes, daß ist unsinnig von deme Polibius schreibt / und sagt / daß er hab im Brauch gehabt sich bißweilen von dem Hoffgeräusch in die Einsambkeit zu ziehen / und nur mit zwey oder drey Dienern begleit zugehn / und ungefehr in die Silber- oder Goldschmid-Läden sich nider zusetzen / und mit selbigen Leuthen ein freundliches Gespräch zuführen / von denen Kunst-Stücklein derselben oder anderer Künst nur auß einem eytlen Ehr-Geitz zu zeigen / daß er sich auff dieselbe verstehe: Bißweilen stellet er sich unter das Volck / unter die gemeine Leuth / und fieng zu Reden von denen mit welchen er sich hatte geschlagen / und auch mit denen Frembden zu Trincken / die von andern Orthern ankommen / unangesehen / wann es auch die allerschlechtiste Leuth waren. Wann er gewahr wurde / daß etliche Junge an ein Orth zusamen kommen waren sich lustig zumachen / überfiel er sie ungefährd / ihres Schlambs sich theilhafftig zumachen / scheuhete sich nit mit ihnen auß denenselben gemeinẽ Schüsseln zu Essen / er achte auch nit das abgeschmache Gesang und Geschrey / daß sie für hätten. Gleichwol geschahe es bißweilen / daß die Bursch ab ihm erschrack /

Antiochus Epiphanes ein wunderlichnarrischer Kopff / und Muster der Eytelkeit.

Schlagt sich zu wo man lustig ist.

und einer da / der ander dorthin davon lieffen. Bißweilen legte er seine eigene Kleyder von sich / und zog einen langen Rock an / auff Romanisch / und spottete den Brauch der Römer / gieng also auff dem Platz herumb als verlangte er zu einem Ambt oder Dienst erwöhlet und befördert zuwerden / bewarb sich zu solchem End umb gute Freund und Gutgönner / welche ihm solten ihr Stimm geben oder sonst ein gutes Wort verleyhen und beförderlich sey / es sey ein Zunfft-Maister-stell / Bauherr-stell / ꝛc. Er stellete sich hernach / als sey er erwöhlt worden / setzte sich in den Burger-Maister / Raths-Herrn / oder andern Sessel dem Ambt zuständig und gebräuchig / hörete Schertzweiß die Partheyen an / verbscheydt ihre Klagen / und durch dise unzuständige Schalcksnarren-Possen mocht er daß man ihn für einen Schalcksnarren hielt / (es ist gläublich daß es zu Rom geschen sey / wo er eine Zeitlang als ein Geisel sich hat auffgehalten / und von dannen er hernach entflohen ist.) Er theilte auch eben auff dise Weiß Schanckung auß ungewöhnlich bißweilen gar schlechte / bißweilen von hohem Werth unbedachtsammer weiß Pesohnen die weder bekandt noch verdient waren.

Spottet die Römer in ihren Sitten und Kleydung.

Er gieng in gemein Bäder zu Baden / und zu einer Zeit wann wol vil da waren / und ließ ihme der köstlichisten Salben volle Geschirr zu seinem Gebrauch nach tragen; Dahero geschehen / daß / als einer von andern im Bad den köstlichen Geruch vernoñē / sprach er / die Fürsten und König seynd seelig / welche die Gelegenheit hätten sich mit so köstlichem Geruch nach Belieben zu bedienen. Antiochus sagt nichts darzu. Aber deß andern Tags ließ er ihm ein groß Geschirr von solcher Salben bringen / und demselben über den Kopff schütten / und war der Salb ein solcher Uberfluß / daß die andere welche da Badeten Nackend zu liffen und auff der Erden sich darin

Besucht die gemein Bäder mit Verschwendung viler köstlicher Salben.

umb

umbwältzten / und wurde der Boden und ihre Füß so schlipfferig / daß sie nit vest stehen kundten / sonder schlipfferten und einer über den andern fiele daß Antiochus vil zu Lachen hatte.

Dem Antiocho kam hernach in Kopff Æmilium Paulum den Röm. Feld-Obristen nach zu eyfern mit Haltung etlicher Schauspihl und ander Kurtzweil; Zu disem End ließ er in denen Stätten deß Griechenlands solch sein Vorhaben außkommen / und dieselbe einladen auff einen benennten gewisen Tag nacher Antiochia vor der Statt an dem Orth Daffne genannt solchem Pomp bey zu wohnen. Wie der bestimbte Tag angebrochen und dem Auffzug solte ein Anfang gemacht werden / war derselb folgender Gestult angestellt. Hali Schauspihl mit grossem Auffzug.

Erstlich giengen und machen den Anfang fünfftausend Mann auff Romanisch Kriegsweiß bewaffnet. Disen folgten andere fünfftausend auß Misia / und dann drey tausen auß Sicilia mit leichten Waffen und goldenen Cronen auff dem Haupt. Nach disen kamen drey tausend auß Thracia, und fünfftaussend auß Galatia hernach kamē etliche die hattē silberne Schilt. Disen folgen zweyhundert und viertzig paar Fechter. Auff dise kamen tausend Niseische Reuther / und dreytausend Land-Volck; Alle dise Reuterey hielte sich in schöner Ordnung und wol außgerüst / dann der Pferdt ihr Zeig war vast durchgehend von Gold oder Silber / und die Reuter mit Cronen auff dem Haupt. Darauff kam ein Hauff von tausend Pferden genannt die Gesellen alle mit goldenem Zeug außgerüst und geziert / auff dise folgte ein anderer dergleichen Hauff eben alsd außgerüst / die nenneten sich Freund. Abermal andere tausend außerlesene. Die letzte waren die Curiazier an der Zahl fünffzenhundert / und waren Pferdt und Mann mit Harnisch bedeckt / alle dise Squadron zu Pferdt waren wol schön zu sehen / dann sie hatten alle Mantel von Prächtiger Auffzug.

Schar-

Scharlach mit Gold von Figuren allerley Thier außgestickt. Hierauff folgten die Wägen oder Carrotzen hundert mit 6. Pferdten und viertzig mit 4. Pferdten bespandt. Nach disem gieng ein Zug von zween Elephanten / und folgten sechs und dreyßig andere die nichts zogen. Nach disem kamen acht hundert Jüngling mit silbern Cronen auff dem Kopff / und tausend Mäst-Ochsen zum Opffer / und bey dreyhundert geweychte Tisch auch zu denen Opffern gehörig. Negst disen wurden gebracht achthundert Elephanten Zän und eine unglaubliche Menge der Statuen der Götter / Helden und anderer vornemmer Leuth / deren etliche auch sonderbare Bedeutungen hätten / als der Element der Erden / deß Lufft deß Wassers / Tag und Nacht / und anderer unleiblicher Ding / und damit dise Deutungs-Figuren desto leichter verstanden und gefasset wurden / hätten sie Uberschrifften und Sinn-Sprüch die sich schickten / und den Verstand erweckten. Die Geschirr von Gold Silber und andern köstlichen Sachen in disem Auffzug getragen / haben kein Zahl tausend Diener deß Dionysij Secretarij deß Antiochi waren beladen mit Silber-Geschier deren keines weniger gewogen als tausend Loth das ist / zwey und sechtzig und ein halb Marck. Sechs hundert deß Königs / trugen goldene Geschirr / und zwey hundert Weibs-Personen trugen golden Geschirr in der Hand / voll wolriechenden Saffts / dise ihm fürübergehn besprengten die Zuseher. Nach disem wurden achthundert Frauen in Bettstatten getragen mit goldenen Füssen / und fünffhundert andere auch auff Bettstatten mit silbern Füssen.

Schauspihl ein gantz Monat.

Nachdem die Spil deß Fechten der Fechter / und das Jagen der wilden Thier / welche ein gantzes Monat wehreten / ein End genommen / wurden auch die jenige Beschänckt / welche in das Bad giengen / zu Baden mit vilerley wolriechen-

Verschwendung in die Bäder.

den

den Salben oder Safft zugericht / welche von fünff zu fünff Tagen in andere anderer Gattung außgewechselt wurden.

Die Mahlzeit wurde zu frey offentlichem Hof gehalten und darzu zugericht/bißweilen tausend bißweilē fünffzehen|hundert Tafeln/alles mit überauß köstlichem Gereit und Schmuck. Der Königselber gab auff alles acht/ritte auff einem schlechten Roß/ war bald fornen bald hinden/und ordnet alles an. Zur Zeit der Mahlzeit führet er bald disen da / dan jenen dorth ein / er legte sich selber auff die Gastbeth : Zum Aufftragen der Speisen gieng er vor an : Wann die Gäst essen / aß er auch bald an diser bald an jener Tafel / bißweilen mit dem Bissen im Maul hebt er sich auff / und gieng herumb da und dort hin / thät denen Leuthen Bescheyd und nam es an die ihme zutrunckē / scherßt und war gar vertreulich mit ihnen. Nachdem die Mahlzeit wohl gewehret / daß etliche auffgestanden und hinweg gangen / bracht er einen Hauffen Commædianten und Schalcks-Narren / und mit disen kam der König selber Vermaschkerirt / mit denen er auch Tantzt und Sprung / ab welcher Ungebühr die Gäst Verdruß namen / hinweg eylten / und könnten solchem Ding nit länger zuschauen. Dises alles mehr und genauer ist bey dem Athenæo zu lesen / welcher den Polibium citirt / der erstlich disen Pracht Antiochi beschriben hat. Dise Erzehlung dienet für ein Muster der Eytelkeit der jenigen/welche bey grosser Macht mangl haben/ an dem Verstand recht von denen Sachen zu Urtheilen / und die Maß zu halten / wie es sich auff einen Fürsten gehört. So wird auch durch dises glaublicher gemacht / was in dem Buch Esther gelesen wird von der prächtigen Mahlzeit deß Königs Assueri, wann gleichwol der Warheit und Glaublichkeit der H. Schrifft etwas kan hinzu gelegt werden. Endtlich ist zumercken was Athenæus nach diser Erzehlung hinzu setzt / daß

Mahlzeit von 500. Tafeln

Antiochus warter selber auff / und spricht allenthalben zu.

Commedianten und Schalcksnarren.

diſe Reichthumb von diſem Gottloſen König auff dem Schauplatz herfür gebracht und gezeigt und ohne einigen Nutzen verſchwendt ſeynd zuſammen geraſpt worden / mit Blindern und Berauben der Templ / welches mit deme eintrifft was in denen Büchern der Machabæer geſchriben ſtehet: man ſehe das 1. cap. lib. 1. v. 22. diſe Beſchreibung mit andern mehr dergleichen Eytelkeiten iſt auch in dem Zuſatz Canicularium Maioli zufinden.

Das 79. Capitel.

Von deß Abſolons Todt.

Vom Todt deß Abſolons leſen wir alſo. 2 Reg. cap. 18. accidit ut occurreret Abſolon ſervis David ſedens mulo, cumque ingreſſus eſſet mulus ſubter condenſam quercum, & magnam, ad hæſit caput eius quercui, & illo ſuſpenſo inter cœlum & terram mulus, cui in ſederat pertranſivit. **Es hat ſich zugetragen / das Abſolon begegnet denen Knechten deß Davids ſitzend auff einẽ Maulthier / und da das Maulthier unter eine dicke groſſe Aych kam / behieng ſein Haupt an der Aych / und da er alſo hieng zwiſchen Himmel und Erden / gieng das Maulthier / warauff er geſeſſen war / unter ihm durch.** Joab kam hernach darzu / der / wie im ſelbigen Capitl geſagt wird / ihne mit dreyen Lantzen durchſtoſſen / und ihme das Leben genommen hat. Auß diſer Erzehlung entſpringen zween Zweifel: Der erſte bey dem Thier deſſen ſich der Abſolon in diſer Gelegenheit zum Reithen bedient / ob es recht ein Maulthier von einẽ Eſel und Mutterpferdt erzeigt oder aber ein Pferdt von einer gewiſen Arth geweſen ſey / welches vil beſ-

ser hab können im Krieg dienen / als ein Maulthier nit tauglich ist / ein Thier welches weder im Lauff schnell noch auch sonsten so mutig und behertzt / daß es freydig wie ein Pferdt unter den Hauffen unter das Getimmel und Geräusch und Krachen in Scharmützl und Schlacht sich einlasse. Pineda l. 2. de rebus Salomonis cap. 5. erkläret die Wort lib. 3. Reg. cap. 1. Et imposuerunt Salomonem super mulam regis David sagt daß diſe Maulthier von welchen die Schrifft unterschidlicher Orthen meldung thut sagend / daß sie dienen denen Köngen und ihren Söhnen zum Reithen als wie an disem Orth von der Maul-Eßlin deß Davids 2. Reg. 13. 19. Und anderst wo seyen keine Maulthier von einem Esel und Roßstuten erzeigt / sonder es sey eine gewise sonderbare Arth oder Geschlecht der Pferdt in Syrien; diſes probirt er mit zweyen Beweißtumben; Der erste ist genommen auß dem Unterscheyd deß Namens oder Worts diſer Pferdt / welche auff Hebræisch genennt werden Pheredim, und mit Jemim, welches heißt ein gemeines gewöhnliches Maulthier. Der ander Behelff bestehet auff der Zeugnuß Aristotelis, welcher lib. 6. hist. animal. cap. 24. sagt daß diſes eine sonderbare Gattung und Geschlecht der Maul-Esel sey anderst und unterscheyden von jenẽ Maul-Eseln welche von Eseln und Mutter-Pferdt gezichtet werden. Die Wort Aristotelis seynd diſe In terra Syria super Phænicime mulæ & cœunt & pariunt omnes sed id genus diversum est quanquam simile. In Sirien oberhalb Phænicien kommen die Maulthier zusammen und haben ihre Junge / diſe sehen zwar unsern Maul-Eseln welche von einem Esel und Pferdt-Stuten gezichtet werden / gleich aber seynd doch anderst gearthet und genatürt. Eben diſes wird auch auß dem Plinio genommen / welcher lib. 8. cap. 44. den Theophrastum anziehend von denen Maul-Eseln also schreibt. Theophra-

stus vulgo parere in Capadocia tradit, sed esse id animal ibi sui generis. Theophrast sagt die Maul-Esel haben in Cappadocia ihre junge / aber dises sey ein eigen Geschlecht der Thier.

Wider das was gesagt scheinet / könne fürgeworffen werden / daß denen Hebräern der Gebrauch der Pferdt im Krieg sey verbotten gewesen / warauff der David zeigt / wann er sagt Ps. 19. Hi in curribus, & hi in equis, nos autem in Nomine Dei nostri invocabimus. Dise verlassen sich auff ihre Wägen / und dise auff ihre Pferdt / wir aber wollen im Namen unsers GOtts anruffen. Als wolt er sagen: unsere Feind kommen wider uns mit ihren bewaffneten Wägen / und mit ihrer Reutherey; wir / die wir weder Pferdt noch Wägen haben / wollen gleichwohl unsern Muth nit sincken lassen / sonder auff GOttes Gnad und Hilff hoffen. Und im Deuteronomio noch außtrucklicher cap. 17. wird dem König der Hebräer verbotten / daß er kein Reutherey soll halten: Cumque fuerit constitutus Rex, non multiplicabit sibi equos. Und wann ein König wird auffgestellt werden / soll er nit vil Pferdt halten. Aber diser Einwurff ist schwach: Dann es wird nichts anders verbotten / als die Uberméssigkeit / nit aber der Gebrauch etlicher weniger Pferdt: So wissen wir auch / das Salomon ehe daß er sich hat lassen die Leibs-Gelüst übergehen / ehe daß er die erste Andacht und Glauben verlassen / hat er lassen Pferdt und Maulthier von weiten Landen bringen / wie wir lesen 2. Paralip. cap. 1. vers. 26. zugeschweigen / was er hernach gethan hat / wann er 40000. Pferdt auff der Strähe gehalten / und 12000. Wägen / wie wir lesen eben im selbigen Buch 2. Paral. cap. 9.

Der andere Zweifel ist / wie Absolon sey am Baum hangen ge-

gebliben / bey denen Haaren / oder am Hals. Auß dem Text der gemeinen lateinischen Fertigung / kan nit gesagt werden / daß es mehr auff die erste als auff die andere Weiß geschehen sey / den der sagt nur allein / adhæsit caput eius quercui, sein Haupt sey an der Aych hangen bliben : welches so wohl hat seyn können / daß sich die Haar umb und in die Aest eingeschlagen und verwickelt / als das ein oder mehr Aest ihm unter das Khün und von hinden her oder denen Seyten sich eingeschlagen / welche ihne in der eylenden Flucht auffgehalten / daß er in der Flucht ist hangen gebliben. Josephus der Geschicht-Schreiber lib. 7. Antiq. Jud. cap. 9. sagt / er sey mit denen Haaren hangen gebliben ; is veritus ne vivus caperetur, conscensa mula Regia effuso cursu fugiebat, cùmque per agitationem ventilaretur capillitium, asperæ arbores prominenti Ramo inopinatè implicitum iuvenem suspendit. Iumentum enim vehementi impetu ferebatur, non aliter quàm sessorem gerens. **In Sorgen daß er nit lebendig gefangen wurd / hat sich auff Königl. Maulthier gesetzt / und mit völligem Lauff in die Flucht begeben / und in dem durch das starcke Bewögen sich sein Haar schwunge / hat es sich einem von dem rauhen Baum herfürstehenden Ast unversehens umbgeschlagen und eingewickelt / und den Jüngling hangend gehalten / dann das Thier war in starckem Lauff nit anderst als hätte es seinen Reuther ob sich.** Also schreibt Iosephus, folgend / wie zu glauben / der Alten Ubergab von seinen Vor-Eltern gehabt.

Auff dise Weis hangen zu bleiben können zwo Sachen eingewendt werden / dieselbe weniger gläublich zu machen. Die erste ist / daß nit gläublich scheinet / daß Absolon damals

sey ohne Helm gewesen; dann zu einer Schlacht versihet man sich sonderlich das Haupt so gut man kan / und wann er einen Helm hat auffgehabt / scheinet nit daß seine Haar haben können wackeln / und sich an den Baum anhängen. Aber hierauff wird leucht geantwortet / daß / wer fliehet / erleichtert sich von Waffen so vil er kan / eintweders weil sie ihne beschwären / als wie der Schilt und Helm ; Oder weil sie ihne hinderen und ängstigen / als wie die Helm / sonderlich die geschlossene / welche den freyen Athem auffhalten und verhindern / als der vonnöthen hat und verlangt / der in der Schlacht geschwitzt / und ermüdet ist : Dahero ist gläublich Absolon hab in der Flucht die Waffen von sich geworffen so vil er gekönnt.

Der andere Gegenwurff kan seyn / daß nit gläublich scheinet / daß die Haar sich so leucht können einwicklen / und einen schwehren bewaffneten Leib / als der Absolon war / im Lufft auffgehängter halten. Aber diser Einwurff hat nit mehr Kräfften als der vorige : Dann bey denen Hebräern war der Gebrauch lange Haar tragen / und dasselb in etliche Zöpff einzuflechten mehr oder weniger / nach dem es dick oder lang war. Also machte der Sambson auß seinem Haar siben Zöpff : dann dises will sagen was wir lesen Iud. cap. 16. was Samson gedichter Weis zur Dalila sagt : si septem crines capitis mei cum licito plexueris & clavum his circum ligatum terræ fixeris, infirmus ero ; **wañ du siben Haar meines Haupts mit einem Flecht-Band einflechten / und umb einen Nagel gebunden in die Erden stecken wirst / so werd ich schwach seyn ; durch die siben Haar / werden verstanden die siben Zöpff.** Eben auff dise Weis ist auch zuverstehen / was wir haben bey dem Daniel cap. 14. das Abacuc der Prophet vom Engel sey getragen worden / auß Juden-

land

land biß in Babylonien bey dem zusamengefaßten Haar aufgehebt: Apprehendit eum Angelus Domini in vertice ejus, & portavit eum capillo capitis sui, posuitque eum in Babylone. Der Engel deß HErren faßet ihn bey seinem Schopff / und trug ihn bey seinem Haar / und setzet ihne nider in Babylon / ꝛc. Und was wir lesen in denen hohen Liedern cap. 4. v. 9. vulnerasti cor meum soror mea Sponsa, vulnerasti cor meum in uno oculorum tuorum & in uno crine colli tui. Du hast mein Hertz verwundt mein Schwester Braut / du hast mein Hertz verwundt in einem deiner Augen / und in einem Haar deines Hals; Das ist in einem Locken in einem Zopff. Es ist ein scheinbarliche Weis zu reden / und will sagen / in deine Haar hab ich mich verliebt. Also wegen der Zeugnuß Josephi, und weil kein Unmöglichkeit sich zeigt zu behaupten diese Weis deß Erhangens deß Absolons / neige ich mich mehr zu sagen / er sey mit denen Haaren hangen gebliben / als mit dem Haupt selbs: sonderlich wann noch ein andere Ursach darzu kombt / daß vil eine grössere Unachtsambkeit in dem Absolon gewesen sey zulassen und gestehē müssē / welche sagen er sey mit dem Hals und Kopff hangen gebliben / als die andere / welche sagen / er sey mit denen Haaren hangen gebliben. Daß wiewohl wer über Hals und Kopff fliehet / von der Forcht gejagt / kan sich in denen Aesten also einhängen / gleichwohl weil man sich selten so gar übereylt / scheinet meines Bedunckens die andere Meinung gläublicher.

Das 80. Capitel.

Von der Türcken Oster-Fest.

Die Türcken halten all jährlich eine gewise Fasten / die sagt zu auff unser viertzigtägige Fasten-Zeit / die sie aber nit / wie wir Christen allemahl umb die Frühlings-Zeit halten / sonder sie schiebens förters / und fangen das folgende Jahr ihr Fasten an / wann sie vor einem Jahr dieselbe geendet / zu End derselben halten sie auch ihr Oster-Fest. Augerius Busbequius deß Kayserς Ferdinandi I. gewester Abgesandter bey dem Türck. Kayser Solimanno, schreibt also in der dritten Epistel von denen vieren / welche er von seiner Gesandtschafft auff das Papier gebracht. Ich war fertig (auß dem Türck. Läger) mich wider nacher Constantinopel zu begeben / aber das Verlangen und die Gelegenheit zu sehen / wie die Türcken ihr Ostern begehen / hat mich auffgehalten. Solimann mit seinem Heer mußte Ostern halten in einer weiten Ebene ; Deßwegen damit ich die Ceremonien desselben Tags eigentlich sehen möchte / hab ich mir einen Stand außgesehen an einem Orth der etwas erhebt war / daß war gegen über deß Solimanns Zelt / dise verlangte Gelegenheit hab ich erhalten von einem Soldaten der allda sein Paracken hätte gegen einer Verehrung etlich Asper / womit er wohl zu friden war ; dorthin hebte ich mich in aller Fruh. Von dar sahe ich eine grosse Meng der Türcken / die verrichteten ihr Gebett in der höchsten Stille / und höreten die Wort deß Gebetts / welche der Priester laut außsprach. Das gantze Volck stunde in der Ordnung gerad auffrecht auff denen Füssen so unbeweglich / als wären sie Bäum / und nit Menschen. Die vornehmere stunden nächender gegen deß Solimanns Zelt / hernach die andere / und also

Stille der Türcken in ihren gemelten Gebett.

Stehende unbeweglichkeit ohne hn. sten oder Rauspern.

so fort. Sie waren alle wohl gekleydt. Die vermengte Farben waren lustig anzusehen; Die Bündt welche sie auff dem Kopff hatten / waren gar schön weiß wie der hingefallene Schnee. Niemand hustet / oder spürtzt auß / oder bewegte sich / oder verwendte das Haupt / anderstwo hin zu schauen / nur allein wann der Priester den Namen deß Mahomets außsprach / biegten sie sich alle tieff / mit dem Haupt biß auff die Knye; und wann in demselben Gebett GOtt genennt wurde / machten sie noch grössere Reverenz biß auff die Erden / die kusten sie. Es pflegen die Türcken ihr Gebett zuverrichten mit grosser Auffmercksambkeit und Ehrerbietigkeit; dann sie haben dise Meinung / daß wann sie sich nur mit einem Finger jrgend am Leib kratzen / verliehren sie allen Verdienst und Frucht deß Gebetts. Sie sagen: wann du stehest vor einem Bassa, so schickest du dich mit allen deinen Gebährden zur Ehrbar- und Ehrerbietigkeit / wie vil mehr solst du das thun vor GOtt / dessen Majestät alle Menschliche Hochheit so weit übersteigt? also discuriren sie / und in der Warheit gar wohl / was dises anbelangt. Nach dem sich das Gebett geendiget / hat sich auch die vorige Ordnung auffgelöset / und gieng jeder hin / wo es ihme beliebet / eintzig oder etlich mit einander / und wümblet die gantze Ebene vor der grossen Menge der Leuth / die da beysamen waren. Nit lang hernach liessen sich sehen / welche dem Groß-Fürsten nach der Ordnung das Essen trugen / deme die Janitscharen eingefallen / und haben alle Speisen hinweg genommen / dieselbe verzehrt / und sich lustig dabey gemacht / nach dem alten Gebrauch desselben Tags / und wurden dem Solimann anderwärtig her / wider andere Speisen gebracht. Dise gantze Erzehlung ist deß Augerij.

Stehende Unbeweglichkeit ohne husten oder reuspern.

Ehrerbietigkeit zum Namen GOttes und deß Mahomets.

Janitscharen nemmen dem Groß-Türcken sein Essen hinweg.

Ist ein alter Brauch.

Es könte dises Beginnen der Janitscharen anfangs also bloß bedacht für einen Muthwillen außgerechnet werden:

aber es ist in der Warheit eine vernünfftige und wohl eingerichte Freyheit oder Erlaubnuß / gegründt in einer burgerlichen Klug- und Weisheit / welche fürschreibt und angibt / das mit erschein lassen und erweisung der Freundlichkeit und Ehrung gegen die Unterthanen und Sclaven / etliche Sachen zugelassen werden / welche ihnen ihr schwehres Joch der Dienstbarkeit leichter macht / und mit einem Schertz-Spihl und Fröhlichkeit das Gemüth mit der Vergessenheit ihres unseeligen Stands überschitten. Athenæus lib. 14. convivij Sapientum, sagt daß in Candia / wann ihrem GOtt Mercurio Fest gehalten wurde / setzten sich die Sclaven zur Tafel / und die HErren warteten ihnen auff. Dises thäten auch jene zu Tretzene etliche Tag / wann in ihrer Statt offentlicher Marck gehalten wurde. Und Berosus lib. 1. so er geschriben von denen Dingen in Babylon / sagt / daß auch in selbiger Statt fünff Tag lang ein dergleichen Fest gehalten werde / und daß dieselbe Zeit die Knecht zubefehlen / und die HErren zu dienen hätten / und daß einer von denen Sclaven sich wie ein König kleyde / und diser hab im Hauß zubefehlen. Dises alles sagt Athenæus, und noch vilmehr so bey Mao ersucht werden an besagtem Orth.

Fest und frey Tag der Sclaven.

Die Römer gleichfahls umb mitten deß Decembris hielten das Fest Saturnalia genannt / zur Gedächtnuß der jenigen Zeiten / daß noch kein Dienstbarkeit in der Welt eingeführt war / sonder alle lebten zur selben goldenen Zeit in einer durchgehenden Gleichheit / da einiger Unterscheyd nit war unter dem Reichen und Armen / unter dem HErren und Knecht. Instituerunt Diem Festum, quo non solum cum servis Domini vescerentus, sed utique honores illis in Domo gerere, ius dicere permiserunt, & Domum pusillam Remp. esse iudicaverunt. Sie haben ein Fest angestellt / sagt Seneca Ep. 47. an welchem

chem nit allein die HErren mit denen Knechten assen / sonder sie ehreten sie auch zu Hauß / und liessen sie recht sprächen / und achteten also ihr Hauß wie ein kleines Gemeinweesen. Was die Hauß-Vätter mit denen Knechten / das hielten die Hauß-Mütter mit ihren Mägden in dem Mertzen / wie wir haben auß dem Solino in seinem Polyhistore cap. 3. Mense Martio Matrona servis suis cænas ponebant, sicut Saturnalibus Domini. Illæ ut honore promptius obsequium provocarent; hi quasi gratiam rependerent perfecti laboris: Die Frauen dieneten ihren Mägden im Mertz Monat zu Tisch / wie die HErren denen Knechten an Saturnus-Fest / jene mit der Ehr die Dienstbotten zu willigerem Dienst zuvermögen / dise umb den geleisten Dienst gleichsamb denenselben Danck zu sagen nach verrichter Arbeit.

Auß disem was gesagt / ist abzunemmen / wie zuverstehen sey was Horatius gesagt lib. 2. Sat. 7. wann er Davum einen Sclaven einführet / der zum HErren sagt / er warte schon lang auff eine Gelegenheit ihme etwas zu sagen / welches er nit wohl dörffte wagen auß Ehrerbietigkeit / so er gegen ihme dem HErren hätte. Deme der HErr antwortet / er solte nur freymüthig herauß sagen / was ihme umb das Hertz sey / und sich der Freyheit gebrauchen / welche der Monat December mit sich bring / in welchem an Saturni Fest die Knecht im Hauß zubefehlen hatten / und kunten wider die HErren das Maul auffthun / und ihnen die Mängel zeigen / welche fürüber giengen: also sagt dann Horatius

Iam dudum auſculto, & cupiens tibi dicere ſervus

Pauca, reformido. Dauſne? ita. Davus, amicum
Mancipium Domino & frugi, quod ſit ſatis, hoc eſt,
Vt vitale putes. Age, libertate Decembri
(Quando ita maiores voluerunt) utere, narra.

Schon lang wart ich der Glegenheit
Vier Wort dir anzubringen:
Mich halt die Ehrerbietigkeit/
Wie Daff? ja HErr/ von Dingen
Anligend dir/ mich ſcheuhe doch.
Mein Daff/ ſag an ohn Scheuhen/
Red frey/ als wann du ohne Joch
Saturno heunt thätſt weyhen.

Von dergleichen Freyheit der Knecht haben wir gehandelt Cent. 5. cap. 95. beym Ernd- und Weinmahl.

Das 81. Capitel

Die Inſeln und Länder über Meer entlegen wie ſie Anfangs beſetzt worden.

Nach der Vermiſch- Verwirr- und Theilung der Sprachen/ der jenigen/ welche haben angefangen den Thurn zu Babylon zu bauen/ haben ſich auch die Menſchen von einander zertheilt und ſeynd mit Weib und Kinder/ eine dahin/ die andere dorthin gezogen/ wie es jedem Geluſt/ ſeynd allgemach weiter

ter gangen und haben sich auff der Welt außgebreitet / erstlich in der Nahend hernach in die Weite / erstlich in das veste Land / hernach auch in die Inseln / in welche sie anderst nit als in Schiffen haben kommen können. Ohne Zweifel hat es die Göttliche Vorsichtigkeit also geordnet und angestellt / daß die vornembste Theil der bewohnlichen Welt wie wol sie mehrern Theils durch weit und breite Meer von einander abgescheydē gleichwol an Enden eintweders an ein ander hiengen / oder doch nahend zusammen stiessen ; Daß leicht von einem an daß ander könnte übergesetzt werden / und auch daß die grössere Inseln nit weit von dem grossen Land wären / und die Inseln unter sich selber noch nähender / daß die Uberfuhr in dieselbe umb so vil leichter geschehen kunte. Wie auß denen Land-Karten zuersehen ist. Gewiß ist / daß solches nit ungefehr geschehen / sonder auß Gottes Vorsehen und anstalt / damit die gemein- und Handelschafft eines Lands mit dem andern und die Erfüllung der Welt mit Inwohnern desto leichter geschehen könte / deme gemäß / was GOtt gewolt und befohlen Genes. 1. crescite & multiplicamini & replete terram **nembt zu / mehret euch / und erfüllet die Erden.**

Neben diser gemeinen gewöhnlichen und leichten Weiß kan man wol erachten / daß noch auff ein andere nit gewöhnliche schwähre und gefährliche Weiß die Menschen von einem Land in das ander / oder auch in die weit entlegene vor niemahls erkönnte Inseln kommen seyen / und daß dises geschehen mit Gelegenheit eines Ungewitters / in deme eine von einem nach einem andern bekandten Orth schiffend von gähling entstandenen Wind / von ihrer vorgehabten Straß hinweg gerissen / und mit Gewalt in weit entlegene unbekandte Land oder Inseln seynd getragen worden / wo sie auß Noth oder auß Lust der Gelegenheit zu wohnen sich entschlossen / aller wenigist Ge-

legenheit zu erwarten von dar wider in sein oder ander besser Land zu kommen / wann dises ungefällig / welcher Gedancken aber in Außbleibung der Gelegenheit vergangen / und mit der Gewonheit der Belieb- und Verharung Platz geben hat: Daß solches auff dergleichen oder andere Weiß auch durch Schiffbruch nahend denenselben alten Zeiten / so wol als jetzt geschehen sey / ist nit zu Zweifeln / sonderbar weil damals die Uebung nit so starck / die Behelff der Land-Karten und der Schiffnadel nit bekant / die Erfahrenheit bey weitem nit so groß gewesen / als bey disen unsern und negst verwichenen Zeiten / wo also zu sagen / alle Winckel der Welt zu Wasser und zu Land durchsucht werden. Und haben wir solches auch auß dem Plinio / der also schreibt l. 2. cap. 67. Galliæ Proconsuli à Rege suevorum dono datos, qui ex India commercij causa navigantes tempestatibus essent in Germaniam abrepti: Der Schwaben-König hab dem Für-Burgermaister in Franckreich etliche Indianer geschenckt / welche Kauffmannschafft halber auff dem Meer schiffend durch Ungewitter an Teutschland seyen getragen worden. Und lib. 6. c. 22. erzehlt er von einem frey gelassenen deß Annij Plocami Zoll-Einnemmer an dem rothen Meer / welcher schiffend nahend an dem Gestadt Arabien von dem Mitnacht-Wind über Carmanien sey verwehet worden / und nach fünffzehen Tagen hab Port genommen in einem Orth Hipporos genannt. Annij Plocami qui maris rubri vectigal à fisco redemerat libertus circa Arabia navigans, aquilonibus raptus præter Caramaniam decimo quinto Die Hipporos portum eius invectus est. Die Inseln deſſelben gleichen / welche zu unserer Zeit oder nit lang vorher seynd gefunden worden / haben die Europæische Schiff-Leuth ohngefehr

fehr gefunden. Eben diſes wird bey andern Zeiten auch mit andern Inſeln geſchehen ſeyn. Von einer dergleichen ungefährlichen Ankunfft eines Kauffmanns-Dieners mit zwey Weibs-Perſohnen in einer dergleichen inbewohnte ſchöne fruchtbare Inſul durch Ungewitter und erlittenen Schiffbruch und wie ſich dieſelbe gemehret/haben wir gemelt Cent. 6. c. 97.

Alſo iſt noch übrig die Frag von andern Thieren / wie dieſelbe in die Inſeln kommen ſeyen / ſonderlich wo ſehr weites Meer unterſcheydet ; Nit zu Reden von denen Thieren / welche auß fauler Materi ſelbſt Wachſen und ſich ziglen / noch von denen / welche dem Menſchen dienen und vil umb ihne ſeynd/ als Schaaf/ Ochſen / Pferdt / Hund und dergleichen / welche ohne Zweifel mit denen Menſchen zu Schiff ſeynd dahin gebracht worden; Gleichwie in die Inſuln und Länder der neuen Welt von denen Spanniern etliche Thier ſeynd gebracht worden / deren Geſchlecht zuvor nit darin waren. In inſulis fortunatis, & in his quæ noſtra ætate ſunt inventæ multa animalium genera, quæ inter nos ſunt frequentiſſima , omnino nulla erant, itaque importata ſunt, quemadmodum in ſtirpium generibus quotidie uſuvenit , ut ſemen aut ſurculus alius ab alijs ad alias gentes transferatur. In denen Inſeln Fortunatæ oder glückſeelig genannt / wegen der groſſen Fruchtbarkeit und mäßigen Lufft̃s / ſagt Ludovicus vives ſuper cap. 7. lib. 16. de civitate Dei S. Auguſtini, und andern zu unſern Zeiten gefunden / waren vil Gattung oder Geſchlecht der Thier nit zu finden / welche bey uns gar gemein ſeynd / ſeynd aber hernach dahin gebracht worden/ wie in denen Baum- und andere Erd-Gewächſen/alle Tag geſchicht/daß ein frembder Saam oder Zweig in frembdes Land gebracht und gepflantzt wird. Wir reden auch nit von denen Vögeln welche mit ihrem freyen Flug haben können dahin kommen / ſonderlich bey

gu-

gutem Wind der sie über die grosse weite starck fortgetragen / welche sie sonsten mit ihren Kräfften allein nit hatten können mit Flügen überwinden. Die Frag ist nur allein von denen wilden Thieren welche dem Menschen also zusagen nichts nutz seynd / sonder vilmehr schädlich / als da seynd die Wölff Löwen / Tigerthier und dergleichen.

Auff diſe Frag antwortet der H. Augustinus lib. 16. de civit. Dei cap. 7. Auff drey Weeg / der erste ist: Sie seyen hinüber geschwummen: Der ander sie seyen in Schiffen hingebracht worden / dieselbe zu Jagen und Spectackl damit zu halten; Oder von denen Engeln durch die Lüfft; Der dritte / GOTT hab es also geordnet daß sie an selbigen Orthen von der Erden solten herfür gebracht werden. Seine Wort lauten also herüber getragen. Es ist die Frag von allen Gattungen und Geschlechten der wilden Thier / welche unter der Sorg der Menschen nit seynd / und wachsen nit auß der Erden / wie die Frösch / sonder werden nur allein auß Vermischung deß Manns und Weibs gezigelt / als die Wölff und dergleichen andere / wie sie nach der Sündflut / durch welche die jenige so in der Arch nit warn / alle seynd vertilgt worden / auch die welche in denen Inseln waren / haben sein können / wann sie nit seynd wider erhebt worden / als nur auß denen / deren Gattung in beeden Geschlecht die Arch erhalten hat? Man kan zwar glauben / sie seyen hingeschwummen / aber nur in die Nahende. Es seynd aber etliche so weit

weit von dem vesten Land entlegen; Daß scheinet kein Thier hab so weit schwimmen können. Wann sie die Menschen gefangen / und mit sich hingeführt / und also wo sie wohneten / ihr Gattung auffgebracht haben / ist nit unglaublich / daß solches durch Fleiß deß Jagens hab geschehen können; Wie wol auch nit zu verneinen / daß es nit auch auß Befelch oder Zulassung Gottes durch die Engel hab können geschehen; Wann sie aber auß der Erden seynd entstanden / ihren erstem Ursprung nach / als GOtt gesagt hat: Die Erde bringt herfür lebendige Seel; Erscheinet es vil klarer daß nit so sehr die Thier wider auffzubringen / als allerley Völcker zugestalten wegen deß Geheimnuß der Kirchen alle Geschlecht in der Arch gewesen seyen / wann in denen Inseln / wohin sie nit kunten gehn / die Erde vil Thier herfür gebracht hat. Also schreibt der H. Augustinus gleichwol so vil diſe letzte Weiß anbelangt / daß die wilde Thier von der Erden seyen herfür gebracht worden / kombt schwehr für zu glauben / weil nit gläublich scheinet / das GOtt / welcher gewolt / die Thier und ihre Gattungen durch Mann und Weib in der Archen sollten erhalten werden / (eine Sach welche werckstellig zumachen ander Gestalt als auff diſe / oder durch Wunderwerck / nach denen Kräfften der Natur unüberwündlich schwehr war) dieselbe hernach solte gewolt haben machen auß der Erden wachsen / wie daß erste mal. Dann zu was End / was Ursach hat er so außgesuchten Fleiß angewendt die Thier in die Arch zusammen zubringen

gen / im Leben und im Friden zuerhalten / wann er gewolt hatte dieselbe oder ihr Gattung hernach hin und wider in der Welt nur mit dem Wincker seiner Allmacht auß der Erden machen zu wachsen ? So wollen wir dann bey denen ersten Ursachen bleiben / daß wilde Thier seyen in die Inseln kommen mit schwimmen / oder von denen Menschen dahingebracht. Und wer mit disen nit vergniegt / der Sag mit dem H. Augustino daß die Engel geholffen haben / welche wie sie die Thier zur Archen geführt haben / also haben sie auch nach dem der Sündfluß fürüber / dieselbe wider können in die weit entlegene Länder außtheilen / leiten treiben / tragen / wie GOtt gewolt.

Das 82. Capitel.

Von der Freundschafft / und Eyfer unter denen / welche von einerley Handthierung oder Kunst seynd.

Die Gleichheit deß Alters / der Beschäfftigung / Kunst / Lebens weiß pflegt von Natur mit sich zu bringen und zuverursachen eine gegen ein ander zusamen sagende Gemüths-Neigung / ein Gleichstimmung / eine öfftere freundliche liebliche Besprachung. Also sehen wir daß die Junge gern Handlen mit Jungen die Alte / mit denen Alten / Gelehrte mit Gelehrten. Und ist gar war was M. Tullius sagt lib. de Senectute, pares cum paribus facillimè congregantur **gleich und gleich gesellet sich gern.** Und bey dem Platone lib. 1. de Rep. sagt ein gewisser Cefalus sæpe numero plerique convenimus fermè æqueles antiquum servantes proverbium : vast alle Menschen seynd gern bey ihres gleichen / und bleiben bey

Gleich und gleich gesellt sich gern.

bey dem alten Sprüch-Wort / Similis Simili gaudet. Das Sprüch-Wort der Griechen sagt æqualem æqualis delectat die Kräe sitzt gern bey der Kräe : Graculus Graculo assidet. Eben auff diſe Weiß im Verstand der Gleichnuß sagt Theocritus Idillio 9.

Formicæ grata est formica, cicada cicadæ,
Accipiter placet accipitri - -
Die Omeiß mit Omeissen laufft :
Mit Grillen singen Grillen.

Und Homerus 17. Odiſſ. v. 217. erzehlt daß alles Melantius ein Geiß-Hirt sähe / das Lumeus ein armer Dienst-Bott deß Ulyſſis der die Schwein hietet / den Ulyſſem in Betler-Kleydung verkleydt und dahero nit erkent für dene der er war / mit sich führet / sagt Lumeus.

Nun cadeo malus ecce malum comitat & uſque
Ad ſimilem Deus adducit ſimilemque paremque
Sehet da wie GOtt zuſammen ſchickt
Zween rechte Betler wol geflickt.

Also schreiben die Authores und daß diſes war sey zeigt die Erfahrenheit alle Tag / wann nur sich nit entzwiſchen legt der eygene Nutz eine sonderbahre Angelegenheit oder Bedencken / und daß mein und dein welches der H. Chryſoſtomus ein kaltes Wort nennet einer kalten Natur / welches taugt zu erkälten die Wärm der Gegenlieb / und ein Zuführen an statt der Neigung eine Abwendung / einen Eyfer / Beneydung / Haß / Verfolgung. Es seynd wol bekant und von vilen Scribenten Heſiodi, welcher in dem Buch genannt opera & Dies sagt: : Daß ein Haffner den andern / ein Sin-

Eigennützigkeit erweckt Eyffer und Neyd.

ger den andern ein Betler den andern Haß. Ec Figulus Figulo invidet, & Faber Fabro, & Mendicus Mendico & Cantor Cantori : Der eygene Nutz der Ehr und deß Gewins verursacht disen bösen Handel under denen welche ein ander gleich seynd / und erstreckt sich bißweilen auch weiter auß : Dann zum öfftern werden die wenigere auß Neyd angehetzt wider die Obere / in dem sie bedencken / daß sie denenselben in dem Ansehen nit können gleich kommen ; Und die höhere und mächtigere seynd von diser lasterhafften Gemüthsleyden nit befreyt / in dem sie besorgen das Zunemmen der untern / daß dieselbe nit villeicht zu ihrer Hoheit gelangen / und ihnen gleich werden / oder wol gar fürziehen. Invidet par pari quia ei coæquat invidet superior inferiori, ne ei coæquetur, invidet inferior superiori, quia ei non coæquatur. Der Gleiche / ist dem Gleichen Neydig / sagt der H. Augustinus lib. II. c. 14. de Genesi ad litteram. weil er ihm gleich ist / der Unter ist dem Obern neydig / weil er ihme nit gleich ist / und der Obere ist dem Untern neydig / daß er ihm nit gleich werd. Dahero kombt daß die jenige / welche eines Thuns und Beschäfftigung seynd / nit wol Reden von denen mit welchen sie eyfern / und dises Murren / welches herkombt von einem bittern Hertzen / beduncket sie gleichwol süß in ihrem Mund als wie eine gar annembliche Speiß. Invidis sermones obsonij loco sunt : Denen Neydigen ist das Reden wie ein annembliches Obs oder zugemüß / sagt Pindarus das Haupt der Leyr dichter 8. Ode Nemeorum, und redet von denen / welche beneydet werden darumb daß sie in ihrer Kunst etwas neues erdicht haben / davon sagt es sey gefährlich / dasselb andern zum erwegen unterwerffen / dann er wird den Neyd und dem Ubel nachreden der Eyferer schwärlich sich entzie-

ziehen können die Wort Pindari ins Lateinisch versetzt seynd diſe folgende. Nova inventa ſubijcere examini, ut probentur periculoſum eſt. Invidis enim ſermones obſonij loco ſunt. Licor autem bonos ſemper impetit, cum peioribus verò manum non confert. Neu erdichte Ding dem er wegen andern unterwerffen / daß ſie gut geheiſſen werden / iſt gefährlich. Dann denen mißgünſtigen ſeynd die Reden an ſtatt eines Zugemüß oder Nachobs: Der Mißgunſt und Beneydung aber greifft nur die gute an / an die böſe wagt ſie ſich nit. Zu dem übel Nachreden kombt hernach auch / die ſich widerſetzen / und allerley Verhinderung ſuchen / ſo vil kan außgebracht werden / diſe werden bißweilen bemantelt mit dem Schein eines guten Eyfers wie dem Joſue widerfahren / von deme Numerus cap. 11. erzehlt wird welcher als Eldad und Meldad unter dem Volck anfieng zu Weiſſagen / lieff er zu Moyſe mit Begehren er ſolt ihnen das Stillſchweigen aufferlegen. Remanſerant autem in caſtris duo viri quorum unus vocabatur Eldat & alter Meldad, ſuper quos requievit ſpiritus, cumque Prophetârent in caſtris, cucurrit puer, & nunciavit Moyſi, dicens: Eldat & Meldad Prophetant in caſtris. Statim Joſue filius Nun miniſter Moyſi, & electus â pluribus, ait: Domine mi Moyſes, prohibe eos: At ille, quid inquit æmularis pro me? Quis mihi tribuat, ut omnis populus Prophetet, & det eis Dominus ſpiritum ſuum. Es waren aber zween Männer im Läger gebliben / deren einer hieß Eldad der ander Meldad über welchen der Geiſt ruhet: Und da ſie weiſſagten im Läger / liff ein Knab / und zeigt es Moyſi,

si, an / und sprach : Eldad und Meldad weissagen im Läger. Alsobald sagt Iosue der Sohn Nun / Deß Moysis Diener / und erwöhlet von denen Mehrern : Mein Herr Moyses verbiete es ihnen : Er aber sagt: Was eyferst du für mich ? Wer kan mir verleyhen / daß das gantze Volck weissage / und der Herr ihnen seinen Geist geben ? Also wolte er sagen : Du vermeinst O Iosue es sey meiner Reputation nachtheilig / wann andere den Geist deß Weissagens haben / als wie ich hab ; Aber ich kan nit deiner Meynung seyn / vil weniger ihnen verbieten / daß sie nit sollen weissagen / dann dises wäre mich GOtt selber widersetzen / der sie mit seinem H. Geist erfüllt hat Ich wünsche vilmehr und wolte GOtt selber / daß er vilfältigte und theilte eben dise Gnad überflüßig und durchgehend auff alle auß / alsd daß ein jeden vom Volck derselben theilhafftig wäre / dises wäre mir eine grosse und sonderbare Freud / dann dises wurde unserm GOtt zu mehrer und grösserer Ehr gereichen / deme und zu dessen Ehr wir alle einhelliglich dienen sollen. das Gemüth der Hirten / sagt der H. Gregorius lib. 22. Moral. c. 24. Weil es nit sein eigene sonder die Ehr deß Urhöbers sucht / will von allen geholffen werden in deme / was es thut ; Dann ein getreuer Prediger winscht / wann es geschehen kunte / daß aller Menschẽ Zung die Warheit fürbringen / welche er allein nach Genügen fürzutragen nit vermag. Dahero als Iosue zweyẽ im Läger verblibenẽ uñ weißsagendẽ sich wolte widersetzẽ / recht von Moyse gestrafft wird und gesagt:

was

was eyferst du für mich ? Dann er wolte / daß alle solten Weissagen / welcher daß gute / welches er hätte / andern nit mißgönnete. Einen deß Iosue gleichen Eyfer lesen wir im Evangelio bey dem H. Marco cap. 9. wo erzehlt wird / daß Ioannes zu Christo dem Herrn sagt : Wir haben einẽ gesehẽ der nit von uns noch võ deinẽ Jüngern war / der mit Anruffen deines Nahmens die Teufel außtribe / und haben erachtet / es gebühre sich / daß wir ihme solches verbieten / weil er dir nit nachfolgt. Hierauff antwortet Christus : Ihr habt nit recht gethan. Ein solcher thut uns keinen Schaden / und ist nit wider uns. Wer Wunderwerck thut in meinem Nahmen der kan nicht leicht übelreden weder von mir noch von meiner Lehr ; Dahero müst ihr gedencken / wer nit wider euch ist / der ist für euch und haltet es mit euch : O wie wol sagt und schreibt der H. Paulus zu denen Philippern in Macedonia cap 1. Etliche verkündigen Christum auß Zanck / nit auffrichtig meinend und gedencken meinen Banden mehr Geträng zuerwecken. Was ist es mehr : Wann nur Christus auff alle Weiß gepredigt wird / es sey durch Gelegenheit oder durch Warheit / ich erfreue mich in deme und will mich auch erfreuen. Er will sagen. Es seynd eine / die Predigen Christum nit auß rechter auffrichtiger Meynung zur Ehre Gottes und der Seelen-Heyl / sonder umb ihres eigenen Nutzens-Willen / und auß einer Eyfersucht und auß einem Mißgunst / damit sie nit angesehen werden / als wären sie weniger als ich / deme sie vermeinen auff solche

ihre

ihre Weiß eine Mortification und Stich zu geben / und zu beschimpffen. Aber was ists darnach ? Mich freuts / daß etwas guts darauß erfolgt nemblich die Außbreitung deß Evangelij und deß Glaubens / er werde gleich gepredigt von meinen Eyfern auß gutem Eyfer / oder auß bösem und auß Neyd. Wolte Gott daß dergleichen unordentliche Neygung oder Leyden sich nit bißweilē zeigten unter denē Dienern Gottes / welche sich solten erfreuen ab dem Guten / welches bey dem negsten geschafft wird / von wem es auch wöll / auff die weiß als sich ein Kauffmann der mit einem andern in Gesellschafft stehet / sich ebenmäßig erfreut wann sein Gesellschaffter / als wann er selbst verkaufft / weil ihr beeder Gewin gleich und gemein auß beeden Läden.

Das 83. Capitel.

Von etlichen bewegenden Ursachen deß Glaubens vom H. Augustino berührt.

Ursachen deß H. Augustini warumb er bey der Catholischen Kirchen stehe und halte.

Es seynd wol mercklich die Wort deß H. Augustini, welche er geschriben cap. 4. deß Buchs contra Epistolam fundamenti. Mich haltet sagt er / in der Schoß diser Kirchen die allgemeine Einhelligkeit so viler Völcker und Nationen. Mich haltet das Ansehen und Authorität mit Wunderwercken angefangen / mit der Hoffnung ernehret / mit der Lieb gemehret / mit der alte bevestiget. Mich haltet die unaußgesetzte Folg der Priester / welche biß auff disen Tag auff dem Stul deß H. Petri gesessen seynd. Mich haltet der Nam sel-

ber

ber der allgemeinen das ist / der Catholischen Kirchen / dene sie nit ohne Ursach allzeit erhalten hat unter so vilen Secten / welche sich zu unterschidlichen Zeiten erhebt haben. Unter denen Ketzern hernach finde ich nichts was mich halte oder anreitze : Sie Versprächen / sie lehren die Warheit / aber so weit daß sie nur allein Versprächen / aber sie zeigen dieselbe nit / sie geben sie nit / keiner wird mich machen den Glauben verlassen / der mich auff so vil Weiß und so vest an die Christliche Religion vereinigt hat : Tenet me in Ecclesiæ huius gremio consensio populorum atque gentium. Tenet authoritas Miraculis inchoata, spe nutrita, charitate aucta, vetustate firmata. Tenet me ab ipsa sede Petri Apostoli usque ad præsentem Episcopatum successio sacerdotum. Tenet ipsum Catholicæ Nomen, quòd non sine causa inter tam multas hæreses ista Ecclesia sola obtinuit. Apud hæreticos autem nihil horum est, quod me invitet ac teneat. Sola personat veritatis pollicitatio; Si autem tantummodo promititur, & non exhibetur, nemo me movebit ab ea fide, quæ animum meum tot & tantis nexibus Christianæ Religioni adstringit. Hæc Augustinus.

So vil nun betrifft die Wunderwerck / haben auch die Widersetzige sich bemühet eine zu würcken / auff das wenigst in dem Schein / zur Prob und Bestätigung ihrer irrigen und unwarhafften Meinungen / wovon mag gesehen werden Cent. 5. cap. 8. wo wir gesagt haben von dem betriegerischen Mirackel / welches Calvinus zu thun versucht hat / mit andern Historien zu selbigem Vorhaben beygesetzt. Der Heil. Augustinus libro de hæresibus, ad quod vult Deum. cap. 24. thut Meldung von der Ketzerey Severiani, und von einem gewisen Mägdlein diser Die Wunderwerck.

Sect zugethan / dero der Teufel erschine in der Gestalt deß H. Pauli, und auch Christi / und machte durch Teufels-Kunst / daß ein groß Brodt durch einen gar engen Hals in ein kleines Glas gieng. Non nulla quoque illam Miracula operari solitam, inter quæ illud præcipuè, quòd in augustissimi oris ampullam vitream Panem grandem immitteret, cùmque extremis digitulis levare soleret illæsum, eoque solo quasi divinitus sibi cibo dato fuisse contenta; Dises Brodt hab sie mit ihren kleinen Fingern gantz und unverletzt wider außgenommen / und allein davon gelebt / als von einer Speiß / die ihr von GOtt kommen war.

Manetes der Anfänger der Manicheer Sect / da er sich berühmbt / er hab den krancken Sohn deß Königs in Persien gesund gemacht ist ein Ursach daß es übler mit ihme worden / wie schreibt Theodoretus lib 1. hæretic. Fabular. cap. ult. Eben dises / und ärgers ist dem Sohn deß Kaysers Valentis widerfahren / dene der Heil. Basilius mit seinem Gebett gesund gemacht; Nach dem aber die Arianer denselben zu tauffen seynd beruffen worden / ist er gestorben. Man sehe Baronium ad annum Christi 370.

Die Einhelligkeit unter so widersinnigen Völckern.

Das Motiv der Einhelligkeit und Zusamenstimmung so viler in andern Sachen / und unter sich selber so widerwärtiger und widersinniger Völcker und Nationen / so viler von Weiß- und Geschicklichkeit so vortrefflicher Männer / ist gar mächtig und kräfftig einem jeden auffrichtig gesinnet und eigenen Heyls begierigen Verstand dahin zu neigen und zu unterwerffen / daß vestiglich zu glauben / was uns die heilige Kirch fürhalt: Wann man handelt / ob einer verstehe die Wort einer Comædi auß dem Terentio, seynd wir nit so feck / sagt der Heil. Augustinus, daß wir uns selber glauben / sonder wir glauben dem Schulmeister / welcher uns dieselbe erklärt /

und zuverstehen gibt ; und in denen hochwichtigen Sachen deß Glaubens / deß Verstands der Heil. Schrifft sollen wir uns nit förchten / dieselbe eigens zuverstehen / und nach unserm eignen Kopff außzulegen / ohngeacht dessen / was so vil heilige und gelehrte hochverständige Leuth geglaubt / gehalten / und gelehrt haben. Terentium sine Magistro non audes attingere, & in libros sanctos & divinos irruis, & de his sine præceptore audes ferre Sententiam ? & Religionem Sanctissimam, cuius opinio totum iam terrarum orbem occupat, miserrimi pueri pro nostro arbitrio iudicioque Damnamus? und im Buch de utilitate credendi cap. 8. indem er erzehlt / wie er von seinẽ jrthum sey bekehrt wordẽ / bekennt er / er sey grossẽ Theils bewegt wordẽ auß dem Bedacht der Alten und beharrlichen Folg der Kirchen / anzufangen von Christo / und herab gestigen durch die Apostel biß zu seiner Zeit. Und cap. 17. desselben Buchs führet er an zum Motiv und Ursach die ihne bewegt hab / Catholisch zu werden / und sich der Römischen / durch die gantze Welt außgebreiten Kirchen zu untergeben / die Vollkommenheit der Sitten der jenigen / welche leben dem gemäß / wie und was sie lehret ; den Fleiß zur Tugend ; die Eingezogenheit ; die Fasten ; die Gedult in Peyn und Marter / die Verachtung der zeitlichen Ding. Das ist / was auch Tertullianus sagt lib. ad Scapulam cap. 2. nos quos sacrilegos existimatis, nec in furto unquam deprehendistis, ne dum in sacrilegio : **Ihr haltet uns für Kirchen Dieb / und habt uns niemahl / weder im einfachen Diebstall ertapt / zugeschweigen im Kirchen Diebstall.** Und weiter hernach cap. 4. Depositum non negamus, Matrimonium nullius adulteramus, pupillos pié tractamus, indigentes refrigeramus, nulli malum pro malo reddimus. **Wir laugnen das hinderlegte Gut nie-**

Die beharrliche Folg bey dem Priesterthumb.

Die Vollkommenheit der Lehr und Wandels / welche nach der Lehr leben.

manden ab / wir gehen nit zu frembden Weibern / wir halten die Wayſen mitleydig / wir ſpringen denen Notleydenden bey / wir geben nit böſes umb böſes.

Die Einfalt der erſten Prediger der Apoſtel.

Es bedient ſich der Heil. Auguſtinus auch für ein Motiv der Beſchaffenheit der erſten Prediger deß Glaubens / nemblich der Apoſtel / welche er betrachtet daß es lauter einfältige Leuth geweſen / welche von der Rhetorica und Philoſophia nichts gewußt / und dannoch haben ſie den Glauben außgebreitet / mit ſo groſſer Würckung im Bereden / daß ſie die Weiſe und Mächtige der Welt überwunden und bekehrt. Gott / ſagt diſer Heil. Lehrer Serm. 2. ſup. Pſal. 56. hat zu ſeinem Glauben und zu ſeiner Kirchen nit gewonnen einen Fiſcher durch Wohlredenheit eines Redners / eines wohlberedten Manns / aber wohl durch einen unberedten Fiſcher hat er bekehrt die weiſe Raths-HErren die mächtige Kayſer. Non de oratore piſcatorem, ſed de piſcatore Lucratus eſt Oratorem; de piſcatore lucratus eſt ſenatorem; de piſcatore lucratus eſt Imperatorem. Und lib. 22. de Civit. Dei cap. 6. erholet Er einen Spruch M. Tullij, der vermeinte / er hab ſeinen Romulum wohl und gnugſamb herfür geſtrichen / indem er geſagt / daß er nit allein von der Einfalt der Alten ſey für einen GOtt gehalten und erkennt worden / ſonder auch von denen hernach gefolgten vil geſcheyderen und witzigeren Zeiten / welches vilmehr von unſerm Heyland wahr iſt / deſſen Glauben angenommen haben / nit nur die unverſtändige Idioten, ſonder auch die vornehme und gelehrte hohe Schulen der Welt; mit allem dem daß die erſte Prediger deſſelben und deß Evangelij nur ſeynd geweſen etlich wenige einfältige Fiſcher. Die Wort Ciceronis von dem Heil. Auguſtino im Anfang deß citirten Capitels angezogen / ſeynd diſe. Magis in Romulo admirandum,

dum, quod cæteri, qui Dij ex hominibus facti esse dicunt, minus eruditis hominum sæculis fuerunt, una fingendi procliviot esset ratio, cùm imperiti facilè ad credendum impellerentur: Romuli autem ætatem minus his sexcentis annis iam inveteratis litteris atque Doctrinis omnique illo antiquo ex inculta hominum vita errore sublato fuisse cernimus. D. ist: Noch mehr ist bey dem Romulo zuverwundern / daß die andere / welche man sagt / daß auß Menschen seyen Götter worden / solche worden seynd bey jenen ungeschickten alten Zeiten / da die grobe ungelehrte Leuth jedes Ding zu glauben leucht vermögt wurden / und der Wohn und Sinn zum dichten und glauben vil geneigter war. Zu deß Romuli Zeiten aber / ein sechshundert Jahr hernach / da die edle Künst und Geschicklichkeit schon wohl eingewurtzelt und gmein war / da die alte Irthumb auß dem ungeschlachten groben Leben der Menschen schon auffgehebt und außgemustert waren / sehen wir daß er mit reiffer Erwegung seiner Verdienst / ꝛc.

Das 84. Capitel.

Von dem Buch der Creaturen in welchem der Heil. Antonius lase.

Socrates in historia sua Ecclesiastica l. 4. c. 18. erzehlet / als der Heil. Antonius von einem Philosopho gefragt wurde / wie es möglich sey / daß zu dem er ein so weiser Mann wie Er war / er sein Leben in der Wüsten ohne Bücher könnte zubringen? Hierauff antwortet der Heil. Abbt: Er lese in einem grossen Buch / daß sey dise gantze Welt / in welchem mit grossen Buchstaben gar hohe und nutzliche Geschicklichkeit geschriben stehen / für die jenige / welche es wußten und wolten lesen: universa hæc mundi moles perinde ac liber litteris exa-

Die Welt ist ein groß Buch voller Geschicklichkeit und Lehr.

ratus, palam conteſtans & deprædicans Gloriam Dei illiusque Auguſtiſſimam maieſtatem, arcanam alioqui, & inviſibilem, abunde enuncians tibi intellectuali Creaturæ. Diſer gantze groſſe Laſtball der Welt iſt wie ein Buch mit Buchſtaben geſchriben / offentlich zeigend und außruffend die Glory und Herꝛlichkeit GOttes / und ſeine allerhöchſte ſonſt verborgene uud unſichtbarliche Majeſtät / dir / dem Menſchen als vernünfftigen und mit dem Verſtand begabten Creatur mit einem groſſen Uberfluß ankündend. Aber dem allermehreſten Theil der Menſchen geſchicht daß jenige / was der Heil. Auguſtinus Serm. 44. ſuper Evang. S. Joannis ſagt / daß jenen geſchehe / welche nit leſen können ; diſe / wann ſie ein Buch in die Hand bekommen / welches ſchön geſchriben iſt mit goldenen Buchſtaben mit Müni und andern lebhafften Farben mit Figuren und Zügen auff das ſchönſte geziert / verwundern ſie ſich zwar über die Kunſt deß Schreibers und Mahlers / aber gelangen nit zu dem Verſtand / welcher unter ſolchen Buchſtaben und Figuren verborgen ligt. Quemadmodum qui videt litteras in codice optimè ſcripto, & non novit legere, laudat quidem antiquarij manum, admirans apicum pulchritudinem, ſed quid ſibi velint quid indicent illi apices, neſcit & eſt oculis laudator, mente non cognitor. Alius autem & laudat artificem, & capit intellectum, ille utique qui non ſolùm videre, quod commune eſt omnibus, poteſt, ſed etiam legere, quod qui non didicit non poteſt.

Diſes Buch nun der Creaturen iſt geſchriben mit jenen drey Fingern GOttes / von welchen redet Iſaias cap. 40. 12. wann er ſagt / Er hab den Laſtball der Erden an drey Finger auffgehenckt / und diſe drey Finger ſeynd die unendliche Macht GOttes / ſein Weisheit und Güte / welche diſes ſo herꝛliche / ſo manigfaltig reich gezierte Pallaſt gebaut und zugericht haben ; warab ſich der König David höchlich verwundert / und ſchreyt auff Pſ. 103. 24. Quam magnificata ſunt opera tua, Domine ! omnia in Sapientia feciſti, impleta eſt terra poſſeſſione tua. Wie hochherꝛlich ſeynd deine Werck ! O HErꝛ / du haſt alles in der Weißheit gemacht / die Erde iſt angefült mit deiner Haab und Gütern. Wolte GOtt daß wir alle könnten mit Nutzen leſen in diſem Buch / welches ohn Unterlaß offen ſtehet vor unſern Augen. Eine ſchauen darein nur auß Fürwitz / wie die alte Philoſophi und Weltweiſe gethan haben / von welchen ſchreibt der Heil. Paulus Ep. ad Rom. c. 1. daß ſie ſich nit gewuſt haben auffzuheben die unſichtbarliche Ding zu erkennen / noch ſich der Leyter zu bedienen / auff welcher ſie hätten können in die Höch kommen von den ſichtbarlichen zu denen unſichtbarlichen Dingen. Inviſibilia enim ipſius à Creatura mundi, per ea quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur, ſempiterna quoque eius virtus & divinitas : Dann ſeine von der Creatur diſer Welt nit ſichtbarliche Ding werden durch die / welche gemacht ſeynd worden / mit dem Verſtand geſehen / auch ſein ewige Krafft und GOttheit. Daß dahero eben er der Apoſtel ſagt / ſie können ſich nit entſchuldigen / ita ut ſint inexcuſabiles, quia cùm cognoviſſent Deum, non ſicut

Drey Finger GOttes die Allmacht Weisheit und Güte

cut Deum glorificaverunt, dann da sie GOtt erkenneten / haben sie ihne doch nit als GOtt geehret. Sie seynd sträfflich zum Theil / weil sie ihre Wissenschafft von denen Creaturen nit gerichtet haben zur Erkandtnuß deß Schöpffers derselben / zum Theil weil sie sich der Wissenschafft / welche sie vermittelst deß Schöpffers selber von denen natürlichen Dingen gehabt / mißbraucht / und GOTT die Ehr / wie sie wohl gesolt / nit gegeben noch darumben gedanckt haben. Gratias non egerunt, sed evanuerunt in cogitationibus suis, & obscuratum est insipiens cor eorum, dicentes enim se esse sapientes, stulti facti sunt. Sie haben GOtt nit gedanckt / sonder seynd verschwunden in ihren Gedancken / und ihr unverständiges Hertz ist verdunckelt worden / dann da sie sagten sie seyen weis / seynd sie zu Narren worden. Und was ihnen solte dienen die wahre Weisheit zu erlangen / hat ihnen auß ihr eigner Schuld gedient zum Fall-Strick in dem Graben ihres Unglaubens oder anderer Laster / und das ist was der weise Mann sagt im Buch der Weisheit cap. 14. 11. Creaturæ Dei in odium factæ sunt & in tentationem animabus hominum „ & in muscipulam pedibus insipientium. Die Geschöpff GOttes seynd zum Haß worden / und zur Versuchung der Menschen Seel / und zum Fang-Strick denen Füssen der Torechten. Zu disem Verstand schickt sich gar wohl das Sprichwort der Griechen sub omni lapide iacet Scorpius. Jeder Stein taugt zum Anstoß / unter jedem Stein ligt ein Scorpion. Und der Teufel / welcher ist der Scorpion / von deme Christus sagt Luc. 10. 19. Dedi vobis potestatem calcandi supra serpentes

&

& ſuper omnem virtutem inimici, Ich hab euch Gewalt geben die Schlangen und alle Feinds-Kräfften mit Füſſen zu tretten / bedient ſich der Geſchöpff / und richtet uns mit denenſelben Strick und Fallen / und lockt uns zum Böſen durch die Geſtalt deß Guten / ſo bißweilen ſcheinet luſtig und ſüß / bißweilen nutzlich / bißweilen ehrlich und löblich / mit diſem bedeckt er ſeinen Betrug und die Sünd / die er macht gantz anderſt erſcheinen / als daß ſie an ihr ſelber iſt / dann er ſihet wohl / daß ſeine Anſuchen an uns ander Geſtalt / als durch Betrug und Deckmanntel nit wurden Zugang finden / noch das erhalten / was er ſucht.

Der Heil. Auguſtinus lib. 2. Confeſſ. c. 5. ſagt daß keiner zur Sünd ſchreite ohne Urſach / das iſt / daß er nit etwas guts in der Sünd / in dem ſündhafften Werck ſuche / und ihm vorgeſetzt hab / warnach er ſtrebt. Etenim ſpecies eſt pulchris corporibus & auro, & argento, & omnibus, & in contactu carnis congruentia valet plurimum, cæterisque ſenſibus eſt ſua cuique accommodata modificatio corporum. Habet etiam honor temporalis, & imperitandi atque ſuperandi potentia ſuum decus, unde etiam vindictæ aviditas oritur &c. Das iſt. Einen Schein und Geſtalt haben die ſchöne Leiber / das Gold / Silber / und all anders / warnach man ſtrebt / und in der Berührung deß Fleiſches thut die Aehnlichkeit am meiſten / auch die andere Sinn hat jeder ſein geſchickte Bequemung der Leiber. Es hat auch die zeitliche Ehr / und die macht zu herꝛſchen und zu überwinden ihren Ruhm und Zierd / woher auch die Begierd zur Rach ihren Urſprung nimbt / ꝛc. Endlich beſchlieſt

er das Capitel / daß so gar der Catilina, mit allem dem / daß er der lasterhafftigiste Mensch war / liebte er doch seine Sünd nit als Sünd / sonder in denenselben etwas anders. Nec ipse igitur Catilina amavit facinora sua, sed utique aliud, cuius causa illa faciebat. Und der Seneca lib. 4. de Benef. cap. 17. Nec quisquam tantum à naturali lege descivit, & hominem exuit, ut animi causa malus sit. Keiner ist von dem natürlichen Gesatz so weit abgewichen / und ist so gar auß der Menschen-Haut geschloffen / daß er nur bloß umb böß zu seyn böß sey. Er will sagen umbsonst / daß er nit eine vorgesetzte Ursach wenigist eines scheinenden guten Dings vor sich hab / wird keiner übels stifften; dann animi causa Lust halber sündigen alle die jenige / welche sündigen / als wie der Heil. Augustinus gesündiget in dem Diebstall / den er / da er noch ein Knab war / mit denen Apffeln begangen hat / wie er selbs erzehlt c. 6. l. 2. Confess. welche wiewohl sie so geschmachig nit waren / als jene / welche er daheim zu Hauß hätte; dannoch sein eigener Sinn / und der Lust seinem Nachbaurn einen Possen zuthun / dieneten ihme / also zu sagen / für Zucker oder Saltz / dieselbe geschmach zu machen / welche für sich selber nit vast verlanglich waren: si quid illorum pomorum intravit in os meum, condimentum ibi facinus fuit. Es ist nit eine gewöhnliche Gnad jenes / was GOtt etlichen seiner Auß-erwöhlten thut / daß sie können denen Stricken entgehen / welche ihnen von dem Versucher unter der Schön- und Lieblichkeit der Creaturen gelegt seynd; als wie dem Heil. Antonio gezeigt ist worden / welcher gesehen: das die gantze Welt voller Strick und Maschen war; aber frustra iacitur rete ante oculos pennatorum, das Netz wird in Angesicht der Vögel umbsonst auff-

auffgezogen / wie der Salomon sagt Proverb. 1. 17. die jenige / welche mit ihren Begierden nach bessern und höhern Dingen streben / als dise schlechte Ding auff der Erden nit seynd / seynd besser und so wohl gefüdert / daß kein Gefahr ist / daß sie werden in die Strick oder Maschen / oder in das Garn fallen / welches ihnen der böse Feind in denen Creaturen auffgespannt hat. Ja dise wie gering sie seynd / dienen ihnen für eine Leyter auffzusteigen zur Betrachtung ihres Schöpffers / und seiner Göttlichen Vollkommenheiten. Die fromme heilige Leuth erinnern sich stäts der Wort Christi / und folgen denenselben / der sie einladet mit ihme über Feld zu reisen Matth. 6. 28. und die Feld-Blumen zubetrachten wie sie so schön daher wachsen / die doch nit arbeithen noch mähen / und gleichwohl sitzt weder der Salomon mit all seiner Reichthumb und Macht in solcher Glory wie eine auß ihnen : Considerate Lilia agri, quomodo crescunt : non laborant, neque nent. Dico autem vobis quoniam nec Salomon in omni Gloria sua coopertus est, sicut unum ex istis. Betrachtet die Blum im Feld sonderbar die Schneeweisse wohlriechende Lilien die ungebauter daher wachst / sie arbeitet nit sich zu bekleyden als wie die Manns-Personen mit allerley Handtwerckern und Künsten ihnen Kost und Kleydung schaffen / sie spinnt und nähet auch nit als wie die Weiber / ihr selber Gewand anzumachen / und erkennet bey diser so schönen Blumen die Göttliche Freygebigkeit / der sie prächtig außstaffirt / und die Vorsichtigkeit / welche alles richtet ohne Müh / also daß ihr nichts mangelt weder die Feuchtigkeit und Nahrung auß der Erden / weder die

Kleydung/ welches vil schöner und stöltzer ist/als alle welche jemahls Salomon getragen hat in aller seiner Herrlichkeit.

Das 85. Capitel.

Was der Heil. Basilius geschriben hab / einem der sich für einen gelehrten Mann außgab.

Eunomias ein auffgeblasner Ketzer Riembt sich er begreiffe GOtt in all seiner Wesenheit.

Eunomius ein Ketzer der gelebt zur Zeit deß Heil. Basilij, hat ihm eingebildt / er wisse so vil / daß er nit allein ungewohnte zu weit schweiffende / sonder auch Ketzerische vernunfftlose und gar närrische Außsprüch von sich gegeben. Theodoretus lib. 4. hæreticar. Fabular. erzehlt / derselb hab dörffen sagen es sey nichts in der Göttlichen Natur und Substantz / welches er nit gar wohl verstehe und begreiffe / er sagt / er kenne GOtt so wohl/als GOtt sich selber erkenne. Wider disen Narren und Gottlos auffgeblasenen Windfang hat der Heil. Basilius die fünff Bücher geschriben Contra Eunomium, warin er gar gelehrt handelt von der unbegreifflichen Göttlichen Natur; und über dises hat er ihme ein Epistel geschickt / welche ist die 168. warin er ihne durchlaßt und außspottet/ und zeigt ihme / er sey so weit darvon / daß er mit seiner Erkanntnuß GOtt erkenne/ daß er mit derselben nit recht und wohl könne verstehen nur die Natur einer Omeissen/ wie klein und schlechtes Thierl es auch ist. "Sag mir / sagt diser heilige Lehrer / wann du dich darffst "berühmen und vermeinst du habest die Wissenschafft erreicht "aller Ding/welche dermahlen würcklich in der Natur stehen/ "sag mir/wie vast das allerkleineste unter denen / so auff der "Welt seynd/ in seiner Natur bestellt sey; sag mir / was ist die "Natur einer Omeissen. Wie erhalt sie ihr Leben mit dem "Geist oder Athem? hats einen Leib von unterschidlichen

Bei-

"Beinen zusamen gericht und abgesetzt ? die Anfugen/seynd "sie mit Sennen oder Knochlein bevestiget ? die Sennen seynd "sie mit Mäußlein und Drüßlein bedeckt ? reicht im Ruck-Grat "das Marck so dem Hirn gleich sihet / vom selben Hirn biß zum "Schweiff/wie in denen andern grossen Thieren ? wie bewegt "sie ihre Glider / wie gehet sie ? seynd ihre Füß auch mit Sen- "nen-Häuten umbfangen ? hat sie auch ein Leber / und unter "derselben auch ein Gallbläsel ? hat sie auch Nieren und ein "Hertz/ein Miltz / Wind-oder Lufft / und Blut-Adern/ Häutl "und Netzl?ist sie blutt und glatt/oder hat sie Haar ? ob sie Au- "gen/und Ohren / und eine Zung hab ? ihre Zähnd wie seynd "sie gericht zum mähen/ schneyden/ sägen / stechen / zertrucken / "und mahlen / oder wie ? obs gehörnt / und offen / oder be- "schlossen ? ob ihrer nur ein/ oder mehr Gattung ? ob sie nur ei- "nerley oder mehrerley Füß brauchen/ob sie getheilte oder gan- "tze / breit oder gespitzte Klauen haben ? wie lang sie leb ? wie "sie sich ernehren und mehren ? wie offt / und wie vil Junge "sie haben ? wann und warumb eine Flügel bekommen / und "andere nit ? itaque qui se existentiam, scientiam assecutum esse gloriatur, exponat nobis, quomodo quod minimum est eorum, quæ in lucem prodierunt ; natura habeat, & quæ formicæ sit natura dicat. An Spiritu, vel anhelitu vita ipsius contineat. An corpus habeat ossium distinctione concinnatum & discretum ; nervisne ac nodulis coniuncturarum rotorata sit ; an musculorum & glandularum complexu nervorum natura undequaque conservetur ; an ex sincipite per dorsuales nodos ad caudam usque medulla prorogetur ; utrum ex nervosæ pelliculæ complexione motis membris sit progrediendi facultas ; habeatne hepar, an sub hepate sit flavæ bilis folliculum ; utrum renes habeat & cor, & arterias, & venas, & membranas, & Diaphragmata, Nuda ne sit vel crinita ; an unius tantum generis ; an multi-

faarijs utatur pedibus ; quamdiu vivat ; & quæ sit illis propagandæ posteritatis ratio; quotuplo fætu dum generat fæcundetur ; & quomodo nec pedestres omnes sint formicæ, nec allatæ omnes, sed aliæ humi repant, aliæ vero per aera volitent ? und setzt hernach hinzu. Dicat itaque formicarum nobis naturam, qui eorum quæ in natura sunt, scientiam cum factu se prædicat assecutum, atque ita demum de potentia illa omnem intellectum superante disputet. Si verò scientiâ minutissimæ formicæ non dum es assecutus naturam, quomodo incomprehensibilem Dei potentiam imaginatione tua comprehensam esse gloriaris ? So sag uns dann ein so außgemachter Naturgrübler/der sich berühmbt / er hab die Wissenschafft aller Ding was in der Natur stehet / nur allein die Natur der Omeissen / zu vor / alsdann fechte er von jener allen Verstand übersteigenden Macht. Wann du aber deiner Wissenschafft die Natur der allerwintzigisten Omeissen noch nit ereicht hast / wie darffst du dich rühmen/du habest mit deiner Einbildung die unbegreifliche Macht Gottes begriffen.

Socrates weiß nur ein Ding nemblich daß er nichts wisse.

Dises alles ist deß H. Basilij. Wie vil bescheydenlicher als der Christlich aber Gottlose Eunomius ist gewesen / der Heydnische Socrates, welcher wie Diogenes Laertius in seinem Leben von ihme schreibt / sagte er wisse nur ein Sach / nemblich daß er nichts wisse. Dahero der Cardinal Nicolaus de Cusa ein sehr gelehrter Mann / wie erscheinet auß denen Büchern / welche er geschriben hinderlassen / hat gleichwol gewolt daß eine von denenselben solten haben den Titul de Docta Ignorantia : Von der gelehrten Unwissenheit damit anzuzeigen / daß wie hoch immer ein Gelehrtigkeit / sey doch allzeit eine

Un-

Unwissenheit mit untergemischt : Und unvergleichlich gröſſer und mehr ist allzeit daß / was wir nit wissen / als daß / was wir wissē. Es sagte ein alter Phylosophus die ware Wissenschafft der Ding lig in einem tieffen Bronnen / und diſes sagt auch Philo lib. de Plantatione Noe und setzt hinzu daß jede Kunst sie sey so schlecht als sie wol / so seys doch mancherley dieselb völlig zubegreiffē / vil Fleiß / Müh und Gedult. Warauß zu schlieſſē / daß die jenige nit recht daran seind / welche sich nit vergnügen mit Fleiß und Ernst sich auff eine Kunst allein zuverlegen schwär nnd wol sonder wollē alle Künst und Wissenschafftē lehrnen / warauß geschicht / daß sie keine völlig ergreiffē / wie wol sie von allem etwas wenigs haben. Isidorus Peluſiota ep. 380. von denen welche letzt lich seynd außgangen von P. Adrea ſcoto ins Latein herüber gesetzt / sagt also : Es soll sein / daß der sich auff eine Kunst zu lehrnen begibt / dieselbe recht könne / und darinnen vortreflich sey. Dann welche sich auff vil Künsten begeben / wann sie sich gleich lassen darfür ansehen / als können sie vil / so werden sie doch in denselben allen nit vollkommen seyn / sonder wann man soll sagen was die Sach ist / in allen werden sie unvollkommen und unzeitig seyn ; Und wann sie gleich scheinen vortreflich zu seyn / darumb daß sie vil können / so haben sie doch hingegen den Mangel / daß sie jede nit vollkömmlich können. Eben diſes sagt er auch ep. 452. mit diſen Worten. Welcher vil Wissenschafften oder Künst gelehrnt hat / diſer / wann er gleich vor allen andern einen vortreflichen Verstand hat / so kan er doch alle durchauß nit völlig weil die Zeit / welche er der ersten Kunst Ubung und Außschleiffung sollte geben / die andere zuergreiffen verwendt wirdt : Aber seys daß er in dem den Namen

Es ist besser eine Sach recht lehrnen als vil überschnauffen.

hab

hab und verziehe / weil er vil kan / so wird er aber von jeden / welche nur eine allein wol und recht gelehrnt / eingethan und überwunden. Dahero nimb du dich nit umb alles an; Dann auß diſe kombt / daß man nichts recht und vollkomlich kan / sonder mach dir nur ein Zihl dort zihle nur allein hin / so wirſt du daß erreichen warnach du zihleſt.

Das 86. Capitel.

Wie die Unmässigkeit deß Davids under der Todtschlag Uriæ von GOtt sey gestrafft worden.

Der 6. Psalm Davids welcher ist der erste der siben Buß-

Der Ehe-Bruch und Todtschlag Davids wie schwer jeye in dem nachkömlingen gestrafft werden.

psalmen / fangt also an: Domine ne in furore tuo arguas, neque in ira tua corripias me. Miserere mei Domine quoniam infirmus sum sana me Domine quoniam conturbata sunt ossa mea. Herr straff mich nit in deinem Grimmen / und züchtige mich nit in deinem Zorn. Erbarm dich meiner Herr / dann ich bin so wach heyle mich Herr / dann meine Gebein seynd betrübt. Die Rabbiner Juden sagen / diser Psalm sey vom David gemacht worden / da er am Leib kranck war / und diſe Kranckheit sey ihm von GOtt geschickt worden / zur Straff deß mit der Bethsabea begangenen Ehebruchs / die ein Haußfrau war deß Uriæ den er auch hat machen / das Leben verliehren. Diſe sag der Rabbiner hat wenig Glaublichkeit hinder sich: Dann wie sein Sünd solte gestrafft werden / ist dem David selber durch den Propheten Nathan kundt gethan:

Unangesehen er sich ersstlich bereut und ein Mann worden nach dem Wunsch GOttes.

than worden / wie wir haben 2. Reg. 12. wo erzehlet wird / daß diser Prophet sey zum König David kommen / und hab ihme in Gottes Namen angekündt ; Das zur Straff seiner Sünd vil von seinem Hauß und Nachkömblingen nach und nach gewalthätiger Weiß werden umb ihr Leben kommen / wegen der Schimpff / Schmach / und Gwalt von ihme dem Uriæ gethan : Und noch mehr / daß werden Empörungen entstehn in seinem Hauß / und wieer das Weib seines Negstens geschändt / also werden die Seine auch geschändt werden / und zwar von einer Persohn / welche ihne gar nahend befreundt / und solches werde nit heimblich geschehen / wie er heimblich mit der Bersabea gesündigt / sonder offentlich in Gegenwart deß gantzen Volck / bey hellem Sonnenschein. Uriam Hethæum percussisti gladio, & uxorem illius accepisti in uxorem tibi, & interfecisti eum gladio filiorum Ammon. Quamobrem non recedet gladius de domo tua usque in sempiternum, eo quòd despexeris me, & tuleris uxorem Uriæ Hethæi, ut esset uxor tua. Itaque hæc dicit Dominus : Ecce ego suscitabo super te malum de Domo tua, & tollam uxores tuas in oculis tuis, & dabo proximo tuo, & dormiet cum uxoribus tuis in oculis solis huius, tu enim fecisti absconditè ? Ego autem faciam verbum istud in conspectu omnis Israël & in conspectu solis. Von diser ernstlichen und schwehren Betrohung ist David erwacht / hat sein Sünd bereut / und sagt zerknirscht Peccavi Domine Herr ich hab gesündigt / ich erkenne mein Schuld und mein Undanckbarkeit gegen dir / O GOtt. Und Nathan, da er sähe / daß er zerknirscht sich bereut / sagt /

Entsetzlich ist die Straff auch der bereuten Sünd die sich auff ein gantzes Geschlecht erstrecket auch die Frommen nit außgenommen.

der Herr hab ihm die Schuld der Sünd verzihen / aber zu denen Straffen ihme vor angekündt / setzt er hinzu / das Kind so ihme die Betsabea gebracht von dem Ehebruch empfangen / werde sterben zur Straff der Aergernuß / welche er mit derselben Sünd gegeben. Dixitque Nathan ad David : Dominus quoque transtulit peccatum tuum, non morieris : veruntamen quoniam blasphemare fecisti inimicos Domini, propter verbum hoc, filius qui natus est tibi, morte morietur.

Wie dann Christus ein weiter Sohn David hat müssen daß Land außgiessen

Wolan alle dise Straffen seynd außgeschit worden über den David und über seine Kinder und Nachkömbling ; Dann das Kind von der Betsabea erzeugt ist kranck worden / und den sibenden Tag hernach gestorben / und hat daß eyfferige Gebett deß Davids begleitet mit dem Fasten und Schlaffen auff der Erden nit vermögt daselb vorm Todt zu erretten : Hernach folgt / weil der David selber noch lebte / daß der Amnon seinen Sohn vom Absolon seinem Bruder ermordt wurde / wie die Schrifft erzehlet 2. Reg. 13. und der Absolon vom Ioab seinem Nöfen mit dreyen Lantzen durch das Hertz erstochen / 2. Reg. 18. und als David mit Todt abgangen / und Salomon ihne in der Regierung gefolgt / hat derselb den Adoniam deß Davids Sohn lassen hinrichten / weil er nach dem Reich strebte. 3. Reg. 2. Dise alle seynd deß Davids Kinder gewesen.

Auch die frembde Sünden und straff treten in die Ordnung der verdienten Straff unserer Sünden.

Was hernach anbelangt seine Nachkömling / seynd fünff Söhn deß Königs Josaphat von ihrem Bruder Ioram entleibt worden / welche Grausamkeit von GOtt ferner gestrafft / daß alle Kinder Ioram von denen Strass-Raubern seynd todt gemacht worden / nur einer außgenommen der Ochozias oder auch genannt Ioachaz welcher hernach von dem König Israël entleibt ward / wie verzeichnet 2. Paral. 22. 9. Ioas deß Ochoziæ Sohn ist König worden / aber alle seine Brüder seynd von der Gottlosen Atalia getödt worden / wie daselbst versu

10.

10. seq. bemerckt / und nach dem Ioas 40. Jahr regiert ist er von seinen Dienern todt gemacht worden. 2. Paral. 24. 25. Also ist auch Amasias sein Sohn gewaltigen Todts gestorben 2. Paral. 25. 27. so gar der Josias ein gar guter frommer andächtiger Fürst ist im Krieg umbkommen. 2. Paral. 35. 24. und ist von dem Propheten Jeremia mit vilen Zähern beweint worden. Sehet wie die Prophezeyung deß Propheten Nathan ist war worden: Non recedet gladius de Domo tua usque in sempiternum: **Das Schwerdt soll nimmermehr von deinem Hauß hinweg kommen.**

Auch die fromme müssen und der Vorel- ern willen behalten.

Es ist wol zumercken/was der H. Ioan. Chrysostomus sagt sup. 3. Psal. Davids das die jenige welche unkeusch Leben führen ehe daß sie Heyrathen / offt mit widerwärtigen Heyrathen gestrafft werden. Die Wort dises H. Vatters auß dem Italienischen herüber gesetzt lauten also: **Hast du villeicht zum Weib eine / welche dir zu wider ist / und wann du zum Hauß hinein gehest / dir wie ein wildes Thier entgegen laufft / und schwingt die Zung gegen dir wie ein spitzig oder zweyschneidendes Schwerdt? Dises ist in der Warheit ein grosses Elend / daß die / welche dir solt zu Hilff und Trost seyn / dein Widersacherin ist. Aber erinnere dich deines vorigen Lebens / gedencke ob du nit in deiner Jugend die Ehrbarkeit eines Weibs hast versucht und angesucht / und bilde dir ein / du bezahlest mit der Ungestimmigkeit deines Weibs die Straff derselben Sünd / und dieselbe dein Wunden der Seel wird mit diser Uberlästigkeit und Beschwärnuß geheilt:**

Unkeuschheit im ledigen stand verübt wird im ledigen Stand.

Und wann du es gleich nit merckest oder gewahr nimbst/ so ist doch GOtt der Artzt/ und Bruchschneyder der bedient sich deines Weibs dich gesund zumachen/ wann gleich auch sie nichts solches gedenckt noch verstehet/ auff die Weiß wie der Artzt die Flieden/ andere Eysen und Werckzeug/ den Krancken gesund zumachen braucht/ ob gleich das Instrument selber es nit verstehet/ warzu es gebraucht wird. Dises alles ist deß H. Chrysostomi.

Das 87. Capitel.

Wie die Wort zu verstehn 2. Esdræ 9. 7.

GOtt hab den Abraham erledigt vom Feur der Chaldæer.

Im 9. cap. v. 7. lib. 2. Esdræ lesen wir also: Tu ipse Domine Deus, qui elegisti Abraham & eduxisti eum de igne Chaldæorum, & posuisti nomen eius Abraham. Du selbst Herr GOtt/ der du den Abraham erwöhlet und ihn außgeführet hast auß dem Feur der Chaldæer/ und hast ihm den Namen gegeben Abraham, &c. Die Juden Rabbiner gegründt auff ihrer einen Alten übergab von dem Lyrano erzehlet in seiner Erklärung über das 11. cap. Geneſis, von welcher Ubergab auch der H. Hieronymus Meldung thut lib. de Traditionibus Hebraicis sagen das Thare deß Abrahams Vatter der Abgötterey sehr sey zu gethan gewesen/ und daß er disen seinen Sohn bey dem Nemrod verklagt hab/ welcher zur selben Zeit in Chaldæa regiert/ daß derselb sein Sohn dem ge-

gemeinen Brauch nach auch seinem Vatter nit woll folgen / und die Götzen nit woll anbetten wie andere thun : Hierüber hab Nemrod befohlen man solt ihne in das Feur werffen und verbrennen / der sey aber vom Feur unverletzt gebliben; Warab sich Aran sein Bruder verwundert / und von deß Bruders Exempel bewegt / sich erklärt hab hinfüro die Götzen auch nit mehr anzubetten : Aber eben er Nemrod hab befohlen ihne auch ins Feur zuwerffen / der sey aber also bald zerschmoltzen und verbrunnen / weil er seinem Bruder im Glauben und in der Tugend nit gleich war / daß er solte würdig seyn / also wunderbahrlicher Weiß erhalten zu werden / wie der Abraham. Dises ist die Erzehlung der Rabbiner / welche ietzt besagter Histori gleichförmig außlegen die Wort / welche wir lesen cap. 11. 28 Genesi Mortuus Aran ante Thare patrem suum, und wollen es hab den Verstand / Aran sey gestorben im Feur verbrennt in Gegenwart seines Vatters Thare. Aber dise ihr Außlegung ist Kiehl und nichts : Dann Moyses will mit disen Worten nichts anders sagen / als der Vatter Thare hab seinen Sohn Aran überlebt und nit daß er sey vom Nemrod zum Feur verurtheilt / und verbrendt worden in Angesicht deß Vatters. Der H. Hieronymus halt solche Erzehlung für Fabuloß / wie wol er an einem Orth gezeigt / als hielt er etwas davon. Und ins gemein die vornemme und gelehrte Authores verwerffen dieselbe / dann nach der waren Jahr-Zahl-Beschreibung ist der Nemrod lang vorher gestorben / ehe daß der Abraham ist gebohren worden : Zu dem nit glaublich ist / daß der Vatter Thare den Sohn angeklagt hab / den er zärtiglich liebte / wie auß der H. Schrifft abzunemmen / und bey dem Iosepho, und H. Chrysostomo welcher hom. 31. super Genesin sagt / daß er mit dem Sohn hab wollen auß dem

Watterland hinweg ziehen / und ihne auff seiner Wanderschafft begleiten.

Zudem wann Abraham / wie die Rabbiner wollen / wäre durch ein Wunderwerck von der Brunst erlöset worden / wurde es nit verschwigen haben weder Moyses in Genesi, noch der Joseph in seiner Historia / welcher die Thaten dises grossen Patriarchen gar genau und verscheydenlich erzehlt. Es wurd es auch der weise Mann und Schreiber deß Buchs Ecclesiastici nit verschwigen haben / der ihme cap. 41. sein Lob zusamen setzt: noch Philo welcher von seinen Wercken ein gantzes Buch geschriben; noch Paulus cap. 11. ad Hebr. wo er redet von dem Glauben deß Abrahams / dene wohl fürzustellen und zubestätigen gar vil beygetragen hätte / wann er sich darumb hätte lassen ins Feur werffen / daß er nit wolte andere Götter erkennen noch anbetten.

Ur ein Statt in Kaldea.

Zu disem Irthumb nun hat Gelegenheit gegeben die doppelte Bedeutung deß Worts Hur, welches bißweilen ist ein eigener Nam einer Statt in Caldæa / wo Abraham sich eine Zeit lang hat auffgehalten / bißweilen ist es ein Gemein Nam und bedeutet ignis, Feur. Die 70. Dollmetscher die zweifelhafftige Red diser Stell Esdræ zuvermeyden haben gesetzt de regione Chaldæorum auß der Caldeer Land; und dises hat auch Josephus gethan l. 1. antiq. Iud. c. 7. und ist zu mercken daß dergleichen zweifflige Weis zu reden auch in andern Stellen der Schrifft sich finden / als 1. Paral. 11. 8. wo von dem David geredt wird / fahrt der Text fort und sagt. Ipse est quasi tenerrimus ligni vermiculus, qui octingentos interfecit impetu uno: **Er ist wie ein gar zarter Holtzwurm / der achthundert Mann erlegt hat in einer Schlacht allein.** Dise drey Wort tenerrimus ligni vermiculus ein zarter Holtzwurm seynd im Hebräischen außgesprochen mit einem eigenen

Na-

Namen eines dapfferen Hauptmanns Nannens Adino Aſoneo, welche Wort verdollmetſcht wollen ſagen tenerrimus ligni vermiculus, ein gar zarter Holtzwurm. Eben alſo wurde einer zweifelhafftig reden / welcher ſagte; diſer ſolche Doctor hat wider die Ketzer dapffer geſtritten wie der Unſterbliche: Dann indem er wolte ſagen / wie Athanaſius, welches Wort verdollmetſcht heiſt immortalis, unſterblich / wurde er Gelegenheit geben / einen gantz andern Gedancken zu machen / nemblich als wolt er ihne vergleichen mit Chriſto dem unſterblichen Gott / welcher die Irthumb der Phariſeer und Schrifftgelehrten dapffer widerlegt und beſtritten hat.

Adino Aſoneo iſt ein eigner Nahm eines dapfferen Haupt-Manns deme der David vergliechen worden.

Es iſt auch zu mercken / daß gleichwie die 70. Dollmetſch an diſem Orth / indem ſie ſagende regione Chaldæorum an ſtatt Ur Chaldæorum, mit ihrer Dollmetſchung den Zweifel auffgehebt und benommen / alſo ſeynd ſie auch anderwärtig hierumb ſorgfältig geweſen; daß dahero am End deß 2. cap. lib. 1. Paral. wo wir haben Corona Domus Joab, dollmetſchen ſie / Ataroth Domus Joab: und jenes Requietionis der Ruh; dollmetſchen ſie / oder beſſer zu ſagen / unterlaſſen ſie gantz die Dollmetſchung / und ſagen / Malathi als einen eigenen Namen / und diſes thun ſie auch mit denen folgenden Wörtern; Canentes, reſonantes, in tabernaculis commorantes; an ſtatt deren ſie ſetzen Nomina propria eigene Namen / welche in Hebräiſcher Sprach jetzt beſagte Bedeutung mit ſich bringen / und ſeynd diſe Namen als nemblich Thargathijm, Namathym und Sochachym, und endlich daß / was eben allda ſtehet: de Calore, das geben die 70. de Hæmath, behaltend das Nomen proprium den eigenen Namen wie es dann auch ein eigener Nam iſt / welches / damit mans verſtehe / daß es alſo ſey / wird das Wort Calore mit einem groſſen C, wie auch das vorhergehende Reſonantes mit einem groſſen R. geſchriben in der letzten

Bibl

Bibl auß Befelch der zween Päpst Sixti V. und Clementis VIII. corrigirter getruckt.

Das 88. Capitel

Ob der Abraham in seiner Jugend die Abgötterey hab verehrt.

Genebrardus in seiner Cronologia, nachfolgend der Zeugnuß zweyer Rabbiner / sagt / Abraham hab biß auff das 48. Jahr seines Alters die Götzen-Bilder verehrt. Diſes haltet auch Andreas Maſius in seiner Außlegung über den Ioſue und vermeint diſes trage gar vil bey / zu zeigen / wie groß die Göttliche Barmhertzigkeit sey / welche ihre Gnaden so reichlich über den Abraham außgegoſſen / in dem sie ihne auß einem Feind der er war / zu einem so groſſen und sonderbaren Freund gemacht hat / wie wir auß der H. Schrifft wiſſen. Maſius gründet sich auff die Wort welche wir haben cap. ult. Ioſue n. 2. hæc dicit Dominus Deus Iſraël : Trans fluvium habitaverunt patres veſtri ab initio Thare pater Abraham & Nachor, ſervieruntque Dijs alienis, &c. **Diſes sagt der Herr GOtt Iſraël über den Fluß haben eure Vätter Anfangs gewohnt Thare deß Abrahams Vatter und Nachor und haben frembden Göttern gedient / ꝛc.** Unter denen Alten hernach sagt Philo der Jud im Buch vom Abraham benennt redend von dem Irthumb der jenigen / welche die Götzen verehreten : Huic innutritus dogmati Abraham, & per tempus longum Chaldaico imbutus delirio, tanquam poſt altum ſomnum aperto mentis oculo poſtquam puram lucem prodenſis tenebris cæpit intueri, ſecutus eius ſplendorem, animad vertit quod prius non viderat, præeſſe mundo quendam aurigam gu-

gubernatoremque, qui ſui operis ſaluti prouideat, nec totius modò, ſed eius quoque partium omniũ curator tutorque ſit, &c. D. 1.

In diſer Lehr war der Abraham aufferzogen / und mit diſer Caldeiſchen Aberwitz lange Zeit eingetrenckt; Wie er aber als nach einem tieffen Schlaf die Augen ſeines Gemüths auffgethan / das reine Liecht für die dicke Finſternuß hat angefangen zuſehen / iſt er demſelben Glantz nachgangen / und hat befunden / was er vor nit geſehen hätte / daß nemblich diſer Welt ein Führmann und Regent vorſtehe / welcher dem Heyl ſeines Wercks vorſehe / und nit dem gantzen nur allein / ſonder der auch aller ſeiner Theil Sorg trag und Schutz halte / ꝛc. Diſer Meinung hangt an / oder neigt ſich ſehr zu ſelben der Bonfrerius ſup. cap. 12. Geneſ. welcher für diſe Meinung citirt über die beſagt Rabbiner Filonem Genebrardum, Maſium, den H. Auguſtinum lib. 10. de civit. Dei cap. ult. Serarium cap. ult. Ioſue den H. Clementem Roman. lib. 1. Recognition S. Ephrem ſerm. 2. de pœnit. wird bewegt diſe Authores nachzu folgen / ſonderbar weil Abrahams Vatter / Anherr und etliche ſeiner Vor-Eltern ſeynd Götzen-Diener geweſen / dahero ſcheinet / er werde ſchwerlich ſolcher Kranckheit befreyt geweſen ſeyn.

Die Gegentheilige Meinung iſt mehr andächtig und ſehr gläublich / und derſelben volgen vil und vornemme Authores als der Toſtatus, Pererius, Mart. del Rio Corn. à Lap. Cartuſian, Caietan. Salianus und forniellus. Pererius citirt für diſen Theil Ioſephum den Juden und Suidam; Aber wer ihre Wort wol betrachtet / ſo ſagen dieſelbe nichts anders / als

das Abraham gepredigt hab und gelehrt / es sey GOtt nur allein / welche die Welt regiere / und daß auß der Betrachtung deß Himmels-Lauff und der Sternen er sich bemühet zu bereden / daß ein Substantz höher als diſe Materialiſche nach dero Wincker und Willen ſich alles richte und regiert werde. Diſes alles nun kan war ſeyn und verbleiben von dem Abraham nach dem er die Abgötterey verlaſſen / von Gott erleuchtet / und zur Erkandtnuß der Warheit iſt erhebt worden. Den Suidam belangend / ſcheinet er halt es vilmehr mit denen welche ſagen / er hab in der Jugend dem Fählen ſeiner Vor-Eltern nachgefolgt : Dann in ſeinem Wort-Buch bey dem Wort Abraham / ſagt er unter andern alſo : Abraham natus annos quatuor decim Dei cognitione illuſtratus, Patrem his verbis compellavit : Quid ſeducis homines per cultum imaginum Lucri cauſa : Abraham **Da er 14. Jahr alt / ward er mit der Erkandtnuß Gottes erleuchtet / und redet ſeinen Vatter mit diſen Worten an : Mein lieber Vatter / warumb verführeſt die Leuth mit dem Bilder-Verehren / nur umb deß ſchnäden Gewins halber.** Non eſt alius Deus niſi cœleſtis ille totius mundi opifex, &c. **Es iſt kein anderer GOtt den wir ſollen verehren und anbetten / als jener himmliſche Werckmeiſter / der die gantze Welt gemacht hat / ꝛc.** Erſagt daß er mit 14. Jahren von GOtt erleuchtet alſo mit ſeinem Vatter geredt hab / ſo ſcheinet dann / daß er vor ſolcher Erleuchtung er ſelbſt auch in der Finſternus und Blindheit / wie alle andere Abgötterer geſteckt ſey. Er ſagt Lucri cauſa Gewins halber / dann etliche Authores vom Bonfrerio citirt / ſagen er ſey ein Bildhauer geweſen / und hab mit Bil-

der-

dermachen ſeinen Nutzen geſucht / und den Aberglauben von vilen Göttern gemehrt und befördert. Aber es ligt wenig daran / welcher Meinung Suidas geweſen ſey / weil er ein Scribent wenigen Anſehens. Es gründet ſich vornemblich die Meinung dem Abraham günſtig / auſſer der Authorität der angezogenen Scribenten / auff dem Schutz dene GOtt auff diſen H. Mann allzeit gehabt hat / den er zu einem Vatter verordnet aller Glaubigen. Dahero ſcheinet nit gläublich / daß ihne GOtt zu einiger Zeit hab laſſen einlauffen in eine ſo ſchwehre Sünd als der Unglauben und die Abgötterey iſt / deren er nit ſoll beſchuldigt oder verurtheilt werden ohne tringende und ſchlieſſende Prob / die keiner kan auffbringen ; Und wird auß denen Worten deß letzten Capitels Joſue daß nit genommen noch geſchloſſen / was die gegentheilige Authores haben wöllen / dann dorten wird Abraham nit genent als ein Abgötterer / ſonder es wird nur angezeigt wer Thare geweſen ſey / der ein Abgötterer geweſen / und daß man wiſſe daß Er deß Abrahams Vatter geweſen und nit ein Anderer.

Es kan auch dahero dem Abraham zum Schutz einer Prob geführt werden / was wir haben in Evangelio bey dem Heil. Ioanne cap. 8. wo erzehlt wird / als Chriſtus der Herr zu denen geſagt : Vos ex patre Diabolo eſtis, & opera patris veſtri vultis facere : **Ihr ſeyt auß dem Vatter dem Teufel / und wolt die Werck euers Vatters thun :** Hierauff Antworteten die Juden : Nos ſemen Abrahæ ſumus ; Pater noſter Abraham eſt, ſed neque ex fornicatione nati ſumus: **Wir ſeynd ein Saamen Abrahams / Abraham iſt unſer Vatter / ſo ſeynd wir auch keine hurren Kinder.** Wo das Wort Fornicatio Hurerey / nach dem öfftern Gebrauch der Schrifft / ſcheinet / könne genommen und verſtan-

den werden für die Abgötterey daß es den Verstand mache. Wir seynd Kinder und Absteigende vom Abraham von reinem Geblüt und Stammen mit dem Unglauben und Abgötterey nit besudelt noch bemackelt.

Endtlich wann Abraham einmal wäre in der Abgötterey verwickelt gewesen / warauß er auß Göttlicher Barmhertzigkeit gezogen und erledigt worden / ist zuglauben / die Schrifft wurde ein so sonderbares Exempl der Göttlichen Güte gegen die Sünder nit verschwigen haben. Und ist gläublich der H. Paulus wurde sich dessen bedient und dasselbe angeführt haben in der Epistl zu denen Römern / in welcher er cap. 3. und 4. probirt das Omnes peccaverunt, & egent Gloria Dei, justificati gratis per gratiam ipsius. **Alle haben gesündiget / und bedörffen der Glory Gottes / und seynd umb sonst gerechtfärtiget worden durch sein Gnad.**

Das Bonfrerius sagt / es scheine eine schwehre Sach seyn / daß er nit sollte dem Exempl seiner VorEltern Abgötterer nachgefolgt seyn : wird geantwortet / daß neben dem sonderbaren Schutz und Erleuchtung Gottes / davon wir oben geredt haben / kan er auch in der Warheit unterwisen worden sein von einem derselben seiner Voreltern / welche den waren GOtt verehreten und anbetteten / und damals noch im Leben waren / wie Bonfrerius selber andeutet.

Das 89. Capitel.

Wie die Wort deß H. Pauli zuverstehn / Christus sey erhört worden nach seiner Ehrerbietigkeit.

Der H. Apostl Paulus in der Epistl zu denen Hebræern cap. 5. v. 7. sagt also : Qui in diebus carnis suæ preces supplica-

plicationesque ad eum, qui posset illum salvum facere â mo[r]te, cum clamore valido & lachrymis offerens, exauditus est pro sua reverentia. **Welcher in denen Tagen seines Fleischs Gebett und flehen deme / welcher ihne von dem Todt kundte seelig machen / mit starckem Geschrey und Thränen geopffert / und ist erhöret worden / wie er es würdig war.** Da er Christus der HErr in seinem sterblichen Fleisch war / hat er zu seinem himmlischen Vatter gebetten im Garten Getsamani und am Creutz mit grosser Inbrunst und Zähern / und ist erhöret worden / nach seiner Ehrerbietigkeit Pro sua reverentia. Im Griechischē Grund Text stehet nur Pro reverentia. Hierauß entstehet ein Zweifel von was für einer Ehrerbietigkeit uñ Respect solches zuverstehn sey? Einer verstehē hierdurch den Respect Obsicht und Ehr / welchen der ewige Vatter gegen seinem eingebohrnen Sohn seiner eigenen Substantz / Macht und Weißheit / tragt / der ist so groß / daß er ihme nichts kan abschlagen. Und diser Außlegung kan bestättiget werden mit deme was von GOtt gesagt wird sap. 12. 18. Tu autem Dominator virtutis cum tranquillitate iudicas, & cum magna revereutia disponis nos. **Du Herrscher der Kräfften du urtheilest mit Ruh und Stille / und regierest uns mit grosser Obsicht und Ehrerbietigkeit.** Du O Herr wie wol du der allermächtigiste bist / und hast nit zu förchten daß dir eine Sach zu wider oder verhinderlich sein könne / dannoch regierest / verurtheilest du in allen Dingen mit gantz und völliger Ruh und Zufridenheit ohne einige Bewegung deß Gemüths / und machest alle Anstalt von dem Menschen mit grosser Behuetsambkeit und Beobachtung. Cantacuzenus erklärt diser Stell mit der Gleichnuß / wie man mit einem schö-

Ehrerbietigkeit GOtt deß Vatters gegen seinem Sohn und gegen dem Menschen.

nen lieben Glaß umbgehet / damit es nit gebrochen werde: Alſo GOtt / der könnt unſer Gemächt / novit figmentum noſtrum, wie der David ſagt Pſ. 102. 14. und weißt daß er uns von Erden gemacht hat / daß wir Erden Geſchirr ſeynd / wie der H. Paulus redet 2. Corinth. 4. 7. Darumb gehet er gar behutſamb mit uns umb / uns zum beſten / daß wir nit in Gefahr kommen. Diſem Verſtand iſt günſtig daß griechiſche Wort am angezogenen Orth zu denen Hebræern gebraucht Eulabia, das iſt ſorglich und geſchicklich angreiffen oder in die Hand nemmen / wie daß groſſe Ethimologicum græcum gibt.

Ehrerbietigkeit Chriſti gegen dem Vatter.

Der Heil. Chryſoſtomus, Theophilactus, und Eucumenius geben denen Worten deß Apoſtels diſe Außlegung. So groß iſt die Ehrerbietigkeit Chriſti gegen ſeinem ewigen Vatter geweſen / daß herwider der Vatter in Anſehung derſelben groſſen Ehrerbietigkeit ihme nichts kunt abſchlagen was er begehrte: der lateiniſche Dollmetſch hat das Wörtl ſua, ſein hinzu geſetzt zuverſtehen zu geben / daß diſe Stell vornemblich ſoll außgelegt werden von der groſſen Ehrerbietigkeit / welche Chriſtus in ſeinem Gebett gebraucht hat / wie Rubera vermerckt. Von der Ehrerbietigkeit mit welcher er gebettet ſagt der H. Lucas c. 22. v. 41. poſitis genibus orabat: **er hab mit gebogenen Knyen / auff der Erden knyend / gebettet**; und noch deutlicher der H. Marcus 14. 36. Procidit ſuper terram & orabat. **Er ſey auff die Erden nidergefallen / und hab gebettet.** Noch mehr der H. Matthæus. Procidit in faciem ſuam orans, **er ſey auff das Angeſicht nidergefallen / und hab alſo gebettet.** Das will ſagen / er ſey auff die Knye nidergefallen / und hab ſich mit dem Leib alſo tieff gebuckt oder gar nidergelegt / daß er mit dem Angeſicht die Erden

den berührt; das ist was von Christo weissagend der Prophet Ieremias sagt Thren. 3. 29. Ponet in Pulvere os suum, **Er wird seinen Mund auff den Staub legen.** Und von sich und seinem Volck der König David Psal. 43. 75. Quoniam humiliata est in Pulvere anima nostra, conglutinatus est in terra venter noster, exurge Domine adiuva nos. **Unser Seel ist im Staub gedemüthiget / unser Bauch ist auff der Erden angebachen / HErr stehe doch auff / und hilff uns.**

Ehrerbietigkeit der Frommen Menschen gegen GOtt.

Ansehenlich seynd die Exempel / welche uns die Heilige gelassen haben / mit was grosser Ehrerbietigkeit wir unser Gebett verrichtē sollen. Von dem H. Apostel Bartholomæo wird gesagt: **Daß er alle Tag hundertmahl / und anderehundertmahl bey der Nacht auff seine Knye nidergefallen sey / und die Göttliche Majestät angebettet und verehrt hab.** Der H. Hieronymus lib. de viris Illustrib sagt von dem Heil. Apostel Jacob, **geweßten Bischoffen zu Jerusalem / von dem vilen betten auff denen Knyen dieselbe so dick und hart worden seyen / wie die Knye der Cameel Thier /** und setzt der Heil. Ioan. Chrysostomus hinzu hom. 5. sup. Matth. **daß auch die Haut an seiner Stirn so hart sey worden auß dem stäten Gebrauch mit dem Angesicht auff der Erden ligend zu betten.** Aber es ist sich noch mehr zuverwundern / was Theodoretus schreibt in der Historia der Heil. Vätter cap. 26. redend von dem Heil. Simeone Stilita, welcher wie wir anderstwo gesagt haben / auff einer Saul gewohnt / zu deme ein grosser Zulauff deß Volcks war von allen Orthen her / ihne zu sehen / dann sein Leben war ein immerwehrendes Miracl / und bemeldter Author, daß einer gewesen sey / welcher beobacht und gezehlt / wie

Exempel der Heiligen.

wie offt er nur innerhalb einer Stund nider geknyet die Majestät GOttes anzubetten mit Berührung mit dem Angesicht den Boden desselben kleinen Platz / wo er mit denen Füssen stunde / und hat gezehlt zwölffhundert vier und viertzigmahl und noch öffter / dann diser war müd worden zum zehlen / da jener nit war müd worden so tieffe Reverenz zu machen.

Eusserliche Ehrerbietigkeit hilfft die innerliche erwecken und stärcken.

Diſe äusserliche Ehrerbietigkeit mit dem Leib hilfft vil / jene deß Gemüths in uns zu erwecken / wie solches der H. Augustinus vermerckt lib. de cura pro mortuis cap. 5. **Diſe Bewegung deß Leibs / sagt er / welche ohne vorhergehende Bewegung deß Gemüths nit geschehen können / haben ich weiß nit was für eine Krafft eben diſe innerliche Bewegung zuvermehren / von deme sie herkommen / und vermittels ihrer vermehret die Gemüthsneigung / von welcher sie seynd ins Werck gericht worden:** Nescio quomodo cùm hi corporis motus fieri nisi motu animi præcedente non possint, eisdemque rursus visibiliter factis, ille interior invisibilis, quia eos fecit, augetur, ac per hos cordis affectus qui ut fierent, ista præcessit, quia facta sunt, crescit. **Diſe Anmuthung der innerlichen Ehrerbietigkeit / und jene heilige Forcht / welche allzeit wahret auch in denen Seeligen im Himmel / davon der Prophet David redet im Psal. 18. 10.** Timor Domini sanctus permanens in sæculum sæculi, **und welcher ohne Peyn auch die Engel im Himmel zittern macht / deme gemäß was die Kirch singt** Laudant Angeli, adorant Dominationes, tremunt potestates, **dene die Engel loben / die Herrschende anbetten / und vor deme die Gwaltige erzittern: es ist ein Erzittern / welches herkombt von der grossen Erkantnuß der Göttlichen Vollkommenheiten / und von grosser Lieb**

deß

deſſelben. Der Heil. Auguſtinus an ſtatt Timor Domini ſanctus: die heilige Forcht deß HErren / liſet Timor Domini caſtus die reine Forcht deß HErren / und in der Epiſtola ad Honoratum cap. 21. erkläret er ſolches mit einem Exempel zwoer verheurathen Frauen / deren eine auß knechtlicher Forcht daß ſie nit geſtrafft werde / fromm bleibt / die ander aber auß einer keuſchen Forcht / welche ſie macht alles meyden was ſie weiſt daß dem Mann mag Mißfallen bringen. Timeo, inquit una, ne vir infeſtus adveniat: altera ne offenſus abſcedat; non amanti enim præſentia viri moleſta eſt, amanti autem abſentia: Ich förcht / ſagt eine / der feindſeelige Mann komm; Die ander; Ich förcht / Er möcht ſchöllig werden und darvon gehen: Welche den Mann nit liebt / hat ihne nit gern bey ſich / die ihn aber liebt / laſt ihn nit gern von ſich. Und Tract. 9. in Epiſt. Ioan. bedient er ſich eben diſer Gleichnuß / und ſchreibt alſo: interrogentur an timeant virum; una vox, ſed diverſus animus: illa dicit, timeo virum ne diſcedat; illa dicit timeo ne damnet; iſta dicit, timeo ne deſerat. Man frag die zwey Weiber ob ſie ihre Männer lieben; Beede geben ein Antwort / aber nit auß einem Gemüth; eine ſagt / ich förchte der Mann komm; die ander ſagt / ich förchte er gehe hinweg. Eine ſagt / ich förcht er ſchlag mich / die ander ſagt / ich förcht er verlaß mich.

Das 90. Capitel.

Wie Saara deß Abrahams Hauſſfrau von 90. Jahren alt / hab können ſchön ſeyn.

Im Buch Geneſis am 20. Cap. wird erzehlt vom Abra-

ham / daß als er gen Gerara kommen / hab der König desselben Lands sich verliebt in die Schönheit der Saara / Haußfrauen deß Abrahams / die er vermeint es sey sein Schwester / und wolte sie zum Weib oder Beyschlafferin haben / wurd aber deßhalber von GOtt gestrafft / und beede / Abraham und Saara bey Ehren erhalten. Es sagen gemeiniglich die Außleger der Heil. Schrifft / Sara sey damahls bey 90. Jahren alt gewesen: dahero scheinet ein Wunder / wie sie bey einem so hohen Alter hab können schön seyn / weil die Falten und Runtzeln sonderbar im Angesicht und an denen Händen / die vergangene Farb bleich und nit lebhafft / wie bey denen Jungen / scheinet nit können nit gewesen seyn / und was folgt / sie auch nit hab können schön gewesen seyn. Wol sagt Ovidius die Schönheit sey ein zergänglich gebrächliches Gut / und welches sich mit zunemmen der Jahr verliehre.

Forma bonum fragile est, quantumque accedit ad annos
Fit minor, & spatio carpitur illa suo.
Die Schönheit sehr gebrächlich ist /
Wann nichts / die Jahr und Zeit sie frist.

Und Seneca in Octavia desselben gleichen.

Florem decoris singuli carpunt Dies.
All Tag der Schönheit ziehen ab.

Diser Beweißthumb beduncket den Hugonem de S. Victore, so starck / daß dessen Schwähre zu entgehen / er sagt / dise Geschicht sey lang vorher geschehen / ehe daß die Saara 90. Jahr alt wurde / und werde hie erzehlt auſſer der Ord-

Ordnung der Hiſtory der Zeit nach / als anderwärtig und an ſeinem Orth unterbrochen und außgelaſſen und verſchoben. Alſo ſagt er. Aber wir ſeynd nit genöthigt eine ſolche Aufflöſung zu ſuchen / und ſolchen Beweißthumb zubeantworten mit zergäntzung der Ordnung der Erzehlung Moyſis, welcher diſes heilige Buch von der Geburt und Erſchaffung der Welt Geneſis genannt / geſchriben hat. Wie wir auch nit genöthigt werden zu ſagen mit denen Juden Rabbinern / daß diſe Schönheit in einem Alter von 90. Jahren ſey ein Wunderwerck geweſen ; Weil wir recht und mit gutem Fueg ſagen können / ſie ſey natürlich geweſen / in Anſehung der Zeit / welche Saara gelebt hat : dann ſie hat hundert und ſiben und zweintzig Jahr gelebt : alſo das Alter 90. Jahr war bey ihr gleichſam wie diſer Zeit 40. Jahr oder nit vil mehr / in welchem Alter vil Frauen-Bilder ihr junge Schönheit behalten / ſonderlich wann ſie keine Kinder getragen / als wie Sara die unfruchtbar war / dann wie der Ovidius ſagt de art. am.

Schönheit der Saara mit 90. Jahren iſt Natürlich geweſen.

- Partus breviora iuventæ
Tempora - -

Kinder tragen kürtzt die Jugend.

Pererius diſp. 1 ſuper cap 20. Genes. ſetzt ein andere Urſach herzu / und ſchreibt die langwirige Schönheit der Saara / ihrem keuſchen und eingezogenen Leben zu / dann nach dem ſie vermerckt / daß ſie unfruchtbar / iſt er der Meinung ſie hab ſich deß Ehelichen Wercks entſchlagen und enthalten / und nimbt ſolches ab auß denen Worten / welche ſie geredt / und wir leſen cap. 18. Geneſ. Poſtquam conſenui, & Dominus meus vetulus eſt, voluptati operam dabo. nach dem ich nun alt bin /

Keuschheit Saara hat sie schön erhalten.

und mein HErr auch alt ist / werd ich villeicht jetzo allererst der Wollust pflegen ? Also dann das keusch Leben gleich wie es die Leibs-Kräfften / also auch erhaltet es mit denen Kräfften die Gesundheit und Leibs-Schönheit und gute Gestalt ; daß sich dahero auff solche wohl schickt der Spruch Sap. 4. 1. Quàm pulchra est , casta generatio cum claritate **O wie schön ist die keusche Geburt mit einer Klarheit:** O wie schön seynd die keusche Leuth / in deren Angesicht die Eingezogenheit mit einer Klarheit herauß glantzt / gleich wie hingegen die Unmässige / der Sinnlichkeit Ergebene / jenen Spruch Nahum cap. 2. v. 10. wahr zu seyn zeigen cor tabescens & dissolutio geniculorum & defectio in cunctis rembus , & facies omnium illorum sicut nigredo ollæ. **Das Hertz verschmachtet / die Knye schlottern / die Lenden werden schwach / die Nieren dorren auß / ihr Angesicht wird bleich und schwartz wie ein Erdener Dopff.** Es ist nit zu zweiflen / daß wie die Unmässigkeit vor der Zeit alt macht / also bringt sie auch deß Alters Beschwehrden mit sich / deren eine ist die Ungestalt deß Leibs ; Also daß wann einer in der Jugend ehrbar und eingezogen lebt / deme kan wohl gesagt werden / was wir haben Deuter. 33. 25 sicut Dies iuventutis tuæ , ita & senectus tua **wie die Tag deiner Jugend / also wird auch dein Alter seyn / bist du in der Jugend gesund / starck / schön / und zugleich keusch und eingezogen gewesen ; wird dein Alter so starck nit seyn daß es dir deine Kräfften und Schönheit auff einmahl zerfallen mach.** Salomon hat einen schönen wohlgestalten und nach der Natur und ihrer Feuchtigkeit auff das allerbest bestellten

Leib

Leib gehabt / wie er von sich selber sagt Sap. 8. veni ad corpus incoinquinatum : **Ich kam zu einem unbefleckten Leib** das ist wie es Lorinus und andere außlegen / **ohne Mackl / ohne Tadl / und einige Unvollkomẽnheit** : sine labe , vitio & imperfectione. **Bey so beschaffener vortrefflicher Leibs-Beschaffenheit** wie lang solt er nit gelebt haben / bey einer so **glückseeligen / ruhigen / fridlichen Regierung / bey so grosser Weißheit** als er gehabt / alles ohne Sorg / ohne schwehres langes Nachdencken anzuordnen ? aber sein Alter kam ihm vor der Zeit / **weil er der Sydonier Göttin Astarhen anbettete** : Colebat Salomon Astarthen Deam Sydoniorum 3. Reg. 11. 5. das ist so vil gesagt / Er war der Geylheit ergeben / darumb wurd er vor der Zeit alt / und endet sein Leben / da er ein wenig über 50. Jahr gelebt. Und war Astarthe der Alten Fabeln nach / eben die Venus und die Libitina , und Göttin deß Todts. Und scheinet die Alte haben mit disem Gedicht wollen anzeigen / daß wie die Menschen unter dem Schutz derselben Göttin an das Tag-Liecht kommen / also wann sie dieselbe zu vil und unmässig bedienen / bringt sie ihnen auch den eheZeitlichen Todt.

Endlich kan die Schönheit der alten Saara auch der guten Gesundheit / und wohlgemässigter Vermischung der natürlichẽ Feuchtigkeiten ihres Leibs zugeschriben werdẽ weil die Erfahrnuß alle Tag gibt daß nach Beschaffenheit der Complexion eine ehender als andere alt werden / eine länger schön bleiben als andere / eine im Alter schöner wohlgefärbter und besser gestalt werden als andere / wohl auch sie selber vorhero in der Jugend nit gewesen seynd.

Das 91. Capitel.

Von dem alten St. Peters Bild zu Rom in seiner Kirch in grossen Ehren gehalten.

In unserm sechßten hundert cap. 37. haben wir geredt von etlichen heydnischen Gebräuchen / welche ohne Sünd haben können behalten etwas verändert und zu andächtigem Gebrauch verkert werden / welche die Kirch mit geschickter Abwechßlung noch heut haltet und begehet/als da ist das Kertzenfest im Anfang deß Februarij uñ andere mehr. Ebē diſes hat man auch mit denen Tempeln gehalten / welche Anfangs denen falschen Göttern geweyhet / hernach aber gesäubert/ uñ dem wahrē GOtt zu Ehrē seiner Heiligē seynd geweyhet wordē; Eine solche ist das Pantheon zu Rom/ heut geneñt La Rotonda ein ander nit weit von der Rotonda gelegen noch heut La Minerva genannt / und andere mehr gleicher Weiß ist das Gold/ Silber/Aertz / warauß die Götzen Bilder gemacht warē / zerschmeltzt/wider gegossē/zu Bilder unsers Heylands/der Jungfrauē und anderer Heiligen wol und löblich verwendt und verkehrt wordē. Also findē wir geschribē von unterschidlichē Authoribus daß das Aertzen Bild/welches heut zuschen und zuverehren stehet in St. Peters Kirch im Vaticano genañt/sey gemacht worden auß dem Metall / warauß zuvor der Götz Iupiter im Capitolio gestanden. Diſes jetzige St. Peters Bild stellet diſen H. Apostl dar in seinem Stul oder Thron sitzend mit erhebter rechter Hand den Seegen zugeben / und haltet in der lincken Hand die zwen Schlüſſel / ein Zeichen deß Päpstlichen Gewalts / mit etwas herfür gerecktem rechten Fuß zum gewöhnlichen Kuß der Glaubigen Andächtigen ; Und ist vast ein allgemeiner Gebrauch/ welche in diſe Kirch kommen/ diſem

Rechtmeß kombt von denen Heyden her mit veränderung der Meynung behalten.

La Rotdunda La Minerva Zu Rom seynd Götzen Tempel gewesen bey denen Heydē

St. Peters Bild auß Ertz in vaticano auß dem Iubiter in Capitolio gegossen.

sehr alten St. Peters-Bild Ehr zuerzeigen / sonderlich mit dem Fußkussen / und sein Haupt unter denselben haltend / zur Bekandtnuß der Unterwürffigkeit ihme und dem Apostol. Stul / also thun alle Pilgram welche dahin kommen / welche nach verrichtem Kuß auch den Pilgram-Stab und ihre Rosenkrantz / oder was sie liebs haben daran halten als an ein Heiligthumb / und verehren also dasselbe / wie es ihnen die Christliche Andacht eingibt / auß welcher Andacht etliche angetriben demselben Ehrwürdigen Bild Kleydung Zierd geschafft haben / an denen Festtagen dasselb damit als einen Bischoff oder Papst zu ziehren als ein Pluvial / Infel Himel-Deck oder Baldachin. Es ist auch darzu verschafft worden ein ewig brennendes Liecht oder Ampl. Ab welcher Dienstverweisung scheinet der H. Apostl sonderes Gefallen hab / daß er dessen merckliches Zeichen wollen geben / als vor nit gar vilen Jahren / die Ampl unvorsichtig angestossen auff den Kopff und Kleydung verschittet / dem Beschämbten auff sein Anruffen augenblicklich alle Mackel verschwunde: Der zur Dancksagung und der Sachen Gedächtnuß im Jahr 1631. den 23. Junij dises folgende Epigramma neben das Bild gehefft

Inscius impello demissum vertice Lychnum,
Cùm fixi plantis oscula Petre tuis.
Nec mora : Præ pingui perfundor totus olivo,
Quaque tegor fædo vestis odore madet.
Dum pudet, & sordes ut pellas anxius oro.
Diffugêre omnes te tribuente, notæ.
Quid mirum purges si pallia, turpem
Cui vitijs animam tergere posse datur.

Mit einem Kuß Apostl Fürst /

Zu Ehren dich da mich gedürst :
Unachtsamkeit mich straffet.
St. Peters Lampen unversehens verschittet ohne bemeyligung.
Die Lamp auff meinem groben Stoß /
Das Oel recht über mich ergoß /
Und Spott zusamen raffet.
Nit laß mich in dem Spott vergehn /
Es möcht dir selbst nachtheilig stehn /
Sagt ich / O Hirt der Christen.
Den Augenblick war alles rein :
Wer soll nit gern dein Diener sein /
Bey dir mein Seel zu fristen ?

Wie nun diser andächtige von dem H. Apostl umb seinen wol gemeinten wiewol schlechten Ehren-Dienst ist begutthätiget worden / also ist herentgegen ein anderer / welcher gottloser Weiß ihne sollte Beschertzen / der Straff Gottes nit entgangen / der die Schmach seinem Apostl in dem Bild zugefiegt gerochē hat. Ein junger gemeiner muthwilliger Mensch / stunde in Arbeit in St. Peters-Kirch / nahm im für / Schertz zu treiben mit demselben Bild / oder mit denen welche es verehreten ; Und beschmirzete den Fuß deß Bilds mit unreiner stinckender Materi / und Lachte der jenigen welche hinzu giengen dem Gebrauch nach den Fuß zu Kussen / wann sie sich mit einem Grausen zuruck zugen / ab der Unflätterey und üblen Geruch. Da er nun auff denen Aehrinen Säulen Arbeitete / welche der Papst Urbanus VIII. über dem Grab deß H. Apostels hat lassen auffrichten / und immer zu hinunder auff das Bild Bluntzte / zu sehen was da geschehe / fiel er von der Saul oder Gerüst umb dieselbe herunter auff das marmolsteinene Pflaster zerschlitzt

den

den Kopff / daß das Hirn auff dem Pflaster außgesprützt / also hat der armseelige seinen Muthwillen bezahlt / den er ewig nit abzahlen kan. Und dises ist geschehen den 7. April 1628. wie erzehlt Tortigio in dem Buch daß er nennet Sacri Trophæi Romani, wo er hieher wol geschickt von disem Bild handelt / von der Zeit wann es gemacht / von wem / von unterschidlichen Versetzungen desselben / wohin wir den fürwitzigen Leser verweisen / welcher was er schreibt mit Handschrifften auß der Vaticanischen Bibliothec belegt.

Das 92. Capitel.

Von Christlicher Andacht etlicher heiligen Weiber.

Es ist in der Warheit wol zu mercken / wunderns werth / und der Nachfolg die Christliche Frombkeit und Andacht etlicher heiliger Frauen / welche von derselben bewegt und angetriben mannlich überwunden haben die Hertzens-Neigung und Zärtigkeit / welche sie nach der Natur hätten gegen ihre Männer / Kinder und Befreundte. Blanca Königin ein Mutter Ludovici Königs in Franckreich sagte offt zu disem ihrem Sohn / daß sie ihn lieber wolte Todt sehen / als von ihm innen werden / daß er ein Todtsünd begangen hätte.

Blanca Ludovici Königs in Franckreich Mutter öffnete Erinnerung sich vor der Sünd zu hüten.

Und dise Wort in unterschidlichen Gelegenheiten widerholt / haben in diser guten Seel so starcke Eintruckung verursacht und gemacht / daß er die in der H. Tauff empfangene Unschuld biß in den Todt behalten / und da er sterben wolt / gab er seinem Sohn Philippo, welcher ihme im Reich folgen solt / vast heylsamme und heilige Räth / deren der erste war / daß er über alles die Göttliche Majestät soll lieben und verehren / und tödtliche Beleydigung von allen Kräfften meyden.

S. Edmundi Mütterliche Sorg.

Im Leben deß H. Edmundi Bischoffens zu Tandelberg in Engelland lesen wir / daß sein Mutter / eine Frau von grossen Tugenden / und Andacht / disen ihren Sohn offt ermahnete / er sollte sein Jungfrauschafft allzeit bewahren / und sein Fleisch Casteyen und zam machen mit Fasten / und mit harin Kleyd / tragen / und GOtt nit beleydigen in einiger Sach. Da er noch ein Kind war / beredete sie ihne alle Freytag in Wasser und Brodt zu Fasten / und damit er es gern thäte und gewohnete / versprach und gab sie ihme Sachen / darab die Kinder selbigen Alters pflegn Freud zuhaben. Und nach dem er weit von Hauß zu denen Studien geschickt worden / sendete sie ihme zugleich mit dem Leingewand ein harinen Gurt oder Cilicium sich dessen zu bedienen: Weil die fromme Mutter stets in Sorgen stunde die Hitz der Jugend / die Gelegenheiten / die böse Gesellschafften / die sich geben auff denen hohen Schulen / möchten ihren lieben Sohn in die Laster stirtzen / zu welchem selbiges Alter geneigt ist. Edmundus hat die Lehr und Unterweisung seiner Mutter sowol ergriffen / daß sein Seel von aller fleischlicher Unreinigkeit sein gantze Lebens-Zeit erhalten / und unser lieben Frauen hierüber ein Glübd / und sie für sein Patronin und Fürsprächerin angenommen / auch einen Ring ließ machen / warin das Ave Maria gestochen / den er einem unser Frauen-Bild an den Finger gesteckt / sich mit ihr gleichsam zuvermählen. Und diser Ring ist nach seinem Todt wunderbarlicher Weiß an deß Edmundi Finger gefunden worden. Im Fasten / Bußwercken und andern Härtigkeiten / war er so sonderbahr / daß nit zu glauben / in dem er neue Weisen erfunden den Leib und die Sinnlichkeit Zupeynigen auß Begird die Jungfräuliche Reinigkeit zuerhalten / welche er vermittelst der seeligen Jungfrauen Christo unserm Erlöser auffgeopffert hätte.

Gemähl-Ring Edmundi B. J. Bild angesteckt nach seinem Todt an seinem Finger gefunden.

Groß

Groß iſt geweſen ohn Zweifel die Chriſtliche Gottsforcht diſer zweyen Müttern; Aber noch mehr heroiſchere und groß mütthigere Thaten ſeynd geweſen/ was wir von andern leſen/ welche ihre eigene Kinder ermahnet und auffgemuntert haben / die Marter und den Todt außzuſtehn für die beſtändige Bekandtnuß deß waren Glaubens / in welchem ſie inbrünſtig verlangten / daß ihre Kinder ſolten ihr Leben und Blut dargeben. Eine ſolche iſt geweſen die Mutter iener ſiben Brüder der Machabæer / von welchen wir leſen in 2. Buch der Hiſtori / der Machabæer Cap. 7. wie folgt: Es war aber die Mutter über auß verwunderlich und der frommen Gedächtnuß würdig / welche anſehend/daß die ſiben Kinder an einem Tag hingericht wurden / mit gutem Gemüth übertrueg/ umb der Hoffnung / welche ſie auß GOtt hätte ermahnete ſie einen jeden in der der Vätterlichen Sprach tapffer mit der Weißheit erfilt / und ſchiebte in die Weibs-Gedancken ein mannlich Gemüth. Und da die ſechs erſte ſchon todt waren/ ſorgend der ſibende möchte noch von denen Peynigern verkehrt / oder von der Grauſmbkeit der Pein / erſchröckt und kleinmüthig werden / ſagte ſie zu ihm: Mein Sohn erbarm dich meiner / die ich dich neun Monat lang in meinem Leib getragen / und drey Jahr geſäugt / und ernehrt / und biß in diſes Alter gebracht hab; Ich bitte dich mein Sohn/ſchau gen Himmel/ſchau an die Erden / und alles was darinnen iſt/und gedenck das GOtt diſes alles/und das menſchliche Geſchlecht auß nichts gemacht hat / alſo wird geſchehen / daß du diſen Peyniger nit wirſt förchten / ſonder deiner Brüder würdig und theilhafftig gemacht/nimb den Todt an / damit ich in iener erbärmbde mit deinen Brüdern dich wider empfange / mit diſen und dergleichen Worten und Urſachen ſtärckte diſe weiſe Heilige / und tapffere Frau ihren Sohn / deme ſie ſelber

Ermahnung zur Marter für den Glauben denen Kindern von denen Müttern gegeben.

Die Mutter der 7. Machabeer.

eben umb diser Ursachen halber sterbend bald darauff nachgefolgt wie in selbigem Capitl vermelt wirdt; Novissimè autem post filios & Mater consumpta est. Der H. Gregorius Nazianzenus in einer Oration welche er macht von disen siben heiligen Brüdern / welche er lobt sambt der Mutter mit einem seiner Beretsamkeit wol anständigen Lobspruch erweget / daß die Starckmüthigkeit diser Martyrer eine sonderbare Verwunderung verdiene / weil sie vor der Ankunfft Christi gelitten / vor Außbreitung deß Evangelij / da die Gnad noch nit in so grossem Uberfluß außgeben wurde / da noch kein solche Meng der Martyrer von allen Ständen / Geschlecht und Alter waren / als hernach worden seynd / deren Exempl denen Zusehern das Hertz machen kunte.

Die Mutter Melidonis.

Der H. Basilius und der H. Gregorius Nissenus sein Bruder machen gar schöne Lob-Predigen von denen 40. Martyrern zu Sebaste in Armenia / und erzehlen den Christlichen Eyfer der Mutter eines von denenselben der hieß Meliton der noch lebte / nach dem die andere auff dem Eyß desselben gefrornen See / vor grosser Kält schon erfroren waren. Die Mutter dises einzigen war gegenwärtig und sahe / daß er noch lebte / sprach ihm zu / er solte starckmüthig den Todt erwarten und außstehn; Mein Sohn / sagt sie / hab Gedult / leyde dise Peyn nur noch ein wenig / heb auff deine Augen gen Himmel / schau Christum an / der stehet an der Porten dir zu helffen. Faß ein Hertz / die Zeit gehet schon daher dir die Cron zugeben. Und da daß tapffere Weib sahe / daß die Leiber der anderer schon verstorbenen Martyrer zum Verbrennen auff Karren hinweg geführt / ihr noch lebender Sohn aber zuruck gelassen wurde / auß Hoffnung daß er seinem Christen-Glauben noch möchte absagen / hat die Mutter ihren schwachen Sohn selbst auff den Rucken gefaßt / und denen andern nachge-

getragen / und zu ihnen in das Feur geworffen / der im Tragen unterdessen verschiden war.

Der Kayser Valens ein Arianer verfolgte die Catholische Kirch sehr / und gaben vil auß seinem Befelch das Leben williglich dar ; Und erzehlt Sozomenus lib. 6. cap. 18. in seiner Kirchen-Geschicht ; Und Theodoretus lib. 4. cap. 16. daß als er Valens in Syrien reiset und dieselbe Kirchen anfochte / sey er gen Edessa kommen / und allda befunden / daß das Volck in grosser Anzahl ihre andächtige Versamlungen auff dem Feld vor der Statt hielten / weil ihnen die vor innen gehabte Kirchen genommen waren : Der Kayser strafft Modestum den Landpfleger und gab ihme einen Maulstreich / daß er solche zusamen Kunfft gestattete / befilcht ihm / er solt einen Hauffen Kriegs-Knecht zu sich nemmen / die versamlete Catholische anfallen / und sie zerstreyen : In dem Modestus mit denen Seinigen hinauß gehet / zu vollziehen / was ihm befohlen war / sihet er ein Weib mit ihrem Kind auff dem Armb eylends dem Hauffen zulauffen / er fragt / wo sie hin woll ? Die antwortet ; sie woll mit andern Catholischen sterben. Sie gieng mit Verlangen so grosser Gutthat sambt ihrem Kind theilhafftig zu werden / als da war das Leben umb Christi und deß wahren Glaubens Willen darzugeben ; da der Pfleger das höret / muthmasset er auß ihrem Gemüth von denen andern ; bericht den Kayser / und zeigt ihme / daß die Vollziehung seines Befelchs ihnen wurde zu Spott / denen Catholischen aber zur Ehr gereichen / weil sie ohne Zweifel wurden beständig seyn : Auß disem Bedacht / ward der / Valens bewegt / seinen gegebenen Befelch zuruck zu nemmen und die Vollziehung einzustellen.

Ein Mutter mit ihrem lieben Kind zu Edessa der Marter zu lauffend.

Von der Heil. Simphorosa Haußfrauen deß Heil. Martyrers

S. Ferosa mit 7 Söhnen.

tyrers Getulij schreiben Beda, Ado und andere / daß / da ihre siben Söhn umb deß Glaubens Willen gefangen lagen / hab sie dieselbe gestärckt und ermahnet / beständig zu seyn / und das Leben keck dar zu geben umb die Bekandtnuß der Warheit. Und wie sie die Kinder mit Wortē auffmunterte / also gab sie ihnē auch das Exempel die Marter unerschrockē außzustehn / daß sie wurd in ihrem Angesicht mit Maultaschen geschlagen / mit denen Haaren auffgehenckt / und endlich mit einem Stein am Halß in die Tiber geworffen / wie wir auch haben im Martyrologio Rom. 18. Julij. die Kinder auß dem Exempel der Mutter gestärckt wurden / auch durch unterschidliche Peyn Blutzeugen Christi / ihre Namen seynd Crescens, Iulianus, Nemesius, Primitivus, Iustinus, Stacteus, und Eugenius.

3. Felicitas mit 7. Söhnen.

Von der Heil. Felicitas schreibt der Heil. Papst Gregorius hom. 3. super Evangelia und der Heil. Petrus Chrysologus Serm. 134. daß / da sie mit siben Söhnen umb deß Christlichen Glaubens Willen gefänglich eingezogen worden / hab sie allen ein Hertz gemacht in so gerechter und heiliger Sach glorwürdig zu sterben / von welcher Ermahnung sie gestärckt die Marter beständig überwunden haben / welche Cron sie selber die Letzt empfangen hat.

Die Mutter S. Simforiani.

Von der Mutter deß Heil. Simphoriani wird geschriben / daß / als er zum Kampff-Platz der Marter hinauß geführt wurde / hab sie ihme gar anmüthig zugesprochen: Nate Nate, memento æternæ vitæ, Cœlum suspice, & ibi regnantem intuere, tibi enim vita non eripitur, sed mutatur in melius: Sohn Sohn / gedenck deß ewigen Lebens / schau den Himmel an / und schau an / den der dorten regiert / dann dir wird das Leben nit genommen / sonder in ein bessers verändert.

End-

Endlich von der ehrwürdigen und eyferigen Matron Nammens Natalia Haußfrauen deß Heil. Adriani Martyrers schreibt Eusebius in seiner Kirchen-Geschicht lib. 8. c. 1. 2. 3. 4. und Baronius in annotationib. super Martyrolog. 23. Junij. & tom. 2. annalium ad an. Xi 311 daß / da der Heil. Adrianus im Kercker lag wegen deß Glaubens / und sie besorgte er möchte wancken / hat sie ihne mit Worthen von Lieb und Eyfer brinnend angezündt. Hernach dem sie versichert noch / daß er in der Bekanntnuß wurde beständig seyn / stuhnde sie ihm bey in der Gefängnuß / dienete ihm / und da er gepeyniget wurde / tröstet sie ihne / und macht ihm ein Hertz / und da das Urtheil gesprochen / daß ihme solten Händ und Füß abgehaut werden / sie selber mit einem mehr als mit mannlichem Gemüth / hielt ihme die Händ und Füß zum abhauen; und nach dem ihme ein und der ander Fuß und ein Hand abgehaut / gab er unter denen grossen Schmertzen seinen Geist auff ; Welches in der Warheit ein Exempel deß sich wohl zu verwundern warin nit leucht zu unterscheyden / welches stärcker gewesen der Adrianus in übertragung der Peyn / welche ihm ward angethan / oder Natalia , welchem allem gegenwärtig war / ihme so ritterlich beystuhnd und ihme zusprach / dieselbe mit unüberwündlicher Gedult zu überstehen. Natalia S. Adrians Ehe-Fraw.

Das 93. Capitel.

Von der Zärtigkeit der Hertzneigung der Eltern gegen ihre Kinder und Enickl.

Es ist gar kein Zweifel / daß die Beschaffenheit deß Gemüths nit vil hang von der Beschaffenheit deß Leibs / daß dahero die junge Leuth weil sie starck von Leibs-Kräfften seynd / sie auch keck und bißweilen eines wilden Gemüths ; gleich wie

hin

hingegen wir sehen / daß das schwache und fallende Alter der Alten ihr Gemüth schwach / und gleichsamb waich und marb macht in ihren Neigungen / welches sonderbar sich zeigt in der Liebe gegen die Kinder und Kinds-Kinder / welche scheinet umb so vil mehr zunemme je weiter sie absteigt. Dahero sie ihrer Achtbarkeit vergessen / welche dem Alter zustehet / und nemmen Freud ab deme / daß sie die Kinder umb sich sehen / schertzen mit ihnen / sammlen ihnen / wie der Heil. Apostel Paulus sagt 2. Corinth. 12. 14. daß die **Vätter Schätz sammlen für die Kinder / und nit die Kinder für die Eltern :** welches auch der Vernunfft ähnlich ist / jedoch mit Bescheydenheit : dann die Vorsichtigkeit deß Hauß-Vatters erstreckt sich auch dahin / daß er für seine Kinder und Nachkömmling sorg / daß dieselbe nit leyden sollen in denen Sachen / was sich gehört und nothwendig ist / sich in ihrem Stand und Staffel nach der Gebühr zu erhalten. Dahero sagt eben selber Apostel 1. ad Timot. 5. si quis suorum & maximé domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. **Wer über die Seinige / sonderlich Haußgenossen nit gebührliche Sorg tragt / der hat den Glauben verlaugnet / und ist ärger als ein Unglaubiger.** Ich hab gesagt / mit Bescheydenheit : dann wann wir müssen die Lieb gegen uns selber im Zaum halten / dieweil dieselbe / wann sie übrig / nit allein Lasterhafft / sonder ein Anfang und Ursprung ist aller Unordnung und Sünden / wie solches lehret der Heil. Thomas 1. 2. q. 77. ar. 4. ist noch mehr vonnöthen daß wir die Lieb gegen unsere Befreundte im Zaum halten / denen wir vil weniger schuldig seynd als uns selber / nach der rechten Ordnung der Liebe. Daß wann die Befreundte / oder seyens Kinder oder Kinds-Kinder etwas anders oder mehrers haben wollen / ge-

Eltern sollen für ihre Kinder und Haußgenossen gebührlich Sorgen.

Denen Befreundten soll man helffen wann sie Arm seynd und in Nöthen stehen nit sie zu bereichen sonder zu helffen das sie nit andere müssen anflehen.

gehen und verfahren sie nit vernünfftig / sonder seynd ausser der rechten Straß deß Gewissens / von ihrem eigenen Nutzen verleitet.

Im Decreto Gratiani can. 16. dist. 86 lesen wir diſe Wort / und seynd zu unserm Vorhab sehr mercklich. Est probanda illa etiam liberalitas, ut proximos seminis tui non despicias, si egere cognoscas. Melius est enim ut ipse subvenias tuis, quibus pudor est ab alijs sumptum deposcere, aut alicui postulare subsidium necessitati: Non tamen ut illi ditiores eo fieri velint, quod tu posses conferre inopibuus, causam enim natura præstat non gratia. Neque enim propterea te Domino dicasti, ut tuos divites facias; Sed ut vitam tibi perpetuam fructu boni operis acquiras, & prætio miserationis peccata redimas tua. Putant se parum poscere? prætium tuum quærunt; vitæ tuæ fructum adimere contendunt, & accusant quod eos divites non feceris, cùm te illi velint æternæ vitæ fraudare mercede. Es ist auch löblich / sagt diser Canon, die Freygebigkeit gegen die Befreundte / welche uns vom Geblüt verwandt seynd / denen sollen wir nit unterlassen Guts zu thun / wann sie in der Noth stecken / weil sich mehr gebührt / daß du ihnen selber vorsehest / als daß du sie lassest mit ihrer Beschämung von anderen und Frembden Hilff oder Allmosen bitten. Diſes aber ist also zuverstehen / daß sie nit suchen von dir bereicht zu werden mit deme / was du deiner Seel zum besten solltest denen Armen geben: dann das Band deß Geblüts und der Natur rechtfertiget dein Freygebigkeit mit dem Befreundten und nit dein Hertzneigung / nach welcher leucht kan über die Gebühr geschritten werden / daß man mehr gibt / als man soll geben. Gedenck daß du dich GOtt verlobt hast / nit deine Befreundte zu bereichen / sonder dir einen Weeg zum Himmel zu machen / mit dem Frucht der guten Werck / und deine Sünden mit dem All-

mosen abzulesen. Villeicht vermeinen dise deine Freund/es sey ein schlechte Sach was sie an dich begehren? sie irren sich. Sie wollen alles an sich ziehen und durch solche Weis dich berauben deß Fruchts der guten Werck/welche du mit Allmosen geben und mit Handbietung andern warhafftig Nothleydenden thun köntest: und klagen sich als geschehe ihnen zu kurtz und unrecht/daß du sie nit reich machest; Da doch du mit besserem Fug dich über sie beklagen köntest/daß sie mit ihrem anhalten und Betteln/daß sie thun/dir wollen entzucken den Lohn und den Werth/womit du soltest das ewige Leben erkauffen. Also sagt diser Canon, der sonderbahr von denen Geistlichen wohl soll bedacht und beobachtet werden/denen sonderbare Schuldigkeit obligt guten Theil ihres Einkomens der Kirchen und denen Armen zu dienst anzuwenden.

Der Card. Baronius tom 6 Annal. ad an. Xi 445. nach dem er erzehlt/daß der Heil. Cyrillus Patriarch zu Alexandria/als er seine geschwistrige Kinder seinem Nachkömmling Dioscoro anbefolchen/seyen übel gehalten worden/macht dises merckliche Nachdencken: vetus Exemplum frequentius iteratum de his quæ pati solent sive iuste sive iniuste ditati Episcoporum affines. Daß dises ein altes offt widerholtes Exempel von deme/was pflegen zu leyden die jenige/welche von denen Bischöffen mit Recht oder Unrecht seynd bereicht worden. Disem Spruch Baronij kan man beysetzen die Wort deß Propheten Michæa c. 3. Audite hæc Principes Domus Iacob, qui omnia recta pervertitis, qui ædificatis Syon in sanguinibus; propter hoc causa vestri Syon quasi Ager arabitur, & Ierusalem quasi acervus lapidum erit: Höret ihrs/ihr Fürsten deß Hauß Jacobs/die ihr alles Rechte verkehret/die ihr Syon erbaut in Blut; deßhalber wird die Sach

euers

euers Syons wie ein Acker gepflugt werden ; Und Jerusalem wird seyn / wie ein Stein-Hauffen. Die Altschafft und die Poeten haben die Lieb blind oder mit verbundenen Augen gemahlt / weil ein jede unordentliche und häfftige Anmuthung blind macht. Dene / welcher mit solchem behafft ist / und würckt daß / was jener von dem Zorn sagt :

Impedit ira animum ne possit cernere verum.

Also der Zorn das Gmüth verblendt /
Daß es die Warheit nit erkennt.

Nit weniger wann nit mehr ist solches auch in der Liebe war. Es sagte einer / ich weiß nit wer / aber meines Bedunckens gar weislich / die Blinde gehen auff dreyerley Weis. Eine gehn mit dem Stecken in der Hand ; Andere werden von einem Hund / andere von einem kleinen / öffters selbs eigenen Kind oder Enickl geführt. Der Blind mit dem Stecken / seynd die jenige / welche die Geistliche oder Weltliche Regierung in ihrer Hand haben / und lassen sich davon einnemmen / daß sie die Verdienst der Personen nit erkennen / und zeigen in vilen Gelegenheiten / welche ihnen Ambts halber an die Hand stossen / daß sie blind seynd. Welche dem Hund einem unreinen Thier nachgehen / seynd die / welche sich in der Sinnlichkeit vergessen / deren Eigenschafft ist das Gemüth verblenden und verfinstern. Welche vom Kind sich führen lassen / seynd die jenige / welche gar zu begierig ihre Kinder oder Enickl reich zu machen / nit wissen ihnen etwas abzuschlagen / mit Gefahr zu fallen in die Sünd und ewige Verdammnuß. Temistocles sagte von sich / seinem Weib und seinem Söhndl. Meam uxorem Puer meus regit, uxor me, ego Athenas. Sic Athenas Puer

Mang der Blinden.

Vorsteher der Kirchen seynd Sorgammen der Armen.

Puer meus regit. Mein Knab regiert mein Weib / mein Weib mich / ich Athen / also regiert mein Knab Athen. Wann der Fürst sihet / daß die Säug-Amb dem Kind nit gute Nahrung gibt / weil die Außerlesene ihr vermeinte Speisen andern gegeben werden / wird sie abgeschafft und gestrafft. Die Vorsteher der Kirchen seynd Säug-Amben der Armen ; Wann GOtt sihet daß die Arme übel gehalten werden / nimbt er ihnen ihre Güter / und gibts andern / welche sie besser sollen anwenden.

Das. 94. Capitel

Von denen Metallinen Spiegeln darauß ein grosser Wassergrand vor dem Tabernackl gemacht worden.

GOtt befalch Moysi, wie wir haben Exod. 30. 18. Ein groß Hand-Faß oder Wassergrand von Aertz mit seinem Fuß zu machen / daß man vil Wasser könne darein giessen ; damit die Priester Händ und Füß darinnen können waschen / wann sie zum Tabernackl gehn ihre Opffer zuverrichten. Facies & labrum æneum cum basi sua ad lavandum, ponesque illud inter Tabernaculum Testimonij & Altare, & missa aquâ lavabunt in ea Aaron & Filij eius manus suas, ac pedes, quando ingressuri sunt Tabernaculum Testimonij, & quando accessuri sunt ad Altare, ut offerant in eo Thimiama Domino, ne fortè moriantur : Mach einen ähren Wassergrand mit seinem Fuß zum waschen / und setz ihne zwischen dem Tabernackl deß Gezeugnuß / und dem Altar / und thue Wasser darein / in disem sollen sich waschen der Aaron und seine Söhn an Händ und Füssen / wann sie wollen hinein

ge-

gehen in den Tabernackl deß Gezeugnuß / und wann sie wollen zu dem Altar gehen / dem HErren das Rauchwerck zu opffern / damit sie nit villeicht sterben. Moyses kam dem Befelch nach / den ihme GOtt gegeben hätte / und macht diſe groſſe Muſchl / und nahm zur Verfertigung derſelben die Spiegel der andächtigen Weiber / welche gar vil und vaſt aneinander vor dem Tabernackl betteten. Fecit & labrum æneum cum baſi ſua de ſpeculis mulierum, quæ excubabant in Oſtio Tabernaculi. **Er macht den ähren Grand mit ſeinem Fuß auß Weiber-Spiegeln / welche wachten bey der Thür deß Tabernackels.** Bey diſer Geſchicht entſtehen etliche Zweifel. Erſtlich / wie diſe Weiber ſolten ſo vil Spiegel gehabt haben / daß ſie gnug geweſen ein ſo groſſes Geſchirr darauß zumachen / daß mußte vil Waſſer faſſen / damit überflüßig Waſſer gnug darin / warfür die Prieſter Händ und Füß darin zu waſchen wie geſagt / wann ſie wolten ihre Opffer verrichten. Wir wiſſen daß jenes welches Salomon hernach eben zu diſem End gemacht hat / wegen ſeiner Gröſſe iſt ein Meer genennt worden / und hielt dreytauſend Zuber voll Waſſer / bey denen Hebræern Pat oder Griechen Merreta genannt. Und wann gleich diſes von Moyſe gemacht nit ſo groß wird geweſen ſeyn / als jenes deß Salomons muß es doch auch ſehr groß geweſen ſeyn / weil es eben zum ſelben End dienen mußte / wohin es gericht war. Theodoretus ſagt / daß unter andern Gebräuchen oder Aberglauben der Egyptiſchen Weiber / wann ſie wolten gehn ihre Götter zuverehren oder Opffer-Gebett und Opffer zuverrichten / kleydeten ſie ſich gantz weiß / hielten in der rechten ein Glöckl und in der lincken ein Spiegel. Im Außzug der Iſraeliter auß Egypten haben die Hebræiſche Weiber von denen Egyptiſchen ſol-

solche Spiegel zuentlehnen begehrt / gleich wie die Männer silber und golden Geschirr / so ihnen gern gewillfahret / wie Exod. 12. 35. erwehnet wird. Eben dises sagt auch der H. Cirillus von Alexandria lib. 9 de Adoratione in spiritu & veritate, es sagt auch Procopius Gazæus. Ich will nit verneinen daß es nit gläublich sey / und könne war seyn : Aber ich will auch leicht glauben die Hebræische Weiber haben einen Uberflaß der Spiegel gehabt / weil sie nie ohne dieselbe seynd : Dann die Sorgfalt und Fürwitz sich zu schmucken und schön zu machen ist sehr groß bey dem Weibs-Volck / hierzu taugen ihnen die Spiegel sonderbar ; Dann ihnen nit genug ist daß die Magd / sage es stehe alles recht / sonder sie wollens selber sehen / und den ersten Genuß davon haben / das ist die Freud daß sie schön seyen / und versichern daß sie auch von andern dises Gezeugnuß haben werden ; Darumb ist ihnen ein Spiegel nit genug sonder es müssen derer wol mehr seyn / damit sie auch daß was ihnen zuruck stehet und in den vorsichhabenden Spiegel gerad nit fallen kan / durch vile der Spiegel auß einem in den andern / und letztlich / in das Aug gebracht werde : Und weil dise metallene Spiegel an ihrer Klarheit leicht Schaden nemmen und Timper / Trieb und unbrauchsamb werden / welches denen recht gemachten Glaß-Spiegeln nit leicht widerfahrt / dahero geschicht / daß auch desto mehr solche unwarhaffte Spiegel müssen zur Hand geschafft werden / damit ja die Eytelkeit in ihrem Verschwinden und Blenden erhalten werde. Von solchen Spiegeln thut auch Meldung Isaias 3. 23. wo der Herr trohet durch den Mund deß Propheten deß er dem Frauen Zimmer ihren Schmuck will hinweg nemmen / unter andern die Spiegel / Schleyer / Hauben / Sma Waff ꝛc. Specula sindones, vittas, theristra. &c.

Eytelkeit deß Weibs-Volcks mit denen Spiegeln.

Metallene Spiegel mit Wehrhafft.

Der andere Zweifel ist / ob dise Spiegel / welche zu Ver-

fer-

fertigung diser Muschl seynd gebraucht worden / seyen von Ertz gewesen ? P. Martinus Delrio in Sermonib. welche er gemacht hat der grossen Mutter Gottes zu ehren / unter dem Nahmen und Titel Speculum Marianum, Redend Serm. 1. Von disen Spiegeln ist der Meynung sie seyen nur allein zur Zird an diser Muschl herumb versetzt worden / und auch damit die Priester im Waschen ihre Mackl und Tadl / desto leichter und ehender ersehen könnten sich desto säuberer zu waschen. Und auch daß die jenige / welche sich hierin wurden ersehen auß dem Exempl aufferbaut wurden von der Gottsforcht und Gutthätigkeit zuverachten und hindan zu legen. Igitur emblemmatum & scorulorum more, splendoris & ornatûs gratia, hæc specula labro æneo inserta putem. Labri usum seu finem docet ipse Deus, cum præcipit sacerdotes thymiama oblaturos prius in labro manus, pedesque abluere ; usumque speculorum dictat ratio fuisse, ut lavantibus minimæ quæque sordes in labro ante oculos versarentur. Præterea ut mulierum de mundo suo tam largarum pietas, & resipiscentia cæteris commendaretur. Andere haben gesagt / die Muschl sey nit gemacht worden vom Metall oder Materi diser Spiegel: Sonder die Muschl selber sey so wol gemacht außgeputzt / polirt und geschliffen / daß sie vortreflich geglantzt und lauterer Spiegel gewesen und darfür hab dienen können. Also hab eine hievon geredt / aber nit vast gläubtich ; Dann Philo der alte Hebræische Schreiber / und wol angesehen sagt / lib. 3. de vita Moysis : Daß alle dieselbe Spiegel seyen dem Meister gegeben worden / der sie geschmeltzt und in einen Guß gebracht / warauß diser grosse Grand worden / Hæc ad se delata opifex in unam massam confudit.

Daß hernach die Spiegel vor Alters seyen auß Ertz oder Glockenspeiß gemacht worden / solches haben wir auß dem

Plinio

Plinio lib. 33. c. 9. Wo er von den Spiegeln redend sagt: Natura mira est imagines reddendi quod repercuso ære, atque in oculos regesto fieri convenit. Die Natur ist wunderlich im widergeben der Bilder / welches geschicht auß dem zuruckschlag deß Ertz und widerkehr in die Augen. Und bald hernach sagt er / daß die beste gemacht werden / auß Zin und Ertz / und sonderbar gelobt welche zu Brundus gemacht werden: Optima apud maiores fuerunt Brundusina stanno & ære mixtis prælata sunt argentea. Die Silberne seyen noch besser. Und lib. 34. cap. 17. von denen auß Zinn gemacht sagt er / Zu Brundus werden die berühmteste zugericht / biß daß die Silberne auch bey denen Mägden in Brauch kommen. Specula quoque ex eo laudatissima, ut diximus, Brundusij temperabant, donec argenteis uti cæpere etiam ancillæ. Und Vitruvius lib. 7. cap. 3 lobt nit sehr die Spiegl von Silber / sonder sagt sie stellen die Ding gar schwach für. Quemadmodum speculum argenteum tenui lamella ductum incertos & sine viribus habet remissiores splendores; Quod autem ê solida temperatura fuerit factum recipiens in se firmis viribus politione fulgentes in aspectu certasque considerantibus imagines reddit, gleichwie ein silberner Spiegel auff ein dinnes Blech geführt einen ungewissen und ohne Nachtruck schwachen Glantz gibt / was aber auß vest und starcker Misch gemacht ist und das Polment mit beständigen und vesten Kräfften annimbt / gibt dem betrachtenden

Aug

Aug scheinend und eigentliche Bilder : Eben also/ ꝛc. Und wissen wir auß der Historia Zonaræ und Dionis das Archimedes und andere Mathematici Spiegel von Aertz gebraucht haben / der Feinde Schiff zu verbrennen / welche die Stätt als Siracus und Constantinopl belegerten in dem sie die brennende Sonnen-Stralen zusamen gefaßt und auff die Feinds-Schiff gericht und abgewältzt haben.

Drittens kan gezweifelt werden / ob dises Opffer der Spiegel von denen Weibern beschehen / sey zimblich und also beschaffen gewesen/ daß es Moyses hab können annemmen/ weil im Deuterenomio 23. 18. das Gesatz verbietet/ **daß man Hueren-Lohn und Hunds-Gelt GOtt nit soll opffern** Merces prostibuli nec pretium canis, Das ist das Gelt/ was man auß einem verkaufften Hund gelößt hat / weil es ein unschamb ar Thier Palam lasciviens, wie Emanuel Saa bemerckt : Dahero kunte eben auff selbige Weiß scheinen/ daß wider die Gebühr sey / das GOtt solten solche Sachen geopffert werden / welche zuvor durch weltlichen Gebrauch zu der Weiber Eytelkeit seynd besudelt gewesen: Deme günstig ist der Author der Gloß über das Capitel Ad nuptias de consecr. dist. 1. der sagt / gleich wie man die geweychte Kleyder nit soll brauchen zu weltlichen Sachen/ noch sie darzu außleyhen / als zu einer Hochzeit / also soll man auch die weltliche Sachen nit zu denen Geistlichen brauchen. Aber dises Argument ist nit gut : Dann die geweychte Sachen werden durch den Gebrauch zu weltlichen Sachen verunreinigt und entweyhet / hingegen die Weltliche zu geistlichen Sachen gebrauch werden dardurch geweyhet und geheiliget/ darumb soll man sie auch nachmahls nit wider zu denen vorigen weltlichen Sachen gebrauchen / sonder bey dem Geistlichen als edleren und heiligen lassen. Also ist das Pantheon zu Rom / und

andere Tempel der Götzen dem waren GOtt und zu seinem Dienst geweyhet worden / und die Andacht viler frommen Frauen/schenckt ihre Kleyder und Schmuck denen Kirchen/die Altär und Priesterschafft damit zu Kleyden/wie es der gemeine angenommene Brauch mit sich bringt.

Das 95. Capitel.

Von der Beredtsamkeit der Prediger.

Es ist sehr schwehr der Außspruch zuthun über die Frag/ welche sich bißweilen erhebt unter denen Gelehrten und Weisen / und wird auch von unterschidlichen Scribenten abgehandelt ; Wie die Wolredenheit soll beschaffen seyn / welche einem Christlichen und Evangelischen Redner / das ist / mit einem und gemeinem Wort zu reden / einem Prediger deß Worts Gottes zustehe. Einem gefallt eine blühende Beredsamkeit / und seynd der Meinung dieselbe sey tauglicher mit einer annemlichkeit und Lust der Ohren die heylsamme Lehr und Unterweisung in die Gemüther einzuführen / und citiren für ihr Seyten/was der H. Augustinus sagt lib. de Dialect princ. c. 7. Daß/was zierlicher gesagt wird/ vermeint die ungelehrte Menge / es sey auch warhaffter gesagt : Imperitior multitudo, quòd ornatè dicitur, etiam verè dici arbitratur : Also wann man zum Volck Predig haltet / weil der mehrere Theil Sect gelehrt / dasselbe zum guten zu bereden / wird sich am besten schicken /daß man ihnen die Hilffs-Mittel darreiche/ wie mans denen Kindern macht / den Lauff deß Geschirr verzuckert oder mit Hönig bestrichen / damit sie auff dise Weiß zu ihrem Nutzen betrogen / den heylsammen Trunck nit außschlagen / wie Lucretius sagt lib. 1.

Sed

Sed veluti Pueris absinthia tetra medentes
Cùm dare conantur, prius oras pocula circum
Contingunt mellis dulcis flavoque liquore,
Vt puerorum ætas improvida ludificetur
Labrorum tenus, interea perpotet amarum
Absinthi laticem, deceptaque non capiatur,
Sed potius tali facto recreata valescat.

Gleich wie dem Knaben Wermuth bitter Tranck
Ein Artzt beflissen einzugiessen /
Von Honig nimbt ein heylsam süssen Tranck
Bestreicht den Löffel. Rannfft / vom süssen :
Verkost zu vor / geschwind trinckt ers gar beredt
Der unvorsichtig Knab betrogen.
Ein Heyl Betrug / der ihn vom Todt errett
Der schon auff ihn gespannt den Bogen.

Hierzu kombt das Ansehen Quintiliani oder Taciti oder wer der Author ist deß Dialogi de Oratoribus, welcher / nachdem er gesagt / daß die Wolredenheit / und der wolberedte Redner sich müssen schicken nach dem Gefallen und Belieben der Leuth seiner Zeit / sagt er auch das zu selben seiner zeit gern seyen gehört worden / welche etwas hatten von dem Poetischen / und daß dises nichts nachtheilig sey der End Ursach / welche der Redner vor sich hat / und warnach er zihlet / nemblich seine Zuhörer bereden zu deme / was er haben will. Neque ideo minus efficaces sunt orationes nostræ, quia ad aures iudicantium cum voluptate perveniunt. Quid enim si infirmiora horum temporum templa credas, quia non rudi cæmento, & informibus tegulis exstruuntur sed marmore nitent

niten, & auro radiantur? Unsere Vorträg seynd deßhalber nit umb so vil weniger kräfftig / welche denen jenigen welche Urtheilen / mit Lust zu Ohren kommen. Dann was wurde daß seyn / wann du die Kirchen unserer Zeit auffgebaut darumb wolteſt für schwehr halten / weil sie nit mit rauhem Mertel und ungestalten Ziegelsteinen auffgebaut werden / sonder von Marmor glantzen und von Gold schimmern? Eben auff diſe Weiß sehen wir daß der schöne und köſtliche Schmuck der Altär / der Kirchen / der Priesterlichen Kleydung / die Andacht der Glaubigen nit allein nit mindern noch verhindern / sonder dieſelbe vilmehr mit ihrer Maieſtät und Schönheit vermehren / alſo die Muſic erhebt das Gemüth mehr zur Betrachtung der himmliſchen Ding / als ein ſchlechtes einfältiges gleichſtimmiges Geſang. Zu dem ſo seynd die H. Vätter gar beredt geweſen / als der H. Baſilius, welcher von dem Libanio Sophiſta und Lehrmeiſter der Wolredenheit und ſeiner Religion einem Heyden mit höchſtem Lob gerümbt wird: die H. Chryſoſtomus und Chryſologus, wegen ihrer Wolredenheit goldener Mund genennt: Und der H. Cyprianus; von deme Lactantius ſagt lib. 5. Inſt. cap. 1. Magnam ſibi gloriam ex artis oratoriæ profeſſione quæſierat, & multa conſcripſit in ſuo genere admiranda. Erat ingenio facili copioſo, ſuavi & quæ ſermonis eſt maxima virtus aperto, ut diſcernere nequeas, utrum ne ornatior in eloquendo, an facilior in explicando, an potentior in perſuadendo fuerit. Das iſt / Cyprianus hätte zu vor die Kunſt der Wolredenheit gelehrt / und ihme dardurch groſſes Lob gemacht / hat auch vil geſchriben

darab sich in seiner Arth zuverwundern. Er war eines leichten Verstandts / überflüssig / und lieblich / und was der Redt gröste Tugend ist / offen / daß nit wol zu unterscheyden / ob er zierlicher im Heraußreden oder leichter im erklären / oder mächtiger im Bereden gewesen sey. Dise und andere dergleichen Behelff können und pflegen für die blüende Wolredenheit fürgebracht zuwerden / welche nit schwehr auffzulösen seynd / und die wir hernach wollen beantworten / wann wir vorhero die Ursachen der gegentheiligen Meinung werden auffgesetzt haben.

So sagen wir dann für das erste mit dem H. Augustino lib. 4. de doctrina Christiana cap. 6. daß dises den Nahmen einer Wolredenheit nit verdient / welche sich auff die Persohn deß Redners nit schickt noch zu trifft mit der Zier und Gebühr welche er halten soll. Nun vertritt der Prediger eine gar schwehre Persohn nemblich eines Lehrers und Meisters / ja eines abgesandten von Gott / welcher durch seinen Mund denen Zuhörern redet / deme gemeß / was der H. Paulus sagt / 2. Corinth. 5. 20. Pro Christo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos: Wir vertretten die Gesandtschafft Christi / als redet und ermahnet GOtt selber durch uns / weil dann das Ambt eines Predigers sehr schwehr und hoch achtbar / soll auch die Weiß und Gestalt zu reden schwehr / achtbar und anständig seyn der Persohn / welche / und deme was geredt wird: Also soll die Beredtsamkeit gemässiget eingemischt und vermengt sein mit einer Lieblichkeit / ja / aber mit einer achtbaren / bescheydenen eingezogenen Manier als mit einer vornemmen Frauen Kleydung / nit als mit einer fliegenden Hueren-Mitzen gekleydet. Gar wol geschickt hie-

her redet der Seneca in seiner ep. 75. in dem er entwürfft die Weiß zu Reden / die sich auff einen Philosophum gebühret. Ich will nit / sagt er / daß / wann wir offentlich von hochwichtigen Sachen reden / unser Weiß zu Reden soll leer und dirr seyn : Dann die Philosophia hat den Verstand nit von sich hin dann verwisen / noch sich also entblößt / daß sie nit wol mit Verstand fürgetragen werden ; Ich will aber auch nit / daß man sich auff die Wörter vil befleissen soll. Die gantze Sach meines erachtens / muß also eingerichtet werden / wir müssen also reden / daß unser Reden mit unserm Wandel und Leben / warzu wir uns bekennen über eins stimme / und die Wort mit denen Gedancken und Meinung die wir im Hertzen haben / und daß unser Reden zutresse mit unserm tugendlichen Wandel / und daß wir allzeit gleich beschaffen seyen / und daß unser Reden sey wie das Leben / und das Leben wie das Reden. Mehr sollen wir sorgfältig seyn / daß unser Wort helffen und nutzen / als daß sie kützlen. Der gantze Handel stehet in dem / daß wir reden wie wir es von Hertzen meinen / und wie wir reden / daß wir es also meinen daß unser Wort mit der That / das Reden mit dem Leben und Wandel über eins stimme. Der ist ein Mann / welcher / wann du ihne siehst / eben der ist / der er ist / wann du ihn hörest Reden und Thun / soll

Das Reden und der Wandel sollen mit einander über eins stimmē.

ein

ein Ding seyn. Die Wort dörffen nit gefallen/ wann sie nur mit der That Knallen. Aulus Gellius lib. 5. noct. Attic. cap. 1. erzehlet die Meinung Musonij Philosophi eines grossen Nahmens/ welcher sagte zu unserm Vorhaben: Cum Philosophus hortatur, monet, suadet, obiurgat, aliudve quid disciplinarum differit tum qui audiunt, si de summo & soluto pectore obvias vulgataque laudes effutiunt, si clamitant etiam si gestiunt, si vocum eius festivitatibus, si modulis verborum, si quibusdam quasi frequentamentis orationis moventur, exagitantur & gestiunt; tunc scias, & qui dicit &, qui audit frustra esse, neque illic Philosophum loqui, sed tibicenem canere. Der Philosophus welcher redt / verliehrt die Zeit / sagt Mausonius und der Zuhörer verliehrt sie auch / wann er nur gehet auff die Zierlichkeit und Geschmuck der Wort: Also wann sie ihm werden frolocken / welches eine mehr suchen als den Nutzen der Zuhörer. Wer ihme die heylsamme Lehr deß Philosophi zu Nutz macht / welcher ernstlich redt / und nit auff den Pracht / ein solcher Zuhörer schämet sich selber seiner Laster / erweckt eine Reu und ein Begierd sich zubessern / er halt sich still und gedenckt auff sich selber / und auff den Schluß den er zumachen hat / sein Leben zu endern und zu bessern / und verliehrt die Zeit nit mit Lob sprechen dem Redner oder demselben zu zerruffen. Mausonius setzt hinzu/ das Gemüth dessen / der den Philosophum anhöret (seynd seine Wort) wann nutzliche und

heyl-

heylsamme Sachen fürgebracht werden / und welche Mitl denen Fählern und Lastern abzuhelffen mit sich bringen / hat er nit Platz und Weil lang und vil zu Loben / wer der ist / der es gehört hat / er sey dann gantz verruckt und verlohren / sonder er wird innerlich gezwungen / daß er erschrickt und sich entsetzt / daß er sich selber schämbt / und bereut / und sich erfreu / und sich verwundere / und also unterschidlich im Angesicht verändere / und unterschidliche Sinn führe nach dem ihne und sein Gewissen die Abhandlung deß Philosophi wird anfechten / und auff dise oder jene gesund oder krancke Gemüths-Seiten ziehen wird. Zu dem sagt er / grosses Lob sey nit weit von der Verwunderung / aber die verwunderüg wann sie groß ist / macht sie nit Reden / sonder Still-schweigen. Darumb hat der allerweiseste unter denen Poeten jene Zuhörer deß Vlyssis da er seine außgestandene Müh und Arbeith treflich beredtsam erzehlet / als er auffgehört zureden / nit auffspringent / Frolockend / Schreyend oder dergleichen eingeführt / sonder er sagt / es hab keiner kein Wort geredt / sonder seyen alle gleichsam erstattert und erstumbt / weil die liebliche Beredtsamkeit und annembliche Erzehlung so vil und seltzamer Ding durch die Ohren biß in das Hertz getrungen / und die Zungen selbst gebunden hatte.

Auff

Auff die angeführte Behelff deß Gegentheils sagen wir/ wir tadeln nit wahre / achtbahre und beständige sonder die eytle gesuchte Wolredenheit. Von der Music sagen wir! daß diſe wol aber nit iede sonder nur die achtbare / mäßige / nicht zur Eytelkeit gerichte in der Kirch zu brauchen sey; Wie auch aller Kirchen-Ornat nach allem Vermögen köstlich und schön/jedoch alles mit Bescheydenheit und Maß / nichts zur Frech- und Eytelkeit anzurichten. Was für Music und Ornat in der Kirchen zu brauchen.

Das 96. Capitel.

Schmeichlerey macht die Leuth vast gar närrisch die es gern hören.

Diogenes pflegte zu sagen / **es sey besser unter die Raaben kommen / als unter die Schmeichler.** Diſer Spruch gehet besser in Griechischer Sprach / in welcher sie vast gleiche Namen haben/nur einen Buchstaben verändert. Dann Corax heist ein Raab / und Colax ein Schmeichler: dahero sagt er in einem Vers/diſe zwey seyen nur mit dem l. und l. unterscheyden. Die Raaben fliegen gern auff die todte Leiber an denen Hochgerichtern / und greiffen sie an bißweilen eh daß sie todt seynd / und der erste Bissen nach welchem sie greiffen / seynd die Augen diſer Armseeligen. Also machens die Hof Raaben / diſe nemmen denen grossen HErren die Augen deß Verstands auß dem Kopff mit ihrem schmeicheln / und machē sie glaubē sie seyē mehr als Menschē. Rianus ein Griechischer Poet hat gar schöne Vers gemacht / warin er sagt: der jenige/welcher von GOtt Reichthumb und Gewalt in diſer Welt empfangen/der erhebt sich / und meint nit / daß er mehr mit denen Füssen auff der Erden gehe / sonder vermeint/er sey Schmeichler seynd wie die Raben.

ein anderer Juppiter, und trachtet mit der Göttin Minerva mit nächstem Hochzeit zu machen. Also sagt Rianus, und spihlet auff das närrische Vorhaben Cotys deß Königs in Tracia/ welcher/ wie Theopompus erzehlet/ eine gar stattliche Mahlzeit ließ zurichten/ als der sagte/er halte Hochzeit mit der Göttin Minerva; da er sich genug lustig gemacht/ und bezecht/ schickt er einen seiner Leuth in das köstlich zugerichte Zimmer/ zu sehen ob sie/ die Minerva ankommen wäre; der Gesandte kam wider und brachte die Antwort/ sie sey noch nit kommen: dem König war dise Post unlieb/ last ihm einen Bogen und Pfeil geben/ und schiest den Botten nider: Also gieng auch dem andern Gesandten. Der dritte Gesandte auß frembden Schaden gewitziget/ redet was der König haben wolt/ nemblich die Minerva hätte sich eingefunden/ und sey in ihrem zugerichten Losament: der König war froh ab der Bottschafft/ hebt sich von der Tafel und gehet dahin/unterdessen macht sich der Gesandte auß dem Staub/ und fristet ihm sein Leben.

Alexander M. und Commodus stellen sich wie Götter.

Es ist bekandt die Narrheit Alexandri deß Grossen/ welcher auffgeblâet vom Lob der Schmeichler/ wolte für einen Sohn deß Jovis Ammonij gehalten seyn; Deßhalber ließ er ihme bißweilen Flügel an die Füß und auch auff den Kopff an den Hut anrichten/ als wann er der Mercurius wäre: Bißweilen stellet er sich mit einer Löwen-Haut und den Kolben wie ein Hercules. Dises liset man/ hab auch der Kayser Commodus gethan. Und alle dise Abentheur hätten ihren Ursprung von denen Zungen der Schmeichler/ die waren wie ein Oel auff das schon brinnende Holtz geschittet/ welche recht dem Oel verglichen werden von dem Propheten David/ wann er bittet Ps. 140. Oleum peccatoris, das Oel der Sünder soll auff sein Haupt nit kommen.

Von disen Schmeichlern nun seynd eine/ welche denen

Grossen

Grossen gar offentlich / und so zu sagen / mehr als Handgreifflich schmeicheln / ein solcher war Chrysophus deß alten Königs Dionysij in Sicilia / welcher / da er höret / daß er der König mit etlichen andern lachte / stellt er sich von weitem gegen über und fieng auch an zu lachen / wiewohl er so weit von jenen war / daß er die Ursach ihres lachens nit könte wissen. Da ihne Dionysius fragt warumb er lache ? gab er zur Antwort ; er hab vermeint / die Ursach ihres lachens sey also beschaffen / daß sie lachens werth sey / also hab er auch gelacht. Schmeichler.

Dionysius deß vorigen sein Sohn / da er vom übrigen trincken schier gar blind worden / also daß er beym Essen an die Schissel und Becher und anders anstiesse / stellten sich die Schmeichler gleichfahls / als sehen sie nit wohl / und liessen sich vom Dionysio ihme zu schmeichlen / bey der Hand nemmen / und zum Geschirr leiten / welches sie gestellter Weis suchten und nit funden.

Nach dem der König Philippus in Macedonia im Krieg ein Aug verlohren / war ein anderer Schmeichler / der gleichfahls mit verbundenem Kopff gieng als hätte er einen Schaden an einem Aug der doch gantz gesund war.

Andere schmeicheln ein wenig behutsamber / aber nit weniger schädlich / ja wohl umb so vil mehr schädlich deme / der ihnen Ohren gibt / wie mehr schädlich und gefährlicher seynd die unter dem Wasser verborgene und von fern nit sichtige Felsen / als die welche empor stehen von weitem gesehen / und zeitlich können gemeydet werden. Wann ein Fürst sich auff das Kriegs-Weesen begibt / und nimbt sich umb die Kriegs-Kunst an / alsobald geben ihme die Schmeichler zuverstehen / er weiche keinem Temistocli, Epimnondæ oder Alexandro wie groß er auch sey / keinem Scipioni oder Cæsari oder einigem andern berühmtesten Feld-Obristen vergangener Zeiten. Eben

also sucht er Lust in der Poeterey / oder in der Music / als wie Nero gethan / alsobald wird er verglichen ja fürgezogen dem Virgilio, Homero, Orpheo, Amphion.

Es ist eine artige Historia / über welche Iuvenalis schertzt Sat. 4. Er erzehlt / daß in dem Adriatischen Meer in der Höhe gegen der Statt Phano sey ein Fisch Rhombus genannt / gefangen worden von ungewöhnlicher Gröss. Der Fischer entschliest sich dene dem Kayser Domitiano zu bringen / besorgend wann er dene jemand andern wurde schencken oder verkauffen / die Anzeiger oder Schmeichler möchten ihn angeben / als hätte er den grossen Fisch gefangen / welcher auß deß Kaysers Fisch-Kalter entkommen sey.

Non dubitaturi fugitivum dicere piscem
Depastumque diu vivaria Cæsaris, inde
Elapsum, veterem ad Dominum debere reverti.

Sie würden sagen daß er flüchtig worden sey /
Gespeist vil Jahr her in deß Kaysers Fischerey /
Billich daher zum alten HErren wider kehr ꝛc.

Also trug der Fischer den Fisch dem Kayser zu; richt sich auch nach dem Fuxschwantz / und sagt / der Fisch hab wollen gefangen werden / weil er verlangt ein Speiß deß Kaysers zu seyn. Auff disen Fuxschwantz sagt Juvenalis wiewohl er klar und offentlich / dannoch hab sich Domitianus auffgespreitzt: dann die / welche grosse Macht haben auff Erden / was ihnen immer Lob geredt wird / daß meinen sie es sey wahr. Und glaubens.

Ipse capi voluit. Quid apertius? & tamen illi

Sur

Surgebant cristæ. Nihil est quod credere de se
Non possit, cùm laudatur dijs æqua potestas.

Er wolt gefangen werden. Was kan klarer seyn?
Und doch spreitzt er die Flüg. So geht es in gemein
Für wahr halt alles Lob der Göttern gleiche Gwalt.

Die Schanckung wird angenommen/und werden die Raaths-HErren alsobald zu Rath gezogen/ihr Meinung zu sagen wie der Fisch soll zugericht werden. Alle verwundern sich ab dem grossen Fisch/und jeder sagt was er vermeint dem Domitiano mög annemblich seyn. Mehr als alle redet einer der gar wenig sehe/und zeigte sich als schauete er denselben gar starck an und schauete beynebens auff die lincke Seyten wo der Fisch nit war/der auff der rechten Hand lag.

Nemo magis Rhombum stupuit, nam plurima dixit
In lævum conversus; at illi dextra iacebet
Bellua - -

Den Fisch lobt niemands mehr als diser/linck gewandt/
Der doch zur Rechten lag.

Tyran und Schmeichler die schädlichiste Thier.

Wardurch er sich allen lächerlich macht/und sich selber für einen unverschambten Schmeichler zu erkennen gab. Wir wollen schliessen und mit dem Bicante sagen/welcher gefragt/welches das schädlichiste Thier sey/antwortet: unter denen wilden der Tyrann/unter denen heimischen der Schmeichler. Von disen Thieren solten sich die Fürsten mit allem Fleiß hüten; Aber es ist schwehr sich zu hüten/wer erscheinen last/

daß er nit Mißfalle daran hab/ja wer nit wol mercklich erscheinen last/daß er Mißfallen daran hab. Non deerat talia concupiscenti perniciosa adulatio perpetuum malum Regum, quorum opes sæpius assentatio quàm hostis evertit. Das Schmeicheln gieng ihm nit ab/weil ers verlangte/wie dann dises schädliche Laster eine ewige Sucht ist bey denen Königen/deren Vermögen öffters die Heuchlerey als der Feind unter sich übersich kehret. Und Velleius Paterculus lib. 2. redend vom Caio deß Augusti Enickl sagt: Nec defuit conversatio hominum vitia eius assentatione alentium: etenim semper magnæ fortunæ comes adest adulatio. **Es gieng ihm nit ab das Gespräch mit Leuthen/welche seine Untugenden mit schmeicheln unterhielten: dann wo grosses Glück/ist der Fuxschwantz der erste Auffwarter.**

Das 97. Capitel.

Von einem lasterhafften Betrüger welcher sich für den Ehemann eines andern Weibs außgegeben.

In der fünfften Centuria cap. 67. haben wir geredt von der Göttlichen Vorsichtigkeit/daß dieselb hat gewolt/daß unter so vil Million Menschen kaum zween sollen zu finden seyn/welche einander gantz gleich seyen in der Gestalt/Dicke/Farb/Stimm/Abzeichnung deß Gesichts/und haben dessen Exempel beygebracht der sich für einen König außgeben und sich wollen zum HErren machen eines Reichs/welches ihme nit zugehört. In disem gegenwärtigen Capitel will ich erzehlen von einem Betrug eines Lasterhafftigen/welcher daß in der Warheit gethan/was dem erdichten Juppiter zu-

zugeſchriben wird von dem Plauto in der Comædi von ihm genennt Amphitruus. Die Sach mit diſem Schalck iſt alſo hergangen.

Ein gewiſer Namens Martin Guerra zu Toloſa in Franckreich verließ ſein junges Weib und zoge in Krieg. Acht Jahr nach ſeinem Hinzug / kam ein gewiſer / Namens Arnold Tilli von Angeſicht dem Guerra ſehr gleich / funde diſes junge Weib / welche von der Aehnlichkeit betrogen / hielt ihn / und erkennet ihn für ihren Mann / und in diſen Irthumb / wegen der Gleichheit fielen auch vier Schweſtern deß Martins / die ihme für ihren Bruder hielten / und das vermeinten auch vil andere Freund und Befreundte / welche den Guerra lange Zeit und gar vertreulich gekannt und mit ihme gehandelt hatten. Zu diſem Betrug nebens der beſagten Aehnlichkeit halff auch diſes / daß diſer Betrüger wuſte dem Weib herzuſagen etliche ſonderbare Geſchichten / und geheime Reden / welche zwiſchen ihr und ihrem wahren Ehemann waren fürüber gangen in höchſter Geheim / von welchen diſer Betrüger muß Wiſſenſchafft bekomen haben / theils von dem Guerra / mit welchem er eine Zeit lang gedient / und vertreulich gelebt und gewandelt / theils wie mã darfür gehaltẽ / vom Teufel durch die Schwartzkunſt. Diſer Betrug hat 3. Jahr lang gewehret / und hatte das Weib von dem Arnold zwey Kinder bekommen. Zum Anfang deß vierten Jahrs kombt das Weib in den Wohn ſie ſey betrogen / der Zweifel wurde ſtärcker / daß ſie entlich ſich entſchloß die Sach der Obrigkeit klagbahr anzu zeigen / warauff Arnold gefänglich eingezogen / und der gantze Handel einem ſonderbahren anbefohlen wurde / welcher nach dem er ſich der Sach berichtet / entlich wider ihne als einen Betrüger geſprochen / der aber zum Parlament zu Toloſa appellirt / vor deme er auff gar vil vorgehaltene Fragſtuck ſo juſt

Arnold Tilli gibt ſich auß für Martin Guerra maß ſich deſſen Ehe-Weib an wird gedencket.

und

und eingericht geantwortet/auch sein Sach mit so gläublichen Behelffen bevestiget / daß es an dem war als solte er für unschuldig gehalten werden / und war die Länge der Zeugen für und wider ihne fast gleich oder umb ein schlechtes weniger: Dahero das Parlament in erlegung beeder seytiger Behelff solcher Gestalt zweiflig und verwirrt stunde/daß es sich nit getrauete zum Außspruch zu kommen. In dem der Stritt also haugt / sihe da kombt der ware Martin Guerza selber nach Hauß / so bald er nun vernommen / was ihme für eine Schmach von dem Arnold beschehen / ist er alsobald in den Handel getretten und Außrichtung begehrt. Beede wurden gegen einander verhört / und redete der Arnold so vil Dings wider den Guerza und mit solcher Frey- und Beständigkeit ohne Veränderung deß Angesichts / daß die Richter eine Weil im Zweifel stunden / biß entlich der Betrüger von der Menge und Beschaffenheit der Zeugen unter denen daß betrogene Weib deß Guerza / die Schwester und andere waren / übergangen / zum Todt verurtheilt und als ein Anmasser frembden Weibs ist auffgehenckt worden. Dise Historia ist nach Längs erzehlt in einem Büchl dessen Titl Arrestum Coratij getruckt in Franckreich. Uber dises Exempel und jen es von deme / der sich für den König Sebastian in Portugall außgeben / und noch ein anderes / von einem der sich für den Balduin Graffen in Flandern hat außgeben / von deme wir die Historia erzehlt haben Cent. 8. cap. 29. könnte herzu gesetzt werden / was die neue Geschicht-Schreiber von den Türcken in die Feder genommen haben / von deme der sich für den damhls schon todten Mustafa außgeben hat / welcher ein Sohn gewesen Solimanni deß Türckischen Kayserß zu Constantinopl auß Befelch deß Vatters ist erwirgt und todter dem gantzen Kriegs-Heer zum Sehen für gelegt worden. Der sich für sich anmassende Mustafa sagte / da er sey von Solimanno

Mustafa angemasster Solimanni Bruder gefangen und ertruckt.

fei-

seinem Vattern beruffen worden / hab er sich nit getraut vor ihme zuerscheinen / sonder auß Rath guter Freund / hab er einen / der ihne gar gleich sähe / mit grossem Versprächen beredt / daß er sich in die Gefahr gesetzt / und diser sey an seiner Statt ertrosselt und dem Volck gezeigt worden / und seyen vil gewesen / welche gesehen und erkennt / daß derselb der rechte Mustafa nit sey / wie wol der mehrere unachtsamme Hauff es nit gewahr nam / wo bey es auch die gescheydere verbleiben liessen / weil ihne als dem waren Mustafæ unter dessen sich in Sicherheit zu bringen Zeit gegeben wurde ; Wie er dann auß diser That deß Vattern widerwärtig und zornig Gemüth erkennt / und mit wenigen sich in die Flucht begeben hab / damit er sich desto leichter verbergen könnte / und desto weniger verfolgt wurde. Also hab ihm GOtt und gute Freund davon geholffen / daß er noch lebe / und hoffe sich wider zu schwingen / sonderlich weil die Janitscharen auff seiner Seyten stunden. Solimann fertiget wider ihne ab einen Bassa Nahmens Pertan, zu dessen Ankunfft die Soldaten deß vermeinten Mustafæ bald anfiengen sich zuwenden und zu fliehen / erstlich eintzig / hernach hauffenweiß / und gedachten nit mehr an die ihnen gethane Versprächen : Entlich suchte er selber mit der Flucht sein Leben zuretten / wurd aber mit wenigen ergriffen / gefangen gen Constantinopl gebracht / und auß Befelch deß Solimann mit seinem Anhang ins Meer geworffen und ertränckt. Ob diser Mustafa hab gesucht dem Solimann nach seinem Todt ohne Nachstellung am Reich zu folgen / oder auch dene zu stürtzen wann er mit an sich ziehen der Kriegs-Macht / solches solte haben können werckstellig machen / stehet dahin. Vileicht schickt sich nit übel hieher was Seneca in Thygeste sagt.

Sæpe in Magistrum scelera redierunt sua

Was Schalckheit einer ander dicht /

Kombt öffters auff sein Halß gericht.
Und das Griechische Sprüchwort
Qui statuit insidias alij, sibi damna dat ipsi.
Wer andern heimlich Gruben grabt /
Recht selber wird darin erdapt.

Das 98. Capitel.

Von der Haußfrauen Pilati / und ihrem Traum beym Leyden Christi gehabt.

Procula Pilati Haußfrau mit dem Vornamen Claudia.

Der H. Matthæus cap. 27. v. 19. seines Evangelij in Beschreibung deß Leydens Christi unsers Heylands sagt also: Sedente autem illo pro tribunali misit ad eum uxor dicens: Nihil tibi & justo illi multa enim hodie per visum passa sum propter illum. **Da er (Pilatus) zu Gericht saß / schickt zu ihm sein Weib / sprechend: Hab nichts mit disem Gerechten zuthun / dann ich hab heut in dem Gesicht vil wegen seiner gelitten.** Vincentius Belluacensis in speculo historiali lib. 7. c. 41. **erzehlet dise Geschicht und citirt daß nit angenommene** Evangelium Nicodemi, **nach welchem dise Geschicht also erzehlt wird.** Cogitante autem Pilato quid ageret de Iesu, misit ad eum uxor eius Nomine Procula dicens: Nihil tibi & justo illi multa enim passa sum hodie in somnis propter eum. Respondentes Iudæi dixerunt Pilato, Nunquid non diximus, quia maleficus est? Ecce somnium immisit ad uxorem tuam. **Das ist. Als aber** Pilatus **gedächte / was er mit JEsu solte fürnemmen / schickt zu ihm sein Weib Nahmens** Procula **sprächend: Hab**

nichts

nichts mit disem Gerechten zu thun/dann ich hab heut im Schlaff vil gelitten wegen seiner. Da antworteten die Juden und sagten zu Pilato: haben wir nit gesagt/ das er dein Zauberer ist? sihe er hat ja deinem Weib einen Traum gemacht. Das Evangelium Nicodemi ist nit für Gwissen-Glaubens angenommen/ aber darumb nit für Falsch oder Unwar verworffen/ oder verdambt/ noch verbotten; Dann Apocriphus ist so vil als Occultus, daß ist heimlich nit offentlich/ nit für heilige/unfehlbahre wahre Schrifft erkennt noch angenommen/ sonder gelassen als ungewiß ob alles was darin begriffen/ war sey oder nit; Wie andere weltliche Geschicht-Bücher in ihrem Werth und Unwerth gelassen werden.

Wolan von diser Procula deß Pilati Haußfrauen schreibt auch Lucius Dexter in seiner Cronic. ad an. Christi 34 n. 2. Anno Christi 34. Christus Salvator Mundi reus apud Pilatum agitur Claudia procula uxor Pilati admonita per somnium in Christum credit & salutem consequitur. Im Jahr Christi 34. wird Christus der Welt-Heyland bey Pilato verklagt. Claudia Procula deß Pilati Haußfrau durch einen Traum ermahnet/glaubt in Christum und wird seelig. Auch das Menologium der Griechen/warin wir in der Menischen heiligen Tafel/ die Heilige wie wol weitschichtiger erzehlt werden/ thut Meldung von diser Procula deß Pilati Weib. Und unter denen neuen Scribenten der P. Cornelius à Lap. neigt sich zu Glauben dise Claudia Procula sey eben die jenige/von welcher der H. Paulus schreibt 2. ad Timoth. c. 4. mit denen Worten Salutant te Eubulus & Pudens & Linus & Claudia: Weil auff diß zutreffen der Nam/ die Zeit/ die

Religion und der Orth / weil dieselbe Epistl vom Apostl zu Rom ist geschriben worden / wo gläublich ist / sie verbliben sey / wann ihr Herr der Pilatus nacher Lion in Franckreich im Bann ist verwisen worden / der in seinem heydnischen Irrthumb verbliben / sie aber schon glaubig / und ein Christin war.

Etliche Authores als Tertullianus in Apologet. cap. 21. der H. Augustinus serm. 3. de Epiphan. scheinet / halten darfür / auch Pilatus hab sich entlich zum Christlichen Glauben bekehrt. Die Wort Tertulliani lauten also: Ea omnia super Christo Pilatus & ipse jam pro sua conscientia Christianus Cæsari tunc Tiberio nunciavit, &c. Dises alles hat Pilatus er sebst in seinem Gewissen schon ein Christ dem Kayser Tiberio von Christo zu geschriben / &c. Und der H. Augustinus sagt also: Magi ab Oriente Pilatus ab occidente venerat. Unde illi orienti id est nascenti, ille autem occidenti hoc est, morienti attestabantur Rege judæorum, ut cum Abraham, Isaac & Iacob recumberent in regno cœlorum non ex eis propagati per carnem sed eis inserti per fidem, &c. Die weise kamen von Orient Pilatus von Occident. Dahero jene den auffgehenden daß ist neu gebohrnen / diser dem nidergehenden das ist / Sterbenden König der Juden Zeugnuß gaben / damit sie mit Abraham Isaac und Jacob im Reich der Himmel möchten zu Tisch sitzen / nit als von ihnẽ gebohrne durch das Fleisch / sonder als ein geschobene durch den Glauben / &c. Die Wort Tertulliani lassen sich leicht auff einen guten Verstand ziehen / wann man sagt Pilatus werde von disem Authore ein Christ genennt / nit daß er Christi glauben einmal hab angenommen / sonder weil er ihne als einem frommen unschul-

digen Menschen ist günstig gewesen / ihme gern hätte wollen das Leben fristen / wann die Juden nit so hart auff ihne getrungen hätten. Auff den H. Augustinum ist schwärer zu Antworten Aber welcher Meinung diser H. Lehrer gewesen seye / wollen wir der gemeinen Meinung nachfolgen: Das / nachdem er von dem Landpfleger-Ambt in Judea ist abgesetzt und von dem Vitellio Præsidenten in Syrien zum Kayser nacher Rom geschickt / und von disem gen Wien in Franckreich (oder seys Lion) im Bann verschickt worden / hab er sich aller Ehren entsetzt / seiber entleibt / welche Ding dises unglückseeligen Manns von Iosepho lib. 18. antiq. Iud. cap 5. von Adone in Chronica, und vor ihme von Paulo Orosio lib. 7. c. 5. beschriben worden: Und sagens auch Eusebius und Cassiodorus in ihren Cronicken und der Cardinal Baronius in Annal.

Aber wider zu der Procula zu kommen / welche war zu Beth gebliben / nach dem ihr Herr Geschäfften halber sich auffgemacht / seinem Ambt abzuwarten: Der sanfft- und süsse Morgen-Schlaff wurd ihr hart und angsthafftig gemacht durch einen Traum oder Gesicht / so sie hatte / und ihr vil zu schaffen gab / und grossen Schröcken verursachte / wegen deß unschuldigen Manns der in Gerichts-Handen stuhnde / und auff ungestimmes Anhalten der Juden noch selbigen Tag solte zum Todt gebracht werden / welches doch in ihres HErren Erkanntnuß stuhnde / und da er sich zu solcher Ungebühr und Unrecht wurde verleiten lassen / ihm und ihr und vilen andern grosses Unheyl darauß entstehen wurde / wann sie nit ihne ihren HErren von solcher That wurde abhalten / und darob seyn / daß dem Unschuldigen nit zu kurtz geschehe. Der H. Cyprianus oder wer der Author ist der Sermon de Passione Domini, der Heil. Bernardus Serm. 1. de Paschate, Rabanus, Lyran- Carthusian- und Caietanus halten solcher widerwärtige

Schröck. Traum sey von dem bösen Geist erweckt worden/welcher erachtend JEsus sey der Sohn GOttes/der Messias/ und Heyland der Welt/bereuend was er biß selbige Zeit wider ihne hatte fürgenommen und angericht/ wolte daß durch diß sein Mittel dessen Todt verhindert wurde/ damit derselbe/ nach sag der Schrifft/ dem Menschlichen Geschlecht nit zum besten gereichte/ intelligens Diabolus, se per Christum Spolia Amissurum, vult per mulierem liberare: **Weil der Teufel merckte/** sagt Rabanus, **daß er durch Christum seinen Raub wurde verliehren/ will er ihne durch das Weib ledig machen.** Aber die gegensetzige Meinung ist ins gemein angenommen auch von dem Heil: Hilario, Chrysostomo, Hieronymo, wie auch von dem Origine, Eutymio, Theophilacto, und Iansenio, Maldonato, Cornel. à Lap. und andern neuern/ welche vermeinen/ ein guter Geist hab diser Traum in ihr erweckt/ und zwar diser Ursachen halber/ erstlich daß die Unschuld Christi von beedem Geschlecht bezeugt würde: von Pilato und seinem Weib. Zum andern Chrysostomus, damit diser Traum offenbar und bekannt wurd in Gegenwart deß Pilati und anderer Umbstehenden: dann wann derselbe dem Pilato selber wäre geschehen oder geschickt worden; ist gläublich er wurde denselben niemanden geoffenbahret haben. Drittens ist dises Gesicht oder Traum der Proculæ geschehen weil sie ein fromme und tugendsambe und solcher Himmlischer Gnad fähige Frau war/ und nit ihr Ehe-HErr Pilatus. Man sehe Cornelium à Lap. welcher dise Frag vil weitschichtiger abhandelt.

Das

Das 99. Capitel.

Von etlichen wunderlichen Sachen in denen Bergen und Steinen gefunden.

Ich erinnere mich / daß ich Cent. 9. cap. 3. etwas von dem Muscheln-Geschlecht gesagt habe / welche im Tufft / das ist in Roglen / löcherigen und auch in denen vesten Steinẽ selbs so gar in denen hohen Bergen / und Gipffeln derselben gefunden werden / davon Alexander ab Alexandro lib. 5. Genial. dier. c. 9. mag gelesen werden; Wo diser Author etliche andere Sachen erzehlet zu diser Matery gehörig / die würdig zu mercken / und wir in disem Capitel hieher erholen wollen.

Ein Hültzener Balcken in einem Marmorfelssen inwendig eingewaren.

Er sagt / er hab gehört auß dem Mund Joviani Pontani, eines berühmbten Manns so wohl von seiner Geschicklichkeit / als seinen außgelassenen Büchern / das in dem Vorberg Paufilip bey Neapel / als durch den Gewalt eines Ungewitters ein grosses Stuck Marmor sich von dem im Meer stehenden Felsen hindan begeben und abgefallen / sey zu sehen daß er einen Höltzenen Balcken gehabt umb und umb mit Stein umbgeben / und in demselben von länge der Zeit einverleibt.

Ein Pallirter Diemant in einem Marmor im schalt gefunden.

Er setzt hinzu / das lang zuvor auch zu Neapel als man zu denen Gebäuen Marmorstein seegte in einem sey gefunden worden ein gar schöner Diamant-Stein / nit rauh wie er pflegt zu wachsen / sonder gearbeitet / geschnitten und polirt / und überauß liecht scheinend und glantzend / und für eine gar wunderliche Sach ist er dem König gebracht und geschenckt worden / der ihne unter seine seltzame / liebe und köstliche Sachen auffgehebt hat. Und

Del in Marmorstein.

Palamedes mein guter Freund / setzt diser Author ferner / der Ubersteher der Kalch-Oefen hat mir etlich mahl erzehlt / daß indem man gar harte Marmorstein mit denen Hämmern

schwehr-

schwehrlich zerklieben thät / sey in denenselben Oel gefunden worden eines gar lieblichen Geruchs / auch an der Farb lieblich anzusehen / und vermuthlich auch an Krafft und Tugend zur Artzney dienstlich.

Ein Kopff in einem Steinbruch.

M. Tullius lib. 1. de divinat. sagt / daß Carneades der Philosophus gesagt hab / daß in der Insul Scio im Steinbruch sey gefunden worden ein Kopff von einem kleinen Bild eines Pans der alten Heyden / ohngefähr allda von der Natur also gestaltet. Und setzt hinzu / das könne seyn / daß ein Stuck Stein eine Gleichnuß hab mit einem Kopff vom Bildhauer gemacht / aber nit daß er so vollkommen sey / als hät ihne Scopa der berühmbte Bildhauer gemacht / dann was in dergleichen von der Natur ohngefähr geschicht / ist nimmermehr so vollkommen / als was die Kunst außarbeitet. Credo aliquam non dissimilem Figuram, sed certè non talem, ut eam factam à Scopa diceres. Sic enim se profecto rechabes, ut nunquam perfectè veritatem casus imitetur. Also ist es mit denen Sachen / welche nit von der Kunst her seynd: welche aber seynd zuvor in Menschen-Handen gewesen und außgearbeitet worden / als wie der besagte Diemant / ist kein Wunder / daß er vollkommen ist in seiner Gestalt / über dene die Erden in langer Zeit hat können zu einem harten Stein zusamen wachsen: wie dann Plinius sagt / lib. 35. c. 12. daß der Staub auff denen Hügelen bey Putzol mit Wasser benetzt zu Stein werde: und Tiraquellus in annot. sup. c. 9. lib. 5. Alexandri ab Alex. citierend Hectorem Poëtium in descriptione Hiberniæ sagt / daß in Irrland ein Orth sey / wo ein Baum in die Erd gesteckt durch das Wasser in der Erden ein Stein / im Wasser ein Eysen werd / im Lufft ein Holtz bleib. In Hibernia locus est, ubi arbor infixa terræ, per aquam fit in terra lapis, in aqua ferrum, in aere manet lignum.

Der Staub zu Putzol mit wasser begossen wird zu Stein.

Du-

Dubravius in seiner Cronick vom Böhmerland schreibt/ daß zu Kuttenberg im Silber-Berg-Werck ein gantz silberner Reuther / das ist Pferdt und Mann von lauter Silber sey gefunden worden. Sihe was eben cap. 71. von denen 9. Musen auff einem Achat gesagt worden. Ein Silberner ritter man und Pferdt.

Das 100. Capitel.

Von sinnreichen Gaaben vom Papst Innocentio III. dem König Reichard in Engelland zugesandt.

Wir haben anderstwo geredt von Geheimnußreichen Gaaben / welche die Heilige pflegen zu geben / die köstlicher seynd von der Bedeutung als von der Matery. Zu disen wollen wir setzen die vier Ring / welche der Papst Innocentius III. dem König Reichard in Engeland zugesandt hat / begleitet mit einem Creditiv oder Bræve folgenden Innhalts Vier Ring vom Pabst Innocent. 3. Richardo dem König in Engeland zugesandt.

Dem Edlen König in Engeland.

Unter denen Irrdischen Reichthumben / welche das sterbliche Aug verlangt / seynd vor andern beliebt das beste Gold und Edelgestein. Wiewohl die Königliche Hochheit diser und anderer hochschätzbarer Ding einen Uberfluß hat / jedoch zur Bezeugung unserer Lieb und Wohlmeinung überfänden wir derofelben vier Ring mit so vil unterschidlichen Edelgestein / warin wir wollen das Gemüth/die Gestalt/Zahl/Matery und Farb in geistlichen Verstand ziehē soll dabey vil mehr das Geheimnuß als die Gaab selber zu beobachten. Dann die Runde der Ring bedeut die Ewigkeit/welche weder Anfang noch End hat. So hat dañ die Königliche Weißheit/was sie in der Gestalt deß Rings ersuche/sich von denē jerdischen zu denē Himlischē vō denē zeitlichen zu denen ewigen Dingen zu erheben. Die gevierte Zahl aber erinnert die Beständigkeit deß Gemüts/ welches sich weder von Widerwärtigkeit last untertrucken noch vom Wolergehen auffschutzen ; welches so dann wird löblich geschehen/

wann dasselbe mit denen vier Haupt-Tugenden wird geschmuckt seyn / nemblich mit der Gerechtigkeit/Stärcke/Vorsichtigkeit / und Mässigkeit. So kombt dann bey dem ersten die Gerechtigkeit zu betrachten im Erkennen Urtheilen zu beobachten ; bey dem andern die Stärck in Widerwärtigkeit zu erzeigen ; bey dem dritten die Vorsichtigkeit in zweifelhafftigen Dingen zugebrauchen ; Bey dem vierten die Mässigkeit/ im Wolergehen nit zu überfahren. Durch das Gold wird die Weisheit verstanden ; dann wie das Gold all anderm Metall vorziehet / also die Weisheit all anderm vorgehet / nach Außsag deß Propheten der sagt/daß der Geist der Weisheit und deß Verstands über ihme ruhen werde / ꝛc. nichts ist was ein Königg mehr vonnöthen hab. Dahero der fridsambe König die Weisheit allein von GOtt begehrt hat / daß er daß ihme anvertraute Volck fürsichtiglich wüste zu regieren. Die Grüne deß Schmaragds erinnert deß Glaubens ; die Heyterkeit deß Saphirs der Hoffnung ; die Röthe deß Granats der Liebe ; die Klarheit deß Topaß erinnert deß Thuns und Würckens / davon der HErr sagt : Euer Liecht leuchte vor denen Menschen / damit sie euere gute Werck sehen / und euern Himmlischen Vatter preysen. Also hat dein Hochheit im Schmaragd was sie glaub / im Saphir was sie hoff / im Granat was sie lieb / im Topaß / was sie übe / und von einer Tugend zur andern auffsteige / biß daß sie den GOtt aller Götter in Syon ansichtig werde. Geben zu Rom bey St. Peter den 29. Maij.

Illustri Regi Angliæ

Inter opes terrenas quas mortalis oculus concupiscit, quasi chariora desiderat aurum obryzum, & lapides preciosos ; licèt autem his alijsque divitijs excellentia regalis abundet ; in signum tamen dilectionis & gratiæ, quatuor annulos aureos cum diversis lapidibus pretiosis tuæ magnitudini destinamus, in quibus

bus te volumus specialiter intelligere formam & numerum, materiam & colorem, ut mysterium potiùs quàm donum attendas. Rotunditas enim æternitatem significat, quæ initio caret & fine. Habet igitur regalis prudentia, quid in annuli forma requirat, ut de terrenis transeat ad cælestia, de temporalibus ad æterna procedat. Quaternarius autem qui numerus est quadratus, constantiam mentis insinuat, quæ neque deprimi debet adversis, nec prosperis elevari, quod tunc laudabiliter adimplevit, cum quatuor virtutibus principalibus fuerit adornata, videlicet, iustitia fortitudine, prudentia, temperantia. Intelligas igitur in primo iustitiam, quam exerceas in iudicijs: in secundo fortitudinem, quam exhibeas in adversis, in tertio prudentiam, quam observes in dubijs; in quarto temperantiam, quam in prosperis non dimittas. Per aurum verò Sapientia designatur, quia sicut aurum præminet omnibus Metallis: Sic sapientia donis omnibus antecellit, Propheta testante, qui ait: Requiescet super eum spiritus sapientiæ & intellectûs &c. Nihil est quod magis oporteat Regem habere. Unde Rex ille pacificus Salomon solam à Deo sapientiam postulavit, ut populum sibi commissũ sciret providè gubernare. Porrò smaragdi viriditas fidē: Saphiri serenitas spem, granati rubicundus charitatem topazij charitas operationem significat, de quo Dominus ait: Luceat lux vestra coram hominibus ut videant opera vestra bona, & glorificent patrem vestrum, qui in cœlis est. Habes igitur in Smaragdo quòd credas, in sapphiro quod speres, in granato quod diligas; In topazio quod exerceas, & de virtute in virtutem ascendas, donec Deum deorum videas in sion. Datum Romæ apud S. Petrum 4. Kal. Iunij. **Dises Geschänck deß Papst empfieng der König Reichard auß denen Händen deß Bischoffs zu Lezovi mit höchsten Ehren / und bedanckt sich mit einem Schreiben demüthig und anmüthig gegen dem Papst / und sagt unter anderm dise Wort.** Grates totius cordis affectione referimus, & de tantæ dignationis vestræ gra-

ria gloriamur, cui utinam vota cordis nostri quæ cad plenum per literas aut nuncios explicare non possomus, viva voce permittente Deo & devotis obsequijs referare possumus, in cuius utique rei spe & desiderio spiritus noster assiduis vescationibus debellatus continuè refovetur & salutari suspensus expectatione, quiescit. Dominus Personam vestram Ecclesiæ suæ diu servet incolumem: Wir bedancken uns von gantzen Hertzens Anmüthigkeit / und rühmen uns von der Gnad euer so hoher Würdigung / dero wolte GOtt wir unsers Hertzens Verlangen / welche wir durch Schreiben und Bottschafftet nit völlig können erklären / mit Gottes Zulassung / selbst mündlich und mit ergebener Dienstverweisung eröffnen könnten / welches in dem wir es hoffen / wird unser Geist und Gemüth von denen immerwehrenden Plagen bekriegt / wie mit dem Verlangen unauffhörlich erquickt / also mit heylsammer Erwartung deſſelben auffgehalten und zuruck gewisen. Der Herr euer Person seiner Kirch lang in guter Gesundheit erhalten wolle. Die Uberschrifft und Gruß zu Eingang dises Königl. Schreibens lautete also: Excellentissimo Domino suo, & universali Patri Innocentio Dei gratia Catholicæ Ecclesiæ summo Pontifici, devotissimus suæ maiestatis filius, Richardus eadem gratia Rex Angliæ Dux, Nordmanniæ & Aquitaniæ, & Comes Andegaviæ salutem & debitum in omnibus cum reverentia & desiderio famulatum. (Das ist von Wort zu Wort und vast weit von ietziger Weiß zureden und zu schreiben) dem vortreflichisten seinem Herrn und allgemeinen Vatter Innocentio von Gottes Gnaden der Catholischen Kirchen höchsten Bischoff entbietet seiner Majestät aller zugethaneste Sohn Richardus auß selbiger Gnad König in Engeland / Hertzog in Normannien und Aquitanien und Graf zu Gent / Heyl und mit Ehrerbietigkeit und Verlangen in allen schuldige Dienst erweisung. O Wie ist alles verkehrt.

Ende der 11. Centuri.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN